The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Summa Mariana

WITHDRAWN

Allgemeines Handbuch der Marienverehrung

für

Priester, Theologie-Studierende
und gebildete Laien

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, IL

Herausgegeben

unter Mitwirkung von Welt- und Ordenspriestern

von

Rector Jacob Hubert Schütz
Ehrencanonicus

235
S385p
v. 4

Vierter Band
liturgisch

EX LIBRIS PROVINCIAE
PRO STUDIO THEOL.
S. S. CORDIS JESU.

Paderborn, 1921
Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung

WARNUNG

Imprimatur.

Paderbornae, d. 18. m. Martii 1909.

Vicarius Generalis

Nr. 3246 Schnitz.

Dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Paderborn

Dr. Kaspar Klein,

in dessen Diözese die Summa Mariana zu Ehren der heiligen Gottesmutter erscheinen konnte,

in Ehrfurcht gewidmet von

Prof. Schütz, Prälat.

26,183

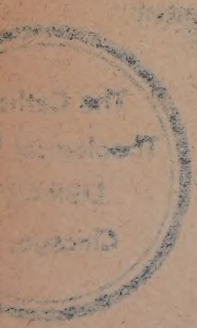
LIBRIS PROVINCIAE
PRO STADIIS THEOL.
S. S. CORDIS JESU

The Catholic
Theological Union
LIBRARY
Chicago, Ill.

Erklärung.

Um das Dekret des Papstes Urban VIII. zu befolgen, wird hiermit erklärt, dass die Wunder, welche in diesem IV. Bande der Summa Mariana dargestellt sind, nur menschliche Glaubwürdigkeit beanspruchen, soweit sie nicht vom Apostolischen Stuhle anerkannt sind.

Der Herausgeber.



Vorrede.

Durch die günstige Aufnahme des II., besonders des III. Bandes der „Summa Mariana“ veranlasst, wollte ich den IV. Band etwas rascher nach den vorhergehenden Bänden erscheinen lassen, da meine befreundeten Mariologen die ganze „Summa Mariana“ endlich gedruckt sehen wollten. Auch ist es dem Verleger leichter, ein vollendetes Werk in den Buchhandel zu bringen, als ein nur teilweise erschienenes. Der Weltkrieg verhinderte jedoch dieses Vorhaben.

In diesem IV. Bande habe ich die Geschichte und die Geheimnisse des Rosenkranzes und die Marienlitaneien ausgeschieden, da diese bereits in einem Supplementband 1909 im gleichen Verlage erschienen sind. Als Ergänzung zum II. Band (Maria in der Kunst) erschienen im selben Verlage 1914 die herrlichen polnischen Poesien auf Deutsch.

Ich möchte wiederholt betonen, dass meine ganze eigenartige „Summa Mariana“ mehr als Sammelwerk angesehen werden muss, ohne Stellungnahme zu den Einzelheiten. Aber grade als Materialiensammlung, worin alles und jedes, was die heilige Gottesmutter betrifft, zu finden ist, wie dies das Wort- und Sachregister am Ende dieses IV. Bandes beweist, erscheint meine „Summa Mariana“ als ein nützliches und aktuelles Marienwerk, worin jeder sich über alle einschlägigen Fragen orientieren kann.

Die „Summa Mariana“ findet ihre Vollendung durch den bald erscheinenden homiletischen V. Band.

Möge auch der IV. Band viel Gutes stiften zum Lobe und zur Verherrlichung der heiligen Gottesmutter!

Cöln, am Feste Mariä Verkündigung 1920.

Der Herausgeber.

I. Kapitel.

Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ist recht, erlaubt, gut, heilsam und war von jeher in der katholischen Kirche geübt.

Die katholische Kirche hat stets die Heiligen verehrt und besonders die Herrlichste und Verehrungswürdigste unter den Heiligen, die hochgebenedeite Gottesmutter und Jungfrau Maria.

Die Heiligenverehrung baut sich auf auf das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen, wie wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis ausdrücklich beten: „Credo — — in Sanctorum communionem", „Ich glaube — — an eine Gemeinschaft der Heiligen". Bezüglich dieser Gemeinschaft lehrt die heilige Kirche als Dogma, dass wir mit den Heiligen nicht bloss durch das Band der Liebe verbunden sind, sondern dass diese Liebe sich auch in wirksamer Weise zeigen kann, und zwar inbezug auf uns durch Nachahmung, Verehrung und Anrufung der Heiligen; und inbezug auf diese durch ihre Fürsprache bei Gott, durch ihren Schatz von Verdiensten. (Und wie wir den leidenden Seelen im Fegefeuer durch unsere Gebete, guten Werke und Opfer helfen können, so können die Heiligen ihnen gleichfalls durch ihre Verdienste und durch ihre Fürsprache helfen.) Was die Heiligen hier auf Erden getan haben, nämlich die Ausübung der Liebe gegen die Mitglieder der streitenden Kirche, das tun sie nun, da sie in der Liebe vollendet sind, für uns im Himmel. Diese Wahrheit ist eine notwendige Konsequenz der christlichen Anschauung, und es ist schwer verständlich, wie man sie jemals hat leugnen können. Die Heiligen befinden sich bei Christus, der nach der Heiligen Schrift unaufhörlich für uns bittet, und was die Heiligen Christum tun sehen, das werden sie bei ihm für uns tun; sie werden für uns bitten und im Hinweis auf ihre Verdienste, welche sie sich hier auf Erden erwarben, erflehen sie uns Gnade um Gnade. Schon im Alten Testamente lesen wir (II Makk. XV), dass der verstorbene Priester Onias seine Hände ausstreckend für Israel bitte, und ebenfalls heisst es von

Jeremias, dass er stets für das Volk und die heilige Stadt bitte. Legten also schon die abgeschiedenen Heiligen des Alten Testamentes Fürsprache für ihre Brüder auf Erden ein, dann erst recht die lieben Heiligen des Neuen Bundes, die sich immerfort bei Christus befinden. Das lesen wir denn auch in der Apokalypse des hl. Johannes (V, 8, VIII, 3), wo die Engel dem, der auf dem Throne sitzt, in goldenen Schalen Wohlgerüche opfern; und der Apostel sagt selbst, dass diese Wohlgerüche die Fürbitte der Heiligen für die Christen auf Erden seien.

Darüber, dass die Fürbitte der Heiligen auch wirksam sei, braucht man kein Wort zu verlieren, und man würde die Liebe und Treue Christi für seine Heiligen beleidigen, wollte man daran zweifeln; und dass der Heiligen Verdienste uns helfen, ist ebenfalls eine unanfechtbare dogmatische Wahrheit, die ja in der Lehre der Kirche vom Ablass ausgesprochen liegt.

Aus dem Gesagten folgt nun, dass es erlaubt, richtig, lobenswert und heilsam ist, die Heiligen zu verehren und anzurufen. Dies geschah auch immer in der Kirche, und nichts ist sicherer, nichts bekannter, als dass schon in den ältesten Zeiten die Kirchen die Namen von Heiligen, Martyrern erhielten, und bereits in den Apostolischen Konstitutionen (lib. 8, 35) wird den Gläubigen vorgeschrieben, sich an den Festtagen des hl. Stephanus und anderer heiligen Märtyrer von knechtlichen Arbeiten zu enthalten. So schön sagt der hl. Hieronymus von den Heiligen: „Honoramus servos, ut honor servorum redundet ad Dominum", „Wir ehren seine Diener, damit die Ehre auf den Herrn zurückstrahle" (cf. Bellarmin, dph. t. II. de Eccles. triumph.) Wir flehen die Heiligen um ihre Fürbitte an, danken Gott für die ihnen verliehenen Gnaden und Vorzüge und bitten ihn, in deren Ansehung uns Gnaden zu schenken.

Erwähnen wir noch das Dekret des Konzils von Trient, Sitzung 25 und von Nicäa II, so glauben wir, die Rechtmässigkeit der Heiligenverehrung überhaupt genügend dargetan zu haben. Jene bekannte Einwendung, die man noch gegen die Heiligenverehrung vorbringt, nämlich, dass sich nicht beweisen lasse, wie die Heiligen zur Kenntnis unserer Gebete, unserer Nöten und Anliegen gelangen können, ist keiner Widerlegung wert. Darauf kann man nur mit dem hl. Augustinus antworten: „Nach der Schriftlehre haben die Heiligen Kenntnis von unseren Anliegen und Wünschen; das „Wie" dieser Kenntnisnahme ist uns nicht bekannt und wir brauchen es auch nicht zu wissen". (S. Aug. de cura pro mortuis gerenda.)

Dieses über die Heiligenverehrung im allgemeinen Gesagte mussten wir vorausschicken als durchaus zur Sache gehörig. Ist also die Heiligenverehrung richtig nach der Schrift und nach der Tradition, welchem und welcher der Heiligen geziemt dann wohl

mehr Verehrung, als der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria? Welcher Heilige wäre mächtiger, einfluss- und verdienstreicher als sie? Wahrlich, wir müssen mit der Kirche ausrufen: „Tota pulchra est Maria et omni laude dignissima", „Du bist ganz herrlich Maria und alles Lobes überaus würdig"! O wie herrlich sind die Heiligen dort oben im himmlischen Sion. Die Sterne am nächtlichen Firmament, wie prächtig und wunderschön sind sie und wie erfreut sich das menschliche Auge an dieser Herrlichkeit, und unser Herz bekennt mit dem königlichen Psalmisten: „Coeli enarrant gloriam Dei, et opera manuum eius annuntiat firmamentum", „die Himmel erzählen vom Ruhme Gottes und das Sternengezelt verkündet die Werke seiner Hände"! (Ps. 18, 1.) Doch alle die Schönheit der funkelnden und glitzernden Sterne am Himmelsgewölbe ist nur eine schwache Vorstellung von der Herrlichkeit, von dem himmlischen Glanze der lieben Heiligen, die „strahlen in alle Ewigkeit". (Dan. XII, 3.) Und Maria an diesem Sternenhimmel der Heiligen?! O welcher Mund wüsste wohl ihre Glorie gebührend zu schildern, welche Feder ihre Macht und Schönheit richtig zu beschreiben?! Ihr Idealbild, goldenrein, demantklar und perlenweiss, aus dem Urquell des Lichtes hat wohl der heilige Seher am schönsten geschaut und beschrieben, nämlich der hl. Johannes in seiner Geheimen Offenbarung. Da heisst es: „Et signum magnum apparuit in coelo: Mulier amicta sole, et luna sub pedibus eius, et in capite eius corona stellarum duodecim", „Und es erschien ein grosses Zeichen am Himmel: Ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen". (Apocal. XII, 1.) Ja, beleuchtet von der ewigen Sonne Jesus Christus, die in ihr wohnte, aus ihr hervorging und sie neu umstrahlte, von dieser Sonne ist Maria herrlich beleuchtet als der himmlische Mond, und wie die zwölf Sterne ihr Haupt glänzend umkrönen, so umkrönen alle Heiligen, ja alle Engel, Maria ihre Königin.

Maria, das Geschöpf der Auserwählung, die Hoffnung der Väter und Gerechten des Alten Bundes, die Braut des Hl. Geistes, „das Reis aus der Wurzel Jesse, die Blume aus seinem Stamme, das auf sich senkte die ganze Quelle des Hl. Geistes," (Is. XI, I) und dadurch gebar Jesum Christum, den ewigen Gottessohn, sie, „die unbefleckt Empfangene", die „Gebenedeite unter den Weibern", die „voll der Gnaden", — sie muss die Herrlichste unter allen Heiligen sein und die Verdienstreichste und Mächtigste zugleich, und darum ist sie auch die Allerverehrungswürdigste!

Dies haben die Christen zu allen Zeiten eingesehen und von den ersten christlichen Zeiten bis auf unsere Tage, und es wird so sein bis zum Ende der Welt, hat man, wo immer katholische Herzen schlugen, Maria verehrt, gepriesen und verherrlicht und um ihre Fürbitte angefleht.

Dass aber diese Verehrung Mariä immer in der Kirche gewesen, beweisen am besten die ältesten Liturgien: Apostolische Constitutionen (Clementinische Liturgie), die Liturgien des heil. Apostels Jacobus, des hl. Marcus, Schülers des hl. Petrus, des hl. Basilius, des hl. Chrysostomus und die afrikanischen Liturgien, wovon Tertullian, Cyprian und Augustinus berichten; weiter die ambrosianische und gothischen oder mozarabischen Liturgien in Spanien und die gallische. Soweit die katholische Kirche also reichte im Morgen- und Abendlande wurde von jeher in jeder heiligen Messe das Andenken der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria verehrt. Dasselbe bezeugen uns die alten Inschriften auf Steinen und Grabdenkplatten. Besonders aber führen die heiligen Väter eine beredte Sprache für die Verehrung der Hochgebenedeiten. Eine Anzahl dieser Aussprüche geben wir hier in treuer Übersetzung wieder [1]):

„Lasset uns das Andenken unserer heiligsten, reinsten, glorwürdigsten und gepriesenen Frau Mariä, der Mutter Gottes und makellosen Jungfrau feiern, auf dass wir alle durch ihre Fürsprache Barmherzigkeit erlangen." (Liturg. S. Jac. Ap.)

„Sie (Maria) ist die Zierde der Menschen". (S. Justinus gest. 167.)

„Sie wurde durch ihren Gehorsam, welchen sie auf die Worte des Engels zeigte, eine Fürsprecherin Evas. Die Klugheit der Schlange ward überwunden durch die Einfalt der Taube". (S. Irenaeus gest. 202.)

„Maria unterscheidet sich von allen andern Menschen: Sie teilte deren Natur, aber nicht deren Sündenschuld". (S. Cyprian gest. 259.)

„Maria ist wirklich eine Mutter aller Christen, und jeder wahrhafte Christ ist ein Kind Mariä". (Origines gest. 253.)

„Maria war gebildet in der Gnade und völlig unberührt vom giftigen Hauche der Sünde". (Origines.)

„Wie im Vergleiche mit Gott niemand gut ist, so wird auch im Vergleiche mit Maria keine vollkommene Seele gefunden, sei sie auch noch so sehr mit Tugenden geziert; denn was ist heiliger als Maria? Nicht die Patriarchen, nicht die Propheten, nicht die Apostel, nicht die Martyrer und selbst auch nicht die Engel". (S. Ambrosius gest. 307.)

„Wir fliehen unter deinen Schutz, o heiligste Jungfrau! Beschütze und behüte uns unter den Flügeln deiner Barmherzigkeit und Milde. Huldreichster Gott, durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Engel und Heiligen verleihe deinen Geschöpfen Gnade". (Ephraem d. Laud. B. V. 3. gest. 378.)

---

[1]) Siehe auch das Kapitel: Was glauben die heiligen Väter von Maria?

„Unbefleckte und ganz reine Jungfrau, Gottesgebärerin, Königin aller, Hoffnung derer, die verzweifeln, meine glorreichste Frau, reiner als die Strahlen und der Glanz der Sonne, unter deinen Flügeln behüte und beschütze mich!“ (Ephraem.)

„Wir preisen Maria wieder und wieder und alle Zeit und überall selig. Zu ihr rufen wir: Sei unser eingedenk, o heilige Jungfrau, die du, auch nachdem du geboren hattest, Jungfrau geblieben bist. Gegrüsset seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Dich preisen die Hierarchien aller Engel und aller Erdbewohner. Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. O bitte für uns, Herrin und Frau, Königin und Gottesmutter“. (S. Athanasius in Ev. de Deipar. gest. 373)

„Himmel und Erde würden schon zu Grunde gegangen sein, wenn Maria durch ihre Bitten sie nicht erhalten hätte.“ (S. Fulgentius lib. 4. Mythol. gest. 533.)

„Da der Engel Maria „voll der Gnade“ nannte, wollte er dadurch zu verstehen geben, dass der alte Spruch des ersten Zornes inbezug auf sie gänzlich aufgehoben sei“. (Fulgentius.)

„Zu diesem himmlischen Paradiese fand die Schlange keinen Zutritt.“ (Joh. Damasc. 384.) Ebenderselbe Heilige nennt Maria „die Brücke zu Gott“ (de ass. B. M. V. or. 2) und „die Pforte des Lebens“ (orat. de Nativ. V.)

„Du besitzest unüberwindliche Kräfte, o Maria, eine unbesiegbare Stärke“. (S. Gregor. Nyss. gest. 395.)

„Maria heisst Meeresstern, damit wir durch seinen Anblick unseren Lauf richten und den sicheren Hafen erreichen können“. (S. Epiph. contr. haeres. 78. gest. 403.)

„Maria war beflissen, in reinster Demut alle, welche sie umgaben, auch in allem zu übertreffen“. (S. Hieronym. gest. 420.)

„Maria steht ihren treuen Dienern nicht bloss in der Todesstunde bei, sie geht ihnen selbst auf dem Wege zum Himmel entgegen“. (Hieronym.)

„Auf welche Weise soll bei der Jungfräulichen Mutter, in der das Wort Fleisch geworden ist, irgendeine Unreinheit stattfinden? Von ihr sagt der Herr: „Ich bin in sie als in mein Heiligtum eingegangen. Meine Mutter ist sie, ich selbst habe sie gestaltet“. (S. Augustin. gest. 430.)

„Sei gegrüsst, Maria, Mutter und Jungfrau, Königin der Welt. Zeige den Menschen allzeit deine Huld, sei du immerfort unsere Zuflucht und unser Schutz“. (S. Gregor. gest. 604.)

„Seit die Fackel des katholischen Glaubens die Welt erleuchtet, verehrten alle Völker, welche an Christum glauben, die heilige Mutter desselben“. (S. Eusebius.)

„O glückseliges Vertrauen, o sichere Zuflucht! Die Mutter meines Gottes ist zugleich meine Mutter. Mit welcher Gewissheit

können wir deshalb auf unsere Seligkeit hoffen, weil dieselbe von der Entscheidung unseres guten Bruders und unserer barmherzigen Mutter abhängt". (S. Anselmus. gest. 1109.)

„Die heilige Jungfrau ist der Taube gleich, die den Ölzweig, das Symbol des Friedens und der Versöhnung, in die Arche zurückbrachte". (S. Bonaventura. gest. 1274.)

„So wie die Sonne mit ihrem Lichte den Mond und alle Sterne übertrifft, so übertraf Maria nach Jesus Christus, ihrem Sohne, alle Menschen an Heiligkeit". (Bonaventura.)

„Nie wird Christus gefunden, als mit Maria und durch Maria. Mit Maria fanden ihn die Weisen aus dem Morgenland, die Hirten im Stalle, mit Maria sahen ihn die Juden unter dem Kreuze. Mit Maria ist er auch jetzt im Himmel. Umsonst suchst du ihn, der du ihn nicht mit Maria finden willst". (Bonaventura)

„Wird nicht diejenige, welche Gott zu ihrem Sohne hat, über alle Menschen, ja über alle Chöre der Engel erhoben werden müssen?" (S. Bernhardus Hom. 1. de „Angelus missus est".)

„Es ist noch nie erhört worden, dass einer nicht erhört worden sei, der Maria, die Mutter Gottes, um ihre Fürsprache angerufen hat". (Bernhardus.)

„Alles, was in den Heiligen ausgezeichnet war, ist in Maria zu finden." (S. Thomas a Villan. Conc. 3. de nat. B. V. gest. 1555.)

„Seid getrost, ihr Kleinmütigen, atmet frei, ihr Geängstigten, des ganzen Menschengeschlechtes weiseste und mächtigste Fürsprecherin ist ja die jungfräuliche Gottesgebärerin". (Thom. a Vill.)

„Es erfreuen sich wirklich viele Heiligen mit Christus im Himmel, welche ohne die Hilfe und Fürsprache der allerseligsten) Jungfrau niemals dahin gelangt wären". (Hugo Card. gest. 1226.-

„Der Himmel erfreut sich, die Erde wundert sich im „Ge grüsset seist du Maria". (Thom. a Kemp., soliloq. 1. e. 23.)

„Weil aber die allerseligste Jungfrau Maria über alle himmlischen Chöre erhaben ist, so ist ihre Liebe grösser als die aller Seraphim und Heiligen". (Dier. tom. III, Dom. X p. Pentec.)

Diese Blütenlese aus den alten Kirchenvätern und Kirchenlehrern beweist wohl zur Genüge, dass die allerseligste Jungfrau immer in der Kirche verehrt und um Fürbitte angefleht wurde, und man sich daher nicht genug über die Kühnheit derjenigen verwundern kann, die den Marienkult tadeln oder verwerfen, und man muss nur beten, dass sie dies nicht einst in der Ewigkeit tief bereuen müssen. Wenn wir jetzt dieses Kapitel schliessen, glauben wir deutlich bewiesen zu haben, dass die Anrufung der hochgebenedeiten Gottesmutter recht, lobenswert, gut und heilsam ist und dass die Verehrung und Anrufung derselben immer in der heiligen katholischen Kirche bestanden hat. Heute ist das Senfkörnlein Jesu Christi, die heilige Kirche zum mächtigen Baume geworden, in dem die Vögel des Himmels nisten, unter dessen

Schatten die Völker der Erde wohnen. Und wohnen auch noch nicht alle darunter, so wird doch diese Zeit kommen, und dass dies geschehe, wollen wir Maria anflehen, von der schon jetzt jenes Wort der Hl. Schrift gilt: „Et sic in Sion firmata sum, et in civitate sanctificata similiter requievi et in Jerusalem potestas mea. Et radicavi in populo honorificato et in parte Dei mei hereditas illius et in plenitudine sanctorum detentio mea". „So bin ich in Sion befestigt, in der heiligen Stadt habe ich meinen Ruheort, und so herrsche ich zu Jerusalem. Wurzel fasste ich bei einem geehrten Volke, bei dem Anteil meines Gottes, der sein Erbe ist und inmitten der Heiligen ist mein Aufenthalt". (Eccl. XXIV, 15, 16.)

II. Kapitel.

Der „Catechismus Tridentinus“ über die Heiligenverehrung und über die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria [1]).

1. Sanctorum invocatione et reliquiarum veneratione nihil honore Dei detrahitur:

Ex quibus etiam colligi poterit, tantum abesse, ut Sanctis qui in Domino dormierunt, honore afficiendis atque invocandis et sacris eorum reliquiis cineribusque venerandis Dei gloria minuatur ut eo maxime augeatur, quo magis hominum spem excitat, confirmat, et ad Sanctorum imitationem cohortatur; quod officium Nicaeno altero, et Gangrensi ac Tridentino conciliis, et sanctorum Patrum auctoritate comprobatur.

2. Quibus potissimum argumentis Sanctorum invocatio stabilienda sit:

Quo autem sit ad refutandos eos instructior parochus, qui huic veritati adversantur: S. Hieronymum contra Vigilantium et Damascenum potissimum legat; ad quorum rationem, quod caput est, accedit consuetudo ab Apostolis accepta et in Ecclesia Dei perpetuo retenta et conservata: cuius rei quis firmius aut clarius requirat argumentum divinae Scripturae testimonio, quae Sanctorum laudes celebrat admirabiliter. Exstant enim quorundam sanctorum divina praeconia. Quorum laudes, quum sacris litteris celebrentur, quid est, quod illis singularem honorem non habeant homines? Etsi ob eam causam magis etiam colendi et invocandi sunt, quod pro salute hominum preces assidue faciunt, multaque eorum merito et gratia in nos Deus confert beneficia. Si enim „gaudium“ est in coelo super uno peccatore poenitentiam agente, nonne etiam coelestes cives poenitentes adjuvabunt? Nonne rogati peccatorum veniam et impetrabunt, et conciliabunt nobis Dei gratiam?

---

[1]) Das Wichtigste daraus.

3. Illam Sanctorum invocationem ex quadam auxilii divini diffidentia, fideique imbecillitate non proficisci demonstratur:

Quod si dicatur, ut a nonnullis dicitur, supervacaneum esse Sanctorum patrocinium, quod Deus sine interprete precibus nostris occurat: Has impiorum voces illud S. Augustini facile convincit: multa Deum non concedere, nisi mediatoris et deprecatoris opera et officium accesserit. Quod illustribus Abimelech et Job amicorum confirmatur exemplis, quorum peccata nonnisi Abraham et Job precibus condonavit. Si vero etiam asseratur, fieri inopia et imbecillitate fidei, ut sanctos internuncios et patronos adhibeamus: quid ad illud respondebunt centurionis exemplum, qui vel in singulari illo fidei praeconio, quod ei Dominus Deus impertivit, seniores tamen Judaeorum ad Salvatorem misit, ut laboranti puero salutem impetrarent.

4. Doctrina de uno mediatore Christo non tollit Sanctorum invocationem:

Quare si fatendum est, unum nobis mediatorem propositum Christum Dominum, qui scilicet unus nos per sanguinem Patri coelesti reconciliavit, et qui, „aeterna redemptione inventa", semel in sancta ingressus pro nobis interpellare non cessat: ex eo tamen nullo modo sequi potest, quo minus ad Sanctorum gratiam confugere liceat. Nam si propterea subsidiis Sanctorum uti non liceat, quod unum Patronum habemus Jesum Christum: numquam id commisisset Apostolus, ut se Deo tanto studio fratrum viventium precibus adjuvari vellet; neque enim minus vivorum preces, quam eorum, qui in coelis sunt, sanctorum deprecatio, Christi mediatoris gloriam et dignitatem imminuerent.

5. Unde reliquiarum virtus confirmetur, et quanta sit earum vis et efficacia, demonstratur:

Sed cui fidem non faciant et honoris, qui sanctis debetur, et patrocinii, quod nostri causa suscipiunt, mirabiles effectae res ad eorum sepulchra, et oculis, et manibus, membrisque omnibus captis, in pristinum statum restitutis, mortuis ad vitam revocatis, ex corporibus hominum eiectis daemoniis? quae non audisse, ut multi, non legisse, ut plurimi gravissimi viri, sed vidisse, testes locupletissimi SS. Ambrosius et Augustinus literis tradiderunt. Quid multa? si vestes, sudaria, si umbra sanctorum, priusquam e vita migrarent, depulit morbos, viresque restituit: quis tandem negare audeat, Deum per sacros cineres, ossa, ceterasque sanctorum reliquias, eadem mirabiliter efficere? Declaravit id cadaver illud, quod forte illatum in sepulchrum Elissaei, eius tacto corpore, subito revixit.

6. Verba sequentia non alterum, sed unum cum praecedentibus praeceptum constituunt.

Quod vero sequitur: „Non facies tibi sculptile, neque omnem similitudinem, quae est in coelo desuper, et quae in terra deorsum, nec eorum, quae sunt in aquis sub terra. Non adorabis ea, neque coles“: quidam hoc alterum praeceptum existimantes, duo postrema ipsa unius praecepti vi contineri voluerunt; at S. Augustinus, illa extrema dividens, haec ipsa verba ad primum praeceptum pertinere voluit; quam sententiam, quia in ecclesia celebris est, libenter sequimur. Etsi in promptu ratio est illa verissima, consentaneum fuisse, praemium et poenam cuiusque cum primo praecepto coniungi.

7. Adversus hoc praeceptum non pugnat receptus in ecclesia imaginum usus.

Nec vero quis existimet, omnino pingendi, fingendi, aut sculpendi artem hoc praecepto prohiberi; nam in Scripturis iussu Dei simulacra et imagines effectas legimus, „Cherubim, serpentis aenei“. Superest igitur, ut imagines ob eam rem vetitas interpretemur, ne quid simulacris, quasi diis, colendis de vero Dei cultu detraheretur.

Quis orandus sit.

1. Ad quem dirigenda sit praecipue oratio.

Deum autem orandum esse, et eius nomen invocandum, ipsa loquitur naturae vis, insita in hominum mentibus, non solum tradunt divinae literae, in quibus licet audire imperantem Deum (Ps. 49, 15): „Invoca me in die tribulationis“; sed Dei nomine tres personas intelligi oportet.

2. Sintne etiam Sancti cum Christo regnantes invocandi.

Secundo loco confugimus ad auxilia sanctorum, qui in coelo sunt; quibus etiam preces esse faciendas, ita certum est in ecclesia Dei, ut piis nulla de eo dubitatio possit accidere. Quae res, quia separatim suo loco est explicata, eo et parochos et ceteros transmittimus. Sed ut tollatur omnis error imperitorum, operae pretium erit docere fidelem populum, quid intersit inter hanc invocandi rationem.

3. Aliter Deum, et aliter Sanctos imploramus.

Non enim eodem modo Deum et Sanctos imploramus. Nam precamur Deum, ut ipse vel bona det, vel liberet a malis: a Sanctis autem, quia gratiosi sunt apud Deum, petimus ut nostri patrocinium suscipiant, ut nobis a Deo impetrent ea, quorum indigemus. Hinc duas adhibemus precandi formulas, modo differentes; ad Deum enim proprie dicimus: „Miserere nobis, Audi nos“: ad Sanctos: „Orate pro nobis“.

4. Quo modo a Sanctis petere possimus, ut nostri misereantur.

Quanquam licet etiam alia quadam ratione petere a Sanctis ipsis, ut nostri misereantur; sunt enim maxime misericordes, itaque possumus precari eos, ut, conditionis nostrae miseria permoti, sua nos apud Deum gratia ac deprecatione iuvent. Quo loco illud maxime cavendum est omnibus, ne, quod Dei proprium est, cuiquam praeterea tribuant; immo vero, cum ad imaginem Sancti alicuius quis dominicam orationem pronunciat, ita tum sentiat, se ab illo petere, ut secum oret, sibique postulet ea, quae dominicae orationis formula continentur, et sui denique sit interpres et deprecator ad Deum. Nam eos hoc fungi officio docuit sanctus Joannes Apostolus in apocalypsi.

5. Christum ex Maria Virgine natum quid sit.

Haec altera est huius articuli pars, in qua explicanda parochus diligenter versabitur, cum fidelibus credendum sit, Jesum Dominum non solum conceptum Spiritus sancti virtute, sed etiam ex Maria Virgine natum, et in lucem editum esse. Cuius mysterii fides quanta cum laetitia et iucunditate animi meditanda sit, Angeli vox, qui primus felicissimum nuntium mundo attulit, declarat; ait enim: „Ecce evangelizo vobis gaudium magnum, quod erit omni populo“; tum ex illius coelestis militiae cantico: „Gloria in altissimis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis“, quod Angeli cecinerunt facile est intelligere. Hinc etiam amplissimum illud Dei promissum ad Abraham impleri incepit, cui dictum est, fore aliquando, ut in eius semine omnes gentes benedicerentur. Maria enim, quam vere matrem Dei praedicamus et colimus, quod eam personam, quae simul Deus et homo erat, peperit, a Davide rege originem duxit.

6. Christus secundus Adam, et Maria altera Eva recte dicuntur.

— — — Ad eum modum nobis etiam licet Virginem matrem cum Eva ita conferre, ut priori Evae secunda Eva, quae est Maria respondeat; quemadmodum secundum Adam, hoc est, Christum, primo Adam respondere ostendimus. Eva enim quia serpenti fidem habuit, maledictum et mortem in humanum genus invexit: et Maria, postquam Angelo credidit, Dei bonitate effectum est, ut benedictio et vita ad homines perveniret. Propter Evam nascimur filii irae: A Maria Jesum Christum accepimus, per quem filii gratiae regeneramur. Evae dictum est: „In dolore paries filios“; Maria hoc lege soluta est, ut quae, salva virginalis podicitiae integritate, sine ullo doloris sensu, ut antea dictum est, Jesum Filium Dei peperit.

III. Kapitel.

Weiss Maria um unser Gebet und kann und will sie uns helfen?

Qua ratione beata virgo scire potest in corde nostro nostras miserias, orationes preces et cultum[1]).

1. Scire potest in deo tanquam limpido speculo in quo omnes creaturae comprehendere possunt (quae incomprehensibilis scientia saciet et sacietas omnium desideriorum) beatitudo n. profectus in status omnium bonorum et in ea nulla inscientia extare potest eorum que mater altissimi scire cupit absque dubio. n. scire gestit cultum, devotionem, preces, quas pii christiani gloriam eam fundunt.

2. Ea cognoscere valet per lumen gloriae (durch das ehren licht), per dei revelationem (durch ir erteilte gnadengabe und seligkeit), per propriam experientiam in hac vita si angeli gaudeant super peccatorem poenitentiam agentem Luc. 15 et piorum preces. Tob. 12. act. 5. quia talia scire necessario debeat. Si angeli sciant talia, virgo beatissima valet, quae super choros angelorum super-exaltata est.

3. Adam cognovit et nomina indidit omnibus animantibus, Salomon nomina omnium herbarum et graminum, Elias, Elisaeus et alii prophetae res procul distantes; . . . cur non praefati beati in coelo cognoscere non valerent per et in Deo quidquid super terram agitur. Paralip. Reg. Cor. 5 etc.

Es folgt dann noch die interessante theol. Frage: An valeat et velit Bma V. pro nobis orare? Worauf hingewiesen wird, dass schon Heilige des A. u. N. T. auf Erden so viel durch ihr Gebet erreichten, um wieviel mehr Maria die Kaiserin und Königin des Himmels, nachdem Gott „fecit mihi magna qui potens est", schon auf Erden Grosses an ihr und ihretwegen an andern vollbracht hatte.

Sie will uns helfen, weil sie unser Elend kennt und uns mit wahrer Mutterliebe liebt. Andere theol. Fragen, die dann weiter folgen, haben wir schon im I. Bande behandelt.

---

[1]) Aus Compendium beatissimae virginis Mariae, Codex Germ. 4668. Bibl. regia Monacensis. Aus dem 17. Jahrh.

IV. Kapitel.

Die Marienfeste im allgemeinen [1]).

(Nach Dr. F. Probst, Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines. Münster 1892 S. 261.)

Die ältesten römischen Zeugnisse über die Festtage der allerseligsten Jungfrau sind folgende zwei. Papst Benedikt XIV. berichtet nach Nicephorus: „Idem imperator (sc. Justinianus 527 bis 565) tum primum Servatoris exceptionem (hic est festum purificationis B. Virginis) toto orbe terrarum festo die honorari instituit, sicut Justinus de sancta Christi nativitate fecit, atque non ita longo

[1]) Die Muttergottesfeste im allgemeinen*). Bei der einzigartigen Stellung, welche die heilige Jungfrau Maria im Erlösungswerke einnimmt, musste ihr auch im kirchlichen Festleben eine Berücksichtigung zu teil werden, wie sie ihrem Anteil am Erlösungswerke entspricht. Gegenwärtig ist dieser Aufgabe der Kirche reichlich Genüge getan, indem nicht bloss die in der Heiligen Schrift erwähnten Vorkommnisse aus dem Leben der heiligen Jungfrau mit Festen bedacht sind, sondern auch solche, die dort nicht erwähnt werden. Aber es dauerte lange, bis man an die Lösung dieser Aufgabe ging. Zur Erklärung dieser Erscheinung hat man sich darauf berufen, dass die Kirche zur Zeit, als das Heidentum noch in Kraft stand, wegen der Göttermythen und Genealogien es vermieden habe, den Eltern des Herrn dem Fleische nach eine öffentliche Verehrung zu erweisen. Mehr Gewicht dürfte wohl dem Umstande beizumessen sein, dass erst die Tatsachen des Lebens und des Erlösungswerkes Jesu durch Feste fixiert sein mussten, bevor man an eine Ausbildung des Festkalenders nach andern Richtungen denken konnte, dass im Altertum an zweiter Stelle sodann sich die Aufgabe, die Gedächtnistage der zahlreichen Märtyrer gebührend zu ehren, gebieterisch geltend machte und es erst später Sitte wurde, auch solche heilige Personen durch Gedächtnistage zu ehren, die keine Märtyrer waren.

Die kirchliche Verehrung der Mutter Gottes an sich tritt viel früher hervor als ihre Feste, da schon Konstantin ihr zu Ehren in der neuen Reichshauptstadt drei Kirchen erbaut haben soll. In Rom soll nach neueren Untersuchungen schon vor Erbauung der Liberianischen Basilika, die gewöhnlich für die älteste angesehen wird, eine Muttergotteskirche bestanden haben, Maria antiqua**). Gewiss ist, dass im Jahre 431 Ephesus eine ansehnliche Marienkirche besass, diejenige, in welcher die dritte allgemeine Synode abgehalten wurde.

*) 2. Auflage Heortologie von Dr. Kellner, U. P. zu Bonn, Herder, Freiburg.

**) Grisar, Geschichte Roms und der Päpste I 194 ff.

post tempore Mauritius († 602) sacrosanctae Dei genitricis dormitionem quindecimo Augusti mensis die celebrari praecepit." (Niceph. l. 17. c. 28. p. 779.) Dabei, fügt Benedictus XIV. hinzu, ist zu bemerken, dass Nicephorus den Tag nicht andeutet, an welchem das Fest der Reinigung zu celebrieren war. Da er ferner sagt, der Kaiser Mauritius habe für das Fest der Assumptio den

---

Was die Feste angeht, so haben alle alten Patriachalkirchen heutzutage eine Mehrzahl aufzuweisen, namentlich die griechisch-orientalische und die römisch-katholische, welch letztere deren ohne Zweifel die grösste Anzahl besitzt. Aber auch die alt-ägyptische Kirche zeichnete sich durch Eifer in der Marienverehrung aus, und in den koptischen Kalendarien findet sich in jedem Monat auf den 21., der dem 15. Monatstage des julianischen Kalenders entspricht, eine commemoratio Dominae Virginis Mariae angesetzt*). Sonst war ihr im allgemeinen von jeher der Samstag gewidmet. Das erste sichere Beispiel von der Beobachtung eines Festtages zu Ehren der Mutter Gottes, das bis jetzt nachgewiesen ist, findet sich in der Lobrede des Theodorus auf den hl. Theodosius, etwa um das Jahr 500. Dort wird erzählt, dass in den palästinensischen Klöstern alljährlich ein Gedächtnistag der heiligen Gottesgebärerin (θεοτόκου μνήμη) hochfestlich begangen wurde, an welchem alle Klosterbrüder zusammenkamen. Leider wird weder das Datum dieses Festes betreffenden Ortes angedeutet, noch der Name desselben genannt; doch dürfte die Vermutung begründet sein, dass es das Fest des 15. August war, der von jeher als Todestag der Mutter Gottes gegolten hat**). Auch in Spanien wurde zur Zeit des Bischofs Ildefons von Toledo († 667) ein Muttergottesfest hochfeierlich begangen. Der genannte Bischof hielt an den drei vorhergehenden Tagen Bittprozessionen (litaniae) und verfasste eine eigene Messe dafür. Leider ist auch dieses Fest nicht näher gekennzeichnet. Es kann wohl nur das des 15. August gewesen sein***).

Die gegenwärtig in der katholischen Kirche beobachteten Marienfeste sind, wie gesagt, zahlreich, und es gibt darunter solche, welche öffentlich gefeiert werden, und bloss innerkirchliche. Man kann sie also einteilen in grössere und kleinere, sowie der Zeit ihrer Entstehung nach in ältere und jüngere. Zu den grösseren rechnen wir Mariä Empfängnis, Geburt, Verkündigung und Aufnahme in den Himmel bezw. Lichtmess, von den anderen sind die bedeutendsten Mariä Opferung, Verlöbnis, Heimsuchung und jetzt das Rosenkranzfest.

Von einem Kirchenjahr Mariens zu sprechen, wie manche Liturgiker pflegen, geht aber trotzdem nicht an. Denn die Data der Feste greifen, wenn man sie in ihrer Zeitfolge ins Auge fasst, aus einem Jahre ins andere über, da sie nach den für die Heiligenfeste geltenden Prinzipien behandelt, bestimmten Kalendertagen zugewiesen und unbeweglich sind, also sich dem Kirchenjahr nicht einkörpern. Wohl aber bilden die Muttergottesfeste unter sich einen Zyklus, was, wiewohl in kleinerem Masstabe, auch bei Johannes dem Täufer der Fall ist. Zwei derselben sind jedoch dem Kirchenjahr wenigstens äusserlich angeschlossen, nämlich Mariä Verkündigung, dessen Datum nach dem des Weihnachtsfestes bestimmt ist, und Mariä Heimsuchung, dessen Datum von dem der Geburt Christi und dem der Geburt Johannes' des Täufers abhängt. Das erstgenannte Fest durchbricht also den Lauf des Kirchenjahres und fällt in einen Festkreis, zu welchem es innerlich nicht gehört. Mariä Empfängnis, das jüngste unter den grossen Marienfesten, hängt zeitlich natürlich vom Datum Mariä Geburt ab. Im übrigen lässt sich über die Gründe,

---

*) Vgl. die Kalendarien bei Seldenius a. a. O. wie auch das Synaxar bei Mai, Bibl. vet. patr. IV.

** Usener. Der hl. Theodosius. Leipzig 1890, 38 144.

***) Julian von Toledo in der Vita s. Ildephonsi Tol. c. 6; Migne XCVI 46.

15. August festgesetzt, so liegt zutage, dass dasselbe bereits vorher vorhanden und vom 18. Januar auf den 15. August verlegt worden war, wie Baronius, Mabillon usw. zeigen.) (Bened. de fest. Mariae C. II. c. 8. n. 29. pag. 345.)

Ferner berichtet der Liber pontificalis von Papst Sergius: „Constituit autem, ut diebus Annuntiationis, Nativitatis et

welche zur Wahl der genannten Monatstage führten, nichts sagen, da es uns an geschichtlichen Nachrichten über die erste Entstehung dieser Feste gänzlich fehlt. Sie sind eben durch das Herkommen festgesetzt und sanktioniert.

Wir beschäftigen uns zuerst mit den grossen, öffentlich zu feiernden Marienfesten, wovon aber Lichtmess, ursprünglich mehr als ein Fest des Herrn angesehen, hier auszuscheiden ist. Drei andere: Mariä Geburt, Verkündigung und Aufnahme in den Himmel, dagegen können, was ihre Entstehung angeht, insofern gemeinsam behandelt werden, als sie gleichzeitig in der Geschichte hervortreten, und zwar im 7. Jahrhundert. Was man über ihre Einführung in Rom Zuverlässiges weiss, beschränkt sich auf folgendes.

In den späteren Handschriften des Gregorianum befindet sich eine Notiz, wodurch die Arbeit Gregors d. Gr. auf den ersten Teil des Sakramentars beschränkt wird, das wichtige Kapitel: Hucusque *). Darin wird gesagt, dass alles Vorangehende von Gregor I. herrühre mit Ausnahme dessen, was Mariä Geburt und Aufnahme und einiges andere betreffe. Daraus ist zu schliessen, dass das Sakramentar, das zur Zeit Gregors I. in Gebrauch war, diese beiden Muttergottesfeste noch nicht enthielt.

Am Ende des 7. Jahrhunderts aber waren sie bereits eingeführt. Das erhellt erstens daraus, dass sie im Gelasianum sich finden, und zweitens aus einer Nachricht, die im Leben Sergius' I. (687—701) vorkommt **). Dort wird gesagt, dieser Papst habe angeordnet, dass an den Tagen Mariä Verkündigung, Geburt und Aufnahme und an dem Feste, welches die Griechen Hypapante nennen, eine Bittprozession (litania) von St. Hadrian aus nach Maria Maggiore gehen solle. Die betreffenden Feste waren also damals bereits in Rom in Übung, als Sergius diese Prozession anordnete, und letztere war nur eine Zutat zu der bisherigen Festfeier. Das sind die einzigen zuverlässigen Quellennachrichten, welche wir in betreff dieser Marienfeste besitzen ***).

Es geht daraus mit Sicherheit nur das eine hervor, dass die zuletzt genannten drei grossen Marienfeste in der römischen Kirche erst im Lauf des 7. Jahrhunderts Eingang fanden, was auch in den Predigtsammlungen der älteren Zeit seine Bestätigung findet. Denn die so reichhaltigen Sammlungen von Predigten Augustins, Leos d. Gr., des Petrus Chrysologus †), Fulgentius und Maximus von Turin enthalten keine Predigten auf Feste der Muttergottes. Vielmehr sind alle grossen und auch die Mehrzahl der kleinen Muttergottesfeste im Orient entstanden und haben erst verhältnismässig spät ihren Weg nach dem Okzident gefunden. Damit erklärt es sich dann auch, dass keines davon dem Kirchenjahr eingegliedert ist, was bei den meisten leicht hätte geschehen können. Dass sie von Rom angenommen wurden, konnte bei der politischen Abhängigkeit Italiens von Byzanz und bei den Verbindungen des päpstlichen Stuhles mit dem kaiserlichen Hofe nicht ausbleiben.

*) Es ist u. a. auch abgedruckt Migne CXXI 798 aus Pamelius Liturgica Lat. Col. Agr. 1571, tit. II 70.

**) Liber pont. Sergius Nr. 86.

***) In einem Festkatalog von Reims, der ein o. zwei Dezennien nach Gregor d. Gr. entstanden ist, finden sich die drei in Rede stehenden Marienfeste bereits.

†) Unter den Predigten des Petrus Chrysologus befinden sich zwar drei, (140, 142 und 143), welche de Annuntiatione überschrieben sind, aber 140 enthält keine Beziehung auf ein Muttergottesfest, und die beiden andern sind Weihnachten gehalten.

Dormitionis s. Dei genitricis semperque virginis Mariae ac Simeonis, quod Hypapantem Graeci appellant, litania exeat a sancto Hadriano et ad Mariam populus occurrat“ [1]). Zu diesem Zitate lässt sich dieselbe Bemerkung wie zu dem obigen machen. Weil Sergius († 701) Litaneien an diesen Festen anordnete, waren die Feste (schon) vorher vorhanden und zwar auch in der römischen Kirche. (cf. Dr. F. Probst, Die ältesten römischen Sakramentarien und Ordines, Münster i. W. 1892, 2. Buch § 61, p. 261.)

Gehen wir nun unter vorzüglicher Berücksichtigung der abendländischen Kirche auf die Geschichte der einzelnen, insbesondere der wichtigsten Marienfeste in gebotener Kürze des näheren ein.

A. Die drei älteren grossen Marienfeste:

Mariä Geburt, Verkündigung und Aufnahme in den Himmel.

I. Fest Mariä Geburt (Festum Nativitatis B. M. V.)

(8. Sept. fest. II. cl. cum oct.)

Wie über den Ursprung der anderen Hauptfeste der Muttergottes, sind die Autoren auch uneinig über den Ursprung des Festes der Geburt der allerseligsten Jungfrau Maria. Während Binterim (Denkw. VI) annahm, das Fest sei bei den Griechen gleich nach dem Konzil von Ephesus, d. i. im 5. Jahrh. in Gebrauch gekommen, zeigt Nilles, dass es nicht nachgewiesen werden kann, dass dieses Fest vor dem 8. Jahrhundert in der kaiserlichen Residenzstadt Konstantinopel gefeiert worden sei. Denn die Väterhomilien, die einst als Zeugnis für das Bestehen des Festes vor dieser Zeit angeführt wurden, tragen nach den neueren Forschungen die Namen dieser Väter mit Unrecht. Kellner (Heortologie, 2. Aufl., Herder, Freiburg) weist nach, dass es im gotisch-gallikanischen, in dem von Luxeuil, von Toledo aus dem 10. Jahrhundert und im mozarabischen Kalender nicht steht. Wohl aber beweist das Zeugnis des Kalendars von Konstantinopel, das Morcelli herausgegeben hat, dass das Fest im 8. Jahrhundert dort gefeiert wurde. (Nilles, Cal. man. ad h. d. vide Summa Mar. 1. Bd., S. 415.)

Dass das Fest aber in Rom schon gegen Ende des 7. Jahrhunderts gefeiert worden ist, ergibt sich aus dem liber pontificalis über Papst Sergius (687—701) und wird bestätigt aus Pseudo-Alkuin de divinis officiis cap. 7 und anderen älteren Schriftstellern

[1]) Duchesne I 371.

bei Fronto Cal. Rom. pp. 196—197. Im liber pontificalis [1]) (von dem wohl gleichzeitigen Verfasser, vgl. Bardenhewer Patrol. 2, S. 579) aber wird berichtet, dass Papst Sergius an diesem Festtage eine Prozession anordnete, die von der Kirche des hl. Hadrian in Rom zur Marienkirche (s. Maria Maggiore) ging, anordnete. Das Fest bestand also in Rom schon damals [2]). Die Messe jedoch im Sacramentarium Gregorianum ist schlechtweg nicht vom Papste Gregor I. dem Grossen (590—604) dem Sacramentar eingefügt; denn im Prolog zum Nachtrage des Gregorianums heisst es, Papst Gregor I. habe das vorliegende Sacramentar ediert, exceptis his, quae in eodem in Nativitate vel Assumtione beatae Mariae praecipue vero in Quadragesima virgulis antepositis, lectoris invenerit iugulata solertia [3]). Es heisst ja nicht et Assumtione, sondern vel Ass. und der Sinn ist: die Messe Nativitatis ist schlechtweg nicht von Gregor, weil sein Sacramentar keine enthielt, auch die Assumtionis ist nicht von ihm verfasst, denn sie kam (wie oben Kap. 15 gezeigt ist) in Gallien an die Stelle der seinigen. Wenn diese aus dem Vorausgehenden fliessende Erklärung der Worte des Prologes richtig ist und das Officium Nativit. in dem Gregorianum gänzlich mangelte, dann kann um so weniger von einer Gelasianischen Messe an diesem Feste die Rede sein. Man wird vielmehr zu der Annahme genötigt, dieselbe sei im 7. oder 8. Jahrhundert, da dieses Fest in Aufnahme kam, in unser Sacramentar gelangt" [4]). Danach muss also die im Gelasianischen Sakramentar stehende Messe dieses Festes ein späterer Zusatz sein.

Von Rom, wo, wie gezeigt, das Fest im 7. Jahrhundert eingeführt sein muss, verbreitete sich das Fest bald im ganzen Abendlande. Schon im 7. Jahrhundert treffen wir es nach dem Zeugnisse Ildefons von Toledo in Spanien und einem Teile Frankreichs, in Britannien nach dem des Beda Venerabilis im 8. Jahrhundert. Der hl. Bonifatius führte das Fest in Deutschland ein [5]). Merkwürdigerweise enthält der Festkalender von Mainz aus dem Jahre 831 das Fest nicht. Gewiss ist, dass das Fest im 11. Jahrhundert allgemein eingeführt ist.

Weshalb gerade der 8. September als Festtag gewählt wurde, darüber gibt es keine bestimmte Überlieferung, sondern nur eine ganz unbestimmte Legende. Ein frommer Einsiedler soll alljährlich am 8. September Engelsharmonien vernommen und auf seine Frage

---

[1]) Ed. Duchesne I, 371: Siehe oben Text vor Kap. 13 Duchesne Text (in der Orthographie) abweichend. U. s. Lat. 128 col. 897 sq.

[2]) Unrichtig sagt M. Carelli bei Holweck festi Mariani p. 209: Sergius Pp. I anno 687 festum instituit.

[3]) Muratori p. 271 bei Probst l. c. S. 267.

[4]) Probst l. c. p. 266.

[5]) Vgl. Hergenröther, Kirchengeschichte II 573 und 636 und III 205, nebst den daselbst citierten Quellen, und Binterim (S. 368—372).

hierüber erfahren haben, dass in dieser Nacht von der triumphierenden Kirche die Geburt Mariä gefeiert werde. Der Papst habe daraufhin angeordnet, dass auch von den Gläubigen auf Erden nach dem Beispiele der Himmelsbewohner das Fest Mariä Geburt gefeiert werde. So Durandus, auch Gerson erwähnt in einer Predigt diese Vision. Über die Zeit, den Ort und den Namen des Einsiedlers schweigen jedoch beide Berichterstatter. Historisch fest steht dagegen die Veranlassung zur Einführung der Oktave des Festes. Als nämlich nach dem Tode Gregors IX. 1241 die durch Kaiser Friedrich II. vielfach bedrängten Kardinäle zu einer neuen Papstwahl zusammentraten, nahmen sie ihre Zuflucht zur Fürbitte Mariens und gelobten nach glücklich vollzogener Papstwahl die Einführung einer Oktave zur Erhöhung der Feier der Geburt Mariens zu veranlassen. Da der neugewählte Papst Cölestin IV. schon nach 18 Tagen starb, so konnte erst dessen Nachfolger Innocenz IV. das Gelübde erfüllen und die erwähnte Oktave auf dem Konzil von Lyon 1245 anordnen.

Das Festevangelium ist dasselbe wie am Tage Mariä Empfängnis.

II. Fest Mariä Verkündigung (Annuntiatio b. Mariae Virginis[1]).

(25. März: festum dupl. I. cl.; fest. de praec.)

(Vgl. Probst, Sakramentarien und Ordines p. 263.)

Man nennt das Fest Mariä Verkündigung sehr oft das älteste Marienfest; doch ist es schwer, genau seinen Ursprung zu bestimmen. Die Bollandisten behaupteten sogar, es sei bereits von den Aposteln eingesetzt; allein haltbare Gründe fehlen für diese Annahme durchaus und Kardinal Baronius nimmt mit Recht einen späteren Ursprung an. Sicher ist, dass die Synoden von Toledo

[1]) Kellner sagt in seiner Heortologie über dieses Fest S. 169: In früheren Zeiten brauchte man auch andere Bezeichnungen, wie Annuntiatio angeli ad b. M. V., aber auch Annuntiatio Domini*) Annuntiatio Christi oder gar Conceptio Christi und ähnliche, welche die Meinung erwecken, dass man es mehr als ein Fest Christi denn als ein Muttergottesfest angesehen habe. Dass es sein Dasein lediglich der Weihnachtsfeier und dem für die Geburt Christi angesetzten Datum (25. Dezember) verdankt, bedarf keines Nachweises. Aber die Bezugnahme auf Maria ist doch vorherrschend, so dass man es im Wesen als ein Muttergottesfest ansehen muss.

Bekanntlich war es altkirchlicher Brauch, in der vierzigtägigen Fastenzeit Märtyrerfeste und sonstige Heiligenfeste nicht zu feiern, und die spanische Kirche hielt sich auch in betreff dieses Festes an die alte Regel. Allein in Konstantinopel machte man bei diesem Feste eine Ausnahme, welche von der

*) So in der oben zitierten Stelle des Papstbuches und im Kalend. Fronteau. Bei Beda steht Annuntiatio dominica. Der griechische Titel des Festes ist: *Εὐαγγελισμός τῆς ἁγίας Θεοτόκου.*

(656) und von Trullanum (692) von diesem Feste als von einem längst vorhandenen sprechen. Aber auch schon das Sakramentarium Gregors I., der sich ja so weit als möglich nach Gelasius richtete, weiset dieses hehre Fest auf, und liegt die Annahme nicht ferne, dass es schon dem ursprünglichen Gelasianischen Sakramentar angehört habe, wie es bei Tommasi (l. c. II n. 8) vorhanden ist.

Trullonsynode (692. can. 52) ausdrücklich gebilligt wurde. In dem altgallischen Missale und dem Lektionar von Luxeuil wird das Fest noch vermisst. In Rom aber, wo das Gelasianum und Gregorianum das Fest aufweisen, hatte man dasselbe Datum wie im Orient angenommen.

Wenn nun das Lektionar von Silos um 650 ein Muttergottesfest (s. Mariae) ohne nähere Angabe des Festobjektes im Advent verzeichnet, so kann es kein anderes als Mariä Verkündigung sein. Aber bald darauf war die zehnte Synode von Toledo (656) veranlasst, sich über die Differenz im Datum der Feier auszusprechen. Einflüsse von aussen (traducti homines) waren die Ursache. Die Synode entschied sich für das in Spanien hergebrachte Datum und bestimmte in ihrem can. 1, dass es in ganz Spanien acht Tage vor Weihnachten, nämlich am 18. Dezember, gefeiert werden solle.

Im Orient war aber das andere Datum schon so fest eingebürgert, dass man es sogar als Zeitbestimmung gebrauchte, z. B. wenn es in der alexandrinischen Osterchronik beim Jahr 624 heisst, Heraklius sei am Tage Mariä Verkündigung mit seiner Streitmacht nach dem Orient ausgerückt*). Dies und andere Anzeichen deuten darauf hin, dass im Osten das Fest früher aufgekommen und weiter verbreitet war, namentlich ist der Umstand von Gewicht, dass die schismatischen Armenier, deren Kirchenjahr sonst ein sehr primitives ist, das Fest ebenfalls haben. Allerdings feiern sie es am 7. April. Das kommt aber daher, weil sie das Weihnachtsfest nicht angenommen haben und die Geburt Christi noch nach der ältesten Weise am 6. Januar begehen; von da neun Monate zurückgehend, kommt man auf den 7. April. Die Armenier haben dieses Fest also sicher schon vor ihrer Trennung von der übrigen Kirche gefeiert. Es war aber im Orient sogar schon im 5. Jahrhundert bekannt und beliebt, wie die Predigten des Proklus, Patriarchen von Konstantinopel († 446), und des Petrus Chrysologus von Ravenna († 450) beweisen **).

So bestanden also die beiden Arten, das Fest zu datieren, lange Zeit in der Kirche nebeneinander fort. Für den 25. März war die Mehrheit, aber auch die andere Praxis gewann noch Anhänger, namentlich in Oberitalien, da auch der Mailänder Ritus Annuntiatio in den Advent verlegt, und zwar auf den vierten Sonntag. In Südfrankreich kam es in betreff der abweichenden Daten zu kleinen Differenzen und Erörterungen, welche aber mit dem Siege der römischen Praxis endeten. Nämlich spanische Mönche, welche unter Abt Odilo nach Cluny kamen, verlangten das Fest nach ihrer Weise zu feiern, was ihnen anfangs auch zugestanden wurde, und im 11. Jahrhundert beschäftigten sich einige Synoden mit jener Frage, entschieden sich aber, offenbar aus Rücksicht auf Rom, für den 25. März ***).

---

*) Chron. pasch Olymp. 351, ed. Bonn I 713.

**) Petrus Chrys., Sermo 140 142; ed. Migne LII. Auch unter den unechten Sermones Leos d. Gr. findet sich einer auf Annuntiatio, der für die Übersetzung einer Rede des Proklus gehalten wird; Sermo 15. Vgl. dazu die Anmerkung des Ballerini bei Migne LIV 508. Proclus, Orat. I; Migne. Patr. gr. LXV 679.

***) Radulfus Glaber, Hist. 3, 3.

Zum Beweise dafür, dass die Feier schon im fünften Jahrhundert in Übung gewesen sei, beruft man sich auf eine Homilie des Bischofs Proclus von Cyzicus, „De laudibus sanctae Mariae". Doch ist es nicht sicher, ob diese Homilie echt ist, und wenn, ob die fraglichen Stellen auf Weihnachten oder Mariä Verkündigung gehen (cf. Migne, P. gr. LXV col. 679–692). V. Lehner (cf. v. Lehner, Marienverehrung der ersten Jahrh. 2. Aufl. Stuttgart 1886. p. 213 ff.) spricht die Ansicht aus, dass die Ausführungen des hl. Proclus in der erwähnten Rede mit dem Verkündigungsfest zusammenhängen.

Wie hoch aber die Kirche die Bedeutung dieses Festes einschätzte, erhellt aus der Tatsache, dass die in Toledo abgehaltene Synode befahl, das Fest Maria Verkündigung „ganz ebenso zu halten wie Weihnachten". (Can. I.) Gefeiert wurde das Fest bald im März, bald im Dezember, die Armenier begingen es am 5. Juni. Es trug auch die Namen: Conceptio christi, Annuntiatio christi, Jncarnatio Domini, Jnitium redemptionis, Annuntiatio angeli ad Mariam etc. (cf. Binterim, Denkwürdigkeiten. V. J p. pag. 356 ff.)

Etwa seit dem 11. Jahrhundert ward die Feier auf den 25. März allgemein, und i. J. 1586 hat das Concilium Cameracense ausdrücklich bestimmt, wenn der 25. März zwischen Palmsonntag und Weissen Sonntag falle, müsse es bis nach dem letzteren verschoben werden. — Das Evangelium vom Feste ist: Luc. I, 25–38. — Die Spanier nahmen das Fest zweimal in ihr Missale mixtum auf, am 18. Dezember und am 25. März, mit derselben Messe (Migne, 85, 170 734). In Nordamerika wurde dieses Fest in allerneuester Zeit unterdrückt. Wir schliessen mit folgendem alten Hymnus auf das Fest:

1. Ante Jacob situla
Ros dispendit coeli,
Dum fuisti credula
Misso Gabrieli.

2. Hortus es aromatum
Delectans dilectum
Dulcis fons charismatum
Dulcorans affectum.

3. Austro flante florido
Es conclusus hortus
Fons signatus placidus
Jn procellis portus.

4. Nubes lenis baiula
Domini fuisti,
Quem eum carnis nebula
Jn mundum vexisti.

5. Fons et mater gratiae
Gratiam propina
Quae nos hic in acie
Servet a ruina. Amen.

(Quem hymnum ad Laudes dixere moniales Vatetanenses in Suecia. cf. Klemming II. pag. 137.)

III. Fest der Himmelfahrt Mariä (Assumptio B. M. V. [1]).

(Am 15. August. Dupl. I. cl. cum octav; fest. de praec.)

Kaiser Mauritus hat das Fest Mariä Himmelfahrt gegen Ende des sechsten Jahrhunderts auf den 15. August verlegt, wenn er es aber verlegte, so musste es vorher schon im Orient bekannt gewesen sein. Seit dem fünften Jahrhundert nun bezog man die Aufnahme (assumptio) Mariä in den Himmel auf Leib und Seele.

[1]) Kellner sagt in seiner Heortologie S. 171 über das Fest Mariä Tod und Aufnahme in den Himmel: Dieses Fest ist unter den eigentlichen Marienfesten aller Wahrscheinlichkeit nach das älteste. War man doch von Anfang an und überall in der Kirche darauf bedacht, die Todestage der Märtyrer zu bewahren und zu feiern, und da man dasselbe Verfahren später auch bei den übrigen Klassen von Heiligen, Bekennern, Jungfrauen usw. beobachtete, so wird das christliche Gemüt sich auch bald der Frage nach dem Todestage der heiligen Jungfrau und Gottesmutter zugewendet haben. Es ist daher, wenn nicht gewiss, doch höchst wahrscheinlich, dass das oben erwähnte Muttergottesfest, welches die Mönche in Palästina feierten, das in Rede stehende gewesen ist. Man feierte aber als Todestag Marias im Orient wie auch in Rom den 15. August, während uns in Gallien ein anderes Datum begegnet.

Was die Erwähnung des Lebensendes der heiligen Jungfrau in der patristischen Literatur betrifft, so gedenkt desselben Epiphanius, aber in einer ganz eigentümlichen Weise, die verrät, dass er nichts Sicheres und Bestimmtes darüber wusste*). Sodann bezieht sich darauf ein Brief des sog. Areopagiten Dionysius, worin im wesentlichen schon die später von Johannes dem Damascener vertretene Überlieferung über Tod und Begräbnis der heiligen Jungfrau enthalten ist. Die Datierung des Briefes wird sich nach der Ansicht richten, welche man über Person und Lebenszeit des Verfassers der pseudo-dionysianischen Schriften hegt. Als Ort des Begräbnisses wird dort der Garten Gethsemani bei Jerusalem genannt**). Dieselbe Tradition findet sich in der apokryphen Apokalypse über den Hingang Mariens, wo als Jahr desselben das dritte nach der Auferstehung des Herrn bezeichnet wird***), während andere das zwölfte dafür angesehen wissen wollen.

Hauptquelle aber für das in Rede stehende Ereignis ist Johannes von Damaskus. Er gibt mit Berufung auf das Geschichtswerk eines nicht näher bekannten Euthymius ausführliche Nachrichten darüber. Diesem seinem Gewährsmanne zufolge, hatte Pulcheria, die Gemahlin des Kaisers Marcianus (450—457), in Konstantinopel zu Ehren der heiligen Jungfrau in der Vorstadt Blachernä eine Kirche erbaut, in welche sie deren Überreste zu übertragen wünschte. Sie wandte sich in dieser Absicht an den beim Konzil zu Chalcedon anwesenden Bischof Juvenal von Jerusalem; dieser aber belehrte den Kaiser und die Kaiserin, dass der Leichnam der Gottesmutter in Jerusalem sich nicht befinde. Sie sei zwar dort im Garten Gethsemani in Gegenwart sämtlicher Apostel beigesetzt worden, nur Thomas habe dabei gefehlt und sei erst am dritten Tage nach dem Begräbnis angekommen. Als man, damit auch er den Leib der Gottesmutter verehren könne, Grab und Sarg öffnete, habe man nur noch die Wohlgeruch ausströmenden Leinentücher gefunden, woraus die Apostel schlossen, dass der Herr den Leib, der ihn getragen, bereits in den Himmel aufgenommen habe. Dass schon im 7. Jahrhundert in Jerusalem für das

*) Epiph., Haer. 79, c. 11: Ich sage nicht, dass sie unsterblich gewesen ist; aber ich bin auch dessen nicht gewiss, dass sie gestorben ist.

**) Vetter: Tüb. Theol. Quartalschr. 1887, 133 ff. Der Brief ist auch mitgeteilt in der Schrift v. Nirschl, Das Grab der hl. Jungfrau Maria, Mainz 1896, 80 ff.

***) Transitus Mariae bei Tischendorf, Apocal. apocr., Lips. 1866, 114.

sehr wahrscheinlich meist auf Grund des von Papst Gelasius [1]) unter die apokryphischen Schriften verwiesenen Buches: Liber transitus Mariae. Aus ihm hat wohl Gregor von Tours (538—594) seinen Bericht in seiner Schrift (de gloria martyrum c. 9) geschöpft. Gregor spricht von dem mit einer Vigil gefeierten Feste Assumpt. B. M. V. in Gallien, dessen Messgebete seinem Berichte entsprechend, voraussichtlich Anklänge an die leibliche Aufnahme Mariens

---

Hinscheiden der heiligen Jungfrau (κοίμησις) ein bestimmter Festtag existierte, bezeugt der Patriarch Modestus von Jerusalem († 634) in seiner Lobrede auf sie. Ausserdem hat man Predigten auf dieses Ereignis von Andreas Cretensis († um 720) und Germanus, Patriarchen von Konstantinopel († 733) *). Die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel war bereits im 6. Jahrhundert im Abendland bekannt und wird von Gregor von Tours **) vertreten.

Kaiser Mauricius (588—602) aber soll derjenige gewesen sein, der die Feier des Todes Marias (κοίμησις τῆς παναγίου καὶ θεομήτορος) anordnete und auf den 15. August setzte. Wenn diese Nachricht sich auch erst bei einem viel später lebenden Historiker findet ***), so dürfte sie nicht gänzlich zu verwerfen, wohl aber dahin zu deuten sein, dass Mauricius dem Feste die staatliche Anerkennung erteilte, was zugleich für das Datum (15. August) entscheidend war. Das Fest selbst ist nämlich viel älter. Denn nicht bloss die häretischen Genossenschaften, welche sich im 5. Jahrhundert von der allgemeinen Kirche absonderten, wie Monophysiten und Nestorianer, haben das Fest mit in die Trennung hinübergenommen, sondern auch uralte Nationalkirchen, wie die armenische und äthiopische, weisen es in ihren Festkalendern auf. Daher muss der 15. August als Todestag der heiligen Jungfrau schon vor dem Ephesinum und Chalcedonense in der Gesamtkirche angenommen gewesen sein, wenn auch die Kirchenschriftsteller jener Zeit ihn nicht erwähnen.

Über die Einführung dieses Festes in Rom haben wir leider keine Nachrichten, sondern erfahren nur, dass es mit Mariä Geburt und Verkündigung unter Sergius I. Ende des 7. Jahrhunderts dort gefeiert wurde. Leo IV. verordnete dann um 847, dass es in der vor der Stadt bei S. Lorenzo gelegenen Basilika mit Vigil und Oktav gefeiert werde. Im Missale Gothico-Gallicanum des 7. oder 8. Jahrhunderts, welches Mabillon ediert hat †), ist das Fest wie auch im Luxoviense des 7. Jahrhunderts auf den 18. Januar gesetzt ††) nicht auf den 15. August. Dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass es unabhängig von byzantinischen Einflüssen auch in andern Provinzen der Kirche schon früher üblich war und sozusagen spontan entstanden sei.

---

[1]) Oder vielmehr in dem wahrscheinlich unechten decretum, das diesem Papste zugeschrieben wird. Auch gegen die Echtheit des letzten in Betracht kommenden Teiles de recipiendis et non recipiendis libris erheben sich schwere Bedenken. Bardenhewer Patrol. 2 S. 548 f.

*) Man hat von Johannes drei Predigten auf Assumptio (Migne, Patr. gr. XCVI), eine von Modestus, Patriarch von Jerusalem, † 634 (Migne XCVI, pars 2), drei von Andreas, Mönch in Palästina, später Bischof von Kreta (Migne XCVII, Oratio 12—14), und drei von Germanus (Migne XCVIII, 339—372).

**) De gloria conf. 1, 4.

***) Nicephorus, Hist. eccl. 17, 28.

†) Migne LXXII 225; vgl. ebenda Mabillons Anmerkung col. 475.

††) In Martyr. Luccense des Fiorentini abweichend am 22. Januar: depositio b. Mariae matris D. n. I. Chr.

enthielten [1]) Prüft man nun die überlieferten Sakramentarien, so ist in dem gallicanischen Missale gothicum klar die leibliche Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel ausgesprochen: translatum corpus est de sepulchro [2]) entsprechend dem Berichte Gregors von Tours. Die Worte des Gregorianum aber: Dei genitrix mortem subiit temporalem, nec tamen nexibus mortis deprimi potuit . . . Quam etsi pro conditione carnis migrasse cognoscimus, setzen die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel voraus. In den Orationen des gelasianischen Sakramentars ist aber keine Spur davon zu finden.

Aus diesen Prämissen ist zu schliessen erstens: das gelasianische Offizium trägt die römische Auffassung dieses Festes an sich und ist demnach in Rom verfasst worden von Gelasius selbst, (gegen dessen Autorschaft jetzt nicht mehr das bekannte Dekret de libris recipiendis angeführt werden kann) oder von einem andern Papste dieser Zeit. Zweitens folgt: „Weil die Orationen des

---

Zu bemerken ist noch, dass das Fest schon mit der Bezeichnung Assumptio in den Kanones des Bischofs Sonnatius von Reims vorkommt, die der Zeit von etwa 630 zugeschrieben werden *). In den sog. Kanones des Bonifatius macht sich ein Schwanken bemerkbar. Durch can. 36 der Mainzer Synode von 813 aber ist es als allgemeines Fest im Frankenreiche verbürgt, während die Synode von 809 über die Annahme noch nicht schlüssig war.

Bei den Lateinern führte das Fest anfangs nicht den Namen Assumptio, sondern hiess ganz der griechischen Bezeichnung entsprechend Dormitio oder Pausatio, welcher Name über den eigentlichen Gegenstand der Feier im unklaren lässt, ob es das blosse Hinscheiden oder die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel sei. Daher kam es vielleicht auch, dass gegen letztere Ansicht im 9. Jahrhundert hie und da Zweifel geäussert wurden **).

Abweichend von der abendländischen sowohl als der orientalischen Kirche haben die Kopten den 16. Januar (21. Tybi) als Todestag der Mutter Gottes und ihrer leiblichen Auferstehung angesetzt. So in dem Synaxarium des 9. Jahrhunderts bei Mai und in dem des Michael von Atriba, während der ältere Heiligenkalender aus dem 7. Jahrhundert bei Seldenius einen Planctus dominae Mariae an diesem Tage notiert, was aber wohl dasselbe besagen will ***).

In nicht wenigen deutschen und slavischen Diözesen findet am 15. August eine Weihe der Feldkräuter statt, die altgermanischen Ursprungs ist, aber auch in das römische Ritual aufgenommen ist. Es scheint ihr eine Volkssitte zugrunde zu liegen, die mit der Ernte zusammenhängt †).

---

[1]) Probst l. c. S. 265.

[2]) Muratori, Liturgia Romana vetus. tom. II. Venetiis 1748. p. 346. collecta post nomina.

*) Migne LXXX 446. Bei Harduin III 2946 ist es ebenfalls genannt.

**) H. Jürgens, Die kirchl. Überlieferung von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel: Innsbr. Zeitschrift für kathol. Theol. 1880, 595—650.

***) Wüstenfeld, Synaxarium des Bischofs Michael von Atriba und Malidsch 251 f. Mai, Script. vet. nova collectio IV 1 5; Seldenius, De synedriis III c. 15, 320 ff.

†) Ein Formular für die Kräuterweihe findet sich schon im Augsburger Ritual von 1487. Siehe Raich: Katholik 1901 II 144. Franz, Das Ritual von St. Florian aus dem 12. Jahrhundert; Freiburg 1904.

Gregorianum, welche die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel lehren, mit der römischen Auffassung dieses Festes nicht übereinstimmen, sind sie nicht von Gregor I. verfasst.“ Dieses und nicht mehr spricht der Prolog in seinen Worten aus, so dass aus ihnen für und wider die Existenz des Festes Mariä Himmelfahrt nichts folgt. Dasselbe kann ihrer ungeachtet vor und zur Zeit Gregors gefeiert worden sein; aber das Officium, das zur Zeit der Abfassung des Prologs in dem Sacramentar stand, das war nicht von Gregor abgefasst. Wie und wo kam es aber in das Gregorianum? Antwort, in Gallien. Dasselbe wurde daselbst eingeführt; weil sich aber in diesem Lande die Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel eingebürgert hatte, vertauschte der fränkische Klerus das Gregorianische (und vorgeblich gelasianische) Officium mit dem alt-gallicanischen.

„Nach unserem Ermessen,“ schliesst Probst l. c. S. 265, „gehört darum diese Messe des Tommasischen Sacramentars dem in Rom üblichen Gelasianum an, wenn sie auch nicht von Gelasius selbst herrühren sollte. Wahrscheinlich war sie dieselbe Messe, welche Gregor in sein Sacramentar aufnahm und an deren Stelle die Franken eine einheimische setzten.“

Gregor von Tours schreibt über dieses Fest: „Die Franken feiern dieses Fest mit einer Vigil.“ (De gloria martyr. c. 9.) Papst Sergius I. (687—701) ordnete Litanei und Prozession am Feste Mariä Himmelfahrt an, während es Leo IV. (847) für die gesamte Kirche mit Vigil und Octav vorschrieb. Aus dem Wortlaut der Synode von Mainz (a. 813) ist ersichtlich, dass es auch in Deutschland damals schon lange bekannt war und als eines der höchsten Feste galt. In Frankreich ward es von den ältesten Zeiten mit vorzüglicher Pracht begangen, gleichsam als Inauguration des französichen Reiches, dessen Beschützerin die allerseligste Jungfrau ist. Im mozarabischen Missale für Spanien findet es sich auf den 15. August fallend verzeichnet. Seit der Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse Preussens im Jahre 1823 wird es meistens am Sonntage nach dem 15. August, nicht aber am Tage selbst gefeiert, wenn er nicht selbst ein Sonntag ist.

Die griechische Kirche nennt das Fest dormitio B. M. V. (κοίμησις, μετάστασις) und feierte an demselben die Aufnahme Mariens in den Himmel mit Leib und Seele. Für diesen Glauben beruft sich ja die griechische Kirche von alters her auf die Schriften ihrer heiligen Väter, des hl. Johannes von Damaskus, der drei Reden an diesem Festtage hielt, Andreas von Kreta u. a.

Zu Besançon in Frankreich ist ein Spezialhymnus für die Matutin des Festes gebräuchlich, dessen Verfasser Santolius Victorinus ist. Dieser Hymnus lautet:

1. Parata cum te poscerent
O virgo coeli praemia
Purum sacratis artubus
Amor resolvit spiritum.

2. Sed victa partu mors tuo
Te labis expertem nequit
Suis nec audet stringere
Vitae parentem nexibus.

3. O qualis inter obvios
Regina scandit coelites
Quam pulchra celsae proxima
Sedis tonantis assidet.

4. Amicta sole femina
Lunamque subjectam premens
Bissena cui cingunt caput
Fulgore miro sidera.

5. O tu clientum cui preces,
Cui vota cordi, judicem
Praebere nobis quod potes
Patrona, placatum velis.

6. Sis nostra per te laus Patri
Tuoque grata Filio
Et utriusque flamini
In saeculorum saecula.

In Spanien besteht eine Marianische Rundschau „Regenbogen des Friedens“ betitelt, welche vor mehreren Jahren in ihren Spalten den Wunsch aussprach, dass „die Himmelfahrt Mariä mit „Leib und Seele“ doch baldigst zum Dogma erhoben werde. Diese Artikel riefen in Spanien eine gewaltige Begeisterung wach, und der Erzbischof von Sevilla veröffentlichte bald darauf an seine Diözesanen einen Hirtenbrief, der auf diese Dogmatisierung Bezug nahm. Diesen Hirtenbrief sandte dann sein Metropolitankapitel an den Papst mit der Bitte, diese Lehre zum Dogma zu erheben. Auch andere spanische Kardinäle und Bischöfe schlossen sich dieser Bitte bald an. — Diesen spanischen Bischöfen schlossen sich die französischen auf dem Marianischen Kongress zu Lyon (1900) an und erhoben diesen Wunsch zu einer Resolution des Kongresses. (José Dueso, Red.) Dieser Wunsch nach Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt Mariä kam auch auf dem Marianischen Kongresse zu Freiburg in der Schweiz zum Ausdruck.

Ehe wir dieses Kapitel schliessen, möchten wir noch die merkwürdige Feier „Mariä Himmelfahrt auf der Insel Sardinien“ [1]) erwähnen.

Das Fest der Himmelfahrt Mariä wird auf ganz Sardinien mit grosser Feierlichkeit begangen. Die Feier dieses Festes hat ein ganz eigenartiges Gepräge, wie es sonst nirgends auf dem italienischen Festlande zu finden ist. Die Mutter Gottes wird nämlich nicht dargestellt in dem Akte ihrer Aufnahme in den Himmel, sondern auf dem Sterbelager ruhend, wie sie sich anschickt, ihre makellose Seele in die Hände ihres Schöpfers zurückzugeben. Bei den zu diesem Zwecke dienenden Statuen sind nur Haupt und Hände aus Holz geschnitzt, während der übrige Leib nach Art der Puppen hergestellt ist. Im allgemeinen ist in den sardinischen Kirchen bei den vielen Madonnen- und Heiligenstatuen,

[1]) Aus der Köln. Volksztg. Nr. 725, 1902.

mit denen dieselben geschmückt sind, die Holzschnitzerei vorwiegend. Am Tage Mariä Himmelfahrt wird nun die Statue der Madonna auf einer zeltartigen Tumba zur Verehrung der Gläubigen aufgebahrt. In reicheren Gemeinden gewährt dieselbe mit den silberverbrämten Drapierungen und den funkelnden Juwelen, Edelsteinen und dem mannigfaltigen buntfarbigen Flitterwerk einen wahrhaft augenblendenden Anblick, so recht nach dem Geschmacke der Südländer, denen grelle Licht- und Farbeneffekte über alles gehen. Zur Vollziehung ihres Huldigungsaktes steigen die Gläubigen die zwei Stufen, die an der Tumba angebracht sind, hinauf und küssen die mit silbergestickten Sandalen gezierten Füsse der Statue. Zur Ausschmückung derselben werden zum Teil die zahlreichen Exvotos verwendet, zum Teil stellen die Pfarrkinder weiblichen Geschlechtes für diese Zeit ihre Schmuckstücke leihweise zur Verfügung. Wenn die Statue dann prozessionsweise herumgetragen wird, so gewährt es einen wahrhaft imponierenden Anblick.

Eine spezielle Erwähnung verdient wegen ihrer Originalität noch die sogenannte processione dei candelieri (Leuchterprozession), die alljährlich an diesem Tage in Sassari und den umliegenden Dorfschaften abgehalten zu werden pflegt. Die Prozession findet statt in Erfüllung eines Gelöbnisses, das die Bewohner in schweren Zeiten ablegten, um von der furchtbaren Geissel der Pest befreit zu werden. Soviel in einem Orte Handwerkerbruderschaften vorhanden sind, eben so viele Leuchter figurieren bei der an dem Feste veranstalteten Prozession. Diese hölzernen Leuchter von riesigem Umfange werden von den Vorstandsmitgliedern der einzelnen Zünfte getragen, während jeder einzelne Zunftgenosse ein farbiges Band in der Hand hält, das mit dem vorderen Ende oben an dem Leuchter befestigt ist. Je nach der Zahl der Mitglieder, welche dem Leuchterträger ihrerseits nachfolgen, sind diese Bänder natürlich von verschiedener Länge, und sorgt man dafür, sie eher zu lang als zu kurz werden zu lassen, um den Teilnehmern der Prozession die freie Bewegung zu sichern und das Zerreissen der Bänder zu verhüten. Wenn die Zahl der sich an der Prozession beteiligenden Zünfte gross ist, so gewährt dieselbe einen ausserordentlich malerischen Anblick, und die Leuchter mit den niederhängenden bunten Bändern machen den Eindruck von wandelnden Zelten. Zur Erhöhung der Wirkung tragen dann noch viel die originellen prunkvollen Kostüme aus der Zeit Karls V. bei, bestehend aus einem Wams von Korduanleder, kurzen Hosen und Schnallenschuhen und dem charakteristischen spanischen Hute. Jedem Leuchterträger ist sodann noch ein Querpfeifer und ein Tambour beigegeben, die etwas fremdartig klingende Stücke zum besten geben, die jedoch keineswegs eines eigentümlichen Reizes entbehren. In der Tat sind auch die berühmten Sechzehntakten

aus Meyerbeers Afrikanerin nichts anderes als eine dieser Prozessionsmelodien, mit denen der sardische Tenor Mario Decandia den Meister bekannt machte. An dieser Prozession beteiligen sich ausschliesslich Laien, während der Klerus gänzlich fernbleibt.

Wie an allen wichtigen Festtagen auf Sardinien fehlt es auch an Mariä Himmelfahrt nicht an dem obligaten Pferderennen, und am Abend bilden die zum gestirnten Nachthimmel sausenden Raketen und bunten Feuerwerkskörper die Freude der kleinen und grossen Kinder des sardischen Eilandes.

Anmerkung: In der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe befindet sich unter 105 Cod. Pap. Germ. ein Miniatur-Betrachtungsbüchlein aus dem XVI. Jahrhundert, das den Verkehr Jesu am Himmelfahrtstage mit seiner Mutter und seinen Jüngern schildert und zwar in lateinischer Sprache, worauf nach jedem lateinischen Satz in deutscher Sprache ein Gebet folgt z. B. p. III: „Rogo pro vobis patrem, ut ille vos custodiat, et alium paraclitum dabit vobis ut maneat vobiscum in eternum spiritum veritatis.“ „Ich loben und grütz dich, du vounsamer spiegel des himmlischen hoff gesinds dies trüwen vätterlichen hertzen in den du unsser allweg ingedenk bist, mit milter erbärmd un als du ainen Engel wärd senden zu diner lieben mutter maria un allen dinen usserwelten Kindern, die mit grosser begierd un sonander qual uff sachent inden himel nach dir yren innigen trost un darum sy soltent gon inndie hailgen statt un wartten des trösters als du inna verhaisen hattest och du also mit grossen gewalt, glorie un wirdigkeit wurdist woider komen an den jüngsten Tag.“

Mariä Himmelfahrt.

Eine historisch-liturgisch-dogmatische Studie von F. G. Holweck, St. Louis [1]).

In neuerer Zeit ist die Aufmerksamkeit der kirchlichen Schriftsteller wiederum auf die Doktrin von der leiblichen Himmelfahrt Mariä gelenkt worden durch die Petition, welche 204 Bischöfe im Jahre 1870 dem vatikanischen Konzil unterbreiteten mit der Bitte, dass der Lehrsatz als Dogma definiert werden möchte. (Granderath, Vat. Concil, I 451. Martin, Concil Vatic. docum. Coll., 112.)

---

[1]) Beissel, S. J. (Geschichte der Verehrung Marias, S. 14 u. ff.) schreibt hierüber: „Eine Illustration zu dieser Erzählung gibt ein merkwürdiges Gewebe des 7. oder 8. Jahrhunderts zu Sens mit der Inschrift:

Cum transisset Maria, mater Domini, de apostolis — „Als Maria, die Gottesmutter, von den Aposteln geschieden war.“

Es zeigt, wie die seligste Jungfrau in Gestalt einer Orante zwischen Wolken und zwei Engeln sich zum Himmel erhebt vor den Augen von zehn Aposteln, von denen jeder in der Rechten ein Kreuz hält *).

*) Revue de l' art chrétien. 4e Serie VIII. (XL, 1897) 227 f. Das Gewebe könnte trotz der lateinischen Inschrift aus Ägypten stammen.

Seither ist der apostolische Stuhl von Marianischen Kongressen, auch im Sommer 1910, von Salzburg aus, in demselben Sinne angegangen worden. Die Doktrin ist also kein Glaubenssatz. Suarez (De myst. vitae Christi, disp. 21. 2.) jedoch sagt: Summae temeritatis reus crederetur, qui tam piam religiosamque sententiam hodie impugnaret.

Das Fest der Himmelfahrt der Gottesmutter wurde am 18. Januar zu Contances noch 676 gefeiert, ja, es behielt diese Stelle in vielen Diözesen Galliens bis zum 9. Jahrhundert. Ist doch in Alkuins berühmter Homiliensammlung jene oft dem hl. Hieronymus zugeschriebene Rede über Marias Tod und Himmelfahrt für den 18. Januar aufgenommen *). Wahrscheinlich ist das Fest in den gallikanischen Ritus von Rom aus verpflanzt worden; denn dort wurde vor dem Ende des 7. Jahrhunderts am 15. August Marias Tod oder Himmelfahrt gefeiert**).

Die Gebete, deren sich in Gallien und Germanien die Bischöfe und Priester bei der Feier der heiligen Messe am 18. Januar bedienten, schliessen sich an Gregors Erzählung an. Sie verdienen als alte und wichtige Zeugen der Marienverehrung ausführlich mitgeteilt zu werden, weil sie zeigen, wie man in Gallien vor mehr als 1200 Jahren zu Maria betete, und dass schon damals deren leibliche Aufnahme in den Himmel geglaubt wurde.

Während der Chor eine Antiphon sang, trat der Bischof mit den Klerikern aus der Sakristei. Der Diakon gebot Stillschweigen, der Bischof wandte sich zum Volke und segnete es, indem er sprach: Dominus sit semper vobiscum. Man antwortete ihm: Et cum spiritu tuo. Den Anfang der Messe bildeten drei Gesänge: das Ajus (d. h. ἅγιος), „heilig, heilig, heilig", usw., griechisch und lateinisch, das Kyrie und das Benedictus (Lk. 1, 68—79). Dann sagte der Bischof:

Das unbeschreibliche Geheimnis des grossen Tages der Gottesgebärerin (dominicae genitricis) muss um so lauter verkündet werden, je mehr die Aufnahme der Jungfrau ohnegleichen ist unter den Menschen. Die Reinheit ihres Lebens erlangte (ihr) den Sohn, und ihr Tod fand kein gleiches Beispiel. Sie erregt nicht weniger Staunen durch ihren Hingang, als sie, die Selige, Freude bringt durch die unvergleichliche Geburt (Christi). Sie ist nicht nur bewundernswert durch den Schatz, welchen sie gläubig empfing, sondern auch lobwürdig durch die Art, wie sie schied aus dem Leben und hinübergetragen wurde. Mit besonderem Jubel, mit vielfacher Gemütsbewegung und treuem Wunsche wollen wir, teuerste Brüder, in andächtigem Herzen beten, damit wir durch die Fürbitte jener beschirmt werden, welche als gesegnete Jungfrau gepriesen wird, glücklich durch die Geburt (Christi), glänzend durch das Verdienst, selig durch das Hinscheiden. Bitten wir, die Barmherzigkeit unseres Erlösers möge gnädig das hier stehende Volk dorthin einführen, wohin sie die selige Mutter Maria unter dem Beistand der (um ihr Sterbebett versammelten) Apostel hinübertrug zur Herrlichkeit. Das möge derjenige zu gewähren sich

*) Revue Bénédictine IX (1892) 496.

**) Mabillon (De liturgia gallicana, Paris 1729, 118) setzt das Fest nach dem Calendarium Corbeiense XV Kal. Feb., S. 102 aber XIII Kal. Feb. an. Das Martyrologium Hieronymianum nennt es in der Rezension von Auxerre (um 590) am 18. Januar. Gregor von Tours sagt nur, es werde im Januar gefeiert (In gloria martyrum c. 8. Mon. Germ. SS. rer. Merov. I 493). Duchesne, Origines du culte chrétien, Paris 1889, 258. Nach Lucius (Die Anfänge des Heiligenkultus, Tübingen 1904, 487 f., vgl. 521) wäre Mariä Himmelfahrt in Syrien schon im 6. Jahrhundert am 15. August gefeiert worden und die Umwandlung eines Naturfestes gewesen. Jedenfalls stammt dann das gallische Fest des 18. Januar nicht aus Syrien.

Wir beabsichtigen nun in folgendem die Möglichkeit einer dogmatischen Definition zu beleuchten. Das Resultat unserer Untersuchung wird dieses sein: Die Erhebung der Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariä in den Himmel zum Dogma ist ebenso gut zulässig, wie die Definition der Unbefleckten Empfängnis der

---

würdigen, welcher mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und regiert als Gott in Ewigkeit" *).

Gebet (Collectio): „Gott, der du dieses Werk des Weltenbaues, welches du durch das blosse Geheiss deines Befehles geschaffen hattest, nicht untergehen lassen wolltest und darum ein Haus erbautest in dem Schosse der Jungfrau (Gott), der du, damit das von dir gebildete Geschlecht nicht zugrunde gehe, den Jahrhunderten unerhörte Geheimnisse offenbartest, gemäss denen der kleine Schoss eines Mägdleins jenen umschloss, den die hohen Himmel nicht fassen, — wir bitten flehentlich, du mögest durch die Fürbitte der seligen Jungfrau, deiner Gebärerin jene (Menschen) von denen und für die du sterbliche Glieder angenommen hast, nach Überwindung der zeitlichen Pracht den Sieg erlangen lassen, — Heiland der Welt, der du mit dem ewigen Vater lebest und regierest, Gott in Einigkeit des Heiligen Geistes, Gott in Ewigkeit."

Nun wurde aus dem ersten Korintherbrief als Epistel jener Abschnitt gelesen, worin der Apostel die Jungfräulichkeit preist (7, 25—40). Dann sang der Chor das Benedicie (Cn. 3). Das folgende Responsorium wurde in Tours von den Knaben, in Paris vom Diakon gesungen. Der Chor stimmte zum zweitenmal das Ajus an, während sieben Kerzenträger in Prozession den Diakon zum Lettner führten. Auf seine Ankündigung: Lectio sancti Evangelii secundum Lucam, antwortete man ihm wie heute: Gloria tibi Domine. Die Perikope erzählte die Heimsuchung Marias bei Elisabeth (Lk. 1, 39—56). Nach der Opferung und nach der Verlesung der Namen derjenigen Toten und Lebendigen, für welche man in der Messe beten wollte, sprach der Bischof: „Den Bewohnern des jungfräulichen Hauses, den Bräutigam der seligen Wohnung, den Herrn des Tabernakels, den König des Tempels, welcher der Mutter jene Unschuld verlieh, wodurch sie würdig wurde, die fleischgewordene Gottheit zu gebären, — sie, welche die Welt nicht kannte, welche ihren Sinn nur den Gebeten zuwandte, hohe Reinheit in den Sitten bewahrte, sie, welche durch die Segensworte des Engels empfing, welche, weil sie aufgenommen wurde (in den Himmel), die Verwesung des Todes nicht verspürte, welche den Urheber des Lebens trug, — geliebteste Brüder, flehen wir durch Verrichtung von Gebeten den Herrn an, durch seine Gnade mögen die Verstorbenen (deren Namen eben aus dem Diptychon verlesen wurden) aus dem Ort der Qual befreit und dorthin (gebracht) werden, wohin der Leib der seligen Jungfrau hinübergetragen ward aus dem Grabe. Das möge der zu gewähren sich würdigen, welcher in vollkommener Dreifaltigkeit lebt usw."

---

*) Die Messgebete sind dem bei Mabillon, Liturgia gallicana 211 ff., abgedruckten sog. Missale gothicum, einem Sakramentar von Autun aus dem Ende des 7. Jahrhunderts, entnommen, Epistel und Evangelium dem Lectionarium gallicanum (a. a. O. 118 f.) aus Luxeuil und aus demselben 7. Jahrhundert. Die Messzeremonien sind gegeben nach S. Germani, Parisiensis episcopi, Expositio brevis antiquae liturgiae gallicanae (Migne, P. lat. LXXII 83 f.) unter Benutzung der Erläuterungen bei Duchesne a. a. O. 180 f. Eine andere Missa sanctae Mariae in Sacramentarium, Gallicanum aus Bolbio aus dem 7. Jahrhundert bei Mabillon, Museum italicum, Lutetiae Parisiorum 1724, 298 f. Mabillon glaubte, die Handschrift böte die in Frankreich gebräuchliche Liturgie. Sie enthält aber italienische Formulare, welche den in ambrosianischen Büchern gegebenen gleichen (Duchesne a. a. O. 151). Vgl. Delisle, Mémoire sur d' anciens sacramentaires, Paris 1886, 69 f. Beissel, Entstehung der Perikopen 65 f.

heiligen Jungfrau; wie diese letztere kann sie jedoch nur auf dogmatische, nicht auf historische Gründe hin erfolgen.

Man hat wohl für die Himmelfahrt Mariä, mancherseits mit Animosität, eine historische apostolische Tradition (explicita) beansprucht. Aber J. Pohle (Lehrb. der Dogm. II 290) sagt: „Es

---

Nach diesem Collectio post nomina genannten Gebete gab der Bischof den Priestern den Friedenskuss und verrichtete die Collectio ad pacem:

„Gott, Erhalter des Weltgebäudes, der du in den Heiligen geistigerweise wohntest, aber auch leiblicherweise in der jungfräulichen Mutter, — welche, bereichert durch die Fülle deiner Vollkommenheit, blühend durch Sanftmut, kraftvoll durch Liebe, freudig durch Frieden, hervorragend durch Frömmigkeit, voll der Gnade durch den Engel, gebenedeit durch Elisabeth, von den Völkern nach Verdienst selig gepriesen wird, deren Glaube uns das Geheimnis, deren Mutterwerden Freude, deren Leben Fortschritt, deren Scheiden diesen Festtag brachte, — wir bitten dich flehend, du mögest den Frieden, welchen du bei der Aufnahme der Mutter den Jüngern damals verliehen hast, jetzt an diesem Feste allen gewähren, Heiland der Welt, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste usw."

Während der Friedenskuss weitergegeben wurde, sang der Chor ein Responsorium (Jo. 14, 27), nach dessen Schluss der Bischof die Präfation (Contestatio) begann: Sursum corda etc.

„Würdig und gerecht ist es, allmächtiger Gott, dass wir dir verdienterweise grossen Dank sagen, in (dieser) festlichsten Zeit, an (diesem), vor andern feierlichen Tage, an dem das gläubige Israel aus Ägypten zog (und) an dem die jungfräuliche Gottesgebärerin aus der Welt zu Christus wanderte — diejenige, welche weder durch Ansteckung eine Befleckung erhielt, noch eine Verwesung ertrug im Grabe. Frei von Makel, glorreich durch ihren Sprössling, gesichert durch die Aufnahme, vorgezogen durch die Verleihung des Paradieses, kannte sie keinen Schaden bei der Empfängnis (ihres Sohnes), nahm sie Veranlassung zum Danke wegen ihrer Frucht, war sie nicht dem Schmerze unterworfen durch die Geburt, nicht den Beschwerden durch den Tod. Ihr Leben entstand nicht durch Begierlichkeit, ihr Leichnam ward nicht aufgelöst durch die Gewalt der Natur. Sie ist das schöne Gemach, woraus ein würdiger Bräutigam hervortrat, das Licht der Heiden, die Hoffnung der Gläubigen, die Bezauberin der Teufel, die Beschämung der Juden, das Gefäss des Lebens, das Tabernakel der Herrlichkeit, der himmlische Tempel. Die Verdienste dieses Mägdleins werden am besten gepriesen, wenn man sie mit den Taten der alten Eva vergleicht: sie hat nämlich der Welt das Leben hervorgebracht, jene das Gesetz des Todes erzeugt; jene hat durch ihre Sünde uns verdorben, sie durch ihre Mutterschaft uns gerettet. Jene hat durch den Apfel des Baumes uns in der Wurzel selbst getroffen; aus dieser als Reis (virga) entsprosste die Blume, welche uns durch ihren Wohlgeruch wiederherstellt, durch ihre Frucht heilt. Jene hat den Fluch in Schmerzen geboren; sie bekräftigte den Segen zum Heile. Die Treulosigkeit jener stimmte der Schlange zu, täuschte den Mann, verdarb das Kind; der Gehorsam dieser versöhnte den Vater, verdiente den Sohn, erlöste die Nachkommenschaft. Jene reicht Bitterkeit im Safte des Apfels, diese stete, von der Stirne des Sohnes träufelnde Süssigkeit. Jene hat durch bittern Geschmack die Zähne der Kinder abgeschreckt, diese durch schmeichelnde Speise des schmackhaften Brotes (ihre Kinder) genährt; ihr stirbt keines, ausser wenn sein Gaumen eigensinnig verschmäht, durch dieses Brot gesättigt zu werden. Doch wenden wir uns vom alten Jammer ab, den neuen Freuden zu. Zu dir kehren wir also zurück, gesegnete Jungfrau, unbefleckte Mutter, Frau, die keinen Mann kennt, die geehrt und unbefleckt ist durch den Sohn, selig, weil durch sie

wäre die denkbar schlechteste Methode, die ganze Frage durch eine rein geschichtliche Beweisführung zum Austrage bringen zu wollen, wie dies vielfach früher versucht worden ist.“ (Vergl. Duchesne, Origines du culte chrétien, 123). Und Scheeben (Dogm. III 574): „Bei dieser Sachlage ist es eine höchst undankbare, weil

---

unerhoffte Freude zu uns kam. Wie wir uns beglückwünschten wegen deiner Geburt, uns erfreuten wegen deiner Mutterschaft, so frohlocken wir bei deinem Hinscheiden. Zu wenig wäre es wohl gewesen, wenn Christus dich bloss beim Eintritt (in diese Welt) geheiligt und wenn er eine solche Mutter nicht auch beim Austritt geziert hätte. In geziemender Weise bist du bei der Aufnahme glücklich empfangen worden von ihm, den du bei der Empfängnis fromm aufnahmest. So haben dich, welche Irdisches nicht beschwerte, die Felsen nicht eingeschlossen und festgehalten. Wahrlich, deine Seele ist mit verschiedenartigem Schmuck verziert, ihr bieten die Apostel heiligen Dienst, ihr die Engel Gesänge, Christus seine Umarmung, die Wolken einen Wagen, die Aufnahme das Paradies, die Glorie den ersten Rang unter den Chören der Jungfrauen — durch Christus, unsern Herrn, den die Engel und Erzengel unaufhörlich zurufen, indem sie sagen: Sanctus, sanctus, sanctus etc.“

Gebet nach dem Sanctus: „Wahrhaft heilig, wahrhaft glorreich ist dein Eingeborener, unser Herr Jesus Christus, welcher, da er seiner Natur nach dem Vater gleich war, durch unsere Natur geringer geworden ist als die Engel, und welcher, da er aus dem Vater Unsterblichkeit hatte, aus der Mutter annahm, dass er sterben sollte, um in sich das Menschengeschlecht von der Unterwelt zu erlösen, weil ihn der Tod nicht im Grabe hielt. Der am Tage, bevor er litt, Brot in seine heiligen Hände nahm usw.“

Nach der Wandlung, vor dem Gebete des Herrn: „Erhöre, allmächtiger, ewiger Gott, dein betendes Volk zur Ehre der seligsten Mutter Maria und achte gnädig so auf unsere Bitten, dass wir mit Vertrauen das Gebet zu sprechen verdienen, welches uns unser Herr Jesus Christus, dein Sohn, also beten lehrte, indem er sprach: „Vater unser usw.“

Auch die übrigen Gebete gedenken der allerseligsten Jungfrau und erbitten vorzüglich durch die Verdienste ihrer Mutterschaft dem gläubigen Volk Schutz, Hilfe und Seligkeit. Sie beweisen durch ihre gehobene und vertrauensvolle Sprache, dass die Liebe zu Maria im alten Reiche der Franken kaum geringer war, als sie heute ist auf dem ganzen katholischen Erdkreis. Dass der vielgepriesene Nationalheilige der Franken dazu kräftig beitrug, beweisen die Gespräche, welche sein Schüler im Jahre 405 über dessen Leben veröffentlichte*): Sulpicius Severus gibt die ausdrückliche Versicherung, der hl. Martin habe ihm das Folgende selbst gestanden, ruft Christus als Zeugen an und weist mit Entrüstung den Gedanken ab, der grosse Bischof von Tours sei nicht bei der Wahrheit geblieben. Dann berichtet Sulpicius: Einst habe er mit einem andern vor der Zelle des Heiligen gewacht. Da hätten sie gehört, wie Martin sich mit einem andern unterredete, und seien von aussergewöhnlicher Erregung ergriffen worden. Nach etwa zwei Stunden sei der Bischof herausgetreten. Sulpicius habe ihn gebeten, zu sagen, was geschehen sei und wer mit ihm geredet habe. Nach langem Zögern gestand er: „Ich will es euch mitteilen, aber ich bitte euch, erzählt es niemand! Agnes, Thekla und Maria waren bei mir.“ Er beschrieb ihnen dann, welches Aussehen und welche Gestalt jene drei gehabt hätten, gestand auch ein, nicht nur an diesem Tage, sondern auch an andern sei er von ihnen besucht worden.

Nicht erst in späteren Jahrhunderten, sondern bereits im vierten, begann also auch diesseits der Alpen der mystische Verkehr der Heiligen, besonders der Gottesmutter, mit ihren frommen Verehrern.

---

*) Sulpicii Severi dialogus II, c. 13 (Migne, P. lat. XX 210).

unmöglich zu lösende und mehr schädliche als nützliche Aufgabe im Interesse der theologischen Wahrheit der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel eine historische Spezialtradition über diesen Gegenstand bis auf die apostolische Zeit zurückzukonstruieren. Jedenfalls kann die theologische Behandlung der Frage nur gewinnen, sagt Scheeben (III S. 574), wenn man nicht nur die reine Substanz der Tatsache aus den dieselbe in der legendarischen Überlieferung begleitenden Umständen losschält, sondern auch ganz davon abstrahiert, ob ausser der heiligen Schrift und der traditionellen Idee von der jungfräulichen Gottesmutter noch eine positive und ausdrückliche apostolische Tradition über die Substanz der Tatsache existiere und demgemäss diese „Tatsache" ebenso behandelt, wie die verwandten „Tatsachen" der Unbefleckten Empfängnis und der steten Sündenlosigkeit Mariä."

Um etwaigen Entgleisungen zuvorzukommen, mag es angebracht sein, einige kurze Andeutungen einzuflechten über die Traditio implicita, das depositum fidei orale. Der allgemeine sensus fidelium und die allgemein anerkannte definibilitas der Doktrin von der leiblichen Auffahrt Mariä zeigen, dass sie zum apostolischen depositum fidei gehört. Da sich aber direkt weder aus der Heil. Schrift noch aus den ältesten schriftlichen Denkmälern der Tradition nachweisen lässt, bildet sie einen Teil des depositum fidei orale, der mündlich überlieferten apostolischen Tradition. Die Continuität und Universalität der Tradition in bezug auf die Gesamtheit des depositum fidei orale ist nun nicht allezeit und überall dieselbe. Sie kann zeitweilig und teilweise verdunkelt sein; irgend ein Lehrpunkt des depositum mag eine Zeitlang einem Bruchteil der Kirche völlig unbekannt, in dem andern Bruchteil aber nur habituell bekannt oder latent sein, so dass man sagen kann, die betreffende Lehre sei nicht immer im aktuellen Bewusstsein der Kirche gewesen. Es kann aber nie geschehen, dass die Continuität einer Lehre so vollständig abgebrochen ist, dass sie nicht im Bewusstsein der Kirche wiederhergestellt werden könnte. So lange eine Wahrheit implicite in andern anerkannten Lehren des depositum enthalten ist, kann sie immer wieder durch theologische Argumente reconstruiert werden. (Vgl. Scheeben, Dogmatik I, 144 ff.) Und dies ist bei sekundärer Doktrin nicht ungewöhnlich. Zweck dieser Arbeit ist, nachzuweisen, dass die in Frage stehende Doktrin in den ersten Jahrhunderten latent war, und den Spuren nachzugehen, welche ihren allmähligen Wiederaufbau erkennen lassen.

I. Die historische Tradition.

1. Das Schweigen der ersten Jahrhunderte.

Wenn wir Umschau halten nach dem ersten Auftreten einer Nachricht über Tod, Grab und Auffahrt der Gottesmutter, ist unser Suchen bei den Schriftstellern der ersten fünf bis sechs Jahrhunderte durchaus vergeblich. Auch nur annähernd sichere Daten fehlen vollständig. Hie und da eine unklare Anspielung, das ist alles, was sich aufspüren lässt. Und die späteren Nachrichten treten unter so verdächtigen Umständen auf, dass sie nicht als Grundlagen eines dogmatischen Traditionsbeweises dienen können. Das Verweilen Mariä im Cönakulum auf dem Berge Sion, inmitten der Apostel während der zehn Tage vor dem Pfingstfeste, ist das letzte, was uns die Heilige Schrift über die Mutter Jesu mitteilt. Die ältesten Väter erwähnen Maria sehr selten; sie hatten dazu keine Zeit noch Veranlassung. Sie mussten ihre Aufmerksamkeit vorerst der Wahrung der Würde Gottes und der primitivsten Grundlagen des Christentums widmen. Noch im vierten Jahrhundert war die Verehrung, welche die Christenheit der Mutter Jesu in der Öffentlichkeit erwies, recht bescheiden. Während im ganzen römischen Reiche bereits hunderte von Kirchen den heiligen Märtyrern und selbst heiligen Aszeten errichtet waren und zu deren Ehren, unter grossem Zulauf der Gläubigen, glänzende Feste begangen wurden, gab es (vielleicht ausser der Marienkirche zu Ephesus) noch kein einziges kirchliches Gebäude, das der Mutter des Herrn geweiht worden, keinen Tag, an welchem man ihr Andenken gefeiert hätte. Erst der Streit gegen die Arianer belebte das dogmatisch-wissenschaftliche Interesse für die Mutter des Herrn. Aber auch dann reden die Väter wohl in begeisterten Ausdrücken von ihrer Reinheit und Heiligkeit; sie preisen Maria ihres Vorrechtes als Gottesgebärerin wegen, besonders seit ihr der Ehrentitel als Theotokos (Gottesgebärerin, Deipara) auf dem Konzil von Ephesus (431) offiziell zuerkannt worden; aber von ihrem Ende sagen sie nichts. Ihr Heimgang hing eben nur lose mit der Heilsgeschichte zusammen, während ihre Sündlosigkeit direkt mit Christi Ehre in Beziehung stand und gewissermassen eine Voraussetzung der Gottesgeburt war.

Nachdem jedoch die Väter einmal sich explicite darüber klar geworden, dass Maria, weil das Feuer der Gottheit in ihr wohnte, ohne die Glieder ihres Leibes zu verbrennen (Ephrem, Ausgew. Schriften, II, S. 46), auch ihrem Leibe nach zu einem neuen Geschöpfe geworden, wurde das Empfinden der Gläubigen wach, welches sich sträubte gegen den Gedanken, dass dieser Leib, der den ewigen Gott umschlossen, in Verwesung geraten und den Würmern zum Frasse geworden sei. Es ist sicherlich auffallend, dass, während die ersten Jahrhunderte mit seltenem Eifer sich

mit dem Lebensende beinahe sämtlicher, in der evangelischen Geschichte erwähnter Persönlichkeiten beschäftigen, während sie anderseits selbst in den Besitz der Gebeine von Patriarchen und Propheten sich zu setzen wussten, sie stets das Lebensende Mariä ausserhalb des Kreises ihrer Untersuchungen und Erfindungen gelassen haben. Zu keiner Zeit scheinen sie auch nur einen Versuch gemacht zu haben, Reliquien des Leibes der Mutter des Herrn zu erlangen, die doch als Teile jener Bundeslade, die Gott neun Monate lang umschlossen, ungleich höhere und wirksamere Kräfte in sich hätten enthalten müssen, als das Kreuz des Herrn, an dem er nur einige Stunden gehangen, oder die Gebeine der Märtyrer. (Lucius, Anfänge des Heiligenkultus, 442.) Dies unbestreitbare Faktum ist wohl die zuverlässigste Manifestation des latenten kirchlichen Bewusstseins, dass der Leib Mariä nach ihrem Tode auf irgend eine Weise von Gott verklärt wurde.

Das älteste angebliche historische Zeugnis über Mariä Heimgang im Chronicon des Eusebius ad a. 48 (Maria Virgo, Christi mater, ad Filium in coelum assumitur, ut quidam sibi revelatum scribunt) ist weder in der Hauptsache bestimmt genug, noch auch kritisch haltbar; wird auch nirgendswo von den Vätern zitiert. Ebenso unecht ist eine erst von Glykas (11. Jahrhundert) angezogene Homilie des hl. Athanasius (Baronius ad a. 48, Scheeben S. 572). Unecht sind überhaupt alle jene Homilien, die angeblich älter als das fünfte Jahrhundert und für bestimmte Marienfeste, z. B. Assumptio oder Nativitas Mariä bestimmt sind, so auch sämtliche Marienhomilien unter dem Namen des hl. Chrysostomus, des hl. Athanasius und des Origenes, die beiden Briefe des hl. Hieronymus über Mariä Heimgang sowie Brief und Traktat des hl. Augustinus über die Himmelfahrt Mariä, die dem hl. Ildephons zugeschriebenen marianischen Reden usw. (Summa Mariana II, Paderborn 1908, p. 7.)

Der erste Kirchenvater, welcher über das Hinscheiden Mariä spricht ist der heilige Bischof Epiphanius, der grosse Lobredner der Jungfräulichkeit und Mutterwürde Mariä. Im 78. und 79. Kapitel seiner Haereses (geschrieben zwischen 374 und 377) widerlegt er die Irrlehren der Antidikomarianiten (Widersacher Mariä) und der Kollydirianerinnen. Während letztere die Marienverehrung abgöttisch übertrieben, der heiligen Jungfrau Opfer brachten und lehrten, sie sei nie gestorben, wollten die ersten der Gottesmutter von jeher anerkannte Vorzüge entreissen, besonders ihre immerwährende Jungfrauschaft; sie verunglimpften die Beziehungen Mariä zu Johannes usw. Die Abschnitte, in denen vom Tode Mariä die Rede ist, hat Niessen in seinem Buche über Panagia Kapuli (Dülmen, 1906, 15 ff.) abgedruckt. Weil indes Epiphanius, dieser Meister dunkler Rede, mit grosser Zurückhaltung spricht, gleichsam im Finstern sich einen Ausweg suchend, sind die Stellen

recht schwierig; man weiss kaum, was er eigentlich sagen will. Infolge dieser Unklarheit lesen in dem Streite über Jerusalem-Ephesus die Kommentatoren ihre vorgefassten Meinungen aus dem Texte des Ephiphanius. Niessen deduciert daraus, Ephiphanius habe die Ansicht vertreten, dass Maria zu Ephesus gestorben sei (Pan. Kap. 14); Dr. Lübeck, (Wiss. Beil. Germania 33. 107) dagegen leitet daraus die kühne Behauptung ab: „Für Jerusalem bestand zur Zeit des hl. Epiphanius (315—403) eine Tradition und zwar, unseres Erachtens, eine fest eingebürgerte, alte und weitverbreitete." (Sum. Mar. II, 770). Epiphanius sagt nun unter anderem: „Kaum werden wir wohl noch Spuren finden, über jene heilige und glückselige (Jungfrau), so dass es auch nicht möglich ist, etwas über ihren Tod zu finden. . . . Ob sie nun gestorben und begraben worden ist, wir wissen es nicht. . . . Fürwahr, wenn die heilige Jungfrau gestorben ist und begraben wurde, so war in Ehren ihr Entschlafen und in Reinheit ihr Ende; es gebührt ihr die Ehrenkrone der Jungfräulichkeit. Ist sie aber gemartert worden nach den Worten der Heiligen Schrift: „Und' deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen", so ist dann unter den Märtyrern ihr Los und in Glückseligkeit (ἐν' μακαρισμοῖς) ihr heiliger Leib, durch den der Welt das Licht aufgegangen ist. Oder sie weilt noch hienieden; denn Gott ist nichts unmöglich zu tun, was er will: denn ihr Ende kennt niemand." (Niessen, S. 21.) Der Ausdruck, dass ihr heiliger Leib ἐν' μακαρισμοῖς sei, lässt in nebelhaften Umrissen den Glauben an die Unverweslichkeit und Wiedererweckung des Leibes Mariä erkennen.

An einer anderen Stelle (Livius, Aliers. Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte II, p. 210) sagt Epiphanius: „Gleichwohl möchte ich nicht als gewiss hinstellen, dass sie unsterblich blieb, noch auch dass sie starb; lässt ja doch auch die Heilige Schrift mit Rücksicht auf das erhabene und vortreffliche Gefäss die Frage unbeantwortet, entzieht sie dem menschlichen Grübeln, auf dass niemand bei Maria das irdische und fleischliche ins Auge fasse. Ob sie wirklich gestorben ist, entzieht sich unserer Kenntnis, ebenso, ob sie begraben wurde." (Haer. 78. 11. Patr. Graec. 42, p. 716). Es ist klar, von einer fest eingebürgerten, offenkundigen oder überhaupt nur dem Volk oder Klerus bekannten Tradition kann für Jerusalem zur Zeit des hl. Epiphanius keine Rede sein. St. Epiphanius wusste nichts über Mariä Heimgang. Wenn aber irgend jemand eine diesbezügliche Tradition hätte kennen müssen, war es dieser heilige Kirchenvater. Er war 315 zu Besanduk bei Eleutheropolis in Judäa geboren, lebte 334—367 als Mönch in direkter Nähe von Jerusalem, und später, als Bischof von Constantia (Cypern), kehrte er häufig nach Jerusalem und Bethlehem zurück. Wenn in Jerusalem eine, wie Dr. Lübeck meint: fest eingebürgerte alte und weitverbreitete Tradition existiert hätte,

wie hätte er schreiben können, was er schrieb? Er setzte wohl voraus, dass der Tod Mariä wunderbar gewesen sei, wahrscheinlich aus theologischen Gründen, nicht weil die Überlieferung solches berichtete. Man kann es indess aus seinen Andeutungen herausfühlen, dass diese Ungewissheit nicht mehr lange dauern würde und dass seine unbestimmten („verschwommenen") Ideen im Bewusstsein der Kirche sich bald klären würden.

Der zweite Vater, der vom Tode Mariä redet, ist der hl. Ambrosius; er schrieb um das Jahr 388: wenn auch Lukas davon spreche, dass ein Schwert die Seele Mariä durchdringen werde, so gebe es doch keinen Bericht darüber, dass Maria im Martertod von der Welt geschieden sei. (Expos. super Lucam II ad 2. 35.)

Der hl. Hieronymus, der 34 Jahre lang in der Nähe Jerusalems wohnte (bis 520) und die biblischen und apostolischen Traditionen studierte: Hieronymus, der mit solcher Andacht von dem Aufenthalt Mariä in Bethlehem spricht, erwähnt nicht einmal das Grab Mariä bei Gethsemane, obschon er mit der hl. Paula und Eustochium alle heiligen Orte und die Grabmäler der Propheten und Könige im Tale Josaphat aufsuchte (Hieron. Ep. 108. Patr. L. 22.) Es ist auch undenkbar, dass die leibliche Himmelfahrt Mariä in der Überlieferung von Edessa und Nisibis lebte im vierten Jahrhundert, sonst hätte Ephrem, der grosse Lobredner und Hymnensänger Mariä, sicher in seinen zahlreichen marianischen Schriften darauf angespielt. Auch das Konzil von Ephesus (431), das eigentliche Muttergotteskonzil, bei welchem Juvenal der ehrgeizige Bischof von Jerusalem und angebliche Entdecker des „Sarges Mariä", anwesend war, schweigt vom Tode der heiligen Jungfrau. Von der Todesart Mariä und ihrer leiblichen Himmelfahrt hat eben das christliche Jerusalem, Edessa und die Väter des Ephesinischen Konzils nichts gewusst; ebensowenig hat Jerusalem eine lokale Tradition bezüglich des Mariengrabes besessen. Man weiss noch nicht einmal sicher, an welchem Ort Maria aus dem Leben schied. Die umständlichen Verhandlungen, die in jüngster Zeit zwischen Fork, Nirschl und Niessen über die Streitfrage geführt wurden, ob Maria zu Ephesus oder zu Jerusalem gestorben sei, haben im wesentlichen nicht über das Ergebnis hinausgeführt, zu dem schon Billuart gelangt war (l. c. art. 1.): Quo loco obierit Deipara, an Ephesi, an Hierosolymis, definiri non potest propter probabilitatem utriusque sententiae (Pohle II 288).

Die Abhandlung des Pseudo-Dionysius über die göttlichen Namen (P. G. III S. 681) enthält eine Stelle, in welcher Dionysius erzählt, dass er mit den Aposteln Hierotheus und Timotheus zur Beschauung *τοῦ ξωαρχικοῦ καὶ θεοδόχου δώματος* zusammengekommen sie und alle Versammelten hier die in der Niedrigkeit (der Menschwerdung) offenbarte Macht Gottes gepriesen hätten.

Aber abgesehen davon, dass der Verfasser frühestens im vierten Jahrhundert, wahrscheinlich erst am Ende des fünften oder am Anfang des sechsten Jahrhunderts schrieb, ist hier auf keinen Fall von der leiblichen Auferstehung und Himmelfahrt Mariä die Rede, wie denn auch der Text nur für die Anwesenheit der Apostel beim Lebensende Mariä angezogen wird. Überhaupt gibt der Bericht, auf den Leib Mariä angewandt, kaum einen passenden Sinn, und der exakte Kommentar S. Maximus M. meint daher auch nur, „vielleicht" sei der Leib Mariä gemeint. Höchstwahrscheinlich (vergl. Scheeben, Dogm. III 572 und Hipler, Dionysius der Areopagite, Regensburg 1861) ist σώματος korrumpiert aus σήματος oder μνήματος = monumenti, Denkmal oder Grabmal, welches Wort dann aber auch notwendig auf das Grab des Herrn und nicht auf das von Maria bezogen werden müsste. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Korruption absichtlich durch einen Nestorianer bewerkstelligt wurde, um seine Häresie, welche Maria Θεοδόχος statt Θεοτόκος nannnte, einzuschmuggeln. Bardenhewer jedoch (Bardenhewer-Shahon, Patrology, 537 ff.) tritt für die Echtheit des Wortes σώματος ein und bezieht die Stelle auf den Tod Mariä. Da um die Zeit der Entstehung des Pseudo-Dionysius die Apokryphen über Mariä Heimgang sich zu verbreiten begannen, hat die Stelle in bezug auf die Tradition über Mariä Himmelfahrt keine Bedeutung. Vergl. Panagia Kapuli, 82.

Vor noch nicht drei Jahrzehnten ist in der armenischen Literatur gefunden und 1887 durch Dr. Vetter aus Tübingen ins Deutsche übersetzt worden ein dem hl. Dionysius dem Areopagiten unterschobener Brief über Tod, Bestattung und Auffahrt Mariä, den manche (z. B. Nirschl) dem Pseudo-Dionysius zuschreiben. Die Gelehrten haben aber längst entdeckt, dass der Brief eine Fälschung ist, die ihren Ursprung der obigen mysteriösen Stelle bei Pseudo-Dionysius verdankt. Anstatt dem vierten Jahrhundert anzugehören, wie Nirschl gern glauben möchte, ist sie ein literarisches Produkt (ein Pseudo-Pseudo-Dionysius) frühestens des achten Jahrhunderts, und stützt sich auf ziemlich junge Versionen des apokryphen Transitus. (Tübinger Quartal. 1896, 699 ss.)

Wir schliessen diesen Abschnitt mit der treffenden Bemerkung Scheeben's (Dogm. III S. 574): „Über den leeren Raum der ersten sechs Jahrhunderte kommt man auch dadurch nicht hinweg, dass man mit Lana annimmt (L' Assunzione, Roma 1880, p. 285), dieser Lehrpunkt sei infolge der disciplina arcani verheimlicht worden, weil man gefürchtet habe, durch die damit verknüpfte Verherrlichung Mariens den Heiden und schwachen Christen Anlass zu geben, Maria als eine Göttin anzusehen. Denn, abgesehen davon, dass bei diesem Punkte die Gefahr kaum grösser war, als bei dem Namen und Begriffe der Gottesmutter, ging die disciplina arcani doch nicht

so weit, dass in Reden und Schriften aller Art über den betreffenden Punkt geschwiegen wurde, und wenn in dem Masse geschwiegen wurde, wie in unserem Falle, dass selbst ein Epiphanius nichts mehr davon erfuhr, und dass man schon im siebten Jahrhundert gar keine positiven älteren Zeugnisse auffinden konnte, dann hätte eben die Arkandisziplin in unserem Falle den Faden der Überlieferung gänzlich abgeschnitten.".

2. Die Basilika der Gottesmutter im Tale Josaphat und das Mariengrab.

Diese Basilika, welche jetzt als die Gedächtniskirche über dem Grab Mariä verehrt wird, ist kurz nach dem Konzil von Ephesus von Kaiser Theodosius II. (408—450) gebaut worden, etwa zur nämlichen Zeit, als Papst Sixtus III. in Rom der Mutter Gottes die liberianische Basilika auf dem Exquilien weihte. Sie wird zum erstenmal in einer koptischen Lobrede auf den hl. Makarios von Thou erwähnt, im Todesjahre des Kaisers Theodosius II. (Oriens Christianus, IV 376 ff. und Summa Mariana II, 782 ff.). Aber weder Mariä Grab wird erwähnt, noch ihre Himmelfahrt, wie ja auch, als man in Jerusalem das Fest vom 15. August adoptierte, die Station des Festes nicht im Tale Josaphat war, sondern in der Marienkirche am dritten Meilenstein von Bethlehem. Wir werden später mehr über diesen Gegenstand sagen (Congbeare, Rituale Armenorum, S. 526). Der erste Jerusalempilger, der die Basilika am Ölberg erwähnt, ist der afrikanische Erzdiakon Theodosius, der um 520—530 in Jerusalem war: Jbi est vallis Josaphat, ibi Dominum Judas tradidit. Jbi est ecclesia Dnae Mariae, Matris Dei (Gildemeister, Jliunarien, Bonn 1882, S. 3). Wiederum kein Wort vom Mariengrab. Dem Pilger von Piacenza (570) erzählte man in Jerusalem, die Kirche sei erbaut worden an der Stätte, wo das Haus Johannis stand, in welchem Maria gestorben sei (op. cit. 72). Aus alledem geht hervor, dass die Basilika nicht als memoria sepulturae gebaut wurde, sondern eine Theotokos-Kirche war, wie deren mehrere nach dem Konzil von Ephesus gebaut wurden, eine Kirche zu Ehren der Würde Mariä als Mutter Gottes. Als im sechsten Jahrhundert die apokryphe Legende von Mariä Heimgang Besitz von der Phantasie des Volkes ergriff, suchte man das Grab Mariä zu lokalisieren. Da das Tal Josaphat ganz eingenommen war von Gräbern aus vielen Jahrhunderten, fand sich ohne Zweifel auch unter der Theotokosbasilika irgendein altes Grab. Was die Beredsamkeit schlauer Fremdenführer und die Leichtgläubigkeit ortsunkundiger fremder Pilger zu leisten vermag, kann jeder Reisende selbst erproben. Und was man auf diesem Gebiete in Palästina geleistet hat, möge man bei Niessen (Pan. Kapuli, 94) nachlesen. Wie man den Fremden in Jerusalem den Altar zeigt, auf dem Abraham den Isaak opfern wollte, begann man jetzt auch,

unter der Marienkirche ein Grab als das sepulchrum Mariae auszugeben. Joh. Moschus, der nach 578 mehrere Jahre in den Klöstern bei Jerusalem zubrachte, spricht von der Basilika, kennt aber das Grab noch nicht. Erst der vor 614 von einem Abendländer verfasste Breviarus de Hierosolyma (Gildemeister, 13), dem man in Jerusalem das Horn zeigt, mit dem Samuel den David salbte, einen Bernsteinring, mit dem Salomon die Dämonen bannte, den Teller auf dem Johannis Haupt lag, dem man erzählte, das Kreuz des Herrn leuchte bei der Nacht wie die Sonne und Gott habe auf Golgatha den Leib Adams aus Lehm gebildet — dieser Pilger sagt: Jbi (Josaphat) est basilica s. Mariae et ibi est sepulchrum ejus. Von dieser Zeit an (etwa seit 600) verehrte man im Tale Josaphat das Grab Mariä. Aber diese Basilika ist älter als das Kenotaph. Als solches bezeichnet es zwischen 724—726 der hl. Willibold: In jenem Tale ist eine Kirche der hl. Maria, und in der Kirche ist ihr Grab, nicht weil ihr Leib dort ruhe, sondern nur zu ihrem Andenken. (Tobler, Descript. terrae S. 1874. 32.)

In dem Werke des églises de la Terre Sainte (S. 131) behauptet der Marquis de Voyné, dass das Mariengrab im vierten Jahrhundert gefunden worden sei und er sucht dies durch archäologische Gründe zu beweisen. Domdechant Nirschl (Haus und Grab, 1900, S. 147) nimmt an, dass das Grab wiedergefunden sei unter Theodosius I. (386—395). Vielfach verweist man zur Stütze solcher Hypothesen auf die sogenannte Euthymianische Geschichte, die in der zweiten Rede des hl. Johannes von Damascus auf Maria Heimgang enthalten ist. Livius (Allers. Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrh. 1907) formuliert diese Geschichte folgendermassen (vol. II 230):

„Zwar liegt über die Entdeckung der Begräbnisstätte kein zeitgenössischer Bericht vor, es lässt sich jedoch nicht bezweifeln, dass sie in jene Zeit (fünftes Jahrhundert) fällt. Johannes Damascenus, welcher in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts schrieb und den Wortlaut der (von ihm) sogenannten Euthymianischen Geschichte anführt, erzählt als unbestreitbare Tatsache, dass 451 Marcian und Pulcheria, welche von der jüngst erfolgten Auffindung der Grabstätte Mariä und der in Gethsemane über dem Grabe erbauten Kirche vernommen hatten, an Juvenal, den damaligen Bischof von Jerusalem, und andere Bischöfe Palästinas, welche auf der Reise zum Konzil von Chalcedon in Konstantinopel zusammengetroffen waren, eine Botschaft sandten mit der Bitte, es möge der Sarg mit den heiligen Überresten nach Konstantinopel überführt und in einer der jüngst von der Kaiserin zu Ehren Mariä erbauten Kirchen aufgestellt werden. Juvenal erwiderte u. a., der Sarg befinde sich in Gethsemane, jedoch nicht die Überreste; nach einer alten, glaubwürdigen Überlieferung hätten nämlich die Apostel am dritten Tage nach dem Ableben und Begräbnis Mariä das Grab geöffnet, jedoch nur die Leichentücher vorgefunden, weil

der heilige Leib bereits in den Himmel aufgenommen worden war. Daraufhin wünschten, wie es heisst, die kaiserlichen Majestäten, es möge der Sarg mit den Leichentüchern versiegelt nach Konstantinopel gesandt werden. Dort wurde er in der prächtigen, von Pulcheria erbauten Basilika ad S. Mariam in Blachernis beigesetzt. Was Johannes Demascenus als Tatsache berichtet, erwähnen spätere Väter; ausführlich handelt hierüber Nicephorus.

Es hat nun eine Anzahl Gelehrter gegeben, welche diesen Bericht auf Juvenal selbst zurückführten und für echt hielten, wie Baronius (Annales, ad a 451); sie bezeichneten den ehrgeizigen Patriarchen als Geschichtsfälscher, z. B. Tillemont, Benedikt XIV. u. a. Kraus-Schrod im Kirchenlexikon schenkt mit Baronius der Geschichte Glauben und hält sie für die echte Tradition der Kirche von Jerusalem (K. L. VIII, 813). Indess, der ganze Inhalt der historia Euthymiaca ist eine Fälschung, eine von einem unbekannten Betrüger frei erfundene Legende, mit der weder Juvenal noch der Damascener etwas zu tun hatte. Dass eine Interpolation in dem Texte des Damasceners vorliegt, ist nach Sprache, Inhalt und Gedankenfolge ganz offenkundig. Darum hat M. H. Allies in der englischen Ausgabe der drei Mariä Himmelfahrtsreden des Damasceners (London, 1898) den Passus einfach gestrichen. Niessen (p. 130 ff.) weist nach, dass der Verfasser der Euthymianischen Geschichte dem neunten Jahrhundert angehört. Später kann er nicht gelebt haben, da vor 975 Simeon Metaphrastes, das Zitat in der Rede des Damasceners vorfand. Es ist sicher, das Juvenal nie vorgab, das Grab Mariä gefunden zu haben, und dass man in Jerusalem nie behauptet hat, das Mariengrab sei im fünften Jahrhundert oder zu irgend einer anderen definitiv bestimmten Zeit entdeckt worden. Das „Grab“ ist bekannt seit etwa dem Jahre 600; wie und wann es „gefunden“ worden ist, lässt sich nicht erraten, obschon die Hypothese, dass findige Fremdenführer es „entdeckt“ haben, sehr nahe liegt. Die Fälschung hat sich bei ihrem Siegeszuge durch die Welt leider auch das römische Brevier tributpflichtig gemacht. Bis ins 16. Jahrhundert war der Westen diesen östlichen Fabeln gegenüber sehr vorsichtig gewesen. Man las zum Feste der Assumptio den schon erwähnten Brief des Pseudo-Hieronymus (8. Jahrhundert), welcher entschieden warnte, ausser allgemeinen Konvenienzgründen, bezüglich der leiblichen Aufnahme Mariä konkrete Angaben zu machen. Im 16. Jahrhundert schied Pius V. diese Lesungen aus dem Brevier aus, man fand aber leider keinen besseren Ersatz als die „Historia Euthymiaca“, die aus dem Brevier auch in unzählige Predigtwerke übergegangen ist. Übrigens war Benedikt XIV. ein Gegner dieser Lektionen und die von ihm eingesetzte Kommission hatte vor, die bezüglichen Lesungen (18. August) zu tilgen. Leider hat der Tod des Papstes (1572) die Ausführung dieses Projektes verhindert.

3. Der apokryphe Transitus B. M. V.

Unter Apokryphen versteht man geheime Bücher, die eine nicht allen zugängliche Weisheit lehren, speziell eine Klasse schriftstellerischer Produkte, welche in Nachahmung der Bücher des Alten und Neuen Bundes, meistens zu häretischen Zwecken, unter dem Namen eines in der heiligen Geschichte berühmten Mannes abgefasst waren, auch wohl von Leichtgläubigen für kanonische Bücher gehalten wurden, aber niemals als solche anerkannt worden sind (Kirch. Lex. I 1036). Solche Apokryphen sind im Neuen Testamente das Proto-Evangelium Jakobi, das Evangelium des Pseudo-Matthäus, die Evangelien von der Geburt Mariä, der Kindheit Jesu, das Thomas-Evangelium, die Akten des hl. Petrus, des hl. Johannes, des hl. Thomas, die Akten der hl. Paulus und Thekla usw. (vergl. die lange Liste Cath. Encycl. I 601 ff.). Es wäre verkehrt, wenn man die Apokryphen durchaus nur für erfundene Sagen halten würde; in ihnen hat sich mehr oder minder ein geschichtlicher Kern erhalten, so dass Wahrheit und Dichtung ohne äusserlich erkennbare Grenzen darin verschmolzen sind. Öfters sind die Apokryphen Übertragungen biblischer Ereignisse auf analoge Episoden wie z. B. die Geschichte der Empfängnis Mariä und der neutestamentlichen Anna in den Apokryphen ein Seitenstück ist zu der Geschichte der alttestamentlichen Anna und der Empfängnis Samuels. Während nun die Kirche offiziell seit dem zweiten Jahrhundert die Apokryphen verurteilte (Vergl. das decr. Gelasianum, aus dem Anfang des sechsten Jahrh., das 39 Schriften als apokryph verbot), hat doch der Inhalt derselben aus der Volksphantasie auf die Schriftsteller eingewirkt; der Inhalt mancher Apokryphen z. B. des Proto-Evangeliums Jakobi ging im Morgenlande ganz in die Tradition der Kirche über und im späteren Mittelalter vergass man auch im Abendlande die strengen kirchlichen Resolutionen gegen diese unterschobenen Schriftstücke. So wirkten auch die Apokryphen ein auf die allmähliche Herausbildung der kirchlichen Legende von der leiblichen Himmelfahrt der Gottesmutter. Überdies legten die biblischen Berichte von dem wunderbaren Hingang des Henoch und des Elias den Gedanken an die Himmelfahrt Mariä nahe, wie denn in der koptischen Version des Transitus Maria wie Elias in einem feurigen Wagen gen Himmel fährt (Oriens Christ. IV, Baumstark). Aber auch an Mosis Himmelfahrt haben viele Christen auf Grund des über dieses Ereignis berichtenden Apokryphon geglaubt, um so mehr, als sie meinten, annehmen zu müssen, Moses sei nicht gestorben (Augustinus, in Johan. Ev. Tract. 124. 2). Ähnlich hat wohl auch die Schrift von Isaiä Himmelfahrt dazu beigetragen, den Gedanken an die Möglichkeit der Aufnahme besonders bevorzugter Menschen in den Himmel im christlichen Volke zu verbreiten (Lucius, 444). Noch mehr jedoch legte diesen Gedanken

nahe die Geschichte des wunderbaren Ausganges des heiligen Apostels Johannes. Dieser Legende (Lipsius, Apokr. Apostelg. I 490 ff.) zufolge hatte der Apostel durch eine Erscheinung Christi belehrt, dass er am kommenden Sonntag mit seinem Herrn vereinigt würde, an besagtem Tage seine Jünger um sich versammelt und ihnen sein bevorstehendes Ende verkündet. Er hatte sich dann von ihnen vor der Stadt sein Grab herstellen lassen; nachdem er lange gebetet und von seinen Jüngern Abschied genommen, hatte ihn eine Stunde lang ein so glänzendes Licht umstrahlt, dass kein Auge es zu ertragen vermochte. Darauf hatte er sich ins Grab gelegt und seinen Geist aufgegeben. Als aber die Jünger am andern Morgen zum Grabe kamen, fanden sie nicht mehr den Leib des Apostels, sondern nur seine Sandalen; ein offenkundiger Beweis, dass er in den Himmel entrückt worden war. Das mozarabische Brevier enthält am Johannisfeste mehrfache Anspielungen auf diese apokryphe Legende. Trotz ihres gnostischen Ursprungs erfreute sich die alte Legende von der Himmelfahrt Johannis grosser Verbreitung; sie findet sich heute noch am 8. Mai und 26. September in den liturgischen Büchern des Morgenlandes und auch im Abendlande feierte man mancherorts am 25. September oder 25. Juni das Fest der Himmelfahrt Johannis (Vergl. Grotefend, Zeitrechnung I 13).

Wenn nun der Herr seinen Jünger eines so wunderbaren Endes würdigte, weil er die Keuschheit unverletzt bewahrt hat, wie sollte er jene die Verwesung schauen lassen, die seine Mutter gewesen und darum ganz rein und ganz heilig (panagia) war? Selbst Scheeben meint (Dogm. III 573), die Vermutung sei nicht ausgeschlossen, dass die apokryphen Berichte von Tod und Auffahrt Mariä sich an die bereits früher nachweisbare Legende vom Tode und der Auferstehung des heiligen Apostels Johannes angeschlossen und letztere auf Maria akkommodiert haben.

Obwohl nun die apokryphe Literatur sich schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts im Proto-Evangelium Jakobi mit der Jugendzeit Mariä beschäftigte, findet sich die erste Spur eines Apokryphon über ihren Tod und ihre Auffahrt erst in einer syrischen Handschrift des britischen Museums, die nach Wright (Contributions to the Apogryphal Literature, London, 1865) aus dem Ende des fünften Jahrhunderts stammt. Wie also im Morgenlande in der Liturgie die Ehrung der Empfängnis Johannes des Täufers (23. September) älter ist, als die der Empfängnis Mariä (9. Dezember), so hat sich auch die Legende von Johannis des Evangelisten Auferstehung früher entwickelt, als die von Mariä Himmelfahrt. Die Legende von Maria Heimgang ist im engen Anschluss an die Johanneische Legende zustande gekommen (Lipsius, Die apokryphen Apostelgeschichten, 491 ff. und Exkurs III), nur dass, entsprechend der höheren Dignität Mariä die Geschichte

derselben noch mehr ins Wunderbare gehoben wurde, als dies für Johannes geschehen war (Lucius, 445). Man vergleiche auch die Worte der Inlatio der Festmesse des mozarabischen Messbuches am 15. August: Jllud enimvero, Domine, quod non dubium de Henoch creditur: vel Helia certius: eo magis verius confitemur de Johanne et Maria. Dicam: dicam: hoc illi meruere ante sacrum adventum: quod et isti experti sunt post Virginis partum etc. (Migne, P. L. 85. p. 824). So weist die gallikanisch-mozarabische Liturgie selbst darauf hin, dass die Legende von der Auffahrt Mariä sich an andere, ältere Himmelfahrtslegenden anlehnt.

Wie nun die Legende von Johannis Auferstehung sich an die bekannte Stelle im Evangelium anschliesst (Joh. 21: Sic eum volo manere donec veniam . . . exiit ergo sermo inter fratres, quod discipulus ille non moritur), mag auch der ursprüngliche Transitus entstanden sein infolge theologischer Spekulation oder auch aus einer schon bestehenden, verschwommenen historischen Tradition, deren Dasein sich in nur ganz unbestimmten Andeutungen alter Schriftsteller nachweisen lässt. Da die apokryphe Formulierung der Legende zuerst in einer syrischen Handschrift erscheint, die augenscheinlich auf ein einige Jahrzehnte älteres Original zurückweist, ist wohl Syrien, nicht Jerusalem, die Geburtsstätte des apokryphen Transitus gewesen. Seit dem vierten Jahrhundert hat Syrien einen ungemein regen Anteil an der Entwicklung des Marienkultus genommen; der erste bedeutende Lobsänger Mariä war der hl. Ephrem, der Syrer; Baumstark jedoch ist der Meinung, der Transitus stamme aus Ägypten; eine koptische Version desselben findet sich auch schon am Ende des fünften Jahrhunderts (Oriens christianus IV 372 ff.). Sicher ist, dass die Legende, einmal entstanden, in der apokryphen Literatur ihre zündenden Funken nach allen Seiten aussandte, in allen Farben leuchtend. Jede einzelne Transitushandschrift bietet eine neue Fassung der Legende und je weiter sie sich von ihrem Ursprung entfernt, desto phantastischer gestaltet sie sich.

Man vergleiche den III. Exkursus des Buches von Lucius (Die verschiedenen Fassungen der Legende von Marias Heimgang) S. 512, wo die griechischen, lateinischen, syrischen, arabischen und koptischen Bearbeitungen charakterisiert und nach ihren Handschriften aufgezählt sind. Siehe Bonnet, Bemerkungen über die ältesten Schriften von der Himmelfahrt Mariä, Zeitschr. für wissenschaftl. Theologie, 1880, S. 237 ff.

Als Verfasser dieser Apokryphen nennen sich Johannes Ev., Jakobus der Jüngere, Bartholomäus Ap., alle Apostel zusammen, Joseph von Arimathäa, Nikodemus, ein römischer Patriarch Euodius, Leucius, Melito von Sardes, Johannes von Saloniki und Dionysius der Areopagite.

26,183

Wir versuchen, die Varianten der Legende an der Hand der Apokryphen so kurz und vollständig als tunlich wiederzugeben.

1. Nach der ältesten syrischen Handschrift bei Wright (Ende des fünften Jahrhunderts). Vom Tode Mariä wird nichts erzählt; es sind auch keine Ortsangaben vorhanden. Alle Apostel sitzen am Grabe Mariä und unterhalten sich über die Lehren, die sie am liebsten predigen. Johannes ist streng, noch strenger Andreas; alle murren über Paulus, der ihnen zu milde ist. Da kommt plötzlich der Heiland vom Himmel mit dem Erzengel Michael und setzt sich mitten unter die Apostel und begrüsst sie. Auf den Ruf des heiligen Michael steigen 3000 Engel vom Himmel herab auf drei Wolken. Sie bringen den Leib Mariä aus dem Grabe auf eine der Wolken, der Herr befiehlt den Aposteln in die beiden andern Wolken zu steigen und alle schweben zusammen ins Paradies (Eden, also nicht in den Himmel). Dort kommt der Leib Mariä zum Baum des Lebens, die Engel bringen ihre gebenedeite Seele und lassen sie in den Leib einziehen und dort, im Paradiese, wird er bleiben bis zur Auferstehung. Dann zeigt der Herr den Aposteln die Geheimnisse der Unterwelt.

2. Nach dem griechischen Text (sechstes Jahrhundert), so wie Erzbischof Johannes von Thessalonich (680) ihn bietet (Panagia Kapuli, 50 ff.). Dieser Text ist redigiert aus dem in Nr. 3 folgenden griechischen liber S. Johannis apostoli de transitu Mariae. Johannes von Thessal. hat versucht, die üppig wuchernden Ranken der Sage abzuschneiden und den ursprünglichen Transitusbericht wieder herzustellen. Ob ihm das gelungen ist, lässt sich heute nicht mehr bestimmen. Sein Bericht ist ungefähr wie folgt: Der Herr mahnt seine Mutter, dass ihr Tod nahe sei. Ein Engel bringt ihr einen Palmzweig aus dem Paradiese. Alle Apostel werden wunderbarer Weise zum Sterbebett Mariä gebracht, zuletzt von Sardes her Johannes. Die Apostel tragen Maria zur Grabstätte und warten, bis der Herr käme. Und während sie zu dem umstehenden Volk vom Himmelreich sprechen, kommt der Herr, und die Engel bringen den toten Leib Mariä zum Baum des Lebens im Paradies. Auch hier ist keine Ortsangabe. (Tischendorf, Apoc. Ap. XXVII.)

3. Nach dem etwa 520 (decr. Gelas.) als apokryph verworfenen griechischen Liber S. Johannis theologi de dormitione Mariae. Die heilige Gottesmutter spricht zu Johannes: Die Juden haben geschworen, nach meinem Tode meinen Leib zu verbrennen. Darum flieht sie nach Bethlehem. Alle Apostel kommen jetzt auf Wolken nach Bethlehem; einige der Apostel, die schon tot sind, steigen aus ihren Gräbern hervor. Unter lautem Donner schweben die Engel vom Himmel herab und die Seraphim bilden einen Kreis um das Haus; alles Volk läuft zusammen; Sonne und Mond kommen herab und stehen über dem Hause, unzählige Kranke werden geheilt

indem sie die Mauer des Hauses berühren. Die Juden eilen zum Präfekten und verlangen, dass er Maria aus Bethlehem vertreibe. Der Präfekt schickt Soldaten von Jerusalem nach Bethlehem. Aber die Apostel nehmen das Bett Mariä und werden von Engeln durch die Lüfte nach Jerusalem in das Haus Mariä getragen. Dort singen sie im Hause Mariä auf Sion fünf Tage lang Lobgesänge. Jetzt werden die Juden gewahr, dass Maria in Jerusalem sei; sie wollen das Haus anzünden, aber ein Engel tötet mit Feuersgewalt eine grosse Menge Juden. Dann stirbt Maria und die Apostel tragen sie auf einer Bahre nach dem Grab. Unterwegs stürzt ein Hebräer, Jephonias, auf den Leichnam zu und legt Hand an die Bahre, und siehe, mit unsichtbarer Macht haut ein Engel mit feurigem Schwert ihm beide Arme ab und lässt sie von der Bahre in der Luft hangen. Jephonias bekehrt sich und wird geheilt. Von jetzt an gehen die Berichte auseinander. a) Nach des Jephonias Heilung entführen zwölf Lichtwolken die Apostel mit dem Leibe Mariä und bringen ihn ins Paradies, wo alle Heiligen ihn verehren. b) Die Apostel legen den Leib in Gethsemane in ein neues Grab, die Engel singen dort drei Tage lang unsichtbar, woraus die Apostel schliessen (ohne das Grab zu öffnen), dass der heilige Leib ins Paradies versetzt worden sei. — Man bemerke, dass in der ersten Version Mariä im Paradiese nicht zum Leben erweckt wird. (Tischendorf, Apoc. Ap. 95 ss., aus einer Handschrift des 11. Jahrh.) Nach diesem liber Johannis bildete sich eine ganze Klasse mannigfaltiger Bearbeitungen, die wir nach den Sprachen ordnen, in denen sie erschienen. Wir bieten in Folgendem nicht den ganzen Inhalt, sondern nur die Varianten.

4. Die syrischen Texte des liber S. Johannis. Maria flieht mit vielen frommen Frauen von Jerusalem nach Bethlehem. Der hl. Johannes wird vor allen andern Aposteln von den Engeln nach Bethlehem gebracht. Maria heilt in Jerusalem auch das Söhnchen des Stadtpräfekten, der sich bekehrt und lange Gespräche mit Maria und den Aposteln führt. Zuletzt reist der Präfekt nach Rom und berichtet den dortigen Christen die Wunder Mariä. Noch lebend tragen die Apostel Maria auf Befehl des Heiligen Geistes nach dem Tale Josaphat, und von dort wird sie, ohne gestorben zu sein, mit den Aposteln ins Paradies entrückt. Den Jephonias heilt Petrus auf Befehl Mariä, und Jephonias heilt dann in Jerusalem 5000 Blinde mit dem Stabe Petri. In diesem Bericht wird zum erstenmal das Tal Josaphat genannt, wo die Apostel für Maria das Grab bereitet haben. Ehe Maria in den Himmel fährt (lebend) erscheinen im Tale Josaphat auf Feuerwagen Moses, Elias, Henoch und der Herr selbst. Die Apostel werden auf Lichtwolken aus dem Paradies auf den Ölberg zurückgebracht. (Wright, Contributions Apocr. Lit., 18 ss. Handschrift des 10. Jahrh. — Henneke, Handb. Neutest. Apokr. 1904, 107 ss.)

5. Der arabische Text des liber S. Johannis. Dieser Text soll in der St. Johanniskirche zu Ephesus gefunden worden sein. Der König Abgar von Edessa verklagt die Juden beim Kaiser Tiberius, weil sie die Christen und vor allem Maria verfolgen. Tiberius schreibt nach Jerusalem, er werde die Juden dort töten lassen. Und um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, lassen die Juden durch den Stadtpräfekten Maria bitten, sie möge von Jerusalem nach Bethlehem ziehen. Dort fängt die heilige Jungfrau an zu kränkeln. In Bethlehem kommen Frauen aus Rom, Alexandrien, Ägypten, Königs- und Fürstentöchter zu Maria, um sie zu hören. Sie heilt 2080 Kranke. 30000 Reiter und Fusssoldaten ziehen nach Bethlehem, um Maria zu vertreiben. Aber über die Köpfe derselben hinweg trägt eine Wolke Maria mit den Aposteln zurück nach Jerusalem. Bekehrung des Stadtpräfekten, der 40 Feinde Mariä geisseln lässt. Abreise des Stadtpräfekten nach Rom usw. wie oben. Maria wird lebend nach dem Tal Josaphat gebracht. Eva, Elisabeth, Anna erscheinen, die Patriarchen und Propheten auf feurigen Wagen, auf zwölf Feuerwagen die Engel und der Herr. Maria stirbt und wird begraben. Am dritten Tage tragen die Engel Maria in den Himmel, nachdem ihre Seele zum Leibe zurückgekehrt war. In demselben Augenblick kommt Thomas auf einer Wolke; Maria, ihm begegnend, wirft ihm ihren Gürtel zu. Thomas will nicht glauben, dass Maria gestorben sei. Die Apostel öffnen das Grab und erschrecken sehr, da sie es leer finden. Nun zeigt ihnen Thomas den Gürtel; sie steigen den Ölberg hinauf, dort erscheint ihnen der Herr und segnet sie. Wolken bringen sie in ihre Länder, die sechs von den Toten erweckten Apostel kehren in ihre Gräber zurück. — Man beachte die schrittweise Weiterbildung der Legende. In dieser Version erscheint zum erstenmal der hl. Thomas zu spät, wie er auch fehlte bei der ersten Erscheinung Christi. Wie dort, will er auch hier nicht glauben. Die Parodie ist zu augenfällig. Der Gürtel, den Thomas erhalten, spielt eine Rolle in der Reliquiengeschichte. Im 12. Jahrhundert soll er von Jerusalem nach Prato in Toskana transferiert worden sein. Dort feiert man am zweiten Sonntag im Juli ein eigenes Fest, Cinguli B. M. V. dupl. majus, (Ordo Pratensis 1888). Cf. Enger, Apokr. 1854. Die altindischen Christen (Thomaschristen), von denen man glaubt, dass St. Thomas ihre Vorfahren bekehrt habe, nennt man auch „Gürtelchristen", weil bei ihnen der erwähnte Gürtel Mariä in hoher Verehrung steht.

6. Die beiden lateinischen Texte des liber Johannis. Transitus A. Maria wohnt auf Sion unter der Obhut Josephs von Arimathäa. Ein Engel bringt ihr zwei Jahre nach dem Tode Christi eine Palme aus dem Paradies und verkündet ihr den nahen Tod. Auf des Engels Botschaft antwortet Maria: rogo te, ut mittas super me benedictionem tuam, ut nulla potestas inferni occurrat mihi in illa

hora, qua anima mea fuerit egressa de corpore et ne videam principem tenebrarum. Die Zusicherung des Engels, dass ihr Sohn selbst sie vor dem Fürsten der Finsternis schützen werde, genügt nicht, sie zu beruhigen; sie betet vielmehr zu ihrem Sohne, dass ihr die höllischen Mächte nicht schaden möchten.

Plötzlich erscheint Johannes wunderbar aus Ephesus. Maria wirft ihm vor, dass er nicht für sie sorge, wie der Herr ihm anbefohlen. Jener fällt auf die Knie und bittet um Verzeihung, die ihm gewährt wird. Dann erscheinen die übrigen Apostel, ohne Thomas, zugleich unzählige Jünger. Nach acht Tagen stirbt Maria. Vor ihrem Tode erscheint der Heiland selbst. Die letzte Bitte, die sie an ihn richtet, ist: libera me a potestate tenebrarum, ut nullus Satanae impetus occurrat mihi nec videam tetros spiritus obviantes mihi. (Tischendorf, Apoc. 129.) Die Juden wollen den Leib verbrennen, werden aber mit Blindheit geschlagen. Der Jude, der den Leichenzug stören will, heisst Ruben. Seine Arme verdorren. Er bekehrt sich und wird auf der Stelle getauft. Sobald die Apostel den Leib bestattet haben, wird er plötzlich von Engeln weggenommen und in das Paradies getragen. Thomas erscheint in den Lüften und erhält den Gürtel von Maria. Die Apostel machen Thomas bittere Vorwürfe, weil er zu spät komme, usw. (Tischend. 113 ss. Handschrift 13. Jahrh.)

Transitus B. Dieser war im Mittelalter bekannt und trug den Namen des hl. Melito von Sardes. Bis 1854 war er überhaupt der einzige Bericht, von dem die Gelehrten wussten. Alle anderen Versionen sind erst seit 1854 gefunden worden. Nach der Fassung B. lebte Maria am Ölberge im Hause der Eltern des heiligen Evangelisten Johannes, das in anderen Berichten auf den Berg Sion verlegt wird; bei ihrem Tode erscheint der Herr. Während des Leichenzuges singen die Apostel Jn exitu Jsrael; auch die Engel singen in den Lüften. 15000 Juden laufen aus Neugier mit. Der Jude, der sich an der Bahre vergreift, ist diesmal der Hohepriester selbst. Petrus gibt ihm nach seiner Heilung die himmlische Palme, mit der er die Blinden, die glauben, heilen soll. Sobald Maria begraben ist, erscheint der Herr wieder und lässt die Apostel entscheiden, was er mit dem Leibe Mariä tun soll. Sie schlagen ihm vor, Maria leiblich in den Himmel aufzunehmen. Daraufhin bringt der Erzengel Michael auf Christi Befehl die Seele Mariä aus dem Paradies in das Tal Josaphat, der Stein wird weggewälzt und Maria steht aus dem Grabe auf. Die Engel bringen sie ins Paradies. Der Herr nimmt Abschied von den Aposteln, die auf Wolken in ihre Länder zurückkehren. (Tischendorf, 124 ff., Handschrift 14. Jahrh.)

M. Chaine, S. J., hat 1909 (Scriptores aethiopici, Romae) eine äthiopische Version des Liber Transmigrationis Mariae veröffentlicht, die sehr weitläufig ist, und, ausser dem Zuspätkommen des hl.

Thomas, in reicher Fülle alle die Wunderdinge der andern Versionen enthält. Der Jude, welcher die Bahre zur Erde werfen will, heisst Tafonya.

Die Furcht Mariä vor den Nachstellungen des Teufels ist den beiden lateinischen Transitberichten charakteristisch und findet sich auch in dem als ganzes noch unedierten griechischen liber pausationis Mariae (Tischendorf XXXIX ss.), in dem syrischen Fragment: The obsequies of the Holy Virgin, aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts bei Wright, Contributions p. 11., sowie in den koptischen Bearbeitungen der Legende (Tischendorf XXXVII). Darum erscheint Christus selbst, sowohl bei ihrem Tode, als auch bei der Versetzung ihres Leibes in den Himmel, damit er, gleichsam unter seiner Oberaufsicht, ungehindert durch teuflische Anschläge vor sich gehe. Darum ist auch Michael zugegen, der stärkste Streiter gegen den Drachen. Lucius (S. 574) meint, dass diese Furcht vor dem Teufel der Legende ursprünglich sei (auf Grund von Offenbarungen Johannis, 12, wo die Rede ist von dem Drachen, der in den himmlischen Sphären dem Weibe, dem er zürnt, entgegengetreten ist); später erst habe man die Angst vor den Juden substituiert.

Man lese die drei Versionen des Transitus nach im zweiten Band der Summa Mariana, 750—766.

Es ist nicht unsere Absicht, näher auf den inneren Entwicklungsgang der Apokryphen über Mariä Himmelfahrt einzugehen. Wir wollten nur den Lesern einen Überblick über den ganzen Legendenkreis bieten.

Welchen Wust von Widersprüchen, abenteuerlichen Phantasiegebilden und lächerlichen Wundern enthalten diese Schriftstücke! Ihr Wert ist gleich Null, sie stehen auf derselben Stufe wie die Märchen von Tausend und einer Nacht. Und darum ist auch alles wertlos, was sich nachweisbar auf diese Fabeln stützt und trüge es auch den Namen des hl. Gregor von Tours oder des grossen Damasceners auf der Stirn. Das günstigste Zeugnis über die Apokryphen würde lauten: In ihnen drückt sich das damalige Zeitbewusstsein aus, dass Maria in Gegenwart der Apostel wunderbar aus dem Leben schied, dass man bald ihr Grab leer fand und dass im Jenseits ihr eine besondere Verherrlichung zuteil geworden ist (G. Allmang, Pastor Bonus, 1910, S. 513). Während nun der Orient sich nach längerem Zögern schliesslich ganz den Apokryphen in die Arme warf, ignorierte das Abendland dieselben, mit wenigen Ausnahmen, und nahm immer mehr aus rein dogmatischen Gründen die leibliche Aufnahme Mariä in den Himmel an. Es ist unsere Aufgabe, dies nachzuweisen.

4. Der apokryphe Transitus und die orientalischen Väter.

Wenngleich es nicht anginge zu sagen, die Doktrin von der leiblichen Himmelfahrt Mariä leite sich von den Apokryphen her, lässt es sich nicht leugnen, dass bei den Vätern des siebten und achten Jahrhunderts die Formulierung des Himmelfahrtsberichtes stark von den Apokryphen beeinflusst wurde. Ihr Nachhall ist ganz deutlich vernehmbar in einer schwungvollen syrischen Dichtung auf Mariä Heimgang, welche der monophysitische syrische Dichterfürst Jakob von Sarny, wohl noch ziemlich tief im fünften Jahrhundert, in Nisibis vortrug. Die wunderbar aus allen Weltgegenden versammelten, teilweise sogar von den Toten auferstandenen Apostel umstehen das Lager mit dem heiligen Leichnam. Christus der Herr steht in ihrer Mitte und mit ihrem König sind zahllose Engelscharen zur Erde herabgestiegen, die Seele der Mutter ihres Herrn zu empfangen. Der Ort nun, wo nach dem syrischen Sänger diese Szene sich abspielt, ist der Gipfel des Ölbergs und hier heben dann auch Petrus und Johannes den Leichnam in die Felsengruft, der, wie Mosis Leib, an einem Orte ruht, den niemand kennt (Das Mariengrab, A. Baumstark, Liter. Beil. Köln. Volksz. 34. 1907). Es scheint fast, als habe Jakob, der doch offenbar die apokryphen Berichte gut kannte, die leibliche Himmelfahrt nicht erwähnen wollen (P. G. Allmany, Pastor Bonus, 1. Sept. 1910, 554).

Ungefähr 150 Jahre nach der Formation des syrischen Transitus hielt der hl. Modestus, Patriarch von Jerusalem (631 – 634), seine oft genannte Festrede auf das Entschlafen der Mutter Gottes. Welch schmerzliches Geständnis muss Modestus machen, nachdem er die Schriften der Lehrer der Kirche nachgesehen, um etwas Näheres über den Tod Mariä zu finden! Er muss feststellen, dass in Jerusalem jede authentische Tradition fehlt. „Unaussprechlich gross", so beginnt Modestus schwülstig, „ist die überaus heilige Kenntnis, die wir über die ehrwürdigen Gedenktage der heiligen Gottesgebärerin besitzen. . . . Wie es aber kommt, dass über ihr verehrungswürdiges Hinscheiden nichts berichtet ist, und auch niemand der Nachfolger der früheren Lehrer darüber irgend etwas auseinandergesetzt, dass weiss ich nicht. Deshalb lechzen am Tage des Hinscheidens der heiligen Gottesgebärerin vor Verlangen alle nach religiösen Belehrungen wissbegierigen Seelen, alle eifrigen Zuhörer und wünschen, etwas, was geheim gehalten wird (ἀπόῤῥητον, „was unaussprechlich ist", „was zu sagen verboten ist"), zu erfahren. Wegen dieses gottgefälligen Strebens, wegen ihres Eifers und ihrer gottbegeisterten Absichten . . . habe ich Ärmster gedacht, nach Kräften, soweit es möglich ist, eine unbedeutende schriftliche Arbeit zu verfassen." Nun trägt er vorsichtig den Transitus vor, die krassen Wunder scheidet er aus, während er den übrigen

Bericht möglichst idealisiert. Er beschreibt den wunderbaren Tod Mariä; aber nach dem Bericht über das Begräbnis schliesst er sehr behutsam und ablehnend: „Allerdings, wie die Mutter von Christus wieder lebendig gemacht wird, der sie aus dem Grabe auferweckt und zu sich nimmt, das ist ihm allein bekannt." (P. G. 86, 3260; vergl. Panagia Kapuli, 96 ff.) Diese Rede ist das schüchterne Debut der Apokryphen von der Aufnahme Mariä in der patristischen Literatur des Morgenlandes. Obschon Modestus im Verlauf seiner Rede deutlich lehrt, dass nicht nur die Seele, sondern auch der Leib Mariä in der Glorie ist, bedient er sich in bezug auf die näheren Umstände der Auffahrt des Leibes der vorsichtigsten Einschränkungen: „wie die Erzählung geht", „wie Christus allein bekannt ist", usw. Wer die Rede des hl. Modestus liest, kann unmöglich die Augen gegen die Tatsache verschliessen, dass sie eine Idealisierung des Apokryphon ist, Modestus selbst scheint das durch den Ausdruck ἀπόῤῥητον anzudeuten.

Wenngleich dem hl. Sophronius (p. 638), des Modestus Nachfolger die Apokryphen nicht fremd waren, sind die Anspielungen die sich in seinen Gedichten finden über den Tod Mariä auf Sion („wo die Gottesjungfrau sich hinstreckte") und ihr Grab in Gethsemane („wo erbaut worden ist der Gottesmutter") sehr vorsichtig und unbestimmt (P. G. 87, 3822, 3824; Panagia Kapuli 99).

Im 7. Jahrhundert lebte auch Johannes, Bischof von Birta, der eine Rede über das Hinscheiden Mariä hinterlassen hat. Mehrmals betont er ausdrücklich, dass die Seele Mariä in den Himmel eingeht, während ihr Körper der Erde übergeben wird. Von der Aufnahme des Leibes in den Himmel oder in das Paradies sagt er nichts, wenn er auch auf die Unverwestheit desselben hinweist (Oriens christ. V 117. Allmany, loc. cit. 556).

Ein anderer griechischer Schriftsteller, der die Transituslegende, aber auch recht vorsichtig, in seinen Predigten benutzte, ist der hl. Andreas der Jerusalemite, Erzb. von Kreta seit 712 (st. ung. 721). Er bespricht in seinen drei Reden auf das „Entschlafen der Gottesgebärerin", die Frage, warum der Tod für Maria eine Notwendigkeit war. Über ihren Tod sagt er: „Auf Sion hatte die Mutter Gottes auf Erden ihre Wohnung; dort endete sie, ihre Seele in die Hände desjenigen übergebend, in dessen Hand die Seelen von allen sind, ihr Dasein im Fleische. Und von dort wurde ihr heiliger Leib in einem feierlichen Leichenzuge unter Lobgesängen nach Gethsemane getragen . . . nicht lange dauerte es nach dem Begräbnis, dass ihr heiliger Leib beigesetzt war." Dann beschreibt er das Grabesheiligtum ganz ausführlich, das aus einer Ober- und Unterkirche bestand (P. G. 97; 1045; 1071, 1090. Nirschl, Haus und Grab der heiligsten Jungfrau Maria, 1900, S. 171). Offenbar hat dem hl. Andreas die Lobrede des hl. Modestus vorgelegen. Er beruft sich in bezug auf die Nebenumstände der

Bestattung auf die Bilder und Skulpturen in der Grabeskirche (Pan. Kap). Indess lehrt auch er deutlich, dass der Leib Mariä verklärt sei (P. G. 97. 1082, 1102).

Mit all seinen Einzelheiten zieht der apokryphe Transitus in die kirchliche Literatur des Ostens ein in einer Rede, welche der hl. Germanus, Patriarch von Constantinopel (gegen 715—733) am Feste des Heimgangs Mariä gehalten hat. Wir erfahren in der Rede sogar noch eine Menge Einzelheiten, die uns die bisher bekannten Transitusberichte noch nicht gemeldet haben, so z. B., dass Maria, nachdem ihr durch den Engel der Tod verkündet worden, ihr Haus kehrt, ihr Bett macht und es mit Blumen bestreut, Fackeln anzündet, ihre Nachbarinnen zusammenruft und ihnen den Palmzweig zeigt, den der Engel ihr aus dem Paradiese gebracht hat. Der Leib Mariä wird gen Himmel entrückt, während ihn die Apostel auf einem Leintuch liegend ins Grab senken. Germanus weiss nichts von einem Zuspätkommen des hl. Thomas; sonst stimmt sein Bericht in den grossen Zügen mit den Apokryphen überein. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass der Verfasser dieser Predigt nicht der Patriarch Germanus I., sondern Germanus II. (1221—1240) ist. Fast allen diesen apokryphen Berichten ist es eigentümlich, dass sie Maria nicht kraft der ihrem verklärten Leibe innewohnenden Fähigkeit in den Himmel auffahren lassen, sondern dass Engel den toten Leib ins Paradies tragen und dort erst Leib und Seele sich vereinigen (P. G. 38. 179; Panagia Kap. 101).

Von der weitreichendsten Bedeutung für die Aufnahme der unechten Himmelfahrtslegende in der authentischen Literatur des Morgenlandes ist der Umstand geworden, dass der hl. Johannes Damascenus ihr Glauben geschenkt hat. Er war nach einer ruhmvollen Laufbahn im Staatsdienst, seit 730 Mönch im Sabaskloster bei Jerusalem und starb gegen 754. In ihm vereinigt sich wie in einem Brennpunkt die philosophische und theologische Wissenschaft des Orients. Über ihn ist, wie Alzog sagt (Patrologie 469) die griechische Theologie bis heute nicht hinausgekommen.

Der hl. Johannes von Damascus nimmt den apokryphen Transitus, wenn auch hier und da mit Einschränkungen als geschichtlich an; er sucht das Anstössige zu mildern und den ganzen Bericht zu idealisieren. Er ist der erste, der in der griechischen Literatur das dreitägige Ruhen des Leibes Mariä im Grabe eingeführt hat. Sein Zeugnis ist aber in bezug auf Tod und Auffahrt Mariä nichts als eine mit dogmatischen Convenienzgründen durchsetzte oratorische Paraphrase der Apokryphen. In bezug auf Doktrin ist er klar: „Der unbefleckte und ganz reine Körper, sagt er, blieb nicht in der Erde, sondern du wurdest, o Herrin, o Meisterin, o wahre Gottesmutter, zu den königlichen Wohnungen des Himmels übertragen“ (erste Rede P. G. 46, 721 ss.).

Seit Johannes von Damascus ist im Orient der Glaube an die leibliche Himmelfahrt Mariä nie mehr Gegenstand eines Zweifels gewesen. Nicht nur die Doktrin ist explicite und unbedingt gelehrt worden, sondern auch die Legende der Apokryphe wurde in idealisierter Form als Bestandteil der allgemeinen, in die ältesten Zeiten zurückreichenden Gesamtüberlieferung aufgefasst. Der Sieg des Transitus war im Osten ein vollständiger.

5. Der Transitus im Occident.

Wir haben schon erwähnt, dass die unter dem Namen des hl. Melito kursierende Transitusversion durch das „decretum Gelasianum" aus dem Anfang des sechsten Jahrhunderts als apokryph gebrandmarkt und verboten wurde. War es nun wegen eingeschobener häretischer Lehren, oder wollte man, ohne den Glauben an die leibliche Aufnahme zu verurteilen, den Aufenthalt Mariä im Eden-Paradies verwerfen? Letzteres ist möglich, da der Unterschied zwischen Paradies und Himmel auf chiliastische Irrtümer zurückgeht (G. Allmany, Pastor Bonus 1910, S. 513).

Eigentümlicherweise hat noch vor dem Morgenland ein Schriftsteller aus dem nüchternen Abendland zuerst den apokryphen Transitus in die Literatur eingeführt und zwar der allerdings wundersüchtige hl. Gregor von Tours (st. 596), aus dem Land der Gallier, die (novarum rerum cupidi) der Kirche schon manche neue Andacht gegeben haben. Er fasst in seinem Buch de gloria martyrum, c. 4, in kurzer Weise den Kern der Legende zusammen; er beschreibt den Tod Mariä, die wunderbare Ankunft der Apostel, die sichtbare Erscheinung des Heilandes, der den heiligen Leib auf einer Wolke in den Himmel führt, wo er sich mit der Seele wieder vereinigt. Er schreibt wie folgt:

Nach der wunderbaren Himmelfahrt Christi, welche den Sieg über die Hölle besiegelte und die Herzen der Gläubigen zur Betrachtung des Himmlischen anspornte, weilten die Apostel des Herrn mit Maria in einem Hause und bildeten eine Familie. Keiner nannte irgendetwas sein Eigen, vielmehr besassen alle alles in Liebe, wie die Apostelgeschichte (4, 34) berichtet. Später zerstreuten sich die Apostel nach allen Weltgegenden, um das Wort Gottes zu predigen. Als endlich Maria ihre irdische Laufbahn vollendet hatte und von Gott abberufen wurde, kamen sämtliche Apostel in ihrem Hause zusammen (48 n. Chr.) und wachten um ihr Sterbelager. Da erschien Jesus mit seinen Engeln, nahm ihre Seele, übergab sie dem Erzengel Michael und verschwand. Bei Tagesanbruch trugen die Apostel den heiligen Leichnam mitsamt dem Sterbelager zur Begräbnisstätte und warteten daselbst auf die Ankunft des Herrn. Zum zweitenmal erschien Jesus und befahl, den gebenedeiten Leib ins Paradies zu tragen, wo derselbe,

mit der Seele vereint, unter den Auserwählten frohlockt und aus dem unversieglichen Lebensborne schöpft (Livius, Allers. Jungf. II 235).

Scheeben (III 573) meint, Gregor von Tours stütze sich nicht auf die Apokryphen, sondern auf eine frühere einfachere Form legendarischer Dichtung, weil er Umstände erwähne, die nicht in den Apokryphen enthalten sind. Dem ist aber nicht so. Als Scheeben schrieb, war die apokryphe Literatur noch nicht in voller Ausdehnung entdeckt; was Gregor erzählt, findet sich genau, Zug um Zug, in den Varianten des liber S. Johannis. Das Apokryphon war ihm durch einen Diakon, welcher das Heilige Land besucht hatte, übermittelt worden (Ephèse ou Jerusalem, Gabrielovich, Paris, 1897, p. 54). Schon der eine, nach Chiliasmus riechende Ausdruck „Paradies" statt „Himmel" beweist, dass Gregor das Apokryphon vor sich gehabt hat, als er schrieb. Beda Venerabilis (674—735) tadelt in seinem liber retract. in act. apost. c. 8 jene (und damit vielleicht direkt den hl. Gregor von Tours), welche eine apokryphe Schrift, die voller Widersprüche sei, als eine geschichtliche Quelle ansehen (P. L. 92. 1014), und sagt, von dem Grabmonument Mariä sprechend (Lib. de locis sanctis, Corp. Script. eccl. 39. 301—324), dass der Leib Mariä eine Zeitlang dort geruht haben sollte, „aber von wem und wann er weggenommen wurde, weiss man nicht". Tatsächlich ist, wie wir später sehen werden, nur die gallikanische Liturgie den Fusstapfen des hl. Gregor gefolgt. Bis zum Ende des neunten Jahrhunderts gibt es im Abendland keinen kirchlichen Schriftsteller, der für die leibliche Aufnahme Mariä in den Himmel direkt Zeugnis ablegte; noch viel weniger finden sich die Spuren der Apokryphen. Mit besonderer Rücksicht auf die in alter Zeit quoad apokrypha sehr vorsichtige römische Kirche mag wohl der abendländische Theologe, der am Ende des siebten oder in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts den hl. Hieronymus an die hl. Paula einen Brief über Mariä Auffahrt hat schreiben lassen (Patr. Lat. 30. 126), behauptet haben, dass viele zu seiner Zeit zweifelten, ob Maria körperlich oder nach Verlassen des Leibes gen Himmel gefahren sei.

Der Verfasser, der sonst ein tiefsinniger Theologe ist, lässt die Vertreter der leiblichen Aufnahme nichts anderes anführen, als die Analogien, welche einerseits in der Legende über den Tod des hl. Johannes Evang. und andererseits in der Äusserung der Heil. Schrift über die beim Tode Jesu auferstandenen Gerechten lägen. Wenn die Auferstehung der letzteren, wie es wahrscheinlich sei, eine perpetua gewesen, gibt er zu, dass daraus auch auf die Auferstehung Mariens geschlossen werden könne. In der eindringlichsten Weise warnt er seine Leserinnen vor der Lektüre des apokryphen Transitus. Er will die leibliche Aufnahme Mariä nicht als unmöglich erklären, es aber „lieber in heiligem Verlangen

vermuten, als unbedachtsam ein bestimmtes Urteil abgeben (quam inconsulte definire)" (Pan. Kapuli, 179. — Livius, 375).

Auch der wohl gleichzeitige Verfasser der homilia in Assumpt. B. M. V. (Pseudo-Augustinus) warnt vor den Apokryphen und konstatiert die Abwesenheit einer catholica historia darüber, quo ordine B. Virgo hinc ad superna transierit regna (P. K. 39. 2130). Man solle sich um den Verbleib ihres Leibes keine Sorge machen; es genüge zu wissen, dass Maria als die Königin der Engel im Himmel sei. Gegenüber den historischen Bedenken des Pseudo-Hieronymus wagte der Verfasser nur mit einer gewissen Schüchternheit die theologischen Gründe geltend zu machen. Der Umstand aber, dass er selbst bald für den hl. Augustinus gehalten wurde, diente bedeutend dazu, die auf der Auktorität des vermeintlichen Hieronymus beruhenden Bedenken abzuschwächen und der ratio theologica gegenüber dem einseitigen Standpunkt des Exegeten und Historikers zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Seit dem 10. Jahrhundert ist im Abendland der Glaube an die leibliche Himmelfahrt Mariä ziemlich allgemein durchgedrungen, obschon die Schriftsteller ihre Aufstellungen noch recht vorsichtig gegen die Apokryphen verklauseln. Eine Blumenlese bei Niessen, Panagia Kapuli (181 ff.). Noch der hl. Odilo (st. 1048) will nicht über den Brief des Pseudo-Hieronymus hinausgehen. Gottschalk von Limburg an der Hardt schrieb noch in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh.: Hanc vero resurgentium coronam utrum tu, mater gaudii, corpore et anima nunc habeas an expertem habendam, nos neque scimus, neque scire fas est carnalibus, quae ineffabilia in te ineffabili virgine spiritus s. virtute operatus est (G. M. Dreves, Godescalcus, Leipzig, 1897, S. 163). Unde hoc corpus plus quam virgineum, nulli putredini vel corruptioni debitum, etsi firmare non audemus, tamen malumus illud in coelo regnare quam inter sepultos latere (ib. S. 165). Assumptam te super angelos exaltatam credimus, sed sive nunc sis in corpore, sive extra corpus, Deus scit, nos nescimus, quod tamen ex multiplici tuo merito conjicere possumus sine periculo (ib. S. 165).

Ausser dem Willibald'schen Reisebericht lässt sich das Eindringen der Apokryphen nur im Martyrolog Notkers (st. 913) nachweisen; er nahm den Bericht Gregors von Tours in sein Buch auf, wundert sich aber dabei, dass Gregor dies alles habe wissen können. Er pflichtet ihm keineswegs unbedingt bei, sondern, nachdem er die leibliche Auffahrt als angemessen bezeichnet hat, fügt er hinzu: „weil aber bedeutende Gelehrte hierüber unter sich uneinig erscheinen, so liegt es mir nicht ob, in einer so kleinen Schrift etwas Bestimmtes festzustellen. Das aber glauben und bekennen wir mit der gesamten Kirche: wenn ihr höchst verehrungswürdiger Leib . . . bis jetzt noch irgendwo in der Erde verborgen ruht, so ist seine Auffindung vorbehalten zur Vernichtung des

Antichristes“ (P. L. 131. 1141). Es scheint, dass Notker den apokryphen Transitus nur aus dem Buche des hl. Gregors von Tours gekannt hat.

Später nahm man allerdings auch, so besonders Abt Trithemius von Sponheim (st. 1516) und der selige Canisius (st. 1597) die supponierte, apokryphe, historische Tradition und manche unechte Väterstellen zu Hilfe und urgierte sie, um die theologischen Argumente zu stützen. Das hatte indes zur Folge, dass die Lehre leichter neuen Angriffen ausgesetzt wurde, welche dann auch nicht ausblieben. Die Erneuerung der Controverse im 17. Jahrhundert entspann sich gelegentlich des Umstandes, dass im Pariser Domkapitel die Streichung der Usuardusnotiz (plus elegit sobrietas ecclesiae cum pietate nescire, quam aliquod frivolum vel apogryphum inde tenendo docere, siehe weiter unten im liturgischen Abschnitt) in dem dort gebrauchten Martyrologium beantragt worden war. Nun erneuerten der Kanoniker Joly in Verbindung mit Launoy, denen später der gelehrte Forscher Tillemont (Memoires I not. 16) und zum Teil Natalis Alexander (in saec. II diss. 29. c. 4. 3) zu Hilfe kamen, die kritischen Bedenken im Namen der sobrietas ecclesiae gegen die Professoren der Sorbonne J. Gaudin und N. Billard. Hinsichtlich der leiblichen Aufnahme Mariä urteilt Tillemont, wie er selbst sagt, nur als Historiker, nicht als Theologe (Mem. I 498). In den seither erschienenen Entgegnungen hat man sich leider vielfach verlocken lassen, den rein theologischen Standpunkt zu verlassen und Dokumente zu verteidigen, die sich gar nicht halten lassen und deren man gar nicht bedarf (Vergl. Scheeben, S. 587). Hierdurch verfehlt sich besonders auch Dr. J. Nirschl in seinem Buch über das Haus und Grab der heiligen Jungfrau Maria (Mainz 1900). Er versucht den (armenischen) Brief des Pseudo-Pseudo-Dionysius für das vierte oder fünfte Jahrhundert zu vindizieren (S. 152 ff); dann verteidigt er die historia Euthymiaca und hält sie für ein echtes Zeugnis des Bischofs Juvenal von Jerusalem. Ebenso sucht er darzutun, dass der „Sarg“ Mariä wirklich nach Konstantinopel gebracht worden sei; auch scheint er grosse Stücke auf die Autorität des Kirchenhistorikers Nikephor Kallisti zu halten. Wenn die „Jerusalemer Tradition“ deren Vorkämpfer Dr. Nirschl ist, durch solche Stützen aufrecht gehalten werden muss, steht es damit schlecht.

Im übrigen sprechen sich alle Monographien der Neuzeit zugunsten der Doktrin von der leiblichen Aufnahme Mariä aus und befürworten die dogmatische Definition. Vergl. die ausgezeichnete kritische Schrift: De la définibilité de l'Assomption, Dom Paul Renandi, O. S. B. Paris 1902.

6. Mariä Himmelfahrt in der Liturgie des Morgenlandes.

In bezug auf die alten Marienfeste der syrischen Kirche enthält das Brevier der syrischen Monophysiten einen interessanten Passus (mitgeteilt von Dr. Goussen, Düsseldorf): „Das ganze Gebiet von Ephesus träufelte Tau, als der hl. Johannes die Schriften der Jungfrau brachte, worin verzeichnet ist, dass das Gedächtnis der Gebenedeiten dreimal im Jahre sein solle: im Januar für die Saaten, im Mai für die Ähren, im August wegen der Reben, da das Geheimnis des Lebens darin vorgebildet ist" (Brevier, gedruckt im jakobitischen Patriarchalkloster Dar-ez-Zaaferan bei Mardin, 1900; S. 22). Dass in Syrien schon im sechsten Jahrhundert diese drei Feste gefeiert wurden und mit dem Ackerbau in direkter Verbindung standen, ergibt sich am unzweideutigsten aus Departure of my Lady Mary, Downel of Sacred Literature VII p. 152. Handschrift aus der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Demgemäss feiern nicht nur die Jakobiten, sondern auch die katholischen Syrer (ritus puri) am 15. Januar das Fest Mariä von der Aussaat (zar'a) 1. classis; am 15. Mai das Fest Mariä von den Ähren, (sebla) 1. classis; am 15. August Mariä Himmelfahrt, 1. classis; in einigen Codices ist letzterem Feste die alte Rubrik „pro vitibus", für die Trauben beigefügt (Obitus Deiparae pro vitibus Nilles, Kalend. man. I 480 ss.). Obschon nun die Nachricht des jakobischen Breviers, der hl. Johannes selbst habe auf Befehl Mariä diese drei Feste eingeführt, sicherlich apokryph ist, scheinen sie doch tief ins christliche Altertum hinaufzureichen. Ob es vielleicht ursprünglich Naturfeste der Magna Mater Kybele, der Göttin der Fruchtbarkeit waren? Es wäre interessant, dieser Frage nachzuforschen.

Die zweite Predigt des Damasceners scheint darauf hinzudeuten; gegen Ende dieser Predigt ruft der hl. Johannes Dam.: „Lasset uns also heute eine Festfeier halten, zu Ehren des frohen Heimgangs der Gottesmutter, nicht mit Flötenspiel und Ausgelassenheit, noch mit den Orgien (der Kybele) der Mutter falscher Götter, wie man sagt, von der törichte Leute sprechen als von einer fruchtbaren Mutter von Kindern, die aber in Wirklichkeit gar keine Mutter ist. Dies sind Dämonen und Phantasiegebilde" usw. Es scheint, dass das syrische Volk damals am 15. August heidnische Gebräuche übte, die den Kybelefesten eigen gewesen waren (M. H. Allies, S. Johannes Damascen., London, 1898, p. 192).

In Syrien verband man, vielleicht seit dem sechsten Jahrhundert, unter dem Einfluss theologischer Gründe und teilweise auch der Apokryphen, mit dem Marienfest der Traubenernte, am 15. August, dem alten Theotokosfest, das Andenken an den wunderbaren Heimgang der Gottesgebärerin, wie eben der Glaube an diese

Doktrin in der Kirche erstarkte und feste Form annahm. Der arabische Transitus will freilich ebenfalls wissen, dass schon die Apostel diese Anordnung getroffen hätten und den 15. August, den Tag ihres Ausgangs aus der Welt, und die Zeit, um welche die Trauben und die Früchte reifen, als Jahresgedächtnis der Himmelfahrt bestimmt hätten, mit der Absicht, dass durch Mariä Fürbitte die Bäume und Reben vom Hagel verschont bleiben. An diesen Tagen sollen die Opfergaben in der Kirche auf den Namen Mariä dargebracht werden: nämlich frisches Gebäck nach der syrischen, feinstes Weizenmehl nach der arabischen Legende. Nachdem der Priester diese Gaben gesegnet, sollen die Gläubigen dieselben nach Hause nehmen als Unterpfand der Hilfe unserer Herrin. Wir setzen die Stelle aus dem arabischen Transitus (Enger 101) hierher: Constituerunt (discipuli), ut commemoratio ejus celebraretur secundo post nativitatem die (26. Dez.) ut locustae in terra occultae perirent segetesque rusticorum prosperarentur . . . etiamque decimo quinto die mensis Aiar (15. Mai) propter coronam anni, propter aves muscasque nigras, ne e terra prodirent segetesque corrumperent hominesque fame perirent . . . itemque festum ejus institutum est die decimo quinto mensis Ab (15. Aug.), qui est tempus, quo fructus arborum maturescunt. Vergl. dieselbe Stelle in erweiterter Form bei M. Chaine S. J., Scriptores Aethiopici, p. 38 (Corpus scripf. Christ. Orient. S. B. Cabot etc.). Diese Notiz legt jedenfalls die Vermutung nahe, sagt Lucius (Heiligenver. 479), dass bereits vor Aufkommen des Marienfestes der 15. August in den betreffenden Gegenden als Naturfest bestanden hat, bei welchem die Darbringung der Erstlinge üblich war. Mit voller Bestimmtheit ergibt sich jedenfalls aus der arabischen Form der Legende, dass die bis zur Gegenwart in gewissen Kirchen des Orients und Occidents übliche Darbringung von Feldfrüchten am 15. August bis in die ersten Zeiten des Festes zurückreicht. Diese Mehl- oder Kuchenspende am 15. August erinnert an die von Epiphanius bekämpfte Kuchenspende der Kollyridianerinnen. Diese waren Frauen, die zu Ehren Mariä, der sie göttliche Ehren erwiesen, eigene Versammlungen hielten und sich als ihre Priesterinnen betrachteten. An einem bestimmten Festtage trugen sie auf einem Wagen der Mutter Maria geweihte Brotkuchen (*Κολλυρίδες*, daher der Name) herum, brachten ihr solche als Opfer dar und genossen sie dann selbst, indem sie so gewissermassen eine marianische Liturgie feierten, die aber ganz nach heidnischer Art gestaltet war und an die Thesmophorien zu Ehren der Ceres erinnerte (Epiphan. Haeres. 78. 25 ss. Hergenröther, Kirchengesch. I 393). Demnach haben die Kollyridianerinnen Maria als Vermittlerin des Erntesegens gefeiert. Ob dieser „bestimmte Festtag" der 15. August war? Dann würde das Fest wirklich in das vierte Jahrhundert hineinreichen, wie die Armenier behaupten.

Dass in dem grossen Theodosiuskloster bei Jerusalem gegen Ende des fünften Jahrhunderts ein spezielles Marienfest gefeiert wurde, geht hervor aus der Vita S. Theodosii coenobiarchae (Bolland. Januar. I p. 690), wo es heisst: Rursus erat dies festus et festus Virginis Dei Matris, in quo, propterea quod erat valde insignis et solemnis tam magna convenerat multitudo etc. Diese Marienfeier war eines der alten Theotokosfeste der Syrer und Armenier (im Theodosiuskloster wurde der Gottesdienst in griechischer, armenischer und thrakischer Sprache gefeiert); es lässt sich nicht bestimmen, an welchem Tage diese Solemnität gehalten wurde. Die Präsumption ist jedoch für den 15. August.

Die Römische Quartalschrift (XI, 1897, S. 77) weist für Antiochien aus den Jahren zwischen 512 und 518 ein Marienfest (memoria B. M. V.) nach, das gegen Mitte Januar (nach Epiphanie, Datum unsicher nach dem Fest des hl. Babylas?) mit grossem Glanz in der dortigen Marienkirche begangen wurde. Ob dies das syrische Fest am 15. Januar war? Vergl. A. Baumstark, Brevier der syr. Jakobiten S. 195 ff.

Das Fest vom 15. Januar wurde, wahrscheinlich nach Einführung des römischen Weihnachtsfestes im Orient, mancherorts auf den 26. Dezember verlegt, wie ja der arabische Transitusbericht (Enger 110) anstatt des Januarfestes das Lobfest der Mutterschaft Mariä auf den 26. Dezember erwähnt und behauptet, die drei Feste Mariä (26. Dez., 15. Mai und 15. Aug) seien von den Jüngern des Herrn selbst eingeführt worden. Auch die Maroniten kennen nur die drei Feste des arabischen Transitus (Nilles, Kal. man. I 486). Die nestorianischen Chaldäer feiern ihr Theotokosfest am ersten Freitag nach Weihnachten (Nilles, II 684); bei den katholischen Chaldäern (Nilles, II 681 ss.) fehlt das Winterfest ganz; das Fest am 15. Mai aber begehen sie unter dem Titel: Virginis Mariae propter custodiam seminum. In dem syrischen Martyrolog des Rabban Sliba (Brüssel, Bolland. 1908), vom Jahre 1332 stehen die drei alten syrischen Feste vom Januar, Mai und August, daneben aber noch das Fest vom 26. Dezember als Festum praeconiorum et laudum Deiparae (Qullasa, bei den Griechen Synaxis); so halten es auch die Syrer (ritus puri) bis auf den heutigen Tag.

Von Syrien wenden wir uns gegen Norden, nach Armenien. Die älteste Bezeugung des Festes in Armenien stammt aus einem armenischen Lektionar (Taunamak) in der Pariser Nationalbibliothek (Fonds Armen. 20). Das Manuskript ist wohl im neunten Jahrhundert (vielleicht schon im achten Jahrhundert) geschrieben, sein Inhalt ist aber viel älter. F. C. Conybeare hat es als Appendix II (p. 705) zu seinem Rituale Armenorum (Oxford, 1905) herausgegeben. Der armenische Chorepiscopus Gregor Arscharuni, der um 690 einen Kommentar über dieses Lektionar geschrieben hat,

glaubt, der hl. Cyrill von Jerusalem (st. 385) sei der Verfasser. Der Katholikos Johann von Odsun, um 718, behauptet, die Kirche von Jerusalem gebrauche dieses Lektionar; dasselbe sagt im Anfang des achten Jahrhunderts der armenische Übersetzer Khosrowik (Conybeare p. 508). Der Inhalt dieses liturgischen Dokumentes zeigt, dass es wirklich aus Jerusalem stammt. Dieses Lektionar enthält einen Kalender, welchen Conybeare in die Jahre 464—468 setzt (p. 511). Dieser Kalender hat am 15. Navassart, der dann und wann unserm 15. August entspricht, ein Marienfest unter dem Titel: „Fest von Mariam Theotokos." Dem ist die Rubrik beigefügt: „Am dritten Meilenstein von Bethlehem (diese Marienkirche auf dem Wege von Jerusalem nach Bethlehem hatte, direkt nach dem Konzil zu Ephesus, die Gemahlin eines hohen römischen Beamten gebaut; Vita S. Theodosii, auct. Cyrillo Scythopol.) liest man Ps. 132, jetzt 131 (8. Surge Domine in requiem tuam, tu et arca sanctificationis tuae); Isaias 7, 10—15 (Ecce virgo concipiet); Galater 3, 29—4,7 (Misit Dnus Filium suum, factum ex muliere); Alleluja; Ps. 110, jetzt 109 (1. Dixit Dominus Domino meo, sede a dextris meis); Lukas 2, 1—7 (Evang. von der Geburt Christi). Man sieht, die Feier war absolut ein Ehrenfest der Mutterwürde der Gottesgebärerin, obschon der achte Vers des 131. Psalmes von späteren Schriftstellern mit Maria Himmelfahrt in Verbindung gebracht wurde (Wolter Psallite sapienter V 199). Sie ist auch das einzige Marienfest dieses und des folgenden Kalenders; denn die Hypapante 40 Tage nach Christi Geburt, ist ein Fest des Herrn. Können wir nun dem Armenier Gregor Arscharuni Glauben schenken, dann reicht in der Marienkirche am Weg nach Bethlehem das Theotokosfest am 15. August in die Zeit des hl. Cyrill (350—385) hinauf, was freilich für ein Marienfest etwas früh wäre. — Auf S. 527 gibt Conybeare einen zweiten armenischen Kalender aus der Vatikanischen Bibliothek (cod. Armen. 3). Der Codex ist im Jahre 1287 geschrieben, der Kalender ist aber sehr alt; er enthält fast nur armenische Feste. Am 15. Navassart trägt das Marienfest den Titel: „Fest der Verkündigung des Theotokos". Die Botschaft des Engels mag bei dieser Feier wohl in den Vordergrund getreten sein, ein eigentliches Verkündigungsfest war sie aber nicht, denn dieses fand bei den Armeniern erst sehr spät Aufnahme (Rit. Arm. p. 509). Derselbe Codex enthält einen jüngeren Kalender, in welchem die griechisch-lateinischen Monatsnamen gebraucht sind (Rit. Arm. p. 529). Da steht am 15. August verzeichnet: „Heimgang der Gottesgebärerin". Hier ist also der Übergang von dem Theotokosfest zum Feste des Heimgangs Mariä deutlich bezeugt. — Das etwa 1300 geschriebene armenische Menolog der Bodleian Library (Ms. Arm. c. 3) enthält nun zum 15. August folgende bemerkenswerte alte Notiz: „Heute ist das Fest der heiligen Gottesgebärerin. Als unser Erleuchter, der hl. Gregor,

das weibliche Götzenbild der Anahit, der Gattin des Aramazd (Zeus) zerstörte und ihr Fest abschaffte, setzte er in der Kirche von Hayasdan (d. h. Armenien) für denselben Tag das Fest unserer heiligen Frau, der Gottesgebärerin ein, damit sie das verabscheuungswürdige Fest der Unreinigkeit vergessen und die Mutter unseres Herrn, Maria, verherrlichen möchten usw." (Conybeare S. 510). Von einer solchen Metamorphose heidnischer Feste in christliche Feste haben wir viele Zeugnisse bei alten armenischen Autoren. So behauptet auch Gregor Arscharuni (um 690) in seinem Kommentar über das oben erwähnte Lektionar, dass der hl. Gregor (st. ung. 335) anstelle des heidnischen Festes des Gottes Aramazd (Zeus) am 1. Navassart das Fest Johannis des Täufers eingeführt habe; statt des Festes der Frau Anahit (Artemis) das Fest der „Verkündigung" der Gottesgebärerin (15. Navassart); statt des Festes der Astlik (Aphrodite) die Verklärung Christi (6. Aug.), armenisch Wardawarh, d. h. Erglühen der Rose; am 7. Sahmi (Oktober) das Fest der Übertragung der Gebeine Johannis des Täufers und des Bischofs Athenogenes von Sebaste, die St. Gregor von Cäsarea nach Taron brachte, an den Kultort des heidnischen Gottes Wahagn (Herkules), des Drachenwürgers, des Gottes des Lichtes und der Sonne (S. Weber, Kath. Kirche in Armenien, S. 34 ff. Conybeare, 510). Man sieht, dass zur Zeit Gregors Arscharuni in Armenien das Augustfest Mariä noch nicht den Charakter eines Himmelfahrtfestes angenommen hatte; denn er nennt es ausdrücklich das Fest der „Verkündigung", man sieht aber auch aus seinem Kommentar, dass man noch im siebten Jahrhundert Kunde davon hatte, dass das Fest am 15. August die Stelle eines heidnischen Naturfestes einnahm. Anahit, deren Hauptheiligtümer in Erez und Artaxat waren, galt als die Mutter alles Lebens, die Mutter und Herrin aller Armenier. Ihr Fest soll mit Prostitution der Töchter der Vornehmen gefeiert worden sein (S. Weber, S. 31).

Wir sind nun weit davon entfernt, den Angaben Gregors Arscharuni über die Einsetzung der genannten Feste durch den heil. Gregor den Erleuchter unbedingten Glauben zu schenken. Diese Angaben mögen ebenso unhaltbar sein, wie die Angaben des syrischen, arabischen und aethiopischen Transitus und des syrischen Breviers, dass Maria oder die Apostel selbst die drei syrischen Marienfeste im Januar (Dezember), Mai und August eingeführt haben. Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass der Katholikos Isaak I. bei der endgültigen Abschaffung des heidnischen Kultus nach 390 das alte Anahitfest in das syrische Marienfest im August verwandelt habe. Da auch in Syrien die erwähnten Marienfeste sich eng an den heidnischen Naturkult anschlossen, mögen wohl in Syrien die Anfänge der drei Feste bis ins Ende des vierten Jahrhunderts hinaufreichen. In Armenien

mag der öffentliche Marienkult ebenfalls schon sehr alt sein, da er enge mit dem Kult des himmlischen „Aeonen", der Kirche, verwandt ist. (Vergl. den Kirchweihhymnus bei Conybeare, S. 21 und S. 511, wo die Ideen über Maria und die Kirche durcheinanderfliessen.)

Das Januarfest Mariä hat sich über Syrien hinaus verbreitet. Es steht in dem dritten armenischen Kalender bei Conybeare, S. 529 am 16. Januar ohne nähere Bezeichnung als „Mariam Virgo", neben S. Bassa und ihren vier (oder drei) Söhnen aus Edessa. In Ägypten ist es das Hauptfest Mariä geworden. Das monophysitisch-koptische Kalendarium (Ende des siebten Jahrhunderts bei Joh. Selden (de synedriis etc. Frankfurt 1679, lib. 3. c. 15, 204—247) gibt die in Ägypten üblichen Gedächtnistage Mariä auf den 21. der Monate Januar, März, Mai, Juli und Oktober. (In dem etwas jüngeren, von Selden sehr unvollkommen edierten Kalender |Anfang des achten Jahrhunderts| stehen nur zwei Marienfeste auf den 21., nämlich im Juni und Oktober. In dem koptischen Kalender des neunten Jahrhunderts (A. Mai, Nova Coll. vet. script. IV, 15—34) ist schon, wie heute, der 21. jeden Monats ein Gedächtnistag Mariä. Der Tod und die Auffahrt der heiligen Jungfrau aber ist auf den 16. Januar angemerkt als Planctus Dnae Mariae (cf. Bolland. Act. Sanct. 16. Jan. inter praetermissa; Kellner, Heortologie, II. Aufl. S. 268). Ob hier ein Irrtum vorliegt? Denn die Kopten haben schon seit alter Zeit mit dem Fest am 21. (nicht 16.) Januar die Feier des Todes und der Himmelfahrt Mariä verbunden. Im koptischen Synaxarium heisst es am 21. Januar: Requies Deiparae Virginis Mariae, mulierum Dominae, ejusquae corporis Assumptio in coelum (Nilles Kal. II 700): also verbanden die Kopten damit die Idee des Heimgangs und der Auffahrt Mariä. Nach einer mir von P. Baeteman, C. M., am 8. Dezember 1908 gemachten brieflichen Mitteilung begehen auch die Abessinier am 21. Januar den Heimgang Mariä, das Hauptfest der heiligen Jungfrau. Kopten und Abessinier feiern darum am 21. jeden Monats eine Commemoration Mariä (Bahlé Mariam), wie sie an jedem 12. den hl. Michael, an jedem 28. die drei grossen Patriarchen, an jedem 29. die Commemoration der Geburt Christi begehen (Nilles, op. cit. II 700 ss.).

Mit Vorliebe verbinden sie mit diesem monatlichen Officium Mariä spezielle Muttergottesfeste: die katholischen Kopten haben, seit sie mit der Universalkirche die Himmelfahrt Mariä im August (16. nicht 15.) feiern, auf den 21. Januar die Kirchweihe der ersten Marienkirche angesetzt zu Dar-el-Moharreg in Mittelägypten, am 21. Juni die Weihe des Marienheiligtums zu Atrib (Hattahrab) bei Cairo. Die Abessinier (Monophysiten) feiern noch am 21. Januar den Tod Mariä; am 21. Mai das Fest Trammer d. h. Wunder, zur Erinnerung an eine Erscheinung Mariä zu Metemak; am 21.

Juni die Weihe der ersten Marienkirche (durch den Apostel Petrus zu Lydda in Palästina), 14 Jahre nach Christi Himmelfahrt (apokryph); am 21. September das Fest Bezuham Mariam, zur Erinnerung daran, dass Maria dem äthiopischen König David erschien; am 21. November das Fest Hedar Tsion, Maria Sion (die Mutter Gottes verglichen mit dem Berg Sion, oder zur Erinnerung an eine angebliche Marienkirche auf dem Berge Sion), unter welchem Titel ihr eine Kirche in Axum geweiht ist. (Briefl. Mitteilung des hochw. P. Baeteman C. M.)

Die Verschiedenheit des Datums: 15. Januar in Syrien, 16. Januar oder 21. Januar im Niltal erklärt sich leicht aus der Verschiedenheit der Zeitberechnung in alter Zeit und der Schwierigkeit, ein bestimmtes Datum vom julianischen Kalender in den koptischen oder überhaupt von einem Kalender in den andern zu übertragen. Es variieren auch die Daten der älteren Heiligenfeste bei den verschiedenen Nationen aus demselben Grunde. In späteren Jahrhunderten rezipierten Kopten und Abessinier von der Universalkirche das Augustfest und begehen nun am 16. August „Die Aufnahme des Leibes der Gottesgebärerin in den Himmel“ (Nilles, Kal. II 702. Mitteilung P. Baeteman). Nach Wüstenfeld (Synaxarium der koptischen Kirche, Gotha 1879, S. 262) legen sie sich die doppelte Festfeier so zurecht, dass sie sagen, Maria sei am 21. Januar gestorben, am 16. August aber sei ihr glorreicher Leib den Aposteln gezeigt und in den Himmel aufgenommen worden, nachdem er 206 Tage im Grabe gelegen. Wie P. Baeteman mitteilt feiern die Abessinier am 16. jeden Monats, im Anschluss an das Himmelfahrtsfest am 16. August, eine Commemoration Mariä unter dem Titel „Bund der Barmherzigkeit“.

Die byzantinische Kirche adoptierte das syrisch-armenische Fest des 15. August. Von dem Presbyter Proclus haben wir eine Rede zu Ehren Mariä (Patr. Graec. 65. 679 ss. 715 ss. 722 ss.), die er im Jahre 429, also vor dem Konzil zu Ephesus zu Konstantinopel in Gegenwart des Patriarchen Nestorius gehalten haben soll. Sie ist an einem Tage gehalten worden, der ganz dem Andenken Mariä geweiht war. Vom Tode Mariä jedoch ist darin nicht die Rede. Wurde diese Predigt vielleicht am 15. August vorgetragen, ehe man die Feier des Heimgangs Mariä mit dem Feste verbunden hatte? Oder war dieses Marienfest die Synaxis des 26. Dezember, an dem heute noch Syrer und Griechen das Lobfest der Mutterschaft Mariä begehen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass dieses letztere Fest in den Anfang des fünften Jahrhunderts hinaufreicht; erst der hl. Sophronius (st. 638) berichtet, dass das Stephanusfest zu seiner Zeit am 27. Dezember gehalten wurde, an Stelle des ursprünglichen Datums, des 26. Dezember. (Vergl. A. Baumstark, Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jakobiten, 1910, S. 178.) Die apokryphe arabische Legende des

Transitus schreibt freilich die Einsetzung des Marienfestes am 26. Dezember den Jüngern des Herrn zu (Lucius, 521), was selbstverständlich undenkbar ist. (Vergl. Nilles, Kal. I 369.) Dass die neue Festidee noch im Laufe des sechsten Jahrhunderts zu Konstantinopel in Aufnahme gekommen, ist bei der Lebendigkeit, mit welcher sich die Marienverehrung gerade in dieser Stadt bekundete, sehr wahrscheinlich. Zweifelhaft erscheint nur, ob Kaiser Maurikios (582—602) seine Einführung für den ganzen Orient angeordnet hat (Niceph. Callist. Histor. Eccl. XVIII. 28). Vielleicht, wenn die Nachricht des auch in anderen Dingen unzuverlässigen Historikers Nicephorus Callisti echt ist, muss man die Verordnung dahin verstehen, dass Maurikios Einheit der Festfeier herbeiführen wollte, da man in manchen Gegenden die Himmelfahrt im Januar beging. Vielleicht auch bedeutet sein Dekret eine Verbindung der neuen Festidee mit dem schon älteren Theotokosfest des 15. August. Vielleicht auch sträubte man sich mancherorts dagegen, das Fest zu begehen, weil die Transitusberichte, auf welchen die Festidee zu ruhen schien, denn doch zu abenteuerlich und märchenhaft waren. Aus den Predigten sowohl des Modestus, wie des Andreas von Kreta ergibt sich, dass sich das Fest im Laufe des siebten Jahrhunderts nur allmählich im Orient verbreitet haben kann.

Das Officium, wie es heute am 15. August in den griechischen Menäen steht, stammt von St. Johann von Damaskus und seinem Adoptivbruder Cosmas, die beide seit etwa 730 ihre zahlreichen liturgischen Gesänge im Sabaskloster bei Jerusalem verfassten. Die Lesung der Matutin ist durchaus apokryph und nimmt sogar an, dass mit den Aposteln auch Dionysius der Areopagite, Hierotheus und Timotheus auf Wolken in das Sterbehaus Mariä seien versetzt worden. Vergleiche auch Maltzew (Menologium der orthodoxen Kirche II S. 720), der den Bericht des griechischen Synaxariums etwas modernisiert und verflacht hat.

7. Mariä Himmelfahrt in der Liturgie der abendländischen Kirche.

Das erste Marienfest der römischen Kirche war das Fest der Gottesgebärerin am Oktavtag von Weihnachten, dem 1. Januar, das seit dem Anfange des siebten Jahrhunderts im Pantheon gefeiert wird, dessen Station aber vorher S. Maria Maggiore gewesen war. Das Officium des 1. Januar hat heute noch, dem seit dem achten Jahrhundert üblichen Titel Circumsisio Domini zum Trotz, den Charakter eines Marienfestes. Dies ist das älteste römische Marienfest und entspricht dem Theotokosfeste der Orientalen am 26. Dezember.

Wie nüchtern und besonnen die römische Kirche in alter Zeit über die Legende von Mariä Heimgang gedacht, wie langsam die im Orient frühzeitiger entwickelte Doktrin der Kirche von Alt-Rom deutlich zum Bewusstsein kam, erhellt daraus, dass sie zwar das Fest vom 15. August Ende des sechsten oder Anfang des siebten Jahrhunderts von den Syrern und Griechen adoptiert hat, dass aber in der ältesten Festmesse des Sacramentarium Gelasianum, welches die Liturgie des siebten Jahrhunderts vertritt, das Ende Mariä gar nicht berücksichtigt, obschon damals im Orient sich das Theotokosfest schon zum Himmelfahrtsfest oder wenigstens zum Fest der Obdormitio, des Heimgangs, entwickelt hatte (Probst, Sakramentarien 264 ff.). Das unter gallischem Einfluss stehende Sacramentarium Gregorianum (Liturgie des achten Jahrhunderts) begnügt sich damit, Mariä Auffahrt in ganzen allgemeinen Wendungen (Oratio ad process.: Veneranda . . . nec tamen nexibus mortis deprimi potuit) zu erwähnen. Das gelasianische Sakramentar bietet die ursprüngliche römische Auffassung des Festes; dem gregorianischen Sakramentar fügten die Gallier ein einheimisches, an den Inhalt der gallikanischen Festmesse erinnerndes Messformular ein. Die römische Liturgie ist aber, wie wir schon bemerkt haben, bis ins 16. Jahrhundert hinein immer von dem Einfluss der Apokryphen frei geblieben.

Da die Kirche Frankreichs ihre kirchlichen Gebräuche durch Vermittlung des Johannes Kassianus im Anfang des fünften Jahrhunderts hauptsächlich nach ägyptischem Muster bildete (vergl. Bäumer, Geschichte des Breviers, 96 ff.), und ägyptischer Einfluss wohl noch längere Zeit nachwirkte, nahm sie als erstes Marienfest das Januarfest der Mutter Gottes an, welches damals in Ägypten als das Hauptfest der Mutter Gottes angesehen worden zu sein scheint und zwar war vorerst Festgegenstand die Gottesmutterwürde Mariä. In Gallien setzte man das Fest auf den 18. Januar, eine Abweichung der Datierung (vom 21. Januar), die sich, wie schon bemerkt, aus den Variationen in der Zeitberechnung erklärt.

Unter den von Mabillon herausgegebenen Denkmälern der gallikanischen Liturgie (Patr. Lat. 72, S. 100 ff.) ist ein altes Lektionar von Luxeuil aus dem siebten Jahrhundert. Dieses enthält nach dem zweiten Sonntag nach Epiphanie (also etwa 18. Januar) die Lektionen In Festivitate S. Mariae. Die Epistel 1. Cor. 7, 25—40 (De virginibus praeceptum Dni non habeo etc.); das Evangelium ist von Maria Heimsuchung (Luk. 1, 39—56). Man ersieht aus diesen Lektionen, dass der Festcharakter nichts mit der Himmelfahrt Mariä gemein hatte (P. L. 72, 180). Muratori hat ein nur wenig jüngeres gallikanisches Sakramentar (aus Bobbio) veröffentlicht (P. L. 72, 448 ss.). Dasselbe enthält im Januar zwei Messen zu Ehren Mariä (S. 414 ss.). Die erste trägt den Titel In S. Mariae Solemnitate. Das Evangelium erzählt nach Lukas

die Auffindung Jesu im Tempel, die Messgebete verherrlichen die Mutterwürde Mariä; nirgends der geringste Hinweis auf Tod und Himmelfahrt. Sie kann daher nur verfasst worden sein auf das ursprüngliche Fest der Theotokos. Die zweite Messe dagegen trägt den Titel: Missa in Assumptione S. Mariae; sie bezieht sich in all ihren Teilen auf Tod und Aufnahme; sie hat als Grundlage den apokryphen Transitus (cui Apostoli sacrum reddunt obsequium, Angeli cantum, Christus amplexum, nubes vehiculum, assumptio paradisum alles die Grundzüge des Apokryphon); das Evangelium ist von Martha und Maria. Offenbar ist die erste Messe die ältere und hat sie das Sakramentar lediglich aus liturgischem Konservatismus selbst dann noch beibehalten, als sie bereits nicht mehr in der Liturgie gebraucht und somit gegenstandslos geworden war. In dem von Mabillon (P. L. 72, 225) edierten Missale Gothico-Gallicanum des achten Jahrhunderts hat die neue Festidee der leiblichen Auffahrt ganz die Oberhand. Auf den 18. Januar bietet dieses eine Missa in Adsumptione S. Mariae Matris Dni nostri. Die sehr lange Präfation enthält auch die oben angeführten Worte des Sakramentars von Bobbio, cui Apostoli sacrum usw. Übrigens ist dieses Fest schon im sechsten Jahrhundert bezeugt vom hl. Gregor von Tours (st. 596), der sagt: Huius festivitas sacra mediante mense undecimo celebratur (lib. Miracul. seu de gloria mart. c. 9). Und er berichtet dort von einem Wunder, das in der Nacht vor dem Feste in oratorio Marciacensis domus Arverni territorii geschehen ist. Der mensis undecimus ist Januar. Bei Erwähnung des Festes spricht St. Gregor nicht von der Himmelfahrt als Festidee, obschon er zuerst im Abendland den Inhalt der Apokryphen in die patristische Literatur eingeführt hatte. Aus dem syrisch-ägyptischen Fest der Theotokos ist also auch in Gallien wohl unter dem Einfluss des von Gregor von Tours akzeptierten Transitus ein Fest der Himmelfahrt Mariä geworden. Dieses Januarfest dehnte sich über ganz Gallien, Spanien und Norditalien aus, soweit der Einfluss der gallikanischen Liturgie reichte; es behielt diese Stelle in vielen Diözesen Galliens bis zum neunten Jahrhundert. Ist doch in Alkuins Homiliensammlung jene oft, mit Unrecht, dem hl. Hieronymus zugeschriebene Rede über Mariä Tod und Himmelfahrt (Cogitis me, o Paula et Eustochium. P. L. 30. 122) für den 18. Januar aufgenommen. (Beissel, Verehr. Mariä in Deutschland. Freiburg 1909, 13 ff.) Als unter Karl dem Grossen die römische Liturgie allgemein angenommen wurde, verlegte man das Fest officiell vom 18. Januar auf den 15. August.

Es scheint, dass Westgothen in Spanien von Anfang an das Fest des Heimgangs Mariä am 15. August feierten; es kann also nicht in ihrem Festkalender gestanden haben, als sie von Gallien nach der iberischen Halbinsel kamen. In Spanien haben es die Westgothen alsdann von ihren römisch-lateinischen Untertanen

angenommen. Das gotisch-mozarabische Messformular ist ganz frei von jedem Einfluss der Apokryphen, wohl weil zur Zeit, als das Formular verfasst wurde, die Festidee in Spanien sich genügend entwickelt hatte, und keines historischen Beleges mehr bedurfte.

So sehen wir, dass in Syrien, Armenien, Aegypten, Gallien und Rom, wohl auch in Konstantinopel, die Festidee des Transitus und der Assumptio B. M. V. jünger ist, als das ihr heute entsprechende Fest. Auch Scheeben sagt (Dogm. III, S. 585), dass das Fest wahrscheinlich „noch viel älter ist, als die ältesten Zeugnisse über die Festidee". Mit dem äussersten Nachdruck ist Pseudo-Hieronymus für die kirchliche Feier des Mariä Himmelfahrtsfestes eingetreten (Pseudo-Hieron. ad Paulam 7 und 17). Doch hat vielleicht nichts in höherem Masse, als die Zurückhaltung, die dieser Schriftsteller in betreff der Vorstellung von Mariä leiblicher Auffahrt anempfohlen hat, dazu beigetragen, die Verbreitung des Festes im Abendland aufzuhalten, so dass es erst im 11. Jahrhundert sich endgültig einzubürgern vermocht hat (Lucius, 488).

In den alten Martyrologien des Abendlandes erscheint das Fest des 15. August oder 18. Januar als depositio, dormitio, pausatio oder assumptio B. Mariae V. Aus diesen Ausdrücken ist zu erkennen, dass die Martyrologien der noch nicht ganz klar ins Licht gestellten Frage nach der leiblichen Aufnahme aus dem Wege gehen wollten. Jürgens (Zeitschr. für kathol. Theol., Innsbruck, 1880, 625 ff.) konstatiert auf Grund der unterschiedslosen Verwendung obiger Bezeichnungen in älterer Zeit, dass das Wort Assumptio als leibliche Aufnahme nicht zu sehr urgiert werden darf. Bis heute enthält das römische Martyrolog nichts als den Titel des Festes; im ganzen Mittelalter jedoch las man sogar in Rom am 15. August folgende Notiz Usuards (aus den Jahren 859 bis 875): „Dormitio B. Mariae V. Obschon ihr hochheiliger Leib nicht auf Erden gefunden wird, so feiert doch die mütterliche heilige Kirche ihren ehrwürdigen Gedenktag in so festlicher Weise, dass sie nicht zweifelt, sie sei der Bestimmung des Fleisches gemäss gestorben (ut pro conditione carnis eam migrasse non dubitet). Wo aber jener ehrwürdige Tempel des Hl. Geistes infolge göttlichen Auftrags und Rats verborgen worden ist, das will die besonnene Zurückhaltung der Kirche voll kindlicher Gesinnung lieber nicht wissen, als etwas Abgeschmacktes und Apokryphes annehmen" (Patr. Lat. 124, 365).

An müssiger Spekulation über das Jahr des Lebensendes Mariä hat es nie gefehlt. Colvenerius, Kalendarium Marianum (Summa Aurea III 590 ss.) hat um 1638 die verschiedenen Meinungen zusammengestellt auf den 15. August. Die hl. Elisabeth von Schönau, gestützt auf den apokryphen Transitus, behauptet in ihrer Offenbarung, Maria sei etwa 15 Monate nach Christus gestorben; neun Jahre gibt ihr der Priester Epiphanius von C. P.

(Franc. Turriano 2. c. 16.); 11 Jahre: Evodius und Hippolyt von Theben (Niceph. II 3.); Nicephorus (II 21) und Colvenerius sagen, dies sei die opinio communissima; 14 Jahre: Arethas von Cäsarea (Apocal. c. 19); 15 Jahre: Eusebius im Chronicon und Jakob de Voragine; 24 Jahre: die hl. Birgitta, der selige Canisius und viele andere; Colvenerius hält diese Meinung für die wahrscheinlichste. Sie sind aber alle gleich wertlos.

Von § 24 an behandelt Colvenerius die Frage, quoto die post mortem resurrexerit S. Maria. Die älteren Apokryphen sagen, Maria sei am Tage ihres Todes in den Himmel aufgefahren. Die hl. Elisabeth von Schönau aber lehrt, die Auffahrt habe erst 40 Tage nach Mariä Bestattung stattgefunden, wie auch Christus 40 Tage nach Ostern in den Himmel aufgefahren ist; die hl. Elisabeth sagt, Maria habe ihr das selbst geoffenbart (lib. IV Viarum Dei). Dieselbe Offenbarung nimmt für sich der Cisterzienser Bertram von Carixtus in der Lombardei in Anspruch. In Deutschland schenkte man diesen „Revelationen" Glauben und beging am 23. September zu Brandenburg, Frankfurt, Freising, Mainz, Regensburg und Passau die Secunda Assumptio B. M. V. (Assumptionis Dies quadragesima oder Corporalis Assumptio B. M. V.) als festum duplex. — Die hl. Birgitta von Schweden behauptet, Maria habe ihr geoffenbart, sie sei 15 Tage nach ihrem Tode gen Himmel gefahren; darum begingen die Birgittinermönche am 30. August das „Festum Glorificationis Dnae N." als dupl. 2. cl. (Off. pr. 1769). Der Umstand, dass diese Offenbarungen sich direkt in mehreren wichtigen Punkten widersprechen, tut dar, was man von denselben zu halten hat. Katharina Emmerich behauptet ja auch, dass Maria zu Ephesus gestorben sei, während Maria von Agreda ebenso fest darauf besteht, sie sei in Jerusalem aus dem Leben geschieden. Beide Seherinnen nehmen aber göttliche Offenbarung für sich in Anspruch. — Die sententia communior ist die von dem hl. Johannes Damascenus aus den Apokryphen rezipierte Meinung, Maria sei am dritten Tage auferstanden, wie Christus der Herr. Darum begeht man in den Diözesen Mittelamerikas am 18. August ein festum Coronationis B. M. V. in coelo, dupl. maj., an welchem der apokryphe Bericht des Damasceners aus dem römischen Brevier gelesen wird (Holweck, op. cit. 176). — Die Diözese Gerace in Calabrien feiert am 15. August die Dormitio B. M. V. dupl. 1. cl., am 16. August die Assumptio B. M. V. dupl. 1. cl. und am 17. August die Coronatio B. M. M., dupl. 1. cl. (op. cit. 173). Die koptischen Bearbeiter des liber Sanct Joannis de transitu B. M. V. statuieren zwischen Tod und Auferstehung Mariä einen Zeitraum von 206 Tagen (Robinson, Coptic apogryphal Gospels, 1896, p. 121). Die absonderliche Meinung erklärt sich daraus, dass der 21. Januar der koptisch-abessinischen Kirche als Todestag Mariä so feststand, dass sie dieses Datum auch

dann nicht glaubte aufgeben zu können, als sie den 16. August von der Universalkirche als Himmelfahrtstag adoptiert hatte. In der willkürlichsten Weise (Robinson S. 63) haben die Kopten also beide Tage miteinander in Verbindung gesetzt, ohne daran Anstoss zu nehmen, dass sie den Leib der Gottesmutter sieben Monate lang im Grabe ruhen liessen.

Den von den occidentalischen Schriftstellern allgemein recipierten Status der Frage entnehmen wir dem Kalendarium SS. Virginis Gen. Dei Mariae des Jesuiten Anton de Balinghem, Douay, 1629. Er sagt zum 13. August: Hodie contigit felix obitus Deiparae quae instar Filii triduo mortua fuit, tertia autem die et resurrexit atquae in coelum assumpta est. (Damascenus oratione prima de dormitione Deiparae et alii.) Statim a morte fuit eius corpus in sepulchro conditum et illico magnis miraculis illustratum. Hodie apostoli (Thoma excepto) omnes divinitus ex variis orbis partibus confluunt ad Virginis obitum, ea mortua atque in sepulchrum illata, triduum ad illud perseverant Angelicam hymnorum harmoniam audientes.

Am 15. August: Festum ter gloriosae Assumptionis etc.

Am 16. August: Aperitur sepulchrum Deiparae in gratiam S. Thomae, qui ejus funeri non interfuerat etc.

Weil man gewöhnlich annimmt, dass Maria am 13. August gestorben und am 15. August wieder auferstanden und in den Himmel aufgefahren sei, erhielten die portugiesichen Observanten des hl. Franz von Assisi im Jahre 1798 die Erlaubnis, am 13. August das Fest B. Mariae V. de Bona Morte zu begehen, das schon vorher bei den Clarissen zu Lissabon in Übung gewesen war (Holweck, Festi Mariani, 169). In der Patriachaldiözese Goa in Ostindien feiert man den Transitus B. M. V. als dupl. maj. am zweiten Sonntag im August (op. cit. 192). Selbstverständlich ist jegliche Spekulation über Tag und Stunde der Himmelfahrt ebenso wertlos, wie die Untersuchungen über die Lebensjahre Mariä.

II. Die dogmatischen Argumente.

Wir haben in dem ersten Kapitel dargelegt, dass es für die Doktrin über Mariä leibliche Auffahrt in den Himmel keine nachweisbare historische Überlieferung gibt. Und das ist leicht begreiflich. Es ist nicht Gottes Brauch, seine Wunderwerke „an die grosse Glocke zu hängen“ und vor den Menschen glänzende Schaustücke aufzuführen. Mariä Auferstehung vollzog sich in der Verborgenheit, wie die Auferstehung Christi. Wer von den Aposteln Zeuge derselben war oder Gelegenheit hatte, durch Öffnung des Grabes sich davon zu überzeugen, dass es leer war, wer kann das wissen? So viel ist sicher: Da die Doktrin ein Teil des depositum fidei ist,

war sie den Aposteln bekannt: die Tradition darüber ist aber latent geblieben und ihre Rekonstruktion hat sich nur langsam, obschon fast ohne Widerspruch, vollzogen. Wenn die Überlieferung in irgend einem Winkel der Erde explicite im Bewusstsein der Gläubigen seit den Zeiten der Apostel gelebt hat, wäre eine solche lokale Überlieferung nicht hinreichend zum Beweise, dass die Tatsache der Assumptio corporalis zum apostolischen Depositum gehöre; auch würde der lokale Charakter der Überlieferung schlecht dazu stimmen, dass, wie dieselbe in all ihren Formen behauptet, alle Apostel beim Tode Mariens gegenwärtig gewesen (Scheeben 573). In den grossen kirchlichen Zentren war jegliche klare und zuverlässige Tradition darüber verschwunden, so dass eine sichere Rekonstruktion der Lehre bloss auf dogmatischer Grundlage möglich war.

Wir werden nun kurz nach Scheeben (Dogm. III 574 ff.) und nach Pohle (II 287 ff.) diese dogmatische Grundlage klar legen.

1. Der Tod Mariä.

Nach konstanter kirchlicher Anschauung ist es durchaus gewiss, dass Maria tatsächlich gestorben ist, obschon Epiphanius (adv haeres. 78 23) meint, man wisse nicht, ob sie gestorben sei, d. h. die Hl. Schrift sage nichts über ihren Tod. Maria war allerdings auf Grund ihrer gänzlichen Freiheit von der Erbsünde dem Tode nicht verfallen kraft eines debitum poenale. (Pius V. verdammte die dahin lautende prop. 73 des Bajus . . . B. Virgo mortua est propter peccatum ex Adam contractum, omnesque ejus afflictiones in hac vita, sicut et coeterorum justorum, fuerunt ultiones peccati originalis et actualis.) Auch war sie dem Tode nicht unterworfen ihrer sterblichen Natur wegen; denn sie hatte einen übernatürlichen Anspruch auf ewigen Fortbestand ihrer Natur erlangt durch die Gnade der göttlichen Mutterschaft.

Aber Maria ist die Mutter des Erlösers, und wenn die Ökonomie der Erlösung den Tod Christi verlangte, musste auch die Mutter Christi sterben, damit die menschliche Mutter nicht über dem göttlichen Sohn zu stehen scheine. Maria war frei von der Herrschaft des Todes; aber es war passend, dass, wenn Christus starb, auch Maria sterben sollte.

Gegenüber der Beharrlichkeit, Entschiedenheit und Universalität (Scheeben) des Bewusstseins, dass Maria gestorben ist, erscheint es als ein durchaus verfehltes Beginnen, wenn neuerdings ein italienischer Gelehrter Dom. Arnaldi in einem weitschichtigen Werk (super transitu B. M. V. Genuae 1879) versucht hat, zu beweisen, dass Maria nicht gestorben sei.

Weil aber ihr Tod nicht den Charakter der Sühne hatte, war er schmerzlos: Maria starb aus Liebessehnsucht nach ihrem Sohne;

nec partus poenam sensit nec obitus, sagt der Damascener. (Vergl. die Reden des Bossuet über Mariä Himmelfahrt.) Mit Rücksicht auf alle Umstände hatte der Tod Mariens in eminenter Weise den Charakter, nach welchem die christliche Sprache den Tod der Gerechten als Entschlafen, dormitio, *Κοίμησις* oder pausatio bezeichnet, inwiefern er nicht schlechthin Vernichtung des Lebens, sondern bloss ein zeitweiliges Zurücktreten des sinnlichen Lebens ist, wodurch dem Geiste der Weg zur ewigen Ruhe gebahnt, und auch für den Leib selbst das Aufleben zu einem besseren Leben angebahnt wird. Darum nennen die Väter (z. B. Damasc. de Dorm. II. 2.) den Tod Mariä *θάνατος ζωτικος* (mors vitalis) und *ζωηφόρος* (vitam inducens), während sie den Tod Christi *θάνατος ζωοποιός* (mors vivifica) nennen (Scheeben 578).

2. Die Unverweslichkeit des Leibes Mariä.

Unter den theologischen Argumenten muss der Satz von der Unverweslichkeit des Leibes der Gottesmutter an die Spitze gestellt werden. Denn es ist moralisch unmöglich (non decuit), dass der Leib, der den Gottmenschen selber empfing, gebar und säugte, dem Gräuel der Verwesung und dem Frasse der Würmer anheimfallen sollte. Während der Tod ein Übel ist, welches an sich nichts Unwürdiges darbietet, vielmehr unter Umständen ehrenvoll und segensreich sein kann, verhält es sich mit der Verwesung umgekehrt: Dieselbe ist wesentlich eine Entstellung, stets beschämend, Abscheu erregend, ein Rest des Fluches der Sünde auch bei den Gerechten. Darum gehört dieses Übel zu denjenigen, welche aus analogem Grunde, wie bei Christus, auch bei Maria, als mit ihrer Würde und Stellung und insbesondere mit der Weihe ihres ganzen Wesens durch die bräutlich-mütterliche Einheit mit Christus absolut unverträglich, ausgeschlossen sind, und so ist der Satz des Psalmes: „Du wirst Deinen Heiligen die Verwesung nicht schauen lassen", mit innerer Notwendigkeit auch auf Maria auszudehnen (Scheeben, 578).

In diesem Punkte hat Pseudo-Augustinus recht (Tract. de Assumpt. B. M. V. c. 6): „Illud ergo sacratissimum corpus escam vermibus traditum in communi sorte putredinis, quia sentire non valeo, dicere perhorresco. Den Zusammenhang zwischen Unverweslichkeit und Gottesmutterschaft betont auch das Prozessionsgebet im gregorianischen Sakramentar (Patr. Lat. 78. 133): Veneranda . . . nec tamen mortis nexibus deprimi potuit, quae Filium Tuum . . . de se genuit incarnatum.

Wie aus der Würde und Gnade der Gottesmutterschaft, muss auch aus der wunderbaren Jungfräulichkeit Mariä ante partum in partu und post partum auf die Unverweslichkeit ihres heiligen Leibes geschlossen werden. Denn die Begriffe incorruptio virgi-

nalis und incorruptio corporalis stehen miteinander in unlöslichem Kausalzusammenhang, indem die jungfräuliche Unversehrtheit sich wie von selbst zur leiblichen Unverweslichkeit auswächst. Fast alle Gründe, welche für die incorruptio virginalis sprechen, gelten auch für die Freiheit von der Verwesung. Die stets anerkannten biblischen Typen der incorruptio der heiligen Jungfrau, z. B. die aus unverweslichem Holz bestehende Bundeslade, der elfenbeinerne Thron Salomonis, gelten nicht minder auch für die Unverweslichkeit ihres Leibes. Die Zusammenstellung der incorruptio nach dem Tode mit der incorruptio der Jungfräulichkeit wurde schon von Anfang an, seit der Frage Aufmerksamkeit geschenkt wurde, von den Vätern angewendet, so vom hl. Andreas von Kreta (de Dorm. B. M. V. or. 2): Ut minime corruptus est parturientis uterus, ita nec periit defuncta caro. O miranda res! Partus omnem corruptionem effugit, nec sepulchrum illam a morte extremam corruptionem admisit. Darum singt die gothisch-gallikanische Kirche in der Contestatio der Festmesse (18. Jan.): (Quae nec de corruptione suscepit contagium, nec resolutionem pertulit in sepulchro . . . non subdita dolori per partum, non labori per transitum, nec vita voluntate, nec funus solvitur vi naturae [P. L. 72. 246]). Wie der jungfräuliche Leib Jesu im Grabe nicht vermodern durfte, so konnte auch der Leib der unversehrten Jungfrau-Mutter der Verwesung nicht zum Opfer fallen, jener Leib, der durch ein besonderes Privileg kein corpus peccati, folglich auch kein corpus mortis war. Auf jeden Fall handelt es sich bei der Unverweslichkeit des Leibes Mariä nicht nur um blosse Konvenienz, sondern um eine Dezenz, deren Gegenteil eine volle Absurdität wäre, so dass der Gedanke seiner Möglichkeit dem christlichen Gefühl Schaudern erregt.

3. Die Himmelfahrt Mariä.

Von der bewiesenen Unverweslichkeit bis zur baldigen Auferweckung aus dem Grabe, bezw. leiblichen Himmelfahrt ist nur noch ein kleiner Schritt. Denn es ist schlechterdings undenkbar, dass Christus den unverwesten Leib seiner Mutter erst am jüngsten Tage, wann alle Menschen ohne Ausnahme von den Toten auferstehen, mit ihrer allerreinsten Seele wieder vereinigen werde. Denn die Inkorruptibilität des Leibes kann den Gründen, worauf sie beruht, ohne sofortige Wiederbelebung so wenig entsprechen, dass die Väter und Theologen bei Maria, wie bei Christus, die Inkorruptibilität und die sofortige Auferstehung als korrelative Begriffe behandeln (Scheeben, 581). Namentlich tritt diese Wechselbeziehung darin zutage, dass eine Trennung des Leibes von der Seele, wenn sie länger dauerte, als die heils-ökonomischen Zwecke des Todes erfordern, ebensogut eine Herrschaft des Todes bekunden würde, wie die Verwesung des Leibes.

Schon oben wurde geltend gemacht, dass die Freiheit Mariä von der Erbsünde rechtlich und tatsächlich auch ihre Freiheit von den Straffolgen der Erbsünde nach sich zog, dem Grundsatze gemäss: accessorium sequitur principale. Wenn sie trotzdem in Gleichförmigkeit mit ihrem göttlichen Sohne dem Tod ihren Tribut zahlen musste, so forderte ihre Würde als Mutter Gottes (*θεοτόκος*) und als immerwährende Jungfrau (*ἀειπάρθενος*) wenigstens soviel, dass sie nach ihrem Tode in kürzester Frist (1—3 Tagen) wieder auferweckt und mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde. In der Tat, wenn wir bei dem Beweise von der Unbefleckten Empfängnis den skotistischen Syllogismus gelten lassen: Potuit, decuit, ergo fecit, so schlagen gewiss hier die Gründe der Dezenz derart durch, dass von der Allmacht Gottes mit Recht das Wunder der leiblichen Aufnahme Mariä in den Himmel erwartet wird (Pohle, 291).

Es war daher eine vollständige Verkennung der Sachlage, wenn im siebten oder achten Jahrhundert unter Ignorierung aller in der Würde und Stellung der Gottesmutter liegenden Argumente der Verfasser der Epistel Cogitis me das Faktum deshalb als unsicher und unerweislich hinstellt, weil es nicht in einem authentisch-historischen Berichte, sondern nur in den von den Päpsten verurteilten Apokryphen erzählt werde. Weil unter dem Namen des hl. Hieronymus erlassen, hat dieser Brief auf lange Zeit hinaus im Abendlande die Geister verwirrt und die Entschiedenheit der Überzeugung erschüttert in ähnlicher Weise, wie seit dem 12. Jahrhundert der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis dadurch Schwierigkeiten bereitet wurden, dass man darauf hinwies, es sprächen dafür nur neuere, unsichere Offenbarungen, während die alte, sichere Offenbarung schlecht dazu stimme. Je mehr man wieder auf die theologischen Gründe zurückging, desto mehr befestigte sich die Überzeugung von neuem, so dass schon seit Jahrhunderten die Behauptung der Himmelfahrt Mariä nicht nur bloss als einfache fromme Meinung vorgetragen, sondern auch ihre Leugnung als temerär im strengsten Sinne des Wortes zensuriert wurde.

Für die biblischen Stellen, die Pohle S. 292 und Scheeben S. 584 anführen, können wir uns nicht erwärmen, da sie höchstens als Illustration und Bestätigung der anderweitig gewonnenen Doktrin, nicht aber als Beweise oder Konvenienzgründe gelten können. Wir weisen jedoch auf die Stelle, Offenbar. Joh. 12, 1 ff. hin: Signum magnum apparuit in coelo, mulier amicta sole etc. Diese Stelle war auch Epiphanius besonders bedeutungsvoll erschienen und er hat sie aus diesem Grunde seinen Erörterungen über den Ausgang Mariä einverleibt. In der Offenbarung Johannis, sagt er, heisse es, dass der Drache sich auf das Weib stürzte, welches ein Knäblein geboren hatte, und es wurden ihr Adlersflügel gegeben,

und sie wurde in die Wüste entrückt, damit der Drache sie nicht ergreife. Vielleicht könne das an Maria erfüllt sein. Bestimmter als Epiphanius haben andere Väter in dem Weib der Apokalypse, das von dem Drachen verfolgt wird, die Jungfrau Maria erkannt. Augustinus setzt diese Deutung als die herkömmliche voraus (August. de Symbolo, 4. 1). Und wenn es nun heisst, dass dem Weibe die zwei Flügel des grossen Adlers gegeben wurden (Apoc. 12; 13. 14), so liegt es für die Exegese sehr nahe, die also Beflügelte von dem Orte, an dem sie eine Zeitlang gepflegt worden, emporsteigen zu lassen zu ihrem Kinde, das weggenommen worden war zu Gott und zu seinem Thron. (Vergl. Lucius, Anfänge, S. 443.)

Aus den alten liturgischen Texten und den Reden der Väter ergibt es sich, dass, als die Kirche das ältere Theotokosfest im Januar oder August in das Fest der körperlichen Himmelfahrt Mariä umwandelte, meist dogmatische Gründe massgebend waren, wie man auch den Festgegenstand, ganz wie bei den Festen des Herrn, als sacramentum oder mysterium bezeichnete. Es lässt sich jedoch der Einfluss der Apokryphen auch in der Liturgie, vor allem der gallikanischen und orientalischen keineswegs leugnen; neben theologischer Spekulation finden auch die Nachrichten der Apokryphen vorsichtige Verwendung. Die Sachlage ist klar bei Damasc. or. 2, wo er den Inhalt des Festes zuerst dogmatisch entwickelt und begründet, und dann erst dazu übergeht, an der Hand der „spärlich überkommenen“ historischen Tradition die äusseren Umstände des Lebensendes Mariä durch vernunftgemässe Redaktion der Apokrypha auszumalen.

Zum Schlusse drängt sich die Frage auf: Ist die leibliche Himmelfahrt eine veritas proxime definibilis? Hierüber darf man verschiedener Ansichten sein. Es ist möglich, dass die Entwicklung und Sicherstellung der dogmatischen Grundlagen durch die intensive Arbeit der Theologen noch längere Zeit in Anspruch nimmt. Ein grosser Schritt vorwärts ist jedenfalls damit getan, dass die historische Beweismethode endgültig verlassen und die ganze Lehre auf eine rein dogmatische Basis gestellt worden ist, gerade wie die Unbefleckte Empfängnis (Vergl. Pohle S. 295 und Scheeben S. 587).

Eine solche feierliche Definition der Doktrin von der leiblichen Auffahrt Mariä in den Himmel würde den letzten Edelstein in die Ehrenkrone der Gottesmutter einfügen.

B. Unbefleckte Empfängnis Mariä.

Entstehung und Verbreitung des Festes der unbefleckten Empfängnis Mariens[1]).

(Aus Kölner Pastoralblatt Nr. 2 u. 3. 1901, und Heortologie v. Prof. Dr. Kellner, Herder, Freiburg.)

Die beiden dogmatischen Definitionen, welche unter dem Pontifikat Pius IX. erflossen, haben das Gemeinsame, dass sie manchem unerwartet kamen, dennoch aber nur Fragen zum Abschluss brachten, welche schon jahrhundertelang ventiliert worden waren. Dies trifft namentlich zu bei der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens, da die Diskussion darüber sich durch ein Jahrtausend hingezogen hatte. Mit der Diskussion ging Hand in Hand der Streit, ob man das betreffende Fest feiern solle, und beide, die theoretische Behandlung der Frage und die Schicksale des Festes, sind aufs engste miteinander verflochten und haben auch ihre endliche Lösung gleichzeitig gefunden, ja noch mehr, das Fest hat eine noch längere Vorgeschichte als die dogmatische Kontroverse. Denn die Wahrnehmung, dass Kirchenfeste lange

[1]) Fest Mariä Empfängnis (festum Conceptionis Immaculatae B. M. V.) (am 8. Dez. festum I. cl. cum oct.; fest. de praecept.). Assemani legt den Anfang dieses Festes in der orientalischen Kirche in das beginnende achte Jahrhundert, während der russische Archimandrit Sergius sagt, spätestens im siebten Jahrhundert sei schon dieses Fest gefeiert worden. Sicher ist, dass es Em. Commenius unter die Hauptfeste setzte. Positive Beweise aber fehlen für die Ansicht, es sei bei den Orientalen schon um die Zeit des fünften Jahrhunderts in Gebrauch gewesen. Es trug bei den Griechen den Namen: Empfängnis Annä. Natürlich können wir uns hier auf die Frage nicht einlassen, ob das Fest damals schon in dem Sinne der unbefleckten Empfängnis gefeiert wurde, oder nur als Festtag des an sich so glückseligen Ereignisses der Empfängnis der heiligen Gottesmutter. Die russische Kirche lehnt es ja bekanntlich noch heute ab, sich dem Dogma der Lateiner über die unbefleckte Empfängnis anzuschliessen, wenn sie auch nicht im Prinzip gegen das Dogma lehrt.

Zahlreiche Theologen des Abendlandes meinen, dass das Fest in der abendländischen Kirche nirgendwo vor dem achten Jahrhundert üblich gewesen sei, und Bischof Dr. Brück von Mainz †, sagt in seinem Lehrbuch der Kirchengeschichte (4. Aufl., Mainz 1888, § 152, S. 554), dass es zuerst die Domherren von Lyon im Jahre 1140 gefeiert hätten. Im elften Jahrhundert finden wir es zuerst in England; 1109 schrieb es der hl. Anselmus, Erzbischof von Canterbury, seiner Diözese vor, während 1328 die Synode von London es für alle englischen Diözesen verbindlich machte. Vom dreizehnten Jahrhundert an verbreitete es sich auch mehr und mehr in Frankreich. Erst zu Zeiten Benedikts XII. († 1342) nahm sich der apostolische Stuhl des Festes näher an. Unter Sixtus IV. ward es für die gesamte Kirche aufgestellt, Clemens VIII. erhob es zum duplex majus, und Clemens IX. gab ihm eine Oktav. Als festum de praecepto ordnete es Clemens XI. anno 1708 für die ganze Kirche an, bis mit der Erhebung der bis dahin pia sententia gewesenen Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä zum Dogma durch Pius IX. f. m. am 8. Dezember 1854 zum Feste I. cl. cum oct. wurde. Das Jahr 1904 war daher ein hochfeierlich zu begehendes Jubeljahr dieses Festes.

Zeit gebrauchten, bis sie von ihren ersten Anfängen, die dann meistens innerhalb der Klostermauern zu suchen sind, zur allgemeinen Geltung und Annahme seitens der kirchlichen Behörden gelangten, — diese Wahrnehmung kann man bei mehr als einem Feste machen, aber kein Fest hat eine so langdauernde und wechselvolle Vorgeschichte als das der unbefleckten Empfängnis der heil. Gottesmutter, welches jetzt seit einem halben Jahrhundert in der ganzen katholischen Kirche als gebotenes Fest gefeiert wird und selbst in solchen Ländern angenommen ist, welche sich sonst gegen eine Vermehrung der kirchlichen Festtage am liebsten ablehnend verhalten hätten.

Unsere Absicht ist, eine übersichtliche und genaue Geschichte der wechselvollen Entwicklung des Festes, nicht aber des Dogmas, zu geben. Natürlich lässt sich beides nicht vollkommen voneinander trennen, doch soll letzteres nur insoweit berücksichtigt werden, als die Geschichte des Festes es erheischt[1]). Umfangreichere und dankenswerte Vorarbeiten dazu haben zuerst Passaglia und sein Mitarbeiter Klemens Schrader S. J. in dem bekannten Werk: De immaculato Deiparae conceptu (Rom 1854 und 1855, 3 Bde. 4°) geliefert. Man muss der immensen Gelehrsamkeit, welche in diesem Werke sowohl in den dogmatischen als in den geschichtlichen Partien angehäuft ist, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber die geschichtlichen Auseinandersetzungen kann man doch nicht mehr als befriedigend bezeichnen. Einerseits hat die spätere Forschung noch eine Tatsache ans Licht gezogen, welche der Sache ein anderes Gesicht gibt, anderseits hat es Passaglia an Kritik fehlen lassen und, um nur ja recht viele Beweise zu geben, manches aufgenommen, was bei genauer Erwägung nicht Stand hält und ausgeschieden werden muss, wenn es nicht entstellend auf das Gesamtbild einwirken soll.

Für das Verständnis und die richtige Beurteilung der Quellenaussagen ist zunächst zu bemerken, dass in älteren Zeiten bei den Griechen sowohl als bei den Lateinern der Ausdruck Conceptio (griechisch *σύλληψις*) im aktiven Sinne genommen wurde, während wir gewohnt sind, ihn im passiven Sinne zu nehmen. Conceptio Mariae Virg. bedeutet dann also die Empfängnis Christi durch Maria, während die (passive) Empfängnis Marias Conceptio s. Annae genannt wurde.

Sodann möge gleich von vornherein darauf aufmerksam gemacht werden, dass Fest „der Empfängnis Mariä“ und Fest „der unbefleckten Empfängnis“ nicht dasselbe ist. Ursprünglich wurde nur ein festum Conceptionis b. M. V. gefeiert, und erst im Laufe der Jahrhunderte ist ein festum Immaculatae conceptionis daraus

[1]) Materialien dazu sammelten Baillet VIII 434—441 und Benedikt XIV., De festis c. 184—210.

geworden. Man glaube nicht, dass das bloss den Titel betreffe und nichts darauf ankomme, ob man sich so oder so ausdrückt. Passaglia hat diesen Unterschied nicht genug festgehalten und durchgeführt, und so erweckt seine Darstellung den Schein, als habe es schon im fünften Jahrhundert ein Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä gegeben, was eine total irrige Vorstellung ist. Die einfache Vorführung der Quellen wird dies klar machen und zeigen, dass aus dem ursprünglich gefeierten festum Conceptionis b. M. V. im Lauf der Jahrhunderte ein festum Conceptionis immaculatae geworden ist, und zwar in dem Masse, als die dogmatische Erörterung der Sache allmählich Klarheit herbeiführte und der Lehrsatz theologischer Schulen von der Bewahrung Mariens vor der Erbsünde mehr und mehr Anhänger gewann. Sogar nachdem dieser Lehrsatz im Abendland sozusagen allgemeine Annahme gefunden und durch synodale Beschlüsse sowie päpstliche dogmatische Urteile autoritative Grundlagen erlangt hatte, blieb die alte Bezeichnung des Festes noch lange im Gebrauch. Nehmen wir liturgische Bücher, die im 19. Jahrhundert, aber vor 1854 gedruckt sind, zur Hand, so finden wir da am 8. Dezember das festum Conceptionis wohl aufgenommen, aber der Ausdruck Immaculata kommt in dem betreffenden Officium nirgends vor. Wie das zugeht, wird eine lückenlose Darstellung der geschichtlichen Vorgänge ergeben.

Das Fest Mariä Empfängnis hat nachweislich seinen Ursprung in der morgenländischen Kirche und erlangte im byzantinischen Reiche bereits die staatliche Anerkennung zu einer Zeit, wo man im Abendland in kirchlichen Kreisen sich noch über seine Zulässigkeit stritt. Es wurde nämlich 1166 vom Kaiser Manuel Komnenus in einer Konstitution, welche den Titel führt: „Über die Tage des Jahres, welche ganze und halbe Feiertage sind", als bürgerlicher Feiertag mit voller Sonntagsruhe anerkannt. Nun ist es aber eine bekannte Sache, dass die Staatsregierungen mit der Anerkennung kirchlicher Feiertage zurückhaltend sind, und demgemäss solche im Bereich der Kirche oft lange bestanden haben, bevor ihnen die staatliche Anerkennung zuteil wurde. So war es auch hier. Anderthalb Jahrhunderte älter als diese Konstitution ist der Kirchenkalender von Konstantinopel, in welchem das Fest am 9. Dezember, und zwar „als Fest der Empfängnis der hl. Anna, der Mutter der Gottesgebärerin" figuriert. Dieser Kirchenkalender führt den Namen des Kaisers Basilius, womit der zweite dieses Namens 976—1025 mit dem Beinamen „der im Purpur Geborene" gemeint ist, und deshalb ist anzunehmen, dass der Festtag auch damals schon staatlich anerkannt war, vielleicht mit einem geringeren Range[1]).

[1]) Schon Kaiser Leo VI. der Philosoph (896—903) soll der Verbreitung des Festes Vorschub geleistet haben. Passaglia beruft sich III 1750 dafür

Über die Zeit der Einführung gewinnen wir zuverlässigen Aufschluss aus einer Predigt des Johannes von Euböa, der, erst Mönch, dann Bischof der genannten Insel, um die Mitte des achten Jahrhunderts lebte, also ein Zeitgenosse des Johannes von Damaskus war, mit welchem er zuweilen verwechselt wird. Johannes sagt, zehn Momente des Lebens der heiligen Jungfrau müssen gefeiert werden, und zählt dieselben in Kapitel 10 auf. Es sind darunter allerdings die meisten auch zugleich Feste des Herrn, reine Marienfeste nur Mariä Geburt, Annuntiatio und Assumptio. In betreff des Festes Mariä Empfängnis nimmt Johannes eine ungleiche Haltung ein, erst zählt er es an der angeführten Stelle unter den Festen auf, am Schluss seiner Predigt aber gesteht er, dass es nicht „vor der Gesamtheit bekannt gemacht wird“ [1]), ermuntert eindringlich zur Feier und meint schliesslich, dass es gefeiert werden sollte. Daraus geht klar hervor, dass das Fest zu seiner Zeit noch nicht überall angenommen war und dass er für dessen Verbreitung eintrat. Hätte Passaglia, der die Predigt unter den Zeugnissen für das Fest anführt, diese Stelle beachtet, so würde er erkannt haben, dass das Fest im achten Jahrhundert sich in rein kirchlichen Kreisen, sagen wir bei den speziell Frommen und den Ordensleuten, noch nicht überall eingebürgert hatte, und er würde nicht in den Fehler verfallen sein, mit Berufung auf ein interpoliertes, viel jüngeres Typicum s. Sabae die Anfänge des Festes ins fünfte Jahrhundert hinaufzurücken. Als Tag der Feier wird von Johannes der 9. Dezember bezeichnet. Sonst ist der Inhalt der genannten Predigt recht unbedeutend.

Der etwa um ein Jahrhundert später lebende Bischof Georg von Nikomedien ist der zweite griechische Kanzelredner, von welchem wir eine Predigt auf das Fest besitzen [2]). Sie hat die Überschrift: „Auf die Empfängnis der hl. Anna“ und wurde gehalten vor einer festlichen Versammlung (*πανήγυρις*), und der Tag wird bereits rundweg als Festtag (*ἑορτή*) bezeichnet. Georg hat es nicht mehr nötig, die Annahme und Feier desselben erst noch zu empfehlen, sondern betrachtet die Teilnahme als selbstverständlich. Indessen verrät er doch noch die spätere Entstehung des Festes, wenn er sagt, man solle den Tag nicht feiern „wie einen erst später hinzugefügten, sondern als einen aus guten Gründen hinzugezählten, als einen wie der Ordnung so auch der

---

auf eine Rede, die er verfasst habe und die in Rom in der Bibliothek Sforza vorhanden sei. Unter den gedruckten Reden dieses Kaisers bei Migne CVII findet sie sich nicht.

[1]) *Εἰ καὶ μὴ παρὰ τοῖς πᾶσι γνωρίζεται,* c. 23; Migne, Patr. gr. XCVI 1499. Man beachte den Artikel bei *πᾶσιν. Οἱ πάντες* heisst soviel als die Gesamtheit, also die ganze Gemeinde oder Kirche.

[2]) Es ist die erste unter seinen Predigten; Migne, Patr. gr. C 1353.

Sache wegen vorgeschriebenen. Wenn man das tue, so werde man der Freude teilhaftig werden, welche er verspricht."

Wir können es, was den Orient betrifft, bei diesen beiden Zeugnissen bewenden lassen, um so mehr, als sie Licht auf die Entstehungszeit fallen lassen. Wie in andern Fällen der Art, so ist auch hier ohne Zweifel der erste Ursprung des Festes in den Klostergemeinden zu suchen. Dort tauchte zuerst der Gedanke auf, diese Heilstat zu ehren. Sicher waren es die Mönche, welche ja auch die Psalmodie ausbildeten, die in ihrem Stundengebet die Empfängnis Mariä verherrlichten und dafür einen bestimmten Tag ansetzten, den 9. Dezember, welcher in den Menäen der Griechen als solcher immer festgehalten wurde. Mit der Zeit trat die Feier aus dem Bereich der Klostermauern und aus dem engen Kreise frommer Seelen heraus in die Öffentlichkeit, Prediger verherrlichten sie, und sie fand Anklang in weiteren Kreisen, so dass sie nach und nach zu einem Festtage, wenn auch nicht zu einem gebotenen, sondern zu einem blossen Devotionsfeste wurde, das schliesslich kirchliche Gutheissung und staatliche Anerkennung erlangte.

Zum byzantinischen Reiche gehörte während des ganzen Zeitraumes, wovon bisher die Rede war, Unteritalien, Sizilien und Sardinien. Den Dukat Rom und das Exarchat Ravenna konnte Byzanz schon im achten Jahrhundert nicht mehr behaupten, die Herrschaft über Apulien, Kalabrien, und Sizilien verlor es später erst, besonders seit die Normannen sich dort festsetzten. Die Stadt Neapel aber behauptete sich bis zuletzt. Erst 1127 entriss sie ihnen Roger II., der sich 1130 als König beider Sizilien krönen liess.

Die eben erwähnte Konstitution des Manuel Komnenus vom Jahre 1166 gelangte mithin in Neapel nicht zur Publikation und trat nicht mehr in Kraft; aber die Verbindung mit Byzanz hatte doch lange genug gedauert, um dem Feste Mariä Empfängnis auch in Neapel Eingang zu verschaffen. Dass es wirklich Eingang gefunden hat, beweist der Neapolitaner Kirchenkalender aus dem neunten Jahrhundert, der, auf Marmortafeln eingehauen, 1742 in der Kirche S. Giovanni-Maggiore gefunden wurde und der auch sonst byzantinischen Einfluss erkennen lässt. Auch wenn man von den erwähnten historischen Tatsachen absieht, so spricht schon die Benennung und das Monatsdatum des Festes Conceptio s. Annae am 9. Dezember für byzantinischen Ursprung. Somit zählt, was die Geschichte dieses Festes angeht, Neapel mit Unteritalien und Sizilien zur östlichen Hälfte der Gesamtkirche und feierte dasselbe, als in Rom noch niemand daran dachte.

Aus dem Gesagten erhellt, dass das Fest Mariä Empfängnis schon zu Anfang des achten Jahrhunderts im byzantinischen Reiche bekannt war, wenn auch unter einem andern Namen als dem jetzt geläufigen. Ob das Fest auch seiner Idee und seinem Wesen

nach mit unserem jetzigen dasselbe war? Diese Frage mag der Leser sich selbst beantworten. Manches spricht ohne Zweifel für deren Bejahung. Denn die griechischen Schriftsteller legen Maria die denkbar höchsten Lobsprüche bei, wovon die Lektionen des jetzt gebräuchlichen Offiziums des 8. Dezember mehr als genügende Proben enthalten, und erheben sie nicht bloss über alle Menschen, sondern geradezu über alle Kreaturen. Auch hatte die Feier der Empfängnis eigentlich nur dann einen Sinn, wenn man sie als frei von der Sünde ansah, ähnlich wie die Griechen auch einen Gedächtnistag der Empfängnis Johannes des Täufers feiern, einzig aus dem Grunde, weil Johannes im Mutterleibe geheiligt wurde, während man sonst nicht die Geburtstage, sondern nur die Todestage der Heiligen feiert. Das spricht für die Bejahung; anderseits aber haben die orientalischen Kirchenväter das entscheidende richtige Wort für die Sache nie gebraucht und auch nicht gefunden und die Frage, ob Maria ohne Erbsünde empfangen sei, niemals aufgeworfen.

Jene günstige Auffassung festzuhalten, wird freilich sehr erschwert durch die Wahrnehmung, dass die heutigen Griechen ihr Fest der Empfängnis Mariä nicht in obigem Sinne nehmen, sondern dass es bei ihnen sehr wenig bedeutet. Ihre Breviere enthalten nämlich darüber folgendes: „Gott sandte seinen Engel zu den beiden Frommen, Joachim und Anna, und liess ihnen die Geburt der Unfruchtbaren ansagen, um die Empfängnis der Jungfrau vorzubereiten. So wurde die heilige Jungfrau Maria zwar infolge einer Verkündigung, aber doch aus der Verbindung mit dem Manne und aus seinem Samen empfangen. Denn unser Herr Jesus Christus allein ist ohne Mitwirkung des Mannes und seines Samens aus der heiligen Jungfrau Maria auf unaussprechliche Weise geboren."

Die hier erwähnte Engelsverkündigung basiert aber auf einer apokryphen Legende, welche in den byzantinischen Marienpredigten des achten und neunten Jahrhunderts vorkommt. Joachim habe nach jüdischem Brauch ein Opfer im Tempel darbringen wollen, sei aber von den Leuten aus dem Stamme Ruben, weil er kinderlos war, zurückgewiesen und verhöhnt worden. Dies habe ihn so geschmerzt, dass er nicht nach Hause zurückkehrte, sondern sich trostlos in die Einsamkeit begab. Anna, um ihn besorgt, habe nun eifrig zu Gott gebetet und durch einen Engel die Botschaft erhalten, sie werde eine hochbegnadigte Tochter gebären. Diese Legende, welche aus dem Protoevangelium Jakobi stammt und namentlich in den Predigten des Johannes von Euböa und des Petrus Siculus einen breiten Raum einnimmt, ist auch im Abendland bekannt geworden und hat sogar in die bildende Kunst ihren Weg gefunden, z. B. zu dem schönen Bilde Hans Holbeins des Älteren im Dome zu Augsburg das Motiv abgegeben.

Die griechischen Breviere aber lassen erkennen, dass im Volke eine noch befremdlichere Idee, gegen welche sie allerdings kämpfen, Verbreitung gefunden hat, nämlich Maria sei im siebten Monat nach der Empfängnis geboren, also, was man so nennt, ein Siebenmonatkind gewesen. Der Grund warum es sich lohnt, diese Naivität hier auch nur zu erwähnen, wird weiter unten offenbar werden. Es sei jetzt nur bemerkt, dass durch alles dies die Bedeutung des Festes der Griechen sehr herabgedrückt wird.

Anders im Abendland[1]). Hier erscheint das genannte Fest auf der Bildfläche, als dort die Entwicklung aufhörte. Den schüchternen Versuchen der Einführung in Privatkreisen oder Klöstern folgten einige Diözesen mit der Annahme, die jedoch nicht ohne Widerspruch vor sich ging. Anderseits aber erwachte mit den ersten Beispielen der offiziellen Einführung sofort auch die theoretische Diskussion über die Berechtigung und den tiefsten Grund des Festes, die sich durch Jahrhunderte hindurch fortsetzte und in unsern Tagen ihre Erledigung gefunden hat.

Wenn wir uns nun anschicken, die Einführung im einzelnen zu verfolgen, so ist vorab in Erinnerung zu bringen, dass es sich zunächst nur um ein Fest der Empfängnis, nicht aber der unbefleckten Empfängnis handelte, dass es kein öffentlicher gebotener Feiertag wurde, sondern nur ein innerkirchlicher Gedächtnistag, und endlich, dass, wenn es von einer Ordensgesellschaft oder einem einzelnen Kloster angenommen wurde, nicht daraus folgt, dass es damit auch in der Diözese oder dem Lande, worin das Kloster lag, gefeiert worden sei.

Bestimmte und genauere Nachrichten über die Einführung erhalten wir zunächst in betreff Englands, und es werden uns als diejenigen Personen, welche dafür mit mehr oder weniger Erfolg tätig waren, genannt: ein gewisser Elsinus oder Helsinus, Mönch im Kloster zu St. Augustin und später Abt zu Ramsay in der Diözese Worcester 1080—1087, der hl. Anselm von Canterbury und sein gleichnamiger Neffe, Osbert von Clare, Prior von Westminster, Warinus, Dekan zu Worcester, Abt Hugo von Reading und endlich der Historiker Eadmer. Es wird, bevor wir die Vorgänge im einzelnen schildern, angezeigt sein, sich mit den Lebensumständen einiger dieser Männer etwas genauer bekannt zu machen; den zuerstgenannten werden wir an letzter Stelle berücksichtigen.

---

[1]) Dass bei der Einführung des Festes im Abendland der 8. Dezember als Datum an die Stelle des bei den Griechen geltenden 9. trat, kommt vermutlich daher, dass im römischen Kalender VI Idus Dec. in der Schreibweise dem Geburtsdatum VI Idus Sept. analog ist, während der 9. Dezember V Idus heisst.

Der bekannte Kirchenlehrer Anselm, wie der Name zeigt, germanischer Abstammung, war 1033 zu Aosta geboren und trat 1056 zu Bec in der Normandie, wo Lanfranc zur Zeit die Abtswürde bekleidete, in den Benediktinerorden. Im Jahre 1078 wurde er selbst Abt des genannten Klosters und trat als solcher in Beziehungen zu den Königen Wilhelm I. und II. von England, welches mit der Normandie damals politisch vereinigt war. Während einer Krankheit Wilhelms II. wurde er Ende des Jahres 1093 zum Erzbischof von Canterbury erwählt und vom Könige bestätigt, geriet aber alsbald mit diesem in Meinungsverschiedenheiten betreffs der Investitur und der Güter seiner Kirche. Dies veranlasste ihn, nach Rom zu gehen, wo er bis zum Tode des Königs verweilte. Aber auch mit dem Nachfolger Heinrich I. geriet er alsbald wieder in Misshelligkeiten, wodurch er in Frankreich zurückgehalten wurde, bis 1106 ein Vertrag zustande kam, kraft dessen er nach England auf seinen Bischofssitz zurückkehren konnte. Er starb daselbst 1109 am 21. April.

Sein Schwestersohn Anselm der Jüngere stammte aus der Lombardei, wurde in der Jugend dem Michaelskloster zu Chiusa übergeben und erhielt seine theologische Ausbildung bei den Benediktinern in Canterbury [1]). Nach dem Tode seines Oheims finden wir ihn als Abt von St. Saba in Rom, welche Stelle er aber nur kurze Zeit bekleidete. Dann 1115 wurde er vom Papste beauftragt, dem neu erwählten Erzbischof Radulf von Canterbury das Pallium zu überbringen. Da er als Legat die päpstlichen Rechte betreffs der Bischofswahlen entschieden vertrat, wurde er beim Könige Heinrich missliebig und musste sich nach der Normandie zurückziehen, bis eine Vereinbarung zwischen Papst Kalixtus II. und dem Könige zustande gekommen war. Nun wurde er zum Abt des Benediktinerklosters Edmundsbury erwählt und als solcher 1121 bestätigt. Er verblieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode 11. Januar 1148. Denn der Versuch eines Teiles des Londoner Domkapitels im Jahre 1136, ihn zum Bischof zu machen, hatte keinen Erfolg, sondern wurde für ihn nur eine Quelle vieler Widerwärtigkeiten.

Ein Schüler und treuer Anhänger des älteren Anselm war der Angelsachse Eadmer oder Edmer. Geboren in der Grafschaft Kent, trat er in Canterbury ins Kloster, begleitete dann Anselm in die Verbannung und nach Rom, lebte nach Anselms Tode in der Zurückgezogenheit, die er auf kurze Zeit verliess, um 1120 die Stelle als Bischof von St. Andreas in Schottland zu übernehmen, auf die er aber nach einem Jahre verzichtete, um in sein Kloster zurückzukehren, wo er nach dem Jahre 1124 starb. Er verfasste eine Geschichte von England, sowie eine Anzahl Biographien von Heiligen Englands und einige theologische Traktate, worunter zwei zum Lobe der Mutter Gottes (De excellentia Virg. Mariae und de quatuor virtutibus Mariae). Neuerdings ist überzeugend nachgewiesen, dass er auch der Verfasser der Schrift über die Empfängnis Mariä (De Conceptione S. Mariae) ist, welche bisher gewöhnlich einem der beiden Anselm zugeschrieben wurde [2]). In der eben genannten Schrift über die Erhabenheit der Jungfrau Maria, worin u. a. besonders ihr Anteil am Werke und Leiden Christi hervorgehoben wird, nahm Edmer dem Lehrsatz von der unbefleckten Empfängnis gegenüber eine neutrale Haltung ein und gab die Möglichkeit zu, dass sie erst bei der Botschaft des Engels von der Erbsünde gereinigt worden sei. In der zuletzt genannten Schrift aber, die auch für die Einführung des Festes eintritt, sucht er diesen Lehrsatz zu

---

[1]) Auf ihn beziehen sich Anselm., Epist. 3, 43 u. 77; 4, 114; Migne CLVIII. Auch Eadmer (Hist. novorum 5, 492 u. 497; Migne CLIX) erwähnt ihn.

[2]) Sie findet sich in den Handschriften unter den Werken Anselms des Älteren und wurde anfangs diesem zugeschrieben. P. de Buck und andere wiesen sie seinem Neffen zu. Aber im ältesten Codex zu Canterbury aus dem 12. Jahrhundert ist sie ausdrücklich als Werk Eadmers bezeichnet. Vgl. Thurston et Slater, Eadmeri Mon. Cant. Tractatus de Conceptione S. Mariae; Frib. Brisg. 1904.

begründen und verteidigt ihn mit Wärme und nicht ohne Beredsamkeit gegen mehrere Einwendungen, da er, wie er sagt, bei tieferer Erwägung der Sache dessen Richtigkeit erkannt habe. Der Umstand, dass diese Schrift die erste ist, welche sich die Verteidigung jener Lehrmeinung eigens und ausschliesslich zum Zwecke setzt, verleiht ihr ein besonderes Interesse.

Gehen wir nun näher auf die Nachrichten ein, welche uns bezüglich der Einführung des Festes in England überliefert sind, so stossen wir zunächst auf die Geschichte von Elsinus oder Helsinus. Derselbe ist keine sagenhafte, sondern eine historische Persönlichkeit, war Mönch zu St. Augustin in Canterbury und dann Abt von Ramsay 1080—1087, also noch unter König Wilhelm I. dem Eroberer. Ein legendenhaft erscheinender Bericht, der im Mittelalter überall in verschiedenen Formen als Predigt oder als Brief Anselm des Älteren oder wie immer kursierte, besagt, er sei von Wilhelm an den König von Dänemark mit Geschenken abgesandt worden, um zu erkunden, ob derselbe sich zu einem Einfall in England rüste. Er habe seine Sendung ausgeführt, sei aber auf der Rückreise von einem so heftigen Sturm überrascht worden, dass die Schiffstaue rissen und die Ruder brachen und der Schiffbruch unabwendbar schien. In dieser Not, als alle auf den Tod gefasst waren und Maria um Hilfe anflehten, sei eine Gestalt in bischöflichen Gewändern erschienen, gemeint ist der hl. Nikolaus, der Patron der Schiffer, habe Elsinus mit Namen angerufen und ihm verheissen, er werde gerettet werden, wenn er verspreche, alljährlich am 8. Dezember das Fest Mariä Empfängnis zu feiern und auch andere zur Feier aufzufordern. Elsinus versprach es, und alle wurden gerettet [1]).

Diese legendenhaft aussehende Erzählung ist in alter Zeit vielfach für die Lektionen des Breviers verwendet worden [2]), in neuerer Zeit wurde sie aber vielfach stark angezweifelt. Namentlich der gelehrte Mauriner Gerberon, der Herausgeber der Werke des hl. Anselm, hat dagegen eingewendet, dass Wilhelm sich nach der Schlacht bei Hastings 1066 nach der Normandie begeben habe und bald darauf die Landung der Dänen erfolgt sei. Gerberon hat dabei übersehen, dass, wenn Elsinus die Reise als Abt unternahm, nicht als einfacher Mönch, was auch an sich gar nicht wahrscheinlich ist, sie also erst zwischen 1080—1087, nicht 1066 zu setzen ist. Indessen, wenn die Nachricht auch legendenhaft erscheint, so wird doch soviel Wahres daran sein, dass Elsinus das Fest des 8. Dezember in seinem Kloster eingeführt hat [3]).

---

[1]) Zwei Berichte über Elsinus finden sich unter den unechten Schriften Anselms bei Migne CLIX 319—326. Drei andere geben neuerdings Thurston et Slater, Eadmeri Mon. Cant. Tractatus de Conceptione S. Mariae 88—98; einen weiteren Lechler, Mittelalterl. Kirchenfeste 92 ff.

[2]) Z. B. in dem römischen Brevier von 1473 (Univ.-Bibl. zu Freiburg i. Br.), in dem von Sitten 1493 (National-Mus. in Zürich) und im Konstanzer von 1509.

[3]) Gerberon in der Einleitung zu den Werken Anselms; Migne CLVIII 43 f.

Dass Anselm der Jüngere es in seinem Kloster Edmundsbury eingeführt hat, bezeugen zwei aus den Jahren 1128/29 vorhandene Briefe des Osbert von Clare, der ein hitziger Verteidiger des Lehrsatzes war. Er beklagt sich in heftigen Ausdrücken darüber, dass zwei Bischöfe, Roger von St. Alban und Bernhard von Menevia, die Einführung des Festes hinderten. Sie hatten sogar eine Synode abgehalten und das Fest als eine lächerliche Neuerung verboten. Dies und der Umstand, dass Osbert selbst in einer Predigt auf den 8. Dezember von der unbefleckten Empfängnis Mariä aus Furcht vor den Gegnern, wie er selbst sagt, kein Wort davon erwähnt, zeigt, wie heftig die Opposition gegen beides, Fest und Lehrsatz, beim damaligen angelsächsischen Weltklerus gewesen sein muss [1]).

Nach dem Gesagten ist weiterhin als historisch feststehend zu verzeichnen, dass das Fest der Empfängnis Mariä um das Jahr 1128 in England in mehreren Benediktinerklöstern kirchlich begangen wurde, namentlich in denen zu Ramsay, Edmundsbury und Reading sowie auch in Worcester und Westminster [2]), möglicherweise auch noch in einigen andern, aber aus den Klostermauern trat die Feier in keinem Falle heraus. Sie musste überdies mit Zurückhaltung begangen werden, da angesehene Leute geistlichen und weltlichen Standes sie missbilligten, und von der Annahme des Festes durch den Weltklerus, Bischöfe und Synoden, war man noch sehr weit entfernt; im Gegenteil, eine Synode jener Zeit verbot das Fest sogar. Die Annahme erfolgte erst im 14. Jahrhundert. Wenn wir die damaligen politischen und kirchlichen Zustände in Erwägung ziehen, so muss man sich wundern, wie eine solche Neuerung — so wird das Fest in den angeführten Schriften genannt — gerade in England zuerst aufkommen konnte. Denn das Land war im 11. Jahrhundert durch innere Fehden zerrüttet und von feindlichen Invasionen heimgesucht, der einheimische Klerus aber nach den Aussagen gleichzeitiger englischer Historiker der Simonie und Verweltlichung verfallen [3]). Das ist nicht die

---

[1]) Die Briefe Osberts sind zuerst mit denen des Herbert de Losinga publiziert von Rob. Anstruther (Brüssel 1846), leider fehlerhaft und unvollständig, neuerdings von Thurston u. Slater a. a. O. 53 ff.

[2]) Osbert de Clara bei Thurston u. Slater, App. B. 60 ff.

[3]) Osbert, Epist. 1, a. a. O. 55. Et in hoc regno et in transmarinis partibus a nonnullis episcopis et abbatibus in ecclesiis Dei instituta est illius diei recordatio. Dass das Fest in hoc regno, also in England, wohl von Äbten aber nicht von Bischöfen eingeführt war, geht aus Osberts zweitem Briefe und anderen Angaben deutlich genug hervor; deshalb gilt das Gesagte nur von der Normandie. Von dem einzigen englischen Bischofe, den er als dem Feste günstig gesinnt nennt, Gilbert von London, sagt er immer nur, er sei de his sufficienter instructus (a. a. O. 58). Dass er es eingeführt habe, davon weiss Osbert nichts. Unter Transmarinae partes verstehen die britischen Chronisten jener Zeit immer die Normandie und Bretagne.

geeignete Atmosphäre für Entstehung eines das innerliche religiöse Leben so tief berührenden Festes. Bei dieser Lage der Dinge bedurfte es dafür einer Anregung von aussen; diese kam indirekt vom Orient und wurde vermittelt durch die Verbindung mit der Normandie, von wo so viele gelehrte und eifrige Mönche und Kleriker nach der Eroberung durch die Normannen in England einwanderten. Die politische oder wenigstens dynastische Verbindung des Landes mit der Normandie datiert aber nicht erst von der Schlacht bei Hastings 1066 her, sondern geht in die Zeiten König Eduards des Bekenners, der dort erzogen war, und Ethelreds II. zurück, dessen Frau Emma eine normannische Prinzessin war.

Die offizielle Einführung des Festes „Mariä Empfängnis" in den Diözesen Englands begann erst im 13. Jahrhundert und machte nur langsam Fortschritte. Noch das Provinzialkonzil von Oxford 1222 can. 8 lehnte es ab, es als gebotenen Feiertag anzuerkennen, gestattete aber die private Beobachtung. Die Diözesansynode von Worcester erwähnt es im Verzeichnis der Feste gar nicht. Dagegen wurde es gefeiert in Kloster und Diözese St. Alban 1228 [1]), und die Diözesansynode von Exeter 1287 nahm es formell an, ein Beschluss, der natürlich nur für den Umfang der Diözese bindend war.

In der Normandie war jedoch das Fest, als in England dessen Feier in der Abgeschiedenheit der Klöster mit Mühe Duldung fand, bereits vom Weltklerus eingeführt und bestand unangefochten. Dies sagt uns Osberts selbst, wenn er in seinem Briefe an Anselm bemerkt, in den überseeischen Teilen werde das Fest von einigen Bischöfen feierlich begangen [2]). Wenn mit diesen Worten nicht die Normandie gemeint sein sollte, so nenne man uns ein anderes Land auf dem Kontinent, wo das Fest damals bestanden hat. Tatsache ist, dass es in Rouen schon unter dem Bischof Rotricus 1165—1183 zu Recht bestand und mit dem Feste Mariä Verkündigung in gleicher Linie rangierte [3]), und da es in der dortigen Kirchenprovinz, die aus sechs Diözesen bestand, Gesetz war, dass die Suffragankirchen sich in Ritus und Brevier nach der Metropole

[1]) Matthaeus Paris. ad ann. 1228, chron. mai. 3, 169.

[2]) Wilhelm. Malmesbur., Gesta reg. Angl. 4, 338: Migne CLXXIX 1290. Eadmer., Hist. nov. praef. et passim; Migne CLIX 347.

[3]) Dies ist zu ersehen aus einer Urkunde des Bischofs Walter (Gualterus) von Rouen vom Jahre 1207, die aus der Sammlung von Bigot bei Migne CCVII 1179 abgedruckt ist. Walter hatte Bezüge, die sein Vorgänger Rotricus dem Domkapitel an den einzelnen Festtagen ausgesetzt hatte, einbehalten und restituiert sie nun. Vacandard (Les origines de la fête d. C. imm.: Revue des questions hist. 1897, 166) hat diese Urkunde nicht gekannt, sonst würde er zu andern Resultaten gelangt sein. Übrigens bringt er selbst die Nachweise dafür, dass das Fest während des 12. Jahrhunderts in Jumièges und St.-Quen gefeiert wurde, in Fécomp aber sicher im 13. Jahrhundert.

richten sollten [1]), so wurde dieses Fest damals schon in der ganzen Normandie gefeiert. Wenn die Korporation der normannischen Studenten an der Universität Paris es zu ihrem Patronsfeste erwählten, so kann das nicht Eingebung einer Laune gewesen sein, sondern muss einen Grund in den kirchlichen Verhältnissen ihrer Heimat gehabt haben. Noch weniger kann diese Wahl allein die Ursache davon gewesen sein, dass das Fest im Mittelalter unter dem Namen „Fest des normannischen Volkes" (festum nationis Normannicae) bekannt war, sondern der Name kann nur darin seinen Ursprung haben, dass es in der Normandie von alters her mit Vorliebe vom ganzen Volke und vor allen Völkern des Abendlandes gefeiert wurde, wie das auch der Scholastiker Heinrich von Gent, Sozius der Sorbonne, ausdrücklich bezeugt [2]). Die Normannen können das Fest aber auch nicht erfunden haben, sondern lernten es ohne Zweifel in Unteritalien, wo es längst bestand, kennen, nachdem sie dort sich festzusetzen angefangen hatten. Wollte man den Hergang nicht in so realistischer Weise sich erklären, so weisen noch andere Spuren darauf hin, dass die ersten bekannten Beförderer des Festes in England, die beiden Anselm, auch von andern Formen der orientalischen Marienverehrung nicht unbeeinflusst waren. Das zeigen nicht bloss die Hymnen Anselms auf die Mutter Gottes, welche den Refrain Ave sponsa insponsata aus dem sog. Hymnus acathistus herübergenommen haben, sondern auch eine Eintragung in einem irischen Kalender (worauf man neuerdings zu viel Gewicht gelegt hat), worin Mariä Empfängnis auf den 3. Mai angesetzt ist, entsprechend der albernen Legende der Griechen [3]), Maria sei sieben Monate nach der Empfängnis geboren worden. Sollte diese Eintragung auch wirklich aus dem neunten Jahrhundert stammen, so würde sie nur ein Beweis mönchischen Wissens, aber nicht ein Beweis für die Existens des Festes in Irland sein, und nur zu dem Schluss berechtigen, dass der Verfasser von der erwähnten griechischen Fabel Kenntnis hatte und diese für sein Kalendarium verwertete.

Es fragt sich nun, ist das Fest in der Normandie und dem mit ihr politisch seit 1066 vereinigten England zuerst im Abendland aufgekommen oder hat es anderswo schon früher bestanden? Wenn man Passaglia glauben dürfte, wäre es in Spanien schon

---

[1]) Syn. Rotom. vom Jahre 1189 can. 1; Migne CCVII 1180.

[2]) Henricus a Gandavo, Quaest. quodlib. 15 qu. 13 fol. 581 B: Normanni, in quorum territorio dicitur huiusmodi revelatio facta fuisse, prae ceteris populis illam conceptionem praecipue celebrant; weiter unten auf fol. 385 A heisst es noch zweimal festum quod a Normannis celebratur. Das klingt, als wenn die Normannen vor 1260 noch das einzige Volk gewesen wären, welches das Fest feierte.

[3]) Dieselbe muss sehr verbreitet gewesen sein, da das griechische Brevier sogar es für nötig findet, sie zu bekämpfen. Ausgabe von Konstantinopel 1843, 77.

im siebten Jahrhundert gefeiert worden[1]). Unbegreiflich wäre dann, dass es später wieder spurlos verschwinden konnte. Denn die echte mozarabische Liturgie hat es nicht, und in den ältesten spanischen Kalendarien, z. B. in dem von Toledo aus dem zehnten Jahrhundert, das Morin herausgab, kommt es ebenfalls nicht vor. Auch gibt der Verfasser der Einleitung zur mozarabischen Liturgie, der Jesuit Lesleus, unumwunden zu, dass das Fest über Frankreich nach Spanien gekommen sei[2]). Die zwei Gründe, die Passaglia für seine Meinung anführt, sind nichtig. Er beruft sich nämlich auf eine unechte, später interpolierte Vita des hl. Isidor von Sevilla, während die echte von Ildefons verfasste Vita nichts davon enthält, und auf eine Stelle im Gesetzbuch der Westgoten, wo aber nach dem oben dargelegten Sprachgebrauch Conceptio S. Virginis Mariae von der Empfängnis Christi durch Maria zu verstehen ist. Und wenn derselbe Autor seine Leser glauben machen will, das Fest habe in Cremona schon im zehnten Jahrhundert bestanden[3]), so ist einfach daran zu erinnern, dass der Bischof Sicardus[4]) von Cremona noch im 13. Jahrhundert ein erklärter Gegner der Einführung war.

Aus dem Gesagten dürfte sich zwar als sicher herausstellen, dass das Fest Mariä Empfängnis Ende des 11. Jahrhunderts durch die beiden Anselm und andere in den Benediktinerklöstern Englands eingeführt wurde; man darf aber nicht England als die eigentliche Heimat desselben in der lateinischen Kirche ansehen, denn die beiden Anselm hatten ihre Bildung und Erziehung in der Normandie empfangen, die ihre zweite Heimat geworden war. Von da waren sie im späteren Lebensalter nach England versetzt worden, da Wilhelm der Eroberer es liebte, die höheren geistlichen Stellen in England mit Ausländern zu besetzen.

Wenn der Verfasser der Schrift De Conceptione b. M. V. es beklagt, dass das Fest Mariä Empfängnis im Klerus und im Laienstande viele angesehene und einflussreiche Gegner habe, so war diese Klage sicherlich begründet, da uns noch heute die Namen einer Anzahl von Männern bekannt sind, welche erklärte Gegner

[1]) Passaglia (De Imm. Conc. III 1755 ff.) lässt sich auch dadurch nicht irre machen, dass Mabillon, wie er selbst erwähnt, die gefälschte Vita dem Ildefons abgesprochen hat. Acta Ord. S. Bened. II 521. Der Ausdruck Conceptio S. Virg. M. Genitricis Domini bezieht sich auf Weihnachten. Dass die Juden im siebten Jahrhundert den 8. Dezember mitgefeiert hätten (passiv), ist ein gar zu naiver Einfall. Leider hat Schwane (Dogmengesch. III 414) diesen Irrtum Passaglias nachgeschrieben.

[2]) Lesleus, Miss. mixtum; Migne LXXXV 933 A.

[3]) Passaglia (De Imm. Conc. III 1760) beruft sich dafür auf eine Schenkungsurkunde von 1047, in welcher der damals noch unbekannte Ausdruck Conceptio Immac. vorkommt, ein hinreichender Beweis der Fälschung. Sie stammt aus der Fabrik des Anton Dragoni, der ein gewerbsmässiger Fälscher war. Vgl. Sickel, Acta regum etc. I 23.

[4]) Sicardus, Mitrale c. 43; Migne CCXVIII.

des Festes sowie der ihm zugrunde liegenden Lehrmeinung waren, und es sind meistens Namen von gutem Klang. Wir nennen seine Landsleute, den Klosterbischof Roger von St. Alban, und Bernhard, Bischof von St. David oder Menevia († 1147). Der erstere war Minister und Ratgeber König Heinrichs II., der andere Hofkaplan der Königin Mathilde. Aus Frankreich sind uns als Gegner des Festes bekannt vor allem der hl. Bernhard, dann der als Kanzelredner hervorragende Mauritius von Sully († 1196), Erzbischof von Paris, und Petrus Cellensis, Abt von Moutier-la-Celle, seit 1181 Bischof von Chartres [1]). Besonders auffallend ist, dass die bedeutendsten Liturgiker des Mittelalters, Beleth, Sicardus von Cremona und Durandus von Mende, sämtlich Gegner des Festes waren [2]). Aus Deutschland ist zu nennen der in seinen Ansichten etwas unklare Mönch Potho von Prüm.

Von den Kundgebungen der Gegner muss näher ins Auge gefasst werden das Verhalten des hl. Bernhard. Anlass, mit seiner Ansicht hervorzutreten, gab ihm der Umstand, dass die Kanoniker der durch Alter und Ansehen hervorragenden Kirche von Lyon um das Jahr 1140 anfingen, das Fest Mariä Empfängnis zu feiern, ohne die Autorität des Heiligen Stuhles für diese „Neuerung" auf ihrer Seite zu haben. An und für sich waren ja die Bischöfe nach dem damals geltenden Kirchenrecht befugt, die Festordnung in ihren Diözesen zu bestimmen. Allein der hl. Bernhard erwähnt in seinem Schreiben an die Kanoniker der Person des Bischofs nicht. Dies erklärt sich daraus, dass der Brief aus einer Zeit stammt, wo die Lyoner Kirche ein anerkanntes Oberhaupt gerade nicht besass und der hl. Bernhard sich für den erwählten Bischof Fulko beim Papst verwendete, um dessen Bestätigung zu erlangen [3]). Es kann also recht wohl sein, dass die Kanoniker in dieser Sache eigenmächtig vorgegangen waren. Allein der hl. Bernhard berührt diese formelle Seite in seinem Schreiben an sie nicht, sondern legt alles Gewicht nur auf die inneren sachlichen Gegengründe. Es sei hergebracht, sagt er [4]), den Geburtstag der heiligen Jungfrau zu feiern, weil sie, wie Jeremias und Johannes der Täufer, vor der Geburt geheiligt worden sei (fuit ante sancta quam nata). Maria konnte nicht heilig sein, bevor sie existierte, ihre Existenz datiert aber erst von der Empfängnis, diese aber war nicht frei von der Lust. Man müsste also, wenn schon ihre Empfängnis heilig sein sollte, konsequenterweise annehmen, dass auch ihre Eltern schon heilig gewesen seien. Christus der Herr allein sei

---

[1]) Petrus Cell. ad Nicolaum mon. epist. 2, 171; Migne CCII 614.

[2]) Vgl. Beleth, Rationale div. off. c. 146. Sicardus, Mitrale c. 43. Auch Durandus, Mim. Rationale, kennt das Fest nicht.

[3]) Bernard, Epist. 171. Vacandard möchte am liebsten diesen Brief vor das Jahr 1128 setzen, aber davon kann keine Rede sein.

[4]) Bernard, Epist. 184.

vom Hl. Geiste empfangen, und darum sei auch seine Empfängnis heilig und ein Kirchenfest (Annuntiatio). Man hätte, schliesst Bernhard sein Sendschreiben, bevor man jenen Schritt tat, erst beim Apostolischen Stuhle anfragen sollen, dessen Autorität er im übrigen die Angelegenheit anheimstelle. Die römische Kirche, an welche hier appelliert wird, hatte es aber damit nicht eilig; es sollten noch über 300 Jahre vergehen, bevor sie in dieser Sache aus ihrer Reserve einigermassen heraustrat.

Welches der Erfolg und Eindruck dieses Schreibens war, ist nicht bekannt. Doch ist nicht zu bezweifeln, dass das Fest im 12. Jahrhundert in Frankreich immer mehr Boden gewann. Leider stehen uns nur wenige Daten zu Gebot, um die fortschreitende Verbreitung veranschaulichen zu können, da die kirchengeschichtliche Lokalforschung erst noch mehr vorarbeiten muss. In Rouen, der Hauptstadt der Normandie, hat es damals sicher bestanden, wie soeben nachgewiesen wurde. Dann wird es in den Statuten von Le Mans (Kirchenprovinz Tours) 1247 zu feiern vorgeschrieben [1]), in Reims erscheint es zwischen 1261—1271. Von höchster Wichtigkeit war es, dass das Generalkapitel des Franziskanerordens, das 1263 zu Pisa abgehalten wurde, den Beschluss fasste, das Fest solle im ganzen Orden gefeiert werden [2]). Wenn es damit auch nirgends zu einem gebotenen Feiertag für das Volk und den Klerus erhoben wurde, so gelangte doch die Kenntnis davon nun in alle Welt und insbesondere auch an den päpstlichen Hof zu Avignon, wo der Franziskanerorden einflussreich war. Im übrigen ist der Standpunkt des 13. Jahrhunderts gegenüber dem Feste der Empfängnis Mariä am besten gekennzeichnet durch die Worte des hl. Thomas von Aquin, der sagt: „Obwohl die römische Kirche es nicht feiert, so duldet sie doch, dass andere Kirchen es tun“ [3]), und des hl. Bonaventura, der die Abhaltung einer Festfeier am Tage der Empfängnis Mariä gerechtfertigt findet [4]). So wurde denn die Zahl der Diözesen und Kirchenprovinzen, in welchen es gefeiert wurde, im Laufe der Zeit immer grösser, und wir können aus dem 14. Jahrhundert als solche, die es annahmen, nachweisen: Canterbury 1328, Trier zwischen 1338 und 1343 [5]) Paderborn 1343, Münster 1350 [6]), Utrecht 1350, Brixen 1399, während andere Diözesansynoden, z. B. die von Prag 1355, es noch nicht annahmen. Wenn behauptet wird, in Lüttich sei das Fest schon unter Bischof Albero II. († 1145) eingeführt worden, so steht dem entgegen, dass die Feiertagsordnung, welche die Lütticher Diözesansynode

[1]) Mansi, Conc. XXIII 764. Chevalier, Bibl. lit. 7.
[2]) Wadding, Annales Minorum a. h. a.
[3]) Thomas, S. theol. 3 q. 27. a. 2.
[4]) Schwane, Dogmengesch. III 418.
[5]) Binterim, Konzil. VI 536, A. 1.
[6]) Schaten, Annal. Pad. ad ann. 1343.

von 1287 aufgestellt hat, es nicht erwähnt[1]). Die Kölner Provinzialsynode von 1308 nennt es ebensowenig, wohl aber wird es in einem Kölner Kalendar desselben Jahrhunderts aufgeführt. Für die gleichzeitige Feier in Mainz spricht die Tatsache, dass das Fest in einer Urkunde des Jahres 1318 zur Datierung verwendet ist[2]). In der Kirchenprovinz Canterbury, bestehend aus 23 Diözesen, erlangte das Fest die offizielle und allgemeine Anerkennung erst 1328, also 219 Jahre nach dem Tode dessen, der zuerst dafür tätig gewesen war[3]).

Die kirchenrechtlichen und liturgischen Verhältnisse hinsichtlich des Festes Conceptio b. M. V. bleiben also im 14. Jahrhundert noch ebenso unfertig, als sie es im 13. und 12. gewesen waren. Im allgemeinen hatten allerdings die einzelnen Bischöfe damals das Recht für diese Diözesen die Feiertage festzusetzen, allein dieses Recht beschränkte sich immer nur darauf, anzuordnen, welche von den durch die allgemeine Kirche bereits anerkannten oder geduldeten Festen sie in ihren Diözesen beobachtet wissen wollten, z. B. ob Maria Magdalena ein Feiertag sein solle oder nicht. Hier aber handelte es sich um ein nicht bereits kirchlich anerkanntes Festobjekt, und die Gegner desselben machten mit Recht die Einrede: Non est authenticum.

Wichtige, wenn auch noch nicht entscheidende Schritte seitens des Kirchenregiments geschahen endlich im 15. Jahrhundert. Inzwischen war die theologische Lehrmeinung durch Johannes Duns Scotus präzisiert und formuliert worden, hatte, ausgenommen bei den Dominikanern, so ziemlich überall Aufnahme gefunden und erfreute sich grosser Beliebtheit beim Volke, welches bei ausbrechenden Streitigkeiten dafür Partei nahm, so dass die als ökumenisch begonnene, aber durch ihr Zerwürfnis mit dem Papste schismatisch gewordene Synode von Basel in ihrer 36. Sitzung vom 17. September 1439 auf Antrag der Pariser theologischen Fakultät erklären konnte, die Lehre, Maria sei durch eine besondere Gnade niemals actualiter der Erbsünde unterworfen gewesen, sei eine „fromme, dem kirchlichen Kultus, dem kathol. Glauben, der Vernunft und der Heiligen Schrift entsprechende Lehre", und

---

[1]) Passaglia, De Imm. Conc. III 1767. Binterim, Denkw. V 1, 302 f.

[2]) Binterim und Mooren, Die Erzdiözese Köln I, Düsseldorf 1892, 538. Würdtwein, Diplomat Magunt. I, Mainz 1788, 131, Nr. 69. Urkunde des Klosters Jechaburg in Thüringen s. Falk: Katholik 1903 I.

[3]) Conc. Cantuar. 1328 can. 2 heisst es: Venerabilis Anselmi, praedecessoris nostri, qui post alia quaedam b. M. V. antiquiora sollemnia Conceptionis festum superaddere dignum duxit, vestigiis inhaerentes, statuimus etc. Einerseits sagt die Synode nicht, dass Anselm das Fest wirklich eingeführt habe, anderseits aber lauten die Worte zu bestimmt, als dass man mit einigen neueren Autoren annehmen könnte, die Synode habe Onkel und Neffen verwechselt. Eine solche Unkenntnis darf man ihr doch nicht zutrauen. Vgl. Hardouin, Conc. VII 1538; Labbe-Cossart, Conc. XI 2478.

verbot, das Gegenteil zu lehren. Gleichzeitig erneuerte sie die Anordnung in betreff der Feier ihrer heiligen Empfängnis, welche sowohl von der römischen Kirche als auch von andern am 8. Dezember begangen werde“ [1]). Damit wäre die Sache, sowohl was das Dogma als auch was das Fest betrifft, formell erledigt gewesen, wäre die Synode eine ökumenische. Allein auch so blieb das Dekret nicht ohne günstige Wirkung, wie schon der Umstand beweist, dass es in dem Mainzer Brevier von 1507 die Lektionen der zweiten Nokturn des Festes abgab, und auf die Weiterverbreitung des Festes war es sicher von grossem Einfluss, wie schon daraus erhellt, dass es sogar von einer Provinzialsynode, die zu Avignon 1457 unter Vorsitz eines päpstlichen Kardinallegaten tagte, ausdrücklich gutgeheissen und rezipiert wurde [2]).

Wenn die Baseler Konzilsväter der Meinung waren, das Fest werde auch von der römischen Kirche am 8. Dezember gefeiert, so ist das nur mit Einschränkung richtig. Tatsache ist, dass es schon in Avignon unter den Augen des päpstlichen Hofes feierlich begangen wurde, ohne Widerspruch von oben, und dass es ebenso in Rom von Ordensgesellschaften in Klosterkirchen abgehalten wurde. Es kann also schon sein, dass, wie z. B. berichtet wird, Alvarus Pelagius († 1340) in Rom an diesem Tage gepredigt habe. Das beweist aber noch nicht, dass die Diözese Rom bezw. der päpstliche Hof sich in jener Zeit das Fest angeeignet habe. Denn dazu ist vorab nötig, dass der betreffende Tag in den Kirchenkalender aufgenommen und im Missale und Brevier als solcher behandelt werde. Dann ist der innerkirchliche Feiertag fertig, aber der bürgerliche, öffentliche Feiertag mit Sonntagsruhe noch nicht. Übrigens gab es auch in Basel Leute, welche bestritten, dass die römische Kirche das Fest feiere.

Der Franziskanerorden hatte, wie gesagt, Mariä Empfängnis unter die Zahl der im Orden zu haltenden Feste aufgenommen und feierte es also von da an überall in seinen Kirchen, wo er solche besass, und auch am jeweiligen Sitze des Papstes, in Avignon sowohl als in Rom. Andere Orden folgten seinem Beispiele, namentlich die Benediktiner, Cistercienser und Karmeliter, welche ebenfalls in Rom Häuser hatten [3]), und so konnte es, da es solcher Ordenskirchen in Rom viele gab, den Anschein gewinnen, als feiere die römische Kirche selbst das Fest, um so mehr, als die Päpste die Feier kannten und duldeten. Nun kam mit Sixtus IV. ein Franziskaner auf den päpstlichen Stuhl 1471—1484, und er war

---

[1]) Hardouin, Conc. VIII 1266. Dogmengesch. III 427.

[2]) Nat. Alexander, Hist. eccl. 8, 546, ed. Paris. 1627. Labbe-Cossart, Conc. VIII 1403.

[3]) Besonders feierlich wurde das Fest zu Rom in der Kirche der Karmeliterinnen begangen, wo auch unter Innozenz VIII. der weibliche Orden Conceptionis b. M. V. entstand. Passaglia, De Imm. Conc. 1776.

derjenige, der endlich den entscheidenden Schritt von der blossen Duldung bzw. Begünstigung zur Anerkennung tat, indem er unter dem 27. Februar 1477[1]) die Konstitution „Cum prae excelsa" erliess, worin er die kirchliche Feier des Festes mit Ablässen begnadigte. Insbesondere verlieh er allen denen, welche an dem Festtage das von dem päpstlichen Notar Leonard Nagaroli aus Verona verfasste Officium beten oder der Messe und den kirchlichen Tagzeiten beiwohnen würden, dieselben Ablässe, welche seine Vorgänger für das Fronleichnamsfest bewilligt hatten. Damit war für die römische Diözese das neue Fest angenommen, kam in den Kirchenkalender, ins Brevier und Missale, aber nur als innerkirchliches Fest. Zu bemerken ist ausserdem, dass damit kein Fortschritt auf dogmatischem Gebiete gegeben war; denn der Papst spricht in seinem Erlass nur von der Conceptio Immaculatae, oder wie er sich ein anderes Mal ausdrückt, praelibatae Virginis, nicht von einer Jmmaculata Conceptio.

Dies war nicht die einzige Amtshandlung, welche Sixtus IV. zugunsten des Festes vornahm: 1479 liess er an der alten St. Petersbasilika eine Kapelle erbauen, welche er zu Ehren der Empfängnis Mariä und zu Ehren der Franziskanerheiligen Franz von Assisi und Antonius von Padua einweihte und dotierte. Im Jahre 1483 aber sah er sich veranlasst, durch eine besondere Konstitution zu verbieten, dass die Anhänger und Gegner der Lehre, Maria sei ohne Erbsünde gewesen, sich gegenseitig verketzerten, was beweist, dass der Streit darüber damals sehr heftig geführt wurde. Auch in Deutschland kam es bald darauf zu erbitterten Streitigkeiten in Frankfurt a. M., Marburg und Heidelberg und in der Schweiz zu Bern.

Durch das Dekret Sixtus IV. vom Jahre 1477 war nun endlich das Offizium des Festes für die römische Diözese vorgeschrieben, und zwar als gewöhnliches Duplex, für andere Diözesen aber nicht: diese hatten nach wie vor die Freiheit, es anzunehmen oder nicht. Klemens VIII. erhob es zu einem Duplex maius und Klemens IX. fügte eine Oktave hinzu, Klemens XI. aber schrieb es durch Dekret vom 6. Dezember 1708 für die ganze Kirche vor[2]). Ein wirklich gebotener Feiertag war es schon früher für das Königreich Spanien geworden, indem König Philipp IV. dies beim Papste Innozenz X. beantragte, der es durch Konstitution vom 10. November 1644 bewilligte[3]), aber erst 1854 wurde es durch die

---

[1]) Passaglia a. a. O. 1777 und ihm folgend Tappehorn, Predigtentwürfe II 9, geben irrig 1476 als Jahr des Erlasses. Er steht Extrav. comm. 3, 12, 1 und fängt nicht mit Cum praecelsa an, wie es bei Passaglia heisst, sondern: Cum prae excelsa.

[2]) Ferraris, Prompta bibl. 3, 379.

[3]) Passaglia a. a. O. III 1788; Konstitution vom 10. November 1644: In his quae per.

impulsive Tatkraft Pius IX. für die ganze katholische Welt zum gebotenen Feiertage.

Die Schritte, welche Rom in Sachen des Festes tat, liegen, wie man sieht, zeitlich weit auseinander. In bezug auf den Charakter desselben aber beharrte man trotz der bekannten Erklärung des Tridentinums noch immer bei der Politik des Abwartens und Geschehenlassens. Das Fest blieb ein blosses Festum Conceptionis, und der Charakter der Immaculata Conceptio gelangte nicht weiter zum Ausdruck, ausgenommen, dass Paul V. gestattete, an allen freien Samstagen ein officium Conceptionis b. M. V. zu beten, worin das Invitatorium vorkommt: Immaculatam Conceptionem Mariae Virg. celebremus.

Pius IX. holte dann endlich, wenn man so sagen darf, das Versäumte ein, indem er ein neues Officium redigieren liess und es unter dem 25. September 1863 vorschrieb, worin der Charakter gleich im Invitatorium und sonst unzweideutig ausgesprochen ist. Hymnen, welche den Gedanken zum Ausdruck gebracht hätten, wurden vermisst, und für die Lektionen bediente man sich der Bulle „Ineffabilis" selbst und sonst mit Vorliebe der Homilien der späteren Griechen, die voll sind von langatmigen und inhaltleeren Exklamationen. Der kühne Schritt des Papstes, das Fest zum gebotenen Feiertage für die ganze Christenheit zu erheben, fand im ganzen in der Kirche überall günstige Stimmung vor. Der Rang des Festes wurde nicht erhöht. Erst Leo XIII. glaubte, ihm denselben Rang mit den drei Hauptfesten des Jahres geben zu sollen [1]).

Blicken wir nun auf den langdauernden Entwicklungsprozess dieses Festes zurück, der es von Byzanz über Unteritalien nach der Normandie und England und von da ins gesamte Abendland brachte, so zieht das Verhalten des römischen Stuhles ganz besonders die Betrachtung auf sich. Passaglia bemüht sich auf jede Weise, dessen Anteil als möglichst gross darzustellen und möglichst weit hinaufzudatieren, muss aber schliesslich doch gestehen, die römische Kirche sei zwar nicht die erste gewesen, welche der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter einen Kultus erwiesen habe, dafür habe sie aber 500 [2]) Jahre hindurch alles getan (!), was zur Verherrlichung dieses Festes und zur Verbreitung des ihm zugrunde liegenden Dogmas dienen konnte. Man sieht nicht ein, was dabei gewonnen ist, wenn der Anteil Roms auf Kosten

---

[1]) Votivmesse der unbefleckten Empfängnis. — Darf ein Priester, welcher entweder dem Wunsche der Gläubigen oder dem eigenen entsprechend die Votivmesse der unbefleckten Empfängnis von Lourdes lesen will, an freien Tagen ohne apostolisches Indult als Votivmesse diejenige des 11. Februar nehmen, oder ist er gehalten, diejenige des 8. Dezember zu lesen? Antwort: Er darf die Messe der Apparitio vom 11. Februar nehmen.

[2]) Von 1477—1854 sind aber noch keine 400 Jahre.

der historischen Wahrheit vergrössert wird; andere Leute wird es günstig stimmen, wenn sie sehen, dass Rom in keiner Weise dazu drängte. Bei einer Sache, die in Schrift und Tradition nur indirekte Stützen hat wie die vorliegende, konnte Rom nichts Besseres tun, als zu warten, bis die Ansichten sich völlig geklärt und die Überzeugung in der ganzen Christenheit, soweit sie sich überhaupt dafür interessiert, festen Fuss gefasst hatte. War die Lehrmeinung allenthalben angenommen, so war auch die Forderung erfüllt, welche Vinzenz von Lerin stellt: Wenn sich ein Punkt der Lehre nicht aus Schrift und Tradition beweisen lässt und nicht durch kirchliche Lehrentscheidung festgestellt ist, so sei das für Katholisch zu halten, quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est. Auch in bezug auf das semper war die Forderung Vinzenz' annähernd erfüllt. Die unbefleckte Empfängnis Mariä war längst herrschende Lehrmeinung, der nur das Siegel und die Unterschrift der lehrenden Kirche noch fehlte.

Der Glaube an die unbefleckte Empfängnis in der russischen Kirche [1]).

Es dürfte in weiten Kreisen bekannt sein, dass der † Professor Gustav Bickel den Anstoss zu seiner Konversion in einer Stelle der Lieder des hl. Ephräm, des Syrers, gefunden hat, aus welcher er sah, dass in der alt-syrischen Kirche die Makellosigkeit der Mutter Gottes gelehrt und geglaubt wurde. Aber nicht bloss in der syrischen, sondern auch in der griechischen Kirche wurde, wie aus dem vom Assumptionisten P. Thibeaut dem marianischen Kongress von Rom überreichten und später bei Picard in Paris herausgegebenen „Panégyrique de l' Immaculée dans les chants hymnographiques de la Liturgie grecque" hervorgeht, der Sache nach das Dogma von der unbefleckten Empfängnis von Anbeginn gelehrt und geglaubt. Noch im 13. Jahrhundert sprachen sich die griechischen Theologen insgesamt zu dessen Gunsten aus, und einer der letzten byzantinischen Kaiser, Manuel II. Paläologus (1391—1425), verurteilte im vorhinein die Lehre der modernen Griechen, dass Maria erst im Momente der Verkündigung gereinigt worden sei: simul ac nata fuit, sagt der Kaiser, dixerim quoque simul atque concepta beata Virgo, suâ illam gratia implebat, qui sibi futuram praestituerat matrem . . . Erst nach dem Konzil von Trient und nach den Massnahmen Pius V. (1570), Paul V. (1616 u. 1617), Gregor XV. (1621), zugunsten des Dogmas hielten die Theologen der Orthodoxie den Augenblick gekommen, im Namen der sieben Konzilien (die über den Gegenstand gar nichts gesagt hatten) gegen die „Kainotomie" (Neuerung), die in den abendländischen Gehirnen aufgesprossen war, Stellung zu nehmen;

[1]) Aus „Linzer Theol.-prakt. Quartalschrift". I. 1911.

im 17. Jahrhundert ist der grösste Teil der griechischen Theologen diesem Privilegium der Mutter Gottes feindlich gesinnt. Sie suchten auch die russische Kirche auf ihre Seite zu ziehen, und es gelang ihnen tatsächlich mit Moskau; aber, wie P. Jugie in „Echos d' Orient" vom März 1909 zeigt, im übrigen Russland, besonders in Weiss- und Kleinrussland, erhielt sich der Glaube an die unbefleckte Empfängnis während des ganzen 17. und die ersten zwanzig Jahre des 18. Jahrhunderts bis zur Einsetzung des Hl. Synod durch Peter den Grossen.

Kleinrussland mit der Metropole Kiew gehörte im 17. Jahrhundert zu Polen. Daselbst errichtete der schismatische Metropolit Peter Mogilas oder Mohila (1633—47) eine philosophisch-theologische Akademie, welche zwei Jahrhunderte lang die Pflanzschule der orthodoxen Theologen und eingefleischten Gegner der römischen Kirche war. Um die neue Anstalt desto sicherer vor dem lateinischen Einfluss zu schützen, stellte Mogilas sie unter die Autorität des Patriarchen von Konstantinopel.

Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis jedoch, welche die Jesuiten in den polnischen Akademien lehrten, anzugreifen, waren die Rektoren und Professoren von Kiew während des 17. und der ersten 20 Jahre des 18. Jahrhunderts soweit entfernt, dass sie dieselbe vielmehr als unbestreitbare Wahrheit und als Bestandteil des Lehrgutes der alten Kirche betrachteten, und als solche unter wohlwollender Überwachung und Gutheissung der Metropoliten in ihren Vorlesungen und Schriften vortrugen. Mogila selbst verfasste einen Katechismus, welcher 1643 als „orthodoxe Bekenntnisschrift der orientalischen Kirche" anerkannt wurde und grosses Ansehen genoss. Er sprach sich in demselben über diesen Gnadenvorzug Mariens nicht mit ausdrücklichen Worten aus, wahrscheinlich um die Empfindlichkeit der orientalischen Bischöfe, welchen die Schrift vorgelegt werden musste, zu schonen; jedoch bediente er sich Ausdrücke, welche seinen Glauben daran vorauszusetzen scheinen, besonders in der Erklärung des Englischen Grusses: „Die Jungfrau", schreibt er, „wird voll der Gnade, *κεχαριτωμένη*, genannt, weil sie an der göttlichen Gnade mehr teil hat als jedes andere Geschöpf, weshalb sie auch die Kirche über die Cherubine und Seraphine erhebt." Dass er aber dem Dogma nicht feindlich gesinnt war, erhellt mit voller Bestimmtheit daraus, dass es im Kollegium von Kiew von den Professoren und Rektoren, so von Josef Kononowitsch Gorbatskij (Rektor 1642—45, später Erzbischof von Weissrussland) und Lazarus Baronowitsch (später Bischof von Tschernigow, † 1694) unter seinen Augen anstandslos gelehrt wurde. Letzterer, ein sehr geschätzter Prediger und einer der angesehensten Prälaten seiner Zeit, sagt in einer Predigt (entnommen einer Predigtsammlung für die Hauptfeste des Jahres, herausgegeben zu Kiew 1674 und 1684):

„Wir alle beten das Gebet: In Ungerechtigkeit bin ich empfangen worden und in der Sünde hat mich meine Mutter empfangen. Du bist es allein, o Maria, auf welche dieses Gebet nicht passt; denn du bist nicht in Ungerechtigkeit empfangen und nicht in der Sünde geboren worden. Es geziemt sich, dass du ohne Sünde empfangen wurdest, da du denjenigen gebären solltest, welcher die Welt von allen Sünden befreien und alle Ungerechtigkeiten vernichten sollte.

Sollte Gott, der Allmächtige, nicht haben bewirken können, dass seine Mutter empfangen wurde, ohne sich die Erbsünde zuzuziehen? Und wenn er es bewirken konnte, so hat er es auch getan, er, der alles mit Weisheit tut. Es geziemte sich nicht, dass die Mutter Gottes Sklavin der Sünde sei, selbst nur für eine kurze Zeit. — Der Bräutigam sagt zur Mutter Gottes: Ganz schön bist du, und eine Makel ist nicht an dir. Es konnte daher nichts Böses an dir sein. Du hast das Haupt der Schlange in deiner Empfängnis zertreten; sie hat dich nicht verwunden können in deiner unbefleckten Empfängnis . . . Die in der Erbsünde geboren sind, sind Kinder des Teufels; sollte Gott seine Mutter nicht von dieser Sklaverei bewahrt haben?“ . . .

Einer der besten Schüler des Baronowitsch zu Kiew war Johann Galiatowskij, zuerst Professor, dann 1658 und 1659 Rektor, einer der angesehensten Schriftsteller Südrusslands, ein beliebter Redner, aber auch kraftvoller Kämpfer gegen die Lateiner und Unierten. Doch in bezug auf die unbefleckte Empfängnis schrieb er in seiner „Schlüssel der Erkenntnis“ betitelten Predigtsammlung: „Das dritte grosse Werk, das Gott für die reinste Jungfrau getan, ist gewesen, dass er sie von der Erbsünde bewahrte; denn die reinste Jungfrau ist ohne Erbsünde empfangen und geboren worden. Die Erde, aus welcher der alte Adam gebildet worden war, war reine Erde, die nicht verflucht gewesen war; in gleicher Weise war die reinste Jungfrau, die Erde, aus welcher der neue Adam, Christus, geboren worden ist, rein und konnte durch den Fluch nicht besudelt worden sein.“ Der Redner weist dann auf die Vorbilder der unbefleckten Empfängnis hin, auf die Arche Noes und das Fell Gedeons, und kommt dann auf den Gruss des Engels zu sprechen: „Das Wort des Engels gibt uns die reine Empfängnis der reinsten Jungfrau zu erkennen. Wenn ein Gefäss voll ist von Öl, ist es nicht mehr möglich, Wasser oder eine andere Flüssigkeit hineinzugiessen, weil dafür kein Platz mehr ist; ebenso ist in der reinsten Jungfrau kein Platz mehr, nicht bloss für die Erbsünde, sondern auch für jede andere Sünde, weil sie erfüllt ist von der Gnade Gottes.“

Dieselbe Lehre finden wir bei einem andern Zögling von Kiew, Anton Radivilovskij, später Vikar der berühmten Grotten-Laura und Verfasser eines „Garten Marias, der Mutter Gottes“

(veröffentlicht 1676), worin er in einer Predigt über „die unbefleckte Empfängnis der immerwährenden Jungfrau, Mutter Gottes und unserer hochgebenedeiten Frau“ unter anderem schreibt:

„Die reinste Jungfrau hat allein diese Gnade empfangen auf Grund der von Gott geschehenen Verheissung: sie wird dir das Haupt zertreten. Sie ist den teuflischen Schlingen der Erbsünde entgangen, und obgleich durch natürliche Abstammung von Adam geboren, hat sie doch die Makel der Erbsünde nicht auf sich genommen.“

Nachdem er dann auf einen Ausspruch des hl. Gregor des Grossen hingewiesen, dass die Reinheit Mariens die der Seraphim, Cherubim und der übrigen himmlischen Heerscharen übersteige, schliesst er: „Wenn Maria in ihrer Empfängnis irgendwelche Berührung von der Erbsünde erlitten hätte, würde sie die Engel nicht an Reinheit übertroffen haben, die nie durch eine Sünde befleckt worden sind.“

So lehrten zu dieser Zeit alle Kiewer trotz einiger Rüffel, die deswegen an sie von Moskau und aus dem Orient ergangen sind. So konnte Javorski nicht zum Patriarchen von Moskau erwählt werden wegen Dositheus', des Patriarchen von Jerusalem, Opposition mit der Begründung, dass er (Javorski) drei papistische Irrlehren, unter diesen die Lehre der unbefleckten Empfängnis, hege. Jasinskij, Archimandrit der Laure, musste auf strengen Befehl aus Moskau in seinem „Leben der Heiligen“ zwei auf die unbefleckte Empfängnis sich beziehende Stellen unterdrücken; er erklärt aber ausdrücklich, dass er dies tat, „um einer Anordnung des Patriarchen zu gehorchen“, nicht aber „aus Überzeugung, dass die inkriminierten Meinungen falsch wären“. Als er dann Metropolit von Kiew geworden war, liess er während seines Episkopates (1690—1707) die unbefleckte Empfängnis lehren.

Wie Kleinrussland, so gehörte auch Weissrussland im 17. Jahrhundert zu Polen, und die religiösen Kämpfe zwischen den Unierten und Orthodoxen waren daselbst noch heftiger als in Kiew. Aber ebensowenig wie in Kiew war die unbefleckte Empfängnis Gegenstand der Kontroverse; das darf nicht Wunder erregen, da die Bischöfe von Weissrussland alle in Kiew ihre Ausbildung erhalten hatten. — Das unwiderleglichste Zeugnis von dem Glauben Weissrusslands haben wir in einer Kongregation oder Bruderschaft, die zu Polotsk unter der orthodoxen Jugend zur Aufrechthaltung des orthodoxen Glaubens errichtet wurde unter dem Titel der unbefleckten Empfängnis. Der schon oben genannte Kononowitsch bestätigte als Metropolit 1651 die Statuten. — An der Spitze der Statuten findet sich die Weiheformel an Maria, die Unbefleckte, welche bei der Aufnahme gebetet wurde. Die von P. Jugie mitgeteilte Formel für die Mädchen lautet: „Heiligste Jungfrau Maria, Mutter Gottes und makellose Jungfrau, ich, eine arme Sünderin

und unwürdig der Blicke deines hochheiligen Antlitzes, voll Verlangen dir zu dienen und voll Vertrauen auf deine grosse Barmherzigkeit, weihe mich in Gegenwart deines hochgelobten Sohnes und aller himmlischen Mächte jetzt dir, um auf ewig deine Dienerin und Magd (Sklavin) zu sein in der Bruderschaft deiner unbefleckten Empfängnis, deiner freudenreichen Verkündigung und ganz glorreichen Himmelfahrt. Ich nehme dich zu meiner lieben Mutter, Herrin und Beschützerin und entschliesse mich unwiderruflich, mich niemals von dir zu trennen, niemals deinen Ruhm zu verdunkeln, treu zu sein alle Tage meines Lebens deiner unbefleckten und reinsten Empfängnis, sowie auch den Dogmen des allgemeinen orthodoxen Glaubens, bis zu meinem Tode zu verbleiben in der orientalischen, ökumenischen, apostolischen Kirche und in dieser Bruderschaft. Ich bitte dich daher demütig, o heiligste Jungfrau, durch das Leiden und Blut, welches dein eingeborener Sohn Jesus Christus, unser Herr für die ganze Welt und für mich, die Fluchbeladene und Unwürdige vergossen hat, mich liebevoll und barmherzig aufzunehmen in die Zahl deiner Dienerinnen und Sklavinnen. Stehe mir gütig bei in allen meinen Anliegen und Nöten und besonders in der Stunde meines Todes, weil du die Mutter der Barmherzigkeit bist, bereit, uns zu Hilfe zu kommen. Amen!"

Der im Jahre 1721 (unter Peter dem Grossen) eingesetzte „Heilige Synod" einte die russische Kirche unter die Botmässigkeit des Zaren und unterdrückte nebst anderen auch den Glauben an die unbefleckte Empfängnis (Vgl. L' ami du clergé 1909, Nr. 46, S. 1009—12). Moisl.

C. Die kleineren Marienfeste.

Von den kleinen Muttergottesfesten des jetzigen römischen Ritus, deren Zahl sehr beträchtlich ist, sind nur wenige in die Öffentlichkeit getreten, und die Geschichte der meisten bietet keine Momente von allgemeinerem Interesse. Es sind meistens Diözesanfeste. Die ersten vier Feste sind der Heortologie von Dr. Kellner entnommen, S. 192 u. ff.

I. Fest des Namens Mariä (Festum nominis B. M. V.[1]).

Am Sonntag in der Oktav des Festes Mariä Geburt (8. Sept.); festum duplex maius.

Das Fest Mariä Geburt wurde zuerst in Cierna in Spanien (lat. Concha) gefeiert und im Jahre 1513 von Rom als festum

[1]) Der Name Maria hat bekanntlich im Laufe der Zeit verschiedene Erklärung erfahren (vgl. Pohle, Dogmatik II[3], S. 255). Mit Berücksichtigung

duplex bestätigt. Auf Befehl Pius V. wurde 1586 ein neues Officium des Festes eingeführt und das Fest in dem Jahre nur als simplex, im folgenden Jahre aber schon wieder als duplex gefeiert. Zugleich wurde es auf den 17. September für die Stadt Luença verlegt, während es zuerst am 22. September gefeiert wurde, 15 Tage nach Mariä Geburt, weil die jüdischen Mädchen erst am 15. Tage nach der Geburt ihren Namen erhielten. Jetzt wird es am Sonntag in der Oktav von Mariä Geburt gefeiert. Im Jahre 1622 ging das Fest auf die Kirche von Toledo über, 1671 auf das Königreich Neapel und ganz Spanien, durch päpstliches Dekret Innozenz XI. vom 25. November 1683 auf die ganze Kirche. Die Veranlassung hierzu war der grossartige Sieg, den die Christen am 12. September des genannten Jahres vor den Toren Wiens über die Türken errangen. Schon mehrere Monate hatte der türkische Feldherr Kara Mustapha mit einem grossen Heere Wien belagert. Der kaiserliche Kommandant Graf Starhemberg hatte fast den Mut verloren. Da eilte der tapfere Polenkönig Johann Sobieski der bedrängten Kaiserstadt mit einem tapferen Heere zu Hilfe, das kaiserliche Heer unter Herzog Karl von Lothringen vereinigte sich mit ihm. Die Fahne, die dem Heere vorangetragen wurde, hatte der päpstliche Legat am Altar der Mutter Gottes gesegnet. So errang Sobieski, der noch am Morgen die heilige Kommunion empfangen hatte, am 12. September einen vollständigen Sieg über das viermal so starke Türkenheer.

---

des Aramäischen deutete man ihn als Herrin. Beschränkt man sich auf hebräische Wurzeln, so ist die eine Deutung Erleuchterin sprachlich, die andere Widerspenstige psychologisch unhaltbar. Alt und beliebt ist die Erklärung mit Myrrhe. Man übersetzte Marjam auch als bitteres Meer oder Tropfen des Meeres. Durch eine falsche Schreibung wurde schon seit den Zeiten des hl. Hieronymus aus stilla maris stella maris, Meeresstern. Sprachlich zulässig ist auch die Deutung die Bittere und im übertragenen Sinne die Betrübte. Nach O. Bardenhewer soll der Name Maria bedeuten die Wohlbeleibte, was nach den orientalischen Schönheitsbegriffen soviel sei als die Schöne. Sinnverwandt damit ist die ältere und edlere Erklärung: die Starke, Hochgewachsene, Schlanke. H. Grimme ist mit der Deutung Bardenhewers nicht einverstanden und zwar, wie er im neuesten Hefte der Biblischen Zeitschrift 1909 S. 245 ff. schreibt, aus sprachlichen und sachlichen Gründen; der Satz: dem Orientalen gelte „wohlbeleibte Frau" soviel wie „schöne Frau" könne durchaus nicht so unbeschränkt aufgestellt werden. Grimme betrachtet als letzt erreichbare hebräische Form Mirjam nicht Marjam. Die historische Betrachtung legt den Versuch nahe, den Namen Mirjam aus den für die südarabische Namengebung gültigen Regeln zu erklären. Und da die südarabischen Männernamen fast sämtlich theophor sind, unter den überlieferten Frauennamen sich zahlreiche mit derselben Bildungsweise finden, so ist von vornherein wahrscheinlich, dass auch Mirjam, die Prophetin, mit welcher Gott sprach (Nr. 12, 2) einen theophoren Namen hatte. Aus sprachlichen Gründen ergibt sich dann die Deutung: Mein (göttlicher) Verwandter ist der Hohe. Der Hohe enthält wohl einen auf Jahwe gehenden Beinamen.

(Linzer Quartalschrift.)

Rubrik für das Fest des heiligen Namens Mariä.

Fällt auf den Sonntag in der Oktav von Maria Geburt ein höheres Fest, so ist das Fest des Namens Mariä auf den 12. September, tamquam in sede propria, zu verlegen. Ist dieser Tag ebenfalls durch ein höheres Fest behindert, so ist das Fest auf den nächsten freien Tag zu verlegen (S. Rit. Congreg. d. d. 14. Julii 1909).

Über die Bedeutung des Namens Mariä ist einiges gesagt Bd. I, Kap. 46, S. 289.

Zum Namensfest der Mutter des Herrn bei Ulfilas[1]).

Aus Rücksicht auf das christliche Volk durften die Väter des Protestantismus es noch nicht wagen, über die Mutter des Herrn in ähnlichem Tone zu reden, wie es heute vielfach üblich ist. Die Tatsache ist bekannt; noch vor kurzem wurden in diesen Blättern (XLIII 460 ff.) zum Beweis dafür einige Äusserungen Zwinglis angeführt. Dass auch in den ältesten Zeiten der christlichen Germanen, bei den ebenfalls akatholischen Goten, das christliche Gefühl sich sträubte, von Maria einfach als „der Maria", als einer gewöhnlichen Frau, zu reden, davon gibt uns das älteste germanische Sprachdenkmal beachtenswerte Kunde. Freilich ist es nur eine Spur der Verehrung vor Maria, die wir in der Ulfilas Evangelienübersetzung finden, aber eine immerhin deutliche Spur, und es ist ein — soviel wir wissen — protestantischer Gelehrter, der uns auf dieselbe aufmerksam macht. Ulfilas bediente sich nämlich für den Namen Maria einer anderen Form oder mindestens einer anderen Schreibweise, wenn dieser Name die Mutter des Herrn bedeutet, einer anderen, wenn etwa Maria Magdalena oder Maria Jacobi bezeichnet werden sollen. Spricht er von der Gottesmutter, so gebraucht er die Formen Mariam oder Maria (Mariam steht Luc. 1. 27, 30, 34, Maria Luc. 1. 41; 2, 5, 16,

Im „Liber precum", tom. II, M. II 81, Herzogl. Bibliothek zu Gotha, aus dem Jahre 1459, in dessen tom. I auf f. 60 unten als Datum steht: Anno domini MCCCCLIX an deme taghe Dyonisii cepi stehen 77 Namen Mariä. Bl. 143b: Hir beghynnen de seven unde seventisch namen unser leven vrouwen schone und suverlik. Bl. 144a: diva virgo flos nubes regina theotocos theotoca imperatrix pacifica dei genitrix immaculata domina pia theonia gracia ortus fons putens pia semita aurora luna solaris acies porta tellus domus templum beata gloriosa aula rubus scola scala stella ancilla malagranata vitis una vinea turris avis redemptrix liberatrix archa thalamum cinamonium balsamum generatio homo vallis columba turtur tuba liber pulchra pharetra sponsa mater alma formosa benedicta rosa filium janua civitas tabernaculum mulier magna alumpna spes Maria kryel'. Bl. 144b: Cristel' kryel' pater noster et ne uf. O hillighe yunifrouwe werdege dy to lovente unde ghyf my doyet yeghen myne vygente tollecta.

[1]) Stimmen aus Maria Laach, 44. Bd. 1893, S. 515 ff.

19, 34. Es sind dies ausser Marc. 6, 3, die einzigen Stellen in den erhaltenen Ulfilasfragmenten, an denen die Mutter Christi mit Namen genannt ist). Spricht er von anderen Personen dieses Namens, so wählt er die Form Marja (Matth. 27, 56, 61, Marc. 15, 47; 16. 1. 9, Joh. 11. 1, 2, 19, 28, 32, 45, [vgl. den Index in der Ausgabe von v. d. Gabelentz und Brebe, bei Migne P. L. XVIII, 1390]). Nur eine einzige Ausnahme erleidet diese Regel; aber gerade diese Ausnahme wirft ein überraschendes Licht auf den Grund, welcher Ulfilas bei der Wahl der beiden Formen leitet. Es findet sich nämlich eine Stelle in den Evangelien, wo, im Sinne der dort redend Eingeführten, wirklich ohne Ehrfurcht von Maria die Rede ist, nämlich an der Stelle, wo die Nazarener verächtlich von Christus fragen: „Ist denn nicht dieser der Zimmermann, der Sohn der Maria?“ (Marc. 6, 3). Hier nun, wo wirklich von „der Maria“ gesprochen, Christi Mutter wirklich mit den anderen Marien in eine Reihe gestellt wird, nennt Ulfilas sie ausnahmsweise mit dem gewöhnlichen Mariennamen Marja (niu dhata ist sa timrja, sa sunus Marjins). Der Schluss liegt also nahe: Wenn der Gotenbischof sonst immer die vollere Form für den Namen der Gottesmutter wählt, so wird es Ehrfurcht gewesen sein, die ihn dazu veranlasste: Quae eiusdem nominis distinctio quum non fortuito, sed consulto facta esse videatur, quam potiorem huius distinctionis causam fuisse dicamus, nisi quod Gotus maiorem ob reverentiam Mariam Virginem, singulari Dei beneficio a ceteris feminis separatam, nomine quoque singulari ab his separari voluerit?“

Letztere Worte entnehmen wir dem Werke: „Codex argenteus seu sacrorum evangeliorum versionis Goticae fragmenta (Upsaliae 1854) pag. 46 fol. 120 line 9“ des Schweden Andreas Uppström Professor zu Upsala († 1865), eines Gelehrten, der durch den genauen Abdruck des Codex argenteus“ der Textkritik des Ulfilas „eine neue und gesicherte Grundlage gab (vgl. v. Raumer, Gesch. der germanischen Philologie S. 689). Freilich sind wir weit entfernt, derartigen Spuren eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Die Marienverehrung hat ihre Grundlage in den Evangelien und der gesunden Vernunft. Wir brauchen sie nicht zu stützen durch historische Zeugnisse und am wenigsten durch immerhin contravertierbare Zeugnisse von Arianern. Aber wenn man nicht Zufall oder Schreiberlaunen annehmen will, so bleibt die erwähnte Verschiedenheit der Mariennamen noch interessant genug. In einer Übersetzung, so könnte es scheinen, war Ulfilas die Möglichkeit abgeschnitten, persönliche Ehrfurcht vor Christi Mutter einen Ausdruck zu geben. Und doch fand der Gotenbischof, obschon er an Christi Gottheit nicht glaubte, dazu ein Mittel. Die in sich gleichgültige Änderung der Schreibweise ist unter solchen Umständen nicht gleichgültig.

Kurzes Curriculum B. M. V. aus dem 14. Jahrhundert[1]).

f. 102: De patribus antiquis in scriptura commemoratis. Sequencia sunt de ortu et operibus morte ac sepultura illustrium et sanctorum virorum, qui in scriptura sacra commemorantur. . . .

f. 111°: De Maria, matre domini.

Maria interpretatur domina, sive illuminatrix, clara stirpe David, virga Jesse, ortus conclusus, fons signatus, mater dei, templum domini, sacrarium spiritus sancti, virgo sancta, virgo feta, virgo ante partum, virgo gloriosa post partum, salutacionem ab angelo accepit et misterium concepcionis agnovit, partus qualitatem inquirit contra legem nature obsequium fidei non rennuit. Quam dominus ipse in cruce positus per sanguinem testamenti virgini commendavit discipulo, ut ipsum mater haberet comitem, quem filius integritatis noverat esse custodem. Hanc quidem corporali non passione assererem ab hac vita migrasse pro eo quod iuxta Symeon complectens brachiis Christum prophetavit mater dicens. Et tuam ipsius animam pertransibit gladius quod quum incertum est vere pro materiali gladio dixit aucipiti, aut pro verbo dei validiore et acuciore omni gladio spiritualiter. Tamen nulla hystoria Mariam gladio dicit animadvertisse peremptam, quia nec eius obitus uspiam legitur dum tamen reperiatur sepulchrum.

II. Fest Mariä Opferung (festum Praesentationis B. M. V.[2]).

Am 21. November, festum duplex maius de praecepto.

(Nach Holweck fasti Mariani p. 267 u. a.)

Am 21. November wird das Fest der Opferung Mariä (Praesentationis B. M. V.) in der griechischen und lateinischen Kirche

[1]) Königliche öffentliche Bibliothek in Dresden. Cod. Mscr. F. 18. Perg. Handschrift mit Initial-Ornamentik auf erstem Blatt: Praesentem librum ordinavit et scribi fecit reverendissimus in Christo pater et dominus frater Nicolaus [Rosellus, ord. predicatorum, creatus est cardinalis 1356], cardinalis Aragonie. Quem complevit ex diversis registris et ex libris camere apostolice et ex aliis etiam libris et cronicis diversis cum magna diligentia et labore.

[2]) Die Darstellung Mariä im Tempel*) (Praesentatio b. M. V., 21. Nov.). Die Nachricht, Maria sei im Alter von drei Jahren von ihren Eltern infolge ihres Gelübdes in den Tempel gebracht worden, um dort erzogen zu werden, findet sich zwar nur in den Apokryphen**), entsprach aber den Anschauungen der Ordensleute älterer und neuerer Zeit im Morgen- und Abendlande so sehr, dass ihre Verwertung für den Festzyklus nicht lange ausblieb. Offiziell erscheint der Gedächtnistag in der um 1166 veröffentlichten Konstitution des Manuel Komnenus unter den vollständig gerichtsfreien Festtagen an dem noch

*) Wir verweisen im übrigen auf den recht guten Artikel von J. B. Kraus in der ersten Auflage des Kirchenlexikons, der für die zweite Auflage von Schrod neu bearbeitet wurde. An besonderen Schriften hat man aus älterer Zeit Benedikts XIV. Commentarius de festis b. M. V. und aus der neuesten Zeit die entsprechende Arbeit von Holweck, Fasti Mariani. Freiburg 1892.

**) Im sog. Protoevangelium c. 7 und im Evang. de nativitate Mariae c. 6. Vgl. Tappehorn, Ausserbibl. Nachrichten oder die Apokryphen 25.

gefeiert[1]). Die Griechen nannten es Jngressus (Jntroductio, Jntroitus) Ss. Dom nae Deiparae in templum. Es wird gefeiert zur Erinnerung daran, dass Maria dreijährig von den Eltern im Tempel aufgeopfert wurde. Dieses Ereignis wird zwar durch keine historisch glaubwürdige Tradition, sondern nur durch fromme Überlieferungen und Visionen berichtet, aber als Gedanke des Festes kann die Opfergesinnung angesehen werden, mit der Maria Tag für Tag sich Gott dem Herrn aufopferte und würdig wurde Mutter Gottes zu sein. — Bei den Griechen wird das Fest von altersher gefeiert. Nach Binterim V 1 p. 508 datieren einige seinen Ursprung bis ins achte Jahrhundert hinauf. Johannes Bapt. Kard. Pitra hat in den Analecta Sacra Hymnogr. p. 275 ein Gedicht über die Aufnahme der allerseligsten Jungfrau Maria in den Tempel veröffentlicht, das von dem Hymnographen Georg verfasst ist und dem siebten Jahrhundert angehört. Der Anfang lautet: Salvatoris templum maxime mundum — illa tanti aestimanda ovis et virgo — sacra illa arca thesaurum — divinae continens gloriae — hodie adducitur — in domum Domini; — gratiam secum affert — divini Spiritus — dum angeli Dei eam concelebrant: — Jpsa palam est — coeleste tabernaculum. — Sicher ist aber, dass es durch die Konstitution des Kaisers Emmanuel Commenius (1143—80) unter die grösseren Feste versetzt wurde. Von der Feier dieses Festes im

jetzt beobachteten Datum*). Nach dem Abendlande wurde das Fest verpflanzt durch einen französischen Edelmann Philipp de Maizières, der 1371 als Gesandter des Königs Lusignan von Cypern am Hofe Gregors XI. zu Avignon verweilte. Er schilderte dem Papste den hochfestlichen Charakter, den der Tag im Orient habe, in einer Weise, dass derselbe sich veranlasst sah, dessen Feier auch für die päpstliche Kurie anzuordnen. Es fand bald auch anderwärts Anklang, so im Königreich Navarra 1374, in Trier 1381, in Metz 1420, in Köln und anderen Orten. In Rom wurde es durch Sixtus IV. eingeführt und ein Officium dafür ins römische Brevier aufgenommen, aber nicht vorgeschrieben (inter festa ad libitum und pro quibusdam locis). Erst Sixtus V. schrieb es 1585 für die ganze Kirche vor, nachdem es durch Pius V. vorübergehend beseitigt worden war. Das bislang gebrauchte Offizium wurde unter Klemens VIII. umgearbeitet. Nachdem das Fest früher im ganzen wenig bemerklich gewesen, trat es in Preussen 1893 in unerwarteter Weise in die Zahl der Feste in foro ein, und zwar mit dem Termin des dritten Mittwoch im November, als Mittelding zwischen beweglichen und unbeweglichen Festtagen.

[1]) Vgl. praesentatio Christi = Mariä Lichtmess.

*) Morelli I 287. Die Bezeichnung lautet: *τὰ εἰς τὸν ναὸν εἰσοδία τῆς θεομητέρος.* J. B. Kraus (Kirchenlex. VI ' 884) gibt an, es sei 730 in Konstantinopel entstanden, und beruft sich dafür auf Simeon Metaphrastes, aber ohne die Stelle zu zitieren. Alt (S. 52) und andere haben es ihm nachgeschrieben, ebenfalls ohne es durch Stellen zu beweisen. Die Angabe ist sehr unwahrscheinlich, da 725 der Bilderstreit begonnen hatte, wo an dergleichen nicht zu denken war. Sie würde an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn die Homilie des Tarasius De praesentatione b. M. echt wäre, was Morelli (II 250) jedoch bestreitet. Auch fehlt das Fest noch im Menologium von Konstantinopel.

Orient berichtete Philipp de Maseriis, Gesandter des Königs von Jerusalem und Cypern dem Papste Gregor XV. zu Avignon, worauf dieser im Jahre 1372 die Feier des Festes am päpstlichen Hofe gestattete. Aber auch den König Karl V. von Frankreich wusste Philipp zu veranlassen, das Fest im Jahre 1373 in der königlichen Kapelle zu Paris feiern zu lassen [1]). Im Jahre 1345 schrieb der ausgezeichnete Bischof Balduin von Trier das Fest Mariä Opferung seinem Klerus vor. 1381 nahm die Metzer, 1420 die Kölner Kirche die Feier an. 1460 wurde es (mit Vigil) zuerst in Sachsen, 1464 im Erzbistum Mainz gefeiert; dann in den übrigen Kirchen Deutschlands und Siziliens. Im Erzbistum Toledo in Spanien wurde es vom Kardinal Franz Ximenes (1494—1517) auf den 30. September verlegt und es wurde seitdem an diesem Tage in ganz Spanien gefeiert (jetzt allerdings am 21. November). In das römische Brevier inserierte Papst Sixtus IV. (1471—1484) das Fest unter den pro aliquibus locis gestatteten. Papst Pius V. strich allerdings das Fest wieder aus dem Kalendarium, aber Sixtus V. (1585—1590) nahm es wieder auf und machte seine Feier allgemein sub ritu duplici. Endlich Clemens VIII. führte an Stelle des bisherigen ein neues eigenes Officium ein, das von da an sub ritu duplicis maioris gefeiert wurde. — In den preussischen Diözesen ist das Fest im Jahre 1893 auf den Mittwoch der vierten Novemberwoche verlegt, als festum de praecepto [2]).

Das Festevangelium ist Luc. 27—28.

III. Fest Mariä Heimsuchung [3]).

Am 2. Juli, festum duplex II. cl. cum vet.

(Vgl. Holweck, fasti Mariani p. 127.)

Obwohl einige der Ansicht sind, das Fest Mariä Heimsuchung sei im Orient, in Syrien etc. am fünften Sonntage unter den acht, welche Weihnachten vorangehen, gefeiert worden, so müssen wir doch die andere Ansicht für die richtigere hinstellen, wonach dieses Fest der lateinischen Kirche eigentümlich ist. Später freilich feierten es die Syrer und Maroniten mit uns. So findet sich dessen Officium auf den 2. Juli im Maronitenbrevier, 1624 zu Rom herausgegeben.

---

[1]) Siehe Binterim V 1, p: 509.

[2]) Die evangelische Landeskirche hat an diesem Tage einen allgemeinen Buss- und Bettag; auf Wunsch der preussischen Regierung erbaten daher die Bischöfe vom Apostolischen Stuhle die Erlaubnis, das Fest Mariä Opferung auf diesen Tag als festum de praecepto zu verlegen.

[3]) Mariä Heimsuchung (Visitatio b. M. V.) war früher unter den kleineren Muttergottesfesten wohl das angesehenste und populärste, hat heute noch einen hohen Rang (duplex II. cl.), hie und da sogar mit Oktav, und war früher voller Feiertag. Es hat nicht bloss eine feste Stütze in der Heiligen Schrift, sondern das Objekt der Feier nimmt unter den Begebenheiten der neutestamentlichen Geschichte sogar eine wichtige Stelle ein, erstens wegen der

Im Festverzeichnis der Synode von Le Mans (1247) steht es unter den gebotenen Feiertagen (Binterim V 1, p. 409). Der hl. Bonaventura war ein eifriger Förderer des Festes und so wurde es 1263 in den Franziskanerorden eingeführt.

Für die gesamte Kirche ward es von Urban VI. am 6. April 1389 angeordnet; allein über der Promulgierung, welche durch die widrigen Zeitumstände in die Länge gezogen wurde, starb Urban VI. und erst Bonifatius IX. führte es überall ein und gab ihm reiche Indulgenzen.

Wohl infolge des damaligen Schismas fand das Fest nicht allgemeine Aufnahme, bis endlich das Konzil von Basel durch das Dekret (43. Sitzung a 1441): „Inter assiduas militantis ecclesiae conturbationes etc." es der gesamten Kirche vorschrieb.

Im Kurfürstentum Köln wurde es 1396 bereits gefeiert.

Das Festevangelium ist Luc. I, 31—47.

Heiligung Johannes' des Täufers im Mutterleibe, und zweitens, weil es der Anlass zur Entstehung des in der Liturgie so viel gebrauchten Lobgesanges der hl. Jungfrau wurde. Trotzdem haben die Griechen dieses Fest nicht, sie begehen aber am 2. Juli die Niederlegung des Gewandes der heiligen Jungfrau in der Kirche der Vorstadt Blachernä von Konstantinopel, welche unter Kaiser Leo I. im Jahre 469 geschah*).

Die ersten Spuren des Festes finden sich im 13. Jahrhundert gleichzeitig an verschiedenen Orten, was sich vielleicht daraus erklären lässt, dass der neu entstandene Franziskanerorden das Fest angenommen hatte und dessen Feier begünstigte. Es findet sich bei den Franziskanern schon 1263 und erhielt offizielle Anerkennung zur Zeit des grossen Schisma durch Urban VI. und Bonifatius IX. im Jahre 1389. Nach Beilegung des Schisma sah sich daher die Baseler Synode veranlasst, weil das Fest in den Obedienzen der Gegenpäpste keine Annahme gefunden, in ihrer 43. Sitzung am 1. Juli 1441 ein Dekret zugunsten desselben zu erlassen, worin sie denen, welche dem feierlichen Gottesdienste beiwohnen würden, Ablässe bewilligte.

Warum der 2. Juli als Tag dafür gewählt wurde, darüber finden sich keinerlei Angaben, und man ist auf Vermutungen angewiesen. Diese gehen dahin, dass der Tag abhängig sei vom Termine von Mariä Verkündigung und zugleich von dem der Geburt Johannes' des Täufers, auf dessen Oktav er unmittelbar folgt. Man wäre dann folglich von der Voraussetzung ausgegangen, Maria habe die Zeit der Niederkunft Elisabeths für ihren Besuch gewählt und sei danach noch einige Zeit bei ihr geblieben**). Vielleicht war auch der Umstand als nebensächlicher Grund bestimmend, dass die griechische Kirche schon lange am 2. Juli das soeben genannte Muttergottesfest beging. Das Fest war übrigens in den verschiedenen Ländern verschiedenen Tagen zugeteilt, in Paris z. B. dem 27. Juni; der Erzbischof Johann II. von Prag, der es 1385 in seiner Kirchenprovinz einführte, setzte es anfänglich auf den 28. April. Seine richtige Stelle würde, wenn der Grundgedanke des Kirchenjahrs durchgeführt wird, im Advent sein.

---

*) Depositio, *κατάθεσις* etc. ist der jetzige Name des Festes in den Menäen; in den älteren Menologien hiess es *ἡ σορὸς τῶν Βλαχέρνων Σορός*, arca oder loculus ist der hölzerne Sarg, in welchem Maria ursprünglich in Jerusalem beigesetzt gewesen sein soll und der unter Marcianus nach Konstantinopel gebracht wurde. Morcelli II 151. Muralt, Chronogr. Byz. I 83.

**) Binterim, Denkw. V 407.

IV. Rosenkranzfest (festum St. Rosarii [1]).

Am ersten Sonntag im Oktober, festum duplex II. cl.

Die Veranlassung zur Einführung dieses Festes war die berühmte Seeschlacht, welche die vereinigte Flotte der Christen, namentlich Spaniens und der Republik Venedig, am 7. Oktober 1571 unter der Anführung des Erzherzogs Don Juan d' Austria über die Türken bei Lepanto oder den echinadischen Inseln errangen. Der heilige Papst Pius hatte die christlichen Mächte zu einem Bündnisse vereinigt und den sicheren Sieg versprochen, wenn die Christen nach öffentlichen Gebeten und Fasten und andächtigem Empfange der heiligen Sakramente mit Gottvertrauen in den Kampf gingen. Der christliche Anführer Erzherzog Johann von Österreich hatte zudem mit vielen Anführern und Soldaten das Gelübde

[1]) Das Rosenkranzfest (sollemnitas ss. Rosarii b. M. V.). Gegen Ende des 12. Jahrhunderts finden wir, dass es üblich geworden war, den Gruss des Engels (Lk. 1, 28), nebst den Worten der Elisabeth (Lk. 1, 11) als Gebet zu gebrauchen. Dieses Gebet wurde von mehreren Synoden gebilligt und empfohlen, nachweislich zuerst von einer Pariser unter Erzbischof Odo von Sully*) (1196—1208) und im Laufe der nächsten Zeit die Synoden von Orleans, Durham (1217), Trier (1237) und andern**). Das neue Gebet wurde mit dem Vaterunser in der Weise verbunden, dass man fünfzehnmal nach dem Vaterunser je zehn „Gegrüsset seist du, Maria" betete und die einzelnen Gebete an einer Perlenschnur abzählte. Als Urheber dieser Gebetsweise, die man Rosenkranz nennt, wird allgemein der hl. Dominikus angesehen; allein leider mit Unrecht. Denn die Gewohnheit, wenn man eine bestimmte Anzahl von Gebeten hersagen wollte, sich der Perlenschnüre, der sog. Paternosterschnüre, zu bedienen, bestand schon längst und wurde nur allgemein, als es üblich wurde, entsprechend der Zahl der Psalmen 150 Ave Maria zu beten, was man den Psalter Mariä, Rosenkranz oder Psalter der Laien nannte. Wann diese Gebetsweise aufgekommen ist, lässt sich genau nicht ermitteln, nur ist neuerdings festgestellt, dass der hl. Dominikus nicht ihr Erfinder ist, wie vielfach behauptet wird. Seine Biographen und sonstigen Zeitgenossen nämlich schreiben ihm die Erfindung des Rosenkranzes nicht zu, sondern erst der Ende des 15. Jahrhunderts lebende Dominikaner Alanus de Rupe (de la Roche) hat diese Meinung aufgebracht***), die leider auch ins Brevier Eingang gefunden hat. Eine bedeutende Verbesserung aber erfuhr das Rosenkranzgebet im 15. Jahrhundert dadurch, dass man nach dem Namen Jesus in jedem Ave Maria eine Begebenheit aus dem Leben Jesu und Mariä, also eine Heilstatsache, hinzufügte, angefangen von der Botschaft des Engels an Maria bis zur Sendung des Hl. Geistes und Aufnahme Mariä in den Himmel, worunter die fünf Momente aus dem Leiden Christi, der sog. schmerzhafte Rosenkranz, eine Hauptrolle spielten, so dass der ganze Rosenkranz nunmehr von selbst in drei Teile zerfiel, die in sich abgerundet sind†).

*) Constit. synodica Odonis Episc. Par.; Mansi, Conc. XXII 681, nr. 10.

**) Mansi a. a. O. 1108, I 4. Binterim, Konzilien IV 480; Denkw. VII 1, 98—129. Th. Esser, Gesch. des Engl. Grusses: Histor. Jahrbuch 1884, 92.

***) Holzapfel, S. Dominicus und der Rosenkranz, München 1903.

†) Die Urheber dieser Gebetsweise waren Dominikus aus Preussen und Adolf aus Essen, zwei im 15. Jahrhundert in der Kartause bei Trier lebende Mönche. Th. Esser, Beitrag zur Gesch. des Rosenkranzes: Katholik 1897 II 409 ff. und 1904 II 98 ff.

gemacht, wenn sie die Schlacht überlebten, das Heil. Haus zu Loretto zu besuchen. Am 7. Oktober 1571, dem ersten Sonntage im Oktober, gingen die Christen daher freudig in den Kampf unter Anrufung Jesu Christi, dessen Bild ihre Fahne schmückte, und der allerseligsten Jungfrau. Binnen wenigen Stunden zerstreuten sie die Flotte des Feindes, der ihnen an Zahl und Macht überlegen war. 180 Schiffe, sogenannte Dreiruderer, eroberten, zwanzig verbrannten sie, ebensoviele (20) versanken. 31000 Türken wurden getötet, 50000 Christensklaven wurden befreit. Dieser herrliche Sieg wurde mit Recht der Fürbitte Mariens zugeschrieben. War es doch auch der Tag, an dem die Rosenkranzbruderschaften zu Rom und in der ganzen Welt unter Gebeten ihre gewohnte Prozession hielten.

Der Papst selbst hatte grade um die Stunde des Kampfes zu seinem Schatzmeister gesagt: „Wisse, dass um diese Stunde mit dem Feinde gekämpft und ein Sieg errungen worden ist.“ Zum Andenken an diesen Sieg ordnete Pius V: eine commemoratio S. M. de Victoria jährlich für den 7. Oktober an. Sein Nachfolger Gregor XIII. aber befahl durch Dekret vom 1. April 1573, dass dieses Fest am 1. Sonntag im Oktober unter dem Titel B. M. V. de Rosario gefeiert werde in allen den Kirchen, die einen Rosenkranzaltar oder eine Rosenkranzkapelle besässen. Das Officium

---

Die neue Gebetsweise erhielt dadurch einen bestimmteren Gedankeninhalt. Das bloss rezitierende Gebet näherte sich dem Wesen des betrachtenden Gebetes, und in dem einzelnen Geheimnisse lag überdies meistens ein Hinweis auf irgend ein Fest des Herrn oder der Mutter Gottes enthalten, so dass der Rosenkranz den verschiedenen liturgischen Zeiten angeschlossen werden kann. Er trat dadurch in eine gewisse Verbindung mit dem Festzyklus, als dessen summarische Zusammenfassung er gelten kann.

In dieser vervollkommneten Form wurde der Rosenkranz das Lieblingsgebet aller Andächtigen, Geistlichen und Laien höheren und niederen Standes, und es bildeten sich zur Pflege und Förderung desselben eigene Bruderschaften, welche von den Päpsten gern gesehen und mit Ablässen bedacht wurden *). Nicht bloss einzelnen Gläubigen wurde der Rosenkranz eine Quelle unzähliger Gnaden, sondern auch die Christenheit im ganzen nahm dazu ihre Zuflucht in allgemeinen Nöten und Anliegen, besonders aber in der Türkengefahr. Auffallende Gebetserhörungen, denen man namentlich den Sieg bei den Echinaden über die Türken (7. Oktober 1571) zuschrieb, veranlassten zunächst Pius V., ein Dankfest anzuordnen. Gregor XIII. gab diesem Feste Bestand, indem er 1573 gestattete, dass in allen Kirchen, in welchen sich eine Rosenkranzkapelle oder wenigstens ein dergleichen Altar befinde, dieses Fest als „Rosenkranzfest“ am ersten Sonntag im Oktober gefeiert werde. Klemens X. konzedierte dieses Fest für ganz Spanien ohne die obige Bedingung. Klemens XI. dehnte die Feier infolge des 1716 am 5. August bei Peterwardein von Prinz Eugen erfochtenen glänzenden Sieges auf die ganze Christenheit aus.

---

*) Geschichtlich nachweisbar sind die Bruderschaften vom heiligen Rosenkranz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Berühmt war die in Köln 1474 vom Prior Jak. Sprenger O. S. D. gegründete. Th. Esser, U. L. Fr. Rosenkranz, Paderborn 1889, 289. Sie wurde von Sixtus IV. 1478 bestätigt. Kirchenlexikon X ² 1281.

dieses Festes gestattete 100 Jahre später Klemens X. allen spanischen Reichen. — Nachdem aber am 5. August 1716 Prinz Eugen von Savoyen unter Kaiser Karl VI. bei Peterwardein einen grossen Sieg über die Türken davongetragen hatte und am Oktavtage von Mariä Himmelfahrt 1716 die Insel Corfu (Coreyra) von der Belagerung der Türken befreit worden war, dehnte Papst Klemens XI. durch Dekret vom 3. Oktober 1716 das Rosenkranzfest mit eigener Messe auf die ganze Kirche aus. — Papst Leo XIII., der die Gläubigen durch mehrere Schreiben zur eifrigen Übung des Rosenkranzgebetes, besonders im Oktober, aufforderte, verordnete ein neues Officium, erhob das Fest zum Range eines duplex II. classis und fügte der Lauretanischen Litanei die Bitte ein: Regina sacratissimi Rosarii, ora pro nobis.

V. Fest Mariä Vermählung (festum Desponsationis B. M. V.).

Am 23. Januar, festum duplex maius.

Über den Ursprung dieses Festes schreibt Holweck l. c. p. 12: Ab insigni Carnotensi ecclesia, in qua omnia spirant Mariam [1]), originem duxisse hanc solemnitatem tradit Cavaliere (1, 2. cap. 30). „Es bestimmte nämlich" (wir übersetzen H's Worte aus dem Lateinischen), „ein Kanonikus von Chartres, dass am Tage seines Hinscheidens alljährlich eine feierliche Kommemoration des hl. Joseph, des Gemahls der allerseligsten Jungfrau Maria, vom Kapitel der Kathedralkirche begangen werde, weil er einsah, dass sein Lob in vorzüglicher Weise zum Preise der allerseligsten Jungfrau gereiche. Daher glaubte Johannes Gerson, der Kanzler der Pariser Akademie († 1492), seinem (des erwähnten Kanonikus) frommen Sinne entspreche es am besten, wenn ein Officium der Vermählung der seligsten Jungfrau Maria mit dem hl. Joseph eingerichtet würde, daher verfasste er es auch zugleich und überreichte es dem päpstlichen Legaten zur Approbation (Carpo, Bibl. liturg. p. 452). Das Fest wird am 23. Januar gefeiert, weil an dem Tage wahrscheinlich genannter Kanonikus starb. 1537 erlangte Johannes Calvus, Kommissar des Ordens der Minderbrüder vom Paul III. ein Fest der Vermählung, für seinen Orden am 7. März zu feiern. Das Officium (des Festes) verfasste Pierre Doré (Petrus Auratus) 1546. 1556 übernahm dieses die Kathedralkirche von Arras für den 23. Januar sub ritu duplici, auf die Bemühung des Kanonikus Eustachius Fouet unter dem Bischof Anton Perrenotto (Kardinal Granwella). Bald darauf wurde das

[1]) In der Kathedral-Kirche zu Chartres in Frankreich wurde bekanntlich eine Reliquie aufbewahrt, die als „das Hemd der allerseligsten Jungfrau" bezeichnet wird. Bekannt sind die Reden des hl. Arnold von Chartres, eines Schülers des hl. Bernard, zum Lobe der allerseligsten Jungfrau.

Officium des Pierre Doré abgeschafft und auf Befehl Pius V. das Officium der Geburt Mariä, der allerseligsten Jungfrau, mutatis mutandatis, wie es jetzt in den Brevieren steht, an seine Stelle gesetzt. Im 16. Jahrhundert ging das Fest an viele Kirchen Frankreichs und Belgiens über. — Am 27. Februar 1680 ging es auf Spanien über, am 6. April 1680 auf das ganze Reichsgebiet des (römischen) Kaisers (siehe die Dekrete in den Analecta iuris Pontificii VIII). — 1725 ging es auf den Kirchenstaat und von da auf ungefähr alle lateinischen Kirchen über. Von den Griechen feiern nur die in Süditalien das Fest, wie Martinov zu diesem Tage berichtet.

VI. Fest Mariä Erwartung (Festum Exspectationis partus B. B. V.).

Am 18. Dezember, duplex maius.

Durch Dekret des zehnten Konzils von Toledo vom 1. Dezember 656 wird die Feier der Festlichkeit der Verkündigung der allerseligsten Jungfrau Maria im ganzen Gothenreiche für den 18. Dezember vorgeschrieben. Nach den Worten des Konzils aber wurde dieses Fest schon früher aber nicht an ein und demselben Tage in Spanien gefeiert. Das Konzil verlegte das Fest für das ganze Land auf einen Tag. Später wurde das Fest der Verkündigung ausserdem auch noch am 25. März nach dem Gebrauche der römischen Kirche gefeiert und kommt so an zwei Tagen im mozarabischen Brevier vor: am 18. Dezember und am 25. März. Diese letztere, jüngere Festlichkeit erhielt den Namen „Verkündigung“ (annuntiatio), die ältere vom 18. Dezember heisst bald „Erwartung der Niederkunft“ (expectatio partus) oder nach dem Sprachgebrauch des Volkes „Le Maria de la O.“ Diese Benennung hat sie nicht deshalb erlangt, weil vom 18. Dezember an die feierlichen Antiphonen, die mit dem Buchstaben O anfangen, in der Vesper gesungen werden, sondern die Ursache der Benennung ist zu suchen in einem besonderen Gebrauche der Kirche von Toledo, den nach Ribadeneira (Flos Sanctorum) Thomas Tamajas (Martyrol. Hisp. VI, p. 485) berichtet. Nach beendigter Vesper bringen nämlich alle Kleriker, die im Chore anwesend sind, ohne Ordnung mit lauter Stimme ein langgedehntes O hervor, um jenes brennende Verlangen zu bezeichnen nach der Geburt des Erlösers, von dem alle Heiligen in der Vorhölle, die Engel im Himmel und die ganze Welt erfüllt waren (Miss. Moz. p. 170). Nach Arnold Wion zu diesem Tage soll Eugen II., der Vorsitzende des zehnten Konzils von Toledo, das Fest Annuntiatio B. M. V. genannt haben, sein Nachfolger aber, der hl. Ildephons den Namen in expectatio partus verändert haben. Dasselbe berichtet Johannes Bonifatius in der historia virginalis l. 2 c. 5. Doch ist diese Nachricht nicht sicher, weil kein Beleg für dieselbe angeführt ist.

Unter dem Namen exspectatio partus aber wurde das Fest in der Kirche von Toledo und anderswo in Spanien begangen. Als nach Einnahme der Stadt Granada am 18. Dezember 1499 über 3000 Mauren getauft wurden, wurde das Fest vom Kardinal Ximenes mit neuem Glanze geschmückt (Purpura Mariana p. 166). Von Gregor XIII. ist das Fest 1573 unter dem Ritus eines duplex maius und mit einem eigenen Officium approbiert nach dem alten Gebrauche der Kirche von Toledo. 1725 nahm der Kirchenstaat dieses Fest an; darnach wurde das Fest fast ganz allgemein.

VII. Fest der Sieben Schmerzen Mariä (festum 7 dolorum B. M. V.[1]).

Am Freitag nach Passionssonntag und am dritten Sonntag im Oktober, festum duplex maius.

Dieses Marienfest (Septem dolorum, auch Compassionis seu Transfixionis B. M. V.) wurde unter dem Titel Transfixionis seu Intimi doloris B. M. V. auf dem Provinzialkonzil zu Köln unter Dietrich II. Grafen von Mörs, anno 1423, für Deutschland eingesetzt, hauptsächlich zur Sühne für die Greuel und Gotteslästerungen der Hussiten, die in ihrer Wut vielfach gegen die Bilder Jesu Christi und der schmerzhaften Mutter Gottes wüteten. Es verbreitete sich dann unter verschiedenen Titeln, auf verschiedene Art und an verschiedenen Tagen gefeiert, in vielen Diözesen Europas, bis Benedict XIII. es am 22. April 1727 auf die Gesamtkirche ausdehnte, indem er auch allgemein als Tag der Feier den Freitag vor Palmsonntag bestimmte. Auch von einigen orientalischen Kirchen ist das Fest angenommen worden. Anfangs feierte man nur die Seelenangst Mariä, bei der Begegnung mit Jesus, der das Kreuz trug, als sie unter dem Kreuze stand und als sie vom Kreuze seinen Leichnam auf ihren Schoss nahm.

[1]) Dr. Kellner sagt in seiner Heortologie S. 197 über diesen beim Volke so beliebten Gedächtnistag: „Über den Anteil der heiligen Jungfrau am Leiden ihres Sohnes handelt der fromme Mönch Eadmer in seiner Schrift „Über die Vorzüge der Jungfrau Maria" Kapitel 5. Die Schrift eines Unbekannten (De passione Christi et doloribus et planctibus Matris eius; Migne CLII), welche unter dem Namen des hl. Bernhard läuft, atmet zwar auch tiefe Frömmigkeit, ist aber etwas weichlich und süsslich. Die dritte hierher gehörende Schrift ist verfasst von Amadeus, einem Schüler des hl. Bernhard, Abt und später Bischof von Lausanne († 1159) dessen fünfte Homilie De mentis dolore et martyrio b. M. V. betitelt ist (Migne CLXXXVIII 1325—1331). Auch er behandelt den Anteil Mariä am Leiden ihres Sohnes nur im allgemeinen und in grossen Umrissen. Später aber spezialisierte man die Sache und zählte anderes hinzu, so dass die Sieben Schmerzen Mariä herauskamen. In dieser Form fand der Gegenstand besondere Pflege bei den Serviten, deren Orden 1240 entstand und denen zuliebe Innozenz XI. 1688 noch ein zweites Fest dieses Namens ausserhalb der Fastenzeit, auf den dritten Sonntag im September, einsetzte."

Später zählte man noch mehr Schmerzen auf als Gegenstand des Festes, gewöhnlich sieben. In dem Buche der Wunder der Bruderschaft der Sieben Schmerzen, die in Belgien 1482 gegründet wurde, werden sie in dieser Ordnung aufgezählt (Holweck, fasti Mariani p. 314):

1. Prophetia Simeonis. Simeon prophezeit, dass ein Schwert die Seele Mariens durchdringen werde.
2. Fuga in Aegyptum. Sie flieht, beschützt vom hl. Joseph, mit dem Jesukinde nach Ägypten.
3. Amissio Pueri Hierosolymis. Maria und Joseph verlieren den zwölfjährigen Jesus zu Jerusalem.
4. Occursus in crucis bajulatione. Maria begegnet dem kreuztragenden Jesus.
5. Mors Christi in cruce. Maria harrt aus unter dem Kreuze beim Tode Jesu.
6. Depositio filii de cruce. Der Leichnam Jesu wird vom Kreuze abgenommen und in Mariens Schoss gelegt.
7. Sepultura Christi. Maria begräbt mit den Jüngern und frommen Frauen den Leichnam Jesu.

Das Festevangelium ist Joh. XIX, 25—28.

Die Verehrung der schmerzhaften Mutter nahm besonders bei öffentlichen Unfällen, welche die Kirche trafen, immer mehr zu. Seine Einführung ist durch die aszetische Literatur des 12. Jahrhunderts vorbereitet worden; die Kirche ist ja um die Passionszeit ganz und gar mit der Betrachtung des Leidens Christi beschäftigt. So kam es, dass der Apostolische Stuhl zuerst dem Servitenorden (Servi B. M. V.), der die schmerzhafte Mutter besonders verehrte, am 15. September 1668 gestattete, das Fest ihrer Sieben Schmerzen noch einmal im Jahre zu feiern; diese Vergünstigung wurde am 17. September 1735 auf alle spanischen Besitzungen ausgedehnt; 1807 auf Toskana (Etrurien), endlich durch Dekret vom 18. Sept. 1814 bestimmt Papst Pius VII., dass das Fest als duplex maius mit dem Officium, das schon lange dem Servitenorden gestattet war, in der ganzen Kirche am dritten Sonntag im September gefeiert werde (Holweck l. c. S. 236).

Das Fest der Sieben Schmerzen, welches auf den dritten Sonntag im September fällt, ist vom Hl. Vater zu einem Festum duplex secundae classis für die ganze Welt erhoben worden. (Sanctitas porro Sua . . . preces peramanter excipiens, festum Septem Dolorum B. M. V., quod enunciatae Dominicae adsignatum fuit in posterum sub ritu duplici secundae classis ubique recolendum decrevit [S. Rit. Congr. d. d. 13. Mai 1908]).

VIII. Fest Mariä von der Erlösung der Gefangenen (Festum B. M. V. de Mercede redemptionis captivorum).

Am 24. September, duplex maius.

Der hl. Petrus Nolaskus, der hl. Raymundus von Pennafort und König Jakob I. von Aragonien mit dem Beinamen „der Sieger" oder „der Eroberer" hatten zur Zeit als so viele Christen Spaniens in Maurische Gefangenschaft gerieten, eine Erscheinung Maria, die ihnen auftrug, einen Orden zur Befreiung der Gefangenen zu gründen (cf. Balinghaus p. 402). Das geschah ums Jahr 1218. Der Orden wurde am 10. August 1223 von Jakob von Aragonien zu Barzelona in Spanien gegründet und von Papst Gregor IX. am 17. Januar 1235 bestätigt, und ihm das Fest B. M. V. de Redemptione captivorum seu Descensionis B. M. V. de Mercede genehmigt und im Jahre 1615 bestätigt. Innocenz XI. dehnte am 15. Februar 1680 das Fest auf ganz Spanien, am 4. Dezember 1690 auf ganz Frankreich aus. Innozenz XII. endlich gestattete durch Dekret vom 22. Februar 1696 für die ganze Kirche das Fest am 24. September zu feiern. In verschiedenen Orden und einzelnen Diözesen Siziliens und Spaniens ist es sogar ein festum I. oder II. cl. cum octava. In Sizilien begeht man es am ersten Augustsonntag.

Das Festevangelium wie an Mariä Opferung.

„Der Gegenstand des Festes ist nicht bloss Danksagung für die Erlösung der Gefangenen, sondern auch der Schmerz der mitleidenden Jungfrau, die schreckliche Angst im Leben ertrug und die Knechtschaft der Seelen im Himmel beweint" (Holweck l. c., S. 222).

IX. Fest des süssen Herzens Mariä.

Am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt; pro aliquibus locis; festum duplex maius.

Der Stifter der Gesellschaft Jesu und Mariä, Pater Johannes Eudes (gest. 1680) beantragte zuerst die Einführung dieses Festes bei der Ritenkongregation, und Klemens X. sowie Innozenz XI. genehmigten die Feier des Festes für die genannte Gesellschaft (cum proprio officio et octava). Um dieselbe Zeit nahmen es die Minderbrüder Frankreichs auf. Pius VI. dagegen stellte die Einführung des Festes, während er zu Florenz gefangen sass, dem Ermessen des Erzbischofs von Palermo anheim; während der grosse Marienverehrer Pius VII. (im Jahre 1806 und 1807) es für verschiedene Orden (Gesellschaft Mariä, Kapuziner, Unbeschuhte Karmeliter, Augustiner, Eremiten), sowie für einige Diözesen gestattete.

Es ist bisher ein festum pro aliquibus locis geblieben, obwohl es fast allgemein verbreitet ist. Gefeiert wird es entweder (meist) am ersten Sonntage nach Mariä Himmelfahrt oder am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Aus Holweck (l. c. p. 349) schliessen wir mit dem Hymnus e Laudibus Officii Cathacensis (= Catanzaro):

1. Quid corde Matris virginis
Coli potest sacratius?
Cordi supremi numinis
Quid corde tanto gratius?

2. Amoris est miraculum
Triumphus almi spiritus;
Dignum Deo spectaculum;
Foecunda spes mortalibus.

3. Levamen est lugentibus
Zelator ardens mentium;
Cunctis datum fidelibus
Cor vita, lux, oraculum.

4. O cor, Dei triclinium
Nostri exilii solatium,
Fac in tui vestigia,
Nos simul vitam ducere.

5. O sacrosancta Trinitas,
Aeterna vita cordium!
Cordis Mariae charitas
In corde regnet omnium. Amen.

X. Das Fest des Gedächtnisses Mariä v. Berge Karmel (Festum commemorationis Mariæ de monte Carmelo).

Am 16. Juli, festum duplex maius.

Nach dem Martyrologium der Karmeliter weiht die Ordensfamilie der Karmeliter Maria diesen Tag wegen der zahllosen Wohltaten, die sie von der hochheiligen Jungfrau empfangen hat. Kolvenerius (II p. 34b) meint, diese Festlichkeit sei von den Karmelitern eingerichtet wegen des Sieges über ihre Gegner, die behaupteten, sie hiessen Brüder Mariä nicht nach der allerseligsten Jungfrau Maria, sondern nach der hl. Maria von Ägypten. Auch Kartagena sagt: Zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für diesen Sieg (d. i. für die Bestätigung des Titels und des Ordens der allerseligsten Jungfrau vom Berge Karmel durch Papst Honorius III. am 30. Januar 1216) wurde dieses Fest eingesetzt. Dieser Gedanke wird auch ausgedrückt in der Oration des Tages für den Karmeliterorden. Das ist wahrscheinlicher, als dass das Fest eingesetzt sei, zum Andenken an die Erscheinung der Mutter Gottes am 16. Juli 1251, als sie dem seligen Simon Stock, einem Engländer, dem ersten General des Ordens im Abendlande, das Skapulier als Unterpfand eines seligen Todes überreicht haben soll. Zugleich wird an diesem Tage das berühmte Heiligtum der Mutter Gottes auf dem Berge Karmel gefeiert, das nach der unbeglaubigten Tradition dort erbaut ist, wo der Prophet Elias „die kleine Wolke aufsteigen sah, die Maria bedeutete“ (vgl. III Reg. 18, 44).

Das Fest wurde von altersher im Orden mit grosser Feierlichkeit begangen, und für den Orden vom Papst Sixtus V. im Jahre 1587 bestätigt. Die Karmeliter feiern es als duplex I classis mit Vigil und privilegierter Oktav, die jedes duplex maius ausschliesst, und zwar mit einem ganz besonderen Officium. (Einige Zweige des Ordens und einige Diözesen feiern das Fest auf einem Tage der Oktav nach dem 16. Juli.) Durch Dekret vom 21. Nov. 1674 wurde die Feier auf alle Staaten ausgedehnt, die dem Könige

von Spanien unterworfen waren, im folgenden Jahre auf die Staaten des Kaisers von Österreich, 1679 auf Portugal, 1725 auf den Kirchenstaat, endlich am 24. Sept. 1726 ordnete Papst Benedikt XIII. die Feier des Festes in der ganzen Kirche für den 16. Juli an.

Evangelium wie am Feste Mariä Opferung.

XI. Fest Mariä unter dem Titel der Hilfe der Christen (Festum B. M. V. sub titulo Auxilii christianorum).

Am 24. Mai, festum duplex maius.

(Holweck fasti Mariani p. 84, Brevier 6. Lektion.)

Die Hilfe der Mutter Gottes hat dem christlichen Volke oft genug den Sieg verschafft über die Feinde des christlichen Namens. Daher hatte Papst Pius V. nach dem Siege, den die Christen am 7. Oktober 1571 bei Lepanto zur See über die Türken errungen hatten, verordnet, dass in die Lauretanische Litanei die Bitte eingefügt werde: Auxilium christianorum, ora pro nobis! Als die Hilfe der Christen bewährte sich Maria auch besonders im Anfange des 19. Jahrhunderts. Mit List und Gewalt beraubte Kaiser Napoleon I. Papst Pius VII. der Herrschaft im Kirchenstaate, setzte ihn selbst gefangen und hielt ihn vom 5. Juli 1808 bis zum 10. März 1814 besonders zu Savona in so enger Haft, dass er ihm fast jede Möglichkeit abschnitt, die Kirche Gottes zu regieren. Eine so schlimme Verfolgung hatte kaum in den ältesten Zeiten den Hl. römischen Stuhl und die Kirche getroffen. Da wurde in unerwarteter Weise der Papst befreit, so dass er am 24. Mai 1824 nach Rom, dem uralten Sitze der päpstlichen Regierung zurückkehren konnte. Alle Völker bezeugten ihren Beifall zu diesem frohen Ereignisse. Aber noch ein zweites Mal entstand ein Aufruhr zu Rom, vor dem der Papst mit dem Hl. Kollegium der Kardinäle nach Ligurien entweichen musste. Aber durch Gottes schnelle Hilfe wurde der höchst gefährliche Aufruhr bald beigelegt, und der Papst konnte abermals unter dem Jubel der christlichen Völker zurückkehren. Vorher jedoch krönte der Hl. Vater, wie er schon während seiner Gefangenschaft beschlossen hatte, am 10. Mai 1815 feierlich mit eigenen Händen zu Savona das berühmte Muttergottesbild daselbst, das den Titel der Mutter der Barmherzigkeit hat. Zum Andenken an die glückliche Wendung der Ereignisse verordnete Pius VII. die Feier des Festes der Mutter Gottes unter dem Titel „der Hilfe der Christen“ am 24. Mai, als dem Jahrestage seiner glücklichen Rückkehr nach Rom, zur beständigen Erinnerung und Danksagung für dieses frohe Ereignis. Dekret der Ritenkongregation vom 16. September 1815. Im folgenden Jahre wurde das Fest in Toskana eingeführt und darauf fast in der ganzen katholischen Welt.

Evangelium wie am Fest Mariä Opferung.

XII. Das Fest Mariä Reinigung.

Am 2. Februar, festum duplex II. cl., festum de praecept.

Die Peregrinatio Sylviae (Aquitanae), eine Schrift, welche dem Ausgange des vierten Jahrhunderts (380—390 [1]) angehört, gedenkt nicht bloss des schon damals in Jerusalem gefeierten Festes Mariä Reinigung (Opferung, praesentatio D. N. J. Chr.), sondern auch des Ceremoniells, mit dem es begangen wurde. Es wurde aber in Jerusalem nicht am 2., sondern am 15. Februar, 40 Tage nach Epiphanie (6. Januar) gefeiert. Da nun um diese Zeit gleichsam ein Austausch der Feste zwischen dem Morgen- und Abendland stattfand, so ist sehr wohl anzunehmen, dass das Fest bald hernach in der abendländischen Kirche und in Rom speziell Aufnahme fand. Kaiser Justinian aber ordnete es für den ganzen Erdkreis an, und das Vorhandensein des Festes zu Ende des sechsten Jahrhunderts in Rom ist nicht in Zweifel zu ziehen.

Wir müssen Baronius beipflichten, der in seinem Martyrologium die Einführung dieses Festes in Rom dem Papst Gelasius (492—496) zuschreibt, der es einführte und mit einer Lichterprozession verband zur Verdrängung der heidnischen Lupercalien od. Amburbalien (cf. Gelas. tract. VI. adv. Andromachum Thiel p. 605).

In der Tat enthalten auch die von Joseph Maria Tommasius herausgegebenen libri tres sacramentorum romanae ecclesiae, die aus wichtigen Gründen für das ursprüngliche Sakramentar des Papstes Gelasius angesehen werden [2]), ein officium in purificatione s. Mariae und es ist berechtigt, dieses Officium für einen Bestandteil des ursprünglichen Gelasianum zu erklären [3]). Probst weist darauf hin, dass in der Secrete der Messe des Festes auf einen Gedanken angespielt wird, der in dem tractatus VI adversus Andromachum des Papstes Gelasius enthalten ist. „Ausserdem warnt die in der Mess-Kollekte stehende Erinnerung an den kommenden Richter vor Ausschweifungen bei dieser Festfeier [4]). Finden sich aber in dieser Messe Anspielungen auf die ausgelassene Festfeier der Lupercalien, dann stammt sie von Gelasius; denn sein Verbot brachte jene alsbald ausser Übung“ [5]).

Die Antiphonen der Vesper und Laudes verraten griechischen Ursprung zur Zeit des Konzils von Ephesus bezw. bald nachher. In dem Responsale Amalars (Migne s. L. 78, 745) sind die Antiphonen grösstenteils noch de communi Virginum, die Respensorien aber propria de festo [6]).

---

[1]) Bardenhewer, Patrol.[2], S. 373.

[2]) Probst, die ältesten römischen Sakramentarien und Ordines, S. 156 ff.

[3]) Probst l. c. S. 263.

[4]) Praesta, ut quem redemptorem nostrum laeti suscipimus, venientem quoque indicem laeti suscipiamus.

[5]) Probst l. c.

[6]) S. Beumer, Gesch. des Breviers. Freiburg 1895, S. 300.

Nach lateinischem Ritus beschreibt zuerst der hl. Ildefonsus von Toledo († 667) das Fest. Auch Beda († 735) gibt eine Beschreibung und der hl. Eligius von Noyon (siebtes Jahrhundert). In Deutschland und Frankreich fand das Fest vorzüglich unter Karl dem Grossen Verbreitung; jedoch findet es sich schon im Festverzeichnisse des hl. Bonifatius und Chrodegang, im Register der Diözese Salzburg (799) und des Kirchenrats von Mainz (813).

Die Kerzenweihe an diesem Festtage ist erst später entstanden, und schreibt sich die jetzige Segnungsformel der Kerzen wahrscheinlich aus dem elften Jahrhundert her. Die Prozession mit Kerzen fand aber immer statt.

Das Fest hat verschiedene Namen: Fest der Begegnung, ὑπαπάντη, Mariä Lichtmess, Darstellung Jesu im Tempel und in der Kirchensprache: Mariä Reinigung (Purificatio B. M. V.). Es ist ein festum duplex II. cl. und ein gebotener Feiertag.

Das Festevangelium ist: Luc. II, 22—32.

Zum Schluss erwähnen wir noch den Hymnus der ältesten germanischen und gallischen Breviere auf dieses Fest, dessen Autor Rhabanus Maurus ist:

Quod chorus vatum venerandus olim
Spiritu sancto cecinit repletus
Jn Dei factum genitrice constat
Esse Maria.

Haec Deum coeli Dominum que terrae
Virgo concepit peperitque virgo
Atque post partum meruit manere
Jnviolata.

Quem senex justus Symeon in ulnis
Jn domo Domini sumpsit gavisus
Ob quod optatum proprium videret
Lumine Christum.

Tu libens votis, petimus, precantum,
Regis aeterni genitrix, faveto!
Clara quae celsi retinens Olympi
Regna petisti.

Sit Deo nostro decus et potestas
Sit salus perpes, sit honor perennis
Qui poli summa residet in arce,
Trinus et unus. Amen.

XIII. Mariä Schutzfest.

Am 2. Sonntag im November, festum duplex maius.

Patrocinium B. M. V. (Holweck l. c. p. 273.)

Es ist das Fest der schirmenden und helfenden Verbindung der heiligen Gottesmutter mit den Gliedern der streitenden Kirche auf Erden. Wie so viele andere Marienfeste, ist auch dieses Fest in Spanien entstanden. Papst Alexander VII. concedierte es durch Dekret vom 28. Juli 1656 für dieses Land zum Gedächtnis aller der Siege, welche die spanischen Könige über die Sarazenen und die Ketzer davon getragen haben vom sechsten Jahrhundert bis zur Regierung Philipps IV. Innozenz XI. dehnte es durch Dekret vom 9. Mai 1679 auf die spanischen Kolonien aus. Bald breitete es sich weiter aus, bis es im Jahre 1725 Benediktus XIII. für den Kirchenstaat genehmigte (Bened. de fest. p. II. Seite 173). Seitdem ist es in vielen Diözesen eingeführt.

Wir lassen noch folgen einen Hymnus Marbodi Redonensis (gest. 1123), welcher den Schutz Mariä so schön darstellt.

Quae lucis fons est, quae lucis ad atria pons est,
Quae fovet afflictos, peccati turbine victos;
Ipsa levat fessos, vitiorum pondere pressos;
Haec desperatis spes praestat opem bonitatis.
Porta Dei, portis est haec contraria mortis:
Per se tendentes, se suppliciterque petentes
Cunctos admittit, Dominoque poloque remittit.
Ad quam clamamus animis, precibus vigilamus,
Ad quam clamamus, exclusi ne maneamus.

(Migne, Patr. lat. 171 pag. 1603.)

XIV. Fest Maria Schnee.

Am 5. August.

Dieses Fest war ursprünglich das Kirchweihfest der libertinischen Basilika auch „Mariä Schnee“ oder gebräuchlicher „Sancta Maria Maggiore“ genannt auf dem esquilinischen Hügel gelegen. Über die Entstehungsgeschichte dieser Kirche vom Schneewunder spricht sich keine alte Quelle aus, sondern nur mittelalterliche Schriften, und der 5. August dürfte der Tag der Kirchweihe gewesen sein. So Grisar, Gesch. Roms I 153, A I. Ursprünglich hiess die Kirche nur Basilica Liberiana; durch Sixtus III. (432 bis 440) erhielt sie nach dem Konzil zu Ephesus (431) den Namen S. Maria Mater Dei und sie hiess von da an: Basilica S. Mariae.

Im 14. Jahrhundert ward das Fest auf alle Kirchen Roms ausgedehnt, sowie auf eine Reihe von Diözesen Italiens und Deutschlands usw. Schliesslich dehnte es gegen Ende des 16. Jahrhunderts Pius V. sub ritu duplici auf die gesamte Kirche aus, während Klemens VIII. es zum duplex maius erhob. In Rom wird es hochfeierlich begangen. — Evangelium wie an Mariä Opferung.

Anmerkung:

Im Sommer und Herbst werden noch gefeiert: B. M. V. de consolatione, festum maternitatis, puritatis, die wir nicht näher beschreiben.

XV. Fest der Anschauung des Bildes U. L. F. vom Guten Rate.

Am 26. April.

Über die Geschichte des Gnadenbildes vom Guten Rate sprachen wir bereits an einem anderen Orte. In Genazzano, wo sich das Bild befindet, wird das Fest cum ritu dupl. I. cl. cum octava gefeiert. Mit der weit verbreiteten Verehrung Mariä, der Mutter vom Guten Rat, breitete sich auch das Fest weithin aus.

D. Liste aller liturgischen Marienfeste des Erdkreises.

Folgende Liste enthält nicht eine Aufzählung der marianischen Wallfahrtsorte, sonst käme ja Deutschland, das doch an Heiligtümern der Gottesmutter so reich ist, schlecht weg. Es ist nie Praxis der Deutschen gewesen, ihre Gnadenbilder in die Liturgie zu ziehen; nur Luxemburg, Kevelaer, Einsiedeln, Maria Treu in Wien und wenige andere machen da eine Ausnahme.

Derselbe Titel (z. B. Mutter der Barmherzigkeit, Gnadenmutter) wiederholt sich oft, aber jedes der erwähnten Feste solcher Titel hat ein spezielles Festobjekt für sich; andere Titel, z. B. Hilfe der Sterbenden, stehen nur einmal da, weil, obschon das Fest an verschiedenen Orten auf verschiedene Tage fällt, der Festgegenstand überall derselbe ist.

Es mag auffallen, dass in unserer Liste als Monatstage manche Feste oder Kommemorationen für Griechenland, Russland und Georgien die grossen Marienfeste vom 15. August, 8. September, 2. Juli usw. angegeben sind. Die Synaxarien der Matutin lassen nämlich in den orientalischen Riten eine unbeschränkte Zahl von Kommemorationen zu, nach Art unserer lateinischen Martyrologien; dabei mag aber eine solche Kommemoration in einer einzelnen Kirche ein eigenes Officium haben, wie z. B. auf der Insel Tinos das Gnadenbild der Evangelistria am 25. März das Tagesofficium mit der Menschwerdung Christi teilt. Im Abendlande sind solche Kommemorationen von Marienbildern an den Muttergottesfesten durch die Anlage des Officiums ausgeschlossen; nur die gallikanischen Breviere Frankreichs machten hierin seltene Ausnahmen. Dort erwähnt man heute noch am 15. August auch im Officium das Gelübde Ludwigs XIII. Übrigens verdrängen Spezialfeste

Mariä auch im Abendlande in einzelnen Fällen für die Allgemeinheit vorgeschriebene Feste, z. B. in Chiavari (Ligurien) verdrängt das Fest B. V. de Horto das Fest der Visitatio, zu Castelnuovo d. Conza, verdrängt S. M. Petraca das Fest der Praesentatio etc.

Unter den zahlreichen Festen Mariä sind nicht alle von derselben Bedeutung. Die grösste Anzahl nimmt das Officium des Tages ein, andere haben nur eine Missa votiva solemnis, oder, im Morgenlande, eine Kommemoration; nur wenige werden in der ganzen Kirche oder in einem ganzen Lande gefeiert; viele sind in einer ganzen Diözese eigen, andere werden nur in einer einzigen Kirche oder Stadt als Patronsfest oder Titularfest begangen. Die wichtigeren Feste sind durch grösseren Druck ausgezeichnet.

Die Liste ist das Ergebnis einer durch mehr als 25 Jahre fortgesetzten Sammelarbeit; es war keine Kleinigkeit, all die Proprien und Kalendarien zu erlangen. Zu vielem Danke bin ich den hochw. Benediktinern von Emmaus (Prag) und den hochw. Jesuiten von Brüssel (Neobollandisten) verpflichtet, die mir auf einer Europareise ihre literarischen Schätze bereitwilligst zur Verfügung stellten. Die Fasti Mariani, die ich 1892 bei Herder in Freiburg publizierte, enthalten bloss etwa die Hälfte der Feste vorliegender Liste. Die zahlreichen neuen, historischen und kritischen Notizen, die ich seit 1892 unermüdlich gesammelt habe, müssen bei gegenwärtiger trockener Liste selbstverständlich wegbleiben. Manche Feste sind im 19. Jahrhundert untergegangen.

St. Louis, Mo., 13. Dezember 1910.

F. G. Holweck, Pfarrer.

* * *

Erklärungen zu den Abkürzungen nachstehender Feste.

AV. = E. Dolz del Castellar, Año Virgineo. Madrid 1851.
Belg. = Les Vierges Miraculeuses de la Belgique. Paris 1878.
Boll. = Bollandi et sociorum, Acta Sanctorum.
Brev. Mar. = Breviarium Marianum, Escola, Lerida. 1858.
Brev. Rom. = Breviarium Romanum.
Bull. Rom. = Bullarium Romanum.
Col. = G. Colombero, Santuari della Verg. SS. in Piemonte. Torino 1898.
Colo. = Kalendarium Marianum, G. Colosnerius S. J. Duaci 1638.
Decr. = Dekretensammlung.
Dntg. = Donnerstag.
DR. = Diario Romano.
Dt. = Dienstag.
EP. Ecclesia Propria, Kirche dieses Namens.
Ftg. = Freitag.
Galv. = Calendario mas antiquo Galven. Mexico.
Gf. Dr. H. Grotefend, Zeitrechnung des Deutsch. Mittel. Hannover 1892.
Gel. Gelenius, De Magnitudine Coloniae Ubiorum. Coloniae 1645.
Gg. Gumpenberg, Atlas Marianus, Summa Aurea vol. XI und XII. 1672.
Gn.D. = Gnadenorte Deutschlands, Aeg. Mueller. New York.
Hanlon O' Hanlon, Lives of Erich Saints, Dublin.
K Kalendarium dioecesanum vel religiosae familiae.

Lucc. = Guerra, Le Jmmagini di M. SS. de Lucca. Lucca 1886.
MPèl. = Migne, Dictionaire de Pèlerinages.
Mch. = Mittwoch.
Mg. = Menaea Graeca.
Max. = Maximilianus Princ. Sax. Praelect. de Liturgiis Orientalibus. Friburgi 1908.
Mnt. = Montag.
Mw. = Menologium der Orthodox-kath. Kirche des Morgenlandes, A. von Maltzew. 2 vol. Berlin 1900.
Mt. = Martinovius S. J., Annus Graeco-Slavicus (Bolland. vol. XI Oct.).
Mssgr. = Messenger of the Sacr. Heart, New York; April 1905.
N. = Kalendarium Manuale Utriusque Ecclesiae, N. Nilles, S. J.
N.Zeit = Artikel von P. Nilles über die Georgische Kirche in der Innsbrucker Zeitschrift für kath. Theol. 4. Heft. 1903.
NDF. = N. D. de France. Paris 1861—1866.
Pèl. = Drochon, Pèlerinages Français. Paris 1890.
P. = Proprium officiorum.
PP. = Patronus Principalis, Hauptpatronin.
Pitrè = G. Pitrè, Feste Patronali in Sicilia. Palermo 1900.
pers. = persönliche Information durch Brief und dergl.
Prov. Eccl. = Kirchenprovinz.
Ricc. = Storia dei Santuari di M. SS., A. Riccardi. Milano 1840.
S. = Sonntag.
Stg. = Samstag.
Samp. = P. Sampieri, Sconologia Mariana. Messina.
Sign. = P. Signoriello Cenno storico dei principali Santuari di M. nel regno di Napoli e Sicilia. Napoli 1859.
Sett. Rel. = Settimana Religiosa. Genova 1901.
Zod. = Zodiaco Mariano, F. de Florencia, Mexico 1755.

A.

Fest der Wunder U. L. F. von Abrlak bei Tobolsk in Sibirien, 20. Juli. Mw.
Fest U. L. Frau vom Abendmahlssaale (in Coenaculo) b. Charleston und Savannah (Ver. Staaten). S. n. Chr. Himmelf. K.
„ von Arktyrka, EP. Moskau. 2. Juli. Mw. Mt.
„ von der Adresse (Jndirizzo) Jakobi-Kirche zu Messina. 15. Sept. Gg. Samp.
„ von Ägypten (Egipetskaja). 11. Jan. Mw.
„ von den Ähren, Syrien und Chaldaea. 15. Mai. N.
„ von den Ängsten (Angustias), Vera, d. Almeria, Span. I. S. Juni.
Auffindung des Ärmels Mariae (Manica), Abtei Clugny. 15. Juni. Colo.
Krönung U. L. F. von Afrika, Algerien. 30. Apr. PO.
Fest U. L. Frau von Alexandrien (Alexandrijskaja). 1. Sept. Mw.
„ der Allerseligsten (*Παμμακαρίστου*), orthod. Kath. zu CP. 1. Sept. Max.
„ de Altagracia, Higney, Insel S. Domingo. 21. Jan. pers.
„ von Amastria, am Schwarzen Meer. 17. Aug. Mw.

Fest U. L. Frau die Anbetende (dele 'Adorazione), Codiponte und Fivizzano, n. Pontremoli, 2. S. Juli. K.
„ von Andria, EP. Messina. S. nach M. Geburt. Gg.
„ vom Kaiser Andronikus (Andronikowa), Wischnij-Wolotschek bei Tiver. 1. Mai, 28. Juli, 22. Okt. Mw.
„ vom Anfang (del Principio), Cath. Neapel. 8. Jan. K.
„ von Antiochia. 28. Mai. Mw.
„ Antiqua (die Alte) Orduña. EP. 8. Mai. K. (SJ.)
„ **Apostelkönigin,** d. Asti und anderwärts. S. n. Chr. Himmelf. K.
„ von S. Apollinaris, S. Apollinare, Rom. 13. Febr. pers. DR.
„ von Arabien. 6. Sept. Mw.
„ von Aranzazú (Dornbusch). S. n. M. Geburt. O. F. M. Prov. Cantabrien. Span. K.
„ von Ariobindi, EP. zu CP. 10. Febr. Mq. Mc. Mw.
„ Mutter der Armen. Seminara, d. Mileto, Calabr. E. O. Praed. 2. S. Juli. pers.
„ von Armenien, Forenza, d. Venosa, St. 3. S. n. Ost. pers.
„ von Armation, EP. zu CP. 21. Juli, 17. Aug. Mq. Mt.
„ Askur in Georgien. 15. Aug. Mw.
„ von Atrib (Hattarrhab) bei Cahiro, Äg., in der Kopt. und Abyss. Kirche. 21. Juni. N. pers.
„ die Augen öffnend. 1. Stg. Dez. Benincara, Neapel. K.
„ „ 1. S. Aug., Capranica, d. Sutri, St. K.
„ „ 19. Juli, Anguillara, d. Sutri. K.
„ „ 2. S. Juli, Frascati. St. K.
„ „ 9. Juli, d. Rom etc. Br. R.
„ Augenheilerin (Tschistitelnaja). 9. Juli. Mw.
„ von Aurillac, Befreiung der Stadt. 5. Aug. K. pers.
„ **von der Aussaat,** Syrien. 15. Jan. N.
„ von Avila in Spanien (Abulskaja). 11. Juni. Mw.

B.

Fest U. L. Frau von der Barkmulde (della Madia) PP. von Monopoli. St. 16. Dez.
„ vom Baechlein (de Rivulo), Vallerano, d. Cività Castellana, St. 2. S. Aug.
„ von Balincko, bei Starodul, Tschernigow, Rssl. Ftq. n. 2. S. n. Pfingsten. Mssq.

Fest Mariae Mutter der Barmherzigkeit. Alghero, Sardinien, 1. Ftg. März. K.
„ d. Ancona. 23. Okt. P.
„ d. Aquino. 1. S. Juni. K.
„ d. Arcoli Piceno. 2. S. n. Ost. K.
„ Prov. Eccl. v. Belem und Bahia in Brasil. S. n. Allerh.
„ Barmherzige Schwestern. 16. Mai. Decr. S. C. Indulg.
„ d. Bisceglie, St. 5. S. n. Ost. K.
„ Cantiano, d. Gubbio. Letzt. S. Aug. K.
„ Castelleone, d. Cremona, 11. Mai. Ricc. K.
„ Castelleone (Krönung). 2. S. Mai. K.
„ d. Chartres und Soissons. 5. S. n. Ost. P.
„ S. Erasmo dei Tintori, Neapel. 4. S. Aug. pers.
„ S. Giovanni dei Fiorentini, Rom. 3. S. Juli. pers. DR.
„ d. Giogenti und Ali Reale. 3. S. nach Ep. P.
„ Italo-Griechen Calabriens. Pfingstmontag. N. pers.
„ d. Gubbio. 3. S. Juli. K.
„ d. Macerate (PP). Letzt. S. Juli. K.
„ Macerata (Krönung). 25. Aug. K.
„ Madrid, Kloster der Klarissen. 3. S. Okt. Decr. S. R. C.
„ Congr. Maristen und Redemptoristen. Bittmontag. P.
„ Messina, EP. III. Ord. 2. S. nach Ost. K. III. Ord.
„ d. Nola (Erscheinung). 2. S. Juli. K.
„ d. Nola (Krönung). 2. S. Mai. K.
„ Norcia, Tit. Cathed. 1. S. Mai. K.
„ d. Oppido. 4. S. Okt. K.
„ d. Palermo. 3. S. Juni. K.
„ von Savona (1. Ersch.); 18. März; ganz Ligurien. P.
„ von Savona (2. Ersch.); 8. Apr.; ganz Ligurien, 8. Apr. P.
„ von Savona (Krönung), 10. Mai; Savona, 10. Mai. P.
„ von Savona (Schutzfest), 2. Aug; ganz Ligurien. P.
„ Rimini (S. Clara) und Congr. Pret. Sang. 12. Mai. P.
„ d. Sorrento. 2. S. Juli. K.
„ d. Squillace. 4. S. Aug. K.
„ d. Traponi. 2. S. Mai. K.
„ d. Treja (Krönung). 17. Mai. K.
„ d. Terni. 2. S. Juli. K.
„ die Barmherzige (Milostiwija) von Kykko, Cypern. 12. Nov., 26. Dez. Mw.
„ die Barmherzige (Encaenia) zu Cs. 11. Aug. Mg.
Fest U. L. Frau in Baro (Imbaro), d. Lanciano, St. 4. März. K.
„ von Barsento, Cath. v. Castellaneta, St. Ostermontag. K.

Fest U. L. Frau vom Baume, Chanonat bei Clermont. 4. S. Sept. NDF.

„ vom Baumstumpf (Tocon), Lango, Arrag. 29. Mai. pers.

* „ die Befreierin (Liberatrice), Toscanelle, St. 11. Mai. K.

„ die Befreierin (N. D. Liberatrice), Salines, Burgund, Dntg. vor Palms. NDF.

* „ die Befreierin (de la Délivrande), Basilika d. Nam., d. Bayeux. Dntg. nach M. Himmelf. pers.

„ die Befreierin (de Libera), PP. Carano, d. Sessa, St. 1. S. Mai. K.

* „ der Befreierin von Le Puy, zu Le Puy, Frk. 1. Dez., früher 3. Dez. K.

Befreiung der Stadt CP. 5. Juni. Mq. 17. Aug. Mq. 16. Aug. Mq.

*Fest U. L. Frau von der guten Begegnung (de Bon-encontre), Agen, Frk. S. vor 3. Aug. P.

* „ von Begoña, in ganz Viscaya, Sp. 2. S. O. P.

„ von der Beharrlichkeit (della Perseveranza), in S. Salvatore delle Coppelle, Rom. 4. S. Juni. pers. DR.

„ vom Beine (della Gambe), Desenzano (al Serio Bergamasco). 8. Okt. pers.

* „ vom Beistand (Subsidio), Guatemala. 2. S. Okt. P.

„ vom Berge, d. Funchal (1. cl.). 2. S. Okt. K.

* „ vom Berge Berico (Erscheinung). 25. Aug. 1. S. A. (Serv.), d. Vicenza, St. P. K.

* „ vom Berge Berico (Schutzfest), d. Vicenza. 25. Febr. P.

„ vom Berge Berico (2. Erscheinung), d. Vicenza, Santuario; K. Serv.

„ vom Berge, zu Calderola, d. Camerino. 2. S. Mai. K.

„ vom Berge, zu Ceignac, d. Rodez, Frkr. S. nach M. Himmelf. pers.

* „ vom Berge, zu Cesena (Krönung). 14. Mai. K.

* „ vom Berge Creta (Krönung), d. Casale, St. 1. S. Aug. P.

„ vom Berge, zu Cavallino, de Lecce, St. S. nach M. Himmelfahrt. K.

* „ vom hl. Berge, d. Görz, Istrien. 3. S. nach Pfingsten. Pr.

„ vom hl. Berge, Villarluengo, Aragonien. 24. Aug. pers.

„ vom Berge, Titul. Kirche der Franzisk. zu Genua. 1. S. Okt. pers.

Fest U. L. Frau vom Berge, zu Racalmuto, d. Girgenti, Sic. 2. S. Mai. Pitre.
„ vom Berge, Messina, Kirche d. Nam. Letzt. S. Aug. Sampieri.
* „ vom Berge Vejano, d. Marsico, It. 1. S. Sept.
„ vom hohen Berge (Montalto) zu Messina. 12. Juni. Pr.
„ vom Berge, zu Piglio, d. Anagni. 5. Febr. K.
„ vom Berge, S. Sostene, d. Squillare, It. Letzt. S. Aug.
„ von den Bergen, S. M. dei Monti, Rom. 26. Apr. P. DR.
„ von den Bergen, S. Rocco e Sebastiano zu Sezze, It. 26. Apr. K.
* „ vom Berge (Monserate) Caceres, d. Coria, Span. 2. S. nach Ost. K. PP.
„ vom Besuche (del Visito), Messina (E. P.) 1. S. Mai. Gg.
„ von Bethania, in der georgischen Kirche. 15. Aug. N. Zeit.
* „ von Bethlehem, d. Nevers, Frk. 28. Febr. P.
* „ von Bethlehem, Eudisten. 28. Febr. (Wiederherstellung der Kongregation, 1826.)
* „ von Bethlehem, PP. der Stadt Belém de Pará, Bras. 1. S. Sept. P.
„ von Bethlehem, Almansa bei Albacete, Sp. 6. Mai. K.
„ von Bethlehem, EP. bei Sassari, Sard. 20. Mai. pers.
* „ von Bethlehem, in ganz Ecuador, S. Am. 30. Dez.
* „ **von Bethlehem,** in Guatemala (PP. der Bethlemiten). 3. S. nach Epiph. P.
* Krönung des Bildes Mariä in der Kathedr. von Mantua, 3. S. Nov. M.
Fest U. L. Frau von den Bildern (dei Ritratti), Kirche Maria Hilf in Messina, S. n. Christi Himmelf. Gg.
Übertragung des Bildes Mariä von Serra S. Bruno nach Bivongi, zu Bivongi, d. Squillace, It. Letzt. S. Okt.
Fest des Bildes Mariä im Gregoriuskloster zu Spoleto, It. 1. S. Juli.
Fest U. L. Frau Blachernitissa im Kloster Kwabdacher, Georgien, 15. Aug. N. Zeit.
„ Blanchernitissa, Mariä Himmelf. Kathedr. Moskau. 7. Juli. Mw.
„ Notre Dame des Blanches, Pontleroy, d. Blois, 24. Mai. NDF.
* „ von der Blume (del Fiore) zu Onano, d. Aequapendente, It. 15. Mai. P.

Fest U. L. Frau von den Blumen, Ville-en-Braye d. Beauvais. 4. Jan. NDF.

„ Wohlriechende Blume, Kathed. v. Woronesch-Pokrow, Rssl. 15. Nov. Mw.

„ Unverwelkliche Blume. 3. Apr. Mw.

„ von Bonarcado, zu Bonarcado, Sard. 19. Sept. MPèl.

* „ von Bonaria, Cagliari, Sard. PP. 24. Apr. P.

„ von Bonaria, EP. Buenos Aires, S. Am. 14. Mai. K. Merced.

„ von Bogoljuba zu Moskau. 18. Juni. Mw. Mt.

„ von Bojoljuba von Simarow. 25. Mart. Mw.

„ Bon Secours, Reculey, d. Bayeux. 15. Mai. Pèl.

„ Bon Secours, bei Rouen EP. Mnt. nach 1. S. Juli. O. P. S. Maclon, Rouen.

„ von Boulogne-sur-Seine, EP. S. nach 5. Juli. Pel. pers.

„ Braut des hl. Joseph (Commem.), 19. März; O. Carmel. Prov. Mexico.

* „ von der Bresche, zu Chartres, Frkr. 15. März. P.

* „ vom Briefe, PP. von Messina. 3. Juni. P.

„ vom Briefe, Kirche S. M. Draperis zu CP. 3. Juni. K. OFM.

„ vom Briefe, S. Pietro in Montorio, Rom. Letzt. S. Aug. K. OFM.

„ vom Briefe, Palmi in Calabrien, PP. Letzt. S. Aug. K.

„ vom Briefe, S. M. in Altobasso, Messina; D. post 8. Sept. Samp.

* „ vom Brombeerstrauch (Roncier), Josselin, d. Vannes, Frk. 2. S. nach Ost. pers.

„ von der Brücke, EP. d. Oria. St. 9. Mai. P.

„ von der Brücke, Partinico, d. Monreale, Sic. 8. Aug. pers.

* „ von der Brücke (Krönung), PP. Lauriano, It. 15. Sept. K.

„ von Bruis, Palo, Aragon. 23. Apr. pers.

* „ vom Brunnen (del Pozzano), Castellamare Napol. Letzt. S. Juli. K.

* „ vom Brunnen (del Pozzo), Capurso in Apulien. Letzt. S. Aug.

* „ vom Brunnen Guacito d. Monopoli, It. 3. S. Mai. K.

„ vom Brunnen (Pozzo), PP. Lauro, d. Sessa, It. 2. S. Mai. K.

* „ Bund der Barmherzigkeit. 16. Febr. Abyss. Kirche. pers.

Fest U. L. Frau Bürgin der Sünder (Sporuchnitza), Kloster Odrina. 7. März. Mw.
„ von der Burg (del Castro), Guastalla. 16. Mai. K.
„ von Burgali, d. Montefiascone, It. 2. S. nach Ost. K.
„ von Byzanz, Wisantiskaia. 7. Apr. 1. Mai. Mw.

C.

Fest U. L. Frau von Cabeza (vom Kopfe), Valdeorno, Aragon. Letzt. S. Apr. pers.
* „ von Cahira, EP. ausserhalb der Stadt Cahira, Äg. in der Kopt. Kirche. 8. Juni. N.
„ Callistrati zu CP. 18. Juli. Max.
„ von Cambrai, zu Ende des Mittelalters, in S. Aubert zu Cambrai, Mnt. nach Dreifalt. Colo.
„ von Campiglione, Caivano d. Aversa, It. 2. S. Mai. K.
* „ del Campione, d. Todi, It. Letzt. S. Juli. K.
„ in Campanica, Tit. Kapuz.-Kirche Anticoli, d. Anagni, It. 22. Aug. K.
„ von Camulium (Auffindung) in Cappad. 9. Aug., 15. Mai. Mg.
„ von Capileira, EP. d. Granada. 2. S. nach Ost. K.
„ Caravaggio, EP. in der Lombardei. 26. Mart. pers.
„ de Caroseno, Mascheto d. Venosa, It. 1. S. Sept. pers.
„ dei Casali, zu Cottanello, d. Poggio Mirteto, It. 4. Juni. K.
* „ von Casaluce, d. Aversa, It. 1. S. Mai. K.
„ von Casuas (Casucas?), Ayerbe, Aragon. 1. Juni. pers.
* „ von Cavadonga, d. Oviedo, Span. 9. Sept. P.
„ in Chalcopratiis, CP. (Kirchweih). 18. Dez. Mt.
* „ von Chartres (Schutzfest), d. Chartres. 1. S. Mai. P.
„ von Chartres (Kirchweih). 17. Okt. (bis 17. Jahrh. sub off. B. M. V.)
„ von Chilândari s. Hymnus akath.
* „ von Chiquinquira, Maracaibo, Venezuela. 17. Nov. K.
* „ von Chinquinquira, in ganz Ecuador. 9. Juli. P.
„ von Cholm in Polen. 8. Sept. Mw.
„ vom Chore, Sixena, Aragon. 2. S. Okt. pers.
* „ im Chore (Erscheinung in Barcelona), Fest der Mercedarier. S. nach 24. Sept. K.
„ vom hl. Christoph (Odigitria Christophorowa) im Christophoruskloster, Gouv. Wologda, Rssl. 28. Juli. Mw.
„ von Chrysopolis. 22. Sept. Mg. Max.
* „ di Civita d. Gaeta, It. 21. Juli. K.

Commemoration U. L. F. zu Schwerin, Utrecht etc. am Ende des Mittelalters, Samstag vor Septuag. Duplex.
„ zu Cambrai, S. Aubert. Montag nach Trinitatis (duplex). Colo.
„ zu Osnabrück, Verden, in Holland etc. am Ende des Mittelalters. Samst. vor 1. Advents. Duplex.
„ Mariä (Off. dupl.) zu La Chapelle-Janson, d. Rennes. 24. Aug. NDF.
*Fest U. L. Frau von Conadomini, d. Calatajerone, Sic. Letzt. S. i. Mai. K.
* „ von Constantinopel, bei den Italo-Griechen Calabriens. 21. Sept. N. pers.
* „ **von Constantinopel** zu Bari, in ganz Apulien. 1. Dt. im März. P. K.
* „ von CP. d. Ugento, It. 1. März. K.
„ von CP. (Zaregradskaja), 25. Apr. Mw.
„ von CP. zu Staraja Russa. 17. Sept. Mw.
„ von CP. zu Borow (Zesarsko-Borowskaja), Uswjat bei Witebsk. 30. Mai. Mw.
„ von CP. auf dem Monte Vergine, It. PP. 1. Sept. K.
* „ von CP. (Weihe der Stadt CP. an Maria). 11. Mai, bei den Griechen. Mg.
* „ von CP. (Krönung), PP. d. Insel Ischia, It. 4. S. Aug. K.
„ von CP. Lercara Friddi, d. Palermo. 20. Aug. pers.
„ von CP. Pietra Montecorvino, d. Lucera. 18. Aug. pers.
„ von CP. Kirche der Minderbrüder zu Castelortrano, Sic. 20. Juni. K. OFM.
* „ von CP. (Krönung) PP. von Gragnano d. Castellamare Nap. 3. S. Okt. K.
„ von Saint-Cordon, Valenciennes, Frk. S. n. 8. Sept. priv.
„ della Cornabusa, EP. bei Bergamo. 12. Sept. pers.
* „ von Corsignano, PP. von Giovenazzo, It. S. nach 15. Aug. K.
„ von Cosmedin (Offenbarung), EP. zu Rom. S. nach 5. Juni. K. DR.
„ von Creta, bei Castellazzo Bormida, d. Alessandria. 2. S. Juli. Col.
„ Curatoris, FP. zu CP. 7. Dez. Mw. Mg.
* „ Custonaci, PP. Monte S. Giulano, d. Trapani, Sic. Letzt. Mch. Aug.
„ von Cypern (Kyprskaja) zu Strominj bei Moskau. 20. Apr. Mw.
„ von Cypern (Kyprskaja), M. Himmelfahrt Kathedr. Moskau. 9. Juli. Mw.
„ von Cyrus, FP. zu CP. 5. Mai. Mg.
* „ Czenstochowa, EP. in Russisch-Polen. Ltzt. Mch. Aug.
„ von Czenstochowa, Rssl. 6. März. Mw.

D.

Fest U. L. Frau von St. Dalmatus, Dalmatuskloster bei Perm, Rssl. 15. Febr. Mw.
„ von Damaskus. 4. Dez., 28. Juni. Mw.
* Fest der Darstellung Mariä im Tempel, 80 Tage nach ihrer Geburt, 26. Nov. am Ende des Mittelalters zu Hildesheim, Verden, Goslar etc. Gf.
* Fest U. L. Frau von Deksios, bei den Abyssiniern. 22. Dez. pers.
„ Délivrande, d. Bayeux. S. nach 15. Aug.
„ de la Bonne Délivrande, Oratorium S. Thomas von Villanova, Paris. 18. Juli.
* Fest **Der Demut Mariä.** 4. S. Okt., 12. Mai. varia Calendaria.
* Fest des Bildes Mariä von der Demut (dell' Umiltà, Erscheinung), zu Pistoja, It. 17. Juli.
„ Mariä von der Demut (Krönung), Pistoja. 20. Sept. K.
„ Mariä von der Demut (Übertragung), Pistoja. 4. Dez. K.
„ Mariä von der Demut (oder Strada Cupa), S. M. in Trastevere, Rom. 3. S. Juni. K. DR.
* Fest der Demut Mariä, Maristen. Letzt. S. Juli. P.
Fest U. L. Frau von der Demut (Siehe herab auf die Demut), EP. zu Pskow, Rssl. 16. Sept. Mw.
* Fest der Demut Mariä, Eudisten (approb. Constit. Congr. a 1864). 10. Juni. P.
* Fest der Wunder U. L. Frau von Déols (Burgidolensis), d. Bourges, Frkr. 31. Mai. P.
Fest U. L. Frau in Dentero, Kirche S. Irene zu CP. 6. Sept. Mg. Mt.
„ Dewpeteruwskaja, Kathedr. zu Tambow, Russl. 29. Febr. Mw.
„ Diakonissa zu CP. 14. Mai. Mg.
* „ vom Dörfchen (Pueblito), d. Queretaro, Mexico. 4. S. nach Ostern. K.
„ Dolinskaja, in Rssl. 13. Febr. Mw.
* „ vom Don (Donskaja), in ganz Rssl. 19. Aug. Mw. Mt.
* „ vom Dorn (de l' Epine), d. Châlons-sur-Marne. 5. S. nach Ost. P.
„ vom Dorn, Bouchon, d. Verdun, Frk. 2. S. nach Ost. Pèl.
„ der Unverbrannte Dornbusch, FP. Moskau. 4. Sept. Mw.
„ der Dreihändigen (*Τριχειρ*) vom Kloster Chilandari (Athos), Neu-Jerusalem bei Moskau. 28. Juni. Mw.
* „ der Dreihändigen (Trojerntschitza), Bjelobereschk, Einsiedelei bei Brjansk, Rssl. 13. Juli. Mw.

Fest U. L. Frau Dulderin (N. D. de Souffrance), S. Gervaise et Protaise, Paris. 31. Mai. pers.
* „ Dulderin zu Moskau. 9. Aug. Mt.
„ von Dumnitz (Domnitzkaja), am Flusse Dumnitz bei Tschernigoff, Rssl. 8. Sept. u. 10. Ftg. nach Pfingst. Mw.
„ von den Dünen (van Tuyne), Ypern in Flandern. 1. S. Aug. K.
„ von Dunilow, zu Nikolsk, Gouv. Wologda. 29. Juni. Mw.

E.

*Fest U. L. Frau von der Ebene (del Piano), d. Gaëta, It. 23. Apr. K.
„ von den Ebenen (de los Llanos) bei Albacete, d. Murcia. 6. Mai. AV.
* „ von der Eiche, d. Viterbo. 4. S. Sept. P.
* „ von der Eiche, d. Le Mans, Frkr. 1. S. Sept.
„ von der Eiche, EP. Nancy, Frkr. Letzt. S. Sept. K. Ord. Praed.
* „ von der Einsamkeit (de la Soledad), PP. Oaxaca, Mex. 18. Dez. K.
* „ von Einsiedeln, Kloster Einsiedeln, Schweiz. S. nach 15. Juli. P.
* „ von Einsiedeln, Abt. S. Meinrad und Subiaco in N. Amerika. 3. S. Juli. K.
Fest Maria Einzug, Stift St. Märgen, Erzd. Freiburg. 2. S. Okt. pers.
Fest U. L. Frau von St. Elias (Swjato-Ilinskaja), Eliaskloster bei Tschernigoff, Rssl. 10. Mart. Mw.
„ von St. Elias (Tschernigowskaja-Ilinskaja), Wunder der Tränen, ib. 16. Apr. Mw.
Fest **Mariä Empfängnis,** im Orient 9. Dez., im Occident 8. Dez.
Fest Mariä Empfängnis, in Irland. 3. Mai. O'Hanlon.
* Commemoration der Unbefl. Empfängnis in Palermo. 1. Sept. (Erdb. 1726.) K.
* „ in Catania. 14. Jan. (Erdb. 1693.) K.
* „ d. Bitonto, Apul. S. vor Pfingsten. K.
„ zu Fras de Ontario, d. Compostella. S. nach 15. Aug. Bull.
* „ bei den Oblaten Mariä. 17. Febr. (Appr. Regel.) P.
Schutzfest der Unb. Empf. Mariä, zu Bagnoli, d. Nusco. 17. Juni. K.
Fest der Empfehlung Marä an St. Johannes, in der Kirche degl' Alabardieri (Beveratura vecchia) zu Messina. 2. S. Juli. Samp. Dasselbe Fest zu Cöln, Osnabrück etc. Freitag nach Jubilate. Gf.

Fest U. L. Frau vom Ende der Erde (Finisterrae), Heiligtum von Leuca, Apulien. 1. Aug. K.
* „ **von den Engeln** (Portiuncula), Titularfest vieler Franziskanerkirchen. 2. Aug. OFM. K.
* „ von den Engeln, Titularfest der Kathedr. von Atri, It. 2. Aug. K.
„ von den Engeln, FP. (Terme), Rom. 2. Aug.
* „ von den Engeln, PP. von Costarica (Wallf. zu Cartago). 2. Aug. K.
* „ von den Engeln, EP. Stadt Mexico. 2. Aug. P.
* „ von den Engeln, Camperhe, Mexico. 2. S. Aug. P.
„ von den Engeln, Piarcla (Aragon.) 9. Sept. priv.
* „ von den Engeln, in den Diöz. der Republ. Ecuador. 1. Sept. P.
* „ von den Engeln, PP. Toro, d. Sessa, It. 29. Apr. K.
* „ von den Engeln, d. Sorrento, It. 9. Aug. PK.
„ von den Engeln, Montepaone, d. Squillace, It. Letzt. S. Juli. K.
„ von den Engeln (Kön. der Engel), Castola, d. Arezzo, Kapuz.-Kirche. 2. S. Juni. K.
* „ Königin der Engel, bei den Marianisten. 2. Aug. P.
„ von den Engeln, Castelnuovo di Farfa, d. Poggio Mirleto. 1. Aug. P.
Commemoration U. L. F. von England, in England. 4. Mai. K.
Fest U. L. Frau vom guten Erfolge (Bon Succès), Kirche N. D. de Finisterre, Brüssel. 1. S. Mai. Colo.
Commemoration U. L. F. vom Erdbeben, in den Kathedr. zu Granada und Almeria. 8. Nov. K.
Fest U. L. Frau der schnellen Erhörerin, in der Athoskirche zu Moskau. Dt. nach Ost. Mssg.
„ „ von Ermana (Ermanskaja). 12. Okt. Mw.
Fest der Erscheinung Mariä, S. Giustina, Padua. Bittmontag. Colo.
„ der Erscheinung Christi bei Maria am Ostermorgen. Freitag nach Weissen Sonntag. Noumen Ew. Anbetung O. S. B. in Frk. (P. 1827.)
„ der Erscheinung Mariä zu Gallivaggio, d. Como. 10. Okt. pers.
„ der Erscheinung Mariä, S. Michele zu Lucca. 5. Okt. OFM. K.
* „ Mariä von der Erscheinung (Aparecida), Kirchenprov. Rio de Janeiro, Bras. 1. S. Mai. P.
„ der Erscheinung Mariä (Visio) in Herford, West., Nonnenstift. 19. Juni. Gel.
„ der Erscheinung (Apparizione) Mariä, Kirche S. Celso zu Mailand. 30. Dez. Ricc.

Fest U. L. Frau von der Esche (Frassino), Tit. Eccl. OFM. zu Pescara bei Verona. 11. Mai. K.
„ von Eschio, Valentano, d. Montefiascone, It. 11. Aug. K.
„ in Eudocianis zu CP. 16. Juni. Max.
„ Evangelistria (Erscheinung), Insel Tinos, Griechenl. 25. März. Mw.

F.

Fest U. L. Frau vom Feldbau (della Cultura), Parabita, d. Nardo, It. 1. S. Mai. K.
„ vom Felde (del Campo), PP. Cave, d. Palestrina. 29. Apr. K.
„ vom Felde, PP. Lenula, d. Gaëta, It. 4. S. Juli. K.
„ vom Langen Felde (Campo Longo), Ponte di Nossa, d. Bergamo. 2. Juni. Ricc.
„ von den Feldern (dei Campi), Stezzano, d. Bergamo. 12. Juli. pers.
„ von den Feldern (N. D. des Champs), d. Séez. 5. S. nach Ost. K.
* „ vom Felsen (Pentra), Kirchenprov. Rio de Janeiro und Bahia, Bras. 1. S. Sept. P.
* „ vom Felsen (Pentra), Kirchenprov. Belem de Para, Bras. Letzt. S. Mai. P.
„ vom Felsen (del Sasso) im Pantheon, Rom. 1. S. Sept. (früher 23. Aug.). P. DR.
„ vom Felsen (del Sasso), EP. bei Fiesole, It. 2. S. Mai. pers.
„ vom Felsen (de la Peña), Alfajarin, Aragon. 1. S. Mai. pers.
„ vom Felsen (Peña) S. Cilla, Aragon. 29. Apr. pers.
„ vom Felsen (Peña) Bilbil, Aragon. 31. März. Gg.
„ vom Felsen (Peña) Berge, Aragon. 14. Juli. pers.
„ vom Felsen (della Rocca), Tit. EP. OFM. Alessandria, d. Girgenti, Sic. Letzt. S. Aug. K.
„ vom Felsen (Sasso), S. Sebastiano zu Lucca. 3. S. Fastenzeit. Lucc.
* „ vom Fränkischen Felsen (Peña de Francia), PP. de Nuevas Caceres, Philippinen. 1. S. Juli. pers.
„ vom kleinen Felsen (della Rochella), Lerma, d. Acqui, It. 3., 5. Maj. Col.
„ von den Felsen (delle Roche), Krönung; FP. bei Molare, d. Aqui, It. 13. Aug. Col.
Festfeier Mariä (Solemnitas S. Mariä). 17. Sept. P. Orat. Card. Berulle, 1683, Eudisten. 1. cl.

*Fest U. L. Frau vom Feuer (del Fuore), PP. von Forli, It. 4. Febr. P.
* „ vom Feuer (Übertrag. des Bildes), Forli. 20. Okt. P.
* „ vom Feuer, d. Faenza. 2. Aug. K.
„ vom hl. Feuer (des Ardrato) zu Arras. 2. S. nach Pfingst. Colo.
„ vom hl. Feuer, zu Pescencourt, Belg. 1. Sept. Colo.
„ vom hl. Feuer, in monticulo Ternesii, d. Arras. S. nach 29. Aug. Colo.
„ von der Fichte (Erscheinung vor dem Ponomar Georgios), Nikolauskirche bei Tichwin, Rssl. 14. Aug. Mw.
Fest des flammenden Bildes Mariä. 10. Febr. Mw.
Fest U. L. Frau von den Fluten (des Flots), bei Havre, Frkr. 2. S. nach Pfingsten. NDF.
* „ von Fourvières, Lyon, Frkr. 19. Apr. P.
* Fest der Weihe Frankreichs an Maria durch das Gelübde Ludwigs XIII., zu Paris. S. nach 15. Aug., anderwärts 15. od. 22. Aug.
Fest N. D. de France, EP. zu London. 4. S. Okt. pers.
* Fest U. L. F. Freude der Betrübten zu Stekljanny-Sawod bei Petersburg, Rssl. 24. Okt. Mw.
* „ der Freude Mariä bei Christi Auferstehung, Portugal, Bras., Kirchenprov. St. Louis. Mnt. nach Weiss. S.
* „ der Freuden Mariä. 2. S. nach Ostern in Brasilien. P.
„ des Bildes der drei Freuden Mariä, Dreifaltigkeitskirche (Grjasie) zu Moskau. 26. Dez. Mw.
„ der fünf Freuden Mariä, Amiens, St. Omer. 16. Jahrh. Stg. nach Christi Himmelf. Colo.
* „ der **Sieben Freuden Mariä**, im ganzen Franziskanerorden. S. nach dem 22. Aug. (in Ecuador 3. S. nach Pfingst.) P.
* „ der Sieben Freuden Mariä zu Sitten, Schweiz. 13. Nov. P.
„ der Sieben Freuden Mariä zu Hildesheim. Stg. nach 6. Okt. P.
* „ der Sieben Freuden Mariä zu Dresden. 4. S. Sept. P. (ehemals d. Meissen, 24. Sept.); zu Goslar 3. S. nach 29. Sept. Gf.
„ der Freuden Mariä, Kath. Noyon. 22. Aug. (off. pr.). NDF.
* Sammelfest aller Freuden und Feste Mariä (Recollectio O. Gaud. et Fest. BMV.) in Belgien: zu Löwen und Hal: 1. S. Sept.; zu Brüssel, S. nach 15. Aug.; zu Antwerpen, S. nach 22. Aug.). Colo. pers.
Fest der Freuden Mariä, zu Köln ehemals 7. Mai (5 gaud.), zu Ruremond 2. S. Okt.; zu Ennemain d. Noyon. 1. S. Juli.
* „ Fest der **Freuden Mariä,** in Ecuador, Mexico etc. Stg. vor 3. S. nach Ost. P. S. Juan de Cugo. 11. Mai.

Fest der Freuden Mariä, bei den Maristen. 2. S. nach Ost. P.
Fest U. L. Frau von der Unerwarteten Freude, Verkünd. Kirche im Kremlin, Moskau. 9. Dez. Mssg.
„ Freude aller Betrübten, Akademie-Kirche zu Moskau. 13. Juli. Mf.
* Fest der Freuden Mariä, bei den Eudisten. 8. Juli. P.
* Fest U. L. Frau vom Frieden (de la Paz) oder vom Niedersteigen Mariä in die Kathedrale von Toledo. 24. Jan. zu Toledo, Zamoca, Oviedo, La Paz (Bolivia).
* „ vom Frieden, d. Tarbes. 5. S. nach Ost. P.
* „ vom Frieden, zu Albissola, d. Savona, S. nach 19. Okt. K.
* „ vom Frieden, d. Ascoli Picens, S. nach 22. Okt. K.
* „ vom Frieden, Acerenza, It. 16. Febr. K.
* „ vom Frieden, Gregoriuskirche, Spoleto. 4. S. Juni. K.
* „ vom Frieden, d. Nardò, It. 3. S. Juni.
* „ vom Frieden, d. Sezze, It. 1. S. Sept.
* „ vom Frieden, d. Ugento. 1. S. Nov. K.
* „ Königin des Friedens, Paris. 9. Juli. P.
Fest des Frohlockens Mariä (in Resurr. Filii), Mnt. nach Weiss. S. zu Evora, Portug. und in S. Antonio dei Portugh. Rom. P.
„ des Bildes Mariä „Das Frohlocken“ zu Nicolo-Uresch, bei Moskau. 7. Nov. Mw.
Fest U. L. Frau Fürsprecherin der Sünder (Avvocata dei Peccatori) EP. Messina. 1. S. Okt. Gg.
„ Unsere Fürsprecherin (Avvocata nostra, di Galatea), PP. von S. M. di Mortara d. Sorrento. 2. S. Nov.
„ vom Fusse der Grotte (Piè di Grotta), zu Messina. 4. S. Sept. Gg.

G.

Fest U. L. Frau von Galaso (Schutzfest) zu Tuglie, d. Nardò, It. 25. Sept. K.
„ von Galata, Tychonkirche zu Moskau. 4. Juli. Mw.
„ von Galloro, Aricia, d. Albano, It. 2. S. Okt. K.
„ vom Garten, EP. Rom. 8. Juni. Gg.
* „ vom Garten, Titul. Kathedr. von Chiavari, It. 2. Juli. K.
„ von den Gärten, EP. Murello, d. Torino. S. nach 15. Aug. Col.
„ von der Gasse (de Calle), Piperno, It. 4. S. Sept.
„ von Gasnat, in Georgien. 15. Aug. Mw. N. Zeit.
Commemoration von Mariä Gebärung. 3. Jan. Kathedr. Astorga. Span. K. (1640).

Mariä Geburt. 8. Sept. BR. Mg. etc.

* Gedächtnis Mariä zu Antiochien. Seit 6. Jahrh. an einem Tag nach Epiphanie. pers.

* Fest U. L. Frau der Gekrönten (Incoronata), in vielen Kirchen Apuliens. Letzt. S. April. K. Sig.

* „ die Gekrönte, d. Nardò, It. 1. S. Aug. K.

„ die Gekrönte, S. Michele d. Coronata sopra Cornigliano, bei Gruna. Letzt. S. Juli. K.

Commemoration des Gelübdes an Maria (a. 1605) zu Bordeaux. 10. Dez. P.

Fest U. L. Frau von den Gelübden (de los Votos), PP. von Puebla del Prior, d. Badujoz, Span. Mnt. nach Weiss S.

„ die Gestochene (Saklaunaja) in der Demetriuskapelle des Klosters Vatopedi, Athos. 21. Jan. Mw.

„ von der Gesundheit (de la Santé), zu Pontoise, d. Versailles. 2. S. Mai. pers. Pèl.

„ von der Gesundheit (Sanità, Auffindung), S. Lorenzo in Lucina, Rom. 26. Juli. pers. DR.

„ von der Gesundheit, EP. Messina. 1. S. Juli. Samp.

„ von der Gesundheit (della Sanità), Varapadio, d. Oppido, It. 2. S. Okt. K.

* „ von der Gesundheit, d. Peramo, It. 4. S. nach Ost. K.

„ von der Gesundheit, bei den Nonnen von S. Lucia, Neapel. 13. Okt. K.

„ von der Gesundheit EP. Neapel. 2. Fastensonntag. K.

„ von der Gesundheit, EP., Carpentras, Frkr. 10. Juli. Pèl.

„ von Gethsemane, Tschernigoff. 1. Sept. Mw.

„ die Getreue Jungfrau, Piaristen. Wien. 1. S. Aug. pers.

Fest der Wunder U. L. Frau vom Gitter (de la Treille) zu Douay, Peterskirche. S zunächst dem 4. Juli.

„ U. L. Frau vom Gitter, PP. von Lille, Frkr. Letzt. S. Okt. P.

„ der Wunder U. L. Frau vom Gitter, zu Lille. 14. Juni. pers.

* Fest U. L. Frau von Ginbino, PP. Calatifimi, Sic. 4. S. Sept. K.

* „ von Ginbino (Krönung), Calatifimi. 4. Mai. K.

* „ von Glorioso, San Severino, It. 3. S April. K. Ricc.

* „ vom Glück (della Fortuna), d. Genua. 4. S. Jan. P.

* „ **Mutter der Gnaden,** Devotionsfest am 9. Juni und andern Tagen an vielen Orten. Brev. Rom. App.

Fest der Gnadenmutter (Mater Gratiarum delle Grazie) von Ardesio, d. Bergamo. 23. Juni. Ricc.

„ der Gnadenmutter von Andria, Andria, It. 4. S. nach Ost. P.

„ der Gnadenmutter von Andrano, PP. von Andrano, d. Otranto, It. 1. S. Aug. K.

Fest der Gnadenmutter von Allumiere, d. Civitavechia. 10. Sept. pers.
„ Avila, F. Carmel. 19. Jan. Gg.
„ Kirchen-Prov. Bahia, Bras. Letzt. S. Mai. P.
„ Tit. E. Kathr. Belem de Parà, Bras. 2. S. Juli. P.
„ Borgonuovo, d. Piacenza. Letzt. S. Juli. P.
„ Braccano, d. Matelica. 2. S. Aug. K.
„ d. Calatajerone, Sic. Dt. nach Weiss. S. K.
„ Calloneghe, d. Belluno. 1. Juni. K.
„ d. Camerino. 4. S. Okt. K.
„ d. Catanzaro (Erdb. 1743). 20. Febr. K.
„ Chartres (N. D. de Grace). 5. Juni. P.
„ Corato, Apul. d. Trani. 13. Mai. K.
„ Castelvortere (PP.) d. Nusco. 28. Apr. K.
„ Chieri, Piem., Stiftskirche. 1. Sept. Col.
„ d. Città di Castello. Letzt. S. Aug. K.
„ Corsica. 31. Mat. P.
„ EP. Engelspforte, Rom. S. nach 11. Juni. pers. DR.
„ Congr. Eudisten. 3. Ap. (App. Congreg. a. 1857.) P.
„ Farnese (Clarissen) EP. 1. S. Juni. K. OFM.
„ d. Faenza. 2. S. Mai. K.
„ d. Evora, Funchal etc. Letzt. S. Sept. P.
„ von Fasana, d. Chiozzia. 2. S. nach Ost. K.
„ PP. von Ferrara. 2. S. Juli. P.
„ Franraville bei Taosmina (Capuce). 16. Aug. K.
„ Frascati, EP. der Piaristen. 3. S. Juni. K.
„ Gavignano, d. Segni. 3. Okt. K.
„ Gozo (Insel, Capucc.). 5. S. nach Ost. K.
„ d. Gravina. 23. Mai. KP.
„ Orden der Hieronymiten (E. Neapel.) 2. S. Mai. K.
„ in den Hospitälern, OS. Joh. de Deo. 1. S. Mai. pers. P.
„ Kirche S. Humilitatis, Florenz. 2. S. Mai. K. Vallumbr.
„ d. Imola. 2. S. Mai. K.
„ d. Jesi. 16. Apr. K.
„ Laôn. E. SJ. 15. Mai. K.
„ in ganz Ligurien. 2. S. nach Ostern. P.
„ d. Lecce. 8. Aug. P.
„ Litomysl, Böhmen. 3. S. Juni. EP. Piaristen. K.
„ EP. bei Mantua. 1. S. Okt. pers.
„ Congr. Maristen (Appr. Constit. 1836.) 29. Apr. P.
„ d. Massa d. Carrara. 27. Apr. K.
„ Mirabella Imbaccari d. Calatajerone, Sic. Letzt. S. Aug. Pitrè.
„ Modica, Sic. 1. S. Mai. (Ordo SJ. 1845.)
„ Monterella, d. Tivoli. 29. Sept. P. K.

Fest der Gnadenmutter d. Mauritio d. Pinerolo. 1. S. Juli. Col.
„ Mellen, d. Mondovi. F. OFM. 1. S. Sept. K.
„ von den Marianischen Congregationen, Eccl. S. J. Belgien, zu Aix, 4. S. nach Ost.; Marseille, 5. S. nach Ost. P.
„ d. Montefiascone. 7. Juni. K.
„ Nettuno (PP.) bei Rom. 5. S. nach Ost. K.
„ d. Nusco. 2. S. Aug. K.
„ Congreg. Oblaten Mariä, Livorno EP. 8. Juni. K. 1846.
„ d. Ostuni. 2. S. Aug. K.
„ Perugia, EP. Benedetto, OFM. 1. S. Sept. K.
„ d. Pergola. 3. S. Okt. K.
„ Pesaro (Serv. Mar.). 3. S. Juni. K.
„ Pesaro (Capucc.). 2. S. Juni. K.
„ d. Pescia. 5. S. nach Ost. K.
„ Piedimonte, d. Sessa. 3. S. Mai. K. P.
„ in ganz Piemont. 1. Juni. P.
„ vom Forum zu Pescia, It. 5. S. nach Ost. K.
„ von Rovigo, d. Adria, It. 2. S. nach Ost. K.
„ von Rovigo (Übertragung des Bildes). 17. Febr. K.
„ zu Salerno. 9. Juli. K.
„ von Skrpjel, d. Cattaro, Dalm. 15. Mai. K.
„ von Cliema auf Malta. 4. S. nach Pfingst. K. OFM.
„ von Solano inferiore, d. Reggio Cal. 26. Aug. pers.
„ von Squillare, Calabr. (Erdb. 1783). 18. Apr. K.
„ in der d. Subiaco. 4. S. nach Ost. K.
„ bei den Dominik. v. Turin. S. nach 4. Aug. Col.
„ PP. von Traetto, d. Gaëta. 1. Sept. K.
„ in der Kathedr. von Udine, It. 4. S. Okt. P.
„ bei den Clarissen von Valencia, Span. EP. 8. Mai. K.
„ von Ugento, It. 26. März. K.
„ in der d. Urbino. 4. S. nach Ost. K.
„ in den Diöc. Perracina, Sezze und Piperno. 27. Okt. K.
„ von Vallecorso EP. OFM. 16. Juni. K.
„ PP. von Velletri, It. 1. S. Mai. K.
„ PP. von Velletri (Schutzfest). 26. Aug. K.
„ zu Verona, in der Kirche der Väter des hl. Kamillus. 1. S. Juni. pers.
„ von Vaste d. Otranto, It. PP. 26. Apr. K.
„ von Veroli. 27. Juli. K.
„ von Villaermosa, d. Caltanisetta, Sic. Letzt. S. Mai. Pitrè.
„ von Visovac, d. Sebenico, Dalm. 4. S. nach Pfingst. K. OFM.
„ von Zagarole, d. Palestrina. 7. Aug. K.
Fest der Neuesten Gnadenmutter (Novissima delle Grazie) zu Pennabilli, It. 23. Febr. K. Ricc.
„ der Tränen d. N. Gnadenmutter z. Pennabilli. 3. Ftg. März. Ricc.

Fest U. L. Frau von Gorbanj (Gorbanowskaja), EP. Kiew. 30. Juni. Mw.
„ von Granada, EP. Llerena, d. Compostella. 23. Aug. pers.
„ von Grebnew, Kathedr. von Moskau. 28. Juli. Mw. Mt.
„ die Greisin (Gerontissa), Kl. Pantocratov, Athos. 4. Apr. Mw.
„ Gretscheskaja-Andronikowa, Klost. Wischni-Wolotschek, Rssl. 22. Okt. Mw.
„ die Griechische (S. M. Greca) zu Locorotondo, Apul. Letzt. S. Aug. K.
„ die Griechische (Auffindung), EP. Corato, Apul. S. zunächst 18. Juli. pers.
„ die Griechische zu Corato, d. Trani. 3. Sept. K.
„ die Griechische (Kirchweihe, sub off. B. M. V.) zu Corato. 31. Aug. K.
„ die Griechische, EP. Ravenna. 4. S. Jan. pers.
* Fest der Ankunft U. L. F. der Griechischen in Ravenna. 8. Apr. K.
„ der Wunder Mariä von der Grotte, S. M. della Grotta, Palermo. 29. März. Gg.
Fest U. L. Frau von Grusien (Georgien), im Krasnojorischen Kloster, Rssl. 22. Aug. Mw.
„ von Grusien (Grusinskaja-Raiphskaja), Kl. Raiph bei Swiaschk, Rssl. 22. Aug. Mw.
* „ **von Guadalupe**, PP. von Estremadura, Span. 1. S. Sept. K.
„ von Guadalupe, Castellaccio b. Messina. 1. S. Sept. Gg.
* „ **von Guadalupe** bei Mexico, PP. der Republik Mexico. 12. Dez. P.
* „ von Guadalupe Mex. in Spanien. 26. Febr. oder andern Tagen.
„ von Guadalupe bei den Engelsnonnen von Cuenca. 9. Apr. K.
Fest des **Gürtels Mariä** zu CP. im ganzen griechischen Orient. 31. Aug.
„ der Übertragung des Gürtels von Zela nach CP. (a. 942). 12. Apr. Mg.
* „ des Gürtels Mariä zu Prato, It. 2. S. Juli. P.
* „ des Gürtels Mariä zu Tortosa, Span. 1. S. Sept. P.
„ des Gürtels Mariä zu Loches, d. Tours. 31. Aug. NDF.
Fest U. L. Frau von der Güte (della Clemenza), S. M. in Trastevere, Rom. 16. März. P. DR.
„ von Guidare, Messina. 22. Aug. Gg.
* „ von Gulfi, Chiaramonte, d. Syrakus (Sic.). Dt. nach 2. S. nach Ost. K.

H.

* Fest der Haare Mariä zu Messina. 1. Stg. im Mai. P. K.
Fest U. L. Frau vom Habicht (Jastrobskaja) in Cypern. 9. Juli Mw.
„ vom Hafen (du Port) zu Clermont, Frkr. 15. Mai. NDF.
„ vom guten Hafen (du Bon-Port), Antibes, d. Nizza. 3. S. Juli. NDF.
„ vom sichern Hafen (del Porto Salvo), EP. Palermo. 1. S. Juli. pers.
„ von Hannut in Brabant. S. nach 21. Sept. Belg.
* „ vom Deutschen Hause von Jerusalem, im Orden der Deutschritter. Letzt. S. nach Pfingsten. P.
* Fest der Übertragung des heiligen Hauses Mariä von Nazareth nach Tersatto in Dalm., Diöz. Dalm. 10. Mai. P.
* Fest der **Übertragung des heiligen Hauses von Terzatto nach Loretto,** Brev. Rom. App. 10. Dez.
Fest U. L. Frau vom Hain (del Bosco) EP. zu Messina. S. nach Mariä Geburt. Gg.
„ vom Hain (del Bosco), Niscemi, d. Piazza (Sic.), 3. S. Mai, 3. S. Aug. Pitrè.
„ vom Hain, EP. in der Lombardei. 9. Mai. pers.
„ vom Hain, Spinaziola, d. Venosa. 3. S. Mai. pers.
„ vom Hain (del Boschetto), Camogli bei Genua. 1. S. Sept. Ricc.
„ die Hausverwalterin (Ikonomissa) vom Kloster Laura, Athos. 5. Juli. Mw.
„ die Heilende, Alexiskloster zu Moskau. 18. Sept. Mw.
* „ Heil der Kranken, d. Genua und Chiavari. Letzt. S. Sept. K.
„ Heil der Kranken (Sciadonna), d. Frascati. 11. Sept. K
* „ Heil der Kranken, PP. Pegli, d. Genua. 1. S. Aug. Sett. Rel.
„ Heil der Kranken (de la Salud), Andreaskirche zu Lerida. Span. Letzt. S. Aug. Brev. Mar.
* „ Heil der Kranken, d. Sinigaglia. Letzt. S. Aug. K.
* „ Heil der Kranken, PP. Raffadali, d. Girgenti (Sic.). 2. S. Juli. K.
* „ Heil der Kranken (della Salute), SS. Maddalena, Rom. Letzt. S. Aug. K. Ord. Minim. et S. Camilli.
„ Heil der Kranken, S. Vincenzo et Anastasio a Regula, Rom. S. nach 15. Aug. DR.
„ Heil der Kranken, S. Lucia della Tinta, Rom. 2. S. Mai. DR.

*Fest U. L. Frau Heil der Kranken, Ferentino. 4. S. nach Ost. K.
„ Heil der Kranken, Vallecorso, d. Gaëta, It. 4. S. Okt. K.
„ Heil der Kranken, S. Sabina zu Genua. 23. Okt. Sett. Rel.
„ Heil der Kranken, Kirche OFM., Onano, d. Acquapedente, It. 1. S. Sept. K.
* „ Heil der Kranken, d. Rieti, It. 1. S. Sept. P.
„ von den Heilkräften (de los Remedios), in ganz Mexico. 1. Sept. P.
„ von den Heilkräften, PP. Albaida bei Valencia, Span. 7. Okt. pers.
„ von den Heilkräften, Kirche der Trinitarier, Valencia. 7. Okt. pers.
„ von den Heilkräften, Namptz. d Amiens. 12. Mai. NDF.
„ von den Heilkräften (de los Remedios), PP. von Fregenal, d. Badajoz, Span. Mnt. nach Weiss. S.
„ von den Heilkräften, bei den Trinitariern. 2. S. Okt. K.
* „ von den Heilkräften, S. Ambrogio, Genua. 2. S. nach Ost. Sett. Rel.
„ Königin Aller Heiligen, bei den Mission. von La Salette. 1. S. Juni. K.
„ Königin Aller Heiligen, PP. von Ancona. S. nach 8. Sept. P.
* „ Königin Aller Heiligen (Schutzfest) Ancona. 26. Juni. P.
* „ Königin Aller Heiligen (Krönung), Ancona. 2. S. Mai. P.
„ **Königin Aller Heiligen und Mutter der Schönen Liebe** (de la Cabiza) von Andujar, ganz Spanien. 31. Mai.

Fest der **Heimsuchung Mariä.** 2. Juli. Lat. Kirche.

Commemoration der Herabkunft (Descensio) Mariä nach Cisterz. 5. Aug. Martyr. Cist.
„ der Herabkunft Mariä nach Premontré. 5. Aug. Mart. Praemonst.

Fest der **Herabkunft Mariä zur Loskaufung der Gefangenen.** 1. Aug., 1. S. Aug., 24. Sept. Mart. R. K.
„ der Herabkunft Mariä in den Tempel von Toledo, Toledo. 24. Jan. P.
„ U. L. Frau, Herrin der Welt, Insel S. Glyceria bei CP. 13. Mai. Max.
„ der Herrlichkeiten (Grandeurs) Mariä, La Flèche (Le Mans), Kloster Treinel. 17. Sept. 24. Okt. P. NDF. Mon. Ador. Perp. OSB.

Fest des **Reinsten Herzens Mariä.** S. nach 22. Aug. oder 3. S. nach Pf. Brev. R.

* Fest des Unbefleckten Herzens Mariä, Zuflucht der Sünder zu Paris, Charthes, St. Louis etc. S. vor Septuag.

* Commemoration des Reinsten Herzens Mariä zu Cosenza, It. (Erdb. 1783). 7. Febr. K.

* Fest U. L. Frau vom Herzen Jesu, Issoudun, Frkr. 31. Mai. K.

Fest der Gnadenmutter vom Herzen Jesu, Servitenkirche, Innsbruck. Letzt. S. Okt. K.

Fest U. L. Frau **Hilfe der Christen.** 24. Mai. Brev. R.

„ Hilfe der Christen, S. Giorgio Maggiore, Venedig. 1. S. Aug. K.

* „ Hilfe d. Christen d. Parma. 14. Juli. K.

„ Hilfe der Christen (Übertragung des Bildes), Innsbruck. 1. S. Juli. K.

„ Hilfe der Christen, Monte Soccorso, d. Girgenti, Sic. 1. S. Juli. K.

* „ von der Hilfe (Ausilio), Erscheinung des Bildes, d. Bobbio, It. 5. Juni. K.

„ Hilfe der Christen, N. D. Auxiliatrice, S. Malo, d. Rennes. 5. S. nach Ost. K.

Fest **Maria Hilf** (del Soccorso). 16. Mai. OFM. etc. P.

„ O. S. Augustini. 13. Mai. P.

„ d. Altamura, Apul. 4. S. nach Ost. K.

„ Aquila (EP. Capucc.). 21. Mai. K.

„ d. Bari. 2. S. Juli. P.

„ PP. Castelfranco, d. Nusco. 1. S. Aug.

„ s. Celso e Giuliano, Rom (Contitul.). 4 S. Sept. pers.

„ d. Camerino (Erdb. 1799). 28. Juli. K.

„ Caneli, d. Sutri, 4. S. Sept. d. Sutri und Nepi. 2. S. nach Ost. K.

„ Cora und Castel Porziano, d. Velletri. 2. S. Mai. K.

„ Castel di Lucio, d. Patti, EP. 4. Sept. K. OFM.

„ Castellamare d. Mazzara, Sic. PP. 21. Aug. K.

„ Congreg. Eudisten. 13. Aug. (approb. Constit. 1874). P.

„ d. Fossombrone. Stg. vor Quinquag. K.

„ PP. Kercem, Insel Gozo. 2. S. Juli. K.

„ d. Lecce, Apul. 4. S. Juni. P.

„ d. Lucca. 1. S. Mai. P.

„ EP. d. S. Lucia del Meli, Sic. S. nach 15. Aug. K.

„ d. Montalcino (Krönung). S. Mai. K.

„ Congr. Maristen (Appr. Constit. 1860). P.

„ d S. Miniato, Tosc. 1. S. Nov. K.

„ d. Orvieto, Arezzo etc. 4. S. Okt. K.

Fest **Maria Hilf** in ganz Piemont. 2. Aug. P.
„ EP. Palermo. 4. S. nach Pf. K.
„ Pistoja und Pescia. 19. Febr. K.
„ PP. d. San Levero, It. Letzt. S. Apr. K.
„ Sacca, d. Girgenti. 19. Jan. P.
„ Kirch.-Prov. Siena. 3. März. P.
„ d. Saluzzo. 2. S. Aug. K.
„ EP. Sbarre bei Reggio, Cal. 1. S. Sept. pers.
„ in Toscana. 14. März. P.
„ Terricoli, d. Matelica. Letzt. S. Apr. K.
„ d. Tricarico. 29. März. K.
„ **von der Immerwährenden Hilfe** (S. Alfonso, Rom), bei den Redemptoristen etc. S. vor 24. Jan. Brev. Rom. App.
„ von der Immerw. Hilfe, Varceno, d. Alatri. 31. Mai. K.
„ von der Guten Hilfe (Bon-Secours), Guincamp. Bretagne. 3. Okt. Pèl.
„ von der Schnellen Hilfe (Prompt-Secours) bei den Ursulinen, New Orleans. 8. Jan. pers.

Fest U. L. Frau **Hilfe der Sterbenden.** 4. S. Okt., 16. Febr. und andere Tage. K.

Fest **Mariä Himmelfahrt.** 15. Aug. Brev. Rom. Mg. etc.
„ des 30. Tages nach M. Himmelfahrt (dupl.) 13. Sept. in Augsburg P. (Am Ende des Mittelalt. in fast ganz Bayern).
„ des 40. Tages nach M. Himmelf., am Ende des Mittelalters in Mainz, Brandenburg, Freising (dupl.). 23. Sept. Gf.
„ der Krönung des Bildes M. Himmelfahrt, Amelia, It. 9. Mai. K.

Commemoration von Mariä Himmelf. (2. cl., Erdb. 1743), Piazza, Sic. 20. Febr.

Schutzfest Mariä Himmelfahrt, Martano, d. Otranto, It. 19. Nov. K.

Commemoration von Mariä Himmelfahrt, S. Maddalena, Rom. Letzt. S. nach Pf. DR.

Fest U. L. Frau Himmelskönigin (Regina coeli), Termini Soc. Jesu, (Sicil.). 2. S. Mai. K. (S. J.) 1840.
„ Himmelskönigin und Zuflucht der Sünder, Odrina-Kl. bei Orloff. 7. März. Mssg. Mw.

Fest des Hingangs (Transitus) Mariä zu Goa, Ostind. 2. S. Aug. K.
„ des Hingangs Mariä, bei den Copten und Abyssiniern. 21. Jan. N.

Fest U. L. Frau vom Hingang (Passavia), Kirche der Clarissen, Alcamo, Sic. 2. S. Juli. K. OFM.

Commemoration des Hingangs Mariä, N. S. de los Angeles, Mexico. 13. Aug. Galv.

Fest U. L. Frau **Mutter des Guten Hirten** (Divina Pastora). 2. S. nach Ostern, in Sevilla und bei den Capucc. K. P.

„ Mutter des Guten Hirten. 1. S. Mai, in Toscana etc. 3. Sept., Redemptor. 22. Mai, Salerno etc.

„ von der Höhle (della Cara, Auffindung), PP. von Marsala, Sic. 19. Jan. K.

Commemoration U. L. Frau von der Höhle (Erdb. 1726), Marsala. 1. Sept.

*Fest U. L. Frau vom Höhlenkloster von Kiew (Kijewo-Petscherskaja). 3. Mai. Mw.

„ vom Höhlenkloster von Pskow (Pskowo-Petscherskaja), zu Pskow. 7. Okt. 15. Aug. Mw.

„ Mutter der Hl. Hoffnung, S. Brieux, Bretagne. 31. Mai. P.

„ Mutter der Hl. Hoffnung, Pontmain, Frkr. 17. Jan. pers.

„ Mutter der Hl. Hoffnung, Mesnil, d. Troys. 4. S. Okt. K.

„ Mutter der Hl. Hoffnung, Genua, Kirche der 10 000 Gekreuzigten. 5. S. nach Ost. Sett. Rel.

„ Mutter der Hl. Hoffnung, Kathedr. von Sessa, It. 5. S. nach Ost. K.

„ Mutter der Hl. Hoffnung, d. Ferentino, It. 21. Okt. Kal.

„ Mutter der Hl. Hoffnung (Titel: Puritatis). 4. S. Sept. K.

„ von der Guten Hoffnung zu Dijon. S. nach 8. Sept. NDF.

„ vom Hügelberg (Monte di Colle), Lenula, d. Gaëta. 15. Sept. K.

„ von den Hundert Eisen (de Centumferris), PP. von Panaja di Spilinga, d. Tropea, It. 3. S. Okt. K.

Fest des **Hymnus Akathistus zu Ehren Mariä,** bei den Griechen, Russen etc. Stg. vor Passions-S. Mq. N.

„ des Bildes Mariä vom Hymnus Akathistus (Akafistnaja oder Chilandarskaja), Kloster Chilandari, Athos. 12. Jan. Mw.

Fest U. L. Frau von S. Hypatius (Ipatmenskaja), Rssl. 15. Nov. Mw.

I.

Fest des Iberischen Marienbildes (Iwerskaja, Portaitissa). 12. Febr. Mt. Mw.

„ der **Erscheinung des Iberischen Bildes,** in ganz Russland. 31. März. Mw. Mt.

„ der Ankunft des Iberischen Bildes zu Moskau. 13. Okt. Mw.

Fest des Iberischen Bildes auf dem Berge Athos. 27. Apr. und Dt. nach Ost. Mw.
„ U. L. Frau von Igritza (Igritzkaja), Kloster Pesotsch, Gouv. Kostroma, Rssl. 28. Juli. Mw.
„ des Inneren Lebens Mariä, bei den Sulpitianern. 19. Okt. oder andern Tagen. K.
Fest U. L. Frau von der Insel, Gondelin, Bretagne. 2. S. Juli. NDF.
„ von Irkutsk (Irkutzkaja), Kathedr. von Irkutsk. 8. Juli. Mw.
„ von Isakow (Isakowskaja), Kloster bei Jaroslaw, Rssl. 8. Sept. Mw.
„ von Itria, EP. OFM. Castelvetrano, Sic. 20. Juni. K.
„ von Itria (Odigitria), d. Piazza, Sic. Letzt. S. Aug.
„ von Itria, EP. Sbarre, bei Reggio, Cal. Weiss S. pers.
„ von Itria, Sorso, Sardin. Mnt. nach Trinit. K.
„ von Itria, EP. Rom. 1. S. Mai. DR. pers.
„ von Itria (Auff. des Bildes), S. Leonardo, Messina. 1. Febr. Gg.

J.

Fest U. L. Frau von Japan (Auffindung der Christen i. J. 1865), Nagasaki. 17. März pers.
„ von Jachroma, Kosmaskloster, Gouv. Wladimir, Rssl. 14. Okt. Mw.
„ Jaroslaw (Jaroslawskaja), EP. Jaroslaw, und zu Romanow bei Jarosl. 8. Juli. M.
„ von Jaroslaw, Kathedr. von Jaroslaw. 8. Juni. Mw.
„ von Jaroslaw (Jaroslawskaja-Petscherskaja) in der Erlöserkirche zu Jaroslaw. 14. Mai. Mw.
„ Jaskinskaja. 3. Mai. Mw.
„ von Jerusalem (Jerusalimskaja), Kathedr. M. Himmelf, Moskau. 12. Okt. Mt. Mw.
„ von Jerusalem, Einsiedelei Krivolzerski bei Kostroma, Rssl. 13. Nov. Mssgr.
„ von Jerusalem, Nonnenkloster dieses Titels in Catalonien. S. nach 6. Jan. K. OFM
„ von Jerusalem, EP. zu Valencia, Span. 2. S. nach Ost. K. OFM.
„ von Juga (Jugskaja), Kloster bei Jaroslaw, Rssl. 28. Juli. Mw.
„ Jungfrau von der Geburt, Nikolai-Pesnos-Kl., bei Moskau. 17. Okt. Mw.
„ von der Jungfrauschaft (S. M. delle Vergini), PP. Scaffati, d. Nola, It. 4. S. Juli. K.

K.

Fest U. L. Frau von **Kaluga** (Kaluschskajá) in ganz Rssl. 2. Sept. Mt. Mw.
Schutzfest U. L. Frau von Kaluga, in der Stadt Kaluga. 12. Okt. Mw.
Fest U. L. Frau von der Kapelle, d. Trani, It. 28. Apr. K.
„ von Kaplunowo (Kaplunowskaja), Gouv. Charkow. 8. Juli. Mw.
„ von Kargopol (Kargopolskaja). 8. Juli. Mw.
„ von Karpow, Snamenski, Kl. Kursk. 8. Juli. Mw.
Fest der **Erscheinung des Bildes von Kasan (Kasanskaja),** in ganz Rssl. 8. Juli. Mw. Mt.
Schutzfest **U. L. Frau von Kasan,** in ganz Rssl. (1622), 22. Okt. Mt. Mw.
Fest U. L. Frau vom Kastell (del Castello), PP. Castrovillari, Calabr. 1. Mai. K.
Schutzfest U. L. Frau vom Kastell, Castrovillari. 25. Juni. K.
Fest U. L. Frau vom Kastell, Aquaton, Aragon. 13. Sept. pers.
„ vom Kastell, Formicola, d. Cajazzo, It. 1. S. Aug. K.
„ vom Kastell, Montelbano, Aragon., Vig. Ascens. Dni. pers.
„ vom Kastell, Verkünd.-Kirche Cometo, It. Letzt. S. Juli. pers.
„ von Kataschin (Kataschinskaja), St. Nicolaikl. bei Tschernigoff. 8. Juli. Mw.
„ vom Kerker (del Carcere), Prato, Italien. 6. Juli. Ricc. K.
„ vom Wunder der Kerze, Evora, Port. 3. S. nach Pf. K.
„ von der Kette, Villafranca bei Messina. 16. Aug. K.
„ von der Kette, EP. Messina. 16. Aug. Gg.
„ von den Ketten, S. Silvestro a Monte Cavallo, Rom. 25. Sept. DR. (von 1850).
„ von den Ketten, EP. Palermo. 18. Aug. Signor.
Erscheinung Mariä zu Khoma in Äg., Abyssin. 23. Aug. pers.
Fest U. L. Frau Kijeno-Bratskaja, im Bratskikl. zu Kiew. 10. Mai. Mw.
„ vom Kieselstein (della Ghiara) zu Reggio Emilia. 29. Apr. K. Ricc.
„ von Kipjasch (Kipjaschkaja), Rssl. 20. Apr. Mw.
„ vom Kieselstein (Übertrag. des Bildes), Reggio Em. 12. Mai. K.
„ Weihe der ersten Kirche, bei den Syrern. 15. Juni. N.
„ Weihe der ersten Kirche, bei den Kopten u. Abyssyniern. 21. Juni. N. pers.

Fest U. L. Frau von der Klage (del. Pianto), EP. Rom. 10. Jan. oder 1. S. nach Epiph. DR.
„ von der Klage, Sebenico, Dalm. 13. Mai. K.
„ von der Klage, Foligno, It. S. vor 17. Jan. K.
„ von der Klage, Pergola, It. Dt. nach 2. Fastens. K.
„ von der Klage, Kirche S. Calocero, Mailand. 11. Juli. pers.
Fest der **Niederlegung des Kleides Mariä in der Blachernenkirche** zu CP., im griechischen Orient. 2. Juli. Mg. etc.
Commemoration des Kleides Mariä in den Blachernen, CP. 26. Dez. Mq. Max.
Fest U. L. Frau von der Knospe (Bocciola) EP. am Lago d' Orta, Lombardei. 28. März. Ricc.
„ von der Königshalle (de Aula Regia), Capucc. zu Commachio, It. PP. civit. 4. S. Sept. K.
„ vom Königlichen Bild (Czarskaja). 9. Apr. Mw.
„ vom Königreich (del Regno), PP. Ardara, d. Bisarchio, Sard. 9. Mai. K.
„ von Kolomna. 9. Juni. Mw.
„ von Koloscha, Kloster von St. Boris und Gleb zu Grodno, Rssl. 9. Juli. Mw.
„ von Kolotscha oder Moschaisk, EP. am Flusse Kolotscha, Gouv. Smolensk, und zu Moschaisk. 9. Juli. Mw.
„ von Konewetz (Konewskaja), EP. im Ladoga-See. 10. Juli. Mw. Mt.
„ von Koselschina (Koselschanskaja), EP. bei Kobelak, Gouv. Poltawa. 21. Febr. Mw.
„ von **Kostroma (Frodorowskaja)**, in ganz Rssl. 14. März. Mw. Mt.
„ von Kostroma (Smolenskia-Kostromskia), im Cyrillusskloster am Bjelo-osero. 28. Juli. Mw.
Schutzfest U. L. Frau vom Kreuze, d. Crema, It. 3. März. K.
Krönung U. L Frau vom Kreuze, d. Crema. 4. Sept. Ricc.
Fest U. L. Frau vom Kreuze, Cubas, bei Madrid. 1. Mär. Colo.
„ vom Kreuze, EP. OFM., Francavilla, d. Oria. Vigil. Ascens. Dni. K. OFM.
„ vom Kreuzweg (de Trivio Tusculi), d. Frascati, It. Letzt. S. Apr.
„ vom Kriegsdienst (della Milizia) EP., OFM., Sicli, Sic. Stg. vor Passionss. K. OFM.
„ von der Krimm (Krimmskaja). 15. Aug. Mw.
Fest der Krönung Mariä im Himmel, zu Gerace, It. 17. Aug. d. 1. cl. K.
Fest der Krönung Mariä im Himmel, zu Guatemala. 18. Aug. d. maj.

Fest U. L. Frau von den Kühen (de Vaccis), Avila, Span. 2. S. Mai. Gg.
„ von Kupjatitz (Kupjatitzkaja), Sophienkathedr. zu Kiew. 15. Nov. Mw. Mt.

L.

Fest U. L. Frau von der Lagune, bei Campeche, Mex. 9. Mai. Zod.
„ von Laus (Krönung), d. Gap. 23. Mai. K.
„ vom Leben (della Vita), EP. Bologna. 10. Sept. pers.
„ vom Leben, d. Sarsina, It. 10. Sept. K.
„ **die Lebensquelle** (Fons vivificans) zu CP. Osterfreitag. Pentecostarium Graec.
„ vom Leiden (Strostnaja), EP. Moskau. 13. Aug. Mt. Mw.
„ von Lesnia (Lesnjanskaja), EP. Gouv. Cholm, Rssl. 14. Sept. Mw.
„ vom Licht (Our Lady of Light), Braut des Hl. Geistes. EP. Clacton-on-Sea, d. Westminster. S. vor Pfingst. pers.
„ Mutter des Lichtes, S. Justo, Palermiti, d. Squillace. Letzt. S. Aug. K.
„ vom Lichte (del Lume), Salemi, d. Mazzara. Letzt. S. Okt. K.
„ vom Lichte (della Luce), EP. Messina, Messina. Letzt. S. Aug. Samp.
„ vom Lichte (La SS. Madre de la Luz), PP. de Leon, Mexico. Mch. vor Pfingst. P.
„ vom Lichte, d. Chilapa u. Linares, Mex. 15. Juni. P.
„ vom Lichte (della Luce), d. Ugento, It. S. nach Chr. Himmelf. K.
„ vom Lichte, d. Civita Castellana, Orte und Gallese, It. 9. Juli. K.
„ vom Lichte, d. Lecce, Apul. 1. Juni. P.
„ vom Lichte (Offenbarung), S. Salvatore della Corte, Rom. Letzt. S. nach Pfingst. DR.
„ von den Lichtern (dei Lumi), d. San Severino, It. 17. Jan. K.

Fest **Mariä Lichtmess.** 2. Febr. Brev. Rom. Mg. etc.
Zweites Fest von Mariä Lichtmess. 9. Febr. Augsburg. P.
Fest U. L. Frau von der Liebe (della Carità), Inseln Mälta u. Gozo. 4. S. nach Pfingsten.
„ von der Schönen Liebe, Lucca, eccl. S. Christophori. 3. S. Nov. Lucc.
„ Mutter der Schönen Liebe. 31. Mai in Spanien. P.
Fest des Gebetes U. L. Frau am Orte Lithostratos i. e. Gabbatha, bei den Abyssiniern. 15. Juni. Bolland. Praeterm.

Fest U. L. Frau von der Lilie, Sacca, Sic. E. III. Ord. 1. S. Sept. K. 1869.
„ Lindere meine Schmerzen, Nicolaikirche, Moskau (Pupiskoi). 25. Jan. Mw.
„ von Ljubitsch (Lubetschskaja), EP. bei Tschernigoff. 7. Mai. Mw.
Fest des Lobes (Qullâsa) Mariä, bei den Syrern. 26. Dez. N.
Fest U. L. Frau von den Longobarden, Forenza, d. Venosa. 2. S. nach Ost. pers.
Fest des **Hl. Hauses zu Loretto.** 10. Dez. Brev. Rom.
Fest U. L. Frau von Loretto (Krönung) zu Cremona. 17. Aug. K.
„ von Loretto, Conliège, d. St. Claude. Mnt. nach Weiss.-S. NDF.
„ von Loretto, Bozetta, Messina. S. nach 8. Sept. Gg.
„ von Loretto, S. Joh. und Stephan, Brüssel. 3. S. nach Pf. priv.
„ von Loretto, S. Stefano, d. Bojano. Mnt. nach Dreifaltigkeit. P.
„ von Loretto, Clarissen zu Verona. 1. Mart. K. OFM.
„ von Loretto (Lawretzkaja) in Rssl. 14. Sept. Mw.
„ von Loretto, Theatinerinnen von Benincasa, Neapel. 20. Febr. Ordo Neap. 1847.
„ von Lourdes, ganze lat. Kirche. 11. Febr. Brev. Rom.
„ von Lourdes, EP. von Gneus-Tepe, d. Smyrna. K.
„ vom hl. Lukas (de la Guardia), Bologna. 5. S. nach Ost. P.
„ vom hl. Lukas, Ss. Domenico e Sisto, Rom. 3. S. Juni. K.
„ **von Lujan,** PP. de la Plata, Süd Am. 4. S. n. Ost. P.
„ vom Lustgarten (del Viridario), S. Angelo d. Patti, Sic. 23. Apr. Colo.
„ von Lydda (oder Rom) (Lyddskaja). 12. März und 26. Juni. Mw.

M.

Fest U. L. Frau die Mächtige Jungfrau (Virgo potens), S. Giacomo di Carignaro, Genua. Letzt. S. Jan. Sett. Rel.
„ von Mascuello, Sarsa, Aragon. 23. Mai. pers.
Synaxis (gemeinsame Feier) Mariä und des Erz. Gabriel, zu CP. in loco Paradisi. 16. Okt. Mt. Mg.
„ Mariä und des Ap. Johannes. 8. Mai, bei den Syrern, N. Mart. Rabban Sliba.
Fest U. L. Frau von Marienthal im Elsass. 31. Mai. pers.
Fest der Krönung des Marienbildes, Kathedr. von Mantua. 3. S. Nov. K.

Synaxis U. L. Frau in locis Marinariis. 15. Juni. Mg. Mt.
Fest der Kirchweih U. L. Frau von den Märtyrern (sub off. B. M. V. mancherorts im Mittelalter) zu Rom. 13. Mai. Gf.
Fest U. L. Frau von den Märtyrern, zu Lissabon. 13. Mai. P.
„ von den Märtyrern, d. Policastro, It. 13. Mai. K.
„ von den Märtyrern, d. Braga, Port. 5. S. nach Ost. P.
„ vom hl. Martin, d. Montepulciano, It. S. vor Pf. P.
„ zu Matarea, Cahira (Kirchweihe), bei den Kopten. 8. Juni. N.
„ von Matelika (Matelikijskaja). 29. Mai. Mw.
„ von den Mauern (de Parietibus), Chartres. 15. März. P.
„ von Mazaro, PP. von Mazareno, Sic. 3. S. Sept. K.
„ von der heil. Medaille der Unb. Empf., S. Andrea delle Fratte, Rom. 20. Jan. K. DR.
Fest der **Erscheinung U. L. Frau von der Medaille**, bei den Lazaristen etc. 27. Nov. Brev. Rom. App.
Fest U. L. Frau vom Meere (della Mare), Bosa, Sard. 1. S. Sept. K.
„ vom Meere, Kathedr. Besançon. 12. Jan. NDF.
„ vom Meere, Cinacorbe, Aragon. 4. Sept. pers.
„ vom Meere, PP. von Almeria, Span. S. n. 15. Aug. K.
„ vom Meere, S. Antonio, Corneto. 2. S. Okt. pers.
„ vom Hohen Meere, Venosa, Apul. 1. Dt. Apr. pers.
„ von Meletina (Melotinskaja). 26. März. Mw.
„ von Meschetzkaja. 26. Febr. Mw.
„ vom Messer (Maschaera) (Noschonaja) Kloster Noschonia, Rssl. 9. Juli. Mw.
„ von Meternak in Ägypt. (Teammer-Wunder), Abyss. 21. Mai. pers.
„ von Miasenum, CP. 1. Sept. Mg. Mt. Mw.
„ von der Milch, d. Alife, It. 2. S. nach Ost. K.
„ von der Milch, Halberstadt (Ende des Mittelalters). S. nach 15. Aug. Gf.
„ von der Milde (Piedad) in der Kirchenprov. Bahia, Bras. 4. S. Sept. P.
„ von der Milde, Macao, China, Buenos Aires, S. Am. Letzt. S. nach Pf. K.
„ von der Milde, d. La Plata, S. Am. 3. S. Nov.
„ von der Milde, Colleg. S. J. Neu-Freiburg, Bras. 4. S. Okt. K.
„ von der Milde, d. Salto und Tucucan, Argent. 31. Okt. P.
„ von der Milde, S. Ignazio, Rom. 2. S. Mai. K.
„ von der Milde, in den beiden Novizenhäusern der röm. Prov. S. J. S. nach 15. Aug.
„ von der Milde, Tit. S. Bartolomeo, Rom. S. nach 15. Aug.

Fest U. L. Frau Königin der Milde (al Aqua), Rimini, It. 5. S. nach Ost. K.
„ von der Milde, Oletta, Corsica. 2. S. nach Ost. NDF.
„ von der Milde, Abtei Subiaco, It. 3. S. Juli. K.
„ von der Milde, Andria, Apul. 2. S. Juli.
„ von der Milde, Preci, d. Norcia. 7. Juni. K.
„ von der Milde, S. Pancrazio, Corneto. 2. S. Nov. pers.
„ von der Milde und Hilfe (Pietà e Soccorso, Krönung), Dom zu Genua. 28. Nov. K.
„ von der Milde, d. Città della Pieve, It. 1. S. Sept. K.
„ die Milde Jungfrau, Frasno, Aragon. 1. Mnt. Okt. pers.
„ Mutter der Milde, Gaillon, d. Auch, Frkr. Letzt. S. Apr. NDF.
„ von Minsk, Hl. Geistkirche zu Minsk. 13. Aug. Mw.
„ von Miroscha, bei Pskow, Rssl. 24. Sept. Mt. Mw.

Festum „Missus", duplex (Annunt. B. M. V.). Quatembermittwoch im Advent, in den Diözesen Nordfrankreichs und Belgiens, Ende des Mittelalters. Colo.

Fest des Mitleidens Mariä, Kirchenprov. Rio de Janeiro, Bras. Letzt. S. Mai. P.
„ des Mitleidens Mariä, Corp. Chr. zu Hildesheim. Stg. n. Okt. P.
„ des Mitleidens Mariä, S. M. della Pietà, Palermo. 4. Fastens. pers.
„ des Mitleidens Mariä, Tit. von N. S. de la Piedad b. Mexico. Stg. vor Palms. Galv.
„ des Mitleidens Mariä, St. Aubert, Arras, Quatemberfreitag im Advent. Colo.
„ des Mitleidens Mariä, Goa, Ind. 3. S. Okt.
„ des Mitleidens (Compassio) Mariä. S. vor Pfingst. Magdeburg; Stg. vor Palmarum, O. S. Aug., Carthus.; Sabb. post. Dom. in Albis, zu Jerusalem, in Schweden, O. S. Birgitt., Maestricht; Freitag nach 2. S. nach Ost. in Flandern etc. Ende des Mittelalters. Colo.

Fest U. L. Frau von Modena (Modenskaja oder Kosinskaja), Kosino bei Moskau. 20. Juni. Mw.
„ von der Moldau (Moldawskaja), Nikolajew, Gouv. Cherson, Rssl. 13. März. Mw.
„ von Mola, Buira, Aragon. Letzt. Stg. Mai. pers.
„ von Moltscham (Moltschenskaja) in dem Moltschenski-Sophronien-Kloster, Gouv. Kursk, Rssl. 24. Apr. Mw.
„ von Monclus, Mediano, Aragon. 20. Mai. pers.
„ von **Monserrat,** PP. von Catalonien, Span. S. nach 25. Apr. P.
„ von Monserrat, d. Bisachio, Sardin. 4. S. n. Ost. P.

Fest U. L. Frau von Monserrat, d. Campeche, Mex. 3. S. Mai. P.
„ von Monserrat, d. S. Juan de Cuyo, S. Am. 1. S. Juni.
„ von Monserrat, Fornoles, Aragon. 4. Mai. pers.
„ von Monserrat, Spinazzola, d. Venosa, It. 2. S. nach Ost.
„ von Monserrat, EP. Messina. 2. S. Okt. Gg.
„ von Monserrat, d. Calatajerone, Sic. 2. S. Nov.
„ von Monserrat, d. La Plata.
„ von Monte Allegro, PP. Montallagro, d. Chiavari, It. 2. Juli. K.
„ der Morgenstern, d. Conza und Campagna, It. Letzt. S. Mai.
„ von der Mühle, S Ollala, Aragon. 24. März. pers.
„ von Murom (Muromskaja), Kathedr. Rjasan, Rssl. 12. Apr. Mw.
„ **Mutter des Erlösers,** in Rssl. 1. Aug. Mw. Mt.
„ Unsere Mutter (Mater nostra, Schutzfest) zu Bivongo, d. Squillare, It. 5. Febr. K.
„ die Bewunderungswürdige Mutter, SS. Trinità dei Monti, Rom. 20. Okt. pers.
„ die Liebliche Mutter, bei den Josephsschwestern. 2. S. nach Ost. pers.
„ Mutter des Herrn, Messagna in Apulien. 20. Febr. K.
„ Süsse Mutter, zu Hertogenbusch, Holl. 7. Juli. P.

Fest der **Mutterschaft Mariä**. 2. S. Okt. Brev. Rom. App.

Fest U. L. Frau die Myronquillende (Pimenskaja), Kathedr. Annunt. Moskau. 6. Juni. Mw.
„ von den Myrthen, Villafranca Sicula, d. Girgenti. 2. S. Mai. Pitrè.

N.

Fest des **Hl. Namens Mariä.** Lat. Kirche. 17. Sept. S. nach 8. Sept.

Fest U. L. Frau von der Guten Nachricht (Buena Nueva), Cassolas bei Barcelona. S. nach M. Geburt (Off. p.). pers.
„ von Narwa, Cath. Assumpt., Moskau. 14. Aug. Mw.
„ von Nazareth, Belèm de Parà, Bras. 4. S. Okt. P.
„ von Nazareth, Monteverde, d. Angelo dei Lomb., It. 5. Aug. K.
„ in Neorio (Erneuerung des Heiligtums) zu CP. 31. Aug. Mq.
„ von Neuhof (Nawig-Dwor) zu Surosch, Rssl. 20. Dez. Mw.
„ von Nicaea (Nikaiskaja). 28. Mai. Mw.

Fest U. L. Frau von S. Nicetas (Nikitskaja), Salvatorkirche, Moskau. 15. Sept. Mw.
„ von Nischne-Lomowskaja, bei Pensa, Rssl. 8. Juli. Mw.
„ Nimm mich nicht weg (Noli me tollere), Capucc. zu Sorso, Sard. 3. S. Mai. priv.
„ von Noschowaia cf. vom Messer.
„ von den Nöten (de las Angustias), PP. von Almeria, Span. 10. Juni. K.
„ von den Nöten, PP. von Vera, d. Almeria, Span. 1. Montag Juni. K.
„ von Nowgorod-Sewersk, Gouv. Tschernigoff. 20. Dez. Mw.
„ S. M. Nova, EP. Messina, Weiss. S. (priv.). Samp. Gg.
„ von Ocotlan, PP. Flascala, Mexico. 2. S. Juli. P.

O.

Fest U. L. Frau **Odigitria (Wegegeleiterin)** von CP. in den griechischen Kirchen Siciliens. Pfingstdienstag. N.
„ Odigitria (Übertragung des Bildes), Catania, Sic. Boll. Praeterm.
„ Odigitria (Übertragung des Bildes) zu Mazzara, Sic. 16. Jan. Boll.
„ Odigitria des Macarius (Makariewskaja) im Makariewkloster bei Kostromo, Rssl. 17. Sept. Mw.
„ Odigitria zu Obnora, am Flusse Korjaschemka, Gouv. Wologda. 8. Sept. Mw.
„ Odigitria von Smolensk, im Kloster Putiwl (Putiwlskaja oder Smolenskaja), Gouv. Kursk. 2. Mai. Mw.
„ Odigitria von Sumela bei Trapezunt. 18. Aug. Mw.
„ Odigitria vom Kloster Xenophon, Athos. 21. Jan. Mw.
„ Odigitria (Kirchweih) CP. 18. Okt. Mt.
„ von den Ölbäumen (des Olives), d. S. Flour, Frkr. 1. S. Sept.
„ von der Ohnmacht (de Spasmo), Kirche de Catalonier, Messina. Ftg. nach Weiss. S. Samp.

Fest der Ohnmacht Mariä (de Spasmo), bei den Nonnen der sel. Johanna von Valois. Mtg. nach Passionss.

Fest U. L. Frau von Okon in Georgien. 30. Juli. Mw. N. Zeit.
„ von Okowice (Okowitzkaja-Rschewskaja), EP. Moskau. 8. Juli, 11. Juli. Mw.
„ von Olonez (Olonetzkaja). 20. Nov. Mw.
„ vom Omophorion (Schultertuch), Kathedr. zu Wladimir, Rssl. 18. Apr. Mw.

Synaxis U. L. Frau in Oniratis, CP. 4. Okt. Max.

Fest U. L. Frau von Oranja (Oranskaja), im Kloster d. Nam. bei Nischni-Nowgorod, Rssl. 21. Mai Mw.
„ von Oropa, PP. von Biella, It. Letzt. S. Aug. K.
„ von Oropa in Turin. 2. S. nach Ostern. P.
Fest des Oserian'schen Bildes M. (Oserianskaja), im Kuriaschkloster zu Charkow, Rssl. 30. Okt. Mw.
Fest U. L. Frau von Oserjansk (Oserjanskaja), im Prokows'schen Kloster zu Charkow. 8. Sept. Mw.
Commemoration der Osterfreude Mariä, im Servitenorden. Karsamstag (Missa B. M. V.). Bull. Rom.
Fest der Osterfreude Mariä, in Portugal, Brasilien etc. Mnt. nach Weiss. S. P.
Fest der Osterfreude Mariä, bei den Syrern, Ostermittwoch. N.
Fest U. L. Frau von Ostrobrama (Ostrobramskaja) zu Wilna, Rssl. 26. Dez. Mw.
„ von Owinow (Owinowskaja-Uspenje), Piasijkloster, Gouv. Kostroma. 15. Aug. Mw.

P.

Fest U. L. Frau von Pachrom (Pachromskaja). 3. Dez. Mw.
„ von Pagidio, CP. 25. Juli. Max.
„ von Palestrina, EP. bei Chioggia, It. 4. Aug. Ricc.
„ von der Palme (S. M. Palma), PP. Palmarizzi, d. Otranto, It. 2. S. nach Ost. K.
„ vom Paradies, PP. d. Mazzara, Sic. 4. Nov. P.
„ vom Paradies (Krönung), Mazzara. 2. S. Juli. K.
„ vom Paradies, Catania. 31. Okt. K.
„ vom Paradies, EP. OFM. Faenza, It. 4. S. Fasten. K. OFM.
„ im Paradies, CP. 17. Okt. Mg.
„ Pforte des Paradieses, EP. bei Messina (Leuchtturm). Letzt. S. Juli. Gg. Samp.
„ von Pasano, zu Sava, d. Oria, It. 4. S. nach Ost. K.
„ de Pascolo (Weide, Zyrowice), EP. Rom. 7. Sept. DR.
„ von Paulow, zu Paulowskoje, Bez. Swenigorod, Rssl. 8. Juli. Mw.
„ in Periteichismate, zu CP. 15. Mai. Mq.
„ von der Perle (Imperlata, delle Margarite), EP. del Cancelliere, Palermo. 2. S. nach Ost. K.
„ von Petrara, EP. Castelnuovo, d. Conza, It. 21. Nov. K.
„ vom hl. Petrus (Petrowskaja), Kathedr. Assumpt., Moskau. 24. Aug. Mw.
„ Philermica (Philermskaja), zu Gatschina bei St. Petersburg, Rssl. 12. Okt. Mw. Mt.

Fest U. L. Frau **vom Pfeiler (del Pilar),** PP. Zaragoza, Span. 12. Okt. P.
Commemoration U. L. Frau vom Pfeiler, Zaragoza. 2. Jan. P.
„ „ „ Coimbra, Port. 1. 5. Juni. P.
Schutzfest U. L. Frau vom Pfeiler, Cosenza, It. 12. Febr. K.
Commemoration U. L. Frau vom Pfeiler, Cosenza. 7. Febr. K. (Erob. 1783.)
Krönung U. L. Frau vom Pfeiler, Cosenza. 12. Juni. K.
Fest U. L. Frau vom Kleinen Pfeiler (Pilierello), EP. Messina. S. Aug. Samp
Synaxis U. L. Frau in Pinnulpho, CP. 28. Aug. Max.
Fest U. L. Frau von Piratello, Imola, It. 27. März. P.
„ von Pisidien (Pisijskaja), Klost. Nowo-Spasski, Moskau. 3. Sept. Mw.
„ vom Podium (del Puig), Valencia. 1. S. Sept. K.
„ vom Podium, Barbastro, Aragon. 2. S. nach Ost. P.
„ vom Podium, Malleno, Aragon. 26. Jul. pers.
„ Königin von Polen. 1. Mai (früher 1. Apr.). pers.
„ del Ponte d' Aguzzo (Krönung), Narni, It. 5. Mai. K.
„ del Portico, S. Galla, Rom. 3. S. Juli. DR.
„ del Portico, S. M. in Campitelli, Rom. 17. Juli. pers.
„ del Portico (de Chiaja), Neapel. 17. Juli. Decr. S. R. C.
„ von Poschaisk, in Litauen. 2. Juli. Mw.
„ von Pötsch (Übertrag. des Bildes), Kathedr. Wien. 1. S. Juli.
„ von Potschajew in Wolhynien. 8. Sept. Mw.
„ von Ponpsis, d. Gerace in Calabrien. 3. Sept. K.
Befreiung der Stadt Pradelles, Frkr. 10. März. NDF. Pèl.
Fest des Priesterbildes Mariä, Chilandari, Athos. 12. Jan. Mw.
Fest U. L. Frau von Prisga, CP. 12. Febr. Max.
„ von Promotum, CP. 29. Juli. Max.
„ Königin der Propheten, S. Giorgio Ingl., Rom. Letzt. S. Jan. (27. Jan. ehemals). DR.
„ Pskowo-Pokrowskaja. 1. Okt. M.
Befreiung der Stadt Provins (Haeretic.) d. Meaux. Letzt. S. Apr. NDF.
Fest U. L. Frau in Pyrso Graeciae, CP. 22. Aug. Max.

Q.

Fest U. L. Frau von der Quelle, PP. Conversano, Apul. 2. S. Mai. K.
„ von der Quelle (Auff. des Bildes), Francavilla, d. Oria, It. 14. Sept. K.
„ von der Quelle (Erscheinung), Antiochien. 9. Juli. pers.

Fest U. L. Frau von der **lebenspendenden Quelle,** CP., bei Griechen und Russen. Osterfreitag. Pentecost. Gr. Mw. Triad.
„ von der Quelle (Kirchweihe), CP. 9. Juli. Mg.
Synaxis U. L. Frau von der Quelle und der Wunder zu Cana. EP. ad Fontem, CP. 8. Jan. Max.
Commemoration U. L. Frau von der lebenspendenden Quelle (Erschöpfung und Wiederkehr der Quelle) zu CP. 16. Aug. Mq.
Fest U. L. Frau, Quelle der Gnaden, d. Tricario, It. 4. S. nach Ost. (anderwärts 3. S. Nov.). P. Neap. K.
„ von der Neuen Quelle zu Monsummano, d. Peria. 9. Juni. K.
„ von Quintiliolo, d. Tivoli. 1. S. Mai. K.
Fest Quusquam (Kokuam), Aufenthalt der hl. Familie zu Kokuam, Ag. 6. Nov. bei den Abyssiniern. pers.

R.

Fest U. L. Frau **vom Guten Rat, zu Genazzaro,** It. 25. Apr., bei den Augustinern usw. 26. Apr. Brev. Rom. App.
„ vom Guten Rat, S. Marco, Rom. 2. S. Juli. DR.
„ vom Guten Rat, Tit Kathedr. Scutari, Alban. Mtg. nach 3. S. Okt. K.
Fest der **Reinheit Mariä.** 3. S. Okt. Brev. Rom. App.
Fest U. L. Frau von der Reinheit (della Purità), S. Salvatore in Campo (ehemals). 1. S. Juni. DR.
Fest der Reliquien Mariä zu Lens, Artois. 19. Nov. Colo.
Fest der Reliquien Mariä, d. Rodez, Frkr. (ehemals). 2. S. nach Ost. K.
Fest der Reliquien Mariä zu Sens, Frkr. 14. Nov. Gf.
Schutzfest U. L. Frau (Fest des Ringes Mariä) zu Perugia. 2. S. Juli. P.
Fest U. L. Frau zu Rokitten, Polen. 4. S. nach Ost. Mar. Festkal.
„ vom Rolandskap (Capo d' Orlando), Naso, Sic. 22. Okt. Colo.
Schutzfest U. L. Frau von Romania, Tropea, It. 27. März. K.
Fest des Römischen (Lydd.) Bildes (Romskaja) cf. Lyddskaja.
Krönung U. L. Frau von Romania, Tropea, It. 9. Sept. K.
Fest U. L. Frau von der Rose, S. Margherita in Ligurien. 4. Mai. Ricc.
„ von der Rose, EP. Lucca. 16. Jan. Lucc.
„ von den Rosen, Piglio, d. Anagni. 30. Okt. K.
„ von den Rosen, d. Bergamo. 3. S. nach Pf. P.
Fest des **Allerh. Rosenkranzes Mariä.** 1. S. Okt. Brev. Rom.
Rosenfest der Allers. Jungfrau. 1. S. Mai, bei den Dominikanern Spaniens, K. und in der d. Orihuela, Span. P.

Fest U. L. Frau von Rostow, Kathedr. von Rostow, Rssl. 15. Aug. Mw.
„ von der Rotunde, d. Albano, It. 1. S. Aug.
„ von Rudna (Rudenskaja), Florikloster zu Kieff. 12. Okt. Mw.
„ von der Ruhe (del S. Riposo), Zufl. der Sünder, Lucca, It. 1. S. Sept. P.
„ von Rzew (Rschewskaja), EP. Moskau. 11. Juli. Mt. Mw.

S.

Fest U. L. Frau vom Sabbat, Minervino, d. Andria, Apul. 2. S. Jul. P.
„ von der Sackgasse (Strada Cupa), S. M. in Trastevere, Rom. 3. S. Juni. K. DR.
„ von der Säge (de la Sierra) Herera, Arag. 4. S. Aug. pers.
„ von der Säge (de la Sierra), Biel, Aragon. 1. S. Mai.
„ vom Sagrario (Kathedralpfarrkirche), d. Valladolid. 13. März. P.
„ **von Saidanaja** bei Damascus, bei den schism. Syrern. 24. März. N.
„ von Saidanaja (Ankunft des Bildes). 7. Sept. Bei den Abyssiniern. (Anal. Bolland.).
Schutzfest U. L. Frau (Erscheinung von La Salette), La Salette, d. Grenoble. 19. Sept. P. Missionspr. von La Salette. K.
Fest U. L. Frau vom Salve, PP. von Alexandria della Paglia, Piemont. 2. S. nach Ostern. K.
Krönung U. L. Frau vom Salve, d. Alessandria. Letzt. S. Mai. K.
„ U. L. Frau vom Berge Sameiro, d. Braga, Portug. 12. Juni. P.
Sammelfest Aller Feste Mariä zu Douy, letzt. S. Aug., zu Antwerpen, S. nach 22. Aug., Nivelles, 25. Aug., Brüssel, S. nach 15. Aug., Amiens, S. nach Asc. Dni., Lüttich, 11. Aug. Vergl. Fest der Freuden Mariä.
Sammelfest Mariä (Lob Mariä), bei den Nestorianern. 2. Frtg. nach Weihnachten. N.
Sammelfest (Synaxis) Mariä. 26. Dez. bei den Griechen, Russen etc. N. Mg. Mw.
Fest U. L. Frau, Christum säugend. 15. Jan. Brev. von Laon, 1839.
„ Christum säugend (Milchnährerin). 11. Jan. Mw.
Säugung des hl. Bernhard durch Maria, Menol. Cisterc. 13. Mai. NDF.
Fest U. L. Frau von Sancho-Abarca, Tacaste, Aragon. 21. Apr. K. OFM.
„ von der Säule, S. Francesco, Tolentino. 17. Mai. K.
„ von der Säule (della Colonna), d. Savona. 14. März. K.
„ von der Säule, PP. von Rutigliano, Apul. 2. S. Nov. P. Convers.

Fest U. L. Frau vom Kap der Säulen (Capo delle Colonne) PP. d. Cotrone, It. S. vor Pfingst. P.
Commemoration U. L. Frau vom Kap der Säulen, Cotrone. 8. März. (Erdb. 1832). K.
„ von den Säulenhallen (dei Portici), d. Urbania, It. Letzt. S. Juli. K.
Fest der Übertragung des Bildes Mariä zu Schienen bei Rudolfszell (Baden). S. vor Pfingst. Gn. D.
Fest U. L. Frau vom Schifflein (Navicella), d. Chioggia, It. 25. Juni. K.
Krönungsfest U. L. Frau vom Schifflein, d. Chioggia. 25. Sept. K.
Fest U. L. Frau vom Schilfrohr (dei Canneti), Cervetere, d. S. Rufina, It. 5. S. nach Ost. K.
Fest des Schleiers Mariä (Auffindung), d. Cortona, It. 12. Dez. K.
Fest U. L. Frau von den Sieben Schleiern (Jconodere dei Sette Veli), d. Foggia, It. und Congreg. SS. Redempt. 22. März. K.
Fest der **Schmerzhaften Mutter**, bei den Ruthenen. Freit. nach Okt. Corp. Chr. N.
„ der **Schmerzen Mariä.** Freitag vor Palms. Brev. Rom.
„ der **Sieben Schmerzen Mariä.** 3. S. Sept. Brev. Rom.
Commemoration der Sieben Schmerzen Mariä, Colli, d. Matelica, It. Letzt. S. Aug. K.
Erscheinung der Schmerzhaften Mutter, Borgo S. Catarina, bei Bergamo. 18. Aug. Sign. Ricc.
Commemoration der Sieben Schmerzen Mariä, Braccano, d. Matelica. 4. S. Sept. K.
Fest der Schmerzhaften Mutter von Rhò bei Mailand. Pfingsmtg. Ricc. pers. 24. Apr. Ricc.
Commemoration der Schmerzhaften Mutter (Perdolentis), EP. S. Severo, It. 1. S. Aug. K.
Fest **Maria Schnee, S. M. Maggiore (Kirchweihe),** Rom. 5. Aug. Brev. Rom.
„ der Übertragung des Bildes Maria Schnee, S. M. Maggiore, Rom. Letzt. S. Jan. P. S. M. Maj.
Fest U. L. Frau vom Schnee, Palott. Kirche Rocca Priore bei Rom. 3. S. Aug. pers.
„ vom Schnee, Baveglio, d. Lucca. Letzt S. Aug. Lucc.
„ die Schnell Erhörende, Kl. Dochiar, Athos. 9. Nov. Mw.
„ die Schnell Erhörende, zu Moskau, Athoskirche. Osterdienst. Mw.
„ vom Schornstein (Schestokowskaja), Scheltomesch bei Moskau. 6. März. Mw.
„ vom Schuan, Georgien. 8. Sept. Mw. N. Zeitsch.
„ von Schuja (Schujskaja-Odigitria), Kathedr. Schuja. 28. Juli. 2. Nov., Mw.

Fest U. L. Frau von Schuja (Schujskaja-Smolenskaja). 11. Juli. M.
„ von den Frommen Schulen, bei den Piaristen. 3. S. Mai. K.
„ Mutter der Schutzlosen (de las Desamparados), PP. von Valencia, Span. 2. S. Mai. K.
„ Mutter der Schutzlosen, Agnas Calientes, Mex. 23. Juni. K.
„ Mutter der Schutzlosen, d. Lima in Peru und andern Diözesen des latein. Amerika. 2. S. Mai. P.
„ **Schutz und Fürbitte** (Pokrowo Presojatyja Bogorodica) in ganz Russl., Rumänien und bei allen Slaven des griech. Ritus. 1. Okt. N. Mt. Mw.
Schutzfest U. L. Frau, in Spanien und anderwärts. 2. S. Okt.
Fest U. L. Frau vom Schwarzen Berge (del Montenero), d. Livorno. 27. Jan. K.
„ vom Schwarzen Berge (Wladimirskaja-Krasnopolskaja), Makarioske auf dem Schw. Berg., Rssl. 21. Mai. Mw.
Fest des Schweisses der Schmerzhaften Mutter zu Acazingo, bei Flascala, Mex. 5. Sept. Zod. Mar.
Fest U. L. Frau vom Schweisse (del Sudore), d. Ravenna. Letzt. S. Mai. P.
„ vom See, PP. Bertinoro, It. S. vor Pfingst. K.
Schutzfest U. L. Frau vom See, Bertinoro. 5. S. nach Ost. K.
Fest U. L. Frau **Fürsprecherin der Armen Seelen (de Suffragio),** Kongr. SS. Red. etc. P.
„ Segen vom Himmel, Erzengelkathedr. von Moskau. 6. März. Mssq.
„ Selig ist der Leib (Barlowskaja), Moskau, Kathedr. Annunt. 26. Dez. Mw.
„ vom Seliger See (Seligerskaja-Wladimirskaja), Niloskloster im Seliger See, Rssl. 7. Dez. 26. Mai. Mw
„ von Semigrad, Gouv. Wolodga. 15. Aug. Mw.
„ von Semon, Acered, Aragon. 2. S. Mai. pers.
„ von S. Sergius (Erscheinung a. 1385), Sergiuskloster, Radonesch, Rssl. 24. Aug. Mw.
„ von S. Sergius (Smolenskaja-Sergiewskaja, Laura S. Sergius, Radonesch. 28. Juli. Mw.
„ von Siamsk, Ostnodnoje bei Siamsk. 8. Sept. Mw.
„ von Sicilien (Sicilijskaja), Dironogorischkl., Gouv. Woronesch. 5. Febr. Mw.
„ von den Sieben Seen (Sedmiersenaja), Gouv. Kasan. 13. Okt. Mw.
„ von den Sieben Seen, bei Kasan (Schutzfest). 26. Juni. Mw.
„ vom Siege, zu Messina. 7. Okt. Mw.

Fest U. L. Frau vom Siege, PP. S. Vito dei Normanni, d. Ostuei, It. 7. Okt. K.
„ vom Siege, EP. Rom. 2. S. Nov. K. (Schl. Weissenberg 1620.)
„ vom Siege (Übertragung des Bildes), EP. Rom. 8. Mai. K.
„ vom Siege (Eroberung von Malaga, 1489, bei den Minimi von Malaga. 7. Sept. Brev. Mar.
„ vom Siege (Schl. bei Nördlingen, 1634), Toledo. 6. Sept. P.
„ vom Siege, d. Jaca, Aragon. 1. Frtg. Mai. P.
„ vom Siege, Monte Romano, d. Cometo. 1. S. Mai. K.
„ vom Siege zu Paris. 18. Aug. Brev. Paris. saec. 18.
„ vom Siege zu Paris. 23. Aug. Colo.
„ vom Siege zu Chartres. 17. od. 18. Aug. Brev. Carnut. saec. 18.
„ vom Siege, Montalto di Castro, d. Corneto. 5. S. nach Ost. pers.
„ vom Siege, Courtrai, Flandern. 11. Juli. Colo.
„ vom Siege, in Brabant. 5. Juni. Colo.
„ vom Siege, in Senlis. 4. Juni. Colo.
„ vom Siege, Genua, S. Giacomo delle Fucine. 5. S. nach Ost. Sett. Rel.
„ vom Siege, d. Marsi, It. Letzt. S. Sept. K.
„ vom Siege, Sermoneta, d. Sezze, It. 2. S. Okt. K.
„ vom Siege, Castelvetrano, d. Mazzara, Sic. 1. S. Sept.
„ vom Siege, in Friesland. 26. Sept. Colo.
„ von den Siegen, EP. Paris. 4. S. Okt. P.
Fest des Siluanischen Bildes Mariä (Siluanskaja) zu CP. 1. Aug. Mw.
Fest U. L. Frau Simarowskaia-Bogulubskaia, von Bogoljuba.
„ von Sion, Abyssinische Kirche. 21. Nov. pers.
Commemoration U. L. Frau von Sion, Georgische Kirche. 15. Aug. Mw. N. Zeit.
Fest U. L. Frau der Grösseren von Siponto, PP. d. Manfredonia, It. 30. Aug. K.
„ Sitz der Weisheit, Congreg. Marianisten. 8 Juni. P.
„ Sitz der Weisheit, Kirche der Frommen Mütter, S. Pier d' Arena, bei Genua. 2. S. Juli. Sett. Rel.
„ von Slovenia, im slovenischen Kloster, Moskau. 23. Sept. Mw.
„ **von Smolensk (Smolenskaja, Odigitria),** in ganz Russland. 28. Juli. Mt. Mw.
„ von Smolensk (Schutzfest) in ganz Rssl. 5. Nov. Mt.
„ von Smolensk, Laura des hl. Sergius. Radonesch, Rssl. 12. Okt. Mw.

Fest U. L. Frau von Sobolew (Sobolewskaja). 20. Nov. Mw.
„ von Sokolki (Sokolskaja), Kloster Verkl. Christi bei Pultawa. 23. Febr. Mw.
„ von Solowetzki (Smolenskaja-Solowetzkaja), Kloster bei Archangelsk im Eismeer. 28. Juli. Mw.
„ vom Sonntag (de S. Domenica), EP. beim Leuchtturm von Messina. 10. Aug. Gg. Samp.
„ in locis Sophianis, CP. 22. Mai. Max.
Fest der Übertragung des Bildes U. L. Frau von Sora, d. Sora.
Fest U. L. Frau in Sosthenio, CP. 8. Juni. CP.
„ von Sovereto, PP. d. Terlizzi, It. 3. S. nach Ost. K.
„ von Spanien Jspanskaja, (Cavadonga). 8. Apr. Mw.
„ Spiegel der Gerechtigkeit, bei den Maristen, 9. März, Pr., bei den Piaristen, 2. März, K.
„ von der Spinne (Aranea) zu Bordon, Aragon. 2. S. Nov. pers.
„ vom Spital (de Hospitalitáte), d. Chiasi, It. 16. Juni.
Fest der Krönung des Bildes Mariä im Dom zu Spoleto. 7. Juli. K.
Fest U. L. Frau von der Stadt (della Città), S. Antonio zu Sarzano bei Genua. 3. S. Nov. Sett. Rel.
„ Starorusskaja, zu Staraja-Russa bei Nowgorod. 4. Mai. Mw.
„ von den flachen Steinen (de las Cajas), d. Pasto, Columbia. 15. Sept.
„ vom Steine (della Pietra), PP. Chiaravalle, d. Squillace. Letzt. S. Aug. K.
„ vom Sterne (della Stella), Tit. EP. Neapel. 1. S. Aug. K.
„ vom Sterne, EP. Messina. 1. S. Mai. Gg.
„ von den Sternen (de los Astros), Albate, Aragon. Mnt. nach Weiss. S. pers.
„ von Sterpeto, Baroli, Apulien. 2. S n. Ost. Decr. S. R. C.
Schutzfest U. L. Frau von der Stiege (della Scala), d. Oria. 29. April. K. 1819.
Fest U. L. Frau von der Stiege, PP. von Massafra, d. Castellaneta, It. 1. S. Mai. K.
Schutzfest U. L. Frau von der Stiege, Massafra. 20. Febr.
Fest U. L. Frau von der Stiege, EP. d. Noto. 1. S. Aug. K. Soc. Div. Verbi.
„ von der Stiege, EP. Messina. 2. Aug. P.
„ **von der Strasse (della Strada),** in der ganzen Gesellschaft Jesu. 3. S. Juni. P.
„ von der Strassenecke (del Cantone), d. Modigliana, It. 2. S. Mai. P.
„ von der Stube (della Camera), S. Gregorio zu Messina. S. nach Mariä Geburt. Gg.

Fest U. L. Frau vom Sturmwind, S. Maria Nova, Tolentino. 17. Mai. K.

Fest U. L. Frau von Suasia, Civitella, d. Bertinoro, It. 4. S. Mai. K.

„ von der Sühne (Reparatrice), bei den Nonnen N. D. Reparatrice. 4. Mai. Decr. S. Rit. Congr.

„ von den Sümpfen, Londioq, d. Laval. Stg. zunächst dem 4. Juli. NDF.

„ de Sughera (Kork), Augustinerkirche zu Tolfe, d. Civitavecchia. S. nach 15. Aug. pers.

„ von Supralsk, Kloster bei Bjalostok, Rssl. 28. Juli. Mw.

„ von Surdegi (Surdegskaja) bei Ponewesch (Kowno). 15. Aug. Mw.

„ von Swena (Swjenskaja) b. Briansk, Rssl. 3. Mai. Mw.

„ Swiatogorskaja (Gouv. Pskow), Umilenija, die Milde. 17. Juli. Mw. Mt.

„ Swiatogorskaja-Smolenskaja, ein anderes Bild in demselben Kloster. 28. Juli. Mw.

„ von der Synode (Bezonham-Marjam), in der Kirche Abyssiniens. 21. Sept. pers.

T.

Fest U. L. Frau von den Tafeln (des Tables), P. Montpellier, Frkr. 31. Aug. P.

„ von Tambow, Stephanskirche in Tambow, Russl. 16. Apr. Mw.

Fest der Taufe Mariä, bei den Syrern. Pfingstmittwoch. N.

Fest U. L. Frau von der Tanne (Eletzkaja) im Schlezkloster bei Tschernigoff. 11. Jan. 5. Febr. Mw.

„ vom Taxusbaum, Garavella (Moya), d. Cuenca, Span. 7. Juni. Anno virg.

„ Terebinskaja, Einsiedelei Terebin bei Twer, Russl. 14. Mai. Mw.

„ von Terzito, Insel Valdichiesa, d. Lipari. 28. Juli. K.

„ vom grünen Tal (Valverde), PP. Aci S. Antonio, d. Aci Reale, Sic. Letzt. S. Aug.

„ vom Tal von Catamarca, PP. Tucuman, Argentinien, 2. S. nach Ost. P.

„ vom Tal von Catamarca, bei den Franziskanern von Argentinien. 16. Dez. K.

„ vom gesegneten Tal (Valbenoite), Lothringen. 2. S. Juli. K.

„ vom grünen Tal, d. Bovino, Apulien. 29. Aug. K.

„ vom grünen Tal, P. Corneto, It. 2. S. nach Ost. K.

„ vom tiefen Tal (Vall' alta) bei Bergamo. 23. Juli. pers.

Fest U. L. Frau S. Theodorus (Feodorowskaja), cf. v. Kostroma.
„ von Theodotjewo (Teodotjewska) bei Rjasan, Rssl. 2. Juli. Mw.
„ von den Tränen (della Lacrime), E. Annunt., Arezzo, It. 26. Febr. K.
Fest der Tränen U. L. Frau von Rhò, bei Mailand. 24. Apr. pers.
„ im Dom zu Raab, Ung. pers.
„ von Pötsch, im Dom zu Wien. S. nach 4. Nov. pers.
Erscheinung U. L. Frau von Tichwin (Tichwinskaja) bei Nowgorod, in ganz Russland. 26. Juni.
Erscheinung U. L. Frau von Tirano im Veltlin, It. 29. Sept. P. von Como.
Fest U. L. Frau von Tobolsk, Kathedr. Tobolsk, Sibir. 8. Juli. Mw.
„ vom guten Tode, OFM, Portugal. 13. Aug. Dez. S. R. C.
Commemoration der Totenerweckung durch Maria. Mart. Rebb. Sl.
„ von Tofori, bei Lucca. 12. Jan. Lucc.
„ von Tolga bei Jaroslaw, in ganz Russland. 8. Aug. Mt. Mw.
Fest der Weihe der Stadt Trani in Apulien an Maria. 20. Dez. K.
Fest U. L. Frau von Trapani, PP. Tropani, Sic. 16. Aug. P.
„ von Trapani, Catania, Sic. 3. Sept. K.
Fest Maria Treu (Virgo Fidelis), Piaristenkirche zu Wien. 1. S. Aug. K.
Fest Maria Trost, Fürsprecherin des Volkes von Reggio, Reggio, Cal. Dt. nach Mariä Namensfest. K.
Fest U. L. Frau Trösterin der Betrübten, St. Louis, N. Amer. 3. Sept. P.
„ vom Troste (del Conforto), Arezzo. 15. Febr. K.
„ vom Troste (del Conforto), Volterra, It. 3. S. nach Pf. K.
„ vom Troste (del Conforto), d. Pescia und S. Miniato, It. 1. S. Juni.
Fest Maria Trost (della Consolazione) Termini, Sicil. 14. Jan. Gg.
„ Trost, Prov. eccl. Bahia und Belem, Bras. 2. S. Aug. P.
„ Trost, S. Andrea, Palermo. 2. S. Aug. K.
„ Trost, bei den Marianisten. 1. Sept. P.
„ Trost, d. Oria. 6. Sept. K. 1819.
„ Trost, d. S. Juan de Cujo, Argent. 4. S. Sept.
„ Trost, Serra S. Brunone, d. Squillace, It. 1. S. Aug. K.
„ Trost, P. Castellana, d. Conversano, It. 21. Aug. K.
„ Trost, d. Ferentino, It. 2. S. nach Ost. K.
„ Trost, EP. Abb, O. S. B., in England. 4. Juli. P.
„ **Trost** (Consolata), Torino, It. 20. Juni. P.
„ Trost (Gründung der Wallfahrt), Torino, EP. 23. Nov. K.

Fest Maria Trösterin der Betrübten (Consolatrix Afflictorum), Eudisten. 1. Dez. P.
„ Trösterin der Betrübten, Marianisten. 2. S. Juli. P.
„ Trösterin der Betrübten vom hl. Gürtel. O. S. Aug. S. nach 28. Aug. Brev. Rom. App.
„ Trösterin der Betrübten, PP. von Luxemburg und Namur. 4. S. nach Ost. P.
„ Trösterin der Betrübten, PP. Vilvoorde, Belg. 3. S. nach Ost. pers.
„ Trösterin der Betrübten, Verklärungskirche zu Moskau. 24. Okt. Mw. Mt.
„ Trösterin der Betrübten, d. Ferentino. 2. S. nach Ost. K.
„ Trösterin der Betrübten, Rom, S. Cath. dei Funari. Letzt. S. Juli. pers.
„ Trösterin der Betrübten, Rom, S. Ambrozio. 3. S. Juni. DR.
„ Trösterin der Betrübten, Kevelaer. 1. Juni. pers.
„ Trösterin der Betrübten, Maristen u. Piaristen. 1. S. Sept. P.

Fest U. L. Frau Trösterin Aller Betrübten, PP. des Kaiserl. Palastes zu St. Petersburg. 24. Okt. Mw.
„ Trost in Gram und Trübsal, Einsiedelei Andrejew (Athos). 19. Nov. Mw.
„ Trost und Freude, Kloster Vatopedi (Athos). 21. Jan. Mw.
„ von Tscherk bei Pskow, in ganz Russland. 16. Juli. Mt. Mw.
„ Tschislenskaja. 30. Okt. Mw.

Erscheinung Mariä zu Tsiedsiena in Ägypten, Abyssinien. 10. Sept.
Fest der Tugenden Mariä (delle Virtù), Castelnuovo, d. S. Rufina. 4. S. nach Ost. K.
Fest der zehn Tugenden Mariä, gefeiert von den Nonnen der sel. Johanna von Valois. 4. Febr. Colo.
Schutzfest U. L. Frau von Turin, in ganz Savoyen und Piemont. 7. Sept. P.

U.

Fest U. L. Frau vom Überfluss (dell' Abbondanza), PP. von Cursi, d. Otranto. 2. S. Juli. K.
„ Herrin von Ungarn (Hungarorum Domina), in ganz Ungarn. 2. S. Okt. P.
„ Ursache unserer Freude, N. D. de Diesse, d. Soissons. S. vor Pfingst. P.
„ Ursache unserer Freude (N. D. de Grace), Jesuitenkirche zu Montreal, Canada. 1. Juni P.

Fest U. L. Frau Ursache unserer Freude (N. D. de Ciesse), Ste. Genevieve, d. Beauvais. 23. Okt. NDF.
„ **von Ustjug (Ustjugskaja, M. Verk.),** in Rssl. 8. Juli. Mt. Mw.
„ von Ustjuschna (Smolenskaja-Ustjuschnenskaja), Gouv. Nowgorod. 28. Juli. Mw.
„ ven Ustne-dumne (Sm. Ustnedumnskaja), bei Solwetschegrodsk, Gouv. Wologda. 28. Juli. Mw.

V.

Commemoration U. L. Frau von Val d' Amour, d. Pamiers. 23. Juni. NDF.
„ „ von Val di Pompei bei Neapel. 8. Mai. pers.
Fest U. L. Frau von der Verbannung (ab Exilio), PP. von Santos und Parnahybe, d. S. Paulo, Bras. S. vor Septuag. K.
Fest der Verherrlichung (Glorificationis) Mariä im Orden der hl. Birgitta. 30. Aug. P. Colo.
Fest U. L. Frau die Verkündigerin (Predwoswestitelnitza), Kloster Kostamoniti (Athos). 1. Aug. Mw.
Erscheinung des Bildes M. Verkündigung, S. Venanzio, Camerino. 9. Jan. K.
Commemoration des Bildes M. Verkündigung im Palast Schitni-Dwor, Moskau. 25. März. Mw.
„ von M. Verkündigung, Montegrazie, d. Albenga. 2. S. nach Ost. pers.
Fest Mariä Verkündigung. 25. März. Brev. Rom Mg.
Commemoration von M. Verkündigung, Torre Annunziata, bei Neapel. 2. S. Okt. K.
Fest der **Vermählung (Desponsatio) Mariä.** 23. Jan. Span.: 26. Nov.
Fest U. L. Frau von der Verteidigung (della Difesa), Cortina, Tirol. 19. Jan. pers.
„ von Veruela, Veruela, Aragon. 15. Nov. pers.
Auffindung des Bildes U. L. Frau von Vetrana, E. OFM, Castellana, d. Conversano, It. 12. Jan. K.
Fest U. L. Frau von Vetrana, Castellana, d. Conv. Letzt S. Apr. K.
„ von Viatosto (Hilf schnell), Rivarotta, d. Asti, It. 2. S. Mai. Col.
„ zum Vogelsang, Eccl. OFM., Brüssel. S. vor 15. Aug. vor dem 19. Jahrh. Belg.
„ vom Volke (Advocata Populi Suessani) zu Suessa, It. 14. März K. P.
„ vom Volke (del Popolo), PP. Meldola, d. Forli. Letzt. S. Aug. P.
„ vom Volke, PP. von Cesena, It. 2. S. nach Ost. P.

Krönung U. L. Frau vom Volke, Cesena. 3. Juni. K.
Fest U. L. Frau vom Volke (de Populo Mutinensi), Modena. Stg. nach Weiss. S K.
„ vom Volke, PP. Forlimpopoli, It. 3. S. Mai. K.
„ vom Volke, Tit. Trinitarierkirche, Anagni, It. 2. S. Nov.
„ von der Vorsehung (della Providenza) von Cussanèo, PP. d. Fossano, It. S. nach 11. Mai. K.
„ von der göttlichen Vorsehung, Palermo, Theatinerkirche; Genua, S. Siro etc. 2. S. nach Epiph. pers. Sett. rel.
„ von der Vorsehung, in den meisten Bistümern Siciliens. 2. S. Juli. P.
„ von der göttlichen Vorsehung, PP. des Ordens der Barnabiten. 2. S. Nov. P.
„ von der Vorsehung, d. Conza und Campagna, It. 1. S. Sept. K.
„ von der Vorsehung, Tit. EP. Monte Testaccio, Rom. 3. S. Nov.
„ von der Vorsehung (Übertr. des Bildes), EP. Genua. S. nach 15. Aug. Sett. Rel. pers.
„ von der Vorsehung, bei den Clarissen, Div. Provid in Catalonien. 2. S. Nov. K.
„ von der Vorsehung, Mission, La Salett. 4. S. Juni. K.
„ von der Vorsehung, PP. Torriglia und Lucchio, d. Tortona. Letzt. S. Aug. pers.

W.

Fest U. L. Frau von der Wache (della Guardia), Polcevera b. Genua, 29. Aug, in d. Genua 30. Aug.
„ von der Wache, EP. OFM., Catania. Letzt. S. Okt. K.
„ von der Wache, Bologna. S. vor Pf. P.
„ Wahrhaft billig ist es (Dostojno-jest), Karies (Athos). 11. Juni. Mw.
„ von der Wand (della Parete), Liveri, d. Nola. 3. S. nach Ost. Sign.
„ vom Wasser, Cascina, d. Pisa. S nach M. Geburt. K.
„ vom Lebendigen Wasser (ad Aquas vivas), PP. Carcagente bei Valeria, Span. 16. Okt. Brev. Mar.
„ vom Wasserkrug (Hydria), Tarazona, Span. 14. Jan. Gf. III, 136.
„ die Wasserspenderin. 11. Okt. Mw.
„ von Wavern in Brabant. S. nach 24. Juni. Colo.
„ vom Wege (della Via), d. Treja und Camerino. 14. Jan. K.

Fest U. L. Frau vom guten Wege, Antipolo bei Manila. 1. Dt. Mai. pers.
„ von der Wehklage (Guayente), Saun, Aragon. 1. Juni. pers.
„ von der Welle (Olla), Pinseque, Aragon. 1. S. Mai. pers.
„ der Weinenden Mutter, Treviglio, Lombard. 28. Febr. pers. Ricc.
„ vom Weinstock (della Vite), Carbonario, d. Bari. 18. Mai. P.
„ von der Göttlichen Weisheit (Hagia Sophia), Nowgorod, Russland. 15. Aug. Mw. Mt.
„ von der göttlichen Weisheit, Kiew. Mt. Mw.
„ vom Wermut (Polynkowskaja). 9. Juli. Mw.
„ von Widropusk, zu Tschorsk (Twer). 28. Juli. Mw.
„ von der Wiederfindung der Verlorenen, El. Moskau. 5. Febr. Mw.
„ von Wien, zu Ugri, Russland. 15. Febr. Mw.
„ Wilenskaja. 26. Dez. Mw.
„ von Wilna, Heiliggeistkloster Wilna, 14. Apr. Mw.
„ **von Wladimir,** in ganz Russland. 21. Mai. Mt. Mw.
„ **von Wladimir** (Übertragung nach Moskau), ganz Russland. 26. Aug. Mt. Mw.
„ **von Wladimir** (Begegnung), ganz Russland. 23. Juni. Mt. Mw.
„ von Wolokam, Kl. dieses Namens, Russland. 3. März. Mw.

Fest der Wohltaten (Beneficiorum) U. L. Frau zu Lucera, Apul. 13. Juli. P.

Fest der Wohltaten Mariä, bei den Kopten. 21. Okt. N.

Fest U. L. Frau von Worona (Odigitria-Woronina), bei Tschernigowitz, Russland. 28. Juli. Mw.

Fest des Bildes Mariä „Und das Wort ist Fleisch geworden". 9. März. Mw.

Fest des Bildes Mariä von Wossnjessensk, Nonnenkloster d. N. zu Moskau. 8. Juli. Mw.

Fest U. L. Frau von der Wunde (del Vulnere), d. Forli, It. 15. Apr. P.
„ von der Wunde (Saklannaja), cf. die Gestochene.
„ die Wunderbare Mutter, Rom, SS. Trinità dei Monti. 20. Okt. DR.
„ von den Wunderkräften (des Vertus), Ligny, d. Verdun. 5. S. nach Ost. NDF. Pèl.
„ von den Wunderkräften, S. Jean, Troyes. S. nach 15. Aug. pers.

Fest U. L. Frau von den Wunderkräften, Aubervilliers bei Paris. 2. Dt. Mai. pers.
„ von den Wundern und Kräften (des Miracles et des Vertus), Erlöserkirche Rennes. 8. Febr. pers.
Fest der Wunder U. L. Frau, Plicania, d. Chiavari. 15. Sept. K.
„ Wunder Mariä, Klarissen N. D. des Miracles, Marseilles, 23. Mai. Decr. S. R. C.
„ Wunder Mariä zu Mauriac, d. Flour, Frkr. 9. Mai. K.
„ Wunder Mariä von der Verkündigung, S. M. Annunziata, Chieri, Piem. 29. Apr. Col.
„ Wunder Mariä zu Soissons. 26. März. NDF.
„ Wunder Mariä zu Nantes. 15. Sept. NDF.
„ Wunder Mariä zu Saintes. 9. Febr. NDF.
„ Wunder Mariä, S. Maur-les-Fossés, bei Paris. 2. S. Juli. pers.
„ Wunder Mariä zu Senlis. 2. S. Mai. NDF.
„ Wunder Mariä, St. Omer, Frkr. S. vor 24. Juni. Colo.
„ Wunder Mariä zu Cloignonet, Frkr. 1. Dt. Juni. NDF.
„ Wunder Mariä zu Bombourg, Flandern. 26. Sept. Colo.
„ Wunder der Schmerzh. Mutter zu Delft, Holl. 1. Okt. Colo.
„ Wunder der Schmerzh. Mutter zu Brügge, Belgien. 13. Nov. Colo.
„ Wunder der Schmerzh. Mutter (della Pieta) zu Palermo. 14. Apr. Colo.
„ Wunder Mariä auf der Insel Cerigo bei CP. 24. Sept. Max.
„ Wunder Mariä, Kirchenprov. Rio, Olinda und Belem, Bras. 2. S. Okt. P.
„ Wunder U. L. Frau vom Leiden, Strastnajakirche, Moskau. S. vor Pfingst. Mw.
„ Wunder U. L. Frau von Cambron, Belgien. 3. S. nach Ost. Colo. Belg.
„ **Wunder Mariä (Prodigiorum),** zu Rom etc. 9. Juli. Brev. Rom. App.
„ Wunder Mariä (Prodig., Signorum) zu Verdun. 20. Okt. P.
„ Wunder Mariä von Lerins, Abtei d. N. 13. Juni. K.
Fest U. L. Frau von den Wundern (Krönung) PP., d. Andria, Apul. 1. S. Mai. P.
Schutzfest U. L. Frau von den Wundern, Andria. Letzt. Stg. Aug. P.
Auffindung U. L. Frau von den Wundern, Andria. Früher 10. März, jetzt 1. S. Juni. pers.
Fest U. L. Frau von den Wundern, bei den Maristen. 1. S. Mai. P.
„ von den Wundern, EP. Rom. 2. S. Juli. DR.
„ von den Wundern, PP. Agreda, Span. 8. Juni. K.
„ von den Wundern, PP. Concentaina bei Alicante. 19. Apr. K.

Fest U. L. Frau von den Wundern, Collesano, d. Cefalù, Sic. 26. Mai. Pitrè.
„ von den Wundern (Manifestatio), Collesano. 27. Apr. Pitrè.
„ von den Wundern (del Miraculo), d. Salto, Argent. 13. Sept. P.
„ von den Wundern, d. Bari, Apul. 16. Okt. K.
„ von den Wundern, d. Ruvo, Apul. 4. S. Okt. K.
„ von den Wundern, PP. Alcamo, Sic. 21. Juni. K.
Commemoration U. L. Frau von den Wundern, Alcamo. Stg. vor Palms. K.
Fest U. L. Frau von den Wundern, EP. zu Syrakus, Sic. 18. Apr. Gg.
„ von den Wundern zu Motta, d. Ceneda, It. 9. März. K.
Schutzfest U. L. Frau von den Wundern zu Lucca, It. Mtg. nach Weiss.-S. P.
Fest U. L. Frau von den Wundern, Corbetta bei Mailand. Osterdonnerstag. Ricc.
„ von den Wundern, d. Pergola, It. Dt. nach Sexag. K.
„ von den Wundern, Selve Piana, d. Vasto. 3. Juni. Decr. S. R. C.
„ von den Wundern, Palermo EP. 2. S. Mai. pers.
„ von Wutinskaja. 2. Mai. Mw.

Z.

Fest U. L. Frau Zaani-Kiewskaja. 23. Juni. Mw.
„ von Zancati, Pagliano, d. Palestrina. 2. Dez. K.
„ der Alten von Zaragoza (Antiqua de Z.), En El Burgo, Aragon. 4. Mai. pers.
„ von Zaregrad = CP.
„ von der Zärtlichkeit (Umilenje) zu Smolensk. 19. März. Mw.
„ von Zecevo, Nona in Dalmatien. 5. Mai. pers.
„ von Zecevo, Nona. Bittmontag. pers.
Weihe der Zehntkirche (Dessjatinaja) der Mutter Gottes zu Kiew. 12. Mai. Mw.
Zeichen U. L. Frau von Nowgorod (Snamenije Nowgorodskaja), in ganz Russland. 27. Nov. Mw. Mt.
Zeichen U. L. Frau von Abalak (Snamenije-Abalatzkaja) zu Tobolsk, Sib. 27. Nov. 20. Juli. Mw.
Zeichen U. L. Frau von Zarskoje- Selo (Snamenije-Zarskoselskaja), S. Petersburg. 27. Nov. Mw.
Zeichen U. L. Frau von Kursk (Snamenije-Kurskaja). 8. Sept. Mw.
Fest U. L. Frau von Ziklan, Georgien. 15. Aug. Mw. N. Zeit.
Fest U. L. Frau von Zographu Athos (Akafistnaja-Soografskaia). 10. Okt. Mw.

Fest U. L. Frau Zuflucht der Sünder, Arena, Aragon. 2. S. Okt. pers.
„ Zuflucht der Sünder, d. Aversa. 4. S. Okt. K.
„ Zuflucht der Sünder, d. Aquino. Stg. vor Quinquagesima. P.
„ Zuflucht der Sünder, Cariati. 1. Apr. K.
„ Zuflucht der Sünder, d. Franceso in Ripa, Rom. 1. S. Juni. DR.
„ Zuflucht der Sünder, d. Lecce, Apul. 2. S. Juli. P.
„ Zuflucht der Sünder, d. Marsi. Letzt. S. nach Pf. K.
„ Zuflucht der Sünder, Congregat. Marianisten. 1. März. P.
„ Zuflucht der Sünder, S. Michele ai Corrodoi, Rom. 1. S. Sept. DR.
„ Zuflucht der Sünder, in ganz Mexico. 4. Juli. P.
„ Zuflucht der Sünder, in ganz Ecuador. 28. Febr. P.
„ Zuflucht der Sünder, d. Regensburg. 11. Aug. P.
„ Zuflucht der Sünder, d. Ravenna. S. nach 15. Aug. P.
„ Zuflucht der Sünder, d. Sorrento. Dtg. nach Quinquagesima. P.
Fest U. L. Frau von Zyrowice, Litauen. 7. Mai. Mt. Mw.

* * *

Wir haben hiermit 1357 Feste aufgezählt.

Man wundere sich nicht über die grosse Zahl dieser Feste, und man unterdrücke die geheime Regung, dieselben als Übertreibungen anzusehen. Alle diese Feste, welche die allerseligste Jungfrau nach ihren verschiedenen Herrlichkeiten und um Jesu willen ehren und feiern, befördern den Kultus Gottes und des Gottmenschen in seiner heiligen Mutter. Ihre grosse Zahl ist eben der Ausdruck und das Nahrungsmittel der christlichen Frömmigkeit, welche die Feste der Religion in dem nämlichen Masse vermehrt, wie sie selbst an Eifer zunimmt und sich dem Himmel mehr nähert, wo nur ein ewiges Fest ist.

Auch haben die meisten dieser Feste, wie ersichtlich, eine historische Bedeutung für viele Diözesen des Erdkreises und sind somit nur Diözesan-Marienfeste. Wichtige religiöse und soziale Begebenheiten leben bei der Feier dieser Feste wieder auf, und so erscheinen diese Feste als Gedenktafeln des Glaubens und der Dankbarkeit für Hilfe in jeglicher Not.

V. Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen
über
Maria im liturgischen Gottesdienst, im Kirchengesange und in den ausserliturgischen Andachten

von

† P. Utto Kormüller, O. S. B., Metten.

Im Mittelalter, besonders zu der Zeit, wo die Liebe Gottes die Gemüter beherrschte und begeisterte, ward auch die allerseligste Jungfrau in reichlichen Lobgesängen gefeiert, Dichter und Sänger leisteten ihr Bestes.

Vor allem sind zu erwähnen die Sequenzen, jene Lobgesänge, welche in der Messfeier zwischen Graduale und Evangelium eingeschaltet wurden, wie jetzt das Stabat Mater, welches früher am Ende des Hochamtes und der Vesper gesungen wurde. Die ersten Sequenzen dichtete und komponierte der Mönch Notker Balbertus von St. Gallen († 912), und er ist wohl auch der erste bekannte Sänger deutscher Nation, der die Erhabenheit der heiligen Gottesmutter in Melodie und Poesie verkündete. So stammen von ihm die schönen Sequenzen: „Gaude Maria Virgo" für die Oktav von Weihnachten, „Congaudent Angelorum chori" auf Maria Himmelfahrt, „Stirpe Maria regia" auf Maria Geburt, und „Exaltet omnis aetas" auf Mariä Lichtmess, und „Ecce solemnis dies festus." Nach Notker wurden noch von mehreren eifrigen Männern Sequenzen verfasst und komponiert, z. B. von Germanus Contractus und Benno. Notkers Meistergesänge waren bis zum 16. Jahrhundert in kirchlichem Gebrauche.

Auch in Tropen wurde Maria verherrlicht, und ∴ mit kürzeren Gesängen, die dem Introitus vorausgeschickt und mit ihm verbunden, oder als Paraphrasen in das Kyrie, Gloria und Ite missa est eingeschaltet wurden.

Nicht gering ist ferner die Zahl der Hymnen, durch welche die heilige Jungfrau nach all ihren Vorzügen gepriesen wurde, sowohl in, als ausserhalb der Kirche.

Bei der Verbesserung des Breviers hat die Kirche nur die Hymnen: „Ave Maris stella", „O gloriosa Virginum", „Quem terra pontus, sidera" und „Memento salutis auctor", letzteren für das Officium parvum B. M. V. beibehalten. Die neuesten Marienofficien sind auch mit neuen Hymnen ausgestattet.

Wie das Leben der heiligen Gottesmutter zu dem Leben ihres göttlichen Sohnes auf Erden in innigster Beziehung steht, so ist auch die Feier manchen Geheimnisses zugleich eine Feier der heiligen Gottesmutter. Darum geschieht an den meisten Festen des Herrn eine Hinweisung auf Maria in den Hymnen insofern, als diese mit der Strophe:

Jesu tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine
Cum Patre et almo Spiritu
In sempiterna saecula. Amen.

geschlossen werden. Hierher sind auch die sog. Engelämter oder Rorate zu zählen, welche im Advent täglich zu frühester Morgenstunde bei strahlendem Lichterglanz abgehalten und eifrig besucht werden. Sie leiten ihren Namen von den Anfangsworten des Introitus vom vierten Adventssonntage: Rorate coeli etc. her, welches Messformular für diese Ämter häufig benutzt wurde, rechterdings aber nur an erlaubten Tagen, oder, wo ein Privilegium vorhanden ist, gebraucht werden darf. Die Messe Rorate nimmt in der Oratio und besonders im Offertorium („Ave Maria") und in der Communio („Ecce concipies") Bezug auf Maria. Auch beim Confiteor und im Canon bei Nennung verschiedener Heiligen wird sie immer an der Spitze erwähnt. Ausserdem hatte man grössere Antiphonen in kirchlichem Gebrauche, wovon einige noch jetzt an manchen Orten gesungen werden z. B. „Haec est praeclarum vas", „Sub tuum praesidium", „Stella coeli exstirpavit". Die erst- und letztgenannten gehören nicht zur eigentlichen kirchlichen Liturgie. Weiter ordnete die Kirche im ganzen Weihnachtsfestkreis und innerhalb der Oktaven, die nicht einem Marienfeste angehören, als erste Temporaloration, wo solche gestattet ist, eine Oratio de B. V. Maria an.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, wie die Kirche ihrer hohen Verehrung gegen die heiligste Jungfrau und Gottesmutter Maria in liturgischer Beziehung vielseitigen Ausdruck zu verleihen bemüht war. Aber auch die Verehrung Mariä vonseiten der Gläubigen suchte sie durch Anordnung, bezw. Begutachtung von Privatgebeten und Privatandachten zu fördern und zur Zufluchtnahme zu dieser mächtigen Helferin der Christen in aller Not anzueifern.

Da ist es erstens das Ave Maria, „Gegrüsset seist du Maria", welches nicht bloss die Kirche im Breviergebet sehr häufig an das Pater noster anschliesst, sondern auch die kathol. Christen seit vielen Jahrhunderten mit dem Vater unser verbunden beten.

Da ist es zweitens der englische Gruss, Angelus Domini, womit die Menschwerdung Christi und die heilige Gottesmutter täglich früh morgens, am Mittag und am Abend seit Jahrhunderten verehrt wird.

Da ist es drittens der Rosenkranz, jene berühmte und segensreiche Gebetsweise, durch welche bei hundertfünfzigmaliger Wiederholung das „Ave Maria" in drei Abteilungen mit je fünf Dekaden (Zehnern) und bei Betrachtung der Geheimnisse der Menschwerdung Christi (freudenreicher Rosenkranz), des Leiden und Sterbens Jesu Christi (schmerzhafter Rosenkranz) und Auferstehung und Himmelfahrt desselben, die Sendung des Hl. Geistes und die Glorie Mariens (glorreicher Rosenkranz), sowohl der göttliche Heiland verherrlicht, als auch die allerseligste Jungfrau geehrt und aufs wirksamste angerufen wird. Diese Gebetsweise verdankt ihre Ausbreitung dem Dominikanerorden und ist von den Päpsten mit vielen Ablässen ausgezeichnet worden. In neuester Zeit wurde der Rosenkranz von unserm Hl. Vater Leo XIII. in zahlreichen Rundschreiben wieder besonders empfohlen und der Monat Oktober der Rosenkranzandacht geweiht.

Mit dem Rosenkranze gern verbunden wird viertens die Lauretanische Litanei, so genannt, weil sie zuerst in der Kapelle des Wallfahrtsortes Loretto gebetet wurde. Sie ist mit Ablässen versehen und gehört zu den kirchlich approbierten Litaneien.

Eine der beliebtesten Andachten ist fünftens die Maiandacht, von Papst Pius VII. im Jahre 1815 gutgeheissen und mit vielen Ablässen begnadigt. Zahlreiche Dichter und Komponisten haben ihre Kunst in den Dienst der Maienkönigin gestellt und durch ihre Schöpfungen zu deren grösseren Verehrung beigetragen.

Stehen letztere und andere Andachten auch ausserhalb der Liturgie, so unterliegen sie doch als res sacrae nach Form und Inhalt der Aufsicht und Approbation der kirchlichen Behörde.

A. Marienmessen [1]).

Aus Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Mariens, S. 315 ff.

Wie Maria im Offizium des Breviers vielfach genannt, geehrt und angerufen wurde, so geschah dies auch in dem zur Feier der heiligen Messe bestimmten Buche, welches man in der zweiten Hälfte des Mittelalters als Missale bezeichnet. Dass viele, der mit Gebeten zur Gottesmutter versehenen Messen, besonderes

[1]) Maria im Missale des Mittelalters. Einige marianische Sequenzen*). Vorne Festkalendar u. a.: Mai 4 Translatio Godehardi; Juli 21 Translatio trium magorum de Mediolanis in Coloniam; October Dominica precedenti [Undecim milium virginum] celebretur dedicatio altaris sanctarum undecim milium virginum; Dominica infra octavam Marie Magdalene celebretur dedicatio altarium Symonis et Jude et sancte Katharine. 8: Ad te levavi animam meam . . . (Die Neumen auf vier Linien: gelb, schwarz, rot, schwarz). ff. bis f. 176, I. Teil, Feste des Kirchenjahres. Die Festordnung des Kirchenjahres, der heiligen Mutter Gottes und der Heiligen ist nicht wie in unserm jetzigen Missale streng abgesondert, sondern alles steht, wie die unten angeführten Feste des II. Teiles nach dem Canon beliebig aneinandergereiht: Advent, Weihnachten, Epiphanie, Fastenzeit, Charwoche, Ostern. II. Teil in 70 Abbildungen: Hier beginnt der Canon. Derselbe grade wie heute. Nur sind die Wandlungsworte nicht besonders hervorgehoben.

177: Te igitur clementissime pater per Jhesum Christum, filium tuum, dominum nostrum supplices rogamus ac petimus uti accepta habeas et benedicas.

181: In vigilia beati Andree Apostoli.

188: In conceptione beate Marie virginis. Sequentia (mit Neumen): Ave preclara maris stella in lucem gentium Maria divinitus orta. Euge dei porta, que non aperta veritatis lumen ipsum solem iustitie indutum carne ducis in orbem. Virgo decus mundi regina celi preelecta ut sol pulchra lunaris, ut fulgor aguosce omnes te diligentes. Te plenam fide virgam alme stirpis Yesse arasciturum priores desideraverant patres et prophete. Te lignum vice sancto rorante pneumate parituram divini floris amigdatum signavit Gabriel. Tu aguum regem terre dominatorem Moabytici de petra deserti ad montem filie Syon transduxisti. Tuque furentem Leviathan serpentem tortuosumque et vectem collideus dampnoso crimine mundum exemisti. Hinc gentium nos reliqui tue sub cultu memorie, quem es enixa propitiationis agnum regnantem celo eternaliter devotamus ad aram mactandum mysterialiter. Hiuc manna verum Jsrahelitis veris veri Abrahe filiis admirantibus quondam Moysi, quod typus figurabat, iam nunc abducto velo datur prospici ora virgo nos illo pane celi dignos effici. Lac fontem dulcem quem in deserto petra premonstravit degustare cum sincera fide renesque constringi lotos in mari anguem Eneum in cruce speculari. Fac igni sancto patrisque verbo, quod rebus ut flamma tu portasti virgo mater facta petuali pelle distinctos pede mundis labiis cordeque propinquare. Audi nos nam te filius nichil negans honorat. Salva nos Jesu, pro quibus mater virgo te orat. Da fontem boni visere da puros mentis oculos in te defigere. Quo hausto sapientie saporem vite valeat mens intellegere. Christi anismi fidem operibus redimere beatoque fine ex huius incolatu seculi auctor ad te transire.

192: Jn vigilia Thome apostoli.

*) Bibliotheca Ducalis Gothana. Codex Gothanus. Mmbr. I, Nr. 65. Pergament-Handschrift auf Grossfolio. Auf dem ersten Blatt anscheinend der Name des seinerzeitigen Erwerbers: L. Kulenkamp, 1776. Missale des 15. Jahrhunderts mit einigen grösseren colorierten Initialen f. 8, 24, 176, 177, 181.

Vertrauen entgegenbrachten, erhellt schon aus der Errichtung zahlloser Marienaltäre, die ja erst bei der Feier der heiligen Messe ihrer eigentlichen Bestimmung dienten. Jede grössere Kirche hatte ihren Marienaltar. An vielen dieser Altäre waren Marienvikarien

207: Jn vigilia purificationis. Sequentia (mit Neumen). Contentu parili hic te Maria veneratur populus teque piis colit cordibus. Generosi Abrahe tu filia veneranda regia de Davidis stirpe genita. Sanctissima corpore castissima moribus, quod omnium pulcherrima virgo virginum. Letare mater et virgo nobilis Gabrielis archangelico que oraculo credula genuisti clausa filium. Jn cuius sacratissimo sanguine emundatur universitas perditissimi generis ut promisit deus Abrahe. Te virga arida Aaron flore speciosa te figuras Maria sine viri femine nato floridam. Tu porta iugiter serata, quam Ezechielis vox testatur Maria soli deo previa esse crederis. Sed tu tamen matris virtutum dum nobis exemplum cupisti commendare subisti remedium pollatis statutum matribus. Ad templum detalisti tecum mundandum, qui tibi integritatis decus deus homo genitus adauxit intacta genitrix. Letare quam scrutator cordis et renem probat habitatu proprio singulariter dignam sanctam Mariam. Exulta tui parvus arrisit tunc Maria, qui letari omnibus et consistere suo natu tribuit. Ergo quique colimus festa parvuli tristi propter nos facti eiusque pie matris Marie. Si non dei possumus tantam exequi tardi humilitatem forma sit nobis eius genitrix. Laus patri glorie, qui tuum filium gentibus et populis revelans Jsrahel nos sociat. Laus eius filio, qui suo sanguine nos patri concilians superius sociavit civibus. Laus quoque sancto spiritui suo per evum.

214: Jn cathedra sancti Petri.

217: Jn conversione beate Marie Magdalene.

221: Jn annunciacione sancte Marie. f. 223 Graduale mit Neumen. f. 224 Sequentia dgl. (Randbemerkung: inter nativitatem et purificationem). f. 224: Sequentia (mit Neumen). Lux est orta gentibus in umbra sedentibus et mortis caligine. Gaudet miser populus quia mundo parvulus nascitur de virgine. Ut ascendat homo reus condescendit homo deus hominis miserie. Quis non laudet et letetur, quis non gaudens admiretur opus nove gracie. O quam mirabilis, o quam laudabilis dei dignatio. Quid nam iucundius, quid nam serenius tali misterio. Huius modum sacramenti nec subtilis argumenta solvit inquisitio. Modum nosse non est meum scio tamen posse deum, quod non capit ratio. Quam subtile dei concilium quam sublime rei misterium virga florem vellus rorem virgo profert filium. Nec pudorem lesit conceptio nec virorem floris omissio concipiens et pariens conparatur lilio. O Maria, stella maris, post deum spes singularis naufragantis seculi. Vide quam nos fraudulenter, quam nos vexat violenter tot es tales emuli. Parce nobis virtus detur per te mater exturpetur demonem superbia. Tue proli nos commenda ne nos brevis et tremenda feriat sententia. Letabundus exultet fidelis chorus aevia. Regem regum intacte profudit chorus res miranda. Angelus consilii natus est de virgine, sol de stolla. Sol occasum nesciens stella semper rutilans semper clara [sicut] sidus radium profert virgo filium pari forma. Neque sydus radio neque mater fili, o sit corrupta. Cedrus alta Lybani conformatur Ysopo valle nostra. Verbum ens altissimi corporali passum est carne sumpta. Jsayas cecinit Synagoga memiuit numquam tamen desiit esse ceca. Si non suis vatibus credat vel gentilibus Sybillinis versibus hec predicta. Jnfelix proptera crede vel vetera cur dampnaberis gens misera. Natum considera quem docet littera ipsum genuit puerpera.

226: Missa de sancto spiritu.

228: De sancta trinitate.

229: De sancta cruce.

232: Jn commemoratione Marie Magdalene.

249: De Apostolis, vollständig mit Namen überlegt.

253: (Nachtrag) Missa de s. Joanne baptista.

gestiftet, deren Beneficiaten die Messen zu Ehren der Gottesmutter zu lesen hatten. Diese Altäre wurden auf das reichste ausgestattet mit geschnitzten oder nur bemalten Aufsätzen, mit Leuchtern, Reliquiaren, Büchern und Paramenten [1]).

Der Text der Messe war an den Festen der Gottesmutter seit Einführung des römischen Ritus in das Reich Karls des Grossen im wesentlichen derselbe, der noch heute benutzt wird [2]). Alle Messen wurden wenigstens seit dem 12. Jahrhundert an den Festen Unserer Lieben Frau in weissen Gewändern gefeiert [3]). In sämtlichen feierlichen Messen des ganzen Kirchenjahres wurde Maria genannt im Confiteor, seitdem dasselbe an den Anfang der Liturgie gestellt worden war. Seit den ältesten Zeiten aber stand ihr Name im Credo und im Canon. Am Feste ihrer Himmelfahrt lautete das erste Gebet schon im achten Jahrhundert im römischen Ritus:

„Verehrungswürdig ist uns, Herr, das Fest dieses Tages, an dem die heilige Gottesgebärerin den zeitlichen Tod erlitt, aber von den Banden des Todes nicht niedergebeugt werden konnte, die deinen Sohn, unsern Herrn, gebar, welcher von ihr Fleisch annahm".

Alle Evangelien der Feste Marias sind seit den Tagen Gregors des Grossen dem Evangelium des heil. Lukas entnommen. Am Feste Mariä Geburt las man während des ganzen Mittelalters im römischen Ritus als Evangelium Lk. 1, 39—47, am Feste ihrer Verkündigung Lk. 1, 26—38, am Feste Mariä Reinigung Lk. 2, 22—32, am Feste ihrer Himmelfahrt Lk. 10, 38—42. Für die Verwertung derselben wurde im Brevier immer wieder hingewiesen auf die vom hl. Ambrosius verfasste Erklärung des Evangeliums des hl. Lukas. Sie war für das Verständnis und die Auffassung der Perikopen aller Marienfeste jener Zeit massgebend, weil der grosse Bischof von Mailand die beste Auslegung bot. Von allen patristischen Werken hat wohl kaum eines die Hochachtung und Nachahmung der allerseligsten Jungfrau mehr gefördert als dieses.

„Wahrhaftig, würdig und gerecht ist es, billig und heilsam, dass wir dir immer und überall Dank sagen, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christus unsern Herrn, den der Erzengel Gabriel verkündete, die Jungfrau Maria unter Mitwirkung des Hl. Geistes empfing, damit dasjenige, was die Erhabenheit des Engels meldete, die jungfräuliche Reinheit glaubte, die unaussprechliche Gottheit vollende. Wir wünschen, mit deiner Hilfe dessen Antlitz zu schauen ohne Beschämung, da wir über das Fest seiner Menschwerdung uns freuen."

[1]) Liber sacramentorum s. Gregorii Magni, bei Migne, P. lat. LXXVIII, 46 Purificatio, 52 Annuntiatio, 132 Vigila assumptionis, 133 Assumptio, 137 Natalis s. Mariae. Vgl. Liber responsalis 745 Purificatio, 798 Assumptio (beim Evangelium steht in der Antiphon das Sub tuum praesidium), 802 Nativitas.

[2]) Durandus, Rationale III, c. 18, n.

[3]) Braun, Die liturgische Gewandung 729 f. Einige Ausnahmen ebd. 744 f.

Viele Schriftsteller erzählen[1]), der hl. Bruno, der Stifter des Kartäuserordens, habe die bis heute im römischen Messbuch stehende Präfation von der seligsten Jungfrau verfasst. Wahrscheinlicher stammt sie aber vom Papste Urban II., der sich seiner Hilfe bedient haben mag.

Ein deutscher Dichter des 12. Jahrhunderts gibt die Votivmesse Unserer Lieben Frau Salve sancta parens in gereimter Form. Seine Arbeit ist in einem um 1470 entstandenen Druckwerk also gegeben[2]):

Hie hebt sich an das loblich Ampt der Messe von unser lieben Frowen.

Salve voll aller Heiligkeit,
Maria, Mutter und Meidt.
Din reiner Leib den Künig gebar,
Dem undertenig seint vil gar
Hymel und Erde und das darinnen ist,
Des ist gewaltig Jhesus Crist.
Frowe, tröste die din Diener sint,
Versün din liebes Kind.

Lob sei dem Vater und dem Sune und dem heiligen Geiste. Als er war won Anegenge und ymmer ewiklichen on Ende. Amen.

Kyrie eleison. Christe eleison.

Gott, Her, erbarme dich
Gebenedicten über mich
Christ, Herr, biss gnädig mir,
Erhör mich nach miner Begir.

Das ist das Gloria in exelsis.

1. Gott loben wir in aller Wirdikeit,
Lob sei dir in der Höh geseit
Und Fride uft diesem Ertrich
Den Lüten gutes Willens gelich.

2. Wir loben dich von Hertzen gar
Maria und die himnliche Schar,
Wir sprechen wol dem Namen din
Das Lob sol dir von uns stäte sin.

3. Wir beten dich an, einiger Got,
Damit erfüllen wir din Gebot.
Wir eren dich mit Gesanges Lob,
Dinen Eren ist niemant ob.

[1]) Acta SS. 6 Oct. III 652 f. Summa aurea III, 822. Kronenburg, Marias Heerlijkeit IV 97.

[2]) Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II 48 f., Nr. 51 f.

Und dine gross Ere do
Du bist genannt Alpha et O.

4. Gott, Herre, Künig, himelscher,
Gott Vater almächtiger,
Du einiges Kindt diner Muter. —
Jhesu, Herre, Herre, guter.

5. Du machest die Werlt Sünden par,
Mit diner Bermde nym unnser war,
Durch Ere der lieben Mutter din,
Marien, der Herren Künigin.

6. Du sitzest zu der rechten Hand dem Vater bey,
Mach uns, Herre, von Sünden frey,
Wann du heilig bist allein
Von Maria der Maget rein;
Du bist, der hast an alle Pfat
Der Mariam geboren hat.

7. O Jhesu Christ aller meist
Mit sampt dem Heiligen Geist
Jn den Eren des Vaters rich
Hut und ymmer ewiklich.

Dominus vobiscum.

Gott, unser Herr, mit üch sei
Und sin Gnad sey uns bey.

Ein Alleluja.

Lob den niemant gesehen mag,
An dem erschein ein ewiger Tag.
Maria Gotes Muter trut,
Ewge Magt und sin Prut,
Bit Jhesum din liebes Kind
Für alle, die in Sünden sint.

Das ist ein Tractus von unser Frowen, den list man in der Vasten.

1. Maria, süssze Frowen gynne,
Hör unsern Ruf und Stymme,
Wanne unser Herrn, Jhesus Crist
Din Kindt da mit Fröden ist,
Eya, dich Frowe, verzeihet nicht,
Was du in bittest, daz geschicht.

2. Jhesus, du reiner, guter,
Umb uns bitt dich die Mutter,
Mach uns hail und wol gesundt
Von Sünden sein wir leider wundt.

3. Du solt dich selber damit eren,
Geruch sie der Bette geweren.
Jhesus gib, das wir Sünder war
Wolfüren Kristen Glauben gar.

4. Mit rechten Werken also rein,
Das wir zu dir alle gemein
Zu Hymel usz disem Ellende
Mit Fröden faren an unnserem Ende. Amen.

Das ist das Evangelium.

1. Ein Weip sprach, das ist war,
Mit luter Stymme aus der Schar
Mit andächtigem Mute
Zu Jesu, dem vil guten:

2. „Sälig sey der Leip, der dich truge
Und die Speist, der du gnugde,
Wann du emphahen hast
Von Maria der holden Last."

3. Des antwirt Jhesus also:
„Sälig sein sie und ymmer fro,
Die gern hören Gotes Wort
Und es behalten zu der Sele Hort."

Wie im Brevier beim Magnifikat Antiphonen zwischen Psalmen und Verse eingeschoben wurden, so fügte man bei der feierlichen Messe in das Kyrie, Gloria, Sanctus, Agnus Dei, und Jte Tropen ein. Als Tropus bezeichnete man die durch Einleitungen, Einschaltungen und Zusätzen bewirkte Ausschmückung eines liturgischen Textes [1]). Ein in der Schweiz und Süddeutschland weit verbreiteter, schon im 12. Jahrhundert verzeichneter Tropus zum Kyrie lautet:

1. Gegrüsset seist du jetzt, Gottesgebärerin Maria; Erbarme dich. Herr, erbarme dich. Gegrüsset seist du jetzt, heller Meeresstern; Erbarme dich. Herr, erbarme dich. Und Pforte, in Gottes Haus verschlossen; Erbarme dich; Herr erbarme dich.

2. Tempel des wahren Gesalbten warest du; Erbarme dich. Christe erbarme dich. Christi Mutter zu sein, hast du verdient; Erbarme dich. Christe erbarme dich. Mutter zu sein, hast du dich bereit erklärt; Erbarme dich. Christe erbarme dich.

3. Hilf jenen, welche Lobpreisung dir darbieten; Erbarme dich. Herr, erbarme dich. Hilf jenen, welche dich anrufen in Gebeten; Erbarme dich. Herr, erbarme dich. Hilf jenen, welche

[1]) Blume-Dreves, Analecta hymnica XLVII 7.

loben und dich verehren, indem sie sprechen: Gegrüsset seist du Erbarme dich. Herr, erbarme dich [1]).

Ein weitverbreitetes, ungereimtes Gloria, das für die Messen Unserer Lieben Frau seit dem 15. Jahrhundert vielfach gebraucht wurde, sagte:

„Ehre sei Gott in der Höhe . . . Herr, Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters, Eingeborener der Jungfrau und Mutter Maria. Der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm auf unser Flehen zu Ehren Marias. Der du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser; du allein bist heilig und heiligtest Maria, du allein bist der Höchste und kröntest Maria herrlich. Du Jesus Christus (der regiert) mit dem Heiligen Geiste in der Glorie Gottes des Vaters. Amen" [2]).

In einem von französischen, deutschen und englischen Handschriften seit dem 11. Jahrhundert oft wiederholten marianischen Tropus zum Sanctus sang man [3]):

---

[1]) 1. Ave nunc Genitrix Maria; Eleison. Kyrie eleison.
Ave nunc Clara maris stella; Eleison. Kyrie eleison.
Et porta In domo Dei clausa; Eleison. Kyrie eleison.
2. Christi verum templum Exstisti; Eleison. Christe eleison.
Christi mater esse Meruisti; Eleison. Christe eleison.
Alvum ad exemplum Praebuisti; Eleison. Christe eleison.
3. Adiuva tibi faventes In confessione; Eleison. Kyrie eleison.
Adiuva te deprecantes In oratione; Eleison. Kyrie eleison.
Adiuva te collaudantes Teque venerantes Et dicentes: Ave; Eleison. Kyrie eleison.

Blume-Dreves, Analesta hymnica XLVII, Nr. 98, S. 158. Andere marianische Kyrie-Tropen aus deutschen Handschriften. Nr. 100, 104.

[2]) Gloria in excelsis Deo . . . Domine, Deus, Agnus Dei, Filius Patris, primogenitus Marie Virginis matris. Qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram ad Mariae gloriam. Qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis; quoniam tu solus Sanctus, Mariam sanctificans, tu solus dominus, Mariam gubernans, tu solus Altissimus. Mariam coronans, Jhesu Christe, cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen. — Kronenburg, Maria's Herrlijkheid II 40 f. Thalhofer, Handbuch der kathol Liturgik II 81. Franz, Die Messe 310. Gereimte marianische Tropen in Blume-Dreves a a. O n. 207 225 (saec. 10), 30 (saec. 10).

[3]) Sanctus. Sancte ingenite genitor
Sine Genetrice geniti Mariae.
Sanctus. Sancte fili, in gloria Aequalis Patri
O qualis dignitas sine Patre Mariae Matri.
Sanctus. Sancte Spiritus, amborum Amor suavissimus,
Sub cuius umbra exultat Virgo mater Maria.
Dominus Deus Sabaoth; Pleni sunt coeli et terra gloria tua.
Cuius gloriam prae cunctis Maria glorificavit.
Benedictus Mariae Filius,
E coelorum gloria Patris, Ad humilitatem ancillae,
Sed reginae matris. Hosanna in excelsis.

Blume-Dreves a. a. O. n. 310. Andere gereimte marianische Sanctus-Tropen n. 279 (saec. 12) 304 316 (saec. 14) 929—338 346 (saec. 11) 358 (saec. 13) 371—375.

Sanctus. Heiliger ungezeugter Zeuger, der du selbst unerzeugt ohne Mutter Erzeuger bist des Erzeugten, Marias (Schöpfer).

Sanctus. Heiliger Sohn, an Herrlichkeit gleich dem Vater. O welche grosse Würde kommt Maria zu, der Mutter (die) ohne (irdischen) Vater (dich gebar)!

Sanctus. Heiliger Geist, beider süsseste Liebe, unter dessen Überschattung frohlockt Maria als Jungfrau und Mutter.

„Herr, Gott Sabaoth; voll sind Himmel und Erde deiner Herrlichkeit", dessen Herrlichkeit vor allen Maria verherrlichte.

„Gebenedeit sei" Marias Sohn.

„Der kommt im Namen des Herrn" aus der erhabenen Herrlichkeit des Vaters zur Demut einer Dienstmagd, welche jedoch als Mutter Königin ist.

Ein Tropus in St. Gallen aus dem 10. Jahrhundert umschreibt das Agnus Dei:

„O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, welches vom Fleische der Jungfrau Fleisch annehmend, auf dem Altare dargebracht wird als Opfer. Erbarme dich unser."

„O du Lamm Gottes usw., geboren aus der unbefleckten Mutter, durch die gebrochen und besiegt wurde des Feindes Macht. Erbarme dich unser."

„O du Lamm Gottes usw., durch dich ward Friede uns geschenkt von der Höhe, vereint wurden der Erde die Himmel. Gib uns Frieden" [1]).

Sogar für das Ite Missa est dichtete man Tropen. Eine derselben sagte:

„Gehet, lobend und Maria preisend. Für mich ist ihr Sohn als Opfer in der Messe hingegeben.

Gott, Christus seinem Sohne, geboren aus Maria und dem Heiligen Geiste, lasset uns sagen Dank" [2]).

---

[1]) Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
Qui de carne puellari Carnem sumens in altari
Es oblatus hostia. Miserere nobis.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
Matre natus es intacta. Per quam fracta et subacta.
Hostis est potentia. Miserere nobis.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
Per te nobis pax est data. De supernis, foederata
Suis sunt coelestia. Dona nobis pacem.
Blume-Drewes, Analecta hymnica XLVII, n. 442. Andere marianische Tropen zum Agnus Dei n. 447 449 (aec. 13) 464—470 (saec. 13 ant 14).

[2]) Ite, collandantes Et Mariam celebrantes.
Pro nobis eius Filius Hostia missa est.
Deo, Christo nato Ex Maria procreato,
Pneumati quoque sancto Agamus gratias.
Blume-Dreves a. a. O. n. 486 (saec. 15).

Schon Papst Gregor der Grosse († 604) bezeugt, man habe zu seiner Zeit 7 oder 30 Messen für bestimmte Verstorbene gelesen und diese dadurch aus dem Fegfeuer erlöst [1]).

Im Mittelalter wählte man nur 7 oder 30, zuweilen auch 5, 6, 9, 41, 44 oder 45 Messformulare aus, wodurch man den Verstorbenen im Fegfeuer, sowie den Lebenden in leiblicher oder geistiger Not Hilfe zu erlangen vertraute. Bei diesen Messen ward wenigstens eine zu Ehren Marias gelesen [2]). Wurden viele Messen aufgeopfert, so nahm man bis an vier marianische Messformulare. Besondere Kraft schrieb man der sog. Goldenen Messe Unserer Lieben Frau zu, welche je sieben Kollekten, Sekreten und Komplenden hatte [3]). In einem Missale des 15. Jahrhunderts aus Oberaltaich lautet ihre Überschrift: „Die gulden Mess. Wer in grossen Nötten sey der Seel oder des Leibs, des Quez oder der Eren, der lass im dyse Mess sprechen als sy geschriben stet und wiss für war, wirt sy mit Andacht vollbracht, Got und sein liebe Muetter gewert dich nach deines Leibes Trost. Und wiss auch für war, und war das muglich, daz Got noch Mensch solt werden, man erpat in mit disem Gepet. Man sol auch 7 Almuesen geben in den Eren des heiligen Geistes und soll auch 7 Leiht (Lichter) haben verglichz als ein Daum-Ellen (so gross wie das Mass vom Daumen bis zum Ellenbogen) und sol die Lichter zuntten, als der Prester die Mess anhebt und die Antiffen (Antiphon) spricht si vor der Mess."

Jene Antiphon, welche vor der Messe und bei jeder jener sieben Kollekten, Sekreten und Komplenden also zweiundzwanzigmal gebetet wurde, lautet: „Heute ist Gott Mensch geworden, da er blieb, was er war, und annahm, was er nicht war. Lasset uns also andächtig feiern den Anfang unserer Erlösung und frohlocken, indem wir sagen: „Ehre sei dir, Herr!" [4])

Der Introitus der Messe begann: „Rorate coeli desuper — Tauet Himmel, von oben". Die erste Kollekte wurde gebetet zu Ehren der Gottesmutter, die zweite zu Ehren des Hl. Geistes, die dritte zu Ehren der Menschwerdung Christi, die vierte zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, die fünfte zu Ehren der hl.

[1]) Dialog. 4, 53.

[2]) Migne, P. Cat. 4, XXVII 417 f. Über diese und die andern Messen zur Linderung der Not Verstorbener und Lebender vgl. Franz, Die Messe 244 f.

[3]) Schon eine durch die Legende auf Papst Leo III. († 816) zurückgeführte, in einer Mainzer Handschrift des 10. Jahrhunderts aufgezeichnete Messe zu Ehren der hl. Sophia, der Mutter der hl. Fides, Spes und Charitas, welche als sehr wirksame Notmesse angesehen wurde, hatte anfangs drei, später sieben Kollekten, ebensoviele Sekreten und Komplenden (Postcommunio). Diese Siebenzahl der Gebete war wohl veranlasst durch die alten, an jedem der Wochentage zu lesenden Notmessen.

[4]) Hodie Deus homo factus, qui quod fuit permansit et quod non erat assumpsit. Ergo exordium nostre redemptionis devote recolamus et exultemus, dicentes: Gloria tibi, Domine.

Anna, die sechste zu Ehren des hl. Johannes des Vorläufers, die siebte zu Ehren aller Heiligen. Die Epistel brachte die Weissagung des Propheten Isaias (11, 1 f.) über das Reis aus Jesses Wurzel, das Evangelium den Bericht des Evangelisten Lukas (1. 26 f; Missus est) über die Botschaft Gabriels an Maria.

Beim Offertorium ermahnt die Handschrift den, für den die Messe gelesen wird:

„Wenn der Priester kumpt, das man geopfert hat, so knye nider und sprich das Gebet: „Herre Got, ich opfer dir und deiner lieben Muetter Maria das Gebet und pit dich, Herr, das du dir gedenkets, dass ich dein Geschöpf pin und du mich erlost hast mit deiner Menschheit. Erloss mich heut von disen Notten nach deinem Lob und nach meinem Trost. Amen! Darnach knye nider auf dein pure Chnye und hör die Mess aus und sprich anders nichts dan „Ave Maria" als wil du machst."

Beim Schluss der Messe mahnt der Schreiber: „Und als dye Mess ein End nymbt und hat, so knye nider und sprich das Gepet mit Andacht: „Suesse Kuniginne, ich man dich deyner Eren, das dich Got aus aller der Welt erwelt hat, das er sein Gothait mit deiner Menschhait veraint hat; um pys (sei) heut mein Pott zw deinem lieben Kindt, das er mich durch deinen Willen erlöz von diesen Notten und won allen meinen Notten. Amen!" [1])

Der Text dieser Goldenen Messe ist verfasst in Anlehnung an den Wortlaut des Offiziums und der Messe von Mariä Verkündigung, des Mittwochs der Quatemberfasten, des Advents und der Votivmesse Unserer Lieben Frau im Advent [2]).

Eine „Goldene Messe" der Gottesmutter wurde schon im 13 Jahrhundert in der Abtei St. Godehard zu Hildesheim gefeiert, aber im Anfang des Monats Oktober. Im Beginn des 15. Jahrhunderts begann man zu Hildesheim auch im Stifte des heil. Mauritius und im Dome eine solche abzuhalten. Im Dome feierte man sie am Samstag der Woche nach Michael (29. September). Sie findet dort noch heute statt und hat ihren Namen „Goldene Messe" behalten [3]). Diese Bezeichnung verdankt sie dem Vertrauen des Volkes auf ihre Macht und ihren Erfolg als Notmesse [4]), nicht

[1]) Franz, Die Messe 282 f.

[2]) Die Messe jenes Quatembermittwochs wurde schon im karolingischen Perikopenverzeichnisse in einer Marienkirche gefeiert (Statio ad sanctam Mariam) und hatte das Evangelium Missus est. Noch heute besitzt sie im Römischen Missale die Statio ad sanctam Mariam maiorem, den Introitus Rorate coeli desuper und das Evangelium Missus est.

[3]) Franz, a. a. O. 285 f. Auf eine Goldene Messe bezieht sich vielleicht auch ein Legat im Testament des Priesters Jakob de Castello zu Trier 125 f. (im Kopialbuche des Trierer Domes, (Nr. 238, Trier 22 I, S. 2 f., 9 f.). Er vermacht nämlich dem Kloster in Löwenbrücken vor der Stadt einen Weinberg ut festum B. M. V. gloriose cum historia cantanda peragatur.

[4]) Kruitwagen, De gulden Mis, in De Katholick CXXXI 158 f. 485

also der reichen Gaben, welche die Mitwirkenden aus Stiftungen erhielten, nicht der Pracht ihrer Feierlichkeit oder gar dem Umstande, dass ihr Text angeblich mit goldenen Buchstaben geschrieben worden sei. Wie weit ihre Feier verbreitet war, erhellt auch daraus, dass im Kloster Dalheim bei Mainz 1367 Richildis aus Sobernheim jedem Priester des Klosters Disibodenberg einen Goldgulden vermachte unter der Bedingung, dass er für ihr Seelenheil eine Missa aurea lese an ihrem Sterbetage [1]).

Eigene Formen hinsichtlich des Textes, der Zeit der Abhaltung und der Zeremonien hatten die um die Mitte des 15. Jahrhunderts in vielen Städten Belgiens und Hollands eingeführten „Goldenen Messen". Als z. B. zu Tournai und Brügge der Erzdiakon Peter Corel vor dem Jahre 1535 die Mittel zur hochfeierlichen Abhaltung einer Goldenen Messe stiftete, bestimmte er, sie solle gehalten werden früh am Morgen nach Absingung des Te Deum der „Goldenen Metten" des Mittwochs der Quatembertage des Advents. Wohl hatte sie, wie jene oben beschriebene aus Altaich als Introitus: „Rorate coeli desuper — Tauet Himmel von oben", und als Evangelium die Geschichte der Verkündigung (Missus), aber ihr Text war der des Mittwochs der Quatembertage des Advents. Sowohl am Vorabende, also am Dienstag, als nach der Goldenen Messe selbst, wurde eine Predigt gehalten, um das Volk über das Geheimnis der Menschwerdung und die Wirksamkeit dieser Messe aufzuklären. Beim Evangelium der Messe, welches die Botschaft des Erzengels an die reinste Jungfrau erzählt, stellten in zwei zur Rechten und Linken des Chores errichteten kapellenartigen Bühnen zwei Chorknaben Gabriel und Maria vor. Wenn der Diakon das Evangelium sang, mussten sie mit lauter Stimme jene Worte sagen, welche der Engel oder die Jungfrau bei der Verkündigung gesprochen hatten [2]).

An andern Orten traten schon gegen Ende der Matutin zwei Jünglinge ins Chor. Einer, der Maria vorstellte, kniete auf einem Betschemel und las dann andächtig aus einem Buche.

Beim Gloria wurden auf der gegenüberliegenden Seite des Chores die Vorhänge vor dem als Engel gekleideten zweiten Jüngling weggezogen. Derselbe blieb bis zum Evangelium ruhig stehen, sein Zepter hochhaltend. Als Evangelium begann der Diakon den Bericht des hl. Lukas über die Verkündigung zu singen; den als Engel und Maria gekleideten Jünglingen blieb jedoch der Gesang dieser Worte vorbehalten, welche die von ihnen dargestellten Personen ehedem gesprochen hatten. Bei dem Grusse Ave verbeugte der Engel sich tief; sang er Gratia plena, so machte er eine Kniebeugung vor der Jungfraudarstellung, bei den Worten Dominus tecum kniete er auf die Erde hin.

[1]) Falk, Marianum Moguntinum 201; Katholik 3. Folge. XXVIII. 1903, 96.
[2]) Le Beffroi I, Bruys 1863, 165 f. Vgl. De Katholiek CXXX 448 f

Maria blieb inzwischen sitzen, sie erhob sich, um zu singen: Quomado fied istud? und wandte sich dabei zum Engel. Dieser antwortete: Spiritus sanctus superveniet in te, indem er nach oben hinwies auf einer in einem Kreise brennender Lichter von den Gewölben zu Maria herabkommenden Taube. Diese schwebte dort bis zum Agnus Dei, wurde dann wieder hinaufgezogen und verschwand.

Nach Vollendung des Evangeliums kniete Maria hin, während der Engel stand.

In Delft wurde 1444 die Abhaltung einer Goldenen Messe dotiert [1]). In Amsterdam fand man in ihr besonders die Schiffer, welche nach Bergen in Norwegen fuhren. Sie hiess darum auch „Schiffermesse". Noch andere Städte in Belgien und Holland erhielten im 15. Jahrhundert solche Dotationen für ihre Goldene Messe. Erwähnt werden Stiftungen für die Hippolituskirche zu Delft (1444), Löwen (1477), Thalen (1489), Alkmaar (1536), Leiden (1538), für die neue Ursulakirche zu Delft (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts), Rijinsburg, Roermond (1603), Utrecht usw. [2]).

Da man in Spanien schon im Jahre 656 Mariä Verkündigung am 18. Dezember feierte und aus diesem Feste das im Anhange des heutigen römischen Breviers an jenem Tage verzeichnete Fest der Erwartung der Geburt der Gottesmutter wenigstens teilweise hervorging [3]) und da in vielen Kirchen Frankreichs, der Niederlande und Belgiens [4]) noch im 15. Jahrhundert Spuren einer im Dezember abgehaltenen Feier der Verkündigung sich finden, ist die Vermutung ansprechend, vielleicht habe man darum die Goldene Messe, welcher mit Rücksicht auf Christi Menschheit solche Kraft zugeschrieben wurde, auf jenen Quatembermittwoch vor Weihnachten verlegt. Diese Vermutung liegt um so näher, weil der Text jener Messe die Empfängnis des Gottessohnes durch Maria so sehr betont. Eine nähere Beziehung der Goldenen Messe zur zweiten Weihnachtsmesse liegt nur darin, dass die eine wie die andere im 15. Jahrhundert früh am Morgen gefeiert wurde. Die zweite Weihnachtsmesse begann in Belgien freilich erst nach der Prim, jene Goldene Rorate-Messe schon nach der Matutin.

[1]) De Katholiek CXXX 458 f.

[2]) Ebenda CXXX 452 f. 474. Kronenburg, Marias Heerlijkheit, II 185 f.

[3]) Vgl. Beissel, Entstehung der Perikopen des Römischen Messbuches. 96. Ergänzungsheft der Stimmen aus Maria-Laach", Freiburg 1907, 78.

[4]) De Katholiek CXXV 445 461 f.; CXXXI 670 f. 488.

Marienmessen und Tageszeiten.

In der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet sich unter den cod. lat. n. 23250 eine sehr wertvolle Pergamenthandschrift mit 148 prachtvollen Malereien aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, die ein Gebetbuch darstellt. In demselben befindet sich folgende Marienmesse:

f. 31. Jucipit missa beate Marie. Jntroibo ad altare Dei, ad Deum qui letificat juventutem meam. Dignare Domine die isto, sine peccato nos custodire. Confitemini domino quoniam bonus, quoniam in seculum misericordia ejus.

Confiteor deo celi et beate marie virgini et omnibus sanctis dei et vobis pater, quia ego infelix peccator peccavi nimis contra legem dei mei cogitatione, locucione, consensu, visu, verbo et opere mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa. Jdeo precor beatissimam virginem mariam et omnes sanctos et sanctas dei et vos orare pro me peccatore. Amen.

Misereatur vestri omnipotens deus et dimissis omnibus peccatis vestris perducat nos et vos Jhesus Christus sine macula cum gaudio ad vitam eternam. Amen. Adjutorium nostrum in nomine domini, qui fecit celum et terram.

Sit nomen domini benedictum, ex hoc nunc et usque in seculum.

Bis hierher scheinen die Gebete eine nähere Vorbereitung auf die heilige Messe zu sein.

Salve sancta parens enixa puerpera regem qui celum terramque regit in secula seculorum. ps. Sentiant omnes tuum juvamen, quicumque celebrant tuam commemorationem. Gloria patri. Sicut erat in principio etc.

Salve sancta parens etc. Kyrie eleison; Kyrie eleison, Kyrie eleison etc. — Gloria in excelsis deo etc.

Oratio: Concede nos famulos tuos quesumus domine deus perpetua mentis et corporis salute gaudere et gloriosa beate Marie semper virginis intercessione a presenti liberari tristicia et eterna perfrui leticia. Per Christum dominum nostrum. Amen.

Lectio libri sap.: Ab initio et ante secula creata sum. etc.

Graduale: Benedicta et venerabilis etc.

Sequentia in lucam: Jn illo tempore loquente Jhesu ad turbas, extollens vocem quedam mulier etc.

Credo etc.

Offertorium: Felix namque es sacra virgo maria etc.

Sanctus, Agnus Dei, Communio: Beata viscera Marie etc.

Oratio: Evangelium seć. Johannem: Jn principio etc.

Danach folgt: Jncipiunt hore beate Marie virginis secundum usum Romanum. Wie im römischen Brevier. Nur heisst es da bei der Absolutio vor den Lectionen: Precibus et meritis beate marie virginis et omnium sanctorum perducat nos dominus ad regna celorum. Amen. Jube domine benedicere: Nos cum prole pia benedicat virgo Maria. Amen.

Vor der zweiten Lection heisst es: Jpsa virgo virginum intercedat pro nobis ad dominum. Amen.

Vor der dritten Lection heisst es: Jube domine benedicere: Per virginem matrem concedat nobis dominus salutem et pacem. Amen. Te Deum laudamus.

Ad laudes: Assumpta est.

Im Cod. lat. 6913, Fürstentafel 13, der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München, der eine Pergamenthandschrift von 1481 darstellt, stehen, das sechsletzte Blatt,

Collecten

der heiligen Gottesmutter nach dem cantus Gregorianus beatae Mariae virginis in Ried.

Collecta de veneratione Marie.

Concede nos famulos tuos quaesumus domine deus perpetua mentis et corporis sanitate gaudere et gloriosa beate Marie semper virginis intercessione a presenti liberari tristicia et eterna perfrui letitia, per Christum dominum nostrum.

Collecta de visitatione Marie.

Omnipotens sempiterne Deus, qui ex humiliantia caritatis beatam Mariam filio tuo impregnatam ad salutationem Elyzabeth inspirasti presta quesumus, ut per eius visitationem donis celestibus impleamur et ab omnibus adversitatibus eruamur, per eundem Christum dominum nostrum.

Ähnlich sind auch die Collecten vorhanden de assumptione, de nativitate, de presentatione.

Collecta de conceptione Marie.

Supplicationem servorum tuorum deus miseratur exaudi, ut qui in conceptione dei genitricis et virginis Marie congreamur; eius intercessionibus de instantibus periculis eruamur. Per eundem etc.

Weiter die Collecten de nativitate, de purificatione, de annunciatione, infra pasca et penthecosten et in adventu.

Messen zu Ehren der heiligen Gottesmutter

an gewissen Marienfesten,

um aus dem Fegfeuer befreit zu werden.

Im Mittelalter scheint man von der Celebratio Missae an gewissen Festen des Herrn, der heiligen Gottesmutter und des hl. Johannes des Evangelisten eine besondere Wirkung zum Heile der Armen Seelen im Fegfeuer erwartet zu haben.

Im Trierer Archiv n. 283, f. 264 steht in einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert darüber folgendes: „Missa pro defunctis,

ut meritis subscriptorum festorum liberentur: item Prime tres misse de annunciatione b. Marie virginis, item tres misse de nativitate domini, item tres misse de sancto Johanne ewangelista, item tres misse de epiphania domini, item tres misse de sancta cruce, item tres misse de resurrectione domini, item tres misse de ascensione domini, item tres misse de spiritu sancto, item tres de trinitate, item tres de nativitate b. Marie virginis. Has triginta missas sanctus Egidius celebravit pro Karolo imperatore, ut quinque eas pro se vel pro quocumque homine dixerit, si in penis fuerit, vel quacumque necessitate, liberabitur in brevi."

B. Marienoffizien[1]).

Die Marienhymnen und Marienantiphonen des Breviarium Romanum, sowie die Einführung des Officium parvum Marianum nebst anderen einschlägigen geschichtlichen Bemerkungen.

Fast kein kirchliches Buch ist so sehr den Wandlungen der Zeit unterworfen gewesen als das Brevier. Eine ausführliche Geschichte desselben würde sich nicht nur über das Morgen- und Abendland zu erstrecken haben, sondern nahezu über jedes der vielen grundverschiedenen Breviere in den vielen Jahrhunderten würde eine besondere literarisch-historische Forschung angestellt

[1]) Das kleine Offizium der Mutter Gottes. Aus Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Mariens, S. 310. Der wichtigste der Gottesmutter ams Samstag erwiesene Dienst war in der zweiten Hälfte des Mittelalters die Abbetung ihres kleinen Offiziums. Schon im achten Jahrhundert beteten die Benediktiner der Kongregation von Monte Cassino täglich nach ihrem Brevier die beiden kleinen Offizien des hl. Benedikt und der Gottesgebärerin*). Der hl. Ulrich von Augsburg († 973) betete mit seinen Klerikern, so oft die Zeit es erlaubte, nach dem gewöhnlichen Brevier sogar die drei kleinen Offizien von der Mutter Gottes, vom heiligen Kreuz und von allen Heiligen**). Als der Mönch Gerard, welcher 1046 als Bischof und Märtyrer starb, im Beginn des 11. Jahrhunderts aus Venedig nach Ungarn gekommen war, gründete er dort mit Hilfe des Königs Stephan des Heiligen eine Kirche zu Ehren des hl. Georg. In diesem Gotteshause erbaute er einen Marienaltar, vor dem er ein Rauchfuss aufhängte, das stets brennen sollte. Dann betete er dort jeden Samstag mit den Klerikern das Offizium Unserer Lieben Frau***), welche von den Ungarn „Unsere Herrin" genannt wurde. Als wenig später i. J. 1065 Bischof Udo von Toul die Basilika des hl. Gangolf erneuert hatte, bestimmte sein Stiftungsbrief, an jedem Samstag sollten in ihr das Offizium und die Messe der heiligen Gottesgebärerin gefeiert werden†). Odo von Cluny († 941) hatte

*) Martène, De antiquis monachorum ritibus l. 1, c. 2, n. 17 in De antiquis eccl. ritibus IV, Antverpiae 1764, 6. Bäumer, Geschichte des Breviers. Freiburg 1895, 261.

**) Vita s. Udalrici (Mon. Germ. SS. IV 389). Migne, P. lat. CXXXV, 1016; vgl. 1028. Mabillon, Annales III, 381.

***) Acta SS. 24. Sept. VI 722, n. 4. Mabillon a. a. O. IV 326.

†) Ebd. IV 665.

werden müssen. Der moderne Kleriker, der heute nur das Breviarium Romanum mit dem Proprium seiner eigenen Diözese als Anhang kennt oder anstelle des letzteren das Proprium seines Ordens, und der allenfalls weiss, dass die Benediktiner, Dominikaner und Kartäuser ein abweichendes Brevier benutzen, würde fast stutzig werden, wenn er die bewegte Geschichte des Breviers, die zahllosen

in seinen Klöstern die Sitte eingeführt, dass mit Ausnahme des Advents und der Weihnachtsfeier, der Fasten, Oster- und Pfingstoktav an jedem Samstag das genannte Offizium gebetet werden solle *). Sein Nachfolger Petrus Venerabilis verordnete um 1130, täglich sollten in der Maria geweihten „Kirche der Kranken" die Horen und die Komplet Unserer Lieben Frau gesungen werden, damit „der Gottesmutter mehr Ehre als jeder andern Kreatur erwiesen werde" **). Viel tat zur Verbreitung des marianischen Offiziums der hl. Petrus Damiani († 1072). In dem Kloster, worin er Abt war vor seiner Ernennung zum Bischof von Ostia und zum Kardinal, betete man täglich ausser dem grossen kirchlichen Offizium die Horen der allerseligsten Jungfrau***). In seinen Werken empfiehlt er diesen Gebrauch wiederholt, und um zur täglichen Verrichtung der Horen Unserer Lieben Frau zu ermuntern, erzählt er folgende Geschichte:

Ein Kleriker, welcher in viele Sünden gefallen war, erkrankte bis zum Tode. Das Gewissen machte ihm bittere Vorwürfe. In sich fand er nichts Gutes, weder Halt und Trost. Da wandte er sich an Maria und betete: „Ich bin mir bewusst, o selige Königin der Welt, dass ich oft fehle und darum nicht wert bin, dich, die herrlichste der Reinen mit meinen befleckten Lippen anzurufen. Du weisst aber, o Pforte des Himmels, o Fenster des Paradieses, wahre Mutter Gottes und der Menschen, dass ich siebenmal am Tage dein Lob sang. Wenn ich auch fiel und unwürdig bin, so habe ich doch nie unterlassen, bei jeder kanonischen Stunde dich zu ehren." Nachdem er diese Worte gesprochen, erschien ihm die liebreiche Gottesmutter und versicherte ihm, die Fülle der göttlichen Barmherzigkeit wolle ihm alles vergeben. Der Erzähler schliesst: „Dies berichten wir nur mit Zagen, weil wir nicht wissen, ob es auch wirklich wahr ist. Wir können aber ohne Zweifel behaupten, jeder, der täglich dem genannten Stundengebet zu Marias Lob beizuwohnen sich bemüht, wird für den Tag der Not erreichen, dass Maria ihm Schirm und Schutz sei" †).

Das kleine Officium Unserer Lieben Frau wurde bald so beliebt, dass Papst Urban II. auf der Synode von Clermont 1095 ermahnen konnte, „nun den Beistand Marias (für den ersten Kreuzzug) zu erflehen, sollten alle Gläubigen am Samstag dasselbe beten." Eine grosse Provinzialsynode erneuerte diese Aufforderung 1185 zu Spalato ††). Im Jahre 1229 ermahnte eine Synode zu Toulouse die Laien, am Samstag aus Ehrfurcht gegen die Gottesmutter die Kirche zu besuchen, wohl um dem kleinen Offizium beizuwohnen †††).

Dem Einflusse des hl. Petrus Damianus und jener Verordnung des Konzils von Clermont ist es wenigstens zum Teil zuzuschreiben, dass auch der damals gegründete Orden der Kartäuser täglich dieses Offizium betete. Eine seiner Legenden erzählt:

*) Kronenburg a. a. O. III 53.

**) Trombelli, De cultu publico B. Maria sectio I, diss. 9, q 1, n. 17, in Summa aurea IV 302.

***) Acta SS. Vita s. Petri Damiani c. 6, n. 31, Febr. III 429. Mabillon a. a. O. IV 437.

†) Opusculum 10: De horis canonicis c. 10 (Migne, P. lat CXLV 230).

††) Hefele, Konziliengeschichte V ², Freiburg 1886, 232, 729.

†††) Ebd. S. 983, Nr. 25.

Arten desselben in der Vergangenheit studieren müsste. Ein tertium comparationis gibt es allerdings für alle und das ist, dass sie ihrem wesentlichen Inhalte nach aus Psalmen und anderen Stücken der Hl. Schrift sowie aus Lektionen aus dem Leben der Heiligen und Homilien der Kirchenväter und Kirchenlehrer zusammengesetzt sind. Wir können die Geschichte des Breviers hier

---

Kurz nach der Stiftung des Ordens war einst der hl. Bruno aus dem ersten Kloster weggereist. Da versuchte der Teufel die verlassenen Mönche zur Kleinmut. Böse Leute kamen, welche ihnen vorstellten, diese neue strenge Lebensart in der schrecklichen Einsamkeit sei fast einem Selbstmord gleichzuachten. Die Ordensleute wussten sich nicht zu helfen. Da erschien ihnen ein würdevoller Mann (der hl. Petrus) und sprach: „Ihr wisst nicht, Brüder, ob ihr an diesem Orte bleiben oder weggehen sollt. Ich sage euch aber im Namen Gottes, dass die selige Gottesgebärerin, die allzeit reine Jungfrau Maria, euch hier stets erhalten wird, wenn ihr vor den kanonischen Stunden ihre Horen und nach demselben ihre Komplet betet". Dann verschwand er. Die Kartäuser wurden von Freude erfüllt und erwählten die selige Jungfrau Maria nebst den hl. Johannes den Täufer zu Patronen ihres Ordens *).

Ludwig der Heilige betete nicht nur selbst oft das Offizium Unserer Lieben Frau, sondern sorgte auch, dass seine Kinder es auswendig lernten **). Mehrere sehr reich ausgestattete lateinische Livres d' heures, deren er sich bediente, sind noch erhalten zu Leiden, Paris usw.

Das heutige Brevier enthält zwei Votivoffizien zu Ehren Marias, ein Officium beatae Mariae in Sabbato und ein Officium parvum beatae Mariae. Ersteres wird ausser der Zeit des Advents und der Fasten, der Quatembertage und Vigilien statt des gewöhnlichen Offiziums am Samstage gebetet von denen, welche dazu Erlaubnis erhielten. Es hat nur wenig Eigenartiges.

In Vesper, Laudes und kleinen Horen schliesst es sich in späterer Zeit fast in allem an das gewöhnliche Formular für die Marienfeste an. In der Matutin sind eigentümlich, also nicht aus dem gewöhnlichen samstäglichen Ferialoffizium genommen: Das Invitatorium, der Hymnus, die dritte Lesung, für alle drei Lesungen die Segnungen und die Responsorien.

Viel mehr Besonderheiten finden sich im kleinen Offizium der allerseligsten Jungfrau. Es gleicht vielfach dem für alle Marienfeste geltenden Offizium der Gottesmutter und demjenigen für Mariä Himmelfahrt. Es hat für jede der Tagzeiten eine besondere Oratio, in der Matutin nur drei Lektionen, aber kein Tedeum.

Die Benediktionen zu jenen Lesungen lauten: „Durch die Bitten und Verdienste der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen geleite uns der Herr zum Himmelreiche. 1. Uns segne mit ihrem Kinde die gütige Jungfrau Maria. Amen." 2. „Die Jungfrau der Jungfrauen trete für uns ein beim Herrn. Amen." 3. „Durch die jungfräuliche Mutter verleihe uns der Herr Frieden und Heil. Amen."

Die Responsorien sagen: 1. „Heilige und unbefleckte Jungfrauschaft, mit welchen Lobpreisungen ich dich erheben soll, weiss ich nicht: denn den die Himmel nicht zu umfassen vermochten, hast du in deinem Schosse getragen. Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes" (Lk. 1, 42). „Selig bist du, Jungfrau Maria, welche den Herrn getragen hat, den Schöpfer der Welt. Geboren hast du den, welcher dich schuf, und allzeit bleibst du Jungfrau. Gegrüsset seist du, Maria, der Herr ist mit dir" (Lk. 1, 28). 3. „Glücklich bist du, heilige Jungfrau Maria, und

*) Acta SS. De s. Brunone 37, 6 Ort III, Neue Ausgabe S. 654.
**) Acta SS. Aug. V, n. 249, Neue Ausgabe S. 753.

nur ganz kurz streifen. Die Spuren des Breviers gehen bis in die ersten Zeiten der Kirche zurück, freilich in grösserer Allgemeinheit und nicht lediglich als Spezialoffizium der Geistlichkeit. Den ersten Christen diente das Psalmenbuch als vorzügliches Gebetbuch, und reichlich befolgten sie die Mahnung des Weltapostels: „Implemini Spiritu Sancto, loquentes vobismetipsis in

alles Lobes überaus würdig, denn aus dir ist hervorgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, unser Gott. Bitte für das Volk, tritt ein für die Geistlichen, flehe für das fromme weibliche Geschlecht. Mögen alle deine Hilfe erfahren, welche an dich sich erinnern in Frömmigkeit!“

Der Hymnus der Komplet und der vier kleinen Horen lautet:

„Bedenk, o Schöpfer, hehr und klar,
Dass unser Fleisch einst wunderbar,
Als dich gebar der Jungfrau Zier,
Du nahmst und wurdest Mensch wie wir.

Maria, Quell der Gütigkeit,
O Mutter der Barmherzigkeit,
Beschirm uns, wann der Feind uns dräut,
Und nimm uns auf im letzten Streit.

Preis dir, o Jesus, immerdar,
Dir, den die Jungfrau uns gebar,
Dir, Vater, Tröster, dir geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit. Amen“ *).

In die Vesper des von den Priestern täglich zu verrichtenden Breviergebetes legte bereits der hl. Benedikt für alle Tage das Magnifikat ein. Er hat darin nicht, wie Liturgiker seit dem 13. Jahrhundert behaupteten, den hl. Ambrosius und dessen mailändischen Ritus nachgeahmt. Im Gegenteil, der Lobgesang Marias ist aus dem Ritus der Benediktiner ins Brevier der römischen und der mailändischen Kirche übergegangen **).

Durandus führt im Anschluss an Beda aus, dies Magnifikat werde am Abend gesungen, um Gott zu danken für die am Tage erhaltenen Wohltaten, dann auch, weil Jesus am „Abende der Welt“ Mensch wurde, um uns zu erlösen, und weil Maria der Stern des Meeres sei, welcher am Abend zu erscheinen beginnt ***).

An Sonntagen und an höheren Festen schob man in der zweiten Hälfte des Mittelalters nicht nur vor und nach dem Magnifikat, sondern auch zwischen den einzelnen Versen desselben eine Antiphon ein. Solche Einschaltungen von Antiphonen in das Magnifikat führen dazu, ganze Psalmen einfach durch Umdichtung auf Maria anzuwenden, nachdem die allegorische Deutung dieser Psalmen den Weg bereitet und den Stoff vorbereitet hatte. Ein vollständiges zum Preise und zur Verehrung Marias umgearbeitetes Psalterium mit 150 Psalmen und acht Lobliedern ist abgedruckt in der älteren Sammlung der Werke des hl. Bonaventura. Es stammt jedoch nicht von ihm †). Auch zum Lobe Marias veranstaltete Umarbeitungen des Glaubensbekenntnisses des hl. Athanasius und das Tedeum sind dort gegeben. Letzteres beginnt:

*) Schlosser, Die Kirche in ihren Liedern I, Freiburg 1863, 39.

**) Bäumer, Geschichte des Breviers 177, 302. Honorius Augustodunensis, Gemma animae II 66 (Migne, P. lat. CLXXII 640) sagt, nur der hl. Benedikt habe die Anordnung der Psalmen von Ambrosius übernommen. Vom Magnificat redet er nicht. Vgl. S. Gregorii liber responsalis (Migne, P. lat. LXXVIII 840); Binterim, Denkwürdigkeiten IV 1, Mainz 1827, 412 f.

***) Durandus, Rationale V 9, n. 6 f.

†) Opera VI, Lugduni 1668, 478 f.

psalmis et hymnis et canticis spiritualibus, cantantes et psallentes in cordibus vestris Domino" (Eph. V. 19). Des Weiteren lassen sich Analogien für die Stunden des Breviers aus dem Alten Testamente nachweisen; die Einteilung der Stunden, wenn auch nicht genau in der jetzigen Form, ist ohne Zweifel dem alttestamentlichen Gebrauche entlehnt und reicht zum Teil bis in die Zeit der apostolischen Constitutionen zurück. Die letzteren kennen bereits die Prim; Tertullian bezeichnet die Terz, Sext und Non als „apostolische Stunden". Die Matutin vollends ist dem urchristlichen Gebrauch des nächtlichen Gebetes nachgebildet, das ja schon in David sein Vorbild hatte, welcher singt: „Media nocte surgebam ad confitendum nomini tuo, Domine!" Der hl. Cyprian nennt uns schon die Vesper, aber unter dem Ausdruck Lucernarium.

„Dich Mutter Gottes loben wir,
Dich, Jungfrau Maria, preisen wir.
Dich, die Braut des ewigen Vaters, verehrt jedes Geschöpf. . . .
Dir rufen alle Engel mit unaussprechlichen Tönen entgegen:
„Heilig, heilig, heilig, Maria, Gottesgebärerin, Mutter und Jungfrau!" *)

Dominikus Prutenus, d. h. aus Preussen, welcher bei Trier als Kartäuser lebte, viel für die Entwicklung und Verbreitung des heutigen Rosenkranzes tat und 1461 starb, verfasste ein ähnliches marianisches Tedeum. Es beginnt:

Te coeli Reginam laudamus,
Te mundi Dominam honoramus,
Te laudent iure universae creaturae,
Matrem immensae claritatis . . .
Te coeli coelorum inaestimabiliter ament.
Tibi Cherubim et Seraphim ineffabili voce proclament:
„Salve, salve, salve, o Domina gloriae" etc.

Dich, Königin des Himmels, loben wir,
Dich, Herrin der Welt, ehren wir,
Dich mögen loben mit Recht alle Geschöpfe,
Die Mutter unermesslicher Klarheit. . . .
Dich mögen lieben ohne Mass die Himmel der Himmel,
Dir mögen Cherubim und Seraphim mit unaussprechlichen Tönen entgegenrufen:
„Gegrüsst, gegrüsst, gegrüsst seist du, Königin der Herrlichkeit**) usw.

Der Weihbischof Johannes von Trier billigte das Ganze, verlangte aber, die Worte laudent, ament, proclament, müssten in der Wunschform bleiben: „dich mögen loben, mögen lieben, dir mögen entgegenrufen". Wer nämlich zweifle, ob in Wirklichkeit alle Geschöpfe Maria loben, wer dies in Abrede stelle, könne wenigstens den Wunsch hegen, alle möchten es nach Möglichkeit tun.

*) Te Matrem Dei laudamus,
Te Mariam virginem profitemur,
Te aeterni Patris sponsam omnis terra veneratur . . .
Tibi omnis angelica creatura ineffabili voce proclamat:
„Sancta, sancta, sancta Maria, Dei Genetrix, Mater et virgo."

**) Katholik LXXVII (3. Folge XVI, 1897) 357 f. Daselbst macht Esser auf andere marianische Formen des Tedeum aufmerksam.

Dagegen ist die Complet — entgegen der Annahme mancher Liturgiker, welche sie auf Ambrosius zurückführen — erst von Benediktus eingeführt, welcher auch die Vesper zum Tagesoffizium zusammenstellte, wodurch sich gleichsam die Notwendigkeit der Complet ergab. Freilich kennt Ambrosius eine der Complet ähnliche Abendandacht, wie aus seiner Angabe im Buche de virgin. t. III c. 4. hervorgeht. Selbst Basilius und Cassian kennen eine Art Complet. Daher beschreibt Cassianus: „Convenientibus in unum fratribus ad concinendos psalmos, quos quieturi ex more decantant" (Joh. Cass. lib. IV. c. 19). Jedoch erst im achten Jahrhundert, durch die Canoniker verbreitet, erscheint die Complet mehr allgemein.

Dies über die Gesamtgeschichte des Breviers. — Was nun die Mariana im Brevier angeht, so haben sie mit der geschichtlichen Entwicklung der Andacht zu Maria so ziemlich gleiche Schritte gehalten. Die jeweiligen Brevierarten haben den Stand der Marienverehrung ihrer Zeit, ihres Ortes oder Ordens ziemlich gut wiedergespiegelt.

Über die historische Entwickelung der Marienverehrung im Brevier könnte man einen ganzen Band schreiben; denn von einer annähernden Einheitlichkeit, auch nur der abendländischen Breviere, kann vor Pius V. nicht die Rede sein. Allein, so reich die Liebe der Kirche zur Mutter Gottes allzeit gewesen ist, so reich hat sie auch in den verschiedenen Brevierarten, insbesondere bei den Ordensbrevieren ihren Ausdruck gefunden. Die frömmsten Männer der christlichen Jahrhunderte, die gottbegnadetsten Kirchenlehrer und Priester haben immer gewetteifert, Maria die ihr gebührende Stellung im heil. Offizium anzuweisen. In den Doxologien kommt das „qui natus es de virgine" oder ähnlicher Ausdruck schon sehr frühe vor, in den Antiphonen und Hymnen tritt Maria namentlich frühe und erhaben in der morgenländischen Kirche zutage. Nach dem Zeugnis des hl. Isidor von Sevilla (de offic. Eccl. I. 7) „haben die Griechen zuerst die Antiphonen überhaupt geübt". Für die abendländische Kirche ist es wahrscheinlich, dass die heil. Hilarius von Poitiers, Ambrosius, Augustinus, Abundius u. a. nicht nur die ersten Hymnendichter überhaupt, sondern auch speziell Dichter der Marienhymnen waren. Daneben stehen als solche fest: Innozenz III., Gregor I., Paulus Diakonus, Sedulius, Beda Venerabilis, der hl. Bernhard von Clairveaux, der hl. Thomas von Aquin usw. Es lässt sich aber sehr schwer feststellen, welche von den heute im Brevier stehenden Marienhymnen von den Genannten herrühren, bezw. inwieweit und welche Fragmente auf sie zurückgehen. Der älteste Hymnologe des Morgenlandes ist der heil. Clemens Alexandrinus, neben welchem aus den folgenden Zeiten rühmlich zu nennen sind: Der hl. Gregor von Nazianz, Synesius von Ptolemäus, noch später der heil. Johannes Damascenus,

Josephus von Constantinopel, Cosmas und Theophanes, die vielfach noch jetzt in dem orientalischen Breviere enthaltenen gebräuchlichen Marien- und andere Hymnen dichteten. Inwieweit abendländische Dichter dadurch Anregung und Stoff fanden für das abendländische Brevier, ist kaum nachweisbar; doch ist ohne Zweifel manches herübergenommen worden.

Gehen wir nun auf die einzelnen Marienfeste über, so lässt sich feststellen, dass das Fest Mariä Reinigung, welches schon i. J. 306 bestand, im vierten Jahrhundert auch schon im Offizium besonders behandelt wird. Seine Antiphonen sind griechischen Ursprungs und zwar aus der Zeit des Konzils von Ephesus gewesen. Die weiteren drei marianischen Hauptfeste Annuntiatio, Assumptio und Nativitas B. M. V., die im Liber Pontificalis (687—701) erwähnt werden, hatten im Anfange des Mittelalters schon ihr Offizium, von dem manche Bearbeitung auf Papst Sergius I. zurückgeführt wird.

Das Fest Mariä Heimsuchung bekam sein Offizium 1389 von Papst Urban IV.; in den morgenländischen Brevieren sind Hymnen, die auf die Heimsuchung Bezug nehmen, indessen bereits im siebten Jahrhundert nachweisbar, auch in Verbindung mit dem Feste des hl. Johannes Baptista.

Die Feste Maternitatis und Martyrii B. M. V. hat wahrscheinlich Papst Johannes XXII. in das Brevier eingeführt und zwar zuerst im Ordensbreviere.

Das grosse Fest Immaculata Conceptio B. M. V. fand unter Sixtus IV. Eingang ins Brevier und zwar um 1496, nachdem sehr viel für und wider, entsprechend der theologischen Controverse jener Zeit, über das dem Feste zugrunde liegende Dogma seit den Tagen des hl. Bernhard und des hl. Thomas von Aquin geschrieben worden war. Die Franziskaner und mehrere Chorherrenstifte nahmen es zuerst in ihr Offizium auf.

Das Offizium zum Fest der Sieben Schmerzen Mariä ist eine deutsche Schöpfung, hervorgegangen aus der Erzdiözese Köln; 1423 stand es zuerst im Kölner Brevier, das eine sehr bewegte Geschichte aufweist. Der Text zum Feste Septem dolorum ist vom Abt Thritemius verfasst bezw. zusammengestellt. Es ist eine Ironie der Geschichte und eine Folge unseliger Verquickung von Kirche und Staat, von Bischofs- und Kurfürstenwürde, dass dieses Fest zuerst auch wieder in Köln aus dem Brevier ausgemerzt wurde. Als nämlich der Kurfürst und Erzbischof Max Friedrich Graf v. Königsegg u. Rothenfels 1780 eine neue Ausgabe des Kölner Brevier veranstaltete, war es der damals umgehende josephinische und febronianische Geist, welcher aus diesem Brevier nicht nur das Officium parvum verschwinden liess, manche, insbesondere jenem Geist widersprechende Heiligenoffizien verstümmelte, und

die schönsten Stellen aus dem Hohenliede zu den Marienfesten tilgte, sondern auch das in Köln entstandene Fest der Sieben Schmerzen Mariä ausmerzte. In späteren Ausgaben ist es natürlich wieder eingeführt worden. Man kann übrigens sagen, dass bis weit in die Zeit des grossen Kardinals Johannes von Geissel, die Kölner Brevierfrage eine sehr missliche war. Es kam das teils durch die politischen Wirren (Säkularisation, Gründung und Aufhebung des Bistums Aachen, Streit Clemens Augusts mit dem preussischen Staate) und andrerseits durch den bekannten Professor Hermes von Bonn und andere geistige Strömungen jener Zeit. Hier und da betete man das schöne römische Brevier. Aber das kölnische war kürzer, zeitweise (unter Clemens August) hatte es in der Matutin bloss eine Nocturn, die man zu beten verpflichtet war. Erst den Bemühungen des grossen Kardinals und seines Nachfolgers, des Bekenner-Erzbischofs Melchers gelang es, Besserung zu schaffen, und so ist nun schon seit vielen Jahrzehnten in der Erzdiözese und ihren Suffraganbistümern das Breviarium Romanum mit seinen vollen herrlichen Marianischen Offizien in Gebrauch. — Pius X. strich die kleinen Offizien.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserem Thema zurück. Im Jahre 1683 ging das Fest des Namens Mariä als festum duplex maius in das im Jahre 1568 neu edierte römische Brevier über und erhielt von Papst Innozenz XII. im Jahre 1694 ein eigenes Offizium. Desgleichen das Fest S. Maria de Mercede vom 24. September. Papst Benedictus XIII. endlich führte Fest und Officium Mariae de monte Carmelo ins Brevier ein.

Das Votivoffizium der Unbefleckten Empfängnis ist neuen Datums und wie die lectio IV der II. Nocturn in der Matutin besagt, von Papst Pius IX. Die Officia ex festis pro aliquibus locis deuten ihre Entstehung im Brevier selbst an. Sie wurden aber vielfach von Pius X. wieder gestrichen.

Das Officium B. Mariae in Sabbato ist eine Arbeit der römischen Kommission zur Verbesserung des Breviers unter Pius V. vom Jahre 1569. Diese Kommission schuf auch die heutige Form des Officium in festis B. M. V. per annum, das freilich seitdem manche Veränderung erfahren hat.

Dagegen ist das Officium parvum B. M. V. schon sehr alt. Sein Verfasser ist Papst Gregor II. (731) laut einem Manuskript des Petrus Diaconus. Papst Zacharias hat es zuerst den Benediktinern gegeben und zwar um das Jahr 752. Es bezeugen dies Kardinal Bona und Thomassin (cf. de divina Psalm. c. XII. S. 2). Wie aus Gerhardi, Vita s. Udalrici c. 3 hervorgeht, hat es besonders der heilige Bischof Ulrich von Augsburg († 973) eifrig gebetet und durch sein Beispiel es beim deutschen (namentlich Ordens-)Klerus sehr verbreitet. Leider fiel in der oben erwähnten

Kölner Brevierausgabe vom Jahre 1780 auch dieses Offizium aus. Es ist bezeichnend, dass sich in Zeiten des Niedergangs der Frömmigkeit der Geist der Verneinung immer auch gegen die allerseligste Gottesmutter richtete, die uns das Heil gebracht hat, dagegen die Zeiten der Aufraffung zur Religiösität immer mit der Rückkehr zur Hochgebenedeiten begonnen haben. Das ist die Wahrheit, auf welche Papst Leo XIII. die andere aufbaute: Nulla fere salus nisi per Mariam. Ersichtlich ist auch die Wahrheit, der schon die heiligen Väter Ausdruck gaben, wenn sie erklären, dass die Abwendung von der Mutter Gottes das sicherste Zeichen der Verwerfung und des Irrtums sei.

Gehen wir nunmehr zu den Hymnen über, so müssen wir wiederholt betonen, dass die sichere Feststellung ihres Autors nur in wenigen Fällen möglich erscheint. Jeder, welcher in der Liturgie und der kirchlichen Dichtung einigermassen zuhause ist, wird zugeben, dass man jahrhundertelang einen Hymnus einem Autor zuschrieb, der ihn vielleicht in Gebrauch brachte, der wohl mehrere andere Hymnen dichtetete, aber den betreffenden grade nicht. Ich erinnere an das herrliche Stabat Mater, das so lange und oft anderen Verfassern als dem richtigen zugeschrieben wurde. So wissen wir heute von manchen Liedern auch noch nicht den bestimmten Dichter. Dabei ist zu beherzigen, dass im Mittelalter die heute im Gebrauch befindlichen Brevierhymnen, die mehr klassisch sind, vielfach ausser Übung waren. Im Mittelalter liebte man im Brevier manchmal die Reime. Zur Erinnerung setzen wir eine marianische Probe hierher. So lautete am Ausgange des Mittelalters ein Hymnus des Offiziums der Sieben Schmerzen Mariä:

Maria stans sub cruce,
Triumphante Christo duce,
Per mortem turpissimam.
Corde martyr exstitisti
Anceps ensis, quem sensisti
Tuam transit animam.

Dolor cessit, cum surrexit,
Nobis vitae spem porrexit
Praesidens in gloria.
Fac nos, Virgo, suae mortis
Et tui doloris fortis
Fervere memoria.

Ein anderes Beispiel:

Aeterni Patris Filius Mariam concupivit
De Sanctorum splendoribus in Matrem introivit.

Ohne Zweifel sind nun manche der heute im Gebrauch befindlichen Marienhymnen sehr alten Datums. In manche, von denen wir mit einiger Bestimmtheit den Verfasser der jetzigen Form namhaft machen können, gehen auf weit ältere Autoren zurück, vielleicht auf morgenländische. Die nachstehend bezeichneten Hymnen haben nach dem bisherigen Forschungsresultat die ihnen beigesetzten Autoren.

1) „Ave maris stella". Meist fälschlich dem hl. Bernhard zugeschrieben, ist dieser herrliche Hymnus, der auch ausserhalb des Breviers vielfach gesungen wird und in viele Melodien gesetzt ist, wahrscheinlich von Venantius Fortunatus verfasst. cf. Migne 88, 265.

2) „Ave mundi spes, Maria" ist nachweislich von Papst Innozenz III. verfasst.

3) „Gaudia Matris" (Sola sine) stammt von Cölius Sedulius aus dem Jahre 430, ist also ausserordentlich alt. Cölius Sedulius verfasste auch mehrere Antiphonen.

4) „Quem terra, pontus, sidera — colunt, adorant praedicant" verdanken wir dem Venantius Fortunatus. Des nämlichen Dichters Autorschaft ist auch nachgewiesen am Hymnus:

5) „O gloriosa Virginum" aus den Laudes de Festis B. M V. per annum.

6) „Te Mater alma numinis" aus den Laudes in festum Maternitatis B. M. V. ist vermutlich von Papst Johannes XXII. gedichtet, wenn auch später stark corrigiert.

7) und 8) „Saepe dum Christi populus cruentis" und „Te Redemptoris Dominique nostri" (24. Mai) in festum Mariae Auxilii Christianorum stammen aus dem Jahre 1815 und sind von Brandimarte gedichtet.

9) Endlich das „Stabat Mater", welches zum Gemeingut der Christenheit und lateinisch wie auch in Volkssprachen (deutsch:

Christi Mutter stand in Schmerzen
Bei dem Kreuz und weint von Herzen,
Als ihr lieber Sohn da hing")

als Kirchenlied gesungen wird und vielfach komponiert ist, stammt von dem Franziskaner Jacopone da Todi (etwa um 1306). „Stultus propter Christum" steht auf seinem Grabmal; aber wahrlich auch nur einer, dem die Welt zur Torheit geworden, vermag ein so herrliches Lied der Welt zu schenken, das Millionen und Millionen begeistert und mit Liebe zum Kreuz, zu Christus und zu Maria erfüllt hat.

Wir kommen nun zu Antiphonen, welche je nach der Zeit verschieden am Schlusse der Complet gebetet werden. Da ist zunächst das „Salve Regina", in der Landessprache auch überall

Volksgebet und auf Anordnung Leo's XIII. vom Priester nach jeder stillen heiligen Messe zu beten. Ein deutscher Mönch von Reichenau Hermannus Contractus verfasste es um 1054. Ins Offizium eingefügt wurde es von Gregor IX. im Jahre 1229 und zwar zunächst für Freitags. (Salve-Andacht ist eine Abendandacht zu Ehren Marias [namentlich an Samstagen], die vielerorts gehalten wird und nach dem dabei gesungenen Salve so benannt wird. In vielen Gegenden werden die Nachmittagsandachten überhaupt so benannt.)

„Alma Redemptoris Mater" ist gleichfalls von Hermannus Contractus (dem Lahmen) gedichtet.

„Ave Regina coelorum" bestand bereits vor dem 11. Jahrhundert, doch ist der Verfasser nicht zu ermitteln. Als marianische Schlussantiphon hat sie sich auch erst viel später eingebürgert.

„Regina coeli laetare" ist endlich zu Rom etwa im 12. Jahrhundert aufgekommen, aber nicht als Antiphon zur Complet, sondern als Schlussantiphon zur Vesper de s. Maria. Der heutige Gebrauch — im Brevier — geht auf den hl. Ludwig, König von Frankreich, zurück, in dessen Schlosskapelle es zur österlichen Zeit stets am Schlusse der Complet gesungen wurde. Die heutigen Anweisungen über den jeweiligen Gebrauch der vier Antiphonen datiert im Prinzip aus dem römischen Brevier des 16. Jahrhunderts. Dagegen sind die ihnen anhängenden Orationen anderen Datums, das sich nicht sicher feststellen lässt.

Zum Schlusse wäre noch der Übung zu gedenken, dem stillen Pater noster vor und nach den verschiedenen Horen das stille „Ave Maria" anzufügen. Da das Gebet „Ave Maria" frühestens aus dem 13. Jahrhundert in seiner jetzigen Form herrührt, so ist die Entstehung jener Übung — zuerst in Ordensoffizien — dem Anfange des 14. Jahrhunderts zuzuschreiben.

Wir schliessen unsere Zusammenstellung, welche, ohne auf absolute Sicherheit Anspruch zu erheben, doch der Kritik standhalten dürfte, mit dem Wunsche, dass Mariä Herrlichkeit allzeit sich wiederspiegle, allzeit am schönsten gepriesen werde im heiligen Offizium. Gewiss wird, wenn der fromme Priester die Hochgebenedeite so oft im Offizium lobpreiset, sich an ihm die schöne Bitte erfüllen, welche das mittelalterliche Stundengebet frommer Ordensleute erfleht:

Ultima in mortis hora
Filium pro nobis ora!
Bonam mortem impetra
Virgo, Mater, Domina!

Brevier mit Festkalender.

Bibliotheca Ducalis Gothana. Codex Gothanus Mbr. N. 32. Perg. Hdschr. kl. Quart. Mitte des 15. Jh.

Das aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Brevier hat in dem voraufgehenden Festkalendar die Dedicatio maioris ecclesiae am 19. Oktober.

Die diesem Kalendar anschliessende Tafel der beweglichen Feste ist für die Jahre 1444—1452 angefertigt.

Die nun folgenden Gebete führen die Überschriften:

1. Incipitur cursus beate Marie virginis et primo dicatur angelica salutatio.

2. Incipit cursus de passione domini et primo pro salutatione dicitur.

u. a. Oratio venerabilis Bede, presbyteri: De septem altimis verbis domini in cruce pendentis.

Incipit cursus de compassione beate Marie virginis.

Incipit cursus de eterna sapientia et primo pro salutatione et ad omnes alias horas dicitur.

Cursus de angelo proprio homini a deo commissio et primo pro salutatione.

Secuntur septem psalmi primales et primo si placet dicantur preces maiores.

3. Secuntur vespere defunctorum.

. . . Minores vigilie secundum chorum Herbipolensem [1]).

4. Completis omnibus horis canonicis sive aliis orationibus, quas presbyter sive contemplativus habet in consuetudine cottidie dicendi, prout eas concludere cum oratione sequenti.

5. Oratio sancti Ambrosii episcopi ad missam.

6. Confessio generalis bona facta per rev. p. d. Andream Hispanum, episcopum Civitatensem.

7. Orationes de passione domini.

8. Secuntur quinque psalmi de passione.

Brevier-Tageszeiten der heiligen Mutter Gottes.

Unter W. Nr. 91 befindet sich im städtischen Archiv zu Cöln ein kostbares, reich mit Goldschrift und Blumen geziertes Brevier in Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert, wo auf f. 25a u. ff. das Offizium der heiligen Gottesmutter sich befindet. Zu Beginn des Werkes steht der Anfang der Schöpfungsgeschichte und darauf folgt ein Kalendarium über die einzelnen Monatsfeste und die beweglichen Feste, ähnlich wie in unseren jetzigen Brevieren.

Ein Brevier in Pergamenthandschrift, das zugleich als Gebetbuch diente und merkwürdigerweise deutsche Überschriften über den lateinischen Lectionen, Kapiteln, Psalmen, Responsorien usw.

[1]) Dedicatio antiqua ecclesie Herbipolensis: Juli 27; Dedicatio maioris ecclesie Herbipolensis: October 24.

trägt, befindet sich ebenfalls im städtischen Archiv zu Cöln unter W. Nr. 16 und stammt aus dem 15. Jahrhundert. Zum Schluss befindet sich auf dem Deckel eine Darstellung wie im Jahre 1383 auf einem Felde bei Mainz Blut aus einem Kruzifixe floss, als jemand dasselbe mit einem Säbel entweiht hatte.

„De officio seu horis B. Mariae Virginis collectanea disquitio. omnibus religiosis. ceterisque ecclesiasticis, aliisque divae virginis cultoribus perutilis, authore Alardo Gazeo. ord. S. Benedicti. Atrebati 1622." (Cöln Stadtb. G. B. IV 2577.)

Griechisches Marienbrevier.

In der „Bibliotheca urbica Vratislaviensi" findet sich unter Nr. 502 (Catalogus) ein griechischer Codex aus dem 18. Jahrhundert, der ein Marienbrevier darstellt, und von einem schlesischen oder böhmischen Benediktiner aus dem Lateinischen elegant ins Griechische übersetzt wurde.

Magnificat.

Magnificat anima mea Dominum.

Et exultavit spiritus meus in Deo, salutari meo.

Quia respexit humilitatem ancillae suae: ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

Quia fecit mihi magna, qui potens est, et sanctum nomen ejus.

Et micericordia ejus a progenie in progenies timentibus eum.

Fecit potentiam in brachio suo dispersit superbos mente cordis sui.

Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles.

Esurientes implevit bonis et divites dimisit inanes.

Suscepit Israel puerum suum, recordatus misericordiae suae.

Sicut locutus est ad patres nostros, Abraham et semini ejus in saecula.

Hochpreiset meine Seele den Herren.

Mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heile.

Auf seine niedre Magd sah er hernieder; selig werden nun mich preisen alle Völker.

Denn Grosses hat an mir getan der Mächtige und dessen Name heilig ist.

Erbarmen zeigt er von Geschlecht zu Geschlecht, denen, die ihn fürchten.

Er übet Macht mit seinem starken Arme, zerstreut die stolz da sind in ihres Herzens Sinne.

Die Mächtigen stürzt er vom Throne, die Niedrigen wird er erhöhen.

Die Hungrigen erfüllet er mit Gütern, und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er hat sein Volk in Gnaden aufgenommen, gedenkend seiner Güte und Erbarmung.

Wie er es zugesagt unsern Vätern, dem Abraham und seinen Kindern ewig.

Über das Magnificat bestehen exegetische Erklärungen in Hülle und Fülle, so dass wir von einer Erklärung dieses herrlichen Lobgesanges hier absehen müssen. Wir wollen nur hier erwähnen, dass das Magnificat stets grossartige und oft ganz merkwürdige Erklärungen fand.

So steht u. G. B. Nr. 112, Cölner Stadtarchiv, Handschrift aus dem Jahre 1452, S. 68—121, eine eigenartige Erklärung des Magnificat, indem nämlich jeder der zehn Verse des Lobgesanges auf eines der zehn Gebote Gottes angewandt wird.

Desgleichen findet sich im Kölner Stadtarchiv u. G. B. Nr. 184 eine Handschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die ein Sammelwerk und von S. 67 bis auf Seite 178 eine grossartige Erklärung des Magnificat seitens des Johannes Gerson enthält (explicit liber super cantico virginis Mariae compilatus per Magistrum johannem Gerson); bietet für Musik- und Gesangkundige auf S. 68 b interessante Neumen und gibt die Regeln an, wie das Magnificat richtig gesungen werden muss. Diese Handschrift war Eigentum der „fratrum sanctae crucis in Colonia".

Vorschriften für die Schüler eines Cölner Gymnasiums, den „Laudes Marianae" beizuwohnen.

(Aus den Bestimmungen des Gymn. Mont. zu Cöln 18. Jahrh. Universit. VII 769, Archiv zu Cöln.)

Cantantur hora 5a omni Dominica et festo fori, festis nostrorum Sanctorum S. Achatii, duobus hilarionis diebus, Litaniae pridie omnium Sanctorum, festorum B. V., Paschae, et Pentecostes, Nativitatis, et Circumcisionis Domini; Miserere diebus Veneris in quadragesima et diebus ante Pascha coguntur suaviter iis interesse omnes humaniorum scholarum discipuli. Philosophi ad easdem frequenter et efficaciter invitantur; quando cantantur iisdem diebus, quibus a meridie integrae debèrent esse Lectiones solis humanioribus detrahit media hora de comeridiensis Lectionibus, ut hora 3a aut 4a cum philosophis dimit. . . .

C. Eine Reihe älterer und neuerer Marienhymnen aus Breviarien usw.[1])

Quod chorus vatum venerandus olim
Spiritu sancto cecinit repletus,
In Dei factum genitrice constat
Esse Maria.

[1]) Viele Hymnen und Gebete in den Handschriften zu Cues an der Mosel (Bibl. Card. Nic. Cusanus). — Die Ambraser Handschriften der Wiener Hofbibliothek enthalten unter Nr. 115—125 „ain pergameniner geschribener illuminierter Curs de beata virgine von latein plettlein. Nr. 126 u. 127 zway gar klaine offitia de beata virgine pergamene

Haec Deum coeli Dominumque terrae
Virgo concepit peperitque virgo,
Atque post partum meruit manere
Jnviolata.

Quem senex justus Simeon in ulnis
Jn domo sumpsit Domini gavisus,
Ob quod optatum proprio videret
Lumine Christum.

Tu libens votis, petimus, precantum,
Regis aeterni genitrix faveto!
Clara quae Celsi retinens Olympi
Regna petisti.

Sit Deo nostro decus et potestas,
Sit salus semper, sit honor perennis,
Qui poli summa residet in arce,
Trinus et unus.

Rhabanus Maurus.

* * *

Tu es porta, quae clauditur apertionis nescia,
De qua propheta loquitur, hominum nulli provia,
Quae Dei sapientia ingreditur, egreditur,
Semota violantia per egressum frangitur.
Virginitas est janua, quae coelis fulgens altius,
Coeli non relinquens ardua, ellenias Dei filius,
Conceptus est, exterius carne tectus exigua,
Corpus sumens perfectius ex te, Virgo praecipua.
Sicut sidus perluitur infuso Solis lumine,
Ex eo lux emittitur sine sideris fragmine:
Sic sine carnis crimine Christus in te concipitur,
Ex te manente Virgine supra naturam oritur.

St. Bonaventura.

* * *

Ante Jacob situla
Ros dispendit coeli,
Dum fuisti credula.
Misso Gabrieli.

Hortus es aromatum
Dilectans dilectum,
Dulcis carismatum,
Dulcorans affectum.

---

und geschrieben in rot gepunden. Nr. 146. Visio beate virginis. Cod. 1846 enthält über Herzog Albrecht VI. folg. Oration: Pietate tua quesumus domine nostrorum solve vincula peccatorum et intercedente beata Maria semper virgine cum omnibus sanctis tuis dominum apostolicum et antistitem nostrum regem et omnes principes christianos et me indignum famulum tuum Albertum una cum gradu ecclesiastico in omni sanctitate custodi etc. (cf. Die Ambraser Handschriften von Theodor Gottlieb, Leipzig, Verlag von M. Spirgatis, 1900.)

Austro flante floridus
Es conclusus hortus,
Fons signatus placidus.
Jn procellis portus.

Nubis lenis bajula
Domini fuisti,
Quem cum carnis nebula
Jn mundum vexisti.

Fons et mater gratiae,
Gratiam propina,
Quae nos hic in acie
Servet a ruina. Amen.

Klemming II, p. 137.

* * *

Hymnus ex officio proprio festi B. M. V. titulo de Bona via.

O maris sidus, miseri natantes
Jnter obscuras agitamur undas;
Surge splendescens tenebras superna
Luce repelle.

O maris Regina operimur aestu,
Turbinis stridet rabies, fatiscit
Cymba, spes jam nulla, nihilque nostra
Possumus arte.

Naufragis adsis famulis opemque
Afferas nostros miserata casus,
Mulceas fluctus, abigas procellas,
Flumina frenes.

Deviis rerum trepidis salutis
Arca tu appares; rape jam propinquo
Victimas fato, pia Virgo pressos
Suscipe natos.

Trinitas, summo veneranda plausu,
Da pie nobis celebrare matrem
Virginem, nostrum columen decusque
Omne per aevum. Amen.

* * *

Rosa decens, rosa munda, rosa recens sine spina,
Rosa florens et fecunda, rosa gratia divina
Facta regina coelorum: non est nec erit secunda
Tibi, rei medicina, nostris coeptis obsecunda.

St. Bonaventura.

* * *

Flos vernalis, flos lilii, flos florum, decus virginum,
Diceris, et auxilii fons plenus, custos hominum:
Cuius attraxit Dominum et angelum consilii,
Dulcis odor, ut terminum nobis daret exilii.

St. Bonaventura.

Hymnus ad Matutinum festo B. M. V. de Consolatione.

Gaudeat tellus radiata tanta
Luce quae nobis tabulam potentem
Virginis pandit, placidum superni
Signus amoris.

Canticis cleri populi coelum
Vocibus mixtis resonet serenum:
Vallis et collis reboent Mariae
Dulcibus Heymnis.

Quotquot immiti premimur labore,
Febris ant dirae cruciamur aestu,
Supplices tantae Genitricis omnes
Stemus ad aram.

Crucibus fractis oculisque captis,
Febris et dirae macie gravatis
Omnibus, vires, animum ministrat
Atque salutem.

Civitas felix, merito saluta
Diceris curis, adeo superno
Arma nec laedunt neque morbus atrox
Tegmine tectam.

Cuncta, quae praestant monumenta narrant,
Jure Taurinos validas et arces
Semper has aedes tenuisse amicum
Munus ab alto.

Sit decus summae Triadi perenne,
Quae pium nobis tribuit juvamen,
Nosque det divam celebrare Matrem
Omne per aevum. Amen.

* * *

Hymnus Matut. in festo B. M. V. de Perpetuo Succursu.

Maria, quae mortalium
Preces amanter excipis.
Rogamus ecce supplices,
Succurre nobis perpetim.

Succurre, si nos oriminum,
Catena stringit horrida;
Cito resolvet compedes,
Quae corda culpis illigant.

Succurre, si nos saeculi,
Fas imago pellicit,
Ne mens salutis tramitem,
Oblita coeli deserat.

Succurre, si vel corpori,
Adversa sors impendeat;
Fac sint quieta tempora,
Aeternitas dum luceat.

Succurre, demum filiis
Instante mortis praelio
Ut te adjuvante consequi,
Perenne detur praemium
Jesus tibi sit gloria. etc.

Hymnus ad Laudes Brev. Arosicusi 1513.

Aurora fulgens radiat,
Per quam sol terris oritur.
Virgo laeta tripudiat,
Dum Christus ex hac nascitur,

Veni o Mater inclita,
Cum Sancti Flatus munere,
Nos ut Johannem visita,
Jn huius carnis carcere.

Procede portans parvulum,
Ut mundus possit credere,
Et tuae laudis titulum
Omnes sciant extollere.

Reginae coeli tunicam
Omnes gentes consuite,
Hanc Matrem Christi unicam
Jmmaculatam credite.

Maria, leva oculos,
Vide credentes populos.
Te quaerunt piis mentibus.
His vertieris omnibus.

Vestis materna rutilat,
Contexta discoloribus.
Cor tuum Virgo jubilat
Pro filiorum laudibus.

Scissuram tuae tunicae
Tuus natus resarciat,
Unus pastor catolice,
Suam sponsam custodiat.

Aufer lites et scismata,
Credentium de finibus,
Tranquillae pacis sabbata,
Nostris praebe temporibus.

A filiorum cordibus
Pelle frigus acediae,
Nudos tege cum vestibus,
Honestatis et gratiae.

O verae spes laetitiae,
Nostrae finis miseriae,
Nos junge coeli curiae
Ornatos stola gloriae. Amen.

* * *

Fons signate sanctitate,
Rivos funde, nos infunde;
Form hortorum internorum,
Riga mentes arescentes,
Unda tui rivuli.

Fons signate sanctitate;
Cordis prava quaeque lava;
Fons sublimis munde nimis,
Ab immundo munda mundo,
Cor immundi populi.

Adam a St. Victor.

* * *

Miretur omne saeculum,
Quod in aetate torrida
Virginitatis speculum,
Nives spargit et gelua.

Super nivem candidior
E nive domicilium
Struit, cum esset albior,
Haec super omne lilium.

Nives densas sub spatio,
Ut sibi tabernaculum
Jn montis supercilio
Adaptaret mirificum.

Figuram quod praetenderet
Eius pudoris nivei,
Quatenus sic ostenderet,
Quod templum foret Domini.

Eorum in memoria
Haec festa mirabilium
Celebret sanctimania,
Plandet coetus fidelium.

Dona Patri ingenito
Ciusque unigenito,
Jn Mariae virtutibus
Laudetur almus spiritus. Amen.

Johannes von Jenstein († 1400).

Vestis monstratur Norberto a Virgine Matre
Candore intactas vincere nubes.
Candida sit vestis, sit morum candida vita,
Coelorum fasces candida vita petit.

Polph. Hertogius.

* * *

Parata cum te posceret,
O virgo coeli praemia,
Purum sacratis artubus
Amor resolvit spiritum.

Sed victa pars morsibus
Te labis expertem nequit
Suis nec audet stringere
Vitae parentem nexibus.

O qualis inter obvia
Regina scandit coelites!
Quam pulchra, celsae proxima
Sedis Tonantis assidet!

Amicta sole femina
Sanamque subjectam premens
Bissena cui cingunt caput
Fulgore miro sidera.

O tu clientum cui preces,
Cui vota cordi, judicem
Praebere nobis, quod potes,
Patrona placatum velis.

Sit nostra par laus Patri,
Tuoque grato Filio,
Et utriusque Flamini,
In saeculorum saecula. Amen.

Sanctolius Victorius.

* * *

Ave, cuius conceptio,
Solemna plena gaudia,
Coelestia terrestria,
Nova replet laetitia.

Ave, cuius nativitas
Nostra fuit solemnitas
Ut lucifer exoriens
Novum solem praeveniens.

Ave, pia humilitas,
Sine viro fecunditas,
Cuius annuntitio.
Nostra fuit redemptio.

Ave, sancta virginitas,
Immaculata castitas,
Cuius purificatio
Nostra fuit purgatio.

Ave, praelata omnibus
Angelicis spiritibus,
Cuius fuit assumptio
Nostra glorificatio.

Patri Natoque gloria,
Perpes sit et laetitia,
Una cum Sancto Flamine
Atque beata virgine. Amen.

Hymn. vid. Colo II, p. 150.

* * *

Off. Propr. in festo Maria de Mercede.

Dei mater Virgo,
Absque casa stella,
Pulchra tamquam luna,
Atqua sol electa.

Nostras audi preces,
Tu quae captivorum
Miserata questus,
Conteris catenas.

O ter fausta dies,
Qua conspectu tuo
Sedulum pro vobis
Recreasti Petrum.

O nimis profunctus
Charitatis ardor!
Sic a culpa solve,
Quos a jugo solvis.

Agit ista grates
Ordo, quem benigna
Voce demonstrasti
Consecrandum tibi.

Tuo diva Parens,
Gratos reple zelo,
Ut corde sequamur.
Ore quod vovemus.

Ei laus, qui simplex
Personisque trinus,
Contulit Mariam
Nobis in parentem. Amen.

* * *

Hanc fulcite floribus,
Multisque coloribus
Adumbrate Virginem;

De rosis iunectite
Coronas in capite
Paratas per ordinem.

Nunc cantus et gaudia,
Nunc eius suspiria
Devote recolite;

Sed potens virtutibus
Supernis in sedibus,
Cum triumphat plaudite.

ex Brev. Bisantino 1761.

* * *

Hymnus ad Matutin. in festo B. M. de Pietate.

Signo Crucis dum pendebat
Natus Mariae virginis,
Plangens Mater colligebat
Fluentis undam sanguinis.

Post de Cruce querebatur
Ad coelos mittens gemitus,
Quod in ea mactabatur
Jpsius Unigenitus.

Furis nimis et crudelis,
Quem induebam tunica,
Tu cruore ex flagellis
Pro veste legis serica.

Ego illum amplexari
Saepe solebam brachiis,
Quem tu strictum perforari
Clavis fecisti ferreis.

Ego pavi hunc infantem,
Dulci lacte virgineo;
Tu affigis morientem
Amaro potu felleo.

Caput eius tam decorum
Corona pungis spinea,
Quod ornabam sertis florum,
Jnter convallis lilia.

Flecte ramos, arbor alta,
Et redde mihi Filium;
Vel cum ipso simul macta
Matrem dolentem nimium.

Gloria tibi Domine,
Defuncto coram Virgine,
Cum Patre et Sancto Spiritu
Jn sempiterna saecula. Amen.

* * *

Quae lucis fons est, quae lucis ad aria pons est,
Quae fovet afflictos, peccatis turbine victos;
Jpsa levat fessos, vitiorum pondere pressos;
Haec de speratis spes praestat opem bonitatis.
Porta Dei, portis est haec contraria mortis:
Per se tendentes, se suppliciterque petentes
Cunctos admittit, Domino poloque remittit.
Ad clamamus animis, precibus vigila vigilamus,
Ad quam exclusi ne maneamus.

Marbock, Bedonensis.

Cum de cruce depositus ad tumulum portatur;
Jnter amicos portantes, sic affatur:

Sustinete, quod paululum dolorem meum plangam,
Et quod meum dulcissimum deosculo et tangam.

Mihi meum carissimum subtrahere nolite,
Si sepeliri debeat, me secum sepelite.

Accessit sic exanimis, se super corpus jecit,
Et sacrum vultum lacrimis rigando madefecit,

Filii praesentia mater destituta.
Gabrielem nuntium sic est allocuta:

Ave plena gratia! mihi protulisti,
Nunc amaritudine sum repleta tristi.

Subsequenter inquiens: Dominus est tecum!
Jesus, jacet in tumulo, non est ultra mecum.

Omnis benedictio, quam tu spopondisti,
Mihi fit contraria propter mortem Christi.

St. Bonaventura.

* * *

Sequenz in festo Gaud. B. de M. V.

Gaude, Virgo, mater Christi, quae per aurem concepisti,
Gabriele nuntio.

Gaude, quia Deo plena peperisti sine poena,
Cum pudoris litio.

Gaude quia oblatio, regum quoque devotio
Exhibetur Filio.

Gaude, quia tui Nati, qui mortem pati,
Fulget resurrectio.

Gaude, Christo ascendente, qui in coelum, te vidente,
Motu fertur proprio.

Gaude, quia Paraclitus demissus fuit coelitus,
Jn tuo collegio.

Gaude, quae post Christum scandis, et est honor tibi grandis,
Jn coeli palatio.

Jn fructu ventris tui per nobis detur frui,
Jn perenni gaudio. Amen.

* * *

Hymnus e Laudibus Officii Cathacensis.

Quid corde Matris Virginis,
Coli potest sacratius?
Cordi supremi Numinis,
Quid corde Sancto gratius?

Levamen est lugentibus;
Zelator ardens mentium:
Cunctis datum fidelibus,
Cor, vita, lux, oraculum.

Amoris est miraculum;
Triumphus almi Spiritus;
Dignum Deo spectaculum;
Fecunda spes mortalibus.

O cor, Dei triclinium,
Nostri exilii solatium,
Fac in tui vestigia
Nos simul vitam ducere.

O sacrosancta Trinitas,
Aeterna vita cordium!
Cordis Mariae caritas
In corde regnet omnium. Amen.

* * *

Viele Hymnen sind schon im zweiten Band erwähnt. Auch wurde dort deren Entstehen näher erörtert.

D. Marienhymnen des jetzigen römischen Breviers.

Pars autumnalis ad Matutinum.

Summae Parens clementiae
Mundi regis qui machinam
Unius et substantiae
Trinusque personis Deus.

Lumbos, jecurque morbi dum
Flammis adure congruis
Accincti ut artus excubent
Luxu remoto pessimo.

Nostros pius cum canticis
Fletus benigne suscipe
Ut corde puro sordium
Te perfruamur largius

Quicumque ut horas noctium
Nunc concinendo rumpimus
Ditemur omnes affatim
Donis beatae patriae

Praesta, Pater piissime
Patrique compar unice
Cum Spiritu Paraclito
Regnans per omne saeculum.

* * *

Festum septem dolorum B. M. V.

O quod undis lacrymarum,
Tuo dolore volvitur,
Luctuosa de cruento
Dum revulsum stipite,
Cernit ulnis incubantem
Virgo mater filium.

Os suave, mite pectus,
Et latus dulcissimum,
Dexteramque vulneratam,
Et sinistram sauciam,
Et rubras cruore plantas
Aegra tingit lacrymis.

Centiesque, milliesque,
Stringit arctis nexibus
Pectus illud, et lacertos,
Jlla figit vulnera:
Sicque tota colliquescit
Jn doloris osculis.

Eia mater, obsecramus
Per tuas has lacrimas,
Filiique triste funus,
Vulnerumque purpuram,
Hunc tui cordis dolorem
Conde nostris cordibus.

Esto Patri, Filioque,
Et coaevo Flamini:
Esto summae Trinitati
Sempiterna gloria,
Et perennis laus honorque
Hoc, et omni saeculo. Amen.

Regina Martyrum ora pro nobis, Quae juxta crucem constitisti.

* * *

Festum sept. dol. B. M. V.

Jam toto subitus vesper eat polo,
Et sol attonitum praecipitet diem,
Dum saevae recolo ludibrium necis,
Divinamque catastrophen.

Spectatrix aderat supplicio Parens,
Malis uda, gerens cor adamantinum:
Natus funerea pendulus in cruce
Altos dum gemitus dabat.

Pendens ante oculos Natus, atrocibus
Sectus verberibus, Natus hiantibus
Fossus vulneribus, quot penetrantibus
Te confixit aculeis!

Heu! sputa, alapae, verbera, vulnera,
Clavi, fel, aloe, spongia, lancea,
Sitis, spina, cruor, quam varia pium
Cor pressere tyrannide!

Cunctis interea, stat generosior
Virgo Martyribus: prodigio novo
Jn tantis moriens non moreris Parens
Diris fixa doloribus.

Sit summae Triadi gloria, laus, honor,
A quo suppliciter sollicita prece,
Posco virginei roboris, aemulas
Vires rebus in asperis. Amen.

Jnvitatorium: Stemus iuxta crucem cum Maria Matre Jesu.
Cuius animam doloris gladius pertrensivit.

* * *

Festum Sept. dol. B. M. V.

Summae Deus clementiae,
Septem dolores Virginis,
Plagasque Jesu Filii
Fac rite nos revolvere.

Nobis salutem conferant
Deiparae tot lacrymae
Quibus lavare sufficis
Totius orbis crimina.

Sit quinque Jesu vulnerum
Amara contemplatio.
Sint et dolores Virginis
Aeterna cunctis gaudia.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui passus es pro servulis,
Cum Patre, et almo Spiritu,
In sempiterna saecula. Amen.

Maria Virgo per virtutem tot dolorum
Fac nos gaudere in regno coelorum.

* * *

In solemnitate S. S. Rosarii B. M. V.

Coelestis aulae Nuntius,
Arcana pandens Numinis.
Plenam salutat gratia
Dei parentem Virginem.

Virgo propinquam sanguine
Matrem Joannis visitat,
Qui clausus alvo gestiens
Adesse Christum nuntiat.

Verbum, quod ante saecula
E mente Patris prodiit,
E matris alvo Virginis
Mortalis Infans nascitur.

Templo Puellus sistitur,
Legique paret Legifer,
Hic se Redemptor paupere
Pretio redemptus immolat.

Quem jam dolebat perditum,
Mox laeta Mater invenit
Inter doctos mentibus
Edisserentem filium.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de virgine,
Cum Patre et almo Spiritu
In sempiterna saecula. Amen.

Regina sacratissimi Rosarii, ora pro nobis.
Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

* * *

In solemnitate S. S. Rosarii B. M. V.

Jam morte victor obruta
Ab inferis Christus redit,
Fractisque culpae vinculis,
Coeli recludit limina.

Visus satis mortalibus
Ascendit ad coelestia,
Dexteraeque Patris assidet
Consors Paternae gloriae.

Quem jam suis promiserat,
Sanctum daturus Spiritum,
Linguis amoris igneis
Moestis alumnis impluit.

Soluta carnis pondere
Ad astra Virgo tollitur,
Excepta coeli jubilo,
Et Angelorum canticis.

Bis sena cingunt sidera
Almae parentis verticem:
Throno propinqua Filii
Cunctis creatis imperat.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de virgine,
Cum Patre et almo Spiritu
In sempiterna saecula.

Elegit eam Deus et praeelegit eam.
Et habitare eam fecit in tabernaculo suo.

Jn solem. S. S. Ros. B. M. V.

Te gestientem gaudiis,
Te sauciam doloribus,
Te jugi amictam gloria,
O Virgo Mater, pangimus.

Ave, redundans gaudio
Dum concipis, dum visitas,
Et edis, offers, invenis,
Mater beata, filium.

Ave, dolens, et intimo
Jn corde agonem, verbera,
Spinas crucemque filii
Perpessa, princeps Martyrum.

Ave, in triumphis filii,
Jn ignibus Paracliti,
Jn regni honore et lumine,
Regina fulgens gloria.

Venite gentes, carpite
Ex his rosas mysteriis,
Et pulchri amoris inclytae
Matri coronas nectite.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu
Jn sempiterna saecula.

* * *

Jn festis B. M. V. per annum.

Ave maris stella,
Dei mater alma,
Atque semper virgo,
Felix coeli porta.

Sumens illud Ave
Gabrielis ore,
Funda nos in pace,
Mutans Evae nomen.

Solve vincla reis,
Profer lumen caecis,
Mala nostra pelle.
Bona cuncta posce.

Monstra te esse matrem,
Sumat per te preces,
Qui pro nobis natus,
Tulit esse tuus.

Virgo singularis,
Jnter omnis mitis,
Nos culpis solutos,
Mites fac et castos.

Vitam praestam puram,
Jter para tutum,
Ut videntes Jesum,
Semper collaetemur.

Sit laus Deo Patri,
Summo Christo decus.
Spiritui Sancto,
Tribus honor unus. Amen.

Dignare me laudare te, Virgo sacrata.
Da mihi virtutem contra hostes tuos.

O gloriosa Virginum,
Sublimis inter sidera,
Qui te creavit, parvulum
Lactente nutris ubere.

Quod Heva tristis abstulit,
Tu reddis almo germine:
Jntrent ut astra flebiles,
Coeli recludis cardines.

Tu regis alti janua,
Et aula lucis fulgida:
Vitam datam per Virginem
Gentes redemptae plandite.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de virgine,
Cum Patre et almo Spiritu
Jn sempiterna saecula.

Jn festis B. M. V. per annum.

Quem terra, pontus sidera
Colunt, adorant, praedicant
Trinam regentem machinam,
Claustrum Mariae bajulat.

Cui luna, sol, et omnia
Deserviunt per tempora,
Perfusa coeli gratia,
Gestant puellae viscera.

Beata Mater munere,
Cujus sufernus Artifex,
Mundum pugillo continens,
Ventris sub arca clausus est.

Beata coeli muntio,
Fecunda sancto Spiritu,
Desideratus gentibus
Cuius per alvum fusus est.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu
Jn sempiterna saecula.

* * *

De immacul. Concept. B. M. V.

Praeclara custos Virginum,
Jntacta mater Numinis,
Coelestis aulae janua,
Spes nostra coeli gaudium.

Jnter rubeta lilium,
Columba formosissima,
Virgo e radice germinans
Nostro medelam vulneri.

Turris draconi impervia,
Amica stella naufragis,
Tuere nos a fraudibus,
Tuaque luce dirige.

Errores umbras discute,
Syrtes dolosas amove,
Fluctus tot inter deviis
Tutam reclude, semitam.

Jesu, tibi sit gloria . . .

Jnvit.: Jmmaculatam conceptionem Mariae Virginis celebremus.
Christum eius filium adoremus.
Jmmaculata Conceptio tua, Dei genitrix Virgo,
Gaudium annuntiavit universo mundo.

* * *

Festum maternitatis B. M. V.

Coelo Redemptor praetulit
Felicis alvum Virginis,
Ubi futura victima
Mortale corpus induit.

Haec virgo nobis edidit
Nostrae salutis auspicem,
Qui nos redemit sanguine,
Poenas crucemque pertulit.

Spes laeta nostro e pectore
Pellat timore auxios:
Haec quippe nostras lacrymas,
Precesque defert filio.

Voces Parentis excipit,
Votisque Natus annuit:
Hanc quisque semper diligat,
Rebusque in arctis invocet.

Sit Trinitati gloria,
Quae Matris intactum sinum
Ditavit almo germine,
Laus sit per omne saeculum. Amen.

Benedictus tu in mulieribus, Et benedictus fructus ventris tui.

Festum Maternitatis B. M. V.

Te Mater alma Numinis
Oramus omnes supplices.
A fraude nos ut daemonis
Tua sub umbra protegas.

Ob perditum nostrum genus
Primi parentis crimine,
Ad inclitum matris decus
Te rex supremus extulit.

Clementer ergo prospice:
Lapsis Adami posteris
A te rogatus filius
Deponat iram vindicem.

Jesu, tibi sit gloria. . . .

Germinavit radix Jesse — orta est stella ex Jacob.
Virgo peperit Salvatorem — te laudamus Deus noster.

* * *

Festum Puritatis B. M. V.

O Stella Jacob fulgida,
O solis iustar splendida
Aurora, qua nil purius
Refulget inter sidera.

Quis obsequentes offerunt
Ligustra, et alba lilia:
Candor sed horum vincitur
Candore casti pectoris.

Stolis amictae candidis
Tibi catervae Coelitum
Plaudunt, sacraeque Virgines
Laudes perennes concinunt.

Nostra Angelorum laudibus
Abjecta pectus assonans
Ad astra voces efferat,
Et Virginis praeconia.

Jesu, tibi sit gloria . . .

* * *

Festum Manifestationis Jmmac. V. Mar.

Tutela praesens omnium,
Salveto Mater Numinis;
Jntacta in Hevae filiis,
Tu foeda mundes pectora.

Sit flentibus solatium,
Aegris levamen artubus;
Jn mortis hora, fulgidae
Aeternitatis sponsio.

Numisma quos ornat tuum,
Fove benigno lumine;
Virtus sit inter proelia
Agasque in hostes praepotens.

Jesu, tuam qui finiens
Matrem dedisti servulis,
Precente Matre, filiis
Largire coeli gaudia. Amen.

* * *

Jn nativitate Domini.

A solis ortus cardine
Ad usque terrae limitem,
Christum canamus Principem,
Natum Maria Virgine.

Beatus auctor saeculi,
Servile corpus induit:

Ut carne carnem liberans,
Ne perderet quos condidit.

Castae Parentis viscera
Coelestis intrat gratia:
Venter Puellae bajulat
Secreta, quae non noverat.

Domus pudici pectoris
Templum repente fit Dei:
Intacta nesciens virum,
Concepit alvo filium.

Foeno jacere pertulit:
Praesepe non abhorruit:
Et lacte modico pastus est,
Per quem nec ales esurit.

Enititur puerpera,
Quem Gabriel praedixerat,
Quem ventre matris gestieus,
Paptista clausum senserat.

Gaudet chorus coelestium,
Et angeli canunt Deo;
Palamque fit pastoribus
Pastor Creator omnium.

Jesu, tibi sit gloria,
Qui natus es de Virgine,
Cum Patre et almo Spiritu,
In sempiterna gloria.

* * *

Maria de perpetuo Succursu.

Maria, quae mortalium
Preces amanter excipis,
Rogamus atque supplices,
Succurre nobis perpetim.

Succurre, si nos saeculi
Fallax imago pellicit;
Ne mens salutis tramitem
Oblita coeli deserat.

Succurre, si nos criminum
Catena stringit horrida;
Cito resolve compedes,
Quae corda culpis illigant.

Succurre, si vel corpori
Adversa sors impendeat;
Fac sint quieta tempora,
Aeternitas dum luceat.

Succurre demum filiis
Justante mortis praelio,
Ut te juvante consequi
Perenne detur praemium.

Jesu, tibi sit gloria . . .

* * *

Festum septem dolorum B. M. V.

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrymosa,
Dum pendebat Filius.

Quis est homo, qui non fleret,
Matrem Christi si videret
In tanto supplicio?

Cuius animam gementem,
Contristatam et dolentem
Pertransivit gladius.

Quis non posset contristari,
Christi matrem contemplari
Dolentem cum Filio?

O quam tristis et afflicta
Fuit illa benedicta
Mater unigeniti!

Pro peccatis suae gentis
Vidit Jesum in tormentis
Et flagellis subditum.

Quae moerebat et dolebat
Pia mater, dum videbat
Nati poenas inclyti.

Vidit suum dulcem natum
Moriendo desolatum,
Dum emisit spiritum.

Eia, Mater, fons amoris,
Me sentire vim doloris
Fac, ut tecum lugeam.

Fac ut ardeat cor meum
In amando Christum Deum,
Ut sibi complaceam. Amen.

Sancta Mater, istud agas,
Crucifixi fige plagas
Cordi meo valide.

Fac me tecum pie flere,
Crucifixo condolere,
Donec ego vixero.

Tui nati vulnerati
Tam dignati pro me pati,
Poenas mecum divide.

Juxta crucem tecum stare,
Et me tibi sociare
In planctu desidero. Amen.

Festum septem dolor. B. M. V.

Virgo virginum praeclara,
Mihi iam non sis amara,
Fac me tecum plangere.

Flammis ne urar succensus,
Per te, virgo, sim defensus
In die iudicii.

Fac ut portem Christi mortem,
Passionis fac consortem,
Et plagas recolere.

Christe, cum sit hinc exire,
Da per Matrem me venire
Ad palmam victoriae.

Fac me plagis vulnerari,
Fac me cruce inebriari,
Et cruore filii.

Quando corpus morietur,
Fac ut animae donetur
Paradisi gloria.

Virginis proles, Opifexque Matris,
Virgo quem gessit, peperitque Virgo;
Virginis partos canimus decora
Morte triumphos.

Haec enim palmae duplicis beata
Sorte, dum gestit fragilem domare
Corporis sexum; domuit cruentum
Caede tyrannum.

Unde nec mortem, nec amica mortis
Mille poenarum genera expavescens,
Sanguine effuso meruit serenum
Scandere coelum.

Huius oratu Deus alme nobis
Debitas poenas scelerum remitte;
Ut tibi puro resonemus almum
Pectore carmen.

Sit decus Patri, genitaeque Proli
Et tibi compar utriusque virtus
Spiritus semper, Deus unus omni
Temporis aevo. Amen.

Memento, rerum Conditor,
Nostri quod olim corporis
Sacrata ab alvo Virginis
Nascendo formam sumpseris.

Maria mater gratiae,
Dulcis Parens clementiae,
Tu nos ab hoste protege,
Et mortis hora suscipe.

Jesu, tibi sit gloria . . .

* * *

Festum apparitionis B. M. V. Jmmaculatae.

Te dicimus praeconio,
Jntacta Mater Numinis,
Nostris benigna laudibus
Tuam repende gratiam.

Caput draconis invidi
Tu conteris vestigio,
Et sola gloriam refers
Jntaminatae virginis.

Sontes Adami posteri
Jnfecta proles giguinna,
Labis paternae nescia
Tu sola, Virgo, crederis.

O gentis humanae decus
Quae tollis Hevae opprobrium,
Tu nos tuere supplices,
Tu nos labantes erige.

Serpentis antiqui potens
Astus retunde et impetus,
Ut coelitum perennibus
Per te fruamur gaudiis.

Jesu, tibi sit gloria . . .

* * *

Festum apparitionis B. M. V. Jmmaculatae.

Aurora soli praevia
Felix salutis nuntia,
Jn noctis umbra plebs tua
Te, virgo, supplex invocat.

Dum torret arescens humus,
Tu rore sola spargeris;
Tellure circum rorida,
Jntacta sola permanes.

Torrens nefastis fluctibus
Cunctos trahens voragine,
Leni residit aequore
Cum transit Arca foederis.

Fatale virus evomens
Attollit anguis verticem;
At tu draconis turgidum
Jnvicta conteris caput.

Mater benigna, respie
Fletus precesque supplicum,
Et dimicantes tartari
Victrix tuere ab hostibus.

Jesu, tibi sit gloria . . .

Omnis expertem maculae Mariam
Edocet summus fidei magister;
Virginis gaudens celebrat fidelis
Terra triumphum.

Jpsa se praebens humili puellae
Virgo spectandam, recreat paventem,
Seque conceptam, sine labe sancto
Praedicat ore.

O specus felix, decorate divae
Matris aspectu! veneranda rupes,
Unde vitales scatuere pleno
Gurgite lymphae.

Huc catervatim pia turba nostris,
Huc ab externis peregrina terris
Affluit supplex, et opem potentis
Virginis orat.

Excipit Mater lacrymas precantum,
Donat optatam miseris salutem;
Compos hinc voti patrias ad oras
Turba revertit.

Supplicum, virgo, miserata casus,
Semper o nostros refove labores,
Jmpetrans moestis bona sempiternae
Gaudia vitae.

Sit decus Patri, genitaeque Proli,
Et tibi compar, utriusque virtus
Spiritus semper Deus unus omni
Temporis aevo. Amen.

* * *

Fuga D. N. J. C. in Aegyptum.

Regem tremendae gloriae
De stirpe promissum Abrahae,
Venisse, reges indicant.
Natumque regi nuntiant.

Tyrannus ira fluctuat,
Morti puellum destinat,
Sed Virgo Mater coelitus
Edocta, ferro subtrahit.

Deferri natum ad exteras
Festinat Aegypti plagas,
Nec iam quiescit, filium
Quousque tutum conspicit.

At tu Parens fortissima,
Quae sancto amore saucia
Adversa quaeque despicis,
Fugaeque damna sustines:

Tuis adesto servulis
Rebus quibusque in arduis,
Quos culpa fecit exsules,
Redire fac in patriam.

Jesu, tibi sit gloria . . .

Fuga D. N. J. C. in Aegyptum.

Veri tonantis unicum
Enses caventem perfidos
Cultu relicto numinum
Aegypte, praesta sospitem.

Herodis hunc immanitas
Abire cogit exsulem
Sed dura nos Christi fuga
Iter salutis edocet.

Virgo parens dulcissima
Quae mille per pericula
Dulcem ferendo parvulum
Invicta cursum conficis.

Fac nos solutis vinculis
Quae tendit astus daemonis
Per plana per et aspera
Nostrum sequamur Principem.

Jesu, tibi sit gloria . . .

* * *

B. M. V. de bono consilio.

Jesu Redemptor omnium,
Corona confitentium,
In hac die clementius
Indulgeas precantibus.

In sacri qua nominis
Confessor almus claruit,
Huius celebrat annua
Devota plebs solemnia.

Huius benignus annuae
Confessionem nos sequi:
Huius precatu, servulis
Dimitte noxam criminis.

Ut sis perenne mentibus
Paschale Jesu gaudium,
A morte dira criminum
Vitae renatos libera.

Deo patri sit gloria . . .

* * *

B. M. V. Auxilium christianorum.

Saepe dum Christi populus cruentis
Hostis infensi premeretur armis,
Venit adiutrix pia Virgo coelo
Lapsa sereno.

Prisca sic Patrum monumenta narrant
Templo testantur spoliis opimis
Clara, votiva repetita cultu
Festa quotannis.

En novi grates liceat Mariae
Cantici laetis modulis referre
Pro novis donis, resonante plausu
Urbis et Orbis.

O dies felix, memoranda fastis,
Qua Petri sedes fidei magistrum
Triste post lustrum reducem beata
Sorte recepit!

Virgines castae, puerique puri,
Gestiens clerus, populusque grato

Corde Reginae celebrare coeli
Munera certent.

Virginum Virgo, benedicta Jesu
Mater, haec auge bona: fac, precamur
Ut gregem Pastor Pius ad salutis
Pascua ducat.

Te per aeternos veneremur annos,
Trinitas summo celebranda placisu;
Te fide mentes, resonoque linguae
Carmine laudent. Amen.

B. M. V. Auxilium Christianorum.

Te Redemptoris Dominique nostri
Dicimus Matrem, speciosa Virgo,
Christianorum decus, et levamen
Rebus in arctis.

Saeviant portae licet inferorum,
Hostis antiquus fremat, et minaces,
Ut Deo sacrum populetur agmen,
Suscitet iras.

Nil truces possunt furiae nocere
Mentibus castis, prece quas vocata
Annuens Virgo fovet, et superno
Robore firmat.

Tanta si nobis faveat Patrona,
Bellici cessat sceleris tumultus,
Mille sternuntur, fugiuntve turmae,
Mille consortes.

Tollit ut sancta caput in Sione
Turris, arx firmo fabricata muro,
Civitas David, clypeis et acri
Milite tuta.

Virgo sic fortis Domini potenti
Dextera, coeli cummulata donis,
A piis longe famulis repellit
Daemonis ictus.

Te per aeternos veneremur annos,
Trinitas, summus celebranda plausu;
Te fide mentes, resonoque linguae
Carmine laudent. Amen.

Antiphonae finales B. M. V. [1])

Alma Redemptoris Mater,
quae pérvia caeli
Porta manes, et stella maris,
succúrre cadénti,
Súrgere qui curat, pópulo:
tu quae genuísti,
Natúra miránte, tuum
sanctum Genitórem,
Virgo prius ac postérius,
Gabriélis ab ore
Sumens illud Ave,
peccatorum miserére.

Angelus Dómini nuntiávit
Mariae.
Et concépit de Spiritu sancto.

[1]) Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Marias, S. 122 u. ff. schreibt über das „Salve Regina“:

Das Salve Regina war im 11. Jahrhundert schon weit verbreitet *). Es wird verschiedenen Verfassern zugeschrieben, besonders dem Bischof Adhemar von Puy, der 1098 auf dem Kreuzzuge zu Antiochia starb. Er liess es von seinen Kreuzfahrern 1096 zu Puy und auf der ganzen Reise oft singen. Man nannte es um so lieber Antiphona de Podio, weil die Kathedrale von Puy der Gottesmutter geweiht war. Verfasser ist jedoch Adhemar so wenig als Bischof Peter von Compostela, der hl. Bernhard von Clairvaux oder gar Gregor II. († 731). Am meisten Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzt die Ansicht, Hermann Contractus, Mönch auf der Reichenau († 1054), habe Text und Melodie desselben geschaffen **).

Eine im 15. Jahrhundert angefertigte Übertragung lautet ***):

Frau, von Herzen wir dich grüssen,
Kunigin der Parmherczigkait.
Unsser Leben, unser Süssen,
Unser Tröst. Der Grues ist dir perait.

Zu dir wir schreyen ellende
Kinder Frauen Even in Jamers Qual †),
Zu dir wir seufton clagende
Und waynent in disem Zächertal.

Eya darum seit du pist
Unser vorsprechlich Zuflucht,
Dein parmherczig Augen zu uns wende
Und den Hailer, Jhesum Christ,
Deines Leibes gesegnete Frucht,
Uns erzaig zu Tröst nach dem Ellende.

O du senfte, o du gütige, o du süsse (Jungfrau Mutter) Maria.

Eine neue freie Übersetzung sagt:

Sei, o Königin, gegrüsst,
Die das Leben uns' versüsst,
Unsre Hoffnung, unsre Freud',
Mutter der Barmherzigkeit!

Evens arme Kinder rufen
Ach zu deines Thrones Stufen
Seufzen nach dir allzumal,
Weinend hier im Tränental.

*) Durandus, Rationale 4, c. 22. Benedict. XIV., De festis II. c. 13, n. 3. Migne, P. lat. CLXXXIV 1061, n. 68. Ebd. 1059 f.: S. Bernhard., Jn antiphonam Salve Regina sermones quatuor (wahrscheinlich nicht von ihm). Histoire littéraire de la France VIII, Paris 1747, 468 f. über Adhemar, Evêque du Puy. Trombelli, De cultu publico ab ecclesia B. V. Mariae exhibite diss. 10, q. 2. Summa aurea de laudibus B. V. Mariae IV 321 f. Vergl. III 631 f.; IV 311 f. Bäumer, Geschichte des Breviers, Freiburg 1895, 261. Katholik LXXIII (3. Folge XXVIII, 1903) 350 f. Theol. Quartalschrift XXVIII, Tübingen 1906, 74 f. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon X ² 15 80 f. Kronenburg, Maria's Heerlijkleid in Neederland II 111 f.; III 178 f. 260 f. usw.

**) Histor.-polit. Blätter CXXVI (1900) 909. Kronenburg a. a. O. II 112.

***) Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II 511, Nr. 671—673.

†) Andere Texte sagen: Künder Eve, in disem Jamertall.

Oremus. Gratiam tuam, quaésumus Dómine, méntibus nostris infúnde: ut qui, Angelo nuntiánte, Christi Filii tui incarnatiónem cognóvimus, per passiónem ejus et crucem ad resurrectiónis glóriam perducámur. Per eúndem Christum Dóminum nostrum. Amen.

℣. Post partum Virgo inviolâta permansisti.

℟. Dei Génitrix intercéde pro nobis.

Ach Fürsprecherin am Throne,
Bei dem eingebornen Sohne,
Holde Mutter, liebe Frau,
Mit Erbarmen auf uns schau.

Zeig nach diesen Leidenstagen
Uns die Frucht, die du getragen,
Jesum hochgebenedeit
Und geliebt in Ewigkeit.

Das Lied beginnt im Urtext, indem es Maria als „Königin" der Barmherzigkeit grüsst: Salve Regina misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve.

Als „Königin" wurde sie schon lange vor dem 12. Jahrhundert angeredet. Im 13. Jahrhundert steigerte der hl. Bonaventura*) diesen Titel, indem er sie als „Kaiserin" pries.

Ein Hymnus des 12. Jahrhunderts beginnt: „O Herrin des Weltalls, Kaiserin der Heiligen, sei durch deine Verdienste Helferin und im Himmel Mittlerin" **). Ja, so viele Hymnen des 12. bis 15. Jahrhunderts grüssen Maria als Kaiserin, dass dieser Titel allgemein gebräuchlich gewesen sein muss***). Als Probe diene ein Hymnus des 15. Jahrhunderts aus Salzburg. Dessen Dichter singt:

„O königliche Kaiserin, Himmels und der Erde Herrin, Gottes Mutter hehre, schönste der Jungfrauen. Der Heiligen Freude, Bewunderung, Fest und Ruhm, unseres Geschlechtes Lob, Zierde und wunderbare Retterin. Zum Throne und Glanze des höchsten Reiches erhoben, nimm uns auf in deinen herrlichen Hof und in dein Gefolge. Mit unermesslichem Jubel des Herzens und freudigem Lobgesange danken wir nun Gott für alles, was er getan hat an dir" †).

In anderen Hymnen wird Maria begrüsst als „Königin der Königinnen" ††, als „Kaiserin der Königinnen" †††), als „Kaiserin der Engel" *†), als „kaiserliche Herrin" **†).

---

*) De assumptione B. M. V. sermo 2: Opera, Quarachi 1901, 690.

**) Dreves, Analecta hymnica medii aevi XV: Pia Dictamina, Leipzig 1893, 137, n. 111:

O polorum dominatrix
Super sanctos imperatrix
Sis meritis hic adiutrix
Et in coelis interventrix.

Tu es Christi Jesu mater,
Ipse quidem tuus pater,
Natum roga, pia mater,
Nobis fiat clemens pater.

***) Dreves, Analecta hymnica I 153, n. 9, saec. 15; XX 153, n. 196, saec. 14; XIV n. 197, saec. 12; XXXII, n. 76, saec. 15; n. 77, saec. 12—14; n. 136 189, saec. 15; n. 144, saec. 15. Vgl. Zeitschrift für kath. Theologie XXII, Innsbruck 1898, 354.

†) Dreves a. a. O. XLIII, n. 95:

O imperatrix regia,
Coeli et terrae Domina,
Mater Dei eximia,
Virginumque pulcherrima.

Ad summi regni solium
Erecta et fastigium,
Nos clarae tuae curiae
Adscribas et familiae.

Supernorum laetitia,
Stupor, festum et gloria,
Laus, decus nostri generis,
Salvatrixque mirabilis.

Immenso cordis iubilo
Atque laudis tripudio
Nunc Deum benedicimus
Pro tibi datis omnibus.

††) Ebd. XXXII, n. 118, saec. 15. †††) Ebd. XXXIV, n. 126, saec. 15; XL, n. 86, saec. 13. *†) Ebd. XL, n. 87, saec. 15.

**†) Ebd. XXX, n. 43, saec. 14. Über den in französischen Schriften Maria beigelegten Titel Empereris vgl. Becker, die Auffassung der Jungfrau

Oremus. Deus, qui salútis aetérnae, beátae Mariae virginitáte foecúnda, humáno géneri praemia praetitisti: tribue quaesumus; ut ipsam pro nobis intercédere sentiámus, per quam merúimus auctórem vitae suscipere, Dóminum nostrum Jesum Christum Filium tuum. Amen.

Der ursprüngliche Anfang des Salve Regina: „Sei gegrüsst, Königin der Barmherzigkeit", wurde im 16. Jahrhundert durch die Einschiebung des Wortes „Mutter" für die Allgemeinheit geändert, so dass man seitdem im erneuerten römischen Brevier betet: „Sei gegrüsset, Königin, Mutter der Barmherzigkeit". Doch wird dieser Wortlaut schon früher nicht ungewöhnlich gewesen sein; denn als Mutter der Barmherzigkeit wird Maria schon im 10. Jahrhundert in einer Allerheiligenlitanei von Besançon angerufen: „Sancta mater misericordiae, ora pro nobis, Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns" *). Dass der hl. Odo von Cluny die Gewohnheit hatte, Maria „Mutter der Barmherzigkeit" zu nennen, ist bereits oben berichtet worden **). Er war der Urheber des Grösse Clunys. Dass sein Beispiel für alle Klöster der Cluniacenser von grösstem Belang war und jenem Titel Marias hohes Ansehen gab, liegt auf der Hand. So erzählt der Verfasser der Lebensbeschreibung des vierten Abtes von Cluny, des hl. Majolus († 994)***), der Genannte sei einst nach Le Puy gepilgert, um „die Mutter der Barmherzigkeit" demütigst zu verehren. Dort habe er durch das Kreuzzeichen einen Blinden geheilt und ihm gesagt: „Geh in dein Haus und erzähle, wieviel die Macht Marias an dir tat."

Um 1206 stiftete Wilhelm von Belisme das Kloster Loulay bei Le Mans, „um für sich gnädig zu stimmen die göttliche Milde und die seligste Gottesgebärerin, welche, wie er gelesen habe, grosse Sünder aufzunehmen pflege, wenn sie zu ihr hinflöhen" †).

Ein schönes, dem Volksleben entnommenes Beispiel des Vertrauens armer Leute zu Maria als Mutter und Königin der Barmherzigkeit bietet der Priester Gerard in seinem Ende des 10. Jahrhunderts geschriebenen Buche über die Wunder des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg († 973) ††):

Einst wollte ein Blinder während der Winterszeit sich von einem Knaben zum Grabe des hl. Ulrich führen lassen. An einer Stelle, wo ein Bach den Weg überschwemmt hatte, fiel der Führer vor Kälte und Müdigkeit zusammen. Der Blinde suchte mit seinem Stabe den Weg. In höchster Not bat er Maria, die hl. Afra und Ulrich, den heiligen Diener Gottes, um Hilfe und Barmherzigkeit. Tastend und rufend hatte er fast das Ende des Wassers erreicht, da öffnete Gottes Milde ihm die Augen. Freudig eilte er zurück, nahm den Knaben auf seine Arme und begab sich zum Grabe des hl. Ulrich, um dort Gott und seinen Heiligen zu danken.

Maria in der altfranzösischen Literatur, Göttingen 1905, 38. Maria wird genannt: Glorïouse Empereriz des rois et des roines. Du ciel et de terre sainte Empereris. Emperiere des infernaux paluz. Princesse.

*) Migne, P. lat. CXXXVIII 809 f.

**) S. 99.

***) S. Maioli abbatis vita (Mabillon, Acta SS. saec. 5, S. 760 f.; Migne, P. lat. CXXXVII 709 f.). Die oben angeführte Tatsache lib. 2, c. 11, col. 759. Ut supplici devotione misericordiae deposceret matrem, Dei scil, genitricem, aggredi studuit Vallavorum civitatem.

†) Mabillon, Annales IV 320.

††) Mabillon, Acta SS saec. 5. Migne, P. lat. CXXV 1064, c. 17. Über Legenden, worin Maria als Zuflucht der Sünder auftritt, vgl. Delahaye, Les légendes 260 A; Günter, Legenden-Studien 162.

Ave Regina coelórum,
Ave Dómina Angelórum:
Salve radix, salve porta,
Ex qua mundo lux est orta:
Gáude Virgo gloriósa,
Super omnes speciósa:
Vale o valde decóra
Ès pro nobis Christum exóra.
Dignáre me laudáre te Virgo sacráta.
Da mihi virtutem contra hostes tuos.

Die Jansenisten wollten im Salve Regina die Worte „unser Leben, Süssigkeit und Hoffnung“*) ändern und sagen: „unseres Lebens Süssigkeit und Hoffnung“, doch vergeblich. Dass Maria nach katholischer Auffassung, welche wie heute auch im 12. und 17. Jahrhundert galt, nur durch Christus uns das übernatürliche Leben verschaffen kann, versteht sich von selbst.

Fast so beliebt als das Salve Regina war der dem Venantius Fortunatus († um 606) zugeschriebene, jedoch nach dem 9. Jahrhundert gedichtete Hymnus Ave, maris stella. In ihm wird der Name Maria übersetzt „Meeresstern“**).

In neuerer Zeit hat man ihn aus einem hebräischen Worte abzuleiten versucht, das „die Ansehnliche“, „die Stattliche“ bedeute, oder aus einem ägyptischen, weil des Moses Schwester Mirjam hiess, das zu übersetzen sei, „Meeresbraut“ oder „Bitterkeit des Meeres“***). Der Hymnus steht jetzt im Brevier in der ersten Vesper der Feste der seligsten Jungfrau Maria. Er wurde später erweitert und von Heinrich von Laufenberg, Priester zu Freiburg i. B., seit 1445 Johanniter zu Strassburg, also übersetzt und umschrieben †):

Ave, maris stella,	bis grüst ein Stern im Mer,
Tu Verbi Dei cella,	du Gottes Mutter her,
Dei mater alma,	du Gotz Gebaererin,
Tu virtutum palma,	du aller Tugent Schrin,
Atque semper virgo,	du Mutter küsche Meyt,
Tu plena Dei Verbo,	als Gabriele seyt,
Felix celi porta,	die sah Ezechiel,
Per te est salus orta,	der wor ††) Emanuel.

*) Vita, dulcedo las der Verfasser des irrtümlich dem hl. Bernhard zugeschriebenen Sermo 1. in antiphonam Salve Regina, Kap. 4, sagt er: Vita dulcedo et spes nostra, salve. Ordo pulcherrimus: Dulcedinem vita praecedit. Reginam misericordiae vitam et dulcedinem nostram dicamus, qui minus experti adhuc vitae dulcedo erst bei der Aufnahme ins Römische Brevier geändert worden. Vgl. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon X ² 1580. Als advocata, „Fürsprecherin“, führt bereits der hl. Irenäus (Adversus haereses 5, 19), Maria ein: Et si ea (Eva) inobedierat Deo: sed haec (Maria) suasa est oboedire Deo, ut virginis Evae virgo Maria fieret advocata (Migne, P. gr. VII 1175). Vgl. Le Blaut, Inscriptions chrétiennes de la Gaule I, Paris 1856, 278.

**) Monum. Germ., Auct. ant. IV 371 f. 385. Vgl. o. S. 12. Über das Alter des Hymnus Ave maris stella vgl. Theol. Revue 1906, 623. Er ist vor 1030 bezeugt. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied I, 68, zu Nr. 85 spricht sich über das Alter nicht klar aus, lässt aber die Ansicht, es stamme aus dem 10. Jahrhundert, unwidersprochen, obwohl er ihn gibt unter der Überschrift: „Venantius Fortunatus“. S. Hieron., De nominibus hebraeis Novi Testamenti (stilla maris?). Isidor., Ethymolog. 7, 10. Ildeph., Sermo de assumptione B. M. V. dubius 1 (Migne, P. lat. XXIII 842; LXXXII 289; XCVI 241). Stimmen aus Maria Laach L (1896) 558 f.

***) Bardenhewer, Der Name Maria, Freiburg 1895. Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon VIII ² 817. Vgl. Kellner, Heortologie 2, Freiburg 1906, 192.

†) Wackernagel a. a. O II 600, Nr. 778. Der ursprüngliche, ins Brevier aufgenommene Text ist gesperrt gedruckt. Eine einfache Übersetzung Nr. 1077; eine ältere aus dem 14. Jahrhundert S. 455, Nr. 597.

††) wahre.

Oremus. Concede, misericors Deus, fragilitati nostrae praesidium: ut qui sanctae Dei Genitricis memoriam agimus, intercessionis ejus auxilio a nostris iniquitatibus resurgamus. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Sumens illud Ave,	dz dir von Himel kam,
Verbum tam suave,	du aller Eren Stam,
Gabrielis ore,	gegrüsset mynnenclich,
Et celesti rore,	durchgossen sunderlich,
Funda nos in pace,	du bist des Friden Van*)
Spiritus sancti face	din Herez in Mynne bran**),
Mutas***) nomen Eve,	du hast verwandlet We,
Mit dinem süssen Ave,	bis grüsset yenner me.
Solve vincla reis,	entbind der Sünde Band,
Parce peccatis meis,	Künigin von Engelland,
Profer lumen cecis,	won †) ich ein Blinde bin,
De profundo fecis,	zäh ††) mich der Sünde min.
Mala nostra pelle,	vertrib all Myssetat,
Et a mortis felle	behüt mit dinem Rat,
Bona cuncta posce,	erwirb uns alles Gut,
Peccamina ignosce,	durch dines Kindes Blut.
Monstra, te esse matrem,	zeyg müterliche Trüw,
Placando nobis Patrem,	erwirb uns ware Rüw,
Sumat per te precem,	der dich za Mutter koss,
Deleat et necem,	durch dich, du Himel-Ross,
Qui pro nobis natus,	us dinem küschen Lib,
Qui venter beatus †††),	du hohe Himelschib,
Tulit esse tuus,	er wolt din Kinde sin,
Ob hoc quod dolor suus,	solt sin dz Leben min.
Virgo singularis,	ob aller Wirdigkeit,
Que virgo Deum paris,	du Himels Ougenweid,
Jnter omnes mitis,	der Miltikeit ein Thron,
Veri botri vitis,	des Künges Salomon,
Nos culpis solutos,	und mach vor Sünden fry,
Virtutibus imbutos,	da ewig Leben sy
Mites fac et castos,	an Sele und an Lib
Ut natos protoplastos,	du heligestes Wib.
Vitam presta puram,	verlih ein Leben rein,
Que omnen creaturam,	hest erfröwt allein,
Jter para tutum,	so ich von hynan war,
Sis lancea et scutum,	biss in der Engel Schar,
Ut videntes Jhesum	in sinem Paradys,
Qui nobis donet esum,	sich selb der Engel Spis,
Semper (colletemur),	in siner Glory bi dir,
Et ibi iocundemur*†),	das hilf, Maria mir.

*) Fahne.
**) in Liebe brannte.
***) Im Brevier: mutans.
†) weil.
††) entziehe.
†††) Der Sinn ist wohl: Jesus pro nobis natus, fructus ventris tui; qui venter vere beatus, quia Jesus tulit esse tuus.
*†) Ebd. iocundentur.

Regina coeli laetare
Alleluia,
Quia quem meruisti portare,
Alleluia,
Resurrexit sicut dixit,
Alleluia,
Ora pro nobis Deum,
Alleluia.
Gaude et laetare Virgo Maria,
Alleluia.
Quia surrexit Dominus vere,
Alleluia.

Sit laus Deo Patri,
Qui tibi, vere matri,
Summo Christo decus,
Cui ventris tui specus,
Spiritui sancto,
Uni Deo tanto,
Honor trinus unus,
Celeste nobis munus,

Got Vatter Lobe sy,
hofiert mit Symphony.
dz sye ouch dem Christ,
sin hol*) gewesen ist.
sy Lob ouch ewenclich,
uf Erd und Hymelrich,
ein Gott in drin Person,
erwirb, Maria, schon.

Der Hymnus Quem terra, pontus, sidera, welcher ebenfalls dem Venantius zugeschrieben wurde, hat im 10. und 11. Jahrhundert veranlasst, den Gekreuzigten darzustellen und um ihn die Personifikationen der Erde und des Meeres, der Sonne und des Mondes, der Heidenwelt, des Judentums und der Kirche**). Im reicheren Evangelienbuche des Bischofs Bernward von Hildesheim († 1022) ist beim Bilde des Evangelisten Lukas, dessen Ochse als Opfertier und letzterem entsprechend, Christi Kreuzigung dargestellt (Bild 52). Neben dem Kreuze steht Maria anbetend, Johannes trauernd, ringsumher füllen die Gestalten von Sonne und Mond, Erde und Meer die Ecken. Die Gottesmutter verehrt also jenen, dem, wie der Hymnus sagt, „Erde und Meer Anbetung geben, dem Sonne, Mond und alles zum Dienste sich beugt."

Der Anfang des Hymnus fand Aufnahme im Römischen Brevier für die Matutin der Feste der Gottesmutter, sein Ende für das kleine Offizium Unserer Lieben Frau. Schlosser hat ihn folgendermassen übersetzt***):

Dem Erde, Meer und Sternenheer
Anbetung gibt, und Preis und Ehr',
Der den dreifält'gen Weltbau lenkt,
Liegt in Mariä Schrein versenkt.

Dem Sonn', Mond und alles, was da ist,
Zum Dienst sich benutzt zu jeder Frist,
Den trägt, von Gottes Huld erfüllt,
Der Leib der Jungfrau rein und mild.

O Gnadenmutter hehr und klar,
Die ihren Schöpfer wunderbar,
Der mit der Hand umfasst die Welt,
Im keuschen Schoss beschlossen hält.

Magd, die der Engel selig preist,
Beschattet du vom Heil'gen Geist,
Von der, den alles Volk erharrt,
Der Heiland uns geboren ward.

O heilige Jungfrau, hoch und hehr,
Erhöht ob aller Sterne Heer,
Der dich erschuf, des Himmels Lust,
Nährst du als Kind an deiner Brust.

*) Höhle, Wohnung.
**) Beissel, Geschichte der Evangelienbücher, Freiburg 1906, 308 f.
***) Die Kirche in ihren Liedern I, Freiburg 1863, 112 f.

Oremus. Deus, qui per resurrectionem Filii tui Domini nostri Jesu Christi mundum laetificare dignatus es: praesta quaesumus: ut per ejus Genitricem Virginem Mariam, perpetuae capiamus gaudia vitae. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

Salve regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve!

Ad te clamamus, exules filii Hevae. Ad te suspiramus, gementes et flentes in hac lacrymarum valle.

Eia ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte.

Et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostende.

O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria.

℣. Ora pro nobis, sancta Dei Genitrix.

℟. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Du schenkst, was raubte Evas Schuld,
Uns neu durch deines Kindes Huld:
Du rufst uns aus dem Tränental,
Und schliessest auf des Himmels Saal.

Du bist des höchsten Königs Zier,
Des Himmels Glanz und Gnadentür:
Den uns der Jungfrau Schoss gebar,
Preis' ihn erlöster Völker Schar.

Preis dir, o Jesu, immerdar,
Dir, den die Jungfrau uns gebar:
Dir Vater, Tröster, dir geweiht
Sei Ruhm und Preis in Ewigkeit.

Im allgemeinen ist über die vier Schlussantiphonen zu bemerken, dass sie ein Überbleibsel sind von Schlussantiphonen, die im Mittelalter sehr zahlreich waren. Der Name Antiphon (griechisch: antiphonos = entgegentönend) bedeutet ursprünglich Wechselgesang zwischen zwei Halbchören oder zwischen Priester und Chor. Heutzutage sind es kurze, den Grundgedanken und die Tonart angebenden Gesänge. Die vier nach den Laudes und der Complet gebeteten oder gesungenen marianischen Antiphonen sind also Wechselgesänge, die den Grundgedanken von Advent, Fastenzeit, Osterzeit und der Zeit nach Pfingsten bzw. Maria im ganzen Kirchenjahr als Hauptmittlerin zwischen uns und ihrem Sohne, zum Ausdruck bringen. Diese vier marianischen Antiphonen sind sehr alt und über deren Verfasser, wie wir schon beim „Salve Regina" oben gesehen haben, bestehen keine recht sicheren Anhaltspunkte.

Das „Regina coeli", das übrigens während der Osterzeit auch statt des Angelus dreimal des Tages stehend gebetet wird, ist wohl an der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert entstanden. In einem Antiphonar von St. Peter im Vatikan und das um 1235 geschriebene Franziskanerbrevier im Archiv des St. Annakonventes zu München, sind die Texte gleich mit der jetzigen Antiphon mit Ausnahme des Schlusses: „Ora pro nobis ad Deum". Versikeln und Responsorium sind jünger; in einem Diurnale des 15. Jahrhunderts aus Trier lauten sie den jetzigen ähnlich:

℣. Gaude, Dei genitrix, virgo Maria, Alleluja,

℟. Quia surrexit filius tuus, Alleluja.

Oremus. Omnipotens sempiterne Deus, qui gloriosae Virginis Matris Mariae corpus et animam, ut dignum Filii tui habitaculum effici mereretur, Spiritu sancto cooperante, praeparasti: da, ut cujus commemoratione, laetamur, ejus pia intercessione, ab instantibus malis et a morte perpetua liberemur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

V. Divinum auxilium maneat semper nobiscum. R. Amen.

Die Segensformel:

Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria,
Uns segne mit ihrem Kinde die gütige Jungfrau Maria,

war schon im 12. Jahrhundert weit verbreitet. Ein schwäbischer Dialektdichter übersetzt sie in einem Weihnachtsspiel des 17. Jahrhunderts:

Es segne uns und das ganze Gesind
Maria mit ihrem Kind.

Schön ist auch die ältere Umschreibung aus dem 15. Jahrhundert:

Mit dem Kinde minniglich. Segne, o Maria, mich!
Wollst mit deinem Kindelein, Uns, Maria, benedein!
Jungfrau mit dem Kinde lieb, Mutter deinen Segen gib*).

*) Katholik LXXXII (3. Folge XXVII, 1903) 341 f. Der oft dem hl. Kasimir († 1484) zugeschriebene Hymnus Omni die ist nur ein Teil des langen, nicht vom hl. Anselm von Canterbury, sondern vom Cluniacenser Bernhard von Morlas um 1150 gedichteten Mariale. Vgl. Katholik LXVII (Neue Folge LVIII, 1887) 318 f.; Revue des questions historiques XL (1886) 603 f.

VI. Kapitel.

Das Ave Maria und der „Engel des Herrn".

Von P. Athanasius Bierbaum, O. F. M., in Wiedenbrück (Westfalen).

Aus „Linzer Quartalschrift", 1910 IV, S. 779 u. ff.

Ave Maria!

Wessen Herz schlägt bei diesen Worten nicht lauter, wessen Mund verkostet nicht Süssigkeit, wessen Gemüt wird nicht bewegt und wessen Verstand vermag die Höhe und Tiefe des Inhaltes von jenem Gebete zu ergründen, das den Himmel zum Urheber hat und auf Erden schon aus Millionen Munde gekommen ist und kommen wird bis zum Ende der Zeiten? Der bekannte Apologet Nikolas hat das Ave Maria „Das Evangelium" genannt, den Eingang zu der erhabenen Verhandlung unseres Heiles, die Genesis der christlichen Zivilisation, den Anfang zur Heiligung der Erde und zur Wiedereroberung des Himmels . . .; es systematisch unterdrücken, wie die Protestanten tun, heisst den Emanuel verleugnen und im Bewusstsein der Christen die Brücke abbrechen, die zwischen dem Himmel und der Erde gelegen ist[1]).

Wenn aber auch heute das Ave Maria zu den spezifisch-katholischen Gebeten zählt, so geschah das doch nicht immer, sicherlich nicht in der Form, wie wir es kennen, d. h. das Ave Maria bis zu den Worten „jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen" einschliesslich. Gewiss lebten die Worte des Erzengels Gabriel im Munde und in den Herzen aller wahren Christen aller Jahrhunderte, und einer der besten unter ihnen, der hl. Franz von Assisi wurde nicht müde zu versichern: „Wenn ich sage ‚Ave Maria', dann lachen die Himmel, die Engel freuen sich, die Welt frohlockt, die Hölle zittert und die Teufel fliehen!" Dennoch bleibt es Tatsache, dass das Ave Maria als Gebet und erst recht als Gebet in seinem heutigen Umfange bis

[1]) Nikolas, Die allerseligste Jungfrau Maria. Aus dem Französischen übersetzt von S. Hester. Paderborn, Schöningh 1856. III. Bd. 191.

zum Beginne des 14. Jahrhunderts weniger bekannt war[1]). Man blättere nur in den Predigten des berühmtesten und volkstümlichsten Kanzelredners des 13. Jahrhunderts, des Franziskaners Berthold von Regensburg, † 1272, und man wird freilich finden, dass er verschiedentlich die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf den Gebrauch des Ave Maria hinlenkt, aber in einer Weise, die auf etwas Ungewöhnliches schliessen lässt. In der Predigt über die Pflichten der Taufpaten fordert er von diesen die Kenntnis des Vaterunser und des Glaubensbekenntnisses und fügt dann die Bemerkung bei: „Können Sie das Ave Maria dazu, das ist gar wundergut." Anderswo bezeichnet Berthold es als wünschenswert, dass die Kinder das Ave Maria lernen sollen, und in mehreren Predigten wendet er sich am Schlusse der Einleitung an die Menge mit den Worten: „Darum spreche euer jegliches ein Paternoster und ein Ave Maria, der das kann"[2]). Ein anderes Zeugnis für unsere Behauptung liegt in dem Umstande, dass in den Ordensregeln des 13. Jahrhunderts wohl das Vaterunser, nicht aber das Ave Maria eine Stelle gefunden hat. Auch die liturgischen Bücher, das Brevier und das Rituale, kennen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts kein Ave Maria als Gebet, ebensowenig wie die zahlreichen Ausleger des Ave Maria im 13. und 14. Jahrhundert.

Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts entwickelt sich der Engelsgruss zu einem Gebete, und zwar in folgender Weise.

[1]) In der „Linzer Quartalschrift 1911, 1. Heft, S. 215, dagegen heisst es: „Diese Behauptung, die man auch sonst öfters liest, bedarf einer Einschränkung. In dem zur Verehrung Marias gegründeten Orden der Diener Marias (Serviten) lässt sich der Gebrauch des Ave Maria als liturgisches Gebet nach dem Pater noster zu Anfang der kirchlichen Tageszeiten schon für das 13. Jahrhundert nachweisen. Die Konstitutionen des hl. Bonfilius vom Jahre 1244 verfügen: ut diurnas nocturnasque horas Romano ritu celebrarent, addita semper in horarum et lectionum initiis agelica salutatione. (Monumenta Ord. Serv. s. Mariae. t. I. Bruxellis 1897. p. 18.) Die vom fünften Ordensgeneral, dem hl. Philippus Benitius († 1285) um das Jahr 1280 verfassten Konstitutionen, die in ihren Grundzügen noch heute in Geltung sind, bestimmen diesen Gebrauch näher. Es heisst da im 1. Kapitel „De reverentiis Beate Marie Virginis", Ebdomadarius ad cuiuslibet hore principium, dicto secreto Pater noster, statim dicat versum Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum, in voce qua dicturus est, Deus in adiutorium meum intende, et fratres respondeant. Benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui. (Monumenta O. S. M. I [1897] p. 28.) Auch der Name Jesus wurde verhältnissmässig früh hinzugefügt. Das Generalkapitel von Treviso verordnete 1461, ob reverentiam sanctissimi Nominis Yesu, quod de cetero ubique per orbem in responsoria ad versum Ave Maria, quando respondetur Benedicta tu, adderetur in fine, tam legendo quam cantando, Yesus (Monumenta O. S. M. II. [1898] 53). In dieser alten Fassung wird das Ave Maria heute noch im Servitenorden bei Beginn der Horen und der heiligen Messe gebetet."

[2]) Unkel. Berthold v. Regensburg (Görres-Ges. II. Vereinsschr. für 1882) S. 87, 88.

Zunächst fügte man dem Grusse des Erzengels Gabriel die Seligpreisung der hl. Elisabeth bei und schloss das ganze durch die Worte „Jesus Amen“. Dieser vorläufige Abschluss des Ave wird als ein Erfolg des Wirkens der Namen-Jesu-Apostel, besonders des hl. Johannes Kapistran, des hl. Bernardin und des hl. Jakobus von der Mark, hingestellt. Nach manchem soll dieser Abschluss offiziell von dem Franziskanerpapste Sixtus IV. eingeführt sein [1]). Jedenfalls blieb das Wort Jesus bis in das 16. Jahrhundert hinein vielfach der eigentliche Schluss des Ave. Vielfach, nicht überall. Denn es finden sich schon im 15. Jahrhundert deutliche Spuren vom zweiten Teile unseres heutigen Ave Maria. Erstmalig begegnen uns nämlich in einer Predigt des hl. Bernardin († 1444) über das Leiden Christi die Worte: „Heilige Maria, bitte für uns Sünder“ [2]). Und der nämliche Heilige schliesst seine Predigt von der Verkündigung Mariä mit der Bitte: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder. Amen“ [3]). Geraume Zeit verging, bis sich diese Ergänzung des Ave einbürgerte, musste doch der berühmte Pelbart von Temesvar in seiner Abhandlung vom Ave noch mahnen: „Am Schluss desselben füge bei und bete: Heilige Maria, Mutter Gottes und unseres Herrn Jesus Christus, bitte für mich und für alle Sünder“ [4]).

In der Fassung des hl. Bernardin führen die Konzilien von Narbonne (1551), von Augsburg (1567), von Besançon (1571) [5]) und anderen gleichzeitigen Kirchenversammlungen den Schluss des Ave an. Man vermisst also noch immer die bekannten Worte: „Jetzt und in der Stunde unseres Todes“. Wer wird auch sie dem Ave beigefügt haben?

Deutliche Spuren von ihnen finden wir schon im 15. Jahrhundert, auch bei Pelbart. Jedenfalls zeigt sie uns, wie überhaupt das ganze Ave Maria in seiner heutigen Form, erstmalig das im Jahre 1525 zu Paris verausgabte Ordensbrevier der Franziskaner [6]), wie denn auch die Franziskaner auf dem Generalkapitel zu Terni im Jahre 1500 das Ave Maria in die Gesetzessammlung des Ordens aufgenommen haben [7]).

Papst Pius V. († 1572) nahm schliesslich das Ave in das neue römische Brevier auf, nicht zuletzt durch franziskanischen Einfluss zu dieser keineswegs unwichtigen Neuerung veranlasst. Man erinnere sich nur daran, dass dem Brevier Pius V. jenes andere voraufging, das auf Geheiss der Päpste Klemens VII. und

[1]) Holzapfel, St. Dominikus und der Rosenkranz, München 1903. S. 41.
[2]) Summa aurea de laudibus B. V. Mariae. IV. 226. [3]) Ebenda, S. 234.
[4]) Stellarium Coronae gloriosissimae Virginis etc. Venetiis, 1586. I. p. IV. a. III. c. 4.
[5]) Binterim, Denkwürdigkeiten. VII. S. 125.
[6]) Summa aurea IV. 239.
[7]) Chronologia, historico-legalis Seraphici Ordinis Fratrum Minorum, tom. I. 195 l.

Paul III. von dem Franziskanerkardinal Franz Quignonez zusammen- und 1535 fertiggestellt war. In diesem Breviere „vom heiligen Kreuze", wie es nach der Titelkirche des Kardinals genannt wurde, begannen aber erstmalig sämtliche Tagzeiten mit dem Paternoster und dem Ave Maria, das freilich noch mit den Worten schloss: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder. Amen" [1].

So hat sich das Ave Maria als Gebet schrittweise entwickelt, und zwar innerhalb der Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert.

Nun zum „Engel des Herrn".

Ohne Frage liegt ein poetischer Hauch über den Worten „Engel des Herrn". Dreimal täglich macht die unter diesen Worten bekannte Andachtsübung die Runde um den katholischen Erdkreis, und mit den frommen Betern vereinen sich weit und breit die Klänge der Glocken und Glöcklein zum Lobe der lieben Gottesmutter und ihres hochgebenedeiten Sohnes. Dreimal täglich erinnert diese Übung das gläubige Gemüt an das Gotteswerk der Liebe, an die Menschwerdung des ewigen Wortes, und nicht minder an die Mutterwürde, die Mutterliebe und die Mutteropfer der seligsten Jungfrau. Und dreimal täglich macht diese Übung die oft so liebeleere Erde dem himmlischen Jerusalem ähnlich, wo die Lobpreisungen der hehren Königin, vermischt mit den Anbetungen ihres Sohnes, ohne Unterlass aus dem Munde der Engel und Heiligen erschallen und in Fluten voll Wohllaut über die ganze heilige Stadt sich ergiessen.

Recht viel ist schon über den Ursprung des „Engel des Herrn" gestritten und geschrieben worden. Freilich bestand bereits im 11. Jahrhundert ein Abendläuten. Das hatte aber mit dem „Engel des Herrn" nichts zu tun, sondern galt nur als Mahnung, das Feuer auszumachen oder doch sorgfältig zu bedecken, woher der Name „Ignitegium", „Pyritegium", oder als Zeichen, dass bald nach dem Verstummen der Glocke die Stadttore geschlossen würden, woher z. B. in Marseille die Abendglocke den Namen „Salvaterra" erhielt [2]. Vollständig unhaltbar ist auch die Meinung früherer Schriftsteller, dass der „Engel des Herrn" auf Papst Urban II. zurückzuführen sei. Der genannte Papst habe diese Übung auf der Kirchenversammlung zu Clermont i. J. 1095 angeordnet. Aber weder die Geschichte und Vorschriften des Konzils, noch gleichzeitige Schriftsteller, noch auch die späteren Päpste, beispielsweise Klemens VII., Benedikt XIII. und XIV., die den „Angelus" mit den höchsten Lobsprüchen gefeiert haben, und ebensowenig die kritischen Liturgiker älterer und neuerer Zeit kennen Urban II. als den Urheber des „Angelus".

[1] Bäumer, Geschichte des Breviers. Herder, Freiburg. 1895. S. 398.
[2] Du Cange, Glossarium sub v. Ignitegium, Salvaterra und Angelus. Vgl. Hefele, Konziliengeschichte II. Aufl. VI. Bd. S. 683, n. 13.

Es war dem an Marienminne so reichen 13. Jahrhundert vorbehalten, diese Übung in die Welt zu setzen, und der heil. Kirchenlehrer Bonaventura hat jedenfalls den Anstoss dazu gegeben. Dieser heilige Lehrer hielt nämlich als General des Franziskanerordens i. J. 1263 ein Ordenskapitel zu Pisa und erliess auf diesem Kapitel die Verordnung, die Franziskaner „sollten in ihren Predigten das Volk veranlassen, beim Glockenzeichen zur Komplet die allerseligste Jungfrau Maria einige Male zu grüssen." Der heilige Lehrer gab als Grund für seine Verordnung an, „weil die seligste Jungfrau nach der Meinung einiger achtenswerten Lehrer zu jener Stunde vom Engel gegrüsst worden sei[1]).

Der gelehrte Dominikanerpater Esser bestreitet allerdings die Absicht des hl. Bonaventura, das Angelusläuten einzuführen[2]). Jedoch wohl mit Unrecht. Denn nicht bloss bemerken die Herausgeber der Werke des hl. Bonaventura bei der mitgeteilten Verordnung: „Hoc modo videtur introducta salutatio angelica, sive »Angelus Domini«", sondern es steht uns auch ein Dokument zur Verfügung, das erst jüngst wieder ans Tageslicht gezogen ist und jedenfalls nur als das Echo dessen, was der hl. Bonaventura angeordnet hatte, betrachtet werden muss. In den zu Oxford wiedergefundenen Akten des im Jahre 1295 abgehaltenen Kapitels der venetianischen Franziskanerprovinz beginnen nämlich die Bestimmungen mit folgenden Worten: „Wir verordnen vor allem, dass an den einzelnen Orten abends dreimal die Glocke geläutet werde zu Ehren der glorreichen Jungfrau, und dann sollen alle Brüder niederknien und dreimal beten: Gegrüsset seist du, Maria, voll der Gnade"[3]).

Sollte deshalb der hl. Bonaventura aus der Geschichte des Ave-Läutens ausscheiden, dann bliebe die letzthin angeführte Bestimmung bis heute das älteste Dokument, das von dem Ave-Läuten handelt.

Jedenfalls kamen die Franziskaner dieser Vorschrift gelehrig nach. Es kann daher auch nicht befremden, dass schon i. J. 1318 Papst Johannes XXII. von Avignon aus den Gebrauch des Ave-Läutens lobte und mit Ablässen bedachte und i. J. 1327 schon in der Ewigen Stadt selber einführte. Seit dem Konzil von Lavaux i. J. 1368 geschah das Ave-Läuten auch am Morgen und seit dem 16. Jahrhundert auch am Mittag[4]). Die drei Versikel „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft . . . Siehe, ich bin eine Magd des Herrn . . . Und das Wort ist Fleisch geworden . . .".

[1]) S. Bonaventurae Opera omnia. Quaracchi, tom. X. pag. 55.
[2]) Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft XXIII 1902. S. 32.
[3]) Laacher Stimmen LXV 1903. S. 366.
[4]) Binterim a. a. O. S. 132 f. Fluck, Kathol. Liturgik. Regensburg 1855. II. Teil S. 80 f.

kamen erst im Laufe des 16. Jahrhunderts hinzu; die Synode von Strassburg i. J. 1549 kannte sie noch nicht, während jene von Prag i. J. 1605 sie als bekannt voraussetzte [1]).

Schön ist, was der schon mehrfach erwähnte Pelbart von Temesvar von unserer Übung schreibt. Er handelt von den vorzüglichsten Arten der Marienverehrung und sagt dann: „Die erste Art ist, täglich beim Glockenzeichen, das in der Frühe und am Abend zum Englischen Grusse gegeben wird, die seligste Jungfrau auf den Knien zu grüssen.“ Weshalb? Zunächst, „weil man annimmt, dass gegen Abend der Engel die Jungfrau gegrüsst und im Verlaufe des heiligen Gespräches zwischen der Jungfrau und dem Engel Gabriel jene um Mitternacht Christum empfangen habe. Daher wird auch in der Frühe ein Zeichen gegeben zum Ausdruck der Freude über die vollbrachte göttliche Menschwerdung. Ein anderer Grund ist, um durch die Verdienste der seligsten Jungfrau bei Tag und bei Nacht vor dem bösen Feinde bewahrt zu werden und Barmherzigkeit für unsere Sünden zu erlangen, damit wir, wenn wir an diesem Tage sterben sollten, von ihr aufgenommen werden. Der dritte Grund ist, damit das Gute, das wir bei Tag und Nacht tun, durch die jungfräulichen Hände dem Sohne dargebracht und ihm deswegen angenehmer werden möge. Der vierte Grund ist, um durch die Verdienste der seligsten Jungfrau von allen Gefahren befreit zu werden“ [2]).

Der hl. Bernardin aber ruft in seiner Predigt von der Verkündigung allen zu: „Lerne vom Engel, Maria zu grüssen, und denke dabei an den köstlichen Gewinn; denn derjenige, der die Jungfrau andächtig grüsst, wird von ihr wieder gegrüsst. Die glorwürdige Jungfrau ist ja die liebenswürdigste Königin, die man nicht grüssen kann, ohne einen bewunderungswürdigen Gegengruss zu erhalten. Und sagst du am Tage andächtig tausendmal „Ave Maria“, dann wirst du tausendmal am Tage von der Jungfrau wiedergegrüsst“ [3]).

Interessant ist nachstehende

Betrachtung über das Ave Maria.

Die Handschrift W. Kl. n. 29, im Stadtarchiv zu Köln, die mit „Quoniam de gestis beatissim(a)e virginis dei genitricis Mari(a)e admodum pauca in evangelica reperiuntur hystoria“ beginnt und in 142 Kapiteln eine vollständige Marialogie enthält, hat auf der ersten Seite folgenden Passus:

---

[1]) Beissel, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg 1896. S. 134.

[2]) Pelbart a. a. O. XII p. 2. a. 2.

[3]) Summa aurea IV. 460.

„M. J. Liber dom(us) p(res)byte(r)ium zo Widenbach[1]) apud san(ctum) panthaleone(m) in Colonia".

Haymo (Prior der Abtei Hirschau um das Jahr 1100, cf. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz, 1894) de Angelica Salutatione (Wir lassen den Passus ohne Abkürzungen folgen): Non est magnum, si ad istam salutacionem mortalis homo genua ponat in terris: ad cujus prolationem rex gloriae de celo descendit in terram. Non est magnum, si humiliat se vermiculus. Ad cujus prolationem altissimus factus est parvulus. Non est magnum, si servus se humiliat et genua flectat, quando reginam coeli et terrae salutat ille. Jdem, o quam laetus quam gaudens erit illius obitus hora, qui dum viveret, sanctissimae virgini sedulus fuerit ac devotus.

Sit semper sine „ve" (Weh) qui mihi dixerit Ave
Jnvenies veniam, sic salutando Mariam
Jnclita mater ave, virgo beata vale.
O pia mater ave, qua mundus solvitur ave
O pia mater ave, me salva, deprecor, ave,
Omne malum de me, virgo mitissima, de me!

Bernardus: Coelum ridet, terra gaudet, angeli laetantur.
Daemones contremiscuut, cum dico devote Ave Maria.

A. Drei Ave Maria.

Eine Himmelsleiter für Gerechte und Sünder.

Aus Canisiusstimmen, 7. Heft, 1903.

Eines der grössten Heilsmittel, eines der sichersten Zeichen der Auserwählung ist unstreitig die Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria. Alle Kirchenlehrer sagen einstimmig mit dem hl. Alphons von Liguori, dass ein beharrlicher Verehrer Mariens nicht verloren gehen kann. Gott hat Maria zum Heile der Menschen eine unermessliche Macht und Güte verliehen, die alle erfahren, die mit Vertrauen und Beharrlichkeit zu ihr flehen. Gibt es aber eine leichtere, für jedermann fasslichere Andacht, als täglich

[1]) Die vormalige Kanonie zur allerheiligsten Dreifaltigkeit und zum heiligen Erzengel Michael vulgo im Weidenbach wurde um das Jahr 1417 zur Zeit des Konzils von Konstanz in Köln gegründet. Es war dies eine Kongregation von Priestern, Bruderherren genannt, welche nach uralter Gewohnheit in Gemeinschaft lebten und ihren Lebensunterhalt durch Unterricht und Abschreiben von Büchern verdienten (cf. Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft von Naumann, Leipzig 1843. N. 2). Der sel. Thomas a Kempis soll dieser Kongregation angehört haben. Um das Jahr 1770 wurden die Bruderherren (Fratrenses) in Cöln aufgehoben und aus dem Kloster eine Pflegeanstalt für alte und kränkliche Landpfarrer gemacht. Heutzutage ist das Kloster eine Kaserne.

drei Ave Maria zu beten, zu Ehren der Vorzüge, die der Dreieinige Gott der allerseligsten Jungfrau verliehen hat? Diese heilsame Übung ist von der Himmelskönigin selbst der hl. Mechtildis als ein Mittel geoffenbart worden, dass solche mit Sicherheit die Gnade der Beharrlichkeit und einen guten Tod erlangen werden. Die Andacht entspricht allen Klassen von Personen. Einer der ersten, der sich ihrer bediente, war der grosse hl. Antonius von Padua; sein spezieller Zweck bei dieser Übung war, durch dieselbe die fleckenlose Jungfräulichkeit Mariens zu ehren, um mitten in den Gefahren der Welt, eine vollkommene Reinheit des Geistes, des Herzens und des Leibes zu bewahren. Viele, die sein Beispiel befolgten, haben die heilsame Wirkung erfahren. Später liess der hl. Leonardus von Maurizio die drei Ave Maria, morgens und abends beten zu Ehren der unbefleckt Empfangenen, um die Gnade zu erlangen, während des Tages oder der Nacht jede Todsünde zu vermeiden. Ja, dieser Heilige versprach mit Sicherheit das Heil denen, welche in dieser Übung verharren. Diesen zwei grossen Franziskanern folgend, eignete sich der hl. Alphons von Liguori diese fromme Übung an, und gab ihr die Stütze seines hohen Ansehens. Er riet diese Andacht häufig an und gab sie selbst in der Beicht solchen als Busse auf, welche diese Gewohnheit nicht hatten. Der heilige Kirchenlehrer ermahnt im besonderen die Eltern und Beichtväter, sorgfältig darüber zu wachen, dass die Kinder alle Tage getreulich morgens und abends ihre drei Gegrüsset seist du Maria beten. Er empfahl diese Andacht allen, den Frommen wie den Sündern, den Männern wie den Frauen, den Jünglingen wie den Jungfrauen. Selbst gottgeweihte Personen ziehen aus dieser Andacht kostbare Heilsfrüchte. In einem Buche mit dem Titel, „Die Andacht der drei Ave Maria", findet man zahlreiche Beispiele angeführt, aus denen zu ersehen ist, dass viele Personen durch diese Mittel ganz ausserordentliche Gnaden der Bekehrung, oder der Beharrlichkeit, oder sogar den Beruf zum Priester- und Ordensstand erhalten haben. Am Marianischen Kongress in Lyon und Freiburg wurde von einem Pater Kapuziner ein Bericht über die Andacht der drei Ave Maria vorgelesen. Diese Andacht ist eine himmlische Arznei gegen alle Seelenkrankheiten, besonders gegen die Pest der Unreinigkeit; den Jüngling kann diese Andacht nicht genug empfohlen werden, um rein zu bleiben oder wieder rein zu werden.

Eine der höchsten und heiligsten Freuden, welche Maria erlebt hat, ist jene gewesen, welche ihr der Engel, oder eigentlich die allerheiligste Dreifaltigkeit durch den Engel im Gruss vom Himmel sandte, dass sie Muttergottes werden solle. So oft seither ein Christenmensch sie an diese Freude erinnert, indem er andächtig den göttlichen Gruss an sie wiederholt, erneuert er ihr gleichsam jene Freude, die sie einst beim Empfange dieses Grusses

hatte. Und ihr freigebiges Herz macht uns eine Gegenfreude mit einer Gnade. Aber wir müssen Maria mit inniger Liebe und Andacht grüssen: ein gedanken- und herzloses Hersagen hilft nichts. Maria schaut wie Gott auf unser Herz, nicht auf unsere Lippenbewegung. Da unser Heil mit diesem Gruss begonnen hat, so ist gleichsam das Heil eines jeden Einzelnen an den Inhalt dieses Gebetes geknüpft. Dieses Gebet ist ein himmlischer Tau, der die Seele befruchtet. Die allerseligste Jungfrau hat der hl. Mechtildis geoffenbart, dass von allen Huldigungen keine sei, die ihr mehr Freude mache, als die Wiederholung dieses Gebetes.

Aus diesem sehen wir den Wert und die Kraft der drei Ave Maria. Die Andacht drei Ave Maria ist eine wahre Himmelsleiter. Einem Franziskanerbruder wurde einmal in einer Entzückung eine weisse Leiter gezeigt, auf welcher Maria stand; alle, welche diese Leiter bestiegen, kamen glücklich oben an, denn Maria kam ihnen entgegen, reichte ihnen die Hand und führte sie in den Himmel. Eines Tages erblickte die hl. Magdalena von Pazzis in einer Entzückung mitten im Meere ein Schifflein, in welchem alle Verehrer Mariens waren und dessen Steuerruder Maria selbst führte, worauf sie alle sicher in den Hafen geleitet wurden. Darum sagt Richard von St. Lorenz: „Auf dem Meere dieser Welt werden alle zugrunde gehen, welche sich nicht auf diesem Schifflein befinden, alle jene, welche diese Andacht der drei Ave Maria mit Beharrlichkeit halten, befinden sich im Schifflein Mariä und werden sicher in den Hafen, in den Himmel gelangen."

O führen wir, indem wir Apostel dieser Andacht sind, doch recht viele in dieses Schifflein Mariä, besonders aber die lieben Kinder, wie uns der hl. Alphons mahnt. Die Welt ist gegenwärtig ein wahres System der Versuchung und die jugendlichen Herzen fallen wie Wachteln ins Netz. Es ist fast ein halbes Wunder, wenn ein junger Mensch seine Unschuld und Reinheit unbemakelt bewahrt. Unzählige Lilien werden täglich gebrochen und zertreten. Welch kostbares Kleinod und unbegreiflich hohes Glück ist doch die Unschuld! Erst wenn der Mensch in die ernsten Jahre des Denkens getreten ist, lernt er den hohen Wert der Unschuld kennen. Mit der Posaunen-Stimme der Engel am letzten Gerichtstage möchte man allen Eltern und Erziehern zurufen: „O ihr, denen die kostbarsten Güter des Himmels und der Erde anvertraut sind, die unschuldigen Kinder, o wachet über ihre Unschuld, führt die Kinder ins Schifflein Mariä durch die Andacht der drei Ave Maria zur Bewahrung ihrer Unschuld, haltet viel auf diese Andacht; denn das Wohl und das Wehe eurer Kinder hängt davon ab. Und ihr alle, denen das Heil der Seelen am Herzen liegt, verbreitet diese Andacht, wo ihr nur immer Gelegenheit habt; bedenken wir, was der berühmte Oratorianer Pater Faber sagt: „Tausende von Seelen gehen zugrunde, weil Maria von ihnen fern gehalten wird." Die

allerseligste Jungfrau hat der ehrw. Maria von Agreda geoffenbart, dass sie zahllose Seelen dem höllischen Drachen entrissen habe, weil sie noch einige Andacht zu ihr hatten.

Grossen Schaden bringt es den Seelen, wenn man das Wesen der Andacht zu Maria nicht kennt und alle Andacht zu Maria in die Nachahmung ihrer Tugenden setzt. Nach Pater Gallifet, aus der Gesellschaft Jesu, besteht das Wesen der Andacht zu Maria in der Hochachtung, in der Liebe und im Vertrauen zu ihr, die Nachahmung ihrer Tugenden ist eine Frucht dieser Andacht bei den Frommen und Heiligen. Bei den Sündern bringt sie früh oder spät die Frucht einer wahren Busse hervor. Darum nennt die Kirche Maria die Zuflucht der Sünder. O, seien wir Apostel der Andacht zu Maria! Mit nichts sichern wir mehr unser Heil und das Heil der Seelen. Es wird an uns in Erfüllung gehen: „Die mich ins Licht setzen, erhalten das ewige Leben".

Papst Leo XIII. hat auf die Andacht der drei Ave Maria einen Ablass verliehen von 200 Tagen, allen jenen, welche morgens und abends die drei Ave Maria beten, mit der Anrufung: „O meine Mutter, bewahre mich heute Nacht (oder diesen Tag) vor jeder Todsünde" (Breve vom 8. Febr. 1900).

B. Geschichte des Angelus-Läutens.

„Stimmen aus Maria Laach", Jahrgang 1903. Achtes Heft. p. 366.

Zur Geschichte des Angelus-Läutens

findet sich eine nicht unwichtige Bemerkung in den Akten eines der Provinzialkapitel des Franziskanerordens, welche A. G. Little nach einer Oxforder Handschrift in The English Historical Review XVIII (London 1903) 497—496 veröffentlicht.

Natürlich handelt es sich für den Historiker des Angelus-Läutens namentlich um den Ursprung der frommen Übung, und diesen klar zu legen ist auch der Zweck der beiden sorgfältigen Arbeiten, welche in den letzten Jahren über den Angelus erschienen sind. Die eine derselben, von H. Thurston in der Zeitschrift The konth (London 1901 u. 1902) sucht die Anknüpfungspunkte nachzuweisen, welche die fragliche Andacht vielleicht in gewissen anderen, im Mittelalter üblichen Glockenzeichen hatte. Die andere umfangreiche Studie von Th. Esser im Historischen Jahrbuch 1902 bietet die bisher vollständigste Sammlung der Quellentexte, wobei natürlich das Hauptgewicht auf den ältesten Erwähnungen unseres Gebrauches ruht.

Da die angebliche Einführung des Ave-Läutens durch Urban II. oder Gregor IX. ins Reich der Fabeln gehört, so sind die ältesten Zeugnisse, die ernstliche Erwähnung verdienen, jene, welche den hl. Bonaventura den Angelus einführen lassen. Das wichtigste

dieser Zeugnisse findet sich in der Chronik der 24 Franziskanergenerăle, niedergeschrieben vor dem Jahre 1369. Auf dem Generalkapitel zu Pisa 1263, so wird in derselben berichtet, sei beschlossen worden, die Minderbrüder „möchten in ihren Predigten das Volk dazu vermögen, beim Glockenzeichen zur Komplet die hl. Maria einigemal zu grüssen, weil nach der Meinung einiger achtenswerter Lehrer sie zu jener Stunde vom Engel gegrüsst worden sei." Zum Jahre 1269 wird dieselbe Bestimmung als Anordnung des Kapitels von Assisi wiederholt (Analecta Franciscana 3, Quaracchi 1897, 329, 351. S. Bonaventurae opera 10, Quaracchi 1902, 55, 60). Eine der ältesten Handschriften des Kapitels von Assisi enthält jedoch die fragliche Anordnung nicht.

P. Esser möchte in diesen Verfügungen nicht den Anfang des Ave-Läutens sehen. Bonaventura habe nichts anderes gewollt, als dass „beim Glockenzeichen zur Komplet einige Ave Maria" gebetet würden. „Da es sich hierbei um ein bestehendes, gewöhnliches Glockenzeichen zum Chorgebet handelte, so lief die ganze Übung auf ein unbestimmtes, nicht überwachbares und nicht feststellbares Gebet hinaus. Daher findet sich auch in den zeitgenössischen Schriftwerken zur Geschichte des Franziskanerordens keine Spur von der Durchführung jener Verordnung. Wäre dieselbe mit der Einführung einer neuen religiösen Übung gleichbedeutend gewesen, so hätte sie ohne Aufsehen nicht vorübergehen können" (a. a. O. S. 33).

Gegen den von Bittle veröffentlichten Text lassen sich dieselben Schwierigkeiten nicht erheben, und er nimmt einen Teil der Einwände gegen die ältere Verordnung vom Jahre 1263 aus dem Wege. Das Kapitel von Padua, gehalten im Jahre 1295, beginnt nämlich in folgender Weise seine für die Venetianische Provinz vom hl. Antonius geltenden Verfügungen: (Wir verordnen) vor allem, dass an den einzelnen Orten abends dreimal die Glocke geläutet werde zu Ehren der glorreichen Jungfrau, dann sollen alle Brüder niederknien und drei Ave Maria sagen: In primis quod pulsetur in locis singulis de sero campana ter paulatim ad honorem Virginis gloriose, et tunc fratres omnes genuflectant et dicant ter Ave Maria gratia plena. Wenn man die Anordnungen des hl. Bonaventura ausser acht lässt, so ist dieser Text der älteste, der das Ave-Läuten bezeugt. Alle übrigen Belegstellen stammen erst aus dem 14. Jahrhundert. Die beiden ältesten derselben sind eine ungarische Verordnung vom Jahre 1307 und eine spanische vom Jahre 1308. Erstere wird von Thurston und Esser, letztere von Thurston allein aufgeführt.

Johann XXII. hiess diese Andachtsübung, die auch in der Diözese Saintes eingeführt war, gut durch eine Bulle vom 13. Oktober 1318 und verlieh einen Ablass von mehreren Tagen. Durch Bulle vom 7. Mai 1327 beauftragte er seinen Kardinalvikar,

dieses Gebetläuten in Rom einzuführen. Damals betete man aber fünf Vaterunser zu Ehren der fünf Wunden und sieben Ave zu Ehren der Sieben Freuden Mariä. — Auch die Synode von Bessiers (1369) befiehlt das Morgenläuten und verleiht einen Ablass von 20 Tagen für das Beten von drei Vaterunser und drei Ave Maria während desselben. Fleury behauptet, das Mittagläuten sei von Ludwig IX. 1472 eingeführt worden; wahrscheinlicher ist aber, dass, wie oben gesagt, das Mittagläuten sich seit dem Siege über die Türken in Übung befindet und 1457 von Calixtus III. sanktioniert worden ist, mag auch Mabillon behaupten, es sei im sechszehnten Jahrhundert von Frankreich aus verbreitet worden. Benedikt XIII. aber verlieh durch Apost. Schreiben vom 14. Sept. 1724 allen, die den englischen Gruss in seiner heutigen Form beim Gebetläuten kniend verrichten und einmal im Monat die Sakramente empfangen, vollkommener Ablass und 100 Tage Ablass allen, die das „Angelusgebet" beim Läuten kniend beten.

Die Glocken.

Aus „Catalanische Troubadure der Gegenwart" von Dr. Fastenrath.

Auch der grösste catalanische Dichter, Victor Balaguer, hat die Glocken besungen: gewiss unter dem Einflusse Schillers, da dessen herrliches Gedicht in der Nachbildung von Juan Eugenio Hartzenbusch in Spanien bekannt ist. Über Balaguers Gedicht sagt Ventura Ruiz Aguilera: „Schon der Titel: La Campana del Ave Maria erinnerte mich an das Lied von der Glocke von Schiller, an Torres y campanas von dem frühverstorbenen Zea und an Le baptême de la cloche von Victor de Laprade, diese drei Juwelen der deutschen, spanischen und französischen Muse. Drei grosse Dichter hatten also schon den Gegenstand behandelt, und was noch mehr ist, jeder von ihnen hatte ihn unter verschiedenen Gesichtspunkten, in verschiedener Form, in vorzüglicher Weise behandelt, besonders die beiden erstgenannten Dichter, und es schien mir unmöglich, dass man diesem Gegenstande noch so viel Interesse abgewinnen könne, wie es Balaguer zu meiner grossen Überraschung getan." Ich lasse das Gedicht Balaguers in meiner Nachbildung nachfolgen:

Die Ave Maria-Glocke.

(In den Jochs Florals von Barcelona im Jahre 1861 mit dem ersten Accessit ausgezeichnet.)

Montserrat, April 1861.

Aus der Ferne kommt die Wolke,
Aus der Ferne kommt das Wetter . . .
Wenn es über's Meer kreuzt, trübt
Plötzlich sich die Silberwelle;

Wenn es über'n Wald sich dehnt,
Bang das Vögelein versteckt sich;
Wenn es hinfährt über's Tal,
Fällt die Pflanze, die verwelkte.
O ihr Bauern, fliehet, fliehet,
Denn der Sturmwind droht mit Schrecken!
Aus der Ferne kommt die Wolke,
Aus der Ferne kommt das Wetter.
Schlangen trägt's, die Blitzesstrahl,
Und im Schoss den Donner hegt es;
Die Zerstörung und der Tod
Gehn hervor aus seinem Herzen.
Fliehet, Hirten, flieht, denn alles
Reisst hinweg die Wolke jähe.
In den Hürden sammelt eilig
Wieder die verirrten Schäflein,
Gebet Acht auf das Gespann,
Welches pflüget Eure Äcker,
Und auf Eure süsse Flöte,
Der ihr, wenn der Sonne Feuer
Ausgelöscht, entlockt im Busch
Töne süss und voller Wehmut.
In des Sturmes Farbe schon
Kleiden Täler sich und Berge . . .
Fliehet, o ihr Bauern, fliehet,
Der Orkan bedroht uns schrecklich
Und die Wolke kommt von fern,
Aus der Ferne kommt das Wetter.
Wenn man sieht ein Vögelein,
Mit den Flügeln streift's die Erde,
Ach, ein traurig Zeichen ist es,
Dass ein Unglück kommt, bedeutet's,
Wenn der Vogel frohen Fluges
Sich zum Himmel nicht erhebet.
Und es scheint, die Blätter weinen
Schier erzitternd an den Ästen,
Und der Bäume Stämme seufzen,
Trocken ist und dürr die Erde,
Schwer und drückend ist die Luft,
Und so glühend ist ihr Wehen.
Ist die Wolke denn, die schwarz
Kommt jetzt näher, glutgeschwängert? . . .
Horch, ein Echo, eine süsse
Stimme lässt sich fern vernehmen.
Nicht das Säuseln ist's der Luft,
Die da spielet mit den Ästen,

Noch das Rauchen ist's des Stromes,
Wenn er stürzt in Wasserfällen
Oder wenn er durch die Au'n
Seine Silberwogen wälzet.
Wessen kann die Stimme sein,
Die da kommet aus den Bergen?
Ist es einer Mutter Weinen?
Singet eine Jungfrau helle?
Nein, es ist die Abendstimme
Ton der Glocke, deren Klänge
Tönen aus entlegner Klause
Aus der einsamen Kapelle.

Die Glocke.

Bald ertönt mein Lied im Wind
Lieblich gleich der Liebe Sange;
Bald die Töne Klagen sind,
Schmerzensseufzer hört man mich.
In der Berge Schoss verloren,
Sind so einsam meine Klänge,
Stimme bin der Grabgesänge
Und der Liebeshymnen ich.
Ich bin es, die Glocke, ich singe und weine
Bet' zu Gott im Geläut;
Beim Sinken des Abends, beim Morgenrotscheine
Bin ich es, die Stimmen wie Liebeskuss streut.
Geküsst von Purpurstrahlen,
Die Sonne schickt mir sie,
Bekleidet vom Dämmerlichte,
Das sterbend der Tag mir lieh,
Beim Sinken des Abends, beim Morgenrotscheine
Sing' stets ich das Eine:
Ave-Marie!

An des schmucken Jünglings Seite
Nahte gestern eine Jungfrau
Mit der Schönheit im Geleite,
Knieten nieder vor'm Altar.
Wie an einem Zweig zwei Rosen
Ward vereint der beiden Leben,
Da vor Jauchzen musst' ich beben,
Liebeslied mein Singen war.
Ich wein' beim Begräbniss, zum Feste da sing ich,
Nur Lieb' ist mein Klang,
Beim Strahle der Freude, beim Sturmgebraus bring' ich
Gebete dem Herrn stets in meinem Gesang.

Ich schweb zwischen irdischem Tale
Und Höhen des Himmels hie,
Glüht die Sonne mit letztem Strahle,
Vergoldet die Berge sie,
Beim Sinken des Abends, beim Morgenrotscheine
Stets sing' ich das Eine:
Ave-Marie!

Eine Mutter schaut' ich heute . . .
Weh was ich gesehen habe!
Neben seines Vaters Grabe
Ruht der Sohn, der sie erfreute.
Auf die beiden Gräber streute
Tränen ich und Blümelein . . .
Mit dem Weib seufzt mein Geläute,
Mit dem Mütterlein ich wein'.
Rauh sind meine Stimmen, wenn Krieg ich und Feuer
Als Wütende schrei';
Süss sind meine Stimmen, den Herzen so teuer,
Wenn ich ihnen singe der Lieb' Melodei.
Geküsst von Purpurstrahlen,
Die Sonne schickt mir sie,
Bekleidet vom Dämmerlichte,
Das sterbend der Tag mir lieh,
Beim Sinken des Abends, beim Morgenrotscheine
Sing' stets ich das Eine:
Ave Marie!

Wenn der Brand ein Feld ergreift,
Meine Stimme sagt es an;
Wenn zum Sturm' ich ruf', die Stimme
Bin des Vaterlands ich dann;
An des Kindes Wiege hört man
Als der Hoffnung Stimme mich,
Und auf eines Mannes Grabe
Bin die Stimme Gottes ich.
All' die geboren und alle die sterben
Getreu ich begrüss',
Bin allen, die weinen im Schmerze, dem herben,
Bin allen, die beten, ein Himmelston süss.
Kommt zum Tempel zum Gebet
Ehe noch der Tag entflieh',
Betet bis die Wolke geht,
Der Allmächt'ge sendet sie.
In Sturm und Gewitter, beim Morgenrotscheine
Sing' stets ich das Eine:
Ave-Marie!

Aus dem Chor der Gläub'gen steigen
Aufwärts glühende Gebete,
Und die Glocke wiederholt
Fromm der Beter Abendklänge,
Sie zum Himmel wie auf Flügeln
Eines Engels zu erheben.
Fort die schwarze Wolke zog,
Und ein Friedensbogen glänzet
Zitternd noch ein Strahl der Sonne,
Die voll Wehmut untergehet,
Kleidend das entlegne Glöckchen
Noch in Gold und Purpur prächtig.
O du Glöckchen in der Klause,
Dass du alle Abend läutest
Und des Lobes süsse Hymnen
Jeden Abend du erhebest,
Nimm auch meine Seufzer mit dir,
Nimm von mir auch die Gebete,
Und in einer Wolke Falten
Lass sich einen meine Tränen,
Zum Tribut bring' sie der Jungfrau,
Ihr der heiligen und hehren,
Denn ihr Ohr neigt die Madonna
Stets der Glocke Stimme gnädig,
Die ihr, wenn der Tag geboren
Oder wenn der Tag zu Ende,
Immer ruft: Ave-Maria,
Stets Ave-Maria! läutet.

VII. Kapitel.

Wie ist der Maimonat der Monat Mariens geworden?

Es ist schwer, auf diese Frage eine genaue und sichere Antwort zu geben. Die einen schreiben die Einführung des Maimonats als Marienmonat dem hl. Philippus Neri zu; allein da die Bollandisten und der eigene Schüler des Heiligen P. Bacci darüber schweigen, scheint diese Meinung eine blosse Mutmassung zu sein. Diese Praxis der Marienverehrung scheint aber schon viel eher bestanden zu haben. Schon der selige Heinrich Suso aus dem Dominikaneroden, der im 14. Jahrhundert zu Ulm lebte († 1365), widmete diesen Monat, da alles in der Natur auflebte, derjenigen, die alles in der Gnadenwelt neu aufleben machte. Er pflegte, wie die Bollandisten berichten (Acta Sanct. 25 ian. cap. 38), am Anfange des Mai, die Statue der heiligen Jungfrau mit einem Kranze von Rosen zu schmücken; ausserdem pflegte er in der Nacht vor dem ersten Mai und an allen Tagen dieses Monats einen grünenden Zweig zu verehren als geheimnisvolles und geistliches Symbol und Emblem der allerseligsten Jungfrau (Acta Sanct. l. c. cap. 14). In Paris opferte man in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein reiches Piedestal, gebildet nach Art eines Tabernakels, geziert mit historischen Figuren in Seide, in Gold, in Silber in der Notre-Dame-Kirche um Mitternacht des 1. Mai (Du Breul Théâtre des antiquités de Paris p. 26) während man später dieses Geschenk begleitete durch einen grossen Tabernakel von feinster Arbeit mit drei eingefügten Steinen (quadri Bildern ?), die in jedem Jahre bei Wiederkehr desselben Tages verändert wurden. — In Mantua bestand sicher seit 1424 die fromme Gewohnheit, an den Festtagen des Maimonats besonders gegen Abend zum Marienaltar zu gehen (Jstoria eccl. di Mantova pel Donesmondi I. p. 369).

Es währte aber noch lange, bis diese Idee der Mutter Gottes einen ganzen Monat zu weihen eine bestimmte Form annahm. Der Jesuitenorden pflegte in seinen Anstalten schon frühzeitig diese Andacht. Darüber berichtet die Schrift des P. Nadasi, deren Titel: Theophilus Marianus, sive artes ac exercitationes XXXI, in mensem unum digestae, ad amorem Deiparae amore Dei et ad amorem Dei amore Deiparae inflammandum. Coloniae primum, nun Romae, typis Varesii 1664. Zwei Jahre später 1666 erhielt dieses Werk den Titel: Mensis Marianus und fand weitere Verbreitung. Wenige Jahre später erschien zu Molsheim der Circulus menstruus Parthenio-Marianus Molshernii 1669, der in Form von Betrachtungen das Leben Mariä darstellt. Den nämlichen Gegenstand behandelt P. Xaverius Jacolet in seinem Mensis Marianus seu Vita Beatissimae Virg. Mariae ex Ss. Patribus desumpta, et per pias considerationes in singulos mensis dies distributas etc. . . anno 1724. Dilingue und des P. Hannibal Dionisi, mese di Maria . . . da praticaro i nelle case da padri di famiglia. Parma 1726, in dem mehr moralische Resolutionen angebracht sind, und weniger von Maria die Rede ist, als in dem vorgenannten Werke.

Ferner ist zu erwähnen das goldene Büchlein des P. Anton Francesco Mariani S. J., Bologna 1731, das ebenfalls marianische Betrachtungen für den Maimonat enthält. Von grösserer Bedeutung war das Buch des P. Muzzolari S. J., bekannt unter dem Namen Partenio, der im Jahre 1755 herausgab das Büchlein: „Mese di Maggio consagrato a Maria . . . de praticarsi nelle case di famiglia." „An diesem Buche", sagt Ferrini, il primo centenario del mese Mariano p. 68, „inspirierten sich Lalomia, Recchiusi, Buganza, der Anonymus von Macerata". Nachdem das Buch Lalomias: Il mese di maggio consacrato alle glorie della gran madre di Dio, 1758, erschienen war, fand weite Verbreitung und erlebte viele Auflagen, auch in französischer und deutscher Sprache erschien es (deutsch: Der Monat Mariä des P. Franz Lalomia S. J., Paderborn Junfermann 1875, 16°, 256 S.).

Doch um nicht der Entwickelung vorzugreifen, müssen wir beachten, dass noch das Büchlein Muzzolaris ausdrücklich bestimmt ist für Andachten, die sich auf den Kreis der Familie oder eines Ordens beschränkt. Die Ehre, die Maiandacht zu einer feierlichen und öffentlichen ausgebildet zu haben, beansprucht die mittelitalienische Stadt Ferrara und zwar daselbst die nach ihrem Stifter Kamillus von Lellis benannte Kongregation der Kamillianer für ihre dortige Ordenskirche, genannt die Kirche della Madonnina, der kleinen Madonna. Diesen ihren Anspruch hat die genannte Kongregation auch bei der zuständigen kirchlichen Behörde vertreten, und eine Entscheidung der Ritenkongregation vom 3. April 1884 erwirkt, welche die Jahrhundertfeier der Einführung der öffentlichen Maiandacht im Jahre 1884 der Kamillianerkongregation

und allen Bischöfen, die um die Erlaubnis zur Feier dieses Centenariums einkommen würden, gestattet. Zugleich gewährte Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. durch Dekret vom 3. April 1884 für diese Feier mehrere Ablässe. Beide Dekrete teilen wir ausführlich mit[1]). Den Hergang der Einführung der Andacht aber hat P. Joachim Ferrini, Mitglied der Kamillianerkongregation, in zwei

[1]) Congregationis
clericorum regularium infirmis
ministrantium.

Instante Rmo Patre Camillo Guardi, Praefecto Generali Congregationis Clericorum Regularium Infirmis Ministrantium, quum in Ordinario speciali Sacrorum Rituum Congregationis Coetu, cum interventu RR. PP. DD. Magistrorum Sacrae Romanae Rotae Auditorum, ad Vaticanum subsignata die coadunato, Emus Rmus Dnus Cardinalis Lucidus Maria Parocchi Causae Ponens eiusmodi Dubium discutiendum proposuisset, scilicet: An expediat, ut Mensis Mariani Praxeos Centenarium, a Clericis Regularibus Infirmis Ministrantibus atque ab Ordinariis id a Sancta Sede petentibus, in memoriam eiusdem Exercitii anno 1784, in Ecclesia Visitationis Beatae Mariae Virginis Civitatis Ferrariensis solemniter peracti, hoc anno 1884 celebretur? Sacer idem Coetus, omnibus accurato examine perpensis, rescribendum censuit: Affirmative. Die 3 Aprilis 1884.

Pro Emo et Rmo D. Card. Bartolini S. R. C. Praefecto:

A. Card. Serafini.

Loco † Sigilli.

Laurentius Salvati,
S. R. C. Secretarius.

Angelegenheit
der Kongregation der im Dienste der Kranken stehenden Ordenskleriker.

Als auf die Bitte des Hochw. P. Camillus Guardi, Generalpräfekten der Kongregation der den Kranken dienenden Ordenskleriker, in der regelmässigen besonderen Versammlung der Kongregation der heiligen Riten, die unter Hinzukunft der Hochw. Herren Auditoren der Rota Romana beim Vatikan am unterzeichneten Tage versammelt war, Se. Eminenz der Hochw. Herr Kardinal Lucidus Maria Parochi, der Ponent der Angelegenheit, ein derartiges Dubium vorgebracht hatte, nämlich: Ob es angebracht sei, dass die Jahrhundertfeier der Übung des Marienmonates von den Regularklerikern im Dienste der Kranken und von den Ordinarien (Bischöfen), die den Hl. Stuhl darum bitten, zur Erinnerung an eben diese Übung, die im Jahre 1784 in der Kirche der Heimsuchung der Seligen Jungfrau Maria in der Stadt Ferrara abgehalten wurde, in diesem Jahre 1884 gefeiert wird? Eben diese heil. Versammlung glaubte nach genauer Erwägung aller Umstände antworten zu sollen: Affirmative (zustimmend). Am 3. April 1884.

Für Se. Eminenz, den Hochw. Herrn Kard. Bartolini, Präfekten der heiligen Kongregation der Riten:

A. Card. Serafini.

An Stelle † des Siegels.

Laurentius Salvati,
Sekretär der Hl. Kongregation der Riten.

Congregationis
Clericorum Regularium Infirmio
Ministrantium.

Sanctissimus Dominus Noster Leo Papa XIII, referente subscripto Sacrorum Rituum Congregationis Secretario attentis expositis, ac praesertim sententia ab eadem Sacra Congregatione per Decretum sub hac ipsa die

Angelegenheit
der Genossenschaft der Regular-Kleriker im Dienste der Kranken.

Se. Heiligkeit (Vater) Papst Leo XIII. hat nach dem durch Vortrag des unterschriebenen Sekretärs der Kongregation der heiligen Riten die Umstände auseinandergesetzt waren und besonders die Entscheidung, gegeben durch ein

kleinen Schriften dargestellt und darin zugleich den Anspruch seiner Kongregation verteidigt. Diese Schriften sind: Il primo centenario del mese mariano della divozione pubblica e solenne del mese di maggio consacrato a Maria pel P. Giva Thino Ferrini Roma (tipografia poliglotta della s. C. di Propaganda Fide 1883) und Il primo centenario del mese mariano ed il periodico ferrarese

datum, prolata, Triduana Solemnia, quae in fine mox advenientis mensis Maii, ad recolendum centenarium recursum institutionis Mensis Mariani Praxeos, instituenda sunt tum in omnibus Ecclesiis praefatae Religiosae Congregationis, tum in Ecclesiis earum Dioecesium, quarum Rmi Ordinarii supplicia vota provexerunt, prouti in documento eidem Sanctissimo Domino Nostro exhibito, iis privilegiis ditare dignatus est, quae ab Apostolica Sede in similibus concedi solent, videlicet:

Ut utriusque sexus Fideles vere poenitentes, confessi ac Sacra Synaxi refecti, qui, eo Triduo perdurante, Ecclesiam ipsam semel visitaverint, ibique per aliquod temporis spatium, pias ad Deum preces fuderint iuxta mentem Sanctitatis Suae, lucrari queant, Indulgentiam Plenariam in forma Ecclesiae consueta per modum Suffragii applicabilem quoque Animabus igne Purgatorii detentis; qui autem corde saltem contrito eandem Ecclesiam, praefato perdurante Triduo visitaverint, atque in ea uti supra oraverint, partialem septem annorum Indulgentiam semel in die consequi valeant, pari modo Animabus Defunctorum applicabilem. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Die 3 Aprilis 1884.

Pro Emo et Rmo Dno Card. D. Bartolini S. R. C. Praefecto:

A. Card. Serafini.

Loco † sigilli.

Laurentius Salvati,
S. R. C. Secretarius.

Dekret von eben diesem Tage, von eben derselben heiligen Kongregation vorgebracht war, sich herabgelassen, die dreitägige Feier, die am Ende des jetzt kommenden Maimonates zur Begehung der hundersjährigen Wiederkehr der Einrichtung der Übung des Marien-Monates zu veranstalten ist, sowohl in allen Kirchen der vorgenannten Ordenskongregation als in den Kirchen der Diözesen, deren Hochw. Ordinarien (Bischöfe) untertänige Bittgesuche eingereicht haben, wie es in dem Dokumente des eben unserem Heil. (Herrn) Vater vorgelegt wurde, enthalten ist, mit den Privilegien zu bereichern, die vom Apostolischen Stuhle in ähnlichen Fällen gewährt zu werden pflegen, nämlich, dass die Gläubigen beiderlei Geschlechts, die in wahrer Bussgesinnung, nachdem sie gebeichtet und sich durch die heilige Kommunion gestärkt haben, während der Dauer dieses Triduums eben die Kirche einmal besuchen und dort eine Zeitlang an Gott fromme Bitten gerichtet haben nach der Meinung Sr. Heiligkeit einen vollkommenen Ablass in der in der Kirche üblichen Form der fürbittweise auch den Armen Seelen im Fegefeuer zuwendbar ist; die aber, welche mit wenigstens reumütigem Herzen eben die Kirche während des vorgenannten Triduums besuchen und in derselben wie oben beten, einen teilweisen Ablass von sieben Jahren, der in gleicher Weise den Seelen der Abgestorbenen zuwendbar ist, gewinnen können. Alle entgegenstehenden Dekrete werden aufgehoben.

Am 30. April 1884.

Für Se. Eminenz, den Hochw. Herrn Kard. D. Bartolini, Präfekten der heiligen Kongregation der Riten:

A. Card. Serafini.

An Stelle † des Siegels.

Laur. Salvati,
Sekretär der Hl. Ritenkongregation.

il buon giovanetto. Risposta del P. Gioacchino Ferrini. Roma etc. 1883. In dem ersten Werkchen [1]) setzt Ferrini, der sich für seine Ausführungen auf das Büchlein von P. Pietro Vannucci S. J.: Jl mese di Maria o sia il mese di Maggio consacrato a Maria nella sua istituzione e nelle sue origini beruft, zuerst auseinander, dass das oben erwähnte Buch Muzzolaris, genannt Partenio, in den Ausgaben von Ferrara 1755, Venedig 1761 und Rom 1765 ausdrücklich für Andachten in Privat- und Ordenshäusern seinem Titel nach bestimmt ist. Auch das Werkchen von Recchiusi: Esercizio di varie devozioni da praticarsi per unintero mese ad onor di Mari Ssma Roma 1772 ist ausdrücklich für Privatandachten bestimmt. Dagegen heisst es zum ersten Male in der Ausgabe Muzzolaris von Ferrara 1786: Jl mese di Maria ossia jl Mese di Maggio consacrato a Maria . . . da praticarsi dalle persone secolari nelle publich echiese o nelle case private. Den gleichen Zweck der Einführung der öffentlichen Andacht betont auch ein Schreiben, das in der Ausgabe des Büchleins Parma 1795 abgedruckt ist. Dass die Einführung der öffentlichen Maiandacht in Ferrara nicht vor 1784 erfolgte, das beweist auch die Tatsache, dass die Congregazione di Maria Ssma della Misericordia, eine Vereinigung studierende junger Leute, für welche Muzzolari sein Maiandachtsbüchlein verfasste, am 7. November 1784 ihre erste Versammlung hatte und am 17. April 1785 die Abhaltung der Maiandacht im Jahre 1785 beschloss (Ferrini I, S. 23 f.).

Im folgenden I 24 ff. widerlegt Ferrini den Anspruch der Mantuaner auf die erste Einführung der Maiandacht. Zwar hatte schon Papst Martin V. 1424 der Nikolauskirche in Mantua, die ein uraltes Muttergottesbild besitzt, einen vollkommenen Ablass an allen Sonntagen des Maimonats gewährt für ewige Zeit. Die Mantuaner hatten in diesem Monat seit alter Zeit Maria besonders verehrt und das Muttergottesbild in der Nikolauskirche eifrig besucht, die Handwerker bei Tagesanbruch, die Vornehmen abends und die studierende Jugend den Tag über. Aber es hatte einst eine öffentliche besondere Muttergottesandacht stattgefunden. Ebensowenig hielt die Unione della B. V. della misericordie, die oben erwähnte Studentenkongregation an der Pfarrkirche S. Michael in Ferrara, wie Ferrini (I 30 ff.) nachweist in den Jahren vor 1784 eine regelmässige feierliche Maiandacht, da die für la funzione del mese di Maggio verwendeten Ausgaben zu einer öffentlichen Andacht den ganzen Monat hindurch nach Ausweis des Kongregationsbuches zu geringfügig waren. Auch fehlten selbst, vorausgesetzt die Kongregation hätte an jedem Tage des Maimonats die lauretanische Litanei gesungen, die zur Maiandacht auch vor der Zeit Partenios als notwendig erachteten Bestandteile, nämlich: die Betrachtung, das Stossgebet und der besondere Vorsatz il fioretto.

[1]) Wir zitieren Ferrini I.

Alles dies lässt sich für die Andacht dieser Bruderschaft an der Michaelskirche in Ferrara nicht nachweisen (Ferrini I 39). Freilich fand die Herzensaufopferung an Maria statt am Ende des Maimonats; aber daraus lässt sich nicht schliessen auf eine vorhergehende Andacht den ganzen Mai hindurch.

Darauf weist Ferrini (I 44 f.) nach, dass die heutzutage (in Italien) übliche Form der öffentlichen feierlichen Maiandacht ihren Anfang nahm in der Kirche von der Heimsuchung zu Ferrara, der Kirche der Padri Ministri degli Jnfermi d. i. der Kamillianer im Mai 1784. Über die Form der Andacht heisst es: Ein Priester ruft zuerst am Fusse des Altares den Beistand Gottes an im Namen des ganzen Volkes mit dem Gebete: Actiones nostras etc. Darauf werden von einigen Sängern einige von den Lobsprüchen (Lodi) gesungen. Der Priester geht die Altarstufen hinauf, darauf nimmt er aus einer Schachtel eine von den 31 Blumen, die für jeden Tag bestimmt sind, und bestimmt sie mit lauter Stimme für den folgenden Tag. Unmittelbar darauf liest der Priester ruhig die Betrachtung, das Beispiel, die Huldigung und das Stossgebet vor, die gleicher Weise für den folgenden Tag dienen müssen. Nach beendigter Lesung singt man wieder zwei Strophen von den Lobsprüchen, dann die Litanei der Madonna und zum Schlusse gibt man, wo es möglich ist, den Segen mit dem heiligen Sakramente. Die Einführung dieser Andacht in ihrer Ordenskirche beweist Ferrini erstens aus einem Manuskript: Memorie storiche spettanti alla Provincia di Bologna de' CC. RR. M. degli Jnfermi, scritte nel 1784—1785 del Padre Giambattista Ferrini.

Um den Kultus des alten Muttergottesbildes in jener Kirche zu fördern, „kamen sie zusammen in einer geistlichen Vereinigung, zu veranstalten in unserer Kirche den ganzen Maimonat, indem man annehme und verwende dafür die freiwilligen Gaben von Almosen, die von der Menge der Andächtigen gegeben würden und damit den Anfang zu machen mit dieser Andacht im Mai 1784, wie in der Tat geschah." Nachdem der Chronist noch erwähnt hat, dass der Obere des Hauses empfohlen habe, sich in den Ausgaben für die Andacht in mässigen Grenzen zu halten; aber dass die Oberen trotz der Unsicherheit für die Zukunft doch „einen glücklichen Ausgang versuchen wollten. Bei Ersparnis der Ausgaben würde man im Vorteil sein für das folgende Jahr". Darauf erzählt er weiter: „In Wahrheit wurde die Funktion mit nicht geringem Glanze während des ganzen Monats vollzogen, indem man begann, mit dem Lesen der Betrachtung an jedem Tage des Monats Mariens, (ferner) der Abtötung und des Stossgebetes; darauf zu 3, 4 oder 5 Stimmen[1]) einige Loblieder Mariens

[1]) Einen guten allgemeinen Volksgesang gibt es auch heute in Italien, dem Lande des Gesanges noch nicht; dafür fehlt die Anleitung, die wir von der Schule her haben.

in verschiedenen Strophen, nach deren jeder das Volk antwortet; dann wurde von den genannten Sängern die Litanei Mariens angestimmt. Nach dieser exponierte der Priester das heilige Sakrament und trat aus der Sakristei (wo er den Chormantel abgelegt hatte) mit vier Kerzen usw. um den heiligen Segen zu geben. Darauf wurden von den Sängern zwei Verschen gesungen, Bitten an Maria um ihren Segen vom Himmel, und das Volk wiederholte diese Bitte."

Dies war die Ordnung der Funktion an jedem Tage des Monats. Man hatte aber auch mit der kirchlichen Autorität sich ins Einvernehmen gesetzt. Der Chronist berichtet: „Man richtete zuerst ein Wort an Se. Eminenz, den Herrn Kardinal Erzbischof Alessandro Mattei, der an sich geneigt zu jeder Andacht, gerne Erlaubnis gab und 100 Tage Ablass jeden Tag jeder Person, die zugegen wäre, wie feststeht nach seinem Reskript, das in unserem Archiv aufbewahrt wird, und am letzten Tage war er es, der gebeten kam die heilige Messe zu lesen, allen Teilnehmern die heilige Kommunion zu reichen, nicht ohne grosse allgemeine Genugtuung an diesem Tage, der nachdem die Herzensweihe an Maria geschehen war, schloss mit dem Segen des heiligen Sakramentes; und nachdem man schnell eine Rechnung gemacht hatte, kam die ganze Ausgabe gegen 100 Scudi, eine wahrhaft grosse Sache, die nicht leicht Fortsetzung und Dauer versprach." Zum Jahre 1785 aber schreibt der Chronist: „So geschah auch in diesem Jahre, in dem ausser der Veröffentlichung des vollkommenen Ablasses an jedem Feste, an dem in unserer Kirche der Segen mit dem Sanktissimum gegeben wird, auch die Erneuerung des Ablasses von sieben Jahren geschah, der (d. h. die Urkunde über denselben) sich im Archiv befindet. Die genannten Andächtigen haben in diesem Jahre 1785 das Bild Mariens mit der Mauer ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuss erhöhen wollen und die schaffette des grösseren Altars wiederherstellen wollen mit einem Aufwande von 40 Scudi, ausser den Denaren, die ausgegeben wurden bei obengenannter Andacht (funzione) des ganzen Maimonats. Welchen Ausgang das demnächst haben kann, weiss Gott: Maria verdient jede Ehre; aber Gott kommt es zu, jedem Guten Kraft und Bestand zu geben. Im folgenden (I 57) weist Ferrini noch weiter nach, dass es sich um eine neue Andacht handelt, neu für Ferrara als auch (bis zum Beweise des Gegenteils) überhaupt. Er beruft sich auch noch auf weitere Dokumente, die I 66 f. aufgezählt werden, und die direkt und indirekt für die Einführung der Maiandacht in der Kirche der Heimsuchung zu Ferrara im Jahre 1784 sprechen. Schon am 4. März 1785 gewährte Papst Pius VI. der Kirche der „Madonnina" einen vollkommenen Ablass, einmal an jedem Tage des Maimonats zu gewinnen, wie das Inhaltsverzeichnis der Dokumente, die zu dieser Kirche gehören, nachweist.

Das zweite Schriftchen Ferrinis richtet sich hauptsächlich gegen die Angriffe des Monsignore Benassi, Pfarrers von St. Michael in Ferrara, der die Priorität in der Einführung der Maiandacht für die Unione della B. V. della Misericordia an die Michaelskirche verlegte. Nun schreibt allerdings eines der Kapitel dieser Union, die approbiert sind am 29. Januar 1776 von Kard. Bernardino Giraud, Erzbischof von Ferrara, vor: „Am letzten Tage des Aprilum, 23 Uhr, wird man vor dem Altare der seligsten Jungfrau mit geziemender Illumination beginnen die fromme Übung des Maimonats, in der Weise, die das gedruckte Büchlein vorschreibt und man wird fortfahren, den ganzen Maimonat hindurch; jeden Abend wird man den Segen geben mit der heiligen Pyxis und am letzten Abend wird mit reichlicherer Illumination das Te Deum gesungen werden" (Ferrini II 36). Aber diese Vorschrift beweist nicht im Zusammenhalt mit anderen Dokumenten, dass in St. Michael eine öffentliche Maiandacht und nicht vielmehr nur eine Bruderschaftsandacht gehalten wurde. Wohl aber gibt Ferrini (II 55 ff.) zu, dass von der Ausgabe des Maimonates von Muzzolari S. J. (Ferrara 17 86), der die Unione della B V. della Misericordia an der Michaelskirche und deren fromme Übungen leitete, die weitere Verbreitung der Maiandacht als einer öffentlichen Andacht ihren Anfang nahm. Im Anfange seiner zweiten Schrift hat Ferrini übrigens noch einen Teil eines neugefundenen Dokuments vom 23. April 1796 veröffentlicht, das unterzeichnet ist von Alexander Kard. Matthaeus, Erzbischof von Ferrara, und den Anfang der öffentlichen Maiandacht in der Kamillianerkirche von der Heimsuchung, genannt della Madonnina, im Jahre 1784 (Ferrini II, 8 ff.) darlegt. Im Jahre 1795 wurde die Maiandacht nach der Kirche der Bruderschaft vom hl. Nikolaus übertragen und erst im Jahre 1808 wieder in der Kamillianerkirche abgehalten.

Wie schon vorhin angedeutet, fand namentlich das Maiandachtsbüchlein des P. Lalomia, S. J., weite Verbreitung und mit demselben die Andacht. Nachdem sie in Rom günstig aufgenommen war, verbreitete sie sich ausser in Neapel und Sizilien namentlich in Frankreich und Belgien. Besonders pflegten sie die marianischen Sodalitäten.

Bald nach seiner Rückkehr nach Rom, nach der Beendigung der napoleanischen Kriege hatte Papst Pius VII. durch eine Bulle vom 21. März 1815 diese Andacht nicht nur gutgeheissen, sondern auch mit grossen Ablässen begnadigt und jedem Gläubigen, der sie öffentlich oder zu Hause vornimmt, täglich einen Ablass von 300 Tagen und an einem beliebigen Tage des Monats, an dem er reumütig beichtet und kommuniziert und für die Anliegen der Kirche nach der Meinung des Hl. Vaters betet, einen vollkommenen Ablass, der auch fürbittweise den Armen Seelen zugewendet werden kann, verliehen.

Die Zeit der Wiederbelebung des religiösen Lebens bei den Katholiken Deutschlands, die auf die Kölner Wirren im Jahre 1837 folgte, war auch die Zeit der Einführung der Maiandacht in Deutschland. Im Jahre 1841 wurde sie zum ersten Male von den Frauen vom Guten Hirten zu Haidhausen bei München öffentlich gehalten. (Schäfer, Hand-Lexikon der kathol. Theologie: Maiandacht.)

Jetzt wird sie in allen Weltteilen, wo immer Katholiken sind, begangen.

VIII. Kapitel.

Wie wurde der Oktobermonat ein Marienmonat?

Der spanische Dominikanerpater Joseph Moran suchte in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Begeisterung für das Rosenkranzgebet in diesem Monate zu erwecken. Pius IX. segnete 1868 dieses Unternehmen und bereicherte den Rosenkranzmonat mit Ablässen; Leo XIII., der Rosenkranzpapst, erhob die Feier der Rosenkranzandacht in diesem Monate zur Blüte durch seine Rundschreiben über den Rosenkranz.

Der verstorbene Gelehrte Dr. Heinrich Samson zu Darfeld (Westfalen) schreibt über

„den Rosenkranz und die Entstehung des Oktobermonats als Marienmonat"

folgendes:

Gegenwärtig wird den ganzen Oktobermonat hindurch nach Anordnung der Kirche der heilige Rosenkranz gebetet, und reichen Segen erlangen die Gläubigen durch die Teilnahme an dieser Gebetsübung. Dadurch hat der Oktobermonat wie der Maimonat den Vorzug erlangt, dass er als ein der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter geweihter Monat angesehen werden kann. Es ist lehrreich, das Aufblühen der Rosenkranz-Andacht in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu betrachten. Der Aufbau dieses grossen Volksgebetes hat manche Ähnlichkeit mit dem Bilderschmuck alter Kirchen; in der Vorhalle derselben waren die Bilder der Verkündigung Mariä, in dem Schiffe der Kirche die Stationen des Leidens, in dem Chore die Darstellungen der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn. Die Einrichtung des Rosenkranzes muss als vortrefflich und gedankenreich anerkannt werden. Er beginnt mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." Daran schliesst sich die Bitte um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden, deren Übung das christliche Leben ausmacht. Der Betende preist dann durch das uralte „Ehre sei dem Vater" mit den Engeln des Himmels den dreieinigen Gott und gedenkt, wenn er sich, wie es im

Volke gewöhnlich geschieht, hierbei mit dem heiligen Kreuzzeichen segnet, des Hauptgeheimnisses des Christentums. Dann folgt das Gebet aller Gebete, das Vaterunser, darauf mit Einflechtung der Erlösungsgeheimnisse das Ave Maria. Die öftere Wiederholung derselben heiligen Worte ist ein Ausdruck der angelegentlichen Bitte und steigert die Weihe des Gemütes und der Andacht, wie ja auch in dem Psalm 135 die Worte „die Erbarmung des Herrn währet ewig" mehr als dreissigmal wiederholt werden.

Die einzelnen Geheimnisse sind erfüllt von der Andacht grosser Kirchenfeste; so werden wir in den Gesetzen des freudenreichen Rosenkranzes gemahnt an die Feste Mariä Verkündigung, Mariä Heimsuchung, an das gnadenreiche hohe Weihnachtsfest, Mariä Lichtmess und an das Fest der heiligen Familie. Die beiden ersten Gesetze, so heisst es in dem „Rosenkranz-Büchlein" (Münster, Alphonsus-Buchhandlung S. 13), stellen vor Augen den christlichen Wahlspruch: „Ora et labora! Bete und arbeite!" Das erste Gesetz erinnert an die frohe Verkündigung, von der es im Kirchenliede heisst:

Ave Maria, gratia plena!
So grüsste der Engel die Jungfrau Maria,
Der sie gesandt; sie betend fand.

Das zweite Gesetz erinnert an die Pilgerreise der seligsten Jungfrau und an ihren demütigen Dienst bei Elisabeth, ihrer Anverwandten. So wird die heilige Gottesmutter gleich im Beginn des Rosenkranzgebetes als Vorbild des betenden und des arbeitenden Lebens gepriesen, und so der katholische Wahlspruch „Bete und arbeite!" durch das Beispiel der gebenedeiten Mutter des Herrn empfohlen.

Als ein Geschenk der heiligen Gottesmutter ward das Rosenkranzgebet geehrt, die Kirche hat es gesegnet mit reichen Ablässen, hat besondere Rosenkranz-Andachten angeordnet. Es muss demnach ein herrliches Gebet sein. Die schönsten, reizendsten und anziehendsten Geheimnisse aus dem Leben des Herrn sind in diesem Gebetskranz umwoben. Der Name „Rosenkranz" wird in verschiedener Weise gedeutet. Die Rose, die Königin der Blumen und das uralte Sinnbild der Liebe, wird schon in alter Zeit vorzugsweise der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht als der Mutter der Liebe und des Erbarmens und der Fürbitterin für die Sünder. Auf die heilige Jungfrau Maria wurde die Stelle des Hohenliedes bezogen: „Wie die Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern!" Maria heisst die Wurzel von der Wurzel Jesse (Isaias 11, 1), daher das alte Kirchenlied: „Eine Rose ist entsprungen, von Jesse war die Art". Von der Rose hatte man die Meinung, dass sie vor dem Sündenfalle der ersten Menschen ohne Dornen war, da die Dornen erst wuchsen nach der Sünde und dem über die Erde von Gott verhängten Fluche. Die

unbefleckt empfangene allerseligste Jungfrau und Gottesmutter wird daher auch die Rose ohne Dornen, d. i. ohne Sünde, genannt. Die Kirche hat das Sinnbild der Rose ganz besonders der hochgebenedeiten Gottesmutter geweiht; in der Lauretanischen Litanei wird sie als „die geheimnisvolle Rose“ (rosa mystica) begrüsst. Es hat nun nach einer verbreiteten Meinung das Rosenkranzgebet jenen Namen davon erhalten, weil die heilige Mutter Gottes, deren Fürbitte in diesem Gebete besonders angerufen wird, von der Kirche als rosa mystica gepriesen wird. Nach anderen hat der Rosenkranz von den aus Rosenholz gemachten Perlen seinen Namen; letztere sollen ursprünglich in der Form kleiner Rosen geschnitzt worden sein, was gleichfalls zu der Benennung „Rosenkranz“ Anlass geben konnte. Es kann übrigens der Name „Rosenkranz“ auch sinnbildlich gedeutet werden. Wie die Rose aus grünen Blättern, aus spitzen Dornen und herrlichen Blumen besteht, so ist auch das Rosenkranzgebet dreifach: der freudenreiche Rosenkranz, welcher die Vorbereitung und Mühe, der schmerzensreiche, welcher die Vollbringung, und der glorreiche Rosenkranz, welcher die Früchte der Erlösung vergegenwärtigt.

Die Weise, in welcher man jetzt den Rosenkranz betet, wird auf den Dominikanerorden, aber irrtümlich damit auch auf den Ordensvater, den hl. Dominikus, zurückgeführt. Die Orden des hl. Franziskus und des hl. Dominikus haben beide dem christlichen Volke eine Andachtsübung gegeben, von der ein reicher Segen ausgegangen ist; der erstere die Kreuzweg-Andacht, der letztere das Rosenkranzgebet. „Die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse“, so schildert Michael (Kulturgesch. 2, 79) die Zeit der zwei grossen Ordensstifter „ist an sich berechtigt und die Grundbedingung für edle Bestrebungen, war aber von manch düsteren Schatten begleitet. Gewerbe und Handel nahmen einen nie gesehenen Aufschwung. Aber es wuchsen in gleichem Masse der Aufwand, die Hoffart und die Leichtlebigkeit. Die Gier nach Geld und Gut hatte einen nicht unbeträchtlichen Teil der damaligen Gesellschaft erfasst. Auch die Kirche blieb von der Makel nicht frei. Die höhere Hierarchie und selbst der Ordensklerus krankte vielfach an Begehrlichkeit nach Reichtum, Wohlleben und unedler Untätigkeit. Als gefahrdrohender Rückschlag dagegen erhoben sich die ketzerischen Waldenser und Albigenser. Alle Grundlagen der inneren gesetzlichen Ordnung schienen zu wanken und auseinanderzugehen, und von aussen stürmte mit gewaltiger Macht der alte Christenfeind, der Islam. Wie wird nun Gott der Christenheit Hilfe bringen? Die Werkzeuge göttlicher Dazwischenkunft sind stets dieselben: grosse und heilige Männer, grosse Orden und die grossen Andachten der Kirche. So auch damals. Vor die Söhne Assisis stieg der hl. Franziskus und von den Pyrenäen kam der hl. Dominikus, beide mit dem Berufe, die Welt zu erneuern, jener durch die

höchste Armut und Liebe, dieser durch die Fackel einer erleuchteten Wissenschaft. Sie brachten Ordnung in die zerrütteten Zustände, bewogen den Reichtum zur freiwilligen Armut, die Armut zur Geduld im Entsagen, den Ehrgeiz zur Demut, und das ungezügelte Freiheits- und Kriegsgelüste zum sanften Frieden Christi."

Auf einer vom Bischofe Diego von Osma unternommenen Gesandtschaftsreise wurde der hl. Dominikus dessen Begleiter; er sah mit tiefer Betrübnis die im südlichen Frankreich durch die Irrlehren angerichteten Verheerungen und beschloss durch gutes Beispiel und die Predigt für die Bekehrung der Verführten und die Reinhaltung des Glaubens zu arbeiten. Seit dem Jahre 1205 wirkten er und der eifrige Bischof Diego im Verein mit dem päpstlichen Legaten zu Fuss umherwandelnd und eifrig predigend mit gesegnetem Erfolge. Er gewann Welt- und Klostergeistliche für die Mitwirkung am Predigtamte, bekehrte in Religionsgesprächen viele Irrlehrer und hielt sich unter vielen Gefahren mitten unter den Albigensern auf, überall lehrend und geistlichen Trost spendend. Er förderte in den Gläubigen die Andacht und den Gebetseifer und bediente sich dazu einer Gebetsart, die Ähnlichkeit hatte mit dem heiligen Rosenkranz. Und so entstand später die Legende, der hl. Dominikus sei von der seligsten Jungfrau Maria ermahnt worden, dass er den Völkern den Rosenkranz als ein besonderes Schutzmittel gegen Irrlehre und Laster verkünden solle, und von dieser Zeit an sei diese Gebetsweise durch den heil. Dominikus wunderbar verbreitet und vermehrt worden („promulgari augerique coepit).

Von jeher hatten die Gläubigen die fromme Übung, die allerseligste Jungfrau Maria als die hehre Gottesmutter mit dem Ave Maria zu begrüssen. Der Engel Gottes hatte den Gruss angestimmt, Elisabeth hatte ihn fortgesetzt, die Kirche hat den Schluss gemacht. Man wiederholt auch dieses Gebet, aber ohne bestimmte Ordnung. Der hl. Dominikus soll diese Begrüssungen und Bitten in eine bestimmte Reihenfolge gebracht und sie mit den grossen Geheimnissen des Lebens und Leidens Christi und seiner heiligen Mutter verbunden haben. Der aus Gebetsperlen zusammengereihte Rosenkranz hatte die praktische Bestimmung, dem Beter als eine Art Handbuch beim Beten zu dienen. Der kleine Rosenkranz hiess die Krone und enthielt 33 Perlen nach den Lebensjahren des Heilandes und fünf grosse Perlen nach den heiligen fünf Wunden; der mittlere zählte 63 kleine Perlen nach den Lebensjahren der seligsten Gottesmutter und sieben grosse Perlen nach den Leiden und Freuden Mariä. Der grosse Rosenkranz zählte 150 kleine und 15 grosse Perlen, so dass auf je zehn Ave Maria ein Vaterunser kommt. Er wurde der Psalter genannt mit Beziehung auf die 150 Psalmen, gewöhnlich der Marienpsalter, weil er der heiligen Mutter Gottes geweiht ist.

Über die Volkstümlichkeit des Rosenkranzgebetes sagt treffend Bischof Eberhard: „Inmitten eines reichen, sehr lebendigen und bewegten, äusserst mannigfaltigen Lebens in Welt und Kirche, liess Gott durch den Stifter der tiefsinnigsten Theologie, durch den geistlichen Vater des grössten Gottesgelehrten ein Gebet einführen, welches so einfach ist, dass es ein Kind mit Leichtigkeit beten und seine einfachen Gedanken darin kleiden kann und welches wiederum so tiefsinnig in seinen Geheimnissen ist, dass der grösste Theologe mit den erhabensten Betrachtungen die Worte begleiten kann, die in ihrer einfachen Wiederholung seine Betrachtung beleben und sie nimmer stören. Die ausserordentliche Beliebtheit, welche dieses Gebet in der grossen Zeit seiner Entstehung erlangte, die es erst wieder verlor in einer flachen Zeit und die immer wieder auflebt, wenn das religiöse Leben erstarrt, ist der beste Beweis, dass es einem wahren allgemeinen, tiefen Bedürfnisse entspricht. Es gewährte einen lieblichen Anblick, als dieses Gebet durch die ganze Christenheit ging. Albertus der Grosse, Thomas von Aquin, die Celebritäten der Wissenschaft legten von Zeit zu Zeit Schrift und Feder nieder, um in diesem Gebete wie in einem Rosengarten sich zu ergehen in heiliger Weise. Und in derselben Weise faltete der Landmann, von harter Arbeit ermüdet, seine schwieligen Hände zu gleichem Gebete. Die Königin auf den Thron, wie die letztbekehrte arme Indianerin in einer Hütte von Baumzweigen waren in diesem Gebete wie in einem Kranze von Rosen vereinigt. Der Rosengarten Mariä grünte und duftete durch die ganze Christenheit, welche damals eine so schöne, liebliche Gemeinschaft der Heiligen war. — Schon bald nach den Zeiten des heil. Dominikus war das Rosenkranzgebet auch im Innern Deutschlands bekannt; namentlich liess sich der selige Dominikaner Alanus die Verbreitung desselben angelegen sein.

In neuerer Zeit werden, der christlichen Andacht entsprechend, manche Mutter-Gottes-Kirchen unter den Titel „Zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria, der Königin des heiligen Rosenkranzes“ geweiht, wie in der Schrift „die Heiligen als Kirchenpatrone“ (Paderborn, Bonifacius-Druckerei S. 66—71) nachgewiesen ist. Die Kirchen dieses Titels sind gewöhnlich mit den Bildern der Königin des heiligen Rosenkranzes geschmückt. Die allerseligste Gottesmutter als Beschützerin der Rosenkranz-Andacht ward von der christlichen Kunst oft dargestellt mit einem Kranze von weissen, roten und goldenen Rosen zu ihren Füssen; dadurch wurden die freudenreichen, die schmerzensreichen und die glorreichen Geheimnisse dieser Andacht angedeutet. Auch gibt es Bilder, auf welchen die allerseligste Jungfrau, das göttliche Kind auf dem Schosse, dem hl. Dominikus den Rosenkranz reicht. Zuweilen hat die heilige Jungfrau Maria als Königin des Rosenkranzes das Jesuskind auf den Armen, und beide halten Rosenkränze. Um sie

herum sind gewöhnlich auf kleinen Bildern die fünfzehn Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes dargestellt.

Das Rosenkranzfest (festum Rosarii B. M. V.), wurde, nachdem es längst von dem Dominikaner-Orden und den Rosenkranz-Bruderschaften gefeiert worden war, durch Clemens XI. im Jahre 1716 für die ganze Kirche ausgeschrieben. Der Heilige Vater Papst Leo XIII. gab am 5. August 1888 diesem Fest ein eigenes schönes Offizium und erhob es zum festum duplex secundae classis. In die Lauretanische Litanei wurde die Bitte aufgenommen: „Du Königin des heiligen Rosenkranzes, bitte für uns!" Papst Leo XIII. hat das Rosenkranzgebet in mehreren Rundschreiben empfohlen und alle Kinder der Kirche aufgefordert, in diesem Gebete nicht nachzulassen. So ist denn das Rosenkranzgebet eine Andachtsübung, welche in der ganzen katholischen Christenheit, zumal während des Oktobermonats gebräuchlich ist, und als eine treffliche Anleitung zum betrachtenden Gebete in hohen Ehren gehalten wird. Die Perlen des Rosenkranzes, fromm und andächtig gebraucht, mehren und sichern ein hohes Gut — Lebensglück und Gottes Gnade [1]).

[1]) Über Entstehung der Maiandachten ist ein gründlicher Artikel auch in der Sodalen-Korrespondenz (Wien) von P. Metzler, S. J., im Maiheft 1906 erschienen.

IX. Kapitel.

A. Ursprung und Gebrauch des Sub tuum praesidium.

Von Professor Dr. Kerstens, Freistadt.

Nach dem Urteile bewährter Autoren wäre es griechischen Ursprungs. Zunächst ist der Ausdruck semper virgo, wenn auch in Choralbüchern durch ein Komma getrennt, gewiss nur eine Übersetzung des ἀειπάρθενος, welches in der griechischen Kirche gebraucht — die von den Irrlehrern so oft bestrittene, beständige Jungfräulichkeit Marias bestätigt. Ebenso ist die Bezeichnung Sancta Dei genitrix nichts anderes als das ἁγία θεοτόκος, welches auf dem Konzil zu Ephesus die feststehende Formel für die göttliche Mutterschaft Marias wurde und seitdem uns oft in den theologischen Schriften und in den Gebeten der Kirche begegnet. — In betreff der Anwendung des Sub tuum . . . weiss man, dass es in den alten Riten des hl. Ambrosius und der römischen Kirche vorkommt. Es findet sich im Pontificale unter den vom Bischof bei Segnung eines Muttergottesbildes (t. De benedictionibus c. VI a. 1) angeführten Segnungen. Es bildet die Antiphon des Nunc dimittis in der Komplet des kleinen Offiziums der seligsten Jungfrau und ist heutzutage oft gebräuchlich beim Besuche des heiligsten Sakramentes (L' ami d. c. 1905. 20.).

Das Sub tuum praesidium.

Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei Genitrix; nostras deprecationes ne despicias in necessitatibus nostris, sed a periculis cunctis libera nos semper, virgo gloriosa et benedicta. O domina nostra, mediatrix nostra, advocata nostra, tuo filio nos concilia, tuo filio nos commenda, tuo filio nos repraesenta! Amen.

B. Ursprung des Memorare,

(lat., ‚Gedenke'), inniges Bittgebet zur Mutter Gottes, früher dem hl. Bernhard zugeschrieben, lässt sich aber nur bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen (vgl. Innsbr. Ztschr. für kath. Theol. 26 [1902], 604 ff.).

Das Memorare.

Memorare, o piissima Virgo Maria, non esse auditum a saeculo, quemquam ad tua currentem praesidia, tua implorantem auxilia, tua petentem suffrsgia esse derelictum. Ego tali animatus confidentia ad te, Virgo virginum, Mater, curro, ad te venio, coram te gemens peccator assisto. Noli, Mater Verbi, verba mea despicere, sed audi propitia et exaudi. Amen.

℣. Nos cum Prole pia,

℟. Benedicat Virgo Maria.

X. Kapitel.

Wie entstand der Gebrauch, Kirchen und Altäre nach dem Namen der heiligen Gottesmutter zu benennen?

Nach Dr. Marx, Prof. der Kirchengeschichte, Trier 1842.

Die Sitte, Kirchen nach dem Namen eines Apostels oder Märtyrers zu benennen, auf dessen Namen zu weihen, ist so alt wie die Verehrung der Apostel und Märtyrer selbst, d. h. rührt aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche her. — Ebenso verhält es sich mit den auf Mariens Namen geweihten Kirchen. Wer die Bedeutung dieser Sitte kennt, kann sie nicht auffallend finden. Die Kirchen und Altäre sind nicht ihnen erbaut, sondern Gott dem Herrn, obgleich sie nach ihnen benannt sind, und das heilige Opfer wird nicht den Heiligen, sondern Gott allein dargebracht. Der hl. Augustinus sagt darüber: „Denique illi (gentiles) talibus diis suis et templo aedificaverunt et statuerunt aras, et sacerdotes instituerunt et sacrificia fecerunt: nos autem martyribus nostris non templa sicut hominibus mortuis, quorum apud Deum vivunt spiritus, fabricamus; nec ibi erigimus altaria, in quibus sacrificemus martyribus, sed uni Deo et Martyrum et nostro; ad quod sacrificium, sicut homines Deo, qui mundum in ejus confessione vicerunt, suo loco et ordine nominantur: non tamen s sacerdote, qui sacrificat, invocantur. Deo quippe, non ipsis sacrificat, quamvis in memoria sacrificet eorum; quia Dei sacerdos est, non illorum.“ De civit. Dei lib. XXII c. 10. Ähnliche Stellen finden sich noch viele in dessen Werken.

Es hat Zeiten gegeben, wo Gegner der Kirche sich ein eigenes Studium daraus gemacht haben, die religiösen Gebräuche und Übungen der Katholiken dadurch herabzusetzen, dass sie Ähnlichkeiten mit denselben in dem Götterkulte des Heidentums vorzuweisen suchten. Die Verehrung der seligsten Jungfrau und der Heiligen wie die Benennung vieler Kirchen nach ihnen, mussten natürlich auch ihre Ähnlichkeiten zu Vergleichen hergeben. Mit

dem idolotarischen Elemente aber, was vorgeblich in jener Benennung der Kirchen und Dedikation derselben nach einzelnen Heiligen gelegen sein sollte, muss es nicht viel zu bedeuten gehabt haben, indem die Neuerer des 16. Jahrhunderts, obgleich sie die Verehrung der Heiligen und der Mutter Gottes verworfen haben, und damals und später allerlei heidnische Elemente in dem Kultus der katholischen Kirche wittern wollten, dennoch jene Benennung der Kirchen nach einzelnen Heiligen mit den Kirchen selbst bis auf den heutigen Tag beibehalten haben, wie sie aus den katholischen Zeiten herübergekommen war.

XI. Kapitel.

Über den Samstag [1]) in bezug auf die allerseligste Jungfrau.

Der Sabbath, bei den Juden der die Woche abschliessende Festtag, ist in der katholischen Kirche seit urdenklichen Zeiten der Verehrung Mariä gewidmet. Jeder der Wochentage feiert bekanntlich ein besonderes Geheimnis unserer heiligen Religion. Warum man nun gerade den Samstag der Mutter Gottes geweiht hat, dafür gibt es keine definitive Erklärung. Sicher ist, dass es so seit den ältesten christlichen Zeiten gehalten wurde, wie u. a. der Umstand beweist, dass die schon früh abgefallenen Sekten im Orient diesen Gebrauch als vom Urchristentum stammend beibehalten haben. Nicht mit Unrecht hat man jenen alten Brauch, wie übrigens heute noch in vielen Klöstern und zum Teil noch in Frankreich geübt wird, am Samstag zu fasten, mit dem Mariensamstag in Verbindung gebracht. Schon der Irrlehrer Photius warf der römischen Kirche vor, dass sie am Samstag zu fasten gebiete. Dieses Fasten geschah zweifellos zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä, denn welch herber Schmerz wird nicht an jenem Samstag Mariä Seele zerrissen haben, als ihr göttlicher Sohn im Grabe lag!

Viele Heiligen benützten den Samstag zu besonderer Verehrung der heiligen Gottesmutter. So lies der heilige König Ludwig von Frankreich jeden Samstag zur Ehre Mariä Arme und Kranke in seinen Palast kommen, speiste sie, bediente sie selbst und wusch und küsste ihnen die Füsse. Der Kardinal Toladus und der hl. Karl Borromäus fasteten alle Samstage zu Ehren der schmerzhaften Mutter.

Im Brevier ist der Mariensamstag von der Kirche durch ein besonderes Offizium aufgenommen, durch das Officium B. M. V. in Sabbato. — Bei S. Petr. Damian. opusc. 33 finden wir angedeutet, dass am Samstag besondere Votivmessen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau gelesen wurden, und dies ist an vielen Orten auch heute noch gebräuchlich und namentlich besteht für unzählige alte Pfarrvikarien die Verpflichtung, am Samstag eine heilige Messe De Beata zu lesen.

[1]) Samstag von Sambastag = Sabbathstag.

In vielen Diözesen und Pfarreien pflegt man Samstags abends eine sogenannte „Salve Andacht" mit Rosenkranzgebet und Segen zu halten In einem kleinen Städtchen Frankreichs (R. sur Yonne) fand der Verfasser dieses die schöne Sitte, dass Samstags abends die vom Felde heimkehrenden Bauersleute einen Strauss Feldblumen zur Kirche bringen, um das Marienbild damit zu schmücken. In einem Dörfchen Bayerns sah ich — und hörte vom Pfarrer, dass es so stets geschehe — wie Samstags zum Abendläuten die Schulkinder Blumensträusse zum Marienbilde in die Kirche trugen. In Italien nennt man vielerorts den Samstag nicht anders als „Marientag".

Im Volksmunde ist der Samstag wegen seiner Eigenschaft als Marientag ein Glückstag. Darauf deutet auch ein uraltes deutsches Sprüchlein:

Kein Samstag ist so trüb,
Er scheint Maria zu lieb!

In einem sehr alten geschriebenen Buche fanden wir die heilsame Erwägung, dass der Samstag als der letzte Tag der Woche uns an den letzten Tag unseres Erdenlebens erinnert; werden wir nun am Samstage Maria verehrt haben, so wird auch gewiss die Bitte in Erfüllung gehen, die wir im Ave Maria so oft an die heilige Gottesmutter richten: „Ora pro nobis peccatoribus, nunc et in hora mortis nostrae. Amen."

Bedenken wir zum Schluss, dass der Sabbath durch Gottes Gebot selbst, durch die Gerechten des Alten Bundes und besonders durch Maria geheiligt ist, da sie den Sabbath als jüdische Jungfrau bis zum Beginn des Christentums aufs gewissenhafteste gehalten und geheiligt, wie auch Jesus Christus nach dem Bericht des Evangeliums am Sabbath in den Synagogen lehrte und Wunder wirkte. Was könnten wir Besseres tun, als diesen heiligen Tag des Alten Bundes, jener hochgebenedeiten Jungfrau aus Davids Stamm zu weihen, die uns unsern Herrn und Heiland geboren hat?!

Die goldenen Samstage [1]).

Von P. Gregor Maria Zinkl, Ord. Serv. B. M. V., Innsbruck

Aus „Linzer Quartalschrift", 1910, IV. Heft, S. 754 u. ff.

In vielen Gegenden Deutschlands und Österreichs wird an den drei Samstagen, welche dem Feste des Erzengels Michael (29. September) folgen, die Andacht der sogenannten drei goldenen Samstage abgehalten. Besonders in Marienkirchen und an Wallfahrtsorten wird diese Feier mit grossem Gepränge bei starkem

[1]) Über diese Andacht berichtete in dieser Quartalschrift 1898 auch schon P. Georg Kolb, S. J.

Andrang der Gläubigen begangen. Die drei goldenen „Samstagsnächte" werden vom Volke hochgeschätzt und mit Vorliebe unternimmt man an einem dieser Tage eine Wallfahrt, um sein Gewissen zu erleichtern oder eine Gnade zu erflehen. Allgemeine für die ganze Kirche geltende Ablässe sind zwar mit dieser Andachtsübung nicht verbunden, sie trägt eben nur lokalen Charakter; doch kann in verschiedenen Kirchen kraft eines besonderen Privilegs an jedem der drei Tage ein vollkommener Ablass gewonnen werden. Auch wird in manchen Diözesen gerne die Erlaubnis erteilt, an diesen Tagen eine feierliche Votivmesse De Beata singen zu dürfen.

So allbekannt diese Andacht in gewissen Gegenden ist, so dunkel ist ihr Ursprung. Das Bedürfnis nach Aufklärung über Ursprung und Zweck der Übung veranlasste in den letzten Jahrzehnten das Entstehen einer Anzahl Schriften[1]) und Aufsätze, welche jedoch nur zur Erbauung und Belehrung des Volkes bestimmt sind und den Schleier des geheimnisvollen Dunkels, der über die Entstehung der Andacht ausgebreitet ist, nicht lüften können. In der Regel beklagen alle diese Autoren eingangs den Mangel zuverlässlicher Nachrichten über den Ursprung der Übung und bekennen bescheiden, dass man Näheres und Sicheres darüber nicht erforscht habe. Die Erzählungen über die Entstehung, die sie dann trotzdem bringen, gleichen einander wie ein Ei dem andern. Mittelbar oder unmittelbar haben sie alle ihre Quelle in einem 1859 bei Hurter in Schaffhausen erschienenen Büchlein von Johann Anton Kaltner, Pfarrer zu St. Jakob am Thurn bei Salzburg, das den Titel führt: „Drei goldene Samstage oder die Leidensmutter vor, bei und nach dem Tode ihres Sohnes Jesu Christi, Gebets- und Erbauungsbuch für alle Teilnehmer an den Schmerzen Mariens." Kaltner hinwieder rekurriert auf ein von Johann Baptist Wichtlhuber, Stadtpfarrer zu Hallein, verfasstes Büchlein: „Geschichte des Ursprunges und der Bestimmung der drei goldenen Samstagsnächte"[2]). Wichtlhuber schöpfte endlich wieder aus einigen älteren ihm vorliegenden Schriften. Die erste Spezialschrift über diesen Gegenstand entstand im Jahre 1731 und zwar ebenfalls in Salzburg. Dieses 46 Seiten starke, äusserst

[1]) Dem Verfasser liegen folgende Arbeiten vor: Andacht für die drei goldenen Samstage, samt Ursprung. Für alle Verehrer Mariä. Innsbruck. Fel. Rauch, 1887. — Die Andacht an den drei goldenen Samstagen zu Ehren der lieben Mutter Gottes in ihrer Vortrefflichkeit und Übung. Von A. Bruse. Pfarrer in Unna. 2. Auflage. Paderborn 1903. — Andachtsbüchlein für die drei goldenen Samstage. Ihr Ursprung, Absicht und Bestimmung. 7. Auflage. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 1909. Dazu kommen einige Aufsätze, die im wesentlichen nichts Neues bringen: Die drei goldenen Samstage. Von —t—r. in: Hyppolytus II. (1859) 159—164. — Auch die Theologisch-praktische Quartalschrift brachte 1882 (S. 1031—1032) einen auf einem Aufsatz im Salzburger Kirchenblatt fussenden Artikel. [2]) Salzburg, 1826.

seltene Büchlein in 12., das 1753 eine Neuauflage erlebte, führt folgenden Titel:

„Marianische Gold-Gruben, oder Kurtzer Bericht und Muthmassungen von denen sogenannten dry guldenen Sambstägen auctore Matthaeo Brandl Ss. Can. Doct. pro tempore animarum Pastore in Gredig, et Anif. et Nideralm prope Salisburg. Mit Erlaubnis der Obern. Augspurg. In Verlag Matthias Wolff, Cathol. Buchhändlern 1731."

Wie Brandl im Vorwort darlegt, hat er diese Schrift verfasst, weil einige „Antidicomarianiten" sich über die ihnen unverständliche Übung der drei goldenen Samstage aufgehalten haben. Worin die Andacht bestehe, darüber könne kein Zweifel sein. „Was aber belangt die Umständ, wird vielleicht mit deren Ursachen nicht allen Satisfaction geben oder gnug thuen können." Also auch diesem Auktor erscheint die Erzählung über den Ursprung der Andacht nicht gewiss und er bekennt, dass man nur auf Mutmassungen angewiesen sei, was er auch bescheiden im Titel zum Ausdruck bringt.

In all diesen Veröffentlichungen des 18. und 19. Jahrhunderts, die mir vorliegen, wird als vermutlicher Gründer der Andachtsübung der fromme Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) angegeben. Bald soll er die Feier aus eigenem Antriebe eingesetzt haben zur immerwährenden Danksagung, dass ihm die Gottesmutter im Schwedenkriege so hilfreich beigestanden hat; bald soll es geschehen sein zur Verhütung der weiteren Verbreitung der lutherischen Irrlehre. Nach einer anderen Version hätte der Kaiser sich einmal auf der Jagd verirrt und dann das Gelübde gemacht, er werde, wenn er durch die Fürbitte Marias den rechten Weg wiederfinde, die drei Samstage nach Michaeli zu Ehren der seligsten Jungfrau und des heiligen Michael feierlich begehen lassen zur Erflehung einer glückseligen Sterbestunde.

Eine weitere fromme Erzählung, die an die Mariensagen des Mittelalters erinnert, weiss sogar von einer himmlischen Erscheinung Marias zu berichten, die dem Kaiser zuteil geworden. Ferdinand bat einst die allerseligste Jungfrau, sie möchte ihm offenbaren, welche Art der Verehrung ihr am wohlgefälligsten sei. Darauf erschien ihm Maria selbst und eröffnete ihm: Wisse, derjenige, welcher mich durch die drei Samstage verehrt, welche auf das Fest des heiligen Erzengels Michael folgen, der meine jungfräuliche ohne Makel der Erbsünde engelreine Empfängnis jederzeit beschützt, erzeigt mir einen höchst wohlgefälligen Dienst. Er kann sich meiner Gnade versichern und sich trösten, dass ich ihm sowohl im Leben als auch im Sterben mütterlich beistehen und wider alle Macht der Hölle schützen werde"[1]). Auf diese Offenbarung

[1]) Brandl, 7. 8. und bei vielen andern.

hin soll dann Ferdinand am 18. Mai 1647 in Wien eine grossartige Prozession veranstaltet haben, bei welcher ein Marienbild in eine bestimmte Kirche übertragen wurde.

Wie jedoch diese Prozession vom 18. Mai im Zusammenhang steht mit den goldenen Samstagen, ist nicht recht ersichtlich. Zeitgenössische Schriftsteller heben wohl die innige Marienverehrung des Kaisers hervor, die sich durch viele religiöse Äusserungen kundgetan hat, doch von der Einführung der goldenen Samstage und den sie veranlassenden Begebenheiten wissen sie nichts zu berichten. Die erwähnte Prozession vom 18. Mai 1647 steht zwar historisch fest, aber den Anlass dazu gab die Einweihung einer Statue der Unbefleckten Empfängnis Mariä, welche vor der Kirche am Hofe errichtet wurde. Es geschah infolge eines Gelübdes, das der Kaiser zwei Jahre früher vor dem Gnadenbilde der Schottenkirche abgelegt hatte, um vor der drohenden Schwedengefahr befreit zu werden [1]).

Um all diese Erzählungen nach ihrem historischen Wert zu prüfen, genügt es, wenn wir auf den ältesten Gewährsmann über den Ursprung der goldenen Samstage zurückgehen. Brandl berichtet uns als erster über die angebliche Mutter-Gottes-Erscheinung, er bezeichnet auch die Quelle dieser Erzählung, nämlich einen frommen Religiosen, dessen Namen er nicht nennt, und mit dem er lange von dieser Sache gesprochen habe. Doch scheint er selbst von der Glaubwürdigkeit seiner Quelle nicht vollständig überzeugt gewesen zu sein, denn er fügt bei: „Welche Erzehlung kein Glaubens-Articul ist, und also einem jeden frey stehet zu glauben, was ihme beliebig“ (Seite 8) [2]).

Die Prozession vom 18. Mai 1647 findet sich zwar auch bei Brandl, aber sie tritt bei ihm noch nicht im Zusammenhang mit der Einführung der goldenen Samstage auf. Sie wird nur angeführt zum Beweise, dass Ferdinand III. ein grosser Verehrer Marias gewesen und es deswegen nicht unglaubwürdig sei, Maria sei ihm persönlich erschienen.

Die übrigen Erzählungen von der Einführung der goldenen Samstage durch Ferdinand III. dürften wahrscheinlich durch den Bericht Brandls verursacht worden sein. Die Legende von der Mutter-Gottes-Erscheinung schien den späteren Schriftstellern und Predigern [3]) nicht ganz einwandfrei, daher griffen sie einen anderen Gemeinort auf, der bei der Einführung neuer Andachten zu dieser Zeit eine Rolle zu spielen pflegte.

---

[1]) Näheres über diese Prozession findet man in dieser Zeitschrift 46 (1893) 61 und Maurer-Kolb, Marianisches Niederösterreich, Wien 1899 29–31.

[2]) Auch P. Beda Seeauer O. S. B (Lob- und Sitten-Predigten III. Teil, Augsburg 1753, S. 35) führt in einer Predigt an dem ersten goldenen Samstag diese Erzählung an.

[3]) Wichtlhuber, 8; Kaltner, 8.

Vielfach wird die Entstehung der goldenen Samstage auch auf nachstehende Erzählung zurückgeführt: „Am Samstag nach dem Feste des hl. Michael mähten drei Taglöhner auf dem Felde Gras ab. Noch hatten sie ihre Arbeit nicht vollendet, als es Abend wurde, und man schon in der nächsten Pfarrkirche zum Ave Maria läutete. Nachdem die Arbeiter das Gebet verrichtet, nahm der älteste von den dreien die Sense auf seine Schulter und sagte zu seinen Kameraden: „Wir wollen jetzt Feierabend machen und nach Hause gehen; denn es ist Samstagabend.“ Allein die beiden andern verlachten ihn, spotteten seiner, weil er einen so kleinen Teil noch stehen liesse und begannen, bis zu Ende zu mähen. Der Alte jedoch ging wirklich nach Hause, nahm ein kleines Abendessen, betete noch mit seiner Familie den gewöhnlichen Rosenkranz und begab sich alsdann zur Ruhe. Wie er es sich vorgenommen, machte er sich am Montag um so früher an die Arbeit, das Versäumte nachzuholen. Als er nun um vier Uhr (sic! im Oktober!) auf dem Felde ankam, läutete man eben zum Morgen-Ave. Er nahm seinen Hut ab, betete den englischen Gruss und fing in Gottes Namen zu mähen an. Aber kaum hatte er den ersten Streich gemacht, als er unter dem Grase ein überaus schönes, grosses, herrlich glänzendes Goldstück mit der Aufschrift erblickte: Dieses schickt dir Gott und Maria als ein Liebeszeichen, weil du ihr zuliebe den Samstagabend geehrt hast. Fahre so fort, und es wird dir ein noch grösserer Lohn zuteil werden im Himmel. Schnell mähte er jetzt den übrig gebliebenen Fleck ab und eilte dann voll Freuden ins Dorf zurück, um den Seinigen und allen Nachbarn den wunderbaren Fund zu zeigen. Die zwei anderen Mäher und alle Übrigen erkannten, dass die liebe Mutter Gottes in der Tat selbst die kleinste ihr erwiesene Ehre oft schon in diesem Leben nicht unbelohnt lasse. Diese Begebenheit soll sofort Veranlassung gegeben haben zur Heiligung dreier Samstage, die man deshalb auch die drei goldenen zu nennen pflegte“ [1]).

Diese kindlich-naive Legende wird wohl kaum imstande gewesen sein, die Einführung der drei goldenen Samstage zu bewerkstelligen. Auch wird dadurch der Name „goldener Samstag“ nicht zur Genüge erklärt. Weil an diesem Tage ein Goldstück vom Himmel herabgefallen sein soll zur Belohnung eines frommen Mannes, deswegen heisst der ganze Tag und auch die zwei folgenden Samstage „golden“ und gelten als heilig. Man vermisst ohne Zweifel den logischen Zusammenhang zwischen der tatsächlichen Entstehung der drei goldenen Samstage und dieser Legende, die übrigens als Legende keinen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit machen kann.

[1]) Kaltner bringt die Sage Seite XIV mit dem Bemerken, sie zirkuliere unter dem Volke, er selbst möge sie weder verbürgen, noch aber auch gänzlich verwerfen. Wichtlhuber teilt sie nicht mit.

Doch abgesehen davon wird diese Erzählung erst von Kaltner mit der Entstehung der goldenen Samstage in Verbindung gebracht. In etwas veränderter Form findet sie sich allerdings auch schon bei Brandl, doch will dieser mit der Erzählung keineswegs die Entstehung der Andacht erklären. Er führt sie nur an zum Beweise des Satzes, dass alle Samstage des Jahres golden genannt werden können, da Maria an diesen Tagen viele Gnaden und Wohltaten erteilt. Nach ihm ereignete sich diese Erzählung auch nicht gerade am Samstag nach Michaeli, sondern überhaupt an irgendeinem Samstag des Jahres. Da Brandl ohne Zweifel die ursprünglichere Form der Legende bietet, so sei sie im Wortlaut hierhergesetzt.

„Es fählt auch diesem goldenen Hauss (nämlich Maria) nit an Materialischen Gold, welches erfahren hat jener Mäder in Teutschland; diser, als man an einem Sanbstag Vesper geleithet, sagt zu seinen Mit-Gesöllen: lasset uns Feuer-Abend machen, und die Kirchen besuchen, sie aber haben ihr Arbeit fortgesetzt, er allein legt die Sensen hinweck, nimmt dafür den Rosenkranz in die Hand, und pflegt seiner Andacht; am Montag, als sein Theil Grass noch da stunde, das andere aber schon abgemähet, und dürr ware, haben sie ihn mit seiner Maria schimpflich verlachet, er übertragt es mit Gedult, hebt an im Namen Gottes und Maria seinen übrigen Theil abzumähen. Im ersten Streich findet er ein überaus grosses und herrliches Goldstuck, auf welchem geschrieben stunde, diss schickt dir Gott und Maria zum Liebeszeichen, dass du den Sabbath nit verunehret, aber in der Glory ist dir darum bereitet ein ewige Cron. Dises schwäre Gold-Stuck hat ihn sehr bereichet. Die Andern sahen traurig zu und bekannten, dass Maria auch in disen Leben nichts unbelohnt ihr thun lasse."

Der Umstand, dass die Erzählung, die wohl schon im Mittelalter ihren Ursprung hat[1]), an den goldenen Samstagen auf der Kanzel angeführt wurde, und so von Mund zu Mund fortgepflanzt wurde, wird wohl zur Veränderung beigetragen haben, die sie im Laufe der Zeit erfahren hat, so dass sie schliesslich zur Begründung der Feier selbst herhalten musste.

Für jeden Fall müssen wir das Zeugnis dieser Erzählung beiseite lassen, geradeso wie die Berichte von der angeblichen Einführung durch Ferdinand III., wenn wir den Ursprung der Feier geschichtlich feststellen wollen. Ist aber deswegen die Andacht späteren Ursprungs? Wohl wurde die Feier der goldenen Samstage in verschiedenen Kirchen erst im 17. und 18. Jahrhundert eingeführt[2]); doch an anderen Orten bestand sie schon lange vor Ferdinand III.

---

[1]) Im Verzeichnis der mittelalterlichen Marienlegenden, das die Bollandisten [Analecta Bollandiana 21 (1902) 234—360] herausgaben, findet sie sich nicht.

[2]) Vgl.: Reitlechner, Marianisches Salzburg. Innsbruck, 1904. S. 9. 74. 92, 103, 110, 111, 112 usw.

Gumppenberg (1609—1675) führt in seinem Atlas Marianus den böhmischen Wallfahrtsort Gojau (Coivia) an, wobei er bemerkt, dass hier die drei goldenen Samstage unter grossem Zulaufe des Volkes feierlich begangen werden. Er weiss nichts davon zu berichten, dass es sich um eine erst kürzlich eingeführte Übung handelt, sondern setzt sie als schon lange bestehend voraus. Gestützt auf eine Mitteilung des gelehrten böhmischen Geschichtsforschers Bohuslaus Aloysius Balbinus (1621—1688), eines Augen- und Ohrenzeugen, beschreibt er diese Feierlichkeit also: Die Kirche und die Gassen werden mit Lichtern erleuchtet, der vorhergehende Tag samt der halben Nacht wird mit Beichthören zugebracht. Um Mitternacht beginnt unter feierlicher Musik das heilige Opfer, unter welchem die Pilger kommunizieren. Nach gesungenem Amte hört man aufmerksam die Predigt. So wird allgemein unter geistlichen Gesängen, sowohl in als ausser der Kirche nach Art der alten Vigilien die Nacht zugebracht[1]).

Noch einen anderen Ort erwähnt Gumppenberg, wo die drei goldenen Samstage gefeiert wurden. „Haming (richtig: Haiming) ist ein Dorf in Bayern, zu dessen Pfarrei als Filiale eine unweit gelegene Muttergotteskirche gehört, von der das ganze herumliegende Gebiet „Gottesau" genannt wird. Daselbst befindet sich von alters her ein durch Wunder berühmtes Marienbild, das bis auf den heutigen Tag unter grossem Zulauf verehrt wird, besonders aber an den drei Samstagen nach dem Feste des hl. Michael, welche die goldenen genannt und wie die hohen Feste gehalten werden[2]).

---

[1]) Gumppenberg Guil, S. J., Atlas Marianus. Monachii 1672. Nr. 421. 524, auch in: Summa aurea, ed. Bourassé, Paris, Migne, 1866. XII. 106—107 (in der ersten Auflage, die 1657—1659 in München erschien, findet sich diese Wallfahrt nicht). Templum sane magnum et elegans est, vix tamen multitudinis capax, quae tribus aureis sabbatis, ut vocant, affluit. Facibus templum plateae, accensis pyris lucent, praecedens dies una cum parte noctis audiendis, absolvendisque reis datur. Media nocte, solemni musicorum choro sacrum inchoatur, sub quo peregrini sacro epulo reficiuntur, auditurque avide post sacrum cantatum concio. Jta undique ad vigiliarum antiquarum speciem nox intra sacros cantus tam intra quam extra templum insumitur, post ad cantum populus revertitur et domum repetit, ut ex aliquot hominum millibus vix decem post horam reperias. Scripsit de his aureis Sabbatis ad me, qui his ipsis Sabbatis audiendis confessionibus in sacro tribunali celebritatem auxit, R. P Bohuslaus Aloysius Balbinus soc. Jesu. — Sowohl Brandl als auch Wichtlhuber und Kaltner usw. führen diese Stelle an, ohne aber den auf der Hand liegenden Schluss für ein höheres Alter der goldenen Samstage abzuleiten. Wenn man die Übersetzung und Zitationsweise Wichtlhubers, Kaltners und Brandls miteinander vergleicht, so kann man sich des Gedankens nicht verschliessen, dass Wichtlhuber sie von Brandl, Kaltner aber von Wichtlhuber entlehnt hat.

[2]) a. a O. Nr. 1517, S. 2011 (Summa aurea XII. 607—608). Haminga pagus est Bavariae, ad cuius parochiam veluti Filialis pertinet templum vicinum Deiparae, a quo omnis late campus vocatur Augia Dei. In hoc ab antiquo miraculis clara est Deiparae statua, quae hodieque magnis concursibus celebratur, maxime tribus Sabbatis post festum S. Michaelis, quae aurea dicuntur, quaeque magnorum festorum ritu celebrantur.

Mag nun auch Ferdinand III. in irgendeiner Form eine Anregung zur Feier der drei goldenen Samstage gegeben haben — ein historischer Nachweis hierfür kann jedoch nicht geliefert werden — so steht doch fest, dass die goldenen Samstage bereits früher bekannt waren. Gumppenberg hätte es sicher der Erwähnung würdig erachtet, wenn es sich in den beiden angeführten Erzählungen um eine erst kürzlich eingeführte Andacht gehandelt hätte. Im Gegenteil, der Wortlaut setzt voraus, dass die in Frage stehende Übung eine alte Tradition sei.

Diese Ansicht wird bestätigt durch die Tatsache, dass in der Dekanal-Pfarrkirche Kestendorf, einer Wallfahrtskirche im Erzbistum Salzburg, die goldene Samstagsfeier bereits 1619 durch ein Konsistorialdekret vom 26. Februar eingeführt wurde[1]).

Der bekannte Germanist Johann Andreas Schneller († 1852) behauptet im „Bayrischen Wörterbuch“[2]), die drei goldenen Samstage seien an vielen Orten seit 1400 üblich. Leider unterlässt er es, die Behauptung quellenmässig zu belegen. Er zitiert nur den Satz: *„Fert zen guldren Samstrnachten han J recht epps christligs tha: Kirifert'n bin J gange“*. Diese Stelle entstammt einem Dialektgedicht in oberösterreichischer Mundart von Johann Theodor Fischer, das 1844 im oberösterreichischen Jahrbuch[3]) veröffentlicht wurde unter dem Titel: „Der Kiriführter in n' Laufen“ (Der Kirchfahrer nach Laufen, einem Wallfahrtsorte bei Ischl).

Die Stelle lautet im Zusammenhang:

Lest's a Bissel af man Brachten!
Vert zan guldran Samstanachten
Han i recht öbbs Christligs than:
Kiriführten bin i ganga
Han man Herz mit Gott vahanga
Wie-r-i längst vasprocha han.
D' Schulden habnt mi druckt hübsch bitter
's Troadl — wisst's — wachst a na mitter.
Und koan Mili — bis af d' Goas, —
Neuni Kinder af'n Haufen
Und das zöhat bal zan taufen —
Meini Leut, dös is koan Spoas.

Doch — was lasst sie da meh hausen!
Han ma denkt, i geh in 'n Laufen
D' Mueda Gottes hilft ma schon . . .

In der Wallfahrtskirche angekommen, bemerkt er, dass er seinen einzigen Zehner, den er opfern wollte, verloren habe. Ein vornehmes Paar, das neben ihm stand, sieht seine Verlegenheit und schenkt ihm das Opfergeld. Auf dem Heimwege findet der arme Bauer einen kostbaren goldenen Ring, den er dem Paare, das ihm in der Wallfahrtskirche aus der Not geholfen, zurückgibt. Er erfährt nun deren weitere Unterstützung und arbeitet sich aus seinem Elend zum Wohlstand empor. So wurde am goldenen Samstag seine Bitte erhört.

Doch schon vor dem Jahre 1400 waren nachweislich die drei goldenen Samstage bekannt. Eine Urkunde vom Jahre 1387 aus der Pfarrei Bischofdorf bei Mattighofen im Innviertel, die sich in einer von Friedrich Peterlehner, Chorherrn zu Mattsee, im Jahre

[1]) Reitlechner 88. Genaue Nachforschungen in den Pfarrarchiven würden ohne Zweifel mehrere derartige Resultate zutage fördern.

[2]) 2. Ausgabe von G. K. Fromme. München 1872. I. 896.

[3]) Oberösterreichisches Jahrbuch für Literatur und Landeskunde, herausgegeben von K. A. Kaltenbrunner I. B. Linz 1844. 250.

1468 angelegten Urkundensammlung[1]) befindet, weist bereits die Datumbezeichnung *„zu den drein gulten Sambeztagnächten“* auf Somit wäre also der Beweis erbracht, dass die Feier der goldenen Samstage schon im 14. Jahrhundert bekannt war.

Woher aber haben die drei goldenen Samstage ihren Namen? Die Legende vom Landmann, der ein Goldstück gefunden, kann nach dem Gesagten zur Erklärung nicht herangezogen werden. Brandl[2]) sucht im vierten Kapitel, das die Überschrift trägt: „Warum nennt man die drey Sambstäg die Guldene?“ diese Frage zu beantworten. Er vergleicht Maria mit dem Golde, da sie vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an von den Schlacken des verächtlichen Metalls der Sünde freigewesen. An dem ihr geweihten Samstag teilt sie, die die Kirche als „goldenes Haus“ anruft, reichlich das Gold der göttlichen Gnaden an ihre Verehrer aus. Die drei in Rede stehenden Samstage heissen golden antonomastice, da sie noch goldreicher sind als die anderen Samstage. Die Andacht der Gläubigen, die das Sakrament der Busse und des Altars empfangen und die Predigt andächtig hören, ist grösser als an den anderen Samstagen und so verdienen diese Tage, wegen der verschiedenen guten Werke, die an ihnen geschehen, „golden“ genannt zu werden. Auch Wichtlhuber, Kaltner usw. schliessen sich dieser Erklärung an. So schön nun auch diese rethorischen Erörterungen sind, die gewiss auf der Kanzel zur Erbauung des gläubigen Volkes gebraucht werden können, den Historiker befriedigen sie nicht. Immer noch bleibt die Frage offen: Warum heissen gerade diese Tage golden.

Die einzige richtige Antwort auf diese Frage dürfte sein: Sie heissen golden, weil an diesem Tage eine Messe gelesen wurde, die den Beinamen die „goldene“ führte. Schon Schneller brachte die drei goldenen Samstage in Zusammenhang mit der goldenen Messe, indem er schreibt: „Die dabei gelesenen Messen heissen guldene Messen“. Doch nicht von dem goldenen Samstage bekam die Messe diesen Namen, sondern umgekehrt, von der goldenen Messe wurde diese Bezeichnung auch auf den Tag ausgedehnt, an dem sie gehalten wurde. Diese Behauptung ist nicht unwahrscheinlich, sondern hat viele Gründe für sich, wie bald nachgewiesen werden wird. Demnach hätten also die goldenen Samstage ihren Namen von einer goldenen Messe, die an diesem Tage gehalten wurde. Fragen wir nun zuerst, was versteht man unter einer goldenen Messe und dann wollen wir sehen, ob sich der Nachweis erbringen lässt, dass an den drei Samstagen nach Michaeli eine goldene Messe gelesen wurde.

[1]) Cgm. 3941. fol. 110 b der kgl. Hof- u. Staatsbibliothek zu München. Die Handschriften der kgl. Hof- u. Staatsbibliothek zu München nach J. A. Schnellers kürzerem Verzeichnis, München 1866 im: Catalogus Codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Monacensis VI. 407. Vgl. Schneller-Fromme. II. 283.

[2]) Brandl, a. a. O. 20—28.

Unter goldener Messe (missa aurea) versteht man eine gesungene Messe zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, welche nicht nur wegen ihrer besonderen Feierlichkeit, sondern mehr noch wegen der grossen Macht, welche die Messe nach der Anschauung des Volkes besitzen sollte, diesen Namen erhalten hat. Das Beiwort „golden" wurde im Mittelalter gerne gebraucht, um etwas Vorzügliches, etwas Hervorragendes zu bezeichnen, das sich von allen anderen Arten derselben Denomination merklich auszeichnet. Ein vorzügliches Buch nannte man ein goldenes Buch, eine ausgezeichnete Regel eine goldene Regel. Das Jubeljahr hiess das goldene Jahr, die feierlichen Quatemberfasten hiessen die Goldfasten, die ganze Quatemberwoche nannte man die Goldwoche. Selbst auf den Sonntag nach der Quatemberwoche wurde die Bezeichnung ausgedehnt; er hiess der goldene Sonntag. Noch heute hat in Österreich der vierte Adventsonntag, der auf die Quatemberwoche folgt, diesen Beinamen und erfreut sich namentlich bei den Geschäftsleuten grosser Beliebtheit, da an diesem Tage die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe teilweise gestattet ist.

Golden heisst die Messe also, um sie vor anderen auszuzeichnen. Ducange[1]) ist zwar der Ansicht, sie habe ihren Namen von den reichen Geschenken, welche die Prälaten für ihre Assistenz erhielten, doch nicht das kann der Grund sein, sondern nur der hohe Wert und die grosse Wirkung, welche ihr zugeschrieben wurde, und die Pracht, mit der sie gefeiert wurde. „Quam ob suam magnificentiam auream vocamus", heisst es im Chronicon s. Godehardi[2]). Und Kornelius Kilian schreibt im Etymologeticum Teutonicae linguae: „sic dicta ob excellentiam"[3]).

Ein Oberaltteicher Missale aus dem 15. Jahrhundert[4]), das die goldene Messe enthält, schildert ihre Vorzüglichkeit folgendermassen: „Wer in grossen Nöten der Seele oder des Leibes, des Gutes oder der Ehre ist, der lasse sich diese Messe lesen, wie sie hier geschrieben steht. Und fürwahr, wird sie mit Andacht gehalten, Gott und seine liebe Mutter gewährt dir noch deines Leibes Trost, und wisse auch fürwahr, wäre es möglich, dass Gott nochmals Mensch werden könnte, man erbäte ihn mit diesem Gebete."

Eine solche Gewalt wurde also dieser Messe beigelegt, dass man glaubte, sie helfe in allen Nöten des Leibes und der Seele und man könne durch dieselbe, falls es möglich wäre, sogar die

---

[1]) Ducange, Glossarium mediae et infimae latinitatis. ed. Favre. Niort 10 1883—1888. V. 414.

[2]) Bei Leibnitz, Scriptores Brunsvicenses. 3 tomi. Hannover 1712—1721. II. 408.

[3]) Amsterdam 1642.

[4]) Cod. 9744 in der Kgl. Staatsbibliothek zu München. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter. Freiburg 1902. 282 ff.

Menschwerdung Christi nochmals erflehen. Um aber diese unfehlbare Wirkung herbeizuführen, musste man sieben Almosen geben zu Ehren des Hl. Geistes, auch sieben Lichter mussten bei Beginn der Messe angezündet werden, jedes einen Daum Ellen lang (das ist das Mass von der Spitze des Daumens bis zum Ellenbogen). Ein anderes Missale[1]) schreibt ausserdem noch vor, sieben Pfennige zu opfern zu Ehren des Hl. Geistes. Nach dem Offertorium musste der Gläubige folgendes Gebet kniend verrichten: „Herr Gott, ich opfere dir und deiner lieben Mutter Maria das Gebet und bitte dich, dass du gedenkest, dass ich dein Geschöpf bin und du mich erlöst hast mit deiner Menschheit, erlös mich heute von diesen Nöten nach deinem Lob und nach meinem Trost." Für den Schluss der Messe war folgendes Gebet vorgeschrieben: „Süsse Königin, ich mahne dich deiner Ehre, dass dich Gott aller der Welt erwählt hat, dass er seine Gottheit mit deiner Menschheit vereint hat, nun sei heut mein Bote zu deinem lieben Kind, dass er mich durch deinen Willen erlöse von diesen Nöten und von allen meinen Nöten. Amen."

Dass Messformular selbst war der Roratemesse ähnlich und enthielt sieben Orationen, sieben Sekreten und sieben Komplenden. Sie gehörten folgenden Messen an: 1. de beata Virgine in adventu; 2. de Pentecoste; 3. de nativitate Domini; 4. de Trinitate; 5. de beata Anna; 6. de beato Joanne Baptista; 7. de omnibus sanctis. Nach jeder dieser 21 Orationen wurde die Antiphon eingelegt: Hodie Deus homo factus, cum, quod fuit, permansit et quod non erat, assumpsit. Ergo exordium nostrae redemptionis devote recolamus et exultemus dicentes: Gloria tibi, Domine. Durch diese auffallende Wiederholung der Antiphon, welche das grosse, segensreiche Geheimnis der Menschwerdung zum Ausdruck bringt, soll nur die Dringlichkeit der Bitte verstärkt werden. Man erinnerte Gott Vater an den grössten Beweis seiner Liebe zu uns, den er durch die Menschwerdung seines Sohnes gab, um so sicherer die Erhörung der Bitte zu erlangen.

Doch nicht bloss ihres inneren Vorzuges wegen wurde sie „goldene Messe" genannt, sondern auch wegen der Pracht und Feierlichkeit, mit der sie mancherorts begangen wurde. Wie uns bekannt ist[2]), wurde in vielen Städten der Niederlande die goldene Messe mit dem grössten Pompe abgehalten. Hier war es Brauch, sie am Quatembermittwoch in der Adventzeit, also in einer Goldwoche zu lesen. Bereits tags vorher begann das Fest, das im ganzen Offizium sub ritu duplici gefeiert wurde und gewöhnlich

[1]) Codex 39 der Kgl. Bibliothek zu Bamberg.

[2]) Colvenerius, Kalendarium Marianum, in: Summa aurea III. 589—1399. 1351 sq. Vgl.: Beissel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters, Freiburg 1909. 325 ff. Auch in Frankreich war an diesem Tage eine ähnliche Zeremonie gebräuchlich. Durandus, Rationale VI. 8.

„Missus“ hiess von der ersten Antiphon zur Vesper, die mit diesem Worte beginnt. Es wurde am Vorabend eine Predigt gehalten, um das Volk über das Geheimnis der Menschwerdung und über die Wirksamkeit der goldenen Messe aufzuklären. Das Offizium selbst war dem von Maria Verkündigung ähnlich. Nur das zweite und dritte Responsorium wurde der feria quarta entnommen und vor der siebten Benediktion sang man im Chore das Salve Regina. Nach der neunten Lektion dieser „goldenen Mette“ wie sie auch genannt wurde. stimmte man das Tedeum feierlich an, und dann begann um Mitternacht die goldene Messe. Das Evangelium (Lk I, 26—38). welches die Botschaft des Engels an die Jungfrau erzählt, wurde dramatisch dargestellt. Der Diakon sang die Worte des Evangelisten, ein Chorknabe in der Kleidung Marias übernahm die Worte der Gottesmutter, während ein zweiter Chorknabe als Engel gekleidet, die Worte Gabriels sang. Bei den Worten „Ecce ancilla Domini fiat mihi secundum verbum tuum“ wurde von oben eine glänzend beleuchtete Taube herabgelassen, die den Hl. Geist versinnbilden sollte, um so dies Geheimnis der Menschwerdung auch szenisch vor Augen zu führen. Den Schluss der Feier bildete wiederum eine Predigt.

Vielfach wurden reiche Stiftungen gemacht, um die Mittel zur hochfeierlichen Abhaltung der Missa aurea beizuschaffen. In Tournai z. B. wurde sie bereits 1231 von Johannes Abraham gestiftet.[1]). Ebenso finden sich an vielen andern Orten der Niederlande reiche Stiftungen zur Abhaltung einer goldenen Messe[2]).

Auch in Deutschland begegnen uns ähnliche Stiftungen. 1367 vermachte ein reiches Edelfräulein, Richildis aus Sobernheim, das im Kloster Dalheim als Pfründerin lebte, jedem Priester des Klosters Dissibodenberg einen Goldgulden unter der Bedingung, dass er für ihr Seelenheil an ihrem Sterbetag eine Missa aurea lese[3]).

Es taucht nun die Frage auf: Wie stehen die im Mittelalter so hoch geschätzten goldenen Messen mit den drei Samstagen nach Michaeli in Verbindung? Kann man nachweisen, dass sie mit Vorliebe an diesen Tagen gelesen wurden, und welches war der Grund, warum man gerade diese drei Samstage auswählte?

Die goldene Messe, wie sie uns in mehreren süddeutschen Missalien vorliegt, war an keinen bestimmten Tag gebunden. Sie war eine der sogenannten Votivnotmessen und wurde deshalb nur in einem aussergewöhnlichen Anliegen genommen. Auch die von Richildis v. Sobernheim gestiftete goldene Messe gehörte zweifelsohne zu dieser Art. Die goldene Messe in den Niederlanden zeigt zwar sowohl dem Formular, als auch dem in ihr zutage tretenden Grundcharakter der Betonung des Geheimnisses der Menschwerdung nach,

[1]) Colvenerius a. a. O. III. 1352.
[2]) Beissel 326.
[3]) Falk, Marianum Moguntinum, Mainz 1906. 201.

eine grosse Verwandtschaft mit der süddeutschen goldenen Messe, doch war für sie ein bestimmter Tag im Advent vorgeschrieben. Mithin kann auch sie den Ursrprung der goldenen Samstage nicht erklären. Mit mehr Recht könnte man unsere Roratеämter oder Engelämter, die in manchen Gegenden z. B. in Tirol noch heute „goldene Ämter" heissen, als eine im Laufe der Zeit umgebildete Form dieser goldenen Messe betrachten.

Um unsere Frage zu lösen, müssen wir noch eine dritte Art von goldenen Messen ins Auge fassen, die unsere Behauptung, der goldene Samstag habe seinen Namen von einer dabei gelesenen goldenen Messe, höchst wahrscheinlich macht.

Wir finden die älteste Spur von der Feier einer goldenen Messe an einem unserer goldenen Samstage in der Domkirche zu Hildesheim. Hier hatte bereits im 13. Jahrhundert der Abt Hildebrand von St. Godehard eine goldene Messe eingeführt[1]). Diesem Beispiele folgend stiftete Propst Otto, Graf von Woldenberg, nachmals Bischof von Hildesheim, eine goldene Messe, welche Stiftung anfangs der Fasten des Jahres 1315 vom Bischof Heinrich von Woldenberg bestätigt wurde[2]). Laut Stiftungsurkunde sollte diese grosse, feierliche Messe zu Ehren der allerseligsten Jungfrau am nächsten Samstag nach der Meinwoche (hebdomada communis), d. h. nach der Woche, in der das Fest des hl. Michael (29. Sept.) fällt, gelesen werden. Der Zweck, den der Stifter vor Augen hatte, war. dass, wenn in der Domkirche etwas am Gottesdienst versäumt sein möchte, dieses durch die Gegenwart und die Verwendung so vieler guter Männer ersetzt werde und damit die allerseligste Jungfrau bei ihrem Sohne für die Erhaltung und den Schutz der Kathedrale, auch für die eifrige Vollführung guter Werke der Geistlichen an derselben, nicht weniger für die Versäumnisse und Irrtümer der Konventualkirchen, sowie der einzelnen Personen der Geistlichkeit und des gesamten Volkes der Stadt und der Diözese Hildesheim auf das Umfassendste sich verwende, damit wir ein ruhiges Leben zu jeder Zeit führen und den schlüpfrigen Weg im Lande unserer Verbannung mit dem lohnendsten Ende beschliessen.

Otto bestimmte zu dieser Stiftung die Einkünfte eines für 350 Mark reinen Silbers verkauften Zehnten und verlieh allen Geistlichen der benachbarten Klöster und Stifter, welche sich zu der Messe im Dome einfinden würden, eine Vergütung (praesentia). Der Bischof erhielt zwei gekochte und zwei gebratene Hühner, ein Stübchen Wein, zwei Tischsemmeln und vier Schillinge. War er nicht gegenwärtig, aber doch in Hildesheim oder zu Steuerwald, bekam er ein Stübchen Wein und die Hälfte des soeben Angegebenen. Jeder Domherr bekam eine Tischsemmel, ein halbes Stübchen

[1]) Chronicon s. Godehardi bei Leibnitz II. 408.

[2]) Chronicon Hildesheimense bei Leibnitz I. 759. Lüntzel, Geschichte der Diözese und der Stadt Hildesheim, Hildesheim 1858. II. 287 ff.

Wein, zwei Liebeshühner (pulli caritatis), das eine gebraten, das andere gekocht, und zwei Schillinge, der Scholaster aber und der Kantor erhielten ein ganzes Stübchen Wein, damit sie sich bei der Leitung der Messe sorgsam bewiesen und durch ihre Sorgfalt eine so grosse Verschiedenheit der Mitwirkenden zur Übereinstimmung hinleiteten. So sind ferner auch die Anteile bestimmt für die jungen Domherrn (domicelli infra scholas), für den Grossmeister, die Vikare, die Schlafschüler (Scholares de dormitorio), die Glöckner, die Kämmerer, den Knecht der Glöckner, desgleichen für die Äbte, Dechante, Pröpste und Vorsteher der umliegenden Stifter und Klöster, sowie für deren Mitglieder.

Zur Feier dieser goldenen Messe liess der Stifter einen prachtvollen Ornat anfertigen, der nur an diesem Tage gebraucht werden durfte. Der Mittelteil der Kasel enthielt mosaikähnliche Brustbilder der Heiligen, die aus echten Perlen, roten, grünen und schwarzen Schnurperlen und vergoldeten, silbernen Knöpfen gearbeitet waren. An der Vorderseite sah man Johannes, Matthäus, Epiphanius, Godehard und Bernward, auf der Rückseite sieben andere Heilige, worunter nur der hl. Petrus und Apostel Johannes zu erkennen ist[1]).

Das Formular dieser Messe liegt uns leider nicht mehr vor, doch dürfte es mit den bereits geschilderten ähnlich, wenn nicht identisch gewesen sein. Der grosse Klosterreformator Johannes Busch, der als Propst von St. Bartholomäus auf der Sült bei Hildesheim 1439 an der Feier teilnahm, wobei er mit seinen Mönchen zum erstenmal in der reformierten Chorkleidung erschien, berichtet uns nämlich, die Feier habe drei bis vier Stunden gedauert, und sie habe gar nicht zu Ende kommen können propter caudas magnas, quas cantando et organizando protrahere tunc consueverunt[2]). „Das ist", bemerkt Franz[3]), „bei der Anzahl der Kollekten und der steten Wiederholung der Antiphon glaublich".

Es ist nun durchaus nicht unwahrscheinlich, dass diese goldene Messe auch in anderen Kirchen gefeiert wurde, und dass von ihr der Tag den Namen goldener Samstag erhielt. Hatte ja doch die Feier in Hildesheim den Namen „goldenes Huhn" erhalten[4]), aus dem einfachen Grunde, weil gelegentlich der goldenen Messe Hühner ausgeteilt würden. Um wieviel näher lag es, den Samstag selbst, an welchem diese Andacht gehalten wurde, den goldenen Samstag zu nennen.

---

[1]) Kratz, Der Dom zu Hildesheim, Hildesheim 1840. 259. 1748 wurde dieses Messgewand mit Beibehaltung der Mittelstücke renoviert.

[2]) Liber de reformatione monasteriorum c. 8. in: Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 19. B. Halle, 1886. S. 417—418.

[3]) Franz. 286. Noch heute feiert man in der Domkirche zu Hildesheim am Samstag nach der Woche, in der das Fest des hl. Michael fällt, die Missa aurea als eine Commemoratio septem gaudiorum b. M. V. (Proprium Hildesiemense). — [4]) Lüntzel. 287.

Aber welches mochte der Grund gewesen sein, weshalb man gerade die Samstage nach dem St. Michaelsfest zur Feier der goldenen Samstage ausersah?

Busch gibt uns darüber einen kleinen Anhaltspunkt, wenn er schreibt: In Hildensem et per Saxonium hebdomada communis servatur dominica post Michaelis proxima pro defunctis[1]). Et sabbato post communis aurea cantatur missa. . . . Diese Hebdomada communis, die uns in deutschen Urkunden auch als Gemeine, Woche, Gemeinde Woche, Meinwoche, Meinwecken, Meyndwecken, Menede, Gimeinda, Mennte begegnet[2]), war also der Zeitpunkt der Feier. Warum diese Woche nach Michaeli Gemeinwoche genannt wurde, kann mit Sicherheit nicht bestimmt werden. In einer alten Chronik der Herzoge von Braunschweig[3]) wird der Ursprung des Namens wie folgt erklärt: „Anno Domini 834 (richtig 804). VII. Kalend. Octobris facta est a Saxonibus occisio Thuringorum. Haec ergo dies victoriae laeta et celebris apud Saxones communiter habita „Communio“ dicebatur. Unde communes dicuntur dies, qui in Octobri servantur, ut observantia superstitiosa Saxonum, qui tunc pagani erant, modo ipsis Christum colentibus, ad religionem transeat pietatis.“

Eine ähnliche Erklärung, die aber gleichfalls unbefriedigt lässt, gibt der sächsische Geschichtsschreiber Widukind, Mönch von Korvei († nach 973). „Per triduum“, schreibt er in seinen Res gestae Saxonicae[4]), (Saxones) dies victoriae agentes et spolia hostium dividentes exequiasque caesorum celebrantes, laudibus ducem in coelum attollunt . . . Acta sunt autem haec omnia, ut maiorum memoria prodit, die Kal. Octobris, qui dies erroris religiosorum sanctione virorum mutati sunt in ieiunia et orationes, oblationes quoque omnium praecedentium christianorum.

Demnach wäre die Gemeinwoche ein heidnisches Siegesfest gewesen, gefeiert zum Andenken an den Untergang des thüringischen Reiches im Jahre 804, der zwar nach fränkischen Berichten von den Franken allein herbeigeführt wurde, woran aber nach der Sage auch die Sachsen einen hervorragenden Teil hatten. Im 10. Jahrhundert hatte dann das Fest einen christlichen Charakter angenommen[5]). Diese Erklärung hat indes wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Ganz abgesehen davon, dass es ziemlich rätselhaft erscheint, warum diese Woche gerade Gemeinwoche genannt wurde, ist es höchst unglaubwürdig, dass die Feier eines Sieges, an dem die Sachsen nur einen sagenhaften Anteil hatten und der ihnen

---

[1]) Leibnitz. Script. Brunsvigenses. 3 tomi. Hannover 1712—17 21. II. 191 liest irrtümlich post conciones, welcher Leseart auch Franz (S. 285) folgt.
[2]) Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie. Hannover 1872. 87.
[3]) Bei Leibnitz, II. 16.
[4]) Mon. Germ. Script. III. 423. 424.
[5]) Homeyer, G., Die Stadtbücher des Mittelalters. Berlin 1860. 71. 72.

auch keinen bedeutenden Vorteil verschaffte, so tief im Volke eingewurzelt war, dass die christlichen Missionäre genötigt waren, dem Feste ein christliches Gepräge zu geben, und dass sich dieses Fest jahrhundertlang forterhalten konnte. Wir haben es hier vielmehr mit einem Überbleibsel aus dem frühesten Heidentum zu tun. Der Umstand, dass die Woche auch „heilige Woche" heisst [1]), deutet ebenfalls daraufhin, dass sie eine altheidnische Festfeier religiösen Charakters war. Bekanntlich feierten unsere heidnischen Vorfahren Ende September ihren Kriegsgott Wodan. Es war zugleich ein Dankfest für den Segen der Ernte, die in dieser Zeit eingeheimst war. Wodan wurde zu gleicher Zeit um gutes Korn im nächsten Jahre angerufen [2]), denn mit Ende September galt an vielen Orten das Jahr als abgeschlossen [3]). Es war die hohe Zeit des Jahres. Die Scheunen waren gefüllt, der Hirte brachte den Zuwachs der Herde, der Krieger die Beute. Die Arbeit ruhte, Gäste wurden geladen, man pflegte gemeinsame Beratungen, Kontrakte wurden eingegangen, Zinsen und Schulden bezahlt [4]). Das war die Gemeinwoche, so genannt, weil man sich gemeinsam freute über den Segen des Jahres und weil hierbei die gemeinsamen Angelegenheiten erledigt wurden. Die Kirche hat diese heidnische Festzeit, bei der wohl auch viele Opfer, namentlich für die verstorbenen Angehörigen dargebracht wurden, abgeschafft und in eine christliche Feier umgewandelt. An Stelle Wodans stand der streitbare Gottesheld St. Michael, der grosse Fürst (Daniel 12. 1.) und an Stelle der verschiedenen Gottheiten dargebrachten Opfer betonte die Kirche den Gedanken an die Communio sanctorum [5]). Wie Busch bemerkt, war diese Woche auch den Seelen der Verstorbenen geweiht. Zu Hilf und Trost der armen Seelen wurde reichliches Almosen gegeben [6]), so dass aus diesem Grunde zur Zeit der sogenannten Reformation die Feier der Gemeinen Woche durch die Schmalkaldischen Artikel [7]) verworfen wurde.

Wenn wir all diese Umstände vor Augen haben, so kann es uns nicht wundernehmen, dass man gerade in dieser Festzeit Maria besonders verehrt hat und dass man gerade zur Jahreswende eine besonders wirksame Sühnungsmesse anordnete, um für alle Vergehen des Jahres genugzutun, und um die Gnaden für das neue Jahr zu bitten. Diese letzteren Gründe werden auch in anderen deutschen Gegenden ausserhalb Sachsens massgebend gewesen sein, denn auch anderswo schloss man mit Michaeli oder anfangs Oktober

[1]) Haltaus, Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters. Erlangen 1797. 142.
[2]) Simrock, K., Handbuch der deutschen Mythologie. 566.
[3]) Grotefend H., Handbuch der hist. Chronologie. Hannover 1872. 87.
[4]) Lippert, Christentum, Volksglaube und Volksbrauch. Berlin 1882. 293.
[5]) Grube K. in einer Fussnote zu Busch, Liber de Reformatione monasteriorum. 418.
[6]) Haltaus, 143.
[7]) Art. II de Missa p. 797.

das Jahr ab. Wie nach der Anschauungsweise unserer Vorfahren der Tag mit der Nacht begann, so begann man auch das Jahr mit dem Winter[1]). Den Winteranfang aber setzte man fast allgemein auf Michaeli an, erst später wurde er auf Martini verlegt[2]). Wenn dem so ist, so erscheint es ganz natürlich, dass man gerade nach Abschluss der Ernte zur Jahreswende an den Maria geweihten Samstag eine nach dem Volksglauben besonders kräftigen Messe als Dank-, Sühn- und Bittopfer las.

Wie kam es nun, dass diese Messe an drei unmittelbar aufeinanderfolgenden Samstagen gelesen wurde? Vielleicht war die verschiedene Praxis der Feier der Gemeinwoche daran schuld. An einigen Orten feiert man sie in der Woche, in welcher das Fest des hl. Michael fällt und hielt die goldene Messe am letzten Samstag dieser Woche, in anderen feierte man sie in der vollen Woche nach Michaeli und wieder in anderen Gegenden wurde die goldene Messe erst am Samstag nach dieser Woche gelesen. So kam es, dass allmählich auch in ein und derselben Kirche die goldene Messe an allen diesen drei Tagen gesungen wurde. Mit mehr Recht kann man aber sagen, die Ausdehnung auf drei Tage sei geschehen zur Verstärkung der gnadenreichen Wirkung dieser Feier. Dem Kenner mittelalterlicher Volksandachten kann dies keineswegs befremdend erscheinen. Liebten es ja doch unsere Vorfahren, ihre Andachten zur Verstärkung der Bitte mit einer heiligen Zahl in Verbindung zu bringen. Besonders die Votivnotmessen, zu denen auch die goldene Messe gehört, erfuhren gerne eine Vermehrung mit drei, sieben, dreissig usw.[3]). „Siben guldin Mess zu lesen" wird ausdrücklich bei Hans Sachs[4]) erwähnt. Die dreimalige Wiederholung der goldenen Messe an drei aufeinanderfolgenden Samstagen bietet also keine bedeutende Schwierigkeit für unsere Annahme.

Es erübrigt uns nur noch einige Worte über den Ausdruck „Samstagsnächte" zu sagen. Wichtlhuber[5]) und nach ihm Kaltner[6]) und die neueren Auktoren geben folgende Begründung: „Sie heissen Nächte, wie wir noch heutzutage den Vorabend des Weihnachtsfestes die heilige Nacht nennen, weil nämlich die ersten Verehrer Marias diese Nächte ganz oder doch grossenteils mit der marianischen Andacht zubrachten; wie denn auch jetzt noch an vielen Orten diese Andacht nicht Vormittag, sondern am Abend gehalten wird." Diese Erklärung ist nicht ganz einwandfrei. Wohl bedeutet der Ausdruck „Nacht" in erweitertem Sprachgebrauch zuweilen

---

[1]) Haltaus, 62.
[2]) Grotefend, 31.
[3]) Beispiele bei Franz, 247, ff.
[4]) Zitiert von Schneller-Fromme I, 896.
[5]) a. a. O 9.
[6]) a. a. O. Seite VII.

auch Vorabend, wie das französische veille [1]), doch ist es uns nicht bekannt, dass die Feier schon am Freitag gehalten wurde. Mit ‚sameztac-nacht' bezeichnet das Mittelhochdeutsche bisweilen auch die Nacht vom Samstag auf den Sonntag [2]). Hier aber kann nur die Nacht vom Freitag auf den Samstag gemeint sein; denn, wie wir wissen, wurde die goldene Messe, welche die Menschwerdung Christi in den Vordergrund stellt, gerne um Mitternacht gesungen, da in dieser Stunde sich das Geheimnis der Menschwerdung vollzogen hat, wie man im Mittelalter annahm. So wurde auch die goldene Samstagsfeier ursprünglich um Mitternacht gehalten, was aus dem Berichte Gumppenbergs über Gojau hervorgeht. Daher erklärt sich auch der noch jetzt gebräuchliche Ausdruck „goldene Samstagsnächte". Übrigens wird die Feier noch heute in vielen Kirchen in den ersten Morgenstunden vor Sonnenaufgang gehalten.

Fassen wir zum Schlusse das Resultat unserer Untersuchung kurz zusammen, so ergeben sich folgende Sätze: Die Feier ist sicher nicht erst von Ferdinand III. eingeführt worden, sondern bestand nachweisbar schon im 14. Jahrhundert. Die Legende von den drei Taglöhnern darf zur Erklärung des Ursprunges nicht herangezogen werden. Die goldenen Samstage haben vielmehr ihren Namen von der im Mittelalter weit verbreiteten goldenen Messe, die an manchen Orten an einem Samstag zur Zeit des damals üblichen Jahreswechsels als Sühne für die im Laufe des Jahres begangenen Vergehen zu Ehren Marias gesungen worden ist. Diese Feier wurde auf drei nacheinanderfolgende Samstage ausgedehnt und so entstanden unsere „goldenen Samstage" [3]).

Wir fügen dem Vorstehenden noch folgende interessante Art der Marienverehrung hinzu:

Die Kanzeljungfrauen zu Ramsau bei Berchtesgaden.

In Ramsau bei Berchtesgaden besteht der interessante Gebrauch, ein Gelübde zu Ehren der heiligen Gottesmutter zu machen und zugleich zu versprechen, dass bei Gewährung dieser Bitte man an den Wallfahrtsort gehen und dort danken will. Man nimmt dann eine sogenannte „Kanzeljungfrau" an einem Samstag mit, besonders an den drei goldenen Samstagen. Es ist diese Kanzeljungfrau die heranwachsende Tochter oder sonst eine nahe Verwandte, die im schmucken Gebirgskostum, mit einem Myrrtenkranz auf dem Haupte, von Altar zu Altar geht und daselbst ihre Andacht verrichtet.

---

[1]) Schneller-Fromme I. 1717.

[2]) Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Leipzig 1876.

[3]) Die letzten Sätze stellen freilich nur eine, wenn auch nur gut begründete Hypothese dar. Möge dieser schwache Beitrag zur Lösung der Frage zünftige Forscher zu weiteren Untersuchungen anregen.

Andachtsübungen der drei goldenen Samstage.

Erste der drei goldenen Samstags-Nächte oder Samstags-Abende,

in Vereinigung mit dem heiligen Erzengel Michael der Allerseligsten Jungfrau Maria geweiht als der vielgeliebten Tochter des himmlischen Vaters,

damit sie als solche uns das Goldstück der Liebe zu Gott und die Gnade einer seligen Sterbestunde erwirke.

Gebet zur lieben Mutter Gottes in der ersten goldenen Samstags-Nacht.

O allerseligste, jungfräuliche Gottesmutter Maria! Du bist zwar würdig, dass man dich täglich verehre; ich wünsche indes dich jetzt, in der ersten goldenen Samstags-Nacht, ganz besonders zu verehren, und zwar mit und durch den grossen Himmelsfürsten, den heiligen Erzengel Michael.

Ich wünsche dich zu verehren mit all deinen andächtigen Verehrern, welche in diesen Tagen oder Nächten in deiner Verehrung gleichsam wetteifern. O könnte ich diese ganze Nacht in der Andacht zu dir zubringen!

Ich verehre dich mit dem heiligen Erzengel Michael als die vielgeliebte Tochter des himmlischen Vaters und bitte dich um das Gold der Liebe zu Gott, meinem höchsten und liebenswürdigsten Gute. Erwirke mir dasselbe am heutigen Samstage vom himmlischen Vater und erbitte mir eine goldene Nacht, damit ich in der Gnade Gottes und in deiner Freundschaft sanft ruhen könne, bis ich endlich in Gott und in dir selig entschlafe.

O unsere liebe Frau, heilige Jungfrau Maria, Gottes Mutter und unsere Mutter! Da dich Gott Vater durch seine Allmacht zur mächtigsten Fürbitterin gemacht hat, so bitte ich dich, stehe uns bei in der Nacht unsers Absterbens, wende alle feindliche Gewalt von uns ab und mache, dass unsere Sterbestunde in Wahrheit eine goldene Samstags-Nacht sein möge. Amen.

Ein anderes Gebet in der ersten goldenen Samstags-Nacht

um das Goldstück der Liebe Gottes.

O Gott, Urheber aller Dinge und Herr der ganzen Welt! Alles, was ich bin und habe, bin und habe ich durch dich; ohne dich bin und habe ich nichts. Du hast mich nach deinem Ebenbilde erschaffen und bisher so väterlich erhalten, du hast sogar deinen eingeborenen Sohn für mich hingegeben, damit ich das ewige Leben erlange, hast durch deinen Hl. Geist in der heiligen Taufe mich geheiligt und zur Teilnahme an deinen göttlichen Heilsanstalten in die wahre, allein-seligmachende Kirche mich

berufen und aufgenommen. Du erweisest mir noch täglich und stündlich so viele Wohltaten an Leib und Seele. Selbst die Leiden, mit denen du mich heimsuchest, und die Widerwärtigkeiten, die du mir schickest, bezwecken nur mein Bestes. Gib mir doch die Gnade, o mein Gott! dieses allzeit zu erkennen und zu beherzigen, sowie dich als das vollkommenste Wesen und meinen besten Vater stets zu lieben, wie die seligste Jungfrau Maria und deine treuesten Diener dich lieben und geliebt haben, damit ich als dein gehorsames Kind in Heiligkeit und Gerechtigkeit dir dienen möge. Ich bitte dich hierum durch Jesum Christum unsern Herrn, auf die Verdienste und Fürbitte Mariä, seiner heiligen Mutter. Amen.

Darauf kannst du die „Lauretanische Litanei" oder „den heiligen Rosenkranz" oder andere Gebete zu Ehren der lieben Mutter Gottes beten, je nachdem Zeit und Umstände es gestatten, und es dir zusagt.

* * *

Zweite der drei goldenen Samstags-Nächte oder Samstags-Abende,

in Vereinigung mit dem heiligen Erzengel Michael der Allerseligsten Jungfrau Maria geweiht als der jungfräulichen hochgebenedeiten Mutter des göttl. Sohnes,

damit sie als solche uns das Goldstück der Liebe zum Nächsten und die Bewahrung des Lichtes des Glaubens erwirke, sowie die Gnade, selig von hinnen zu scheiden.

Gebet zur lieben Mutter Gottes in der zweiten goldenen Samstags-Nacht.

O allerseligste jungfräuliche Gottesmutter! Du bist zwar würdig, dass man dich täglich verehre; ich wünsche indes, dich besonders jetzt, in der zweiten goldenen Samstags-Nacht, kindlich zu verehren und zwar mit und durch den grossen Himmelsfürsten, den heiligen Erzengel Michael.

Ich wünsche dich zu verehren mit all deinen andächtigen Verehrern, welche in diesen Tagen oder Nächten in der Verehrung gegen dich gleichsam wetteifern. O könnte ich diese ganze Nacht in der Andacht zu dir hinbringen! Allein, weil dieses meine Schwachheit nicht zulässt, so nimm wenigstens jetzt meine Seufzer gnädig an, während ich diese Andacht verrichte.

Ich verehre dich mit dem heiligen Erzengel Michael als die jungfräuliche Mutter des eingebornen Sohnes Gottes und bitte dich um das Gold der Liebe gegen meinen Nächsten, damit, wie dein göttlicher Sohn uns alle mit so rührender Liebe geliebt hat, so auch ich meinen Nebenmenschen aus Liebe zu Gott, dem höchsten und liebenswürdigsten Gute, rein und heilig liebe. Um dieses Gold bitte ich dich, o Maria! damit ich frei von aller Lieblosigkeit und Zwietracht die Zeit meines Lebens hinbringe und heilig sterbe.

O allerseligste Jungfrau, heilige Maria, Gottes Mutter und meine Mutter! Gleichwie sich der Sohn Gottes gewürdigt hat, dich

mit solcher Erkenntnis und Klarheit zu erleuchten, dass du den ganzen Himmel erleuchtest, so erleuchte auch jetzt und in der Stunde meines Todes meine Seele mit dem Lichte des Glaubens und stärke sie, damit sie weder durch Unwissenheit, noch durch Irrtum verfinstert werde, sondern vom Lichte und Troste des heiligen Glaubens erfüllt, selig von hinnen scheide. Amen.

Ein anderes Gebet in der zweiten goldenen Samstags-Nacht

um das Goldstück der Nächstenliebe.

O mein Gott! Du bist der Vater aller Menschen; alle Menschen sind deine Kinder, die du nach deinem heiligen Ebenbilde erschaffen hast. Darum willst du auch, dass wir uns alle einander lieben; und deshalb hat dein göttlicher Sohn, unser liebevollster Heiland Jesus Christus, uns das neue Gebot gegeben, einander so zu lieben, wie er uns geliebt hat. Gib mir also heute durch die Fürbitte Mariä, der jungfräulichen Mutter deines göttlichen Sohnes, die Gnade, alle Menschen, Freunde und Feinde, als meine Brüder und Schwestern in Christo zu betrachten, ihnen von ganzem Herzen wohlzuwollen, soviel in meinen Kräften steht, an Leib und Seele Gutes zu erweisen, der Hilflosen, Verlassenen und Leidenden mich liebreich zu erbarmen, die Dürftigen nach Kräften zu unterstützen, die Kranken gern zu besuchen und zu trösten, die Sünder und Irrenden liebevollst zurechtzuweisen, für das Heil der Lebendigen und Verstorbenen eifrig zu beten, alle und jeden um deinetwillen heilig, aufrichtig und werktätig, wie mich selbst, zu lieben. Um dieses bitte ich dich, o mein Gott! durch die Verdienste und im Namen deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, der mit dir und dem Hl. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Hierauf kannst du, je nachdem Zeit und Umstände es erlauben und es dir zusagt, die „Lauretanische Litanei“ oder den „heiligen Rosenkranz“ oder andere Gebete zu Ehren der lieben Mutter Gottes beten.

* * *

Dritte der drei goldenen Samstags-Nächte oder Samstags-Abende,

in Vereinigung mit dem heiligen Erzengel Michael der Allerseligsten Jungfrau Maria geweiht als der unbefleckten, makellosen Braut des Hl. Geistes,

damit sie als solche uns das Goldstück der christlichen Liebe zu uns selbst erwirke, sowie die kostbare Gnade, in ihren mütterlichen Armen heilig zu sterben.

Gebet zur lieben Mutter Gottes in der dritten goldenen Samstags-Nacht.

O allerseligste, jungfräuliche Gottesmutter Maria! Du bist zwar würdig, dass man dich täglich verehre; ich wünsche indes,

dich besonders jetzt, in der dritten goldenen Samstags-Nacht, kindlich zu verehren und zwar mit und durch den grossen Himmelsfürsten, den heiligen Erzengel Michael.

Ich wünsche dich zu verehren mit all deinen andächtigen Verehrern, welche in diesen Tagen oder Nächten in der Liebe zu dir gleichsam wetteifern. O könnte ich die ganze Nacht in der Andacht zu dir hinbringen! Allein weil dieses meine Schwachheit nicht gestattet, so nimm wenigstens jetzt meine Seufzer gnädig an, während ich diese Andacht verrichte. Ich verehre dich mit dem heiligen Erzengel Michael als die makellose Braut des Hl. Geistes und bitte dich um das Gold der Liebe zu meiner unsterblichen, durch das kostbare Blut Jesu Christi so teuer erkauften Seele, damit ich dieselbe mehr als Gold und Silber schätzen und lieber alles verlieren möge, als dieselbe mit einer schweren Sünde zu beflecken. Ich wünsche am heutigen Samstag nicht Gold dieser Erde, nicht zeitlichen Gewinn, als nur insoweit mir derselbe zu meinem ewigen Heile notwendig oder nützlich ist; wohl aber bitte ich dich inständigst um das Gold dieser göttlichen Liebe, damit ich keine Sünde begehe, sondern in der göttlichen Liebe treu verharre, stets in derselben zunehme und selig von hinnen scheide.

O allerseligste Jungfrau! heilige Maria, Gottes Mutter und meine Mutter! Wie dir der Hl. Geist die ganze Fülle seiner Liebe eingegossen, so erflehe auch du mir jetzt und in der Stunde meines Todes die Süssigkeit der göttlichen Liebe, damit mir in der Sterbestunde alle Bitterkeit des Todes versüsst und eine wahrhaft goldene Samstags-Nacht durch deine mütterliche Fürbitte verliehen werde. Amen.

Ein anderes Gebet in der dritten goldenen Samstags-Nacht,

um das Goldstück der christlichen Liebe zu sich selbst.

O Gott, der du meine Seele nach deinem heiligen Ebenbilde und zur ewigen Seligkeit erschaffen, durch das Blut deines Sohnes erlöset, durch die Gnade des Hl. Geistes geheiligt, sowie mit den edlen Gaben des Verstandes und der Vernunft geziert hast, ich bitte dich heute durch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria, verleihe mir die Gnade, diese meine angeborenen Vorzüge allzeit in Ehren zu halten, meiner erhabenen Bestimmung und Würde gemäss in Unschuld und Heiligkeit zu leben, meine Seele stets rein zu bewahren, sie mehr als Silber und Gold zu lieben und allen unerlaubten Vergnügungen zu entsagen; und, wenn ich das Unglück hatte, meine Seele mit einer Sünde zu beflecken und meine Unschuld zu verlieren, durch wahre, aufrichtige Busse dir zu gefallen und so einst die ewige Seligkeit im Himmel zu erlangen. Amen.

Hierauf kannst du, je nachdem Zeit und Umstände es gestatten und die Gnade drängt, die „Lauretanische Litanei“ oder den „heiligen Rosenkranz“ oder andere Gebete zu Ehren der lieben Mutter Gottes beten.

* * *

Schlussgebete.

Süsses Herz Mariä, sei meine Rettung!

(300 Tage Ablass jedesmal, so oft man andächtig und reumütig dieses kurze Gebet spricht. Pius IX. 30. September 1852. Dieser Ablass ist den armen Seelen zuwendbar.)

Gebet zum heiligen und unbefleckten Herzen Mariä.

O Herz Mariä, der Mutter Gottes und unserer Mutter! Liebenswürdigstes Herz, du Gegenstand des Wohlgefallens der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit und würdig aller Verehrung und Liebe der Engel und Menschen! Du dem Herzen Jesu ähnlichstes Herz, dessen vollkommenstes Abbild du bist, Herz voll der Güte und so voll Mitleid für unser Elend: schmelze das Eis unserer Herzen und mache, dass sie sich gänzlich dem Herzen des göttlichen Erlösers ergeben. Durchdringe sie mit der Liebe zu deinen Tugenden und entflamme sie mit dem heiligen Feuer, von welchem du selbst stets brennest. Schliesse in dich ein die heilige Kirche; beschütze sie, sei immer ihre süsse Zuflucht und ihre unüberwindliche Schutzwehr gegen die Angriffe ihrer Feinde. Sei unser Weg zu Jesus und die Vermittlerin aller zu unserm Heile notwendigen Gnaden. Sei unsere Hilfe in unsern Nöten, unser Trost in Trübsalen, unsere Stärke in den Versuchungen, unsere Zuflucht in den Verfolgungen, unser Schutz in allen Gefahren, aber besonders in den letzten Kämpfen unsers Lebens, in der Todesstunde, in jenem furchtbaren Augenblicke, von dem unsere Ewigkeit abhängt! Dann, wenn die ganze Hölle sich gegen uns entfesseln wird, um unsere Seelen zu verschlingen, dann, o mildreichste Jungfrau, lass uns die Zärtlichkeit deines mütterlichen Herzens und alle Gewalt, welche du über das Herz Jesu hast, erfahren, indem du uns in der Quelle der Barmherzigkeit selbst eine sichere Zufluchtsstätte eröffnest, auf dass wir in den Himmel gelangen mögen, um Gott mit dir von Ewigkeit zu Ewigkeit zu preisen. Amen.

Lobspruch zu Ehren der hh. Herzen Jesu und Mariä.

Erkannt, gelobt, gebenbedeit, geliebt, verehrt und verherrlicht seien allezeit und überall das göttliche Herz Jesu und das reinste Herz Mariä. Amen.

Litanei zu Ehren des heiligen Herzens Mariä.

Herr, erbarme dich unser! Christe, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser!
Christe, höre uns! Christe erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, Erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, Erbarme dich unser!

Gott Heiliger Geist, Erbarme dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, Erbarme dich unser!
Heiligstes Herz Mariä,
Herz Mariä, ohne Sünde empfangen,
Du vielgeliebtes Herz der Tochter des himmlischen Vaters,
Du hochgebenedeites Herz der Mutter des göttliches Sohnes,
Du auserwähltes Herz der Braut des Heiligen Geistes,
Du bewunderungswürdiges Herz der Mutter des Schöpfers,
Du liebenswürdiges Herz der Mutter des Erlösers,
Herz Mariä, du Sitz der Weisheit,
Herz Mariä, du Spiegel der Gerechtigkeit,
Herz Mariä, du Thron der Barmherzigkeit,
Herz Mariä, du Inbegriff aller Tugenden,
Herz Mariä, du Arche des Bundes,
Herz Mariä, du Pforte des Himmels,
O glorreiches Herz Mariä,
O mächtiges Herz Mariä,
O gütiges Herz Mariä,
O getreues Herz Mariä,
O lobwürdiges Herz Mariä,
O liebreiches Herz Mariä,
O sanftmütiges Herz Mariä,
O demütiges Herz Mariä,
O geduldiges Herz Mariä,
O jungfräuliches Herz Mariä,
O reinstes Herz Mariä,
Herz Mariä, für uns mit dem Schwerte der Schmerzen durchbohrt,
Herz Mariä, du Licht der Verirrten,
Herz Mariä, du Zuflucht der Sünder, (dreimal)
Herz Mariä, du Stärke der Gerechten,
Herz Mariä, du Trost der Betrübten,
Herz Mariä, du Kraft in Versuchung,
Herz Mariä, du Hoffnung der Sterbenden,
Herz Mariä, du Hilfe in allen Trübsalen,
Herz Mariä, du Unterpfand der Verheissungen Jesu,
Herz Mariä, du vollkommenes Brandopfer der göttlichen Liebe,
Herz Mariä, du Wonne der Engel,
Herz Mariä, du Freude aller Herzen,
Herz Mariä, mit Herrlichkeit und Glorie im Himmel gekrönt,

Bitte für uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der der Welt! Verschone uns, o Jesu!
O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! Erhöre uns, o Jesu!
O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt! Erbarme dich unser, o Jesu!

Christe, höre uns! Christe erhöre uns! Herr, erbarme dich unser! Christe, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser! Vater unser usw. Gegrüsset seist du usw.

V. Heiligstes Herz Mariä, bitte für uns!

R. Auf dass wir würdig werden, dich von ganzem Herzen zu lieben.

Gebet. Gott der Güte, der du das heiligste und unbefleckte Herz Mariä mit den nämlichen Gefühlen des Erbarmens und der Zärtlichkeit für uns erfüllt hast, von denen das Herz Jesu Christi, deines und ihres Sohnes, immer durchdrungen war: verleihe allen, welche dieses jungfräuliche Herz verehren, dass sie durch die Verdienste desselben eine vollkommene Übereinstimmung der Gefühle und Neigungen mit dem heiligen Herzen Jesu Christi erlangen und bis zu ihrem Tode bewahren; durch denselben Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit dir lebt und regiert in Einigkeit des Hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet zum heiligsten Herzen Mariä.

Sei gegrüsst, o liebevollstes Herz Mariä! Ich danke dir von ganzem Herzen für alles, was du mit deinem göttlichen Sohne zur Vollbringung des Geheimnisses der Erlösung getan und gelitten hast; sei ewig dafür gelobt und gepriesen.

Gegrüsst seist du Maria usw.

* * *

Das goldene Ave an die unbefleckte Jungfrau Maria.

Gebet der hl. Mechtildis.

Ich grüsse dich, Maria, mit jener Hochachtung, mit welcher Gott Vater dich durch das Ave des Engels grüsste und dich durch seine Allmacht von dem Verderbnis der Sünde befreit hat. Ich grüsse dich, Maria, mit jener Liebe, mit welcher Gott Sohn dich mit seiner Weisheit erleuchtet und dich einem Stern gleichgemacht hat, der Himmel und Erde erhellen soll. Ich grüsse dich, Maria, mit jener Süssigkeit, die dem Hl. Geiste eigen ist, mit jener Liebe, die er dir eingehaucht hat, er, der dir die Überfülle der Gnaden gebracht hat, so dass niemand, der nach Gnaden verlangt, sie nicht durch dich fände. Gedenke jener wunderbaren Einwirkung der drei anbetungswürdigen Personen in dir, da die erhabene Dreifaltigkeit jene Substanz aus deinem Leibe nahm, um sie zu einer Person mit der göttlichen Natur zu verbinden, derart, dass Gott Mensch wurde und ein Mensch — Gott. Die Süssigkeit, welche damals in dein Herz, o glückliche Mutter, drang, die Freude, welche es erbeben liess, wird niemals jemand aussprechen, noch empfinden können: deshalb erkennt und bekennt jedes Geschöpf mit Entzücken, dass du gesegnet bist und erhaben über alles, was geschaffen ist im Himmel und auf Erden, und dass gesegnet ist die Frucht deines Leibes Jesu, der alles belebt und geheiligt hat in Ewigkeit. Amen.

XII. Kapitel.

Die Novenen zu Ehren der heiligen Mutter Gottes.

Der Name „Novene“ verdankt wohl seinen Ursprung der neuntägigen Andacht, welche die Apostel nach der Himmelfahrt Jesu in Gemeinschaft mit der Mutter Jesu im Abendmahlssaale hielten, um sich auf die Ankunft des Hl. Geistes vorzubereiten. „Hi omnes erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, et Maria matre Jesu et fratribus ejus.“ Neun Tage lang verharrte man in gemeinsamem Gebet, und am zehnten Tage kam der Hl. Geist über Maria und die Apostel herab.

Die Zahl „9“ gehört, wie die Zahlen 3, 4, 7, 10, 12, 40, 72 unter die sog. heiligen Zahlen, weil sie in der Hl. Schrift stereotyp gebraucht werden. Es gibt 9 Chöre der Engel; 9mal wird beim Kyrie eleison in der heiligen Messe gebetet, und zwar die 3 ersten Kyrie eleison zu Gott dem Vater, die 3 folgenden Christe eleison zu Gott dem Sohne und die 3 letzten Kyrie eleison zu Gott dem Hl. Geist; und dadurch, dass jede der 3 göttlichen Personen 3 mal hintereinander flehentlich angerufen wird, wird die dringende, innige Bitte ausgesprochen, die hhl. Dreifaltigkeit möge doch helfen. Dass wir also 9 Tage lang hintereinander für ein besonderes Anliegen zur heiligen Gottesmutter beten, zeigt unser dringendes, flehentliches Bitten an, dass Maria doch für unser Anliegen Fürsprache einlegen möge bei Gott. Es erinnert dieses wiederholte Beten für ein und dasselbe Anliegen an die Parabel vom ungestümen Freund im Evangelium, der nicht aufhört, an der Türe zu klopfen und zu bitten, bis ihm schliesslich aufgetan und geholfen wird.

Dass das gläubige Volk so gerne Andachten während 9 Tagen zur heiligen Gottesmutter verrichtet, beweist, dass man von der Wirksamkeit der Novene überzeugt ist. Die Gebetbücher enthalten dafür passende Gebete. Gewiss ist es zum Gelingen der Novene passend, vorher und zum Schluss die heiligen Sakramente zu empfangen, gute Werke der Nächstenliebe zu verrichten, und sich

innerlich besonders abzutöten vom Hauptfehler. — Im übrigen muss man den Erfolg der Novene Gott überlassen, der gewiss nur unser Bestes will. Wenn er uns das versagt, um was wir gerade gebeten haben, gibt er uns etwas Besseres. Jedes Gebet wird erhört. Aber wir Menschen bitten oft, besonders in irdischen Dingen, um etwas, was uns sogar schädlich wäre; und darum erhört uns Gott zu unserm Heile nicht in der Weise, wie wir's uns erwünscht haben, sondern in der Weise, wie es für unser ewiges Heil am besten ist. So sehen wir denn oft, dass Novenen um Heilung von Krankheiten und dergl. oft unerhört bleiben, da Gott oft seine höheren Absichten mit dem Kranken hat; dagegen gibt Gott dem Kranken Gnaden zu einer grösseren Geduld, lässt ihn hienieden das Fegfeuer abbüssen, um ihn dann beim Tode rascher in den Himmel zu nehmen und zu einer grösseren himmlischen Glorie zu erheben. —

Üben wir also fleissig alle Novenen, besonders die zur himmlischen Königin! Jedes Ave Maria findet seine Erhörung so oder so, wie es Gott am besten gefällt und zu unserm Heile am erspriesslichsten ist.

XIII. Kapitel.

Ursprung und Andacht zur „Mater admirabilis".

„Mater admirabilis" ist der Titel, den man einem Wandgemälde im Korridor des Klosters von der Hl. Dreifaltigkeit del Monte zu Rom gegeben hat. Eine Schwester von Sacré-Coeur beabsichtigte mit diesem Freskogemälde, ihren Mitschwestern während den Handarbeitsstunden einen passenden Gegenstand der Betrachtung vor Augen zu führen, nämlich: Maria bei der Arbeit. Maria sitzt im Alter von ca. 15 Jahren im Vorhof des Tempels und spinnt. Neben ihr steht ein Arbeitskorb und dabei liegt ein halbgeöffnetes Buch. Sie sitzt da bei der Arbeit in einer solch anmutigen, gesammelten Stellung, dass man unwillkürlich an die Lilie des Tales im Hohenliede erinnert wird: „Ego flos campi et lilium convallium" (Cant. II, 1).

Dieser Kloster-Korridor ist heutzutage in eine Kapelle verwandelt, deren Seitenwände mit Votivgeschenken geschmückt sind. Die bescheidene „Madonnina del Giglio della Trinità" ist jetzt in der ganzen christlichen Welt wegen folgender Begebenheit als „Mater admirabilis" bekannt geworden: Am 20. Oktober 1846 besuchte Papst Pius IX. das Kloster und betete vor dieser Madonna. Dann sprach der Papst seine Freude darüber aus, „dass man die allerseligste Jungfrau in einem Alter dargestellt habe, in dem sie vergessen zu sein schien; das sei ein frommer Gedanke." — Nachdem der Papst diese Worte gesprochen, wurde das Bild „Gegenstand der Verehrung für die ersten 15 Lebensjahre Mariä, also für die Zeit vor der Menschwerdung des Sohnes Gottes."

Der Papst hatte mit obigem Ausspruch zugleich das Bild gesegnet, und von diesem Augenblicke an erteilte Maria bei demselben grosse Gnaden. So erhielt der Missionar Blaupin von der Insel Bourbon von der „Mater admirabilis" den Gebrauch seiner Stimme wieder, die er während zwei Jahren vollständig verloren hatte infolge seiner aufreibenden apostolischen Arbeiten. Der Papst erlaubte ihm, vor diesem Bilde das heilige Opfer zu feiern, und

während desselben wurde er vollständig geheilt. Die heilige Spinnerin im Tempelvorhof zu Jerusalem zog in den nächsten drei Jahren viele Besucher an, welche dort körperliche oder geistliche Heilung suchten und fanden. Im Jahre 1849 suchten dort französiche Soldaten Heilung von Wunden oder vom Malariafieber. Sie fanden dort körperliche, aber zugleich auch geistige Gesundung. Es wurden dort oft unreine Herzen zur Keuschheit bekehrt, schwankende Berufe gefestigt, verwirrte Seelen wieder zum Herzen Jesu zurückgeführt.

Deshalb gestattete im Jahre 1849 ein erstes Dekret Pius IX. das Fest der „Mater admirabilis" am 20. Oktober, dem Jahrestage seines früheren Klosterbesuches, zu feiern. Zugleich wurden Ablässe dem neuentstandenen Marienheiligtum bewilligt. Von da an besuchten viele Kardinäle, Bischöfe und Priester die „Mater admirabilis", um Hilfe in ihren Anliegen dort zu erlangen.

Im Jahre 1854 bestätigte ein Reskript den „Toties quoties"-Ablass, den Pius IX. mündlich schon früher erteilt hatte, nämlich so oft man drei Ave Maria mit dem Zusatz: „Mater admirabilis" vor diesem Bilde bete, solle man 300 Tage Ablass gewinnen. — Im Jahre 1855 am 17. März dehnte Pius IX. diese Begünstigungen auf alle Klosterkapellen der Gesellschaft vom Sacré-Coeur aus, wo man irgendeinem Muttergottesbilde diesen Titel beilegen dürfe. — Seit 1862 können auch andere Kirchen und Kapellen diese Privilegien von der Riten-Kongregation zu Rom erhalten.

(Bericht der Propaganda-Druckerei.)

XIV. Kapitel.

Andacht zum reinsten Herzen Mariä.

Wissenschaftliche Begründung dieser Andacht.

Von Dr. theol. Jungmann, S. J.

An den Tätigkeiten des Gemüts nimmt das leibliche Herz, mehr als irgendein anderes Organ, einen sehr auffallenden, ganz singulären Anteil.

Es ist eine Tatsache der Erfahrung, welche keinem einigermassen aufmerksamen Beobachter entgehen kann, dass zwischen den Funktionen und Organen des vegetativen Lebens einerseits, und den Stimmungen und Tätigkeiten des Gemüts anderseits, eine natürliche Verbindung, ein inniges Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit, besteht.

Die Beschaffenheit und der Zustand der Organe des Atmens, der Verdauung, der Ausscheidungen, der Blutbereitung und des Kreislaufs, überhaupt derjenigen, welche unmittelbar der Erhaltung und Ausbildung des leiblichen Organismus dienen, hat auf die Bildung der einzelnen Gefühle sowohl, als auf das gesamte Gemütsleben, den unverkennbarsten Einfluss. „In dem Kinde", sagt Bichat, „fällt die Schwäche und Zartheit des Organismus mit seinem scheuen, furchtsamen Wesen zusammen; in den Jugendjahren entwickeln sich Mut und Kühnheit in gleichem Masse, als das Atmungs- und Gefässsystem [1]), die anderen überragen; das reifere Alter, wo die Leber und die gastrischen Organe in den Vordergrund treten, ist die Periode des Ehrgeizes, der Eifersucht, der Intrigue. . . . Fassen wir die krankhaften Zustände des Menschen ins Auge, so sehen wir, dass durch Leiden der Leber, des Magens, der Milz, der Gedärme, des Herzens usw., eine Unzahl verschiedenartiger Gefühle und Stimmungen véranlasst werden, welche augenblicklich ein Ende haben, sobald die Ursache gehoben wird, aus der sie hervorgingen" [2]).

[1]) „Gefässsystem" nennen die Physiologen das, durch welches der Kreislauf des Blutes erfolgt: „Gefässe" heissen namentlich sämtliche Adern.

[2]) Bichat, Recherches physiologiques sur la vie et la mort, 1. p. art. 6 § 2.

Umgekehrt reflektieren sich die Äusserungen des Gemütslebens im leiblichen Organismus, und gerade wieder die eben bezeichneten Organe werden zunächst und vorzugsweise von ihnen, günstig oder ungünstig, affiziert. „Mässige Freude rötet die Wangen, beleidigte Schamhaftigkeit das ganze Gesicht; überraschende Freude veranlasst durch Überreizung, und Furcht durch einen Krampf der Hautgefässe, ein Erblassen des Gesichts. Der Zorn treibt das Blut mit grosser Heftigkeit in die Hautgefässe, so dass sich das Gesicht mehr ins Dunkelrote färbt, gleichsam anschwillt, die Augen funkeln. Die allgemein oder örtlich veränderte Körper-Temperatur, als Folge verschiedener Gemütsbewegungen, ist ebenfalls von dem gereizten oder abgespannten Zustande der Capillargefässe herzuleiten. In gleicher Weise wirken Gemütszustände auf die Sekretionen, vermehren, vermindern, oder verändern sie in ihrer Qualität. Ethischer Schmerz, indirekt auch Freude, vermehrt die Tränen-Absonderung; der Zorn teilt dem Speichel und der Galle schädliche, beinahe giftige Eigenschaften mit; Kummer, Gram und Niedergeschlagenheit hemmen die Verdauung und benehmen den Appetit. Wieder andere Wirkungen der Gemütstätigkeiten sind jene, welche in den willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln bemerkbar werden. Der Schrecken lähmt häufig die Glieder, kann aber auch die Leibeskraft ungemein verstärken; der Zorn erzeugt mitunter gallichtes Erbrechen, und vermehrt, wenn er einen hohen Grad erreicht, die Leibeskräfte ausserordentlich; die Furcht veranlasst Zittern, und häufige Hautausdünstung usw.“ [1]).

Sichtbarer und auffallender indes tritt das in Rede stehende wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis bei keinem Organe hervor, als beim Herzen. In der Gemütsbewegung „wird der Herzschlag bedeutend modifiziert; unsere Sprache ist reich an Ausdrücken für diese verschiedenen Modifikationen. Wir sagen, das Herz „hüpfe“ vor Freude; im Schrecken „zittert“, in der Furcht „bebt“ es; Angst „drückt“ das Herz, Kummer „lastet darauf“; in anderen Affekten wird es „schwer“, „leicht“ oder „voll“ [2]). „Der mächtige Einfluss des Gemütslebens auf das Herz, lesen wir bei einem anderen Manne vom Fach, beurkundet sich schon in der Veränderung, welche die Kontraktionen des Herzens durch Affekte erleiden. Deprimierende Affekte, wie Furcht, Schrecken, Angst, Kummer, können die Herzbewegung an Energie und Frequenz herabsetzen, vielleicht im höchsten Grade der Einwirkung plötzlich lähmen, und dadurch töten; exzitierende Affekte, wie Zorn, Freude, Liebe, beschleunigen den Herzschlag. Die eigentümliche Empfindung um das Herz, welche diese Affekte begleitet, und welche wahrscheinlich Grund

[1]) Nach Lenhossék, Darstellung des menschlichen Gemüts in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. 1, S. 324.

[2]) Wagner, Handwörterbuch der Physiologie (Braunschweig 1844) Art. „Herztätigkeit“, Bd. 2, S. 85.

war, dass die Alten den Sitz der sensitiven Gefühle im Herzen suchten, beweist schon, dass mit der Verminderung und Verzögerung, mit der Verstärkung und Beschleunigung des Herzschlags, noch keineswegs die Gesamtwirkung der Gemütstätigkeiten auf das Herz erschöpft ist. In welcher Weise sie die Ernährung des Organs beeinflussen, wissen wir nicht; dass sie für den nutritiven Akt nicht indifferent sind, erhellt aus der Beobachtung, dass für nutritive Alterationen des Herzens oft keine andere Ursache, als langdauernde oder wiederholte Gemütskämpfe und -Erschütterungen, aufgefunden werden kann. Auch die Statistik im grossen liefert den Beleg, dass die Frequenz organischer Herzkrankheiten auffallend in Ländern sich steigere, welche grosse sozialen, den Frieden der Familien gefährdenden Umwälzungen unterworfen sind, wie dies z. B. in Frankreich zur Zeit der Revolution der Fall war" [1]).

„Einen mächtigen Einfluss", so schreibt in voller Übereinstimmung mit dem Vorstehenden ein dritter Physiologe, „üben die Gemütsbewegungen auf die Tätigkeit des Herzens, und durch diese auf den Lauf und die Verteilung des Blutes, und die gesamte Ernährung. . . . Die tägliche Erfahrung lehrt, dass manche Gemütsbewegungen, wie Freude, Heiterkeit, die Tätigkeit des Herzens steigern und beschleunigen, und somit den Kreislauf des Blutes befördern, während andere, wie Gram und Sorge, dieselben schwächen und verlangsamen, und wieder andere, besonders heftige und plötzlich eintretende, wie Schrecken und Bestürzung, eine völlige Unterbrechung der rhythmischen Herztätigkeit bewirken können, die entweder nur ganz kurze Zeit dauert, und der dann ein um so stürmischeres Herzklopfen zu folgen pflegt, oder die länger dauert, und dann in völlige Ohnmacht mit Bewusstlosigkeit übergehen, oder selbst plötzlichen Tod herbeiführen kann. — Bei der gleichmässigen Steigerung und Beschleunigung der Herztätigkeit, wie sie die freudigen, nicht allzu heftigen Gemütsbewegungen zu begleiten pflegt, müssen alle Lebenstätigkeiten wesentlich erleichtert und gefördert werden, um so mehr, da gleichzeitig auch das Atmen, infolge derselben Gemütsstimmung, freier und vollständiger vonstatten geht. Umgekehrt dagegen leidet die gesamte Ernährung, es stocken die Absonderungen, es mangelt an der nötigen Blutbereitung, wenn die niederdrückenden Gemütsbewegungen des Grames und der Sorge dauernd die Tätigkeit des Herzens und den Kreislauf des Blutes schwächen und verlangsamen. Die plötzlich eintretende übermässige Tätigkeit des Herzens, mag sie unmittelbar durch heftige Gemütsbewegungen bewirkt werden, oder infolge vorübergehender Hemmung der Herztätigkeit eintreten, kann unter begünstigenden Verhältnissen zu Zerreissung des Herzens

[1]) Canstatt, Die spezielle Pathologie und Therapie (2. Aufl., Erlangen 1843) 4. Bd., 1. Abtlg., S. 182, § 459.

selbst oder der Blutgefässe Veranlassung geben, und bedingt nicht selten einen plötzlichen Tod durch Gehirnblutung“ [1]).

Die Gnade verleugnet nicht die Natur, noch ignoriert sie dieselbe, sondern sie setzt sie voraus, passt sich ihren Eigentümlichkeiten an, pflanzt sich ein in sie und vollendet sie: denn Natur und Übernatur sind das Werk einer Weisheit. Auch Tatsachen, welche an sich ins übernatürliche Gebiet hinübergreifen, können deshalb sehr wohl dazu dienen, von natürlichen Erscheinungen abstrahierte Sätze zu beleuchten und zu bestätigen. Tatsachen dieser Art nun, welche die singuläre Beziehung zwischen dem leiblichen Herzen und dem Träger des ethischen Lebens, dem Gemüte, ausser Zweifel setzen, liefert die Geschichte der Heiligen in grosser Zahl. Indem wir an die hierher gehörenden Züge aus dem Leben der hl. Theresia, Katharina von Siena, Stanislaus Kostka, Magdalena von Pazzi, Petrus von Alcantara, bloss erinnern, lassen wir nur eine Tatsache ausführlich folgen, eine ganz authentische, wie sie Joseph von Görres erzählt.

„Der hl. Philipp Neri hatte die Gewohnheit, täglich um die Gnade des Hl. Geistes zu flehen, und als er hernach Priester geworden, unterliess er nie, wenn es der Dienst irgend erlaubte, den Gebeten der Messe jenes, dessen Anfang ist: Deus cui omne cor patet, hinzuzufügen. Es geschah aber, dass, da er 31 Jahre alt war, und am Pfingstfest wieder recht eifrig um die Gaben bat, er bald von solchen Flammen der Liebe sich entzündet fühlte, dass er nicht auf seinen Füssen zu stehen vermochte. Er warf sich daher sogleich an die Erde nieder, und suchte, indem er sich die Kleider aufriss, dem entbrannten Herzen einige Kühlung zu verschaffen. Als er eine Zeitlang also gelegen, und die Glut einigermassen sich gemindert hatte, erhob er sich; und, von ungewöhnlicher Freude erfüllt, fühlte er fortdauernd am ganzen Körper sich erschüttert, weil Herz und Gebein im Herrn sich erfreute. Wie er nun aber, etwas ruhiger geworden, mit der Hand in den Busen griff, fand er die Brust über dem Herzen um die Dicke einer ganzen Faust erhöht; obgleich diese Anschwellung weder damals noch auch später ihm einigen Schmerz verursachte. Er lebte von dieser Begebenheit an noch 52 Jahre fort, und die Erweiterung der Brusthöhle, die dem Herzen mehr Raum gegeben, blieb unverändert bis zum Tode. Fortdauernd bei guten Kräften, war er immer heiter und fröhlich, ohne Anwandlung irgendeiner Niedergeschlagenheit oder Traurigkeit; aber ein Herzklopfen trat von da an bei ihm ein, das ihn jedesmal anwandelte, wenn er betete, das Messopfer darbrachte, predigte, die Sakramente spendete, oder dergleichen übte. Dann wurde er am ganzen Leibe so erschüttert, dass es schien, als wolle sein Herz

[1]) Spiess, Pathologische Physiologie (Frankfurt a. M. 1857) § 440, S. 540 f.

aus der Brust hervorbrechen. Stuhl, Bett, ja selbst das Zimmer, und alles was um ihn war, zitterte dann, wie von einem Erdbeben erschüttert; einmal, als er in der Basilika des Apostelfürsten besonders inbrünstig betete, sah man ein massives Brett, auf dem er kniete, als habe es keinen Halt und kein Gewicht, erzittern. Umarmte er etwa, wie es oft geschah, einen der Seinen, der ihm lieb war, dann fühlte dieser den heftigen Anschlag seines Herzens, und wurde selber, ohne zu wissen wie ihm geschah, mit Freude durchgossen und gestärkt, wie viele es erfahren und bezeugt. In dieser Tätigkeit des Organs erglühte aber nicht bloss seine Brust, sondern sein ganzer Körper aufs heftigste; so dass selbst, als er schon, entkräftet durch Enthaltsamkeit aller Art, das Greisenalter erreicht, der Entbrannte, in Wintersmitte nach Kühlung zu suchen sich genötigt fand. Darum musste man zur Nachtzeit, selbst im wildesten Wetter, ihm Fenster und Türe des Zimmers, in dem er schlief, öffnen, mit einem Tuch oder Fächer ihm Luft zuwehen, und dergleichen mehr vornehmen, um den Brand einigermassen zu lindern und zu mässigen. Manchmal musste er sich mit kaltem Wasser den Gaumen ausspülen, den die von den Lungen aufschlagende Flamme erdörrt hatte. Darum öffnete er auch zur Herbstzeit immer die Kleider über der Brust; wenn dann die Seinigen ihn erinnerten, das zu unterlassen, weil es ihm schaden könne, erwiderte er, dass dies des inneren Brandes wegen untunlich sei. In härtester Kälte ging er durch die schneebedeckten Strassen: seine jungen Begleiter, in ihre Mäntel gehüllt, bebten vor Kälte; er aber schritt, wie gewöhnlich lächelnd, neben ihnen, vom Froste unberührt. Es schien dabei wunderbar, dass er jenes Herzklopfen, was dessen Dauer betraf, völlig in seiner Gewalt hatte, und es durch blosse Intention des Gemüts zu beruhigen vermochte; wie er selbst dem Kardinal Friedrich Borromäus, den er sehr liebte, versicherte. Darum hatten die Ärzte, die in seinen Krankheiten ihn besorgten, diese Erscheinung für eine übernatürliche erklärt; und viele der berühmtesten Zeitgenossen, Andreas Cisalpinus, Antonius Portas und andere, stimmten ihnen in Abhandlungen, die sie über die Erscheinung geschrieben, bei. Er aber wurde, seit es ihm begegnet, nur eifriger und brennender in allen Liebeswerken, und bisweilen vom Ungestüme der Liebe also ergriffen, dass er erliegen zu müssen schien, und mit erstickter Stimme ausrief: „Lass ab von mir, o Herr, lass ab; denn menschliche Schwäche vermag nicht solchen Jubels Übermass zu tragen!“

Nach seinem Tode machte die Eröffnung des Leichnams klar, was er bei seinem Leben verborgen gehalten. In Gegenwart vieler der Seinigen, wurde sie am vierten Tagen von den Ärzten Angelus Victorius und Joseph Zerla unternommen. Als man die Brust geöffnet hatte, fand man auf der linken Seite zwei der falschen Rippen, die vierte und die fünfte, gebrochen. Der Bruch war

sichtbar auf der Vorderseite der Brust, wo die Rippen in Knorpel endigen; die gebrochenen waren so erhoben, dass alle urteilten: die Aufhöhung sei nicht bloss faustgross, sondern noch darüber hinaus. Die Ärzte, nachdem sie das alles wohl betrachtet und reiflich überlegt, erklärten einstimmig auf ihren Eid: der Bruch, ohne irgendeinen äusseren Zufall hervorgebracht, niemals von einem Schmerze oder eine Entzündung begleitet, könne dem Verstorbenen nur in übernatürlicher Weise gekommen sein. Sie urteilten dabei, es möge aus verschiedenen Ursachen, zu verschiedenem Zwecke ihm begegnet sein: einmal damit er nicht etwa, der Beschauung sich hingebend, durch den Andrang und die Überfülle der Glut des Todes werde; dann, damit das Herz, von dem heftigsten Liebesbrand entzündet, Raum gewinne für seine Bewegungen, die Lungen aber gleichfalls leichter und über das gewöhnliche Mass hinaus sich zu erweitern vermöchten; endlich damit diese Lungen imstande seien, dem Herzen um so mehr Kühlung von aussen zuzuführen. Sonst fand sich im Thorax nichts, was irgendeinen Mangel oder Zeichen einer Verletzung an sich getragen hätte. Das Herz erschien bei näherer Betrachtung sehr gross und muskelstark, über das gewöhnliche Mass hinaus; die überfliessende Kraft der glühenden Lebensgeister habe diese übergrosse Stärke in ihm hervorgerufen, erklärten Cisalpinus und Portas durch offenes Zeugnis. Die Lungenarterie, die aus der rechten Herzkammer das Blut zu den Lungen führt, damit es aus ihnen mit der Luft zur linken Kammer ströme, war doppelt so gross, als sie in der Regel zu sein pflegt. Im Herzbeutel befand sich kein Wasser, und die Ärzte urteilten, die Inbrunst der Betrachtung habe es verzehrt. In den Vorkammern mit ihren Ohren war gleichfalls kein Blut, wie sich Zerla durch den Augenschein überzeugte."

„Philippus Neri", setzt Görres hinzu, „ist übrigens nicht der einzige, dem solches begegnet. Bei der Felizitas von Sirignano, die 50 Jahre nichts als Wasser und Brot gegessen, war das Herz so übermächtig, dass ihre Seiten durch Erhebung der Rippen wunderbar erweitert wurden" [1]).

Nach dieser allgemeinen Erklärung der Tätigkeiten des Gemütes gehen wir auf

die Andacht zum Herzen Mariä

über. — (Wir haben indirekt im vorstehenden das meiste schon erklärt.)

Der Gegenstand der Andacht zum Herzen Mariä ist in analoger Weise aufzufassen, wie jener der Andacht zum Herzen Jesu. Wir sagen in analoger Weise; denn jeder Christ weiss, dass in

[1]) J. Görres, Die christliche Mystik, IV. Buch, I, (Bd. 2, S. 6 ff.).

der heiligen Jungfrau nicht von zwei Naturen die Rede sein kann. Den ersten und hauptsächlichen Gegenstand der Andacht bildet ihr heiliges Gemüt, mit seinen Schmerzen und Freuden, mit seiner Demut und seinem Gehorsam, mit seiner Güte und Treue, mit seiner Hingebung und seiner vollendeten Liebe zu den Menschen; jenes Gemüt, dessen der Evangelist gedenkt, wenn er erzählt: „Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“ (Luk. 2, 19. 51); in dessen unergründliche Leidenstiefe der gottselige Greis im Tempel schaute, da er zu ihr selber sprach: „Auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen“ (Luk. 2, 35); dessen, ein Jahrtausend bevor es wurde, der Hl. Geist sich freute, als er den Sänger des Brautliedes verkündigen liess, „dass vollkommen sei die Schönheit der Tochter des Königs im Innern“ (Ps. 44, 14); dem endlich der Sohn Gottes selbst das ehrenvollste Zeugnis gab, indem er jener Frau, welche in frommer Begeisterung ob seiner herrlichen Rede den Leib selig pries, der ihn getragen, vor den Scharen des Volkes erwiderte: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören, und es bewahren“ (Luk. 11, 28). — Ähnliches, was von dem Gemüte des Herrn gilt, gilt dem Glauben der Kirche gemäss auch von dem Gemüte seiner jungfräulichen Mutter. Infolge der ihr, vor allen Kindern Adams, in ihrer Empfängnis zuteil gewordenen Gnade, gehorchten auch in ihr, wie in den ersten Menschen vor dem Falle, schon während ihres irdischen Lebens die sinnlichen Kräfte insgesamt den höheren, und wurden aufs vollkommenste von ihrer, mit einem Übermasse übernatürlichen Lichtes erfüllten, Vernunft beherrscht. Alle ihre Strebetätigkeiten der übersinnlichen Güte gegenüber, waren darum im vollsten Sinne Tätigkeiten, nicht des bloss rein geistigen Willens, sondern des Gemüts; das letztere wurde in keiner Weise von ausser ihm liegenden Momenten bestimmt, es war nie als natürliche Kraft tätig, sondern immer und ausschliesslich als freies Vermögen: so gehörten alle ihre Gefühle und Gemütsstimmungen der ethischen Ordnung an, und eine jede derselben musste dazu beitragen, die Fülle der Gnade, deren sie „voll“ war, zu vermehren, und die übernatürliche Schönheit zu immer höherer Vollendung zu führen, welche das Herz des unendlich Schönen selbst gefesselt hatte.

Als der zweite und untergeordnete Gegenstand der Andacht ist auch hier das leibliche Herz der Jungfrau zu betrachten. Es ist, wie das leibliche Herz des Erlösers, das geeignetste natürliche Symbol ihres heiligen Gemüts, ihres „Herzens“ im tropischen Sinne; und es nimmt, als integrierender Teil ihres verklärten jungfräulichen Leibes, auch abgesehen von seiner symbolischen Bedeutung, in gleicher Weise wie sie selbst jene höhere „Hyperdulie“ in Anspruch, welche die Kirche, vor allen Auserwählten Gottes, der Mutter des Eingebornen vom Vater und der Königin des Himmels erweist.

So richtet sich denn auch diese jedem Christenherzen teure Andacht wesentlich auf ein zweifaches Objekt. Dass das leibliche Herz Mariä verklärt im Himmel fortlebe, ist freilich noch nicht ein ausdrücklich von der Kirche ausgesprochener Glaubenssatz: aber es ist ganz unzweifelhaft und offenbar der Glaube der Kirche, welcher eben durch die Gutheissung der Andacht von der wir reden, und durch die Aufnahme derselben in die Liturgie, einen neuen Ausdruck und eine neue Bestätigung erlangt hat.

* * *

Zwei Dinge pflegt der Geist der Lüge, in seltsamer Inkonsequenz, abwechselnd der Kirche vorzuwerfen. Bald klagt er sie an, dass sie, unbeweglich und starr festhaltend an dem einmal Angenommenen, nicht fortzuschreiten verstehe mit der fortschreitenden Entwickelung der Menschheit; bald ist er wieder unzufrieden, dass sie Neuerungen gutheisse und Übungen und Gebräuche aufkommen lasse, welche die Einfachheit früherer Zeiten nicht gekannt. Wer seine Augen nicht absichtlich verschliesst, den können Widersprüche dieser Art nicht irre machen. Was die ihren Händen anvertrauten Schätze übernatürlicher Wahrheit und übernatürlicher Mittel der Heiligung betrifft, ist die Kirche unveränderlich und wechsellos, gleich dem, der sie gegründet. Aber den im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Bedürfnissen des Menschengeschlechtes tritt sie mit mannigfaltig verschiedenen Institutionen entgegen; und aus der unerschöpflichen Fülle ihres reichen Herzens erzeugt sie immer neue Äusserungen des christlichen Lebens, immer andere und immer schönere Formen der Andacht. So beweist sie nicht durch Worte, sondern durch die Tat, dass sie in Wahrheit aus jenem Geiste lebt, der im Anfange „über die Himmel ihre Schönheit ausgoss“ und sie mit leuchtenden Sonnen übersäte; dass, wie sie es ihr selbst verheissen, „die hohe Meisterin aller Dinge“ „bis ans Ende mit ihr ist und immerdar ihr vorangeht“, jene unerschaffene Weisheit, die einst, am Tage der Schöpfung, „in hoher Freude sich freuend ihrer Werke, spielte vor dem Angesichte des Ewigen“, „vielteilig“ und „vielgestaltig“, unerschöpflich reich und göttlich gross, im Reiche der Geister wie in der sichtbaren Welt, in der natürlichen Ordnung wie in der übernatürlichen, in den Blumen der Flur wie in den Früchten des Himmelsgartens.

Wir fügen der Vollständigkeit halber beifolgenden

Aufnahme-Schein der Herz-Mariä-Bruderschaft

bei.

Die Herz-Mariä-Bruderschaft zur Bekehrung der Sünder

ist bereits in der ganzen katholischen Welt verbreitet. Wohl die meisten dieser überall von den Bischöfen kanonisch errichteten Bruderschaften wurden tatsächlich der gleichnamigen Pariser Erz-Bruderschaft angeschlossen, um an deren Ablässen teilzunehmen. Es kam aber auch vor, dass manche Bischöfe sich direkt von Rom die Vollmacht erbaten und erlangten, diese Bruderschaft mit den der Erzbruderschaft bewilligten Ablässen in ihren Diözesen zu errichten, ohne die Aggregation in Paris nachzusuchen. Durch Dekret der heiligen Ablass-Kongregation vom 13. November 1901 wurde nun der Beschluss Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. kundgegeben, dass in Zukunft die von den Ordinarien zu errichtenden Bruderschaften dieses Titels und Zweckes nur durch wirkliche Aggregation an die Pariser Erzbruderschaft die Ablässe derselben erlangen können. Was aber die seither errichteten Bruderschaften dieser Art betrifft, welche die erwähnte Aggregation sich nicht verschafft haben, so müssen die in Europa bestehenden innerhalb eines Jahres (also bis zum 13. November 1902), die ausserhalb Europa aber innerhalb zweier Jahre (bis 13. November 1903) jenen Anschluss bewerkstelligen.

* * *

Gebete.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

O Maria, Zuflucht der Sünder, bitte für uns.

Gegrüsset seist du usw.

Gedenke, o süsse Jungfrau Maria! wie es noch nie erhört worden, dass einer von denen, die um deinen Schutz flehten, deinen Beistand anriefen, und zu dir ihre Zuflucht nahmen, jemals sei verlassen worden. Von dieser Hoffnung belebt, flehe ich zu dir, o Jungfrau aller Jungfrauen, Königin der Engel und Mutter unseres Herrn Jesu Christi! Zu dir blicke ich auf, o Meeresstern! Weinend und seufzend werfe ich armer Sünder mich dir zu Füssen. Verschmähe meine Bitte nicht, o Gebieterin der Welt und Mutter des ewigen Wortes, sondern neige dein Ohr und erhöre mein Flehen in diesem Tale der Tränen jetzt und besonders in der Stunde meines Todes, o gütige, o milde, o süsse Jungfrau Maria!

℣. O Herr, schenke auf die Fürbitte der seligsten und unbefleckten Jungfrau Maria den Sündern, für die wir flehen, die Gnade einer aufrichtigen Bekehrung.

℟. Und lass allen, die im Glauben irren, leuchten das Licht der Wahrheit.

℣. Herr, erhöre unser Gebet!

℟. Und lass unser Rufen zu dir kommen!

* * *

Ablässe der Bruderschaft.

Die Mitglieder haben Anteil:

1. An der Bekehrung der Sünder, diesem erhabensten und gottwohlgefälligsten Werke.

2. An den Verdiensten aller Mitglieder der Erzbruderschaft.

3. An den heiligen Messen, welche überall in allen Teilen der Welt, wo Filialbruderschaften des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä gegründet worden sind, gelesen werden.

4. An den vollkommenen Ablässen, welche von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. und Pius IX. dieser Erzbruderschaft verliehen worden, wenn sie würdig die heiligen Sakramente empfangen und nach der Meinung des Hl. Vaters beten, nämlich:

a) am Tage der Aufnahme,
b) am Jahrestage der heiligen Taufe,
c) in der Todesstunde,
d) in jedem Monat zweimal an zwei beliebigen Tagen,
e) an den Bruderschaftsfesten, und zwar: am Neujahrstag, am Stiftungsfeste der Erzbruderschaft des heiligen unbefleckten Herzens Mariä (das ist am Sonntag vor Septuagesima) Mariä Lichtmess, Mariä Verkündigung, am Schmerzensfeste Mariä und an den Festen der Himmelfahrt, Geburt und der Unbefleckten Empfängnis Mariä; ferner an den Festen: Pauli Bekehrung (25. Januar), des hl. Joseph (19. März), des hl. Johannes des Täufers (24. Juni), der hl. Maria Magdalena (22. Juli), des hl. Johannes Evangelist (27. Dezember).

5. An dem Ablasse von 500 Tagen, welcher von allen Gläubigen ohne Unterschied gewonnen wird, wenn sie dem heiligen Messopfer oder irgendeinem Gottesdienste dieser Bruderschaft reumütig beiwohnen.

* * *

Statuten der Filialbruderschaft des heiligen Herzens Mariä.

1. Um Mitglied der Bruderschaft zu werden, hat man sich nach Tauf- und Familiennamen in das betreffende Bruderschaftsbuch einschreiben zu lassen.

2. Die einzige wesentliche Verpflichtung der Mitglieder der Bruderschaft, die da zum Zwecke hat, durch besondere Verehrung des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä die Bekehrung der Sünder zu bewirken, besteht darin, täglich einmal den Englischen Gruss zu beten, nebst den beiden Bitten:

a) O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

b) O Maria, du Zuflucht der Sünder, bitte für uns!

Jedoch verbindet dieses nicht unter einer Sünde, d. h., wer diese Gebete nicht täglich betet, begeht darum keine Sünde, er beraubt sich nur der besonderen Vorteile der Bruderschaft.

3. Ausserdem wird den Mitgliedern der Bruderschaft empfohlen:

a) täglich ein oder mehrmal zu beten das bekannte Gebet des hl. Bernardus: „Gedenke, o süsse Jungfrau Maria" usw.

b) öfter im Jahre die heiligen Sakramente zu empfangen, besonders an den Festen der Bruderschaft, an denen man einen vollkommenen Ablass verdienen kann.

c) die gemeinschaftlichen Bruderschaftsandachten fleissig zu besuchen,

d) die gesegnete Medaille der Unbefleckten Empfängnis stets bei sich zu tragen; indes ist dies zur Gewinnung der der Bruderschaft verliehenen Ablässe nicht vorgeschrieben.

4. Als Hauptfest der Bruderschaft wird der Sonntag vor Septuagesima begangen. Die übrigen Feste sind: 1. das Fest der Beschneidung des Herrn; 2. das der Reinigung; 3. der Verkündigung; 4. der Schmerzen; 5. der Himmelfahrt; 6. der Geburt; 7. der Unbefleckten Empfängnis Mariä; 8. das Fest der Bekehrung des hl. Paulus; 9. das Fest der hl. Magdalena; 10. das Fest des hl. Joseph; 11. des hl. Johannes des Täufers; und 12. des hl. Johannes Evangelist.

* * *

Tägliches Aufopferungsgebet.

Sei gegrüsst, o heiliges und unbeflecktes Herz Mariä! Beim Anbruch dieses Tages opfere ich dir auf alle Gedanken, alle Begierden, alle Gebete, alle Werke der Frömmigkeit, der Liebe und der Busse, die ich diesen Tag hindurch verrichten werde. Erwirb mir die Gnade, sie alle mit der heiligsten Absicht zu verrichten, mit deinen Verdiensten zu bereichern, mit dir die allerheiligste Dreieinigkeit und das göttliche Herz Jesu anzubeten und im festen Vertrauen auf deine Macht bei deinem Sohne meine Bekehrung und die Bekehrung aller Sünder, Irrgläubigen und Ungläubigen zu erlangen.

Gegrüsset seist du, Maria usw.

XV. Kapitel.

Die Bruderschaft des Skapuliers U. L. Frau vom Berge Karmel [1] [2].

Der Generalobere der abendländischen Karmeliter Simon Stock hatte am 16. Juli 1251 an einem Sonntage zu Cambridge in England eine Erscheinung der allerseligsten Jungfrau. Maria zeigte dem seligen Simon Stock bei dieser Gelegenheit ein Skapulier, welches sie in der Hand hielt, und sprach: „Nimm hin, geliebter Sohn, das Skapulier deines Ordens, ein Zeichen meiner Bruderschaft,

---

[1]) Vergleiche hierzu die neuesten Forschungen im III. Bande unserer S. M. unter dem Kapitel „Karmeliterorden". Im obigen berichten wir die bisher geglaubte Ansicht über die Entstehung des Skapuliers.

[2]) Die Skapuliermedaillen *). Das Skapulier steht seit Jahrhunderten bei der kirchlichen Autorität und bei dem ganzen katholischen Volke in hohem Ansehen; „es nährt" — so heisst es in einem Kongregationsdekret — „die Andacht und regt zu einem heiligmässigen Leben an." Verschiedene Ablässe und Privilegien sind mit dem Skapulier verbunden. Damit man jedoch dieser Ablässe und Gnaden teilhaftig werde, sind gemeiniglich drei Bedingungen zu erfüllen:

1. Das Skapulier selbst muss hinsichtlich seiner Bestandteile, des Stoffes, der Farbe, der Gestalt, bestimmten Vorschriften genügen.

2. Jedes Skapulier muss, wenn man es zum ersten Male empfängt, von einem eigens dazu bevollmächtigten Priester geweiht sein und von dem nämlichen Priester dem Gläubigen in der vorgeschriebenen Weise angelegt werden; eventuell muss auch der Name des ein Skapulier Empfangenden in das Bruderschaftsbuch eingetragen werden.

3. Das Skapulier muss beständig und in der vorgeschriebenen Weise getragen werden.

Während die beiden ersten Bedingungen auch in der Folgezeit mit aller Genauigkeit erfüllt werden müssen, ist betreffs der dritten durch ein Dekret des heiligen Offiziums vom 16. Dezember 1910 insofern eine Änderung eingetreten, als man das Tragen des Skapuliers durch das Tragen einer Medaille ersetzen kann.

Schon vor dem Erscheinen dieses allgemeinen Dekretes waren verschiedene Partikularindulte verliehen worden. Ein erstes, soweit ich es habe auffinden können, datiert vom 25. Mai 1909; es wurde verliehen den Lazaristen

---

*) Von A. Dunkel C. M. (Collegium Marianum, Theux, Belgien). Aus Theol. praktische Quartalschrift, Linz, I. Heft, 1914.

dir und allen Karmeliten ein besonderes Gnadenzeichen; wer in diesem Gewande stirbt, wird das ewige Feuer nicht erleiden. Es ist das Zeichen des Heiles, eine Schutzwehr in den Gefahren, ein Bündnis des Friedens und ewigen Vertrages." So lautet die Ansprache Mariä in dem authentischen Rundschreiben von Simon Stock

---

und Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul „pro Vicariatu Constantinopolitano" und schon wenige Tage später (am 28. Mai) ausgedehnt „ad integrum territorium subjectum Visitatori Provinciali Constantinopolitano".

Äusserst interessant aber und lehrreich ist folgendes Dokument, das die Nouvelle Revue theologique (Bd. 42, S. 392) als erstes erwähnt; es soll hier vollständig mitgeteilt werden:

„Beatissime Pater, Albertus Misonne, procurator Missionum Belgarum (Scheut) ad pedes S. V. humillime provolutus, exponit quae sequuntur:

Ultimo mense, certiorem feci Jllmum Vicarium Apostolicum Congi Belgici, Sanctitatem Vestram, pro Sua benignitate erga Christifideles, consuevisse sacra numismata benedicere ita ut locum teneant omnium scapularium, necnon munus dedisse uni ex Suis praelatis benedicendi illa pretiosa numismata.

Haec benigna concessio praedicto Vicario Apostolico pergrata fuit siquidem multum juvabit in suo Vicariatu diffusionem scapularium, et digniorem reddet gestatum hujus signi distinctivi Christianorum. (Nam scapularia ex panno confecta, post breve tempus, pulvere, oleo et sudore sordidi pannieuli fiunt; et siquidem super nuda pectora miserrimi nigritae illa gerere soleant, eo modo se christianos confitentes, insignis distinctio christianorum inter paganos non est nisi linteolum omnino indecorum.)

Sed priusquam introduceret illam, licet pergratam, innovationem, prudens visum est praedicto Vicario Apostolico, omni qua par humilitate, mentem Sanctitatis Vestrae inquirere, scilicet:

1. An grata erit Sanctitati Vestrae diffusio illorum numismatum, etiam in locis missionum?

2. An haec numismata locum tenent omnium scapularium, non tantum illorum quinque scapularium habitualiter inter se conjunctorum, sed etiam ceterorum, sicut scapulare SS. Cordis Jesu, etc.?

3. An pro prima impositione, non haec numismata, sed, sicut antea, scapularia ex panno rite confecta adhibenda sunt?

4. An solius munditiae vel commoditatis causa omnes fideles possunt illa numismata loco scapularium assumere, quin unusquisque, cum animi anxietate, inquirat de propriis motivis?

5. An sufficit illa numismata non ad collum et super pellem, séd quovis modo apud se habitualiter gerere?

Ex aedibus Vaticanis, die 19. Julii 1909.

Relatis ut supra precibus, SSmus Dnus respondere benigne dignatus est

Ad I. Affirmative.
Ad II. Affirmative.
Ad III. Affirmative.
Ad IV. Affirmative.
Ad V. Affirmative.

Joannes Bressan."

In der Folgezeit wurden noch verschiedene Partikularindulte erteilt, doch können dieselben unberücksichtigt bleiben, nachdem der Hl. Vater durch ein allgemeines Dekret des heiligen Offiziums bestimmt hat, dass das Tragen einer Medaille als Ersatz für das Tragen der Skapuliere dienen kann.

Der ausgesprochene Zweck des sehr zeitgemässen Dekretes ist, das Skapulier immer mehr zu verbreiten: „Cum sacra, quae vocant, scapularia ad fidelium devotionem fovendam sanctiorisque vitae proposita in eis excitanda maxime conferre compertum sit, ut pius nomen dandi mos in dies invalescat . . ."

an seine Ordensbrüder, welches nach Diktat von dem Beichtvater des Heiligen, Namens Peter Swanington, niedergeschrieben wurde. Es existiert aber auch noch eine andere Lesart wie folgt: „Dies wird das Zeichen des Privilegs sein, welches ich für dich und die Kinder des Karmel erfleht habe; wer mit diesem Gewande bekleidet stirbt, wird vor dem ewigen Feuer bewahrt werden."

Der Hl. Vater kam dabei vielfach geäusserten Wünschen entgegen. Die eben mitgeteilte Anfrage des Prokurators der Belgischen Missionen zeigt, wieviel die neue Bewilligung zur Verbreitung des Skapuliers in den Missionsländern beitragen kann. Man braucht aber gar nicht erst in die Heidenländer zu gehen, auch in unseren Ländern fehlt es nicht an Umständen, die das Tragen des Skapuliers in der vorgeschriebenen Weise schwierig machen. Es sei verwiesen auf eine Bemerkung Beringers*): „Manchmal kann selbst ein längeres Ablegen des Skapuliers gerechtfertigt erscheinen; so bei Bergleuten, die bei ihrer Arbeit den Oberkörper entkleiden müssen und deshalb das Skapulier in der Tasche bei sich tragen." Da die allgemeinen Dekrete die Zustände aller Länder berücksichtigen müssen, seien noch die folgenden Bemerkungen hier erwähnt: „Factum est autem, moribus hominum aliquatenus immutatis, hygienicis rationibus vehementer, ac fere dixerim exaggerate, assertis, ut sensim pius mos scapularia gerendi a christiano populo exulaverit. Addatur in peculiaribus casibus vera impossibilitas ea signa gerendi, uti v. g. . . . apud illas familias, in quibus, mala sorte, caput habetur ita a religione alienum, ut si in uxore, filiis aut filiabus videret sacrum scapulare, nedum prohiberet, inveheret adhuc in personas et in ipsam religionem; similiter apud militares aedes, vel opificum stabilimenta, similibus de causis"**). Solche und ähnliche Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten fallen durch diese neue Bewilligung des Hl. Vaters vollständig oder doch zum grössten Teile fort.

Hinsichtlich des Dekretes nun kann man vier Fragen aufwerfen, die hier ihre Beantwortung finden mögen; zum Schluss soll dann noch auf einen praktischen Fall hingewiesen werden.

I. Was bewilligt das Dekret des heiligen Offiziums vom 16. Dezember 1910, und wie weit erstreckt sich diese Bewilligung?

a) Obgleich der Hl. Vater dringend wünscht, dass die Gläubigen fortfahren, in der bisher gebräuchlichen Weise das Skapulier zu tragen, so erlaubt er doch all denjenigen Personen, denen das Skapulier in der vorgeschriebenen Weise aufgelegt ist, an Stelle des Skapuliers eine eigens zu diesem Zwecke von einem bevollmächtigten Priester geweihte Medaille zu tragen. Eine einzige Medaille kann in dieser Weise alle eigentlichen Skapuliere ersetzen mit Ausnahme der Skapuliere der dritten Orden. Die Aufnahme oder erste Auflegung des Skapuliers hat aber in der bisher vorgeschriebenen Weise und mit dem Skapulier selbst zu geschehen.

b) Durch das Tragen der Medaille wird man aller an das Skapulier geknüpften Ablässe und Vorrechte teilhaftig, selbst das sabbatinische Privileg des Karmeliter-Skapuliers nicht ausgenommen. Es ist eine ganz selbstverständliche Voraussetzung, dass man die vorgeschriebenen guten Werke weiter verrichtet.

Man braucht nicht so viele Medaillen zu tragen, als man Skapuliere empfangen hat; es genügt eine einzige Medaille, die jedoch ebensoviele Segnungen erhalten muss, als sie Skapuliere ersetzen soll.

d) Die Medaille kann jedoch kein Ersatz sein für die Skapuliere der dritten Orden; die Mitglieder des dritten Ordens vom hl. Franziskus z. B.

---

*) Die Ablässe [18], S. 416.

**) Ephemerides Liturgicae Jahrg. XXV, S. 165.

Selbstverständlich verlangt die Kirche für diese Erscheinung nur rein menschlichen Glauben; doch allen frommen Katholiken hat wohl der gelehrte Papst Benedikt XIV. aus der Seele gesprochen, wo er schreibt, dass er diese Erscheinung gern als wahr annehme und auch glaube, dass jedermann sie für wahr halten müsse (Bened. XIV. de D. N. Jesu Christi Matrisque ejus festis p. II).

---

müssen also auch in Zukunft das Skapulier des dritten Ordens tragen, um die Ablässe des dritten Ordens zu gewinnen*).

II. Wie muss die Medaille beschaffen sein?

a) Was den Stoff der Medaille angeht, so heisst es in dem Dekrete „numisma ex metallo"; im übrigen sind auch alle jene Vorschriften zu beobachten, die für sämtliche mit Ablässen zu versehende Gegenstände gelten. Die Medaillen müssen aus einem dauerhaften Stoffe sein, aus einem solchen, der nicht leicht bricht oder abgenutzt wird; so werden z. B. Medaillen von Zinn oder Blei ausdrücklich ausgeschlossen. Bei anderen Stoffen würden die Ablässe gleichfalls aufhören, wenn das Bild verschlissen wäre, so dass man es nicht mehr erkennt; wenn die Medaille zerbrochen oder sonst irgendwie abgenützt wäre.

b) Betreffs der Darstellung gilt: „hujus numismatis partem rectam, SSmi D. N. J. C. suum sacratissimum Cor ostendentis, aversam, Bmae Virginis Mariae effigiem referre debere." Man könnte versucht sein „pars recta, pars aversa" einfach mit „die eine, die andere Seite" zu übersetzen. Wenn es jedoch heisst, auf der Vorderseite soll das Bild des göttlichen Heilandes, der sein Herz zeigt, angebracht sein, so ist damit immerhin angedeutet, dass dieses Bild des göttlichen Heilandes nicht als etwas Nebensächliches behandelt werden darf; jedenfalls soll es nicht weniger sorgfältig oder undeutlicher gearbeitet sein als das Bild der Mutter Gottes. Desgleichen ist zu beachten, dass eine Medaille, auf der nur das Herz des göttliches Heilandes oder nur der göttliche Heiland ohne sichtbares Herz abgebildet ist, den Anforderungen des Dekretes nicht entspricht; es muss sich vielmehr auf der einen Seite befinden das Bild des göttlichen Heilandes, der sein Herz zeigt, auf der anderen das Bild der allerseligsten Jungfrau. Über letzteres Bild sind keine Bestimmungen getroffen, es dürfte das Bild von der wunderbaren Medaille, von Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel und dergleichen mehr verwendet werden.

III. Was ist über die Weihe der Skapulier-Medaillen zu sagen?

Hinsichtlich der Weihe der Medaillen kommt in Frage der weihende Priester, ferner der Zeitpunkt, der Ritus und die Reihenfolge der Weihen.

a) Wer kann die Medaille weihen? Jeder Priester, der die Fakultät hat, ein Skapulier aufzulegen, kann auch die betr. Medaille weihen oder kann der Medaille die betr. Weihe spenden; es ist ganz gleich, ob er nun selbst das Skapulier aufgelegt hat, oder ob das von einem anderen geschehen ist. „Benedictiones impertiri posse . . . a quovis sacerdote, etiam ab adscribente distincto, qui respectiva scapularia benedicendi sive ordinaria sive delegata facultate polleat", sagt das Dekret. Unterliegt die Vollmacht, das Skapulier aufzulegen, gewissen Beschränkungen bezüglich der Zeit und des Ortes, so gelten diese Beschränkungen ohne Zweifel für die respektiven Weihen der Medaille; nehmen wir an, ein Priester darf das Skapulier vom Berge Karmel z. B. nicht auflegen an Orten, wo ein Karmeliterkloster besteht, so darf er an jenen Orten auch die Medaille als Ersatz für das Skapulier vom Berge Karmel nicht weihen.

---

*) Es bleibt hier bei der alten Regel: „Die in die Genossenschaft Aufgenommenen sollen, wie herkömmlich, das kleine Skapulier und zugleich den Gürtel tragen; wofern sie das nicht tragen, sollen sie keinen Anteil haben an den verliehenen Privilegien und Rechten." Beringer, Ablässe[13], S. 805. Siehe auch ebendaselbst S. 806.

Zum Gedächtnis dieser Begebenheit ist auch ein eigenes Fest angeordnet „Festum B. M. V. de monte Carmelo, solemnis commemoratio B. M. V. de monte Carmelo“ (Skapulierfest), von welchem wir bereits in der Rubrik „Marienfeste“ gesprochen haben.

Die vielen subtilen Regeln und Anordnungen bezüglich des Skapuliers können wir hier nicht anführen, und müssen wir uns auf das Notwendigste beschränken.

---

b) Zeitpunkt der Weihe. Wann hat die Weihe der Medaille zu geschehen? Dank der Entscheidung vom 4. Juni 1913 lässt sich diese Frage leicht beantworten. Früher konnte man starke Zweifel hegen, ob eine z. B. am 15. Juli geweihte Medaille auch das Skapulier desjenigen ersetzen könne, dem erst am folgenden Tage (16. Juli) das Skapulier aufgelegt worden war; jetzt ist, wie gesagt, jeder Zweifel ausgeschlossen. Die Congr. S. Officii hat bestimmt, dass man das Tragen des Skapuliers durch eine rite geweihte Medaille ersetzen kann, sei es nun, dass die Medaille vor oder nach dem Auflegen des Skapuliers geweiht wurde; diese geweihten Medaillen erfreuen sich der Vergünstigungen der Skapuliere zu der Zeit, wo die betreffenden Personen durch eine regelrechte Auflegung des Skapuliers in die Bruderschaft aufgenommen werden. Es können daher eine Anzahl Medaillen geweiht werden, die dann unterschiedlos verteilt werden sollen an Personen, die der Skapulier-Bruderschaft schon beigetreten sind, und an solche, die ihr noch nicht angehören*).

c) Ritus der Weihe. Die Weihe geschieht durch ein einfaches Kreuzzeichen. „Crucis signum, et nil aliud, pro ritu praescribitur, non stola, neque superpelliceum, non aqua lustralis, non locus sacer, sed unicum crucis signum, cum intentione“**). Man könnte freilich dabei auch die Worte sprechen: „In Nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen“; vorgeschrieben ist es aber nicht.

---

*) Es sei hier das ganze Dekret mitgeteilt: „Ad supremam hanc Congregationem sancti Officii sequentia exhibita sunt dubia pro opportuna solutione; nimirum: I. Utrum sacerdos pollens facultate Scapularia imponendi, possit unico signo crucis pro unoquoque Scapulari benedicere publice omnia Ss. Numismata quae habent fideles in ecclesia vel in quodam conventu, quin haec numismata videantur, nec in individuo cofinoscantur? II. Utrum benedictio impertiri possit Ss. Numismatibus pro personis jam non adscriptis Scapularibus per impositionem, sed postea vel serius adscribendis; quae Numismata gauderent favoribus Scapularium, tempore quo personae erunt adscriptae per regularem impositionem? Vel estne necessarium, personas jam Scapularibus adscriptas esse, antequam Ss. Numismata pro ipsis efficaciter benedici possint? III. Utrum benedici possint Numismata multa, quae distribuenda sunt quibuscumque personis, quarum aliae jam Scapularibus adscriptae sunt, et aliae non adscriptae; et in hoc casu, Numismata, saltem pro personis jam Scapularibus adscriptis data, eruntne benedicta? Emi ac Rmi Patres una mecum Generales Inquisitores, in solito conventu habitu feria IV, die 4 iunii 1913, dixerunt: ad I Affirmative; ad II Affirmative ad primam partem, Negative ad secundam; ad III provisum in II.

Et Ssmus D. N. D. Pius div. prov. Pp. X, in audientia R. P. D. Adsessori supremae huius Congregationis, feria V, die 5, eodem mense eodemque anno, impertita, Emorum Patrum resolutiones benigne approbavit, et hoc Decretum desuper expediri iussit. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

M. Card. Rampolla.

(Siehe Acta Apost. Sedis Vol. V. pag. 303.)

**) Ephemerides Liturgicae Jahrg. XXV, S. 171.)

Die Verheissung Mariä, dass die mit dem Karmeliter-Skapulier Bekleideten vor der Hölle bewahrt bleiben, ist natürlich keine unbedingte; dazu gehört selbstredend, dass man ein gottgefälliges Leben führe. Aber das Tragen des Skapuliers als Gnadengeschenk Mariä soll eben hierzu helfen. Auf dem Skapulier ruht auch noch die andere Verheissung, nämlich, dass die Träger desselben die

---

Nun genügt zwar eine einzige Medaille, wie wir gesehen haben, für mehrere Skapuliere, aber es genügt in diesem Falle nicht ein einziges Kreuzzeichen; das heilige Kreuzzeichen muss vielmehr so oft über die eine Medaille gemacht werden, als Skapuliere durch dieselbe ersetzt werden sollen. Das Dekret drückt sich folgendermassen aus: „Idem benedictum esse oportere tot distinctis benedictionibus, quot sunt scapularia regulariter imposita, queis, pro libitu petentium, suffici velit; singulas has demum benedictiones impertiri posse unico crucis signo.“ Oben wurde mit den Eph. Lit. gesagt: „Crucis signum, cum intentione.“ Da jedes Kreuzzeichen einem bestimmten Skapuliere entsprechen soll, so müsste man auch bei jedem Kreuzzeichen eine bestimmte Meinung haben, so dass man nach jeder Weihe angeben kann, für welches Skapulier die Medaille nun getragen werden kann. Es verhält sich damit, wie mit der Intention, die der Priester haben muss, der mehrere Messstipendien zu gleicher Zeit erhalten hat. „Qui tamen“, sagt Noldin (III[10] n. 177, 3), „ex decem intentionibus sibi oblatis applicaret juxta unam ex decem nullam determinans, validam applicationem non faceret.“ Man muss demnach trachten, für jede einzelne Weihe eine bestimmte Intention zu haben, dann kann man auch nach jedem Kreuzzeichen angeben, für welches Skapulier die Medaille nun geweiht ist. Das lässt sich auf eine ganz einfache Weise bewerkstelligen. Ich darf z. B. das dreifache Skapulier auflegen; wenn ich Medaillen zu weihen habe, dann mache ich die Intention, die Weihen in chronologischer Ordnung vorzunehmen, d. h. das erste Kreuzzeichen oder die erste Weihe soll gelten für das Skapulier, das zuerst von der Kirche approbiert worden ist (soweit sie selbstverständlich unter meine Vollmachten fallen), die zweite Weihe für jenes, das an zweiter Stelle approbiert wurde usw. Wenn die Medaille nur für ein Skapulier verlangt wird, so ist die Sache an sich schon klar; sobald aber eine Weihe für mehrere, sei es auch nur für zwei Skapuliere verlangt wird, ist die angegebene Regel schon praktisch.

d) Ist eine besondere Reihenfolge bei der Weihe der Medaillen zu beobachten? Die Frage ist durch das Gesagte eigentlich schon gelöst. Denn darf ich immer und in jedem Falle die eben erwähnte chronologische Reihenfolge beobachten, so kann keine besondere Reihenfolge vorgeschrieben sein. Im besonderen: Die Reihenfolge der Benediktionen kann ganz und gar von der Reihenfolge der Auflegung der Skapuliere verschieden sein. Jemand hat z. B. zuerst das Skapulier vom Berge Karmel erhalten, später das rote oder Passions-Skapulier, die Medaille könnte dann nichtsdestoweniger an erster Stelle benediziert werden als Ersatz für das Passions-Skapulier und später als Ersatz für das Skapulier vom Berge Karmel.

IV. Was ist über das Tragen der Medaille zu bemerken?

Damit jemand die mit den Skapulieren verbundenen Gnaden und Vorrechte geniesse, muss er die Medaille (falls eine solche das Skapulier ersetzen soll) beständig bei sich tragen, sei es am Halse oder sonst in geziemender Weise: „seu ad collum seu aliter, decenter tamen, super propriam personam deferre.“ Diese letzten Worte des Dekretes „super propriam personam deferre“ sind genau zu beachten. In der oben mitgeteilten Erklärung an den Prokurator der Belgischen Missionen war an fünfter Stelle angefragt worden: „An sufficiat illa numismata non ad collum et super pellem, sed quovis modo apud se habitualiter gerere?“ Die Antwort lautete Affirmative. Die Worte „quovis modo apud se habitualiter gerere“ wurden nun dahin

baldige Befreiung aus dem Fegfeuer erlangen. Um jedoch dieser letzteren Verheissung teilhaftig zu werden, ist u. a. erforderlich, dass man die standesgemässe Keuschheit bewahre und alle Tage die „kleinen Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau" bete, oder „falls man nicht lesen kann, alle vorgeschriebenen Fasten der Kirche halte und auch Mittwochs und Samstags (ausgenommen, wenn

erklärt, dass es nicht notwendig sei, dass man die Medaille beständig trage, z. B. des Nachts beim Schlafen; es genüge dann, wenn man sie in der Nähe habe, in den Kleidern oder an der Wand u. dgl. In dieser Weise kann man das neue allgemeine Dekret nicht auslegen, denn jetzt heisst es statt des „habitualiter gerere" einfach „deferre". Als decenter supra propriam personam deferre gilt z. B. das Tragen an der Uhrkette oder in der Tasche. Nur ist in solchen Fällen zu beachten, dass man die Medaille beständig tragen muss, man muss sie also beim Ablegen der Kleider oder der Uhrkette zu sich nehmen. Hier ist auf die Medaille das anzuwenden, was Beringer vom Skapulier sagt: „Man muss das Skapulier immer tragen, bei Tag und bei Nacht, in Gesundheit und Krankheit und zumal in der Sterbestunde. Man tut nicht gut, es (d. h. das Skapulier oder an Stelle des Skapuliers die Medaille) bei Nacht oder bei Tag aus Bequemlichkeit, aus einer gewissen Ehrfurcht oder sonst aus einem Grunde abzulegen; denn wäre man z. B. einen ganzen Tag ohne dasselbe, so würde man für diesen Tag die Ablässe nicht gewinnen. Eine kurze Zeit natürlich kann man es (das Skapulier und ebenso die Medaille), wo es notwendig ist, ohne Schaden ablegen, wie beim Waschen oder Baden"*). Der Unterschied zwischen dem Skapulier und der betreffenden Medaille besteht freilich auch hier noch darin weiter, dass man das Skapulier gleichsam wie ein Gewand tragen muss, so dass der eine wollene Tuchstreifen vorn über der Brust, der andere aber hinten über den Rücken herabhängt; die Skapulier-Medaille jedoch kann man in beliebiger Weise, auch am Nachtgewande angeheftet, tragen.

Auf eine Eigentümlichkeit sei hier hingewiesen, deren in dem Rahmen der vier Fragen nicht gedacht wurde. Wenn man beständig das Skapulier selbst trägt, so braucht ein neues Skapulier nicht von neuem gesegnet zu werden; wenn ein Skapulier abgenützt ist oder verloren wurde, so kann man sich ein neues ungeweihtes anlegen. Die Skapulier-Medaille jedoch muss eigens gesegnet oder geweiht sein, und zwar muss jede neue Medaille gesegnet sein, was natürlich nicht ausschliesst, dass man bei einer Gelegenheit gleich mehrere Skapulier-Medaillen für seinen eigenen Gebrauch weihen lassen kann.

Zum Schluss noch ein praktischer Fall. Man findet in manchen Pfarreien fromme Personen, die sich um Verbreitung von Rosenkränzen, Medaillen und andere geweihten Gegenstände bemühen; sie beziehen solche Gegenstände aus irgendeinem Kloster oder frommen Institute, um dieselben an andere Gläubige zu verteilen. An und für sich wäre dagegen nichts zu bemerken, zumal nach dem neuesten Decretum Congr. S. Officii vom 4. Juni 1913 die Weihe auch für Medaillen derjenigen Personen erteilt werden kann, die noch nicht durch Auflegung des Skapuliers aufgenommen sind, sondern die nachher oder später erst beitreten werden. Es bleibt aber bei dieser Praxis immer noch ein gewisser Übelstand, auf den der hochwürdige Pfarrklerus ein wachsames Auge haben muss. Setzen wir als selbstverständlich voraus, dass das betreffende Kloster oder fromme Institut die Skapulier-Medaillen erst dann weihen lässt, nachdem dieselben schon fest verkauft sind. Wie steht es nun aber mit dem weiteren Verteilen? Werden die geweihten Medaillen immer im strikten Sinne verschenkt? Die frommen Personen, die sich um

*) Die Ablässe[13], S. 416.

Weihnachten auf diese Tage fällt) kein Fleisch`esse. Diese Werke können aber „ob justam causam" vom „Confessarius, habens specialem facultatem", in andere fromme Werke umgewandelt werden.

Die kanonische Errichtung der Skapulierbruderschaften vom Berge Karmel steht dem Generalsuperior (oder dessen Stellvertreter) der beschuhten und demjenigen der unbeschuhten Karmeliten (oder

---

Ausbreitung der Skapulier-Medaillen bemühen, wollen gewiss keinen Handel mit geweihten Gegenständen treiben; aber sie sind nicht immer in der Lage, alles verschenken zu können; sehr viele erwarten jedenfalls, dass man ihnen die Barauslagen vergüte. Da liegt nun die Schwierigkeit; denn „geweihte Gegenstände dürfen nicht verkauft oder gegen andere Gegenstände umgetauscht werden: die Ablässe würden sonst verloren . . . das gilt für alle mit Ablässen versehenen Gegenstände". Es muss als allgemeine Regel festgehalten werden, „wer immer Kreuze, Rosenkränze usw. kauft, um sie dann, nachdem sie die Ablassweihe erhalten haben, zu verteilen, darf von den Empfängern nicht einmal den Einkaufspreis dafür fordern oder annehmen." Es geht das hervor aus verschiedenen früheren Antworten, die von Rom aus gegeben wurden; aber „noch bestimmter hat die heilige Ablasskongregation die früheren Verbote hervorgehoben und selbst verschärft, indem sie auf die Anfragen: 1. ob die mit Ablässen versehenen Gegenstände den Gläubigen ganz umsonst gegeben werden müssen, und 2. ob die Ablässe dadurch verloren gehen, dass man auf irgendwelchen Titel hin, sei es als Bezahlung oder Tausch oder Geschenk oder als Almosen etwas verlange oder annehme — am 16. Juli 1887 mit Ja geantwortet hat!" *)

Es ist wohl am Platze, auf diesen Fall nachdrücklich hinzuweisen; bei der früheren Verpflichtung, das Skapulier selbst zu tragen, war der eben erwähnte Übelstand ausgeschlossen, es ist da sicher niemand in die Gelegenheit gekommen, ein schon geweihtes Skapulier zu kaufen. Die neue päpstliche Bewilligung soll die Verbreitung des Skapuliers erleichtern; hie und da dürfte vorläufig noch eine gewisse Aufmerksamkeit nötig sein, damit alle Übelstände vermieden werden, und nicht mancher Gläubige der gehofften Ablässe verlustig gehe.

Besondere Bewilligungen für Soldaten. Im allgemeinen muss, wie wir gesehen haben, den Gläubigen bei ihrer Aufnahme ein Skapulier aufgelegt werden. Doch sind, wenigstens für Frankreich, den Soldaten besondere Begünstigungen zuteil geworden. Inwiefern dieselben auch für andere Länder gelten, wird von den hochwürdigen Herren Militärpfarrern leicht zu erfragen sein. Der Pfarrklerus hätte aber sicher ein Interesse daran, näheres über diesen Punkt zu erfahren. Auf eine Anfrage bei einem französischen Priester ging mir ein Zettel zu, der folgendes ohne weitere Bemerkung zur Sache und ohne Imprimatur erhielt:

„Beatissime Pater.

P. Norbertus Monjaux, O. F. M., Director Operis ad propaganda inter milites Scapularia instituti, una cum fundatrice Domina Maître et zelatoribus ejusdem Operis ad Pedes Sanctitatis Vestrae provolutus, exponit quod Eadem Sanctitas Vestra annuit — Rescriptis die 4. Januarii et die 30 Martii a. 1908

---

*) Beringer, Ablässe [13], S. 361, 362. — Die Ephemerides Liturgicae bemerken: „Notandum est, quod numisma benedicitur pro persona quae substitutionem petit. etiamsi per plures contigerit pertransire manus; dummodo tamen gratis detur, et ne pro eo non modo pecunia, sed ne aliud quidpiam accipiatur, tamquam pretium seu compensatio; imo neque licet illud cum aliis, quamvis similibus objectis commutare . . . Idem commodari nequiret, ad finem transmittendi Indulgentias, sine harum peremptione, sive pro dante sive pro accipiente."

dessen Stellvertreter) in Rom zu. Der erstere wohnt in S. Maria Traspontina, der letztere in der Via della Panetteria. Diese Vollmacht wird aber von den genannten Oberen gerne einem nachsuchenden Seelsorger erteilt, wenn in der Nähe seiner Pfarrei sich kein Karmelitenkloster befindet.

Um Mitglied der Skapulierbruderschaft zu werden, muss man sich von einem bevollmächtigten Priester das geweihte Skapulier umhängen und seinen Namen in das Bruderschaftsbuch eintragen lassen. Um die Ablässe usw. zu gewinnen, muss man das Skapulier beständig tragen und man darf es nicht etwa in der Tasche oder zu Hause aufbewahren. Es kann unter den Kleidern (Unterkleidern) getragen werden.

Die wichtigsten Ablässe der Skapulierbruderschaft

geben wir nachstehend:

1. Ein vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion, Gebet nach der Meinung des Papstes) an folgenden Tagen: a) am Tage des Eintritts

---

datis — omnibus militibus Scapulare ex panno jam prius benedictum sibimetipsis imponere; cum postea Sanctitas Vestra Decreto S. Officii diei 16 Decembris a. 1911 permiserit Scapulare metallicum, scilicet numisma Dni N. J. Christi Cor SS. ostendentis et B. M. Virginis, hinc quidam putaverunt eâdem facultate frui posse milites, nempe sibi imponere numisma prius benedictum sine praehabita impositione Scapularis ex panno, cum numisma locum Scapularis teneat Sed ne dubium sit, fiducialiter petitur quatenus Sanctitas Vestra hanc facultatem concedere dignetur pro omnibus militibus, attenta eorum misera conditione (praesertim in Gallia) ad religionis exercitia peragenda, quia, insuper, Scapulare laneum saepe in xenodochiis et castris deest; ita ut omnes milites terrae marisque, sub armis constituti, possint legitime omnibus temporibus esse adscripti Confraternitati Scapularis Nostrae Dominae de Monte Carmelo et adnexas Jndulgentias et gratias lucrari, eâ tantum conditione ut numisma-Scapulare ferant, quod praescribitur supra dicto S. Officii Decreto et antea benedictum juxta debitas praescriptiones, quin laneum Scapulare antea recipere teneantur.

Jnsuper a Sanctitate Vestra petitur humiliter ut idem numisma-Scapulare valere possit pro militibus, ut supra, loco aliorum Scapularium, praesertim eorum quae nuncupantur de Sacro Corde Jesu, de Passione Domini, de Jmmaculata Conceptione B. V. Mariae, de Sancto Josepho, de Sancto Michaele Archangelo, quin necessarium sit respectiva Scapularia lanea antea recipere.

Praeterea humiliter a Sanctitate Vestra petitur ut omnes milites qui per numisma-Scapulare respectivis supradictis Scapularibus ita aggregantur, eisdem modo prorsus definitivo adscripti permaneant, adeo ut ipsis non sit amplius necessarium recipere Scapulare laneum tum etiam quum militiam relinquant et domum suam redeant.

SSmus Dominus Noster, Pius Papa X, benigne annuit pro gratia juxta preces, iis minime obstantibus quae statuta sunt in ‚Motu-Proprio' diei 7 Aprilis a. 1910.

Datum Romae die 22 Martii a. 1912.

R. Card. Marry del Val
A Secretis Status Sanctitatis Suae.

Anmerkung: Der Zettel war gedruckt: Jmprimerie Manseau Vve Cloteaux, Versailles.

in die Bruderschaft; b) am Skapulierfest (16. Juli) oder an einem anderen Sonntage des Juli; c) in der Todesstunde, wenn man andächtig den Namen Jesu anruft; d) an einem Sonntag in jedem Monat, wenn man der Bruderschaftsprozession beiwohnt oder, wenn man das nicht kann, andächtig die Bruderschaftskirche besucht, und die auch das nicht können, gewinnen den Ablass, wenn sie die Tagzeiten der Mutter Gottes beten oder 50 Vater unser und Ave.

2. a) 5 Jahre und 5 Quadragenen einmal im Monat, wenn die Mitglieder die heiligen Sakramente empfangen und nach der Meinung des Papstes beten.
   b) 5 Jahre und 5 Quadragenen, wenn sie mit brennender Kerze das Viatikum zu einem Kranken begleiten und für diesen fromm beten.
   c) 3 Jahre und 3 Quadragenen an allen von der ganzen Kirche gefeierten Muttergottesfesten, wenn die Br.-Mitglieder beichten, in einer Bruderschaftskirche kommunizieren und nach der Meinung des Hl. Vaters beten.
   d) 100 Tage, so oft die Mitglieder irgendein Werk der Frömmigkeit oder der Nächstenliebe verrichten.

Laut Dekret Pius IX. vom 15. Januar 1855 kann an Orten, wo keine Kirche des Ordens oder der Bruderschaft vom Berge Karmel besteht, die Pfarrkirche als Bruderschaftskirche besucht werden.

3. Vollkommene Ablässe können ferner gewonnen werden am 2., 4. Februar, 19., 25. März, Gründonnerstag, Ostersonntag, Schutzfest des hl. Joseph, Christi Himmelfahrt, 15., 16., 25. Mai, 2. Juli, 26. Juli, 7., 15. August, Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, 27. August, 8. September, 15. Oktober, 15. November, 8. Dezember, Weihnachten und an einem Tage des 40stündigen Gebetes. Diese Ablässe können auch den Verstorbenen zugewendet werden.

Alle Messen, welche für die Seelenruhe verstorbener Bruderschaftsmitglieder gelesen werden, geniessen das nämliche Privilegium, als wenn sie an einem privilegierten Altare gelesen würden.

Zur Freude für alle Mitglieder dieser Bruderschaft, die von der historischen Unglaubwürdigkeit früherer päpstlichen Entscheidungen Kenntnis haben, wird es gewiss gereichen, nachstehende Entscheidungen des Papstes Pius X. zu vernehmen:

Ein neues Ablassverzeichnis der Karmelitenbruderschaft

ist durch Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 4. Juli 1908 approbiert und veröffentlicht worden. Da sich dasselbe in vielen Punkten von dem früheren unterscheidet, sei es hier vollständig mitgeteilt.

Die Mitglieder dieser Bruderschaft Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, welche das heilige Skapulier von einem rechtmässig bevollmächtigten Priester empfangen haben und es stets in der vorgeschriebenen Weise tragen, gewinnen die folgenden Ablässe und erfreuen sich der unten bezeichneten Privilegien und Indulte.

I. Vollkommener Ablass (nach Beicht, Kommunion und Gebet nach Meinung des Papstes): 1. An dem Tage, an welchem sie durch

den Empfang des Skapuliers in die Bruderschaft eintreten; 2. am Feste der Mutter Gottes vom Berge Karmel, am 16. Juli, oder an einem Sonntag desselben Monats, je nach dem Gebrauch des betreffenden Ortes; 3. an eben diesem Tage jedesmal, wenn sie eine Kirche oder öffentliche Kapelle besuchen, in welcher die Skapulierbruderschaft kanonisch errichtet ist; 4. an einem Sonntag in jedem Monat, wenn sie der mit Erlaubnis des Bischofs stattfindenden Prozession beiwohnen; 5. am Pfingstfest; 6. am Gedächtnistag der Verstorbenen des Karmelitenordens (am 15. November, oder wenn dies ein Sonntag ist, am 16.); 7. in der Todesstunde, unter den üblichen Bedingungen.

II. Unvollkommene Ablässe.

1. 5 Jahre und 5 Quadragenen: a) Einmal im Monat an einem beliebigen Tage, wenn die Mitglieder beichten, die heilige Kommunion empfangen und nach Meinung des Papstes beten; b) wenn sie mit brennender Kerze das heilige Sakrament zu Kranken begleiten und für sie beten.

2. 3 Jahre und 3 Quadragenen an jedem Fest der Mutter Gottes, das in der ganzen Kirche gefeiert wird, wenn die Mitglieder beichten, die Kommunion in der Bruderschaftskirche oder -Kapelle empfangen und nach Meinung des Papstes beten.

3. 300 Tage für die Abstinenz an jedem Mittwoch und Samstag des Jahres.

4. 100 Tage für jedes Werk der Frömmigkeit oder Liebe.

5. Wenn die Mitglieder die Kirche oder Kapelle der Bruderschaft besuchen, gewinnen sie: a) 7 Jahre und 7 Quadragenen an jedem Mittwoch und Samstag des Jahres; b) 300 Tage an jedem andern Tag.

Alle diese Ablässe, der vollkommene in der Todesstunde ausgenommen, können auch den Seelen des Fegfeuers zugewendet werden.

III. Privilegien.

1. Das sogenannte sabbatinische Privileg des Papstes Johannes XXII., von Klemens VII. am 12. August 1530, dem hl. Pius V. am 18. Februar 1566, Gregor XIII am 18. September 1577 und anderen gutgeheissen und bestätigt, ebenso von der Kongregation der Inquisition unter Paul V. durch das Dekret vom 20. Jänner 1613, welches so lautet: „Den Karmelitenpatres ist es gestattet zu predigen, dass das christliche Volk fromm an die Hilfe glauben könne, welche den Seelen der Brüder und der Mitglieder der Bruderschaft der seligsten Jungfrau vom Berge Karmel zuteil werde: dass nämlich die seligste Jungfrau den Seelen der Brüder und Mitglieder, welche in der Liebe Gottes dahinscheiden und in ihrem Leben das Skapulier getragen, die standesmässige Keuschheit bewahrt, die kleinen Tagzeiten (der seligsten Jungfrau) gebetet, oder, wenn sie das nicht können, die kirchlichen Fasttage beobachtet und am Mittwoch und Samstag (ausser wenn Weihnachten auf einen dieser Tage fällt) von Fleischspeisen sich enthalten haben, — nach ihrem Tode, und zumal am Samstage, welcher Tag von der Kirche der seligsten Jungfrau geweiht ist, durch ihre unaufhörliche Fürsprache, ihre frommen Bitten, durch ihre Verdienste und ihren besonderen Schutz ihnen zu Hilfe kommen werde."

2. Alle heiligen Messen, welche für die Seelenruhe der Mitglieder gelesen werden, haben den Vorteil des privilegierten Altars.

3. Die Generalabsolution mit vollkommenem Ablass in der Todesstunde kann den Mitgliedern von einem bevollmächtigten Priester oder in dessen Ermangelung von jedem approbierten Beichtvater gespendet werden.

IV. Indulte.

1. Alle Mitglieder, welche sich an Orten aufhalten, wo keine Kirche der Karmeliten sich befindet, können die diesen Kirchen vom apostolischen Stuhl bewilligten oder noch zu bewilligenden Ablässe gewinnen, wenn sie, nach Erfüllung der anderen Bedingungen, die Pfarrkirche an den bestimmten Tagen besuchen. Wo aber eine Bruderschaftskirche ist, müssen sie vielmehr diese besuchen, es sei denn, dass sie über eine Meile (1489 Meter) entfernt wäre.

2. Die Mitglieder, welche der monatlichen Bruderschaft nicht leicht beiwohnen können, gewinnen den oben Nr. 4 angegebenen vollkommenen Ablass, wenn sie nach Erfüllung der anderen Vorschriften die Bruderschaftskapelle am nämlichen Tage besuchen.

3. Wo keine Prozession gehalten wird oder die Bruderschaft nicht kanonisch errichtet ist, gewinnen die Mitglieder den eben erwähnten Ablass am dritten Sonntag eines jeden Monats durch den Besuch irgendeiner Kirche oder öffentlichen Kapelle, nachdem sie den übrigen Bedingungen Genüge geleistet haben.

Nach der Bulle Clemens VII. „Ex clementi“ vom 12. August 1530, können die Priester, welche vom Pater General der Karmeliten die Weihevollmacht besitzen, in der Todesstunde den Segen nebst vollkommenem Ablass geben. Ist ein solcher Priester nicht vorhanden, so kann es jeder approbierte Priester.

Alle Bruderschaftsmitglieder haben an allen Gebeten, heiligen Messen und guten Werke des Karmelitenordens Anteil.

XVI. Kapitel.

Erzbruderschaft U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu.

Diese Bruderschaft wurde am 26. Januar 1864 zu Issoudun, Diözese Bourges, Frankreich, von den Missionspatres der Kongregation vom hhl Herzen Jesu gegründet. Am 7. Juli 1864 erhielt sie die ersten Ablässe und bald wurde sie zur Erzbruderschaft erhoben. Der Hauptsitz der Erzbruderschaft ist in Rom bei der Kirche „U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu". Die oberste Leitung der Erzbruderschaft steht den genannten Missionaren zu.

Das Fest „U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu" wird am 31. Mai gefeiert. Der Zweck der Erzbruderschaft ist die Verehrung der allerseligsten Jungfrau in ihrer Beziehung zum göttlichen Herzen Jesu und deren Anrufung in allen Nöten und Anliegen der Kirche. Um Mitglied zu werden, muss man seinen Namen in das Erzbruderschafts-Verzeichnis eintragen lassen; dabei wird gebeten, für die Kirche „U. L. Frau vom hhl. Herzen" einen kleinen Beitrag je nach Vermögen zu spenden. Als Vereinsgebet wird empfohlen am Morgen und am Abend die Anrufung: „U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu, bitte für uns!" (100 Tage Ablass, einmal täglich. Pius IX., 26. Juni 1867.) Ausserdem wird den Mitgliedern angeraten, eine Medaille „U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu" zu tragen. Am Vereinsfest, 31. Mai und an den Festen Circumcisio Domini, Pretiossimi Sanguinis, St. Josephi und am Feste B Mariae Alacoque (17. Oktober) wird Empfang der heiligen Sakramente empfohlen.

Ablässe.

Vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion, Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters, Gebet für die Bekehrung der Sünder) a) am Tage der Aufnahme, b) Nativitas Domini, c) Epiphania, d) Pascha, e) Ascensio Domini, f) Ssmi Cordis Jesu; g) Jmmac. Conceptio B. M. V., h) Nativitas B. M. V., i) Annuntiatio B. M. V., k) Purificatio B. M. V., l) Assumptio B. M. V., m) Maternitas B. M. V., n) am 31. Mai und in dessen Oktav, o) an einem beliebigen Tage eines jeden Monats, wenn man während desselben jeden Tag den kleinen Rosenkranz

U. L. Fr. vom hhl. Herzen Jesu gebetet hat (3 Gesetze, d. h. 3 Vaterunser, 30 Ave Maria), p) für die Förderer und Förderinnen an einem Tage jeden Monats, wenn sie andächtig eine Pfarrkirche besuchen und daselbst wie oben beten, q) in der Todesstunde, nach Empfang der Sakramente (wenigstens vollk. Reue), wenn man andächtig den Namen Jesu anruft.

2. 7 Jahre und 7 Quadragenen, wenn die Mitglieder reumütig die Bruderschaftskirche (Pfarrkirche, wo keine Bruderschaftskirche ist) besuchen, und wie oben beten an folgenden Tagen: a) an jedem Sonntag und Donnerstag, b) Praesentatio B. M. V., c) Visitatio B. M. V., d) am 29. Jan. (festum St. Francisci Sales.), e) St. Johannis Apost. (27. Dez.), f) St. Johannis Bapt. (24. Juni), g) St. Bernardus (20. August), h) St. Augustinus (28. August), i) an fünf anderen vom Diözesanbischof zu bestimmenden Tagen.

3. 7 Jahre, so oft die Mitglieder beim Zeichen der Glocke für einen Sterbenden beten, oder an einem nicht vorgeschriebenen Tage der heiligen Messe beiwohnen, oder ihr Gewissen erforschen, oder Arme, Kranke und Gefangene besuchen, oder zwischen Feinden Frieden stiften.

4. 60 Tage für jedes gute Werk, das die Mitglieder den Satzungen der Bruderschaft entsprechend ausüben.

5. 300 Tage, so oft die Mitglieder reumütig und andächtig den kleinen Rosenkranz U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu beten.

6. 100 Tage einmal täglich, wenn die Mitglieder reumütig und andächtig das Gebet sprechen: „U. L. Frau vom hhl. Herzen, bitte für uns!“ oder: „Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser!“ oder: „Unbeflecktes Herz Mariä, bitte für uns!“

7. 100 Tage einmal täglich, wenn die Mitglieder reumütig und andächtig folgendes Gebet verrichten:

„Gedenke, o U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu, der unaussprechlichen Macht, die dein göttlicher Sohn dir gegeben hat über sein anbetungswürdiges Herz. Voll Vertrauen auf deine Verdienste kommen wir zu dir, um deinen Schutz zu erflehen. O himmlische Schatzmeisterin des Herzens Jesu, jenes Herzens, welches die unerschöpfliche Quelle aller Gnaden ist, und das du nach deinem Wohlgefallen eröffnen kannst, um daraus alle Schätze der Liebe und Barmherzigkeit, des Lichtes und Heiles, die dasselbe in sich schliesst, auf die Menschen herabströmen zu lassen, verleihe uns, wir beschwören dich darum, die Gnaden, welche wir erbitten. . . . Maria, du kannst uns nicht zurückweisen, und, weil du unsere Mutter bist, o U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu, so nimm unsere Gebete gnädig auf und würdige dich, sie zu erhören. Amen.“

Der Generalprokurator der Erzbruderschaft wohnt in Rom, via della Sapientia 32.

XVII. Kapitel.

Erzbruderschaft U. L. Frau, Königin der Engel.

Diese Bruderschaft wurde zur Danksagung für eine wunderbare Heilung in Pouvourville bei Toulouse in Frankreich 1864 kanonisch errichtet, von Papst Pius IX. und von vielen Bischöfen empfohlen und am 3. Mai 1871 zur Erzbruderschaft erhoben. 1875 erhob sie Pius IX. zur Erzbruderschaft für die ganze österreichisch-ungarische Monarchie und am 22. September 1876 auch zur Erzbruderschaft für ganz Deutschland.

Zur Aufnahme in die Bruderschaft ist nur die Einschreibung in das Bruderschaftsbuch erforderlich.

Der Sitz der Erzbruderschaft für Deutschland ist: St. Gereonspfarrkirche in Köln a. Rh., wohin man sich behufs Aggregation der Ortsbruderschaften zu wenden hat (für Österreich wende man sich nach Wien VII, Kaiserstrasse 5).

Die Mitglieder werden gebeten, täglich drei Ave mit der jedesmaligen Anrufung: „Du Königin der Engel; bitte für uns!“ zu verrichten, möglichst monatlich zu den heiligen Sakramenten zu gehen und an den Andachtsübungen der Bruderschaft eifrig teilzunehmen. Ferner sollen sie Maria als die Königin der Engel, besonders verehren, die Reinheit ihres Lebens und alle ihre Tugenden nachahmen. — Die Feste der Bruderschaft sind: Portiunkula (2. August) und Erzengel Michael (29. September).

Ablässe.

1. Vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion) a) am Eintrittstage; b) in der Todesstunde (wenigstens vollkommene Reue erforderlich), wenn man andächtig den Namen Jesus anruft; c) an folgenden Festen, wenn man andächtig die Bruderschaftskirche (Pfarrkirche) besucht und andächtig nach der Meinung des Hl Vaters betet: Nativitas Domini, Circumcisio, Epiphania, Ascensio D. N. J. Chr., Jmm. Conceptio B. M V., Nativitas, Annuntiatio, Assumptio, Purificatio B. M. V.

2 Die Stationsablässe unter den vorgeschriebenen Bedingungen.

3. 100 Tage so oft man betet: „Regina Angelorum, ora pro nobis“, und ebensoviel bei jedem Werk der Nächstenliebe im Sinne der Bruderschaft (Pius IX., Breve vom 25. Mai 1875).

XVIII. Kapitel.

Der fromme Verein zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria und des hl. Aloysius gegen unehrbare Reden und Scherze.

Dieser Verein, dessen Zweck in seinem Namen ausgesprochen liegt, gründete P. Basile aus der Gesellschaft Jesu. Papst Pius IX. approbierte den Verein am 7. September 1865. Mit Erlaubnis des Diözesanbischofs kann er von jedem Priester eingeführt werden und ist eine kanonische Errichtung nicht erforderlich.

Seine Mitglieder verpflichten sich 1. sich aller unehrbaren Reden und Scherze zu enthalten und, soviel ihnen möglich, nicht zu dulden, dass sie von anderen geführt werden. 2. An den Festen Mariä Empfängnis, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt und Rosenkranzfest, sowie am Feste des hl. Aloysius oder am Sonntag der Oktav dieses Festes die heiligen Sakramente zu empfangen. 3. Täglich zu Ehren der unbefleckten Jungfrau den Englischen Gruss nebst dem kurzen Lobspruche: „Gepriesen sei die heilige und Unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria“ und zu Ehren des hl. Aloysius ein Vaterunser, ein Ave und Ehre sei dem Vater zu beten, um durch ihre Fürbitte Beharrlichkeit in ihrem Vorsatze zu erlangen. 4. Zum Zeugnis ihres Versprechens beständig die Medaille von der unbefleckten Jungfrau zu tragen.

Ablässe.

1. Die Ablässe, welche dem in Rom bestehenden Verein gegen die Gotteslästerungen und Verwünschungen zugebilligt sind. 2. Vollkommener Ablass an oben genannten sechs Festen (Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch, Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters). Dieser Ablass ist den Verstorbenen zuwendbar, ebenso der folgende unvollkommene von 300 Tagen, wenn die Mitglieder die unter 3. erwähnten Gebete verrichten.

XIX. Kapitel.

Das Skapulier vom bitteren Leiden oder von den hhl. Herzen Jesu und Mariä.

Am 26. Juli 1846 erschien öfters der göttliche Heiland einer frommen Klosterschwester aus dem Orden des hl. Vinzenz von Paul, indem er dabei in der Rechten ein rotes Skapulier trug, das an zwei wollenen Schnüren von derselben Farbe hing. Auf einer Seite des Skapuliers war Jesus in seiner Kreuzigung dargestellt; am Fusse des Kreuzes lagen seine Leidenswerkzeuge. Um das Kreuz herum standen die Worte: „Heiliges Leiden unsers Herrn Jesu Christi, rette uns!“ — Auf der anderen Seite der wollenen Schnüre war das Bild des Herzens Jesu und des Herzens Mariä dargestellt. Ein Kranz in der Mitte schien von beiden Herzen auszugehen. Die Überschrift lautete hier: „Heilige Herzen Jesu und Mariä, schützet uns!“ — Der Apostolische Stuhl, ohne sich auf die Echtheit der Erscheinungen einzulassen, approbierte das Skapulier und bereicherte es mit vielen Ablässen. — Nur Tragen ist vorgeschrieben und ratsam, öfters zu beten: „O Herr, komme deinen Dienern zu Hilfe, die du mit deinem kostbaren Blute erlöst hast!“

* * *

Ich erinnere bei dieser Gelegenheit daran, dass man überhaupt vollkommene oder unvollkommene Ablässe nur gewinnen kann im Stande der Gnade.

XX. Kapitel.

Das himmelblaue Skapulier der Unbefleckten Empfängnis.

Dieses Skapulier wurde am Anfange des XVII. Jahrhunderts der ehrwürdigen Ursula Benincusa, Stifterin des Ordens der Theatinerinnen zu Neapel, geoffenbart. Der hl. Philipp Neri schätzte diese fromme Dienerin Gottes sehr hoch, und ihre Tugenden hat Pius VI. durch Dekret vom 7. August 1793 als heroisch erklärt. Die Verehrung, welche dieselbe schon bei Lebzeiten genoss, war so gross, dass, wie in ihrer Lebensbeschreibung berichtet wird, sieben der vornehmsten Bürger von Neapel an ihrem Sterbelager erschienen und kniend sie baten, bei Gott das Patrocinium der Stadt übernehmen zu wollen.

Ursula war ganz entbrannt von göttlicher Liebe und von Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen. In einer Entzückung, deren sie am Feste Mariä Reinigung gewürdigt ward, erschien ihr die allerseligste Jungfrau, das göttliche Kind auf ihren Armen haltend, in ein weisses Gewand und einem blauen Mantel gekleidet, und umgeben von einem Chore ähnlich gekleideter Jungfrauen. Mit der zärtlichen Liebe einer Mutter richtete Maria an die Ordensschwester folgende Worte: „Fasse Mut, Ursula, und trockne deine Tränen, eine reine Freude soll auf deine Seufzer folgen, siehe in meinen Armen meinen Jesus, der auch der deine ist, und höre aufmerksam auf das, was er dir sagen wird.“ Auf diese Worte der jungfräulichen Gottesmutter folgten die ihres Sohnes. Jesus liess die ehrwürdige Ursula klar seinen Willen erkennen, sie solle eine Einsiedelei bauen, in der dreiunddreissig Ordensschwestern, ebenso gekleidet, wie es seine allerseligste Mutter war, und unter dem Titel ihrer Unbefleckten Empfängnis, nach der Regel der Einsiedler leben sollten. Allen, welche diese Lebensart wählen, und nach den in der Folge zu gebenden Vorschriften in dieser Zufluchtsstätte leben würden, versprach er ganz besondere Gnaden und Überfluss an geistlichen Gütern. Die Ursula wandte sich hierauf an den göttlichen Heiland mit der Bitte, doch diese Gnaden

auf diejenigen ausdehnen zu wollen, welche in der Welt zurückbleiben und der hehren unbefleckten Jungfrau innig ergeben, die standesmässige Keuschheit beobachten und das kleine himmelblaue Skapulier tragen würden. Um sie der Erhörung dieser Bitte zu versichern, liess der göttliche Heiland sie während dieser Entzückung sehen, wie Engel eine Anzahl Skapuliere in der Hand hielten und nach allen Seiten hin auf der Erde verbreiteten.

Infolge dieser Erscheinung begann die fromme Dienerin Gottes sofort damit, kleine himmelblaue Skapuliere anzufertigen; sie liess dieselben dann durch einen Priester segnen und verteilte sie unter die Gläubigen. Diese empfingen und trugen sie mit Andacht und Ehrfurcht und mit dieser frommen Übung sah man auch die Früchte der Heiligung und des Heiles sich vervielfältigen. Zur Sicherung und Vermehrung jener kostbaren Früchte erteilte dann Papst Clemens X. durch Breve vom 30. Januar 1671 den Regular-Klerikern der Theatiner-Kongregation, welchen die Leitung jener Einsiedelei der ehrwürdigen Ursula und ihrer Ordensschwestern, oblag, die Vollmacht, die kleinen blauen Skapuliere von der Unbefleckten Empfängnis zu weihen und den Gläubigen anzulegen. Papst Clemens XI. bewilligte durch Breve vom 12. Mai 1710 einige Ablässe für jene, die dieses Skapulier tragen würden. Durch Breve Papst Pius IX. vom 19. September 1851 wurden dem Generaloberen der Theatiner die Fakultät erteilt jedem Welt- oder Ordenspriester die gleiche Vollmacht zur Weihe und Anlegung des blauen Skapuliers übertragen zu dürfen.

Die beiden Hauptzwecke, welche die, die dieses Skapulier der Unbefleckten Empfängnis tragen, vor Augen haben müssen, sind: 1. Diesen glorreichen Vorzug Mariens zu ehren; 2. und zu erflehen, dass die, welche auf dem Wege des Lasters wandeln, zu Gott zurückkehren. Hierzu sind keine besonderen Gebete und guten Werke vorgeschrieben, sondern es bleibt der Wahl eines jeden überlassen, solche zu verrichten, welche ihm seine Frömmigkeit eingibt oder der Beichtvater anrät, um durch sie die Gerechtigkeit Gottes zu versöhnen und die Wirkungen seiner Barmherzigkeit auf die Sünder herabzuflehen.

Dieses Skapulier von der Unbefleckten Empfängnis besteht aus zwei Stücken wollenen Stoffes von blauer Farbe. Diese Farbe ist nicht notwendig, kann aber andachtshalber daran gebracht werden. Die Schnüre können von beliebigem Stoffe und beliebiger Farbe sein.

Im übrigen gelten auch hier alle oben angeführten allgemeinen Regeln. Zur Erlangung der Weihefakultät für das blaue Skapulier muss man sich an den hochwürdigsten General der Theatiner (Roma S Adria della Valle) wenden.

Der Empfang dieses Skapuliers verpflichtet nicht zum Eintritt in eine Bruderschaft oder einen frommen Verein, deshalb ist das

Einschreiben der Namen nicht notwendig. Wenn die Theatiner selbst die Namen jener eintragen, welche sich das blaue Skapulier geben lassen, so geschieht das nur, um über die Anzahl derselben und somit über den Fortschritt dieser Andachtsübung einen Überblick zu haben. Die Ablässe geben wir nach dem von der heiligen Ablasskongregation zuerst am 12. Juli 1845, dann später noch mehrmals und zuletzt am 26. August 1882 wiederum approbierten Verzeichnis (s. Rescr. auth. II, n. 57). Sie sind alle den armen Seelen zuwendbar (Pius IX., 7. Juni 1850). Die Bedingungen, welche zur Gewinnung der einzelnen Ablässe zu erfüllen sind, werden in dem authentischen Summarium nicht näher angegeben. Im allgemeinen sind für die vollkommenen Ablässe Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch und Gebete nach der Meinung des Hl. Vaters erforderlich.

Ablässe.

I. Vollkommene Ablässe. 1. Am Tage der Bekleidung mit dem heiligen Skapulier. 2. Wenn ein so Bekleideter, zum Priester geweiht, die erste heilige Messe feiert. 3. In der Sterbestunde. 4. Wenn man die geistlichen Übungen hält einmal im Jahre. 5. Am ersten Sonntage jeden Monats. 6. An den Samstagen der heiligen Fastenzeit. 7. Am Passionssonntage und am Freitage. 8. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der heiligen Woche. 9. An Weihnachten, Epiphanie, Ostern, Christi Himmelfahrt, am heil. Pfingstfeste, am Feste der heil. Dreifaltigkeit. 10. An den Festen der Unbefleckten Empfängnis, der Geburt, der Reinigung, der Verkündigung und Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria. 11. An den vorzüglicheren Festen der regulierten Kleriker der Theatiner-Kongregation nämlich am 7. August als dem Feste des hl. Cajetan, am 14. September dem Feste Kreuzerhöhung, am 10. November dem Feste des hl. Avellinus, am 19. März dem Feste des hl. Joseph, (aus der Theatiner-Kongregation, nämlich am 7. August als am Feste des hl. Cajetan, am 14. September dem Feste Kreuzerhöhung, am 10. November dem Feste des hl. Avellinus, am 19. März dem Feste des hl. Joseph, am 24. März dem Feste des sel. Joseph Maria Thomasius, am 6. Mai dem Feste Kreuzerfindung, am 17. Juni dem Feste des hl. Buratis, am 24. Juni dem Feste des hl. Johannes des Täufers, am 29. Juni dem Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus, am letzten Sonntage des Monats Juli, am 2. August dem Portiunculafest, am 28. August dem Fest des hl. Augustinus, am 29. September dem Feste des hl. Erzengels Michael, am 15. Oktober dem Feste der hl. Jungfrau Theresia, am 1. November dem Feste Allerheiligen, am 13. Dezember dem Feste des seligen Johannes Marianus. 12. An gewissen Tagen: am ersten und letzten Tage einer Novene, auf das Fest einer Novene, auf das Fest der Geburt unsers Herrn Jesus Christus bei der Aussetzung des hochw. Gutes im 40stünd. Gebete einmal im Jahre; einmal im Jahre an einem beliebigen Tage, den der hochw. P. General der Theatiner bestimmt (als solcher ist bestimmt der 12. April als Jahrestag der Heiligsprechung des hl. Kajetan). 13. Die Stationsablässe der

Kirchen Roms, wie sie im römischen Messbuche angegeben sind, wenn man eine Kirche der Theatiner besucht und dort betet. 14. Zweimal im Monate dieselben Ablässe der sieben Hauptkirchen Roms, wenn man vor den sieben Altären in einer Kirche der Theatiner betet. 15. Zweimal im Monate dieselben Ablässe, welche jene gewinnen, die ins Hl. Land und zum Hl. Grab in Jerusalem pilgern, wenn man in einer Kirche betet. 16. Überdies kann man sämtliche Ablässe der sieben Hauptkirchen Roms, von Portiuncula, von Jerusalem und von St. Jacob von Campostella gewinnen, wenn man sechs Vaterunser mit Ave Maria und Ehre sei dem Vater zu Ehren der hochheiligen Dreifaltigkeit und der ohne Makel der Erbsünde empfangenen seligsten Jungfrau Maria mit der Meinung betet, dass Gott sich würdigen möge, die heilige katholische Kirche täglich durch neue Siege zu erhöhen, die Irrlehren auszurotten, den Frieden und die Eintracht unter den christlichen Fürsten zu erhalten. Ausserdem hat die heilige Kongregation der Ablässe durch Dekret vom 31. März 1856 erklärt, dass die obigen Ablässe der sieben Hauptkirchen Roms, sowie von Portiuncula, Jerusalem und Jacob zu Campostella, so oft gewonnen werden, als man Ehre sei dem Vater betet, und zwar an jedem Orte, wo es auch sei, jedoch mit Beobachtung des von Papst Innozenz XI. approbierten Dekretes der heiligen Ablasskongregation vom 7. März 1678 Celatae saepius, ohne dass es notwendig ist, noch andere Gebete beizufügen und die heiligen Sakramente der Busse und des Altares zu empfangen, so dass es hinreicht, nur die sechs Vaterunser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater, wie oben gesagt, zu beten; auch seien diese Ablässe den armen Seelen im Reinigungsorte zuwendbar. Das betreffende Dekret hat Papst Pius IX. den 14. April desselben Jahres 1856 bestätigt.

II. Unvollkommene Ablässe. 1. 60 Jahre, wenn man eine halbe Stunde lang in heiligen Betrachtungen sich übt.

2. 20 Jahre, wenn man die Kranken besucht, um sie irgendwie leiblich oder geistig zu unterstützen oder, wenn man daran verhindert ist, anstatt dessen fünf Vater unser und Ave Maria mit Ehre sei dem Vater usw. an den Festen der Heiligen aus dem Karmeliterorden und dem Orden der heiligen Dreifaltigkeit zur Erlösung der Gefangenen und aus dem Orden der Serviten betet.

3. 7 Jahre und 7 Quadragenen: An den übrigen kleineren Festen der seligsten Jungfrau Maria, so oft man die heiligen Sakramente der Busse und des Altars empfängt, so oft man das allerheiligste Sakrament, wenn es zu den Kranken getragen wird, begleitet, wenn man 7 Vaterunser, Gegrüsset seist du Maria und Ehre sei dem Vater für einen Kranken, der die heilige Eucharistie empfangen, betet; an allen Festen des Jahres, wenn man eine Kirche der Theatiner besucht, ohne, dass es nötig ist, die heiligen Sakramente der Busse und des Altars zu empfangen; an jedem beliebigen Tage bei der Vesper, wenn man das Salve Regina betet und für die Nöten der Kirche zu Gott, von Septuagesima bis zum Palmsonntag einmal im Tage, wenn man die heilige Kommunion empfängt und sieben Vaterunser, Gegrüsset seist du und Ehre sei dem Vater für die Nöten der Kirche betet; am Feste Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung, wenn man irgendein Almosen gibt; an drei Freitagen jeden Monats, wenn man zur heiligen Kommunion

geht; an 7 Tagen einer neuntägigen Andacht auf das Fest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus; an jedem Montage, wenn man das allerheiligste Sakrament des Altars besucht.

4. 5 Jahre und 5 Quadragenen: An jedem Tage, wenn man eine Kirche der Theatiner oder auch eine andere Kirche besucht und fünf Vaterunser, Gegrüsset seist du und Ehre sei dem Vater betet.

5. Ablässe von mehreren Tagen. An jedem Tage der Pfingstoktav 300 Tage; wenn man das Wort Gottes anhört 200 Tage; 60 Tage, wenn man die heiligen Namen Jesus und Maria anruft; 50 Tage, wenn man ein Vaterunser, Gegrüsset seist du und Ehre sei dem Vater für die Lebenden und Verstorbenen in irgendeiner Kirche betet.

Überdies ist, so oft die heilige Messe für einen Verstorbenen gelesen wird, der das vorschriftsmässig geweihte Skapulier trug, der Altar an welchem dieselbe gelesen wird, privilegiert.

XXI. Kapitel.

Das Skapulier der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter vom guten Rat.

Dieses neue Skapulier hat der Hl. Vater auf Bitten der Augustinermönche durch Dekret der heiligen Ritenkongregation vom 21. Dezember 1898 gutgeheissen und mit Ablässen bereichert. Wenn dasselbe auch zunächst für die Mitglieder des bereits von Papst Benedikt XIV. im Jahre 1753 bestätigten frommen Vereins zur Verehrung „Mariä vom guten Rat" geplant war, so können doch alle Gläubigen, auch ohne Mitglieder desselben zu sein, sich mit demselben bekleiden lassen um der hier folgenden Ablässe teilhaftig zu werden. Das Skapulier besteht aus zwei Tuchstückchen von weisser Wolle in der bekannten Form, die wie üblich durch zwei Schnüre von beliebiger Farbe verbunden sind. Das eine Tuchstückchen (vordere) trägt auf einem gleichgrossen von Seide oder anderem Stoff aufgenäht das Bild der Mutter vom guten Rat, wie es schon allgemein bekannt ist und in der Augustinerkirche zu Genazzono bei Rom besonders verehrt wird mit der Unterschrift: „Mutter vom guten Rat". Auf dem andern Tuchstückchen findet sich in ähnlicher Weise das päpstliche Wappen, d. h. die Tiara und die Schlüssel Petri, darunter die Worte: „Mein Sohn, höre auf ihre Ratschläge". Zweck des Skapuliers ist die Verehrung der Mutter vom guten Rat, um von ihr Hilfe zu erlangen in den grossen Nöten unserer Tage.

Der hochw. General der Augustinermönche hat vom 9. Febr. 1894 allen jeweiligen Oberen der Klöster dieses Ordens die Vollmacht mitgeteilt, dieses Skapulier selbst oder durch einen zu bezeichnenden Untergebenen zu weihen und anzulegen; andere Welt- und Ordenspriester (an Orten, wo jene Klöster nicht sind) müssen sich zur Erlangung dieser Vollmacht an den genannten General (Rom, Via S. Ufficio 1) wenden.

Wer dieses Skapulier trägt, gewinnt folgende

Ablässe.

I. Vollkommene. 1. Am Tage der Bekleidung mit dem Skapulier oder am Sonntag oder Festtag, der unmittelbar darauf folgt. 2. Am 26. April oder an irgendeinem beliebigen andern Tage innerhalb der Oktav des Festes der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter vom guten Rat. 3. In der Todesstunde, wenn man wenigstens im Herzen, sofern man es mit dem Munde nicht kann, den hl. Namen Jesus anruft. 4. An den Festtagen der Unbefleckten Empfängnis, der Geburt, der Verkündigung, der Reinigung und der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria, sowie am Feste des hl. Kirchenvaters Augustinus.

Bedingungen für alle diese vollkommenen Ablässe sind: Beicht und Kommunion. Diese Ablässe können auch den armen Seelen zugewendet werden.

II. Unvollkommene. 1. Einen Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragenen an den Festen Mariä Opferung und Heimsuchung, wenn man mit reumütigem Herzen eine Kirche oder öffentliche Kapelle besucht und dort einige Zeit nach der Meinung des Hl. Vaters betet. Auch dieser Ablass kann den armen Seelen zugewendet werden. 2. Einen Ablass von 100 Tagen, so oft man mit Herz und Mund den Rat der jungfräulichen Gottesmutter anruft. 3. Einen Ablass von 100 Tagen, so oft man mit reumütigem Herzen irgendein gutes Werk für die Bekehrung der Sünder verrichtet.

XXII. Kapitel.

Die wunderbare Medaille von der Unbefleckten Empfängnis Mariä und deren Entstehung.

Gegen Ende des Jahres 1830 sah Schwester Maria Labouré, Novizin in einer zu Paris dem Dienste der Armen geweihten Klostergemeinde in der Rue du Bac 140, in einer Gebetsentzückung eine bildliche Erscheinung, welche die heilige Jungfrau darstellte, wie sie gewöhnlich unter dem Titel ihrer Unbefleckten Empfängnis vorgestellt wird in ganzer Gestalt und mit ausgestreckten Armen. Sie war weiss gekleidet und trug einen blauen Mantel und einen aurora-farbenen Schleier. Aus ihren Händen kamen Strahlen, gleich Strömen von Licht von ungemeinem Glanze und sie vernahm die Worte: „Diese Strahlen sind ein Sinnbild der Gnaden, die Maria den Menschen erbittet, und jener Punkt des Erdkreises, auf welchen sie reichlicher niederströmen, ist Frankreich.“ Um das Bild zog sich im Halbkreise die Inschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen!“ Einige Augenblicke darnach kehrte sich das Bild um und auf der Rückseite bemerkte die Schwester den Buchstaben M, aus dessen Mitte sich ein Kreuz erhob, während unter demselben die beiden Herzen Jesu und Mariä zu finden waren. Nachdem sie das alles aufmerksam betrachtet hatte, sprach die Stimme wieder zu ihr: „Nach diesem Muster lass eine Medaille prägen. Wer dann dieselbe geweiht trägt und die kurze Anrufung in seinem Herzen nachspricht, wird eines besonderen Schutzes der Mutter Gottes gewürdigt werden!“

Gleich am folgenden Morgen begab sich die Schwester zu ihrem Beichtvater, um ihn von dieser Erscheinung in Kenntnis zu setzen. Dieser aber erklärte das Ganze für eine Erscheinung der Phantasie und begnügte sich, ihr einige Worte über die wahre Verehrung der heiligen Jungfrau ans Herz zu legen, welche darin besteht, dass wir, soviel an uns liegt, ihre Tugenden durch getreue Nachfolge uns zu eigen zu machen und ihres mächtigen

Schutzes uns zu versichern suchen. Die Schwester entfernte sich, ohne sich weiter um die Erscheinung zu kümmern und darüber nachzudenken.

Als nach sechs oder sieben Monaten dieselbe Erscheinung sich genau wie das erstemal wiederholte, glaubte die Schwester abermals ihren Beichtvater in Kenntnis setzen zu müssen; allein dieser hielt ebensowenig darauf wie das erstemal und entliess sie ohne weiteres.

Zum dritten Male endlich wiederholte sich die Erscheinung nach etwa sechs Monaten und die schöne bekannte Stimme sagte zu ihr: „Der heiligen Jungfrau missfalle es, dass man so lange zögere, die Medaillen prägen zu lassen."

Dieses Mal aber legte der Beichtvater dieser Offenbarung mehr Wichtigkeit zu, ohne es jedoch merken zu lassen; er empfand eine gewisse Furcht, jener zu missfallen, welche die Kirche mit so heiligem Rechte als die Zuflucht der Sünder begrüsst. — Als er daher einige Wochen später Gelegenheit hatte, den Herrn Erzbischof von Paris zu sprechen, teilte er die Sache demselben umständlich mit. Seine Antwort lautete dahin: Es sei kein Grund vorhanden, der die Verfertigung dieser Medaille verhindern könnte, zumal sie ja nichts darbiete, was dem Glauben der Kirche zuwider wäre; vielmehr sei alles daran geeignet, die Andacht der Gläubigen zur Mutter Gottes zu wecken und zu nähren; er wünsche daher, dass man ihm eine der allerersten zustelle. Im Jahre 1832 wurden dann diese Medaillen geprägt, wie man sie heutzutage noch kennt. Folgender Umstand muss hier noch erwähnt werden. Als nämlich eines Tages die Schwester bei sich selbst überlegte, ob es nicht schicklich wäre, einige Worte auf der Rückseite anzubringen, so wie die andere Seite der Medaille ihre Aufschrift hatte, da sprach die Stimme zu ihr: „Die zwei heiligsten Herzen und der Buchstabe M. mit dem Kreuzeszeichen, seien sinnvoll genug für jede christliche Seele."

Die Medaille verbreitete sich rasch, besonders unter den Barmherzigen Schwestern, welche sie einigen Kranken und Sterbenden gaben, die im Unglauben verhärtet waren. Es erfolgten ganz merkwürdige Heilungen und wahrhaft wunderbare Bekehrungen. Hierauf entstand eine allgemeine Nachfrage nach der Medaille, und sie ist nun in einer unberechenbaren Anzahl verbreitet. In den Jahren 1835 und 1836 war sie in einige Teile der Schweiz noch nicht gekommen, wenigstens war sie einer frommen Ordensschwester in diesem Lande nicht bekannt geworden, als dieser eine ähnliche Gnade zuteil wurde, wie jene, von der wir bereits gesprochen haben. Am 17. August, dem ersten Tage der geistlichen Übungen, welche sie jedes Jahr zu machen pflegte, wurde diese Ordensschwester nach der heiligen Kommunion wie verzückt und sah unsern Herrn und Heiland, ein Schwert in der Hand

haltend, auf einem strahlenden Throne sitzen. „Wo gehst du hin und was suchst du?“ fragte er sie. „O Herr Jesus“, antwortete sie, „zu dir gehe ich und dich suche ich ganz allein.“ „Wo suchst du mich? — Worin und durch wen?“ „Herr, in mir suche ich dich, in deinem heiligen Willen und durch Maria“ Nun verschwand unser Herr, und die Ordensschwester, welche wieder zu sich gekommen war, dachte über die Worte des Heilandes nach, als ihr die heilige Jungfrau erschien, von blendendem Lichte umflossen. Sie hielt eine Medaille in der Hand, auf welcher ein Bild mit der Umschrift geprägt war: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!“ Strahlenbündel kamen aus ihren Händen. „Diese Strahlen“, sagte Maria zu ihr, „sind das Sinnbild der Gnaden, die ich den Menschen erwirke“. Sie wandte die Medaille um und die Ordensschwester sah auf dieser Seite den Buchstaben M., auf welchem ein Kreuz stand und die heiligen Herzen Jesu und Mariä. „Trage diese Medaille“, sagte hierauf die Himmelskönigin, „dann wirst du dich meines besonderen Schutzes erfreuen; sorge, dass alle jene, die sich in irgendeinem Notstande befinden, sie auch tragen; man solle sie ihnen zu verschaffen suchen . . . bereite dich vor; denn ich selbst werde sie am Feste meines geliebten Dieners dir um den Hals hängen; heute lasse ich sie in deinen Händen“ Die allerseligste Jungfrau erfüllte ihr Versprechen und am 20. August, am Feste des hl. Bernard, erschien sie der Ordensschwester noch einmal und hing ihr die Medaille um den Hals, welche sie ihr schon zum Geschenk gemacht hatte.

Zugleich wurde ihr empfohlen, sie mit Ehrfurcht zu tragen, recht oft die Anrufung: „O Maria, ohne Erbsünde empfangen usw.“ zu sprechen und sich die Ausübung der Tugenden der unbefleckten Jungfrau angelegen sein lassen. Während ihrer geistlichen Übungen (im August 1836) sah sie täglich die Medaille vor sich in der Luft hängen. Anfangs schien sie ihr sehr hoch und von Zeit zu Zeit strahlend wie die Sonne, dann wie reines Gold. Hiernach erschien sie ihr weniger hoch und wie von Silber; endlich sehr nahe an der Erde aber nur wie von Kupfer. Die Schwester verwunderte sich über dieses Gesicht, ohne dessen Bedeutung zu begreifen. Während der Vesper wurde es ihr aber erklärt. Eine liebliche Stimme fragte sie, welcher von den Medaillen sie den Vorzug geben würde. Sie entschied sich für die am meisten glänzende, und nun sagte ihr die nämliche Stimme, diese sei die der treuen Christen, welche, indem sie die Medaille trügen, Maria vollkommen ehrten und zur Verbreitung ihrer Glorie eifrig mitwirkten; die goldene aber sei jene der frommen Personen, die zwar eine zärtliche, kindliche Andacht zu Maria hatten, in deren Herzen jedoch die Andacht verschlossen bleibe und nicht zu grösserer Verehrung Mariens beitrage; die silberne sei jene aller

Personen, die sie mit Ehrfurcht und Andacht trügen, aber gleichwohl in Nachahmung der Tugenden Mariens keine Beharrlichkeit zeigten; die kupferne Medaille gehöre endlich jenen Leuten, welche sich mit einigen Gebeten begnügten, ohne in den Fusstapfen Mariens zu wandeln und so an der Erde hängen bleiben. Die nämliche Stimme fügte noch bei, dass dessenungeachtet eine besondere Art von Einigung unter allen herrsche, die gleichsam mit dem Siegel der allerseligsten Jungfrau bezeichnet wären, und dass sie sich gegenseitig mit ihren Gebeten unterstützen sollten, damit durch diese mächtige Hilfe die Unvollkommenen erhoben und gekräftigt würden.

Sobald die Medaille geprägt war, begann sie sich, wie schon gesagt, nach allen Richtungen zu verbreiten, besonders durch die Barmherzigen Schwestern, die zuerst von ihrem Ursprunge in Kenntnis gesetzt waren und ein grosses Vertrauen auf sie setzten. Sie gaben sie einigen Kranken, von denen sechs sogleich die glücklichen Wirkungen erfuhren. Drei Heilungen und ebensoviele Bekehrungen wurden sowohl in Paris, als in der Diözese Meaux auf eine ebenso plötzliche als unerwartete Weise dadurch bewirkt.

Nun verlangte man allenthalben die wundertätige Medaille. Viele Mütter gaben sie ihren Kindern zum Neujahrsgeschenk und die ausserordentliche Freude, womit sie angenommen und getragen wurde, bewies, welchen Wert diese unschuldigen Herzen darauf legten. Sobald sie in einem Ort bekannt wurde, beeilten sich alle frommen Leute, selbe sich zu verschaffen. Aber was von der ersten Zeit ihrer Verbreitung am meisten auffiel, war der Umstand, dass in zwei Provinzialstädten beinahe alle jungen Leute sich verabredeten, sie als Schutz und Schirm ihrer Jugend zu tragen.

Bald sah man in mehreren Orten die Pfarrkinder ihren Pfarrer ersuchen, er möge ihnen Medaillen verschaffen, und in Paris bemerkte man einen höheren Offizier, der für andere Offiziere, die ihn darum baten, fünfzig auf einmal einkaufte. Priester, von Gottes Geist erfüllt, bezeugten, die Medaille erwecke den christlichen Eifer in Städten und auf dem Lande. Hochgestellte Geistliche, durch Wissenschaft berühmte Männer bekannten, dass diese Medaille ihr ganzes Vertrauen in Anspruch genommen, dass sie diese als Mittel ansähen, dessen sich Gott bediene, um den Glauben in unserer Zeit neu zu beleben; und wirklich erweckte sie ihn in vielen Herzen wieder; sie stellte den Frieden und die Einigkeit wieder her; unter all denen, die sie trugen, war kein einziger, der nicht heilsame Wirkungen davon verspürte. Aber nicht bloss in Frankreich, diesem der hohen Jungfrau geweihten Lande, sieht man die Gläubigen wetteifern, die wunderbare Medaille zu tragen; sie verbreitete sich in die halbe Welt bis nach China Die Anzahl der getragenen Medaillen beträgt mehr als 35 Millionen. Überall verlangen sie gleichgültige Katholiken, verstockte Sünder, Gottlose,

Protestanten, Juden, sogar Türken, oder sie nehmen sie wenigstens an und tragen sie mit religiöser Verehrung. (Der Jude Ratisbonne wurde u. a. durch ihr Tragen und das Gebet „Memorare" bekehrt.)

Gebe der Himmel, dass dies seine Früchte bringe, dass wir alle auf den Weg des Heiles geführt und darauf erhalten werden, von jener, auf welche die Kirche die Worte der Schrift anwendet: „Der, welcher mich findet, hat das Leben gefunden und wird das Heil erlangen!" (Sprichw. XII, 36).

Die an die Medaille, wenn sie von einem bevollmächtigten Priester geweiht ist, geknüpften

Ablässe

sind 1) ein vollkommener Ablass in der Todesstunde; 2) ein unvollkommener an den Apostelfesten und hauptsächlichsten Festen des Jahres.

So weit aus Otts Marianum.

* * *

Wir fügen noch hinzu:

Als so viele Wunder geschahen, die auch nach kanonischer Untersuchung bewährt befunden wurden, nannte das Volk die Medaille einstimmig die „wundertätige Medaille". Der Erzbischof Quélen von Paris lässt sich in einem Hirtenschreiben vom 15. Dezember 1836 über die Medaille folgendermassen aus: „Es ist eine Tatsache, die wir anerkennen müssen, und wir wünschen, dass man es überallhin erfahre: Alle Arten von Gnadenerweisungen und Heilungen mehren sich tagtäglich, je mehr wir mit Vertrauen „Maria, ohne Sünde empfangen" anrufen. Wir ermahnen die Gläubigen deshalb alle, diese Medaille der allerseligsten Jungfrau bei sich zu tragen und oft das Gebet zu sprechen: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen." — Mit vollem Recht könnte man über die zahlreichen Wunder das Wort der Hl. Schrift gebrauchen: „Benedicite omnia opera Domini Domino!"

Die katholische Kirche approbierte endlich durch ein Dekret der Riten-Kongregation vom 10. Juli 1894 ein eigenes Offizium der wundertätigen Medaille für die Ordenshäuser des hl. Vinzenz von Paul und damit die Verehrung der Medaille selbstverständlich. In der II. Nocturn des Offiziums ist folgender Wunsch ausgesprochen: „Um unter dem christlichen Volk immer mehr die Andacht zur Unbefleckten Empfängnis auszubreiten, hat der Apostolische Stuhl gewollt, dass, wie das schon für den Rosenkranz und das Skapulier vom Berge Karmel geschehen ist, dass jährlich ein eigenes Fest zum Andenken an diese Erscheinung der Mutter Gottes und an die Einführung der heiligen Medaille begangen werde."

XXIII. Kapitel.

Die Marianischen Kongregationen, Bruderschaften und Andachten (allgemeines [1]).

Die Marianischen Kongregationen, die über die ganze Kirche verbreitet sind, und unendlichen Segen gestiftet haben und stiften, entstanden in ihrer ersten Form im Jahre 1563. Ein junger Jesuit nämlich Fr. Johannes Leonis, welcher im Collegium Romanum zu Rom Lehrer der Grammatik war, versammelte nach Schluss der Schulstunden, besonders aber Sonn- und Feiertags die eifrigsten

[1]) Siebenter deutscher Sodalentag (Marianische Männerkongregation). Die bei Gelegenheit der Katholikenversammlung zahlreich nach Köln geeilten Mitglieder Marianischer Kongregationen hielten am Mittwoch im Verein mit den elf Männer- und Jünglingskongregationen in Köln ihren Sodalentag ab. Morgens um 8 Uhr zelebrierte Herr Weihbischof Müller (Köln) in der Kirche St. Maria-Himmelfahrt ein feierliches Pontifikalamt. Um 10 Uhr fand dann im grossen Saale des Gesellschaftshauses eine Sodalenversammlung statt, wobei Saal und Galerie überfüllt waren. U. a. waren viele Geistliche und Ordensleute, Studenten, ferner die hochwürdigsten Kardinäle Fischer von Köln und Ferrari von Mailand, sowie Bischof Rutten aus Lüttich erschienen. Mit Gebet zum Hl. Geiste eröffnete der Vorsitzende, Herr Kaufmann J. B. Schumacher-Köln den Sodalentag.

Der hochw. Herr Prälat Mehler, Kongregationspräses aus Regensburg, berichtete über die Sodalentage und über die Marianischen Kongregationen im allgemeinen.

Bezüglich der Zahl der Kongregationen steht die Erzdiözese Köln auch heute an der Spitze; sie zählt deren 360, Münster 250, Paderborn 216, Trier 108, Osnabrück 105, Strassburg 90, Breslau 74, Freiburg i. B. 72, Metz 58, Mainz 30, Fulda 30, Limburg 12, Hildesheim 6, Gnesen 5. Auch in Bayern, in der Schweiz und in Österreich bestehen viele deutsche Männerkongregationen (in der Diözese Wien allein 60), alle zusammen in etwa 2000 deutsch-sprechenden Sodalitäten Hunderttausende von Männern und Jünglingen umfassend; diejenige in Altötting zählt allein etwa 14 000, diejenige in Regensburg 8500 Mitglieder. Daher erscheint der Zusammenschluss als geboten, auch im Interesse der Präsides. Die Kongregationen wollen ihre Mitglieder zu ganzen katholischen Männern heranbilden.

Sichtlich bewegten Herzens hielt dann der hochwürdigste Herr Kardinalerzbischof Fischer (Köln) eine Ansprache, in welcher der Kirchenfürst dem Wunsche Ausdruck gab, dass die Marianischen Kongregationen sich in Zukunft noch mehr verbreiten möchten, sowohl im ganzen deutschen Vaterlande, als

seiner Schüler zu gemeinsamem Gebet und Verehrung der allerseligsten Jungfrau. Nach und nach bildete sich ein förmlicher Marianischer Verein mit eigenen Regeln, und er breitete sich schon vor seiner päpstlichen Anerkennung in Frankreich, Deutschland und in den Niederlanden aus. Seine oberste Leitung lag in Händen des Generals des Jesuitenordens. Am 5. Dezember 1584

---

auch besonders in seiner lieben Erzdiözese Köln. Längst bin ich von der Nützlichkeit, ich sage lieber von der Notwendigkeit der Kongregationen überzeugt. Diese haben noch lange nicht sich überlebt; im Gegenteil sind sie in unseren Tagen notwendiger fast als früher. Sie behüten nicht bloss, wie im 16. Jahrhundert, vor dem Irrtum, sondern heute auch vor dem Unglauben. Der Kardinal wünscht ihre Verbreitung namentlich für die Arbeitervereine: gut ist es, Arbeitervereine nach verschiedenen Richtungen und Gestaltungen zu gründen. Vor allem ist jedoch notwendig, unserem arbeitenden Volke den katholischen Glauben zu erhalten. Ist es nicht schrecklich, dass bei Gelegenheit der Wahlen so ausserordentlich viele Stimmen für diejenigen abgegeben worden sind, welche offen auf dem Standpunkt des Unglaubens und des Widerchrists stehen! Dies gibt allen, welchen das Wohl des Volkes am Herzen liegt, zu denken, namentlich den Bischöfen und Priestern, aber auch den wohlmeinenden Laien. Da müssen wir alles aufbieten, um dem Volk den Glauben zu erhalten: dies ist die Haupt- und erste Aufgabe. Der Herr Kardinal erteilte dann der Versammlung gemeinsam mit dem Herrn Kardinal Ferrari von Mailand den Segen: der letztere, welcher eine italienische Ansprache hielt, steht, wie Herr Kardinal Fischer noch bemerkte, bezüglich der Kongregationen ganz auf demselben Standpunkte.

Nachdem die hochwürdigsten Herren unter Hoch- und Evvivarufen den Saal verlassen hatten, sprach Herr Rektor Heusch, Kongregationspräses aus Aachen, über den Nutzen der Marianischen Kongregationen im besonderen.

Der hochwürdigste Herr Weihbischof Müller war inzwischen erschienen und wurde als früherer Präses der Kölner kaufmännischen Kongregationen, die er seiner Zeit von den Jesuiten übernommen hat, und als späterer Leiter von Marianischen Damenvereinen, herzlichst begrüsst. Auch er gedachte in seiner Ansprache der Zeit, wo die Väter der Gesellschaft Jesu ihre Kongregationen verlassen mussten; infolge des gesunden Fundamentes, welches jene gelegt hatten, konnten die späteren Präsides weiter arbeiten. Auf die Kongreganisten könne man das Wort anwenden: sie reden wenig und handeln viel.

Nach Verlesung von telegraphisch übermittelten Grüssen, unter anderem seitens des Msgr. Kleiser vom Canisiusgrab in Freiburg in der Schweiz, sprach Herr Dr. med. Schmid aus Freiburg über die Studentenkongregationen. Die grössten Staatsmänner seien ehemals in Deutschland Kongreganisten gewesen. Jetzt dürften die katholischen Gymnasiasten in Deutschland nicht einmal Schülerkongregationen angehören, während den protestantischen Schülern der Beitritt zu den Bibelkränzchen amtlich empfohlen werde.

Folgende Resolutionen wurden sodann einstimmig gefasst:

1. Der siebente Sodalentag empfiehlt neuerdings die Gründung oder Neubelebung der Marianischen Kongregationen für alle einzelnen Stände, besonders aber für die Arbeiter.

2. Der siebente Sodalentag drückt sein lebhaftes Bedauern darüber aus, dass der Ministerialerlass vom 4. Juli 1872, wodurch den Schülern höherer Unterrichtsanstalten die Teilnahme an religiösen Vereinen, besonders Kongregationen untersagt wird, noch immer in Kraft besteht, obgleich die Angelegenheit bereits zweimal im Preussischen Abgeordnetenhause Gegenstand eingehender Verhandlungen gewesen ist. Er bedauert das Fortbestehen umsomehr, als die Gefahren für die studierende Jugend insbesondere in grösseren Städten, in religiöser und sittlicher Beziehung sich fortwährend mehren, und

bestätigte Papst Gregor XIII. durch die Bulle „Omnipotentis Dei“ die Marianische Kongregation in Rom unter dem Titel von der „Verkündigung Mariä“ und erhob sie zur Kongregation. Wie Gregor XIII., so beschenkten auch Sixtus V., Clemens VIII. und Gregor XV. die Kongregation mit vielen Ablässen und Privilegien. Besonders bewies der berühmte Papst Benedikt XIV. ihr sein

---

richtet an alle katholischen Männer Deutschlands die Bitte, mit allen Mitteln auf Beseitigung dieser rückständigen Kulturkampfmassregel hinzuwirken.

3. Der 7. Sodalentag erblickt in den akademischen Kongregationen ein mächtiges Hilfsmittel, um Glauben und Sittenreinheit der studierenden Jugend zu bewahren, und empfiehlt allen Studentenkorporationen, ihren Mitgliedern dringend ans Herz zu legen, den Kongregationen beizutreten.

4. Bei Gelegenheit der nächsten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands soll wieder ein Sodalentag stattfinden.

Nachdem noch Herr Professor Boisl-Wien eine herrliche Ansprache gehalten hatte, dass nur der Glaube aufbaue, alle Anschauungen aber, welche gegen diesen seien, nur niederreissen, wurde noch mitgeteilt, dass ein Verzeichnis sämtlicher in Deutschland bestehenden Kongregationen, ebenso der für sie bestimmten deutschen Literatur angefertigt werden soll.

Der Sodalentag wurde hierauf mit Gebet geschlossen.

* * *

Wir fügen auch, um den Geist der Kongregationen besser zu verstehen, den Allgemeinen deutschen Sodalentag in Linz a. D., am 8. Sept. 1907, bei. Herrliches Wetter, prächtiger Fahnenschmuck, dreitausend Besucher, grösstenteils Männer, jubelnde Begeisterung neben ernster praktischer Arbeit: das ist die Signatur des Linzer Sodalentages. Bayern hat über 150 Teilnehmer gesandt, darunter die Abgeordneten Sickenberger und Matzinger; Baden ist durch sieben Kongregationspräsides (darunter Abg. Dr. Schofer) vertreten. Stuttgart und Berlin, die Schweiz und das ferne Rumänien haben ihre Vertretungen gesandt. Aus Paris sind zwei geistliche Herren und aus Belgien zwei Jesuitenpatres eingetroffen, um das deutsche Sodalenleben kennen zu lernen. Wien ist mit 300 Männern und 200 Damen vertreten, unter Führung des Reichsratsabgeordneten Anderle und des allverehrten P. Abel, dem begeisterte Ovationen gebracht werden. Unter den Referaten heben wir hervor: P. Abel über Männerkongregationen und ihre zeitgemässen Aufgaben, P. Gregor Gasser (Salvatorianer) über Jünglingskongregationen, Universitätsprofessor Hoffmann über die Pflege des religiösen Lebens in den Männerkongregationen, Dr. Schofer über Akademikerkongregationen, P. Rektor Graf Andlau S. J. (Kalkburg) über Studentenkongregationen. Prälat Mehler (Regensburg) präsidiert in gewohnt geschickter Weise. Der Sodalentag schloss am Montag (9. September) mit einer grossen Prozession auf den Pöstlingberg, woran Exzellenz Bischof Doppelbauer und Missionsbischof Henninghaus (Süd-Shantung, China) teilnahmen. Nachstehend heben wir von den Resolutionen des Sodalentages, die in der Schlussversammlung unter dem Eindruck der hinreissenden Reden des Landeshauptmannes Dr. Ebenhoch und des Abg. Dr. Sickenberger (München) einstimmig beschlossen wurden, folgende heraus:

Hinsichtlich der Regeln und Verfassung der Marianischen Kongregation ist der quellenmässig bearbeitete und von der zuständigen kirchlichen Autorität als authentisch erklärte Sodalis Marianus von P. Fr. X. Schwärzler S. J. massgebend. Ihr Hauptaugenmerk hat jede Kongregation zu richten auf eine ernste Pflege des inneren religiösen Lebens. Da der echte Kongregationsgeist Apostelgeist ist, so sind die Sodalen berufen, an den zeitgemässen religiösen, sozialen und caritativen Werken kräftig mitzuarbeiten. Als praktisches Mittel hierfür erweisen sich die Sektionen. Jede Kongregation ohne Unterschied soll

Wohlwollen und in der goldenen Bulle „Gloriosae Dominae“ vom 27. September 1748 sagt er von ihr: „Fast unglaublich ist es, welche Früchte für Gläubige aller Stände aus dieser frommen und lobenswerten Einrichtung erwachsen sind!“

Nach Aufhebung des Jesuitenordens dauerten die Marianischen Sodalitäten durch die Fürsorge der Päpste und die Bemühungen seeleneifriger Priester trotzdem fort. Im Jahre 1804 zählte die römische Hauptkongregation 2476 aggregierte Sodalitäten. Als die Gesellschaft Jesu 1814 wiederhergestellt, blühten die Kongregationen von neuem auf, zumal Leo XII. sich ihrer warm annahm.

Papst Leo XIII., selbst Marianischer Sodale, hat die Kongregation wiederholt begnadigt.

Bezüglich der ausführlichen Regeln und Bestimmungen betr. der Marianischen Kongregationen verweisen wir auf das Buch von P. Joseph Frey S. J. „Der gute Kongreganist, Entwicklung, Regeln und Gebräuche der Marianische Kongregation“, Paderborn, Junfermann.

Der Hauptzweck der Marianischen Kongregationen ist die besondere Verehrung und Anrufung der allerseligsten Jungfrau. Die Marianischen Kongregationen können an allen Kirchen und Kapellen für alle Gläubigen errichtet werden. Sie müssen irgendein Fest oder Geheimnis Mariä zu ihrem Titel wählen und sich der Erzkongregation zu Rom aggregieren lassen.

---

ihren statutenmässigen Magistrat haben, regelmässige Vorstandssitzungen halten, für Neueintretende eine Probezeit festsetzen, auf den pünktlichen Besuch der Versammlungen dringen und das eine oder andere Feld apostolischer Betätigung sich wählen. Die Marianischen Kongregationen für Mittelschüler und Hochschüler werden als Pflanzschulen einer charaktervollen Laienintelligenz aufs neue dringend befürwortet. Der Sodalentag von Linz erhebt gleichzeitig lauten Protest gegen jedes Verbot der Studentenkongregation, dieser rein kirchlichen und pädagogisch so wertvollen Institution. Die Marianischen Männerkongregationen sehen in der Pflege eines tiefen Glaubenslebens ihre grundlegende Aufgabe. Dann aber ist ein zeitgemässes Apostolat nach aussen geradezu eine Lebensfrage der Marianischen Männerkongregationen; aus ihnen müssen sich für die soziale Bewegung und das katholische Vereinsleben die verlässlichsten Streiter und die unermüdlichsten Mitarbeiter rekrutieren. Die Marianischen Frauen- und Jungfrauen-Kongregationen sehen in der stillen Übung der Frauen-Tugenden nach dem Vorbild der jungfräulichen Gottesmutter ihr schönstes und höchstes Ziel. Aber auch diese Kongregationen werden ein Feld äusserer Betätigung suchen (z. B. für Missionen, Kirchenschmuck und Caritas). Allen Mitgliedern der Marianischen Kongregationen wird es eine heilige Pflicht und eine ersehnte Gnade sein, häufig zum Tische des Herrn zu treten. Die oftmalige heilige Kommunion ist ja der Lebensnerv des religiösen Lebens. Da die unentwegte Treue zur heiligen Kirche und die Liebe zum Hl. Vater eine angestammte Tugend des Sodalen ist, so werden im kommenden Jubeljahr Sr. Heiligkeit Papst Pius X. die Marianischen Kongregationen des Peterspfennigs besonders reichlich gedenken. Die Sodalenpresse verdient die wärmste Unterstützung der Marianischen Kongregationen.

Ablässe und Privilegien.

1. Vollkommene Ablässe (Beicht, Kommunion): a) am Aufnahmetage; b) in der Todesstunde; c) an den Versammlungstagen der Kongregation; d) an den Festen Weihnachten, Christi Himmelfahrt und an allen Marienfesten de praecepto; e) die Stationsablässe. (Bedingung, dass die Mitglieder ihre Kongregationskirche besuchen und 7 Vaterunser und 7 Ave beten.)

2. Folgende vollkommene Ablässe können in den Kirchen und Kapellen der Kongregationen von allen Gläubigen gewonnen werden. Bedingung: Empfang der Sakramente, Besuch der Kongregationskirche und daselbst andächtiges Gebet: a) an Mariä Verkündigung oder an dem Titularfest der Kongregation; b) am Feste des zweiten Patrons der Kongregation.

3. Unvollkommene Ablässe (für die Mitglieder): a) 7 Jahre und 7 Quadragenen, wenn die Mitglieder einen Verstorbenen zu Grabe geleiten oder, falls sie verhindert sind, für einen Verstorbenen oder Kranken beim Zeichen der Glocke (kniend) ein Vaterunser und ein Ave beten. Ebensoviel, wenn die Sodalen den Andachtsübungen der Kongregation, oder in der Woche der heiligen Messe beiwohnen, oder Kranke und Gefangene besuchen, oder Feinde versöhnen.

4. Privilegien: a) Alle genannten Ablässe sind den Verstorbenen zuwendbar; b) die Messen, welche von den Priestern für verstorbene Sodalen gelesen werden, gelten als an einem privilegierten Altare gelesen; c) die Sodalen können die Ablässe, wo immer sie sich aufhalten, gewinnen, falls sie die Ortskirche besuchen und die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.

Marianische Kongregationen und Bruderschaften.

(Aus „die Kölner Bürger-Sodalität 1608—1908“, von Prof. A. Müller.)

Der wesentliche Unterschied zwischen einer Bruderschaft und einer Kongregation wurde anfangs von den Jesuiten selbst nicht sehr hervorgehoben. Noch im siebenzehnten Jahrhundert gebrauchen sie für beide Einrichtungen den gemeinsamen Namen sodalitia, Sodalitäten, während congregatio die Versammlung der Sodalen zum Zwecke der gemeinsamen Andacht ist. So bezeichnen z. B. die Annalen des Kölner Jesuitenkollegs die Bruderschaft zu Jesus, Maria, Joseph, welche von den Jesuiten in zahlreichen Pfarreien der Diözese eingerichtet wurde, als ein sodalitium; ein Pater, der die Leitung einer bestehenden Bruderschaft zur schmerzhaften Mutter übernahm, spricht von seinem sodalitium. Selbst eine von Erzbischof Anno gegründete Marienbruderschaft wird sodalitium genannt und als eine Vorläuferin der Kongregationen betrachtet. Das den Kongregationen eigentümliche Wesen, dass sie sich nach bestimmten Ständen abteilen, dass sie unter diesen eine auserlesene Schar tugendhafter und durchaus zuverlässiger Mitglieder zu sammeln suchen, um durch sie auf den ganzen Stand einzuwirken,

dass regelmässige Versammlungen gehalten werden, auf deren Besuch strenge gesehen wird, dass eine gegenseitige Einwirkung der Mitglieder aufeinander erstrebt wird usw., das alles sind nur Folgen der die Jesuiten auszeichnenden strammen Disziplin und ihrer Geschicklichkeit und Ausdauer in ihren seelsorglichen Arbeiten. Die Art und Weise wie sie die bestehenden Bruderschaften, wo sie solche übernahmen, leiteten, schuf diese allmählich in das Institut um, welches wir jetzt als Kongregation bezeichnen. Der jetzt in die Augen springende Unterschied zwischen den beiden Arten religiöser Vereine wurde damals wohl deshalb weniger empfunden, weil auch die Bruderschaften auf regelmässigen Besuch ihrer Andachten und Teilnahme an der Beerdigung verstorbener Mitbrüder hielten. So bestimmen z. B. die Satzungen der in St. Maria im Kapitol bestehenden Bruderschaft, dass die Mitglieder, wenn an bestimmten Festtagen das silberne Marienbild in Prozession getragen wurde, zugegen sein mussten, dass sie den Begräbnissen und Exequien verstorbener Mitbrüder beiwohnen mussten, alles unter bestimmten Geldstrafen[1]). Freilich, ein so planmässiges Hinarbeiten aller auf ein bestimmtes Ziel hin, wie es den Kongregationen eigen ist, und infolgedessen eine so intensive Leitung des ganzen Vereines durch den Präses und die hieraus folgende Abhängigkeit des Vorstandes vom Präses war den alten Bruderschaften, die ihrem Geistlichen gegenüber ziemlich selbständig waren, gänzlich unbekannt. Aber diese Momente lagen von Anfang an so sehr in der Eigenart der Jesuiten, dass man es wohl begreifen kann, wenn sie anfangs ihre Kongregationen mit den Bruderschaften auf eine Stufe stellten.

Die Bruderschaft

ist eine freiwillige, von der kirchlichen Obrigkeit errichtete und unter ihrer Aufsicht stehende Vereinigung von Gläubigen zu einem besondern (nicht schon aus sich pflichtmässigen) frommen Zweck. Derartige Vereinigungen finden sich schon im 4. und 5. Jahrhundert zur Sorge für fromme Begräbnisse, zur Pflege Verlassener in gefährlicher Krankheit, später zu gemeinsamer Fürbitte, zumal nach dem Tod (besonders im Anschluss an religiöse Orden). Heutzutage gibt meist die Pflege einer speziellen Andacht den Bruderschaften das Hauptgepräge; doch ist der weitere Zweck oft auf die Ausübung der christlichen Caritas und die Abhilfe in leiblichen und geistigen Nöten durch Gebet und Almosen gerichtet. Die den Mitgliedern einer Bruderschaft auferlegten Werke sind nicht unter Sünde verbindlich; wohl aber ist die Erlangung der verliehenen Ablässe von den vorgeschriebenen Leistungen abhängig. Nach geltendem Recht vollzieht der Bischof nach Bestätigung der

[1]) Kölner Stadt-Archiv Geistl. Abt. 174.

Statuten die kanonische Errichtung der Bruderschaft selbst oder überlässt sie der betreffenden Erz-Bruderschaft[1]) Der Erzbruderschaft steht es zu, die gleichnamige Lokal-Bruderschaft sich anzugliedern und in Teilnahme an den Ablässen zu setzen; doch wird auch diese Befugnis nicht selten durch eigenes Privileg vom Hl. Stuhl den Bischöfen erteilt. Errichtung und Angliederung muss bei Strafe der Nichtigkeit unentgeltlich geschehen. Die Leitung der Bruderschaft hat der von dem Bischof oder der Erz-Bruderschaft bestellte Priester (Rektor), der auch die Aufnahme der Mitglieder vorzunehmen hat: als wesentlich gilt dabei meist die Eintragung des persönlich Anwesenden in die Bruderschaftsliste; die anderen Zeremonien sind in der Regel unwesentlich. Der Austritt erfolgt durch freiwillige Erklärung oder durch ein in dieser Absicht kundgegebenes Zeichen, nicht durch ein noch so langes Versäumnis der Bruderschaftsgebräuche. Aufgelöst wird eine Bruderschaft in der Regel durch eine Verfügung des kirchlichen Obern (zuständigen Bischofs), nicht aber durch zeitweiligen Mangel an Mitgliedern, es sei denn, dass sie eine gar zu lange Zeit (100 Jahre und darüber) ohne jedes Lebenszeichen gewesen wäre; sonst erfolgt durch Wiederaufnahme der Übungen der Bruderschaft ihr tatsächlicher und rechtlicher Weiterbestand. Als bekannteste Bruderschaften seien genannt: die Skapulier-Bruderschaften, die Rosenkranz-Bruderschaft, die Bruderschaft vom göttl. Herzen, vom hlst. Sakrament, vom guten Tod, von der christlichen Lehre, vom unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder. Die Marianischen Sodalitäten zählen nicht zu den eigentlichen Bruderschaften; ebensowenig die loser organisierten frommen Vereine, wie der Ingolstädter Messbund, der Xaverius-, der Kindheit-Jesu-Verein, die Claver-Sodalität. Vgl. Beringer, Ablässe (^{12} 1900). (Herders Konversations-Lexikon, II. Band, Seite 243).

Die Marianischen Kongregationen oder Sodalitäten sind religiöse Vereinigungen zur Förderung der christlichen Standesvollkommenheit unter dem Schutz und durch Verehrung und Nachahmung Marias. Der belgische Magister Joh. Leunis führte sie 1563 im Römischen Kolleg ein. Diese Schülerkongregation fand bald Nachahmung in anderen Kollegien. Am 5. Dezember 1584 approbierte Gregor XIII. (unter Bewilligung reichlicher Ablässe) die Marianischen Kongregationen und erhob die römische zur Hauptkongregation, welcher alle übrigen angegliedert wurden. Ursprünglich waren die Marianischen Kongregationen nur für die

[1]) Die Erzbruderschaft ist berechtigt, andere kanonisch errichtete Bruderschaften gleichen Zwecks und ähnlicher Einrichtung sich anzugliedern und ihnen die ihr selbst verliehenen Ablässe mitzuteilen: die Errichtung einer Erzbruderschaft steht nur dem Papst zu. (Herders Konversations-Lexikon. III. Band, Seite 247.)

studierende Jugend bestimmt, bald bildeten sich auch solche anderer Standes- und Berufsangehörigen, von Klerikern, Adligen, Soldaten, Kaufleuten, Handwerkern usw. (oder von Männern und Jünglingen), erst später (seit Mitte des 18. Jahrhunderts) auch solche für Jungfrauen und Frauen. Die Errichtung der Marianischen Kongregationen in den Jesuitenhäusern und -kirchen steht deren Oberen zu; die anderswo von den Diözesanbischöfen errichteten erhalten durch ihre Eingliederung in die römische Primärkongregation deren Privilegien. Die einzelnen Marianischen Kongregationen stehen unter einem Lokalvorstand, nämlich dem vom Bischof (bezw. Ordensobern) ernannten Priester-Präses und dem von den Sodalen gewählten Präfekten, Assistenten usw. 1584/1854 wurden der römischen Primärkongregation 5625, 1854/1904 über 21800 Einzelkongregationen in allen Ländern angegliedert mit vielen Tausenden von Mitgliedern, selbst aus den höchsten Ständen. In Deutschland wurden im Kulturkampf die Marianischen Kongregationen unter der studierenden Jugend untersagt; ihre (beschränkte) Wiederzulassung 1904 bewirkte unter einem Teil der Protestanten unbegründete, auf Verkennung des Wesens und Ziels der Marianischen Kongregationen beruhende Erregung. Vergl. Delplace S. J. (Brügge 1884); Löffler S. J. (1884); Kardinal Kopp, M. K. und der Ministerialerlass vom 23. Januar 1904 (1904). Organe: „Unter der Fahne Mariens“ (1904 ff.; 1895 bis 1904: „Sodalen-Korrespondenz für M. K.“); „Canisiusstimmen“ (Freiburg i. d. Schw., 1878 ff.). (Herders Konversations-Lexikon, V. Band, Seite 1348.)

Nach dieser allgemeinen Darlegung, wollen wir genauer die

einzelnen Marienbruderschaften

aufzählen:

1. Congregatio Prima-Primaria (Rom).
2. Bruderschaft Mariä, Königin der Herzen (Canada).
3. „ U. L. Frau vom Mitleiden (England).
4. Der Hof Mariä und die Töchter Mariä (Spanien).
5. Erzbruderschaft U. L. Frau von der Fürbitte (Frankreich).
6. „ „ „ vom Meere (Fr.).
7. Bruderschaft U. L. Frau von den Wundern (Fr.).
8. „ „ von der vom hl. Feuer Befallenen (Fr.).
9. „ „ von der Brottasche (gegr. 1226 Fr.)
10. „ „ vom hl. Rosenkranz.
11. „ „ vom Berge Karmel.
12. „ „ von der Tröstung (Fr.)
13. „ „ vom Hofe Mariä.
14. „ „ vom Mitleiden für die Sterbenden.
15. „ „ vom guten Ende (Fr.).
16. „ „ von Loretto (Fr.).

17. Erzbruderschaft U. L. Fr. von Lourdes.
18. „ „ vom Skapulier vom Berge Karmel (Fr.).
19. „ „ von den hl. Herzen Jesu u. Mariä (Fr.).
20. „ „ von den Feldern, für die Fruchtbarkeit der Felder und Bewahrung vor Gewittern (Fr.).
21. „ „ vom Siege (zur Bekehrung der Sünder).
22. „ „ von den sieben Schmerzen.
23. „ „ von der Befreiung (Zur Unterstützung der armen Seelen im Fegfeuer).
24. „ „ vom hl. Herzen zu Issoudun.
25. „ „ von La Salette.
26. „ „ vom Hüttenwerk (Reims).
27. „ „ vom Herzen Mariä (St. Gallen).
28. Bruderschaft von der immerwährenden Hilfe.
29. „ vom guten Tode (Fr.).
30. Im Königreich Polen war bereits 1333 die Himmelfahrts-Bruderschaft gegründet worden, und diese Bruderschaft zählte unter ihren Mitgliedern nicht weniger als 10 Könige.
31. Ausserdem bestehen noch dort die Bruderschaft der siegreichen Himmelskönigin und
32. die Bruderschaft der Königin von Polen.

Eine gar merkwürdige Bruderschaft bestand auch in früheren Zeiten in Polen, nämlich:

33. die Bruderschaft des heiligen Briefes, welche namentlich unter kleinen Leuten viele Verbreitung fand; ihr Name hat Bezug auf einen Brief, welchen die heilige Jungfrau an die durch den hl. Paulus bekehrten Christen von Micene geschrieben haben soll.

Die Aufzählung dieser 33 Bruderschaften genügt, um zu zeigen, wie man in allen Ländern gewetteifert hat, auch durch Teilnahme an Bruderschaften sich Marias Schutz zu versichern, sich ihr auch hierdurch als besonderen Diener und eifrige Dienerin zu weihen.

XXIV. Kapitel.

Der Verein der Marienkinder unter dem Schutze der unbefleckten Jungfrau und der heil. Agnes.

Dieser Marienverein ist nur für Mädchen bestimmt. Er wurde gegründet zu Rom im Jahre 1864 von dem verstorbenen Abt P. Passeri und an der Pfarrkirche St. Agnes fuor i le muro kanonisch errichtet. Papst Pius IX. beschenkte den Verein reichlich mit Ablässen und erhob ihn am 16. Februar 1866 zum Hauptverein (Pia Unio Primaria). Die Hauptleitung des Vereins ist dem Generalabt der regulierten Chorherren übertragen und sämtliche Ortsvereine müssen sich behufs Aggregierung an diesen wenden.

Der Verein besteht aus jungen Mädchen und Jungfrauen, die unter dem Schutze der hochgebenedeiten Himmelskönigin und der heiligen Martyrin Agnes das Böse fliehen und in der Tugend und Frömmigkeit immer vollkommener zu werden suchen.

Ehe ein Mädchen in den Verein aufgenommen wird, muss es wenigstens eine dreimonatliche Aspirantenzeit durchmachen und rege an dem Vereinsleben teilnehmen. Die Mitglieder tragen als Abzeichen eine besondere, vom Direktor geweihte Medaille am himmelblauen Bande um den Hals. (Die Aspirantinnen am grünen Bande.) Diese Medaille ist von den Aufgenommenen bei allen Vereinsgottesdiensten, Versammlungen, Prozessionen und bei der heiligen Kommunion zu tragen.

Der Verein wird geleitet von einem Priester als Direktor, dem eine Vorsteherin, Vizevorsteherin, Präsidentin, zwei Assistentinnen und eine Aspirantinnenmeisterin unterstehen.

Ablässe und Privilegien.

1. Vollkommene Ablässe (Beicht, Kommunion): a) am Aufnahmetage; b) in der Todesstunde (wenigstens vollk. Reue verlangt, Anrufung des Namens Jesu); c) Weihnachten und Christi Himmelfahrt (Besuch einer Kirche und Gebet nach päpstlicher Meinung); d) an den Festen: Unbefleckte Empfängnis B. M. V., St. Agnes, Mariä Geburt,

Verkündigung, Reinigung, Himmelfahrt, Rosenkranzfest, Allerheiligen und an einem Tage in jedem Monat (bei letzt. die Bedingung unter c); e) wenn die Mitglieder die jährlichen Exercitien des Vereins wenigstens zur Hälfte der Dauer andächtig mitgemacht haben (Bedingungen c).

2. Unvollkommene Ablässe: a) 7 Jahre und 7 Quadragenen, wenn die Mitglieder andächtig und reumütig eine Kirche besuchen, und an den kleineren Marienfesten; b) 60 Tage für jedes gute Werk im Sinne des Vereins.

3. Die Stationsablässe (Verrichtung der vorgeschriebenen Werke, Besuch der Kirche, Gebet nach päpstlicher Meinung).

4. a) Alle obigen Ablässe sind den Verstorbenen zuwendbar; b) die Direktoren können diese Ablässe ebenfalls gewinnen; c) alle Messen, die am Vereinsaltar gelesen werden, gelten als privilegiert. Ausserdem noch einige andere Privilegien.

XXV. Kapitel.

Die Bruderschaft der sieben Schmerzen Mariä mit dem schwarzen Skapulier.

Diese Bruderschaft stammt aus dem Servitenorden, der besonders die bitteren Schmerzen Mariä andächtig betrachtet. Dieser Orden wurde im 13. Jahrhundert gegründet und 1255 von Papst Alexander IV. bestätigt. Um die gleiche Zeit nahm auch die „Bruderschaft der sieben Schmerzen" ihren Anfang.

Kaiser Rudolph I. und seine Gemahlin, Karl IV., der heilige König Ludwig IX. von Frankreich waren Mitglieder dieser Bruderschaft und viele andere Könige und fürstliche Personen.

Die Bruderschaft der sieben Schmerzen kann an allen Kirchen errichtet werden. Die kanonische Errichtung steht allein dem P. General des Servitenordens zu.

Die Mitglieder tragen ein schwarzes Skapulier. Letzteres zu weihen erhält jeder nachsuchende Priester vom P. General der Serviten die Vollmacht, wenn kein Priester genannten Ordens sich am Orte befindet.

Zur Aufnahme gehört wesentlich die Einschreibung der Namen in das Bruderschaftsbuch. Das geweihte Skapulier muss beständig getragen werden. Die Mitglieder sollen täglich 7 Vaterunser und 7 Ave Maria beten zu Ehren der sieben Schmerzen, ein gleiches beim Tode eines Mitgliedes; sie sollen an den fünf Hauptfesten Mariä und am Fest der sieben Schmerzen und der Skapulierprozession am dritten Sonntag jeden Monats beiwohnen.

Die wichtigsten Ablässe.

1. Vollkommene Ablässe (Beicht und Kommunion): a) am Aufnahmetage; b) an den Hauptfesten der Bruderschaft (Besuch der Bruderschaftskirche, Pfarrkirche); c) in der Todesstunde; d) Beiwohnung der Prozession (Gebet nach der päpstlichen Meinung); e) am Passionssonntage (Besuch der Kirche, Betrachtung über die sieben Schmerzen Mariä); f) an folgenden Festen: Ostern, Mariä Himmelfahrt, Geburt, 3. Sonntag im September, einmal jährlich beim 40stündigen Gebet,

an einem der sieben Tage vor oder nach dem Feste der sieben Schmerzen, Fronleichnam, hl. Philippus Benitius (23. Aug.), hl. Peregrinus Latiosus (30. April), hl. Juliana (19. Juni), sieben heiligen Stifter des Servitenordens (11. Februar), am ersten Wochentage nach Allerseelen, falls an diesem Tage Requiem für verstorbene Mitglieder gehalten wird.

2. Die Stationsablässe (Besuch der Bruderschafts-Kirche [Pfarrkirche]).

3. a) Unvollkommene Ablässe: a) 7 Jahre und 7 Quadragenen an Mariä Geburt, Verkündigung, Reinigung, Himmelfahrt (Beicht und Kommunion, Besuch der Bruderschaftskirche, Gebet nach päpstlicher Meinung); b) 7 Jahre und 7 Quadragenen an jedem Freitage (Beicht, Kommunion, 5 Vaterunser und 5 Ave zu Ehren des bittern Leidens Jesu); c) Jahre und 5 Quadragenen, wenn man das allerheiligste Sakrament zu Kranken begleitet; d) 100 Tage, wenn man die Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau gemeinsam in der Bruderschaftskirche betet; e) 60 Tage, so oft die Mitglieder bei dem „Salve Regina“ und der Muttergotteslitanei am Samstage zugegen sind oder am gleichen Tage 7 Vaterunser und 7 Ave zur Ehre der sieben Schmerzen Mariä beten oder der heiligen Messe beiwohnen usw.

Liebes-Versammlung der sieben Schmerzen Mariä in der Hauptpfarrkirche St. Maria im Kapitol in Köln.

Eingeführt im Jahre 1633.

Andachtsübungen der Bruderschaft.

1. Wöchentliche Andacht. An jedem Freitage das Jahr hindurch wird zu Ehren des Leidens Jesu und Mitleidens Mariä, sowie zum Troste aller lebenden und verstorbenen Wohltäter, Brüder und Schwestern, besonders aber der Stifter, eine heilige Messe mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes um 7¼ Uhr gehalten.

Am Nachmittag wird im Sommer um 6, im Winter um 5 Uhr in derselben Meinung eine Abend-Andacht, gleichfalls mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes gehalten.

2. Monatliche Andacht. An dem ersten Sonntage eines jeden Monats Bruderschafts-Andacht im Sommer um 6, im Winter um 5 Uhr und zwar zuerst die Gebete und Gesänge aus dem Bruderschaftsbüchlein, darauf Predigt, zum Schluss feierlicher Umgang mit dem hochwürdigsten Gute durch die Kirche und Segen. Kann am ersten Sonntage diese Andacht nicht stattfinden, so wird dieses am Sonntage vorher verkündigt.

3. Andachten das Jahr hindurch. Die Abend-Andacht in der 40tägigen Fastenzeit beginnt am ersten Freitage vor Fastnacht und endigt am Freitage vor Palmsonntag; bei derselben wird das Miserere abgesungen.

Nach der Bulle Sr. Heiligkeit Papst Pius VI. vom 7. Juni 1847 gewinnen an den drei letzten Fasten-Freitagen die Mitglieder vollkommenen Ablass zu ewigen Zeiten; am 7. zugleich letzten Freitage ist Titularfest der Bruderschaft, und wird die Abend-Andacht mit Festpredigt gehalten; zum Schluss feierlicher Umgang durch die Kirche.

4. Am 4. Januar bei der Feier des ewigen Gebets zum Schlusse der Andacht um 9 Uhr abends feierlicher Umgang.

5. Am Samstage in der Charwoche, abends 8 Uhr, bei der Aufnahme Christi aus dem Grabe feierlicher Umgang.

6. Am 3. Mai, Kreuzerfindung, am 14. September, Kreuzerhöhung. An diesen beiden Tagen, morgens um 9 Uhr feierliches Hochamt.

7. Am Dreifaltigkeits-Sonntag Pfarr-Prozession, zu deren Teilnahme mit brennenden Fackeln die Mitglieder eingeladen sind.

8. An einem am Sonntage vorher zu verkündenden Tage in der Allerseelen-Oktave, morgens um 9 Uhr feierliches Seelenamt für alle verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft.

9. Am Schlusse des 40stündigen Gebetes feierlicher Umgang durch die Kirche.

Das Liebesbündnis

oder die sogenannte Totenkassa in der Bruderschaft zu den sieben Schmerzen Mariä.

Im Jahre 1747 wurde von den Mitgliedern der Bruderschaft zu den sieben Schmerzen Mariä eine besondere Vereinigung gestiftet, deren Zweck war, beim Tode eines jeden Mitgliedes feierliche Exequien und sieben heilige Messen für deren Seelenruhe in der Bruderschaftskirche abhalten zu lassen. Diese Vereinigung wurde Liebesbündnis oder Totenkasse genannt und besteht bis zum heutigen Tage.

Die Mitglieder der Bruderschaft sind nicht gezwungen, sondern es steht ihnen frei, diesem Liebesbündnis beizutreten oder nicht.

1. Der jährliche Beitrag eines jeden Mitgliedes beträgt 1 Mark, welcher von den Pedellen gegen Quittung eingeholt wird.

2. Wer 23 Mark 43 Pfg. als Einschreibegeld bezahlt, hat für seine ganze Lebenszeit keinen Jahresbeitrag zu entrichten und wird im Namensverzeichnis mit einem † bezeichnet, wogegen die, welche bloss der Bruderschaft und nicht dem Liebesbündnis angehören, mit einem * bezeichnet werden.

3. Wer zwei Jahre mit seinem Jahresbeitrag zurückbleibt, verliert das Recht auf die Exequien.

4. Die Exequien bestehen in einem feierlichen Seelenamt mit Libera. Ausserdem werden noch sieben stille heilige Messen für das verstorbene Bruderschaftsmitglied gelesen.

5. Zu den Exequien werden die Verwandten durch den Pedellen oder durch Annonce im Lokalanzeiger eingeladen; die denselben nicht beiwohnen können, mögen sich des verstorbenen Mitgliedes in ihren Gebeten erinnern.

6. Die Aufnahme in die Bruderschaft resp. Einkleidung mit dem Skapulier geschieht an jedem Freitag nach der Nachmittagsandacht.

Da es aber infolge einer frommen Stiftung möglich geworden ist, die bisherige Taxe für den Beitritt herabzusetzen, so mögen recht viele sich dies zunutze machen und sich aufnehmen lassen.

Das Eintrittsgeld beträgt

bis zum	20.	Lebens-Jahre	einschl.	1	Mk.
„ „	30.	„	„	3	„
„ „	40.	„	„	5	„
„ „	50.	„	„	7	„
„ „	60.	„	„	10	„

XXVI. Kapitel.

Erzbruderschaft der schmerzhaften Mutter zum Heile der Abgestorbenen vom Campo santo zu Rom.

Wer je ad limites Apostolorum gewandert ist und im ewigen Rom Herz und Augen erquickt hat, dem wird auch jener stille Acker unvergesslich bleiben, wo schon seit Karls des Grossen Zeiten in Rom verstorbene Deutsche ihre letzte Ruhestatt gefunden. wir meinen das Campo santo, den deutschen Gottesacker. Wahrlich, hier ruhen die Entschlafenen in heiliger Erde, die geheiligt ist durch die unmittelbare Nähe des Grabes der Apostelfürsten und Tausender Heiligen und Martyrer, und überdies ist das Campo santo angelegt über dem ehemaligen heidnischen Zirkus, in welchem zahlreiche Martyrer und Martyrerinnen ihr Blut für Christum vergossen. Auch sagt die fromme Überlieferung, dass die heilige Kaiserin Helena diesen Gottesacker mit Erde vom Kalvarienberge bedeckt habe.

Im Jubiläumsjahre 1450 nun stiftete der deutsche Beichtvater an St. Peter und spätere Bischof von Akkon, Johannes, eine Bruderschaft, welche sich die Fürbitte für die Verstorbenen zur Aufgabe gemacht und sich unter den Schutz der schmerzhaften Mutter gestellt, die den Leichnam ihres göttlichen Sohnes mit unermesslichem Leid beweint, bis der Auferstehungsmorgen hereingebrochen.

An das Campo santo, welches neben dem Petersdome liegt, sind viele Ablässe geknüpft und die fromme Bruderschaft wurde gleichfalls von den Päpsten mit Ablässen beschenkt. Papst Julius II. gestattete die nämlichen Ablässe für alle Friedhöfe, die mit heiliger Erde vom Campo santo bestreut sind und Papst Gregor XIII. erhob die Bruderschaft zur Erzbruderschaft mit dem Rechte, andere Bruderschaften gleichen Namens sich zu aggregieren.

Im Laufe der 500 Jahre seit ihrer Gründung hat die Armenseelenbruderschaft vom deutschen Gottesacker in der Verehrung der schmerzhaften Gottesmutter und in ihrer Liebe zu den Entschlafenen nicht abgenommen. Für jedes Bruderschaftsmitglied, von dessen Hinscheiden der Rektor am Campo santo Anzeige empfängt, wird gleich eine heilige Messe gelesen. Allmonatlich

wird für die verstorbenen Mitglieder ein Seelenamt und das Officium defunctorum gesungen. Jeden Sonntag findet dort auf dem Friedhofe eine Kreuzwegandacht statt und bei allen übrigen Andachten wird der verstorbenen Wohltäter und Mitglieder gedacht. Ganz besonders aber wird um Allerseelen für die Abgeschiedenen gebetet. Am letzten Tage der Allerseelenoktav wird nach beendigtem Gottesdienste in der Kirche Prozession über den rings beleuchteten Friedhof gehalten und die Priester sprechen die Generalabsolution über die Gräber. Das Titularfest der Bruderschaft ist das Fest der sieben Schmerzen Mariä, dem Freitage in der Passionswoche.

Zur Aufnahme in die Bruderschaft, sowie zur Aggregierung und zur Erlangung heiliger Erde vom deutschen Gottesacker wende man sich an den Rektor, der gerne Auskunft erteilt: Molto Reverendo Rettore della Chiesa di Santa Maria della Pieta in Campo santo, al Vaticano, Roma.

Die Mitglieder der Bruderschaft verpflichten sich zur besonderen Verehrung der schmerzhaften Mutter und zu liebevollem Gebet für die Entschlafenen, zur Übung frommer Werke usw. für die letzteren. Besondere Gebete sind nicht vorgeschrieben, doch wünscht man, dass die Mitglieder sich an den Hauptfesten der Bruderschaft: Schmerzensfreitag, Kreuzerfindung, in der Allerseelenoktav und am Feste der Unbefleckten Empfängnis sich zum gemeinsamen Gebete für einander und für die Abgestorbenen versammeln. Die in Rom weilenden Mitglieder sollen nach Möglichkeit an den Andachten am Campo santo teilnehmen. Bei dem Eintritt in die Bruderschaft pflegt man ein ganz freiwilliges Almosen von zwei Pfund Wachs oder einen entsprechenden Geldbetrag zu geben.

Ablässe.

1. Vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion): a) am Aufnahmetage und in der Todesstunde (Paul V.); b) am Schmerzensfreitag für Besuch der Bruderschaftskirche (Pius IX.); c) an jedem Tage der Allerseelenoktav für den Besuch der Bruderschaftskirche und des Campo santo (Clemens XI); d) am Feste Mariä Empfängnis für den Besuch der Bruderschaftskirche (Paul V.); e) an allen Festen des allerheiligsten Altarssakramentes und an allen Festen der Mutter Gottes (Gregor XIII.).

2. 7 Jahre und 7 Quadragenen am Gründonnerstag und an den grössen Muttergottesfesten für Besuch der Bruderschaftskirche (Paul V.). — 100 Tage an jedem Freitag für den Besuch der Kirche, für Teilnahme am Gottesdienste daselbst, oder an einem Begräbnisse, oder so oft die Mitglieder das Viatikum zu einem Kranken begleiten (Paul V.). — 200 Tage an allen Festtagen des Jahres für den Besuch der Kirche. — 100 Tage für den Besuch der Kirche an jedem andern Tage (Leo X.).

Die für den Besuch der Kirche und des Campo santo in Rom verliehenen Ablässe werden von den auswärtigen Mitgliedern durch Gebet in der Kirche bezw. auf dem Gottesacker ihres Wohnortes gewonnen (Pius IX.).

XXVII. Kapitel.

Die Erzbruderschaft vom heil. und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder.

Diese Bruderschaft gründete der fromme Pfarrer Des Genettes zu Paris an der Kirche „Notre Dame des Victoires". Daselbst wurde sie am 16. Dezember 1836 kanonisch errichtet und schon am 24. April 1838 von Papst Gregor XVI. zur Erzbruderschaft erhoben mit dem Rechte, andere Bruderschaften mit dem gleichen Titel sich einzuverleiben.

Der hochselige Papst Pius IX. nannte diese Bruderschaft „eine Eingebung vom Himmel, das Werk Gottes, eine Hilfsquelle der Kirche".

Die Erzbruderschaft hat eine grosse Ausdehnung gewonnen; sie besitzt an 19000 aggregierte Bruderschaften mit über 31 Millionen Mitglieder.

Der Zweck dieser Erzbruderschaft ist, das unbefleckte Herz Mariä in ganz besonderer Weise zu verehren und von der göttlichen Barmherzigkeit durch die Fürbitte der hochgebenedeiten Gottesmutter die Bekehrung der Sünder zu erflehen.

Die Erzbruderschaft kann an allen Kirchen und Kapellen errichtet werden — bei Pfarrkirchen ist ein Abstand von 20 Minuten erforderlich. Behufs Aggregation wende man sich an: Monsieur le Curé de Notre Dame des Victoires à Paris.

Um Mitglied zu werden, muss man sich in eine kanonisch errichtete Bruderschaft einschreiben lassen, wofür nichts zu entrichten ist. Alle Mitglieder sollen täglich — doch nicht mit Notwendigkeit zur Gewinnung der Bruderschafts-Ablässe — ein Ave Maria für die Zwecke der Erzbruderschaft beten und beständig die sogenannte wundertätige Medaille tragen, auch sollen sie oft sprechen: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen."

Ablässe.

1. Vollkommene Ablässe (Beicht, Kommunion): a) Am Aufnahmetage; b) am Sonntage vor Septuagesima (dem Hauptfest des Vereins); c) am Feste Beschneidung des Herrn, an den fünf Marienfesten, am Schmerzensfreitag, an Pauli Bekehrung (zweites Hauptfest des Vereins) und an Maria Magdalena (zu b und c noch erforderlich Gebet nach der Meinung des Papstes; d) in der Todesstunde (Anrufung des Namens Jesus); e) für die Mitglieder, welche regelmässig ein ganzes Jahr das Vereins-Ave gebetet haben, einmal im Jahr (Gregor XVI.); f) zweimal im Monat (Besuch einer Kirche und Gebet nach päpstlicher Meinung, Gregor XVI.); g) an den Festen St. Joseph, St. Johannes Baptist und St. Johannes Evangelist (Gebet nach päpstlicher Meinung, Pius IX.).

2. Unvollkommene Ablässe: a) 500 Tage an allen Samstagen des Jahres für die Mitglieder, welche der Bruderschaftsmesse beiwohnen und dabei für die Bekehrung der Sünder beten; b) 500 Tage für alle Gläubigen, wenn sie den Bruderschaftsandachten beiwohnen und dabei für die Bekehrung der Sünder beten; c) 100 Tage für jedes gute Werk im Sinne der Bruderschaft.

Im Leben und nach dem Tode haben die Mitglieder an allem Guten Anteil, das durch diese Erzbruderschaft, durch das Gebetsapostolat und viele andere fromme Vereine gewirkt wird.

Alle Ablässe sind den armen Seelen zuwendbar.

XXVIII. Kapitel.

Bruderschaft Maria vom guten Rate in der Hauptpfarrkirche zur hl. Maria im Capitol in Köln.

(Die Geschichte des Bildes bereits im III. Bande erzählt.)

Mess-Gebete zu Ehren der sel. Gottesmutter Maria, Mutter vom guten Rate.

Allmächtiger, ewiger Gott! in tiefster Demut und mit dem innigsten Wunsche, dich würdig zu verherrlichen, bringen wir dir dieses hochheilige Opfer dar. Wir opfern es dir auf durch die Hände des Priesters, in Vereinigung und zum Andenken des blutigen Opfers, welches dein geliebter Sohn, unser Herr und Heiland, am Kreuze dargebracht hat. Diesen deinen geliebten Sohn, der zugleich unser wahres Opfer und unser Hohepriester ist, opfern wir deiner ewigen Majestät auf. Durch ihn beten wir dich an als unsern Herrn und Gott. Durch ihn sagen wir dir, unserm Schöpfer und liebreichsten Wohltäter, unendlichen Dank. Durch ihn flehen wir um Verzeihung unserer Sünden, unserer Missetaten. Durch ihn bitten wir um Gnade und Beistand in allen Anliegen des Leibes und der Seele.

O Maria! Mutter vom guten Rate, Mutter der Barmherzigkeit! zu dir nehmen wir arme Sünder unsere Zuflucht, stehe uns in dieser Stunde bei; entflamme unsere Andacht, unterstütze unsere schwachen Gebete durch deine mächtige Fürsprache, damit wir durch dich bei Gott Gnade finden, ihn in Vereinigung mit dir würdig loben und verherrlichen, und durch dich der unendlichen Verdienste deines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, teilhaft werden mögen. Amen.

Gesang.

1. Maria, Jungfrau, Königin!
Erhabeu, heilig hehr!
Du gütige Ratgeberin.
Verlass uns nimmermehr!
Sieh an das Herz, das wir dir weih'n,
Und wolle unsre Mutter sein.

Maria, schenk uns Trost und Licht.
Verlass uns arme Sünder nicht!
Verlass uns nicht!
Verlass uns Sünder nicht!

Gebet.

Wir bitten dich, o Herr! beschütze uns durch die Fürbitte der seligen, unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria in allen Widerwärtigkeiten, und wie wir von ganzem Herzen uns vor dir beugen, so befreie uns gnädigst von allen Nachstellungen unserer Feinde durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Wir bitten dich o Herr! dass du den Deinigen vollkommene Gesundheit des Leibes und der Seele verleihest, und durch die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter Maria uns von der gegenwärtigen Trübsal befreien und der ewigen Freude teilhaft machen wollest durch Christum unsern Herrn. Amen.

O Gott der Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit! du redest zu uns durch deine, mit deinem heiligen Blute geweihte Kirche. Sie ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Ewiger Dank sei dir für die Lehre unseres Heiles in deiner heiligen Kirche. O, möchten wir stets feststehen im wahren Glauben und denselben in allen Verhältnissen des Lebens in unsern Werken zeigen, möchten wir nach diesem heiligen Glauben wahrhaft leben. Um diese Gnade bitten wir dich durch Maria, die Mutter vom guten Rate, die durch ihre Standhaftigkeit im Glauben und durch ihr beharrliches Vertrauen auf deine Verheissungen Gnade bei dir gefunden und der Welt Gnade erworben hat. Lass uns, o Herr, im Glauben leben, wie sie gelebt, und durch ihre Fürbitte der Gnade des Heiles teilhaftig werden, welche uns erworben hat Jesus Christus, dein Sohn und ihr Sohn, unser Herr, der mit dir lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Gesang.

2. Dich ehrt die ganze Christenheit,
O Jungfrau, hoch an Gnad'!
Erweise uns Barmherzigkeit
Durch Hilfe, Trost und Rat;
Führ uns an sanfter Mutterhand
In unser ew'ges Vaterland.
Maria schenk uns Trost und Licht,
Verlass uns arme Sünder nicht!
Verlass uns nicht!
Verlass uns Sünder nicht!

Offertorium.

O heilige Dreieinigkeit! nimm gnädig an dieses Opfer, welches wir zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, unseres Herrn, und zur Ehre der seligen jungfräulichen Gottesmutter Maria dir darbringen, damit es ihnen zur

Ehre, uns aber zum Heile gereiche, und damit diejenigen, deren Andenken wir auf Erden begehen, sich würdigen im Himmel für uns zu bitten, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

O Maria vom guten Rate! heilige Jungfrau und Mutter! Welchen unendlichen Dank sind wir dir schuldig für deine Liebe zu uns. O, nimm dich unser zu allen Zeiten an, versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne. Opfere ihm auf unser Herz, damit dasselbe nur ihn liebe, den geliebten Sohn des Vaters, und dich, seine liebenswürdige Mutter. Opfere ihm unseren Verstand, damit derselbe, vom heiligen Lichte erleuchtet, ihn immer mehr und mehr erkennen möge. Opfere ihm unser Gedächtnis, damit wir nie vergessen die unendliche Liebe, womit er uns bis in den Tod geliebt hat. Opfere ihm unseren Willen, auf dass wir uns ganz verleugnen und nur wollen, was er will. Nicht unser, sondern sein heiliger Wille geschehe in uns und durch uns. Bitte für uns, o Maria, Mutter vom guten Rate, damit dieses unser Opfer ihm wohlgefällig sei und durch seine unendlichen Verdienste am Kreuze uns alle Gnaden erwirke zur Wohlfahrt unseres Leibes und unserer Seele. Insbesondere erbitte uns die Gnade, ihm treu zu dienen, in allem seine Ehre zu suchen und auf dem Wege seiner Gebote zu verharren bis ans Ende unseres Lebens. Amen.

Gesang.

3. Du stehst vor Gottes Angesicht,
Zunächst an seinem Thron;
Vergiss uns arme Sünder nicht
Bei Jesus, deinem Sohn.
Den du an keuscher Brust genährt,
Der gern dein Bitten dir gewährt,
Maria schenk uns Trost und Licht,
Verlass uns arme Sünder nicht!
Verlass uns nicht!
Verlass uns Sünder nicht!

Zur Präfation.

Lasst uns Dank sagen Gott unserm Herrn! Es ist würdig und gerecht, billig und heilsam, dass wir zu allen Zeiten und an allen Orten dich dankend preisen, o heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und dass wir bei dieser Verehrung der seligsten, unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria dich loben, preisen und verherrlichen. — Sie hat durch die Wirkung des Hl. Geistes deinen eingeborenen Sohn empfangen und ohne Verletzung ihrer Jungfräulichkeit der Welt das ewige Licht geboren, Jesum Christum unsern Herrn; durch welchen die Engel deine Majestät loben, die Himmelsfürsten dich anbeten, die Mächte vor dir zittern, die Kräfte der Himmel und die seligen Seraphim in gemeinsamem Frohlocken dich verherrlichen. Wir bitten dich, lass auch unsere Stimmen mit den ihrigen zu dir gelangen, die wir mit flehentlichem Bekenntnisse

rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit! Hosanna in der Höhe! Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!

Gesang.

4. Wir liegen demutsvoll vor dir
Und fleh'n um Gnadenhuld;
In unserm Elend seufzen wir
Um Hilfe und Geduld.
O führe uns zum Guten hin,
Sei immer unsre Schützerin.
Maria, schenk uns Trost und Licht,
Verlass uns arme Sünder nicht!
Verlass uns nicht!
Verlass uns Sünder nicht!

Bei der Wandlung.

Jesus Christus, du Sohn Gottes, du Sohn der Jungfrau Maria! Du bist unser Herr und Gott; erbarme dich unser! Wir beten dich an in den Gestalten des Brotes und des Weines. Wir glauben an dich; denn dein Wort ist Wahrheit. Stärke unsern Glauben, damit wir glaubend dich immer inbrünstiger lieben. Lass uns, die wir dich jetzt im Glauben schauen, einstens dich schauen im Reiche der Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht. Du bist unser einziges Verlangen, du unsere einzige Wonne, du unsere einzige Seligkeit, Jesus Christus! unser Alles!

(Nun wird die genazzanische Litanei gesungen.)

Wir danken dir, o Herr, himmlischer Vater! dass du uns an diesem hochheiligen Opfer hast teilnehmen lassen. Verzeihe uns alle dabei begangenen Fehler der Lauigkeit und Zerstreuung. Vor deinem heiligen Angesichte fassen wir den festen Vorsatz, keine Sünden mehr zu begehen, dich nicht mehr zu beleidigen in Gedanken, Worten und Werken, damit wir die Früchte des heiligen Opfers nicht verlieren. Segne du alle unsere Handlungen. Lass uns stets mit dir vereint bleiben, auf dass alles, was wir denken, reden und handeln, nur dir zur Ehre und uns zum Heile gereiche. O Maria, Mutter vom guten Rate, du unsere Zuflucht und Trösterin! Der Herr hat dich bestellt zur Mittlerin und Schirmerin; darum rufen wir vertrauensvoll zu dir: Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesgebärerin. Wir bitten dich, o Mutter vom guten Rate! leite du uns auf den Wegen der Weisheit, lenke uns in reiner Sitte, beschirme uns auf der Wanderung, damit wir Jesum schauend den ewigen Frieden finden.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste: Wie es war im Anfang, jetzt und allezeit und zu ewigen Zeiten. Amen.

Gepriesen sei die unbefleckt empfangene heilige Jungfrau und Mutter Maria, Mutter vom guten Rate, mit allen lieben Engeln und Heiligen. Amen.

Nachmittags-Andacht.

Bittgesang zu der Mutter Gottes.

1. Maria, Jungfrau, Königin usw. S. 356.
2. Dich ehrt die ganze Christenheit usw. S. 357.
3. Du stehst vor Gottes Angesicht usw. S. 358.
4. Wir liegen demutsvoll vor dir usw. S. 359.

(Hierauf betet der Priester mit dem Volke laut):

O Herr! entzünde in unsern Herzen das Feuer deiner göttlichen Liebe und lass uns die Feier zu Ehren der heiligen Mutter Maria mit kindlicher Ehrfurcht und wahrer Andacht begehen. Die Gnade des Hl. Geistes erleuchte unsern Verstand, unsere Sinne und Gedanken. Amen.

(Wenden wir uns nun zu Maria, der Mutter Jesu!)

Sei gegrüsst, du Tochter des himmlischen Vaters! Sei gegrüsst, du Mutter des göttlichen Sohnes! Sei gegrüsst, du Braut des Hl. Geistes! Sei gegrüsst, du Wonne der allerheiligsten Dreifaltigkeit!

Unter deinen Schutz und Schirm, o heilige Mutter Gottes! fliehen wir in unsern Anliegen wie Kinder zu ihrer liebreichen Mutter. Verschmähe nicht dieses unser Flehen und Gebet in unserer Not, sondern erlöse uns durch deine Fürbitte aus allen Gefahren. Erhalte uns Schutz, Hilfe und Rat von deinem göttlichen Sohne, o du glorreiche und hochbegnadigte Jungfrau und Mutter.

Der Priester. Heiligste Jungfrau Maria, du Mutter des guten Rates! wir beten zur Ehre deines allerreinsten Herzens, damit wir durch deine Fürbitte Trost in den Widerwärtigkeiten und Trübsalen, Hilfe in unsern Zweifeln und guten Rat wider den Hass und Neid unserer Feinde erlangen mögen. Amen.

Dreimal Ave Maria usw.

Zweiter Bittgesang.

1. O Maria! Mutter! neige
Gnädig doch zu uns dein Ohr.
Und mit frommem Jubel steige
Unser Bittgesang empor;
Woll' uns guten Rat erteilen,
Und von allem Bösen heilen,
Das uns hier im Jammertal
Stets umstrickt mit Schmerz und Qual.

2. Wenn uns Zweifel dumpf umfangen,
Sei uns milde Raterin;
Wenn wir vor der Zukunft bangen,
Zeige dich als Helferin.
Wenn uns Leidenschaften drängen,
Neid und Hass den Pfad beengen:
Dann gewähre du uns Rat,
Leite uns zu frommer Tat.

Der Priester. O Maria, Mutter des guten Rates! wir beten zur Ehre deines allerheiligsten Herzens, damit wir unter so vielen Gefahren zur Sünde und unter den Anreizungen der Sinnlichkeit vor aller Gefahr und Sünde bewahrt werden, den bösen Feind, die Welt und das Fleisch besiegen und wider das Gift böser Zungen guten Rat bei dir finden mögen. Amen. — Dreimal Ave Maria.

3. Wenn uns Sinnenreize blenden,
Böse Lüste uns bedroh'n,
Wenn wir uns zum Laster wenden,
Sende Hilf' durch deinen Sohn.
Woll' vor Sünden und Gefahren
Uns in Unschuld stets bewahren,
Und als Jungfrau engelrein
Immer unser Vorbild sein.

4. Wenn um Ehr' und guten Namen
Der Verleumder Hohn uns bringt
Und der Falschheit gift'ger Samen
Uns mit Spott und Schmach umringt:
O! dann lass uns Schutz erlangen,
Trost und Ruh' von dir empfangen;
Schau auf uns mit Mutterhuld,
Gib uns Frieden und Geduld.

Der Priester. O Maria, Mutter des guten Rates! wir beten zur Ehre deines allerheiligsten Herzens, damit wir Mut und Kraft erhalten, in allen Nöten, besonders in unserm letzten Augenblicke und in dem Todeskampfe, durch deine mächtige Fürbitte von Gott gestärkt werden, den Tod der Gerechten sterben und zur beseligenden Anschauung Gottes gelangen. Amen. — Dreimal Ave Maria.

5. Hilf, wenn wir in Sündenschulden
Tief gebeugt, beklommen steh'n;
Hilf, wenn Kummer wir erdulden,
Zaghaft und verlassen geh'n.
O Maria! uns geleite,
Mit uns kämpfe, mit uns streite,
Dass der Feind uns nicht bemannt,
Nicht in ew'ge Qualen bannt.

6. Wenn die letzten Stunden nahen,
Todesangst die Sinn' umhüllt;
Wolle liebend uns umfahen,
Heil'ge Jungfrau sanft und mild!
Lass den Kampf uns gut bestehen,
Hör' uns bitten, hör' uns flehen,
Dass wir einst am Gnadenthron
Ewig schauen deinen Sohn.

Reue.

O grosse und mächtige Königin Maria, Mutter des guten Rates! Wie oft haben wir deinem göttlichen Sohne und dir gelobt, uns zu bessern, von der Sünde abzustehen und deinem

Beispiele nachzuahmen. Wie oft hat uns Gott Gelegenheit verliehen, deine Frömmigkeit, Keuschheit und Aufrichtigkeit auch in unserm Leben darzustellen. Aber leichtsinnig haben wir diese Gnade verscherzt, und haben uns um die Nachfolge deiner Tugenden wenig bemüht. Wir sehen deine unbefleckten Fusstapfen und waren niemals beflissen, denselben zu folgen. O barmherzige und liebreichste Mutter, vor Gott und vor dir bekennen wir alle unsere Fehltritte und verabscheuen unsere Sündhaftigkeit. Es reut und schmerzt uns im Innersten unserer Seele! Ja, es schmerzt uns, denn wir haben das höchste Gut, unsern lieben Gott und Herrn, den wir über alles lieben sollten, beleidigt und dich unsere liebe Mutter, betrübt. Wir bitten dich flehentlich, dass du aufs neue unsern verblendeten Verstand mit dem Lichte deines guten Rates erleuchtest und uns von deinem göttlichen Sohne die Gnade erlangest, die unsern verkehrten Willen auf den Weg der Tugenden zurückzuführen vermag. Dies sei der Ruhm deiner Barmherzigkeit. Amen.

Vorsatz.

O Maria, Mutter des guten Rates! sieh, mit der Gnade Gottes wollen wir in Zukunft auf dem Wege der Tugend wandeln. Wir opfern dir heute unser ganzes Herz auf, und versprechen in Zukunft dasselbe der Tugend ganz zu weihen. Deine Verehrung wollen wir nach Möglichkeit unter unsern Untergebenen, Freunden und Bekannten zu verbreiten uns bestreben. — Und damit wir mit Ernst unser Heil wirken mögen, so versprechen wir allen Fleiss und alle Mittel anzuwenden, um unsere bösen Neigungen zu bezähmen, die Sinne zu bewachen; unsere Augen abzuwenden, damit sie die Eitelkeit der Welt nicht sehen; unsere Ohren zu schliessen, damit sie die Sprache der Ruchlosen, das freche Geschwätz der Unzucht und lieblose Reden nicht hören. Wir wollen mit Gottes Gnade unsere Zunge bewachen, dass durch sie niemals die Ehrbarkeit und die Liebe verletzt werden. Wir wollen das Laster fliehen, jede Gefahr und Gelegenheit zur Sünde meiden, eingedenk, dass das Fleisch jener gefährliche Feind ist, welcher den Geist gar leicht ins Verderben stürzen kann. usw. usw.

* * *

Nach dem Segen wie folgt:

1. Maria, wir dich grüssen, — O Maria hilf!
   Und fallen dir zu Füssen, — O Maria hilf!
   Maria, hilf uns all in diesem Jammertal!
2. Voll Zuversicht dich bitten, — O Maria hilf!
   Durch das, was du gelitten, „ „
   Maria, hilf uns all usw.
3. Durch Jesu Kreuz und Sterben, „ „
   Wollest uns erwerben, „ „
   Maria hilf uns all usw.

4. Verzeihung unsrer Sünden, — O Maria hilf!
Und dass wir Gnade finden,
Maria, hilf uns all usw.
5. Erhör' auch unsre Klagen,
Bitt, dass von Kriegesplagen,
Maria, hilf uns all usw.
6. Die wir schon lange dulden,
Durch eigenes Verschulden,
Maria, hilf uns all usw.
7. Gott endlich uns befrei',
Durch dich versöhnet sei,
Maria, hilf uns all usw.
8. Von Kirch' und Vaterlande,
Von Stadt und jedem Stande,
Maria, hilf uns all usw.
9. All' fern're Straf' abwende,
Den lieben Frieden sende,
Maria, hilf uns all usw.
10. Wenn wir in Todesstunde,
Rufen mit Herz und Munde:
Maria, hilf uns all usw.
11. Zu Gottes Sohn hintrete,
Und ew'ges Heil erbete,
Maria, hilf uns all usw.
12. Damit wir Gott dort oben,
Immer und ewig loben,
Maria, hilf uns all usw.

* * *

Gebete

vor dem Gnadenbilde zu verrichten.

O Mutter Jesu, Maria vom guten Rate! jetzt bete ich dreimal den Englischen Gruss zur Ehre deines heiligsten Herzens und beteuere hier vor deinem Bilde, deinen göttlichen Sohn nie mehr zu beleidigen! ich begehre demütig deinen guten Rat, deine Hilfe und deinen Beistand, damit ich aus dieser Not und Bedrängnis N. N. errettet und in dieser Angelegenheit N. N. Hilfe erlange und nach deinem und deines Sohnes Willen leben und sterben möge. Amen.

Bete dreimal den Englischen Gruss.

Gebet um einen seligen Tod.

Süsseste und barmherzigste Mutter! stehe mir armen Sünder bei, dass ich nicht durch einen plötzlichen unversehenen und bösen Tod aus diesem zeitlichen Leben in die Ewigkeit abberufen werde. Bitte für mich, o gebenedeite Jungfrau Maria! und mache durch das kostbare, für mich vergossene Blut deines eingeborenen Sohnes, dass ich, bevor ich aus dieser Welt scheide, mit wahrhaft zerknirschtem Herzen meine Sünden verabscheue, dem Teufel und seinen Werken abschwöre, aufrichtig und demütig meine Fehler bekenne; mache, dass ich mit dem Engelbrot, mit dem Fleische

und Blute deines Sohnes gestärkt und mit den übrigen Heilsmitteln der Sterbenden versehen, in der Liebe Gottes und des Nächsten, meinen Geist in die Hände meines Schöpfers übergebe.

Ach! übe an mir deine Barmherzigkeit, Maria, Mutter vom guten Rate! komme mir zu Hilfe in jener Stunde, wo die Kräfte meines sterblichen Leibes hinschwinden, wo meine erstarrte Zunge sich nicht mehr bewegen kann, um deinen heiligsten Namen anzurufen, wo meine gebrochenen Augen dein Bild nicht mehr schauen und meine Ohren die Gebete meiner Verwandten und Freunde nicht mehr hören können; o Maria, sei dann meiner eingedenk! denke an dies mein Gebet, welches ich jetzt aus dem Innersten meiner Seele vor deinem Throne niederlege. Ja, Maria, meine Hoffnung und mein Trost! bei der überaus grossen Macht, welche Gott der Vater durch seine Allmacht dir verliehen hat, bitte ich dich, stehe mir bei in der Stunde meines Todes und wende ab von mir alle Gewalt meiner Feinde! Bei der göttlichen Erkenntnis und Weisheit, womit der Sohn Gottes dich erfüllt und zur Mutter vom guten Rate gemacht hat, erleuchte und stärke dann meine Seele mit dem Lichte des Glaubens, damit kein Irrtum und keine Unwissenheit sie verblenden und ins Verderben führe; bei der überschwänglichen Liebe, welche der Hl. Geist dir eingegossen hat, flösse mir bei meinem Hinscheiden die göttliche Liebe ein, damit ich durch dieselbe von aller Angst und Bitterkeit befreit, mit himmlischem Troste erquickt werde und selig hinüberschlummere in das bessere Jenseits. Amen.

Abbitte zum hl. Herzen Mariä.

O Maria, heiligste Mutter meines Herrn und Erlösers, mächtigste und liebreichste Königin des Himmels und der Erde, die du von Ewigkeit her auserkoren wurdest, den Kopf der höllischen Schlange zu zertreten und der verlorenen Menschheit einen Retter zu geben: Du bist nach Gott der würdigste Gegenstand unserer Lobpreisung, Verehrung und Liebe, und nie werden alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden dir gebührenden Dank für deine Verdienste um unser Heil darbringen können. Dennoch aber warst du von jeher eine Zielscheibe des Hasses und der Lästerung nicht nur der Hölle, sondern auch so vieler gottlosen Menschen, so vieler Irr- und Ungläubigen, die sich bemüht haben und sich noch fortwährend bemühen, deinen Ruhm zu vernichten, deine unvergleichlichen Vorrechte zu leugnen, deinen heiligen Namen zu schmähen, deine Bilder zu entweihen und dein Andenken bei den Menschen zu vertilgen. Erhabenste Mutter meines Gottes und meine gnadenreichste Gebieterin, hingestreckt zu deinen Füssen erweise ich dir meine innigste Teilnahme an all dem Schmerze, welcher dein mütterliches Herz über diesen Frevel der Menschen empfindet, und ich bitte dich bei deiner übergrossen Milde, du

wollest diesen Unglücklichen Gnade und Erbarmung von deinem Sohne erflehen. O wäre es mir doch möglich, durch meine Verehrung, meinen Dank und meine Liebe deinem allerheiligsten und liebenswürdigsten Herzen für alle erlittene Schmach vollkommensten Ersatz darzubieten. Weil ich aber dieses nicht vermag, so vereinige ich mich nun für immer mit allen deinen treuen Dienern auf Erden und mit der unzähligen Schar der Auserwählten und der seligen Geister im Himmel, die unaufhörlich dein Lob singen und dich als ihre erhabenste Königin in tiefster Demut verehren, ja mit deinem göttlichen Sohne selbst, der nebst dem Vater und dem Hl. Geiste, durch die hohe Stufe der Ehre, zu welcher er dich in seinem ewigen Reiche erhoben hat, mehr als alle Geschöpfe deine Verdienste anerkennt und deinen Vorzügen Gerechtigkeit widerfahren lässt. Auch will ich mich bestreben, in der Liebe und Verehrung deines heiligsten Herzens immer mehr zuzunehmen, alle Menschen mit möglichst grösster Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe gegen dasselbe zu entflammen und deine unvergleichlichen Vorzüge, deine unbefleckte Empfängnis, deine immerwährende Jungfrauschaft, deine Würde als Mutter Gottes, deine glorreiche Aufnahme in den Himmel, deine Krönung als Königin des Weltalls und die allvermögende Kraft deiner Fürbitte um so eifriger zu ehren und zu verteidigen, je mehr sie von verblendeten und gottlosen Menschen angegriffen und gelästert werden.

O Maria, nimm diese geringe Huldigung deines unwürdigen Dieners gnädig auf und hilf mir, dieses mein Versprechen treu zu erfüllen. Öffne mir dein Herz, o Mutter der Barmherzigkeit, und gönne mir darin eine Stelle mit deinen treuen Verehrern. Lass mich die Güte, Liebe und Erbarmung desselben immer besser erkennen und lebhafter empfinden und der Nachahmung seiner erhabenen Tugenden immer mehr beflissen sein. Dann werde ich auch nach diesem Leben fortfahren können, dich zu ehren und zu lieben und die unendliche Macht dessen zu preisen, der dich so gross, so heilig und liebenswürdig gemacht hat, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Marianischer Bruderschaftszettel a. d. Jahre 1763.

(S. Maria vom guten Rat.)

Aus dem Kloster „Ancien Convent de Ste. Marguerite“ (Universitätsbibliothek zu Strassburg, L. Alsat. 808, Heitz 4386) stammt ein Bruderschaftszettel der „Marianischen Bruderschaft und Bundes-Vereinigung unter dem Titel und Schutz Mariä vom guten Rath, Aufgerichtet mit hoher Erlaubniss In der Kirche deren PP. Augustinere zu Maynz.“ Ein herrliches Titelbild „S. Maria von gutem Rath in der Kirche der PP. Augustineren in Mayntz“ ziert den Zettel und dann folgen Zweck- und Statuten der Bruderschaft.

Absicht der Marianischen Bunds-Vereinigung.

I. Damit durch vereinigte Andacht und Eifer die Verehrung der Jungfräulichen Mutter Gottes Mariä ausgebreitet und befördert; II. durch die Fürbitt Mariä von Gott dem Hl. Geist denen Einverleibten die Gnad des guten Rates erteilet; III. die Brüder und Schwestern durch den guten Rat Mariä sicher zu dem himmlischen Paradeiss geleitet und geführet werden.

Regul- und Satzungen,

jedoch ohne Verbindung einiger Sünd.

I. Sollen die Einverleibte jährlich zu obiger Absicht für die lebendige- und abgestorbene Bundesgenossene eine H. Mess lesen oder lesen lassen; welche aber dieses nicht vermögen, an dessen statt nach H. Beicht und Communion eine H. Mess anhören; II. Täglich drey Ave Maria, oder dreymahl den Englischen Gruss zu Ehren des reinsten Herzens Mariä betten; III. Die Bildniss Mariä von guten Rath auch zu Hauss aufbehalten und verehren: anbey andern zu dieser Andacht aufzumunteren beflissen seyn.

(Es folgen dann vollkommene und unvollkommene Ablässe, wo u. a. 60 Tage Ablass gewonnen werden, wenn man der heiligen Messe beiwohnt, Arme beherbergt, unter Feinden Frieden stiftet. Zum Schluss folgen auch Ablässe für die Verstorbenen.)

Gebett.

Heiligste Jungfrau Maria, du Mutter des guten Raths! ich bette dreymal den Englischen Gruss zu Ehren deines allerreinsten Herzens: ich will auch deinen allerliebsten Sohn fürsetzlicher Weis niemahl beleydigen. Von dir erbitte ich einen guten Rath, auf dass ich vollziehen kann den allerheiligsten Willen Gottes, und auch den deinigen. Mein Herz verschreibe und übergebe ich in deine Mütterliche Händ, und bitte Dich endlich um diese Gnad N. N., wenn es anderst zum Nutzen meiner Seele gereichet, wo nicht: so übergebe, und überlasse ich mich völlig und vollkommen deinem und deines allerheiligsten Sohnes heiligsten Willen.

Drei Ave Maria.

Bitt-Seuffzer.

O Maria heut und allezeit, vor mein Leib und Seel Du streit, zur Mutter mein erwähl ich dich, zum Kind du wollst aufnehmen mich, ich wie ein Kind will lieben dich, als eine Mutter beschütze mich, in deiner Liebe erhalte mich, dass ich absterbe seeliglich, zu dir Mutter des guten Rath, wir Sünder seuffzen früh und spat, uns o Himmels-Zier zu Gott führ, nach Gott zu dir vertrauen wir. Amen.

XXIX. Kapitel.

Der Hof Mariens oder Bruderschaft zum immerwährenden Dienste der allerseligsten Jungfrau.

Diese fromme Bruderschaft hat zum Zwecke, den Beistand der allerseligsten Jungfrau in der Sterbestunde zu erlangen.

Jedes Mitglied besucht an einem bestimmten Tage des Monats irgendein Bild dieser hochgebenedeiten Königin und verrichtet dort die nachstehenden Gebete, um für sich und alle anderen Mitglieder von der allerseligsten Jungfrau einen Gegenbesuch in der Sterbestunde zu erflehen.

Die Mitglieder bilden gleichsam den Hofstaat der Königin des Himmels, in dem täglich eins vor ihrem Bildnis den Dienst versieht, daher der Name: Corte — Hof Mariens. Sie sind in Chöre eingeteilt; jeder Chor besteht aus 31 Personen, die auf die Tage des Monats verteilt werden. In ganz Spanien und in den Kolonien ist diese Bruderschaft verbreitet, und Papst Gregor XVI. verlieh am 8. August 1845 für den Eintritt in dieselbe einen vollkommenen Ablass; ferner einen vollkommenen Ablass in der Sterbestunde.

Endlich verlieh Papst Pius IX. am 15. Januar 1847 einen vollkommenen Ablass einmal im Monat jedem Mitglied, welches ein Bild der heiligen Jungfrau besucht und dort seine Andacht verrichtet.

Diese Erzbruderschaft, welche im Mai 1839 durch den Bruder Leval aus der Gesellschaft Jesu zu Madrid gegründet wurde und auch dort noch ihren Hauptsitz hat, zählt gegenwärtig an vier Millionen Mitglieder.

Gebete zum Besuch der allerseligsten Jungfrau.

Mein Gott, komme mir zu Hilfe!
Herr, eile mir zu helfen.
Ehre sei dem Vater,
Ehre sei dem Sohne,
Ehre sei dem Heiligen Geiste,
In alle Ewigkeit. Amen.

Ave, maris stella,
Dei mater alma,
Atque semper Virgo,
Felix coeli porta.

Stern auf diesem Lebensmeere,
Mutter Gottes, voll der Ehre,
Allzeit Jungfrau, sei gegrüsst.

Sumens illud Ave
Gabrielis ore,
Funda nos in pace,
Mutans Evae nomen.

Du bist uns des Himmels Pforte;
Du hast seit des Engels Worte
Hevas Namen uns versüsst.

Solve vincla reis,
Profer lumen caecis,
Mala nostra pelle,
Bona cuncta posce.

Durch dein Fürwort sei uns Frieden,
Nachlass uns'rer Schuld beschieden;
Nimm von uns die Blindheit hin.

Monstra te esse Matrem;
Sumat per te preces
Qui pro nobis natus,
Tulit esse tuus.

Hebe alles, was uns drücket;
Und erfleh', was uns beglücket,
Zeige wahren Muttersinn.

Virgo Singularis,
Inter omnes mitis,
Nos culpis solutos
Mitis fac et castos.

Durch dich höre unser Flehen,
Der herabkam von den Höhen,
Um für uns dein Sohn zu sein!

Vitam praesta puram,
Iter para tutum,
Ut videntes Jesum
Semper collaetemur.

O du Jungfrau sondergleichen,
Der an Sanftmut alle weichen,
Mach' uns schuldlos sanft und rein.

Sit laus Deo patri,
Summo Christo decus,
Spiritui sancto.
Tribus honor unus.
Amen.

Stell' uns sicher vor den Feinden,
Dass wir einst mit Jesu Freunden
Uns erfreu'n im Himmelreich!

Gott der Vater sei gepriesen,
Ehre sei dem Sohn erwiesen,
Und dem Heil'gen Geist zugleich!
Amen.

Gebet.

Allerseligste Jungfrau Maria, Königin des Himmels, Mutter unsers Herrn Jesu Christi, und Herrin der Welt, die du niemand verlässest und niemand verwirfst: sieh mich an, o meine Gebieterin, mit deinen barmherzigen Augen, sowie alle Mitglieder dieser Bruderschaft, in deren Namen ich dir diesen Besuch darbringe. Wir grüssen deinen gebenedeiten Sohn, und bitten um Verzeihung für alle unsere Sünden, damit wir dir mit andächtigem Herzen jetzt

auf der Erde dienend, in der seligen Ewigkeit die Gnade, die wir hoffen, erlangen, durch deine mächtige Fürsprache und durch die Verdienste Jesu Christi, an denen du, o Jungfrau, teilnimmst; der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und regiert usw.

Begrüssungen.

I.

Heilige Maria, Tochter des himmlischen Vaters, Maria, Mutter des göttlichen Sohnes, Maria, Braut des Heiligen Geistes, durch deine unbefleckte Empfängnis bitte für alle Mitglieder dieser Bruderschaft, in deren Namen ich dich grüsse, indem ich mit dem Engel spreche: Gegrüsset seist du, Maria . . . Heilige, heilige, heilige Maria, Himmel und Erde sind voll deiner Glorie.

Ehre sei dir, Maria, Tochter des himmlischen Vaters; Ehre sei dir, Maria, Mutter des göttlichen Sohnes; Ehre sei dir, Maria, Braut des Heiligen Geistes. Amen.

II.

Heilige Maria, unsere Fürsprecherin und Mutter, durch deine göttliche Mutterschaft und reinste Jungfräulichkeit bitte für alle Mitglieder dieser Bruderschaft, in deren Namen ich dich grüsse, indem ich mit dem Engel spreche: Gegrüsset . . . . Heilige, heilige, heilige Maria, Mutter Gottes, Himmel und Erde sind voll deiner Glorie.

Ehre sei dir, Maria, Tochter des himmlischen Vaters; Ehre sei dir, Maria, Mutter des göttlichen Sohnes; Ehre sei dir, Maria, Braut des Heiligen Geistes. Amen.

III.

Heilige Maria, Trost und Zuflucht derer, die dir dienen, indem sie deine Kirchen und Altäre besuchen, durch deine glorreiche Auffahrt bitte für alle Mitglieder dieser Bruderschaft, in deren Namen ich dich grüsse, indem ich mit dem Engel spreche: Gegrüsset . . . Heilige, heilige, heilige Maria, du Zuflucht der Sterbenden, Himmel und Erde sind voll deiner Glorie.

Ehre sei dir, Maria, Tochter des himmlischen Vaters; Ehre sei dir, Maria, Mutter des göttliches Sohnes; Ehre sei dir, Maria, Braut des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet.

O Mutter Gottes, Königin der Engel und Hoffnung der Menschen, erhöre, o meine Herrin, wie ich dich im Namen aller Mitglieder dieser Bruderschaft bitte, steh' uns bei, o unsere Königin, verlass uns nicht. In deiner Hand ist, wie der heilige Bonaventura sagt, das Heil derer, die du liebst. Du Zuflucht aller, die dich anrufen, ich sage mit demselben Heiligen: O Rettung derer, die zu dir fliehen, rette uns!

Lauretanische Litanei.

(An anderer Stelle.)

Gebet.

Verleihe uns, deinen Dienern, o Herr, unser Gott, dass wir einer beständigen Gesundheit der Seele und des Leibes uns erfreuen und durch die glorreiche Fürsprache der seligen, allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria von der gegenwärtigen Trübsal befreit und der ewigen Freude teilhaftig werden. Durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Salve, Regina, Mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve! Ad te clamamus, exules filii Evae; ad te suspiramus, gementes et flentes in hac lacrimarum valle. Eia ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte; et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostende. O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!

Gegrüsset seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung, sei gegrüsst! Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas! Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende denn deine barmherzigen Augen zu uns, und zeige uns nach diesem Elende Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes, o gütige, o milde, o süsse Jungfrau Maria.

℣. Ora pro nobis, Sancta Dei genitrix,

℟. Ut digni efficiamur promissionibus Christi!

Omnipotens sempiterne Deus, qui gloriosae Virginis Matris Mariae corpus et animam, ut dignum Filii tui habitaculum effici mereretur, spiritu sancto cooperante praeparasti: da, ut cujus commemoratione laetamur, ejus pia intercessione ab instantibus malis, et a morte perpetua liberamur. Per eundem Christum Dominum nostrum. Amen.

℣. Bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin,

℟. Damit wir würdig werden der Verheissungen Christi!

Allmächtiger, ewiger Gott, der du den Leib und die Seele der glorreichen Jungfrau und Mutter Maria zur würdigen Wohnung deines Sohnes durch die Mitwirkung des Heiligen Geistes verbereitet hast, gib, dass wir, die wir uns ihres Andenkens erfreuen, durch ihre milde Fürbitte von den bevorstehenden Übeln und von dem ewigen Tode gerettet werden, durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Gebet.

Allerseligste Jungfrau Maria, durch die Liebe und Treue, mit der dein göttlicher Sohn, als er am Kreuze hing, dich dem glückseligen Johannes empfohlen hat, bitte ich dich jetzt und empfehle dir meine Seele, meinen Leib, meine Gedanken, Worte

und Werke, mein Leben und meinen Tod, besonders den allerletzten Augenblick meines Lebens, wovon die Ewigkeit abhängt. Und wie du zu deinem glückseligen Ende deinen geliebten Sohn einludest und riefest, so rufe ich dich, lade dich ein und flehe dich an, stehe mir bei in meiner Todesstunde. Ich bitte dich durch die Liebe, mit der du deinem sterbenden Sohne beistandest, und durch die bitteren Tränen, die du vergossest, als du sein heiliges Haupt sich neigen und ihn sterben sahst: würdige dich, mir beizustehen mit deiner mütterlichen Güte, und auf keine Weise verlass mich in jener Stunde, weil ich ohne deine Hilfe gewiss nicht heilig sterben kann. Vergiss nicht, o gütige Mutter, diese Bitte, die ich dir von ganzem Herzen darbringe; denn, wenn ich ohne dich sterbe, so fürchte ich mit Recht, ewig verloren zu gehen; denn wie kann ich bestehen mit so vielen Sünden und Schwächen in diesem wichtigen Augenblick, wenn du nicht mit mir bist? Wie wird es mir ergehen in dem letzten und strengen Gericht, wenn du mich nicht begleitest und mein Schutz bist? Wie werde ich ertragen die Rechnung meiner grossen und unzähligen Sünden, wenn du sie nicht entschuldigst bei deinem geliebten Sohne und mir nicht Verzeihung erlangst? Neige dein Ohr meinen Bitten, o gütige Mutter, und aus Liebe zu deinem göttlichen Sohne stehe mir bei in meiner Todesangst, denn unter deinem Schutz und Schirm werde ich frei von dieser grössten Gefahr, durch dich zu den himmlischen Freuden gelangen. Amen.

Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei genitrix, nostras deprecationes ne despicias in necessitatibus nostris, sed a periculis cunctis libera nos semper, virgo gloriosa et benedicta! Domina nostra, mediatrix nostra, advocata nostra, tuo filio nos concilia, tuo filio nos commenda, tuo filio nos repraesenta.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heil. Gottesgebärerin! Verschmähe nicht unser Gebet in unsern Nöten, sondern erlöse uns jederzeit von aller Gefahr, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin! Versöhne uns mit deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne!

℣. Ora pro nobis, sancta Dei genitrix,

℟. Ut digni efficiamur promissionibus Christi!

℣. Dignare me laudare te virgo sacrata!

℟. Da mihi virtutem contra hostes tuos.

℣. Benedictus Deus in sanctis suis. ℟. Amen.

℣. Bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin,

℟. Damit wir würdig werden der Verheissungen Christi!

℣. Mach' würdig mich, zu loben dich, geheiligte Jungfrau!

℟. Gib mir Kraft wider deine Feinde.

℣. Gelobt sei Gott in seinen Heiligen. ℟. Amen.

Maria in der Todesstunde.

Aus „Das andere Leben“ von Dr. Wilhelm Schneider, Bischof von Paderborn[1]).

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, heisst nicht umsonst die Zuflucht der Sünder. Wie sie während ihres Lebens in hervorragender Weise bei der Erlösung der Menschheit mitgewirkt hat, so hat sie auch ihren Anteil an der endgültigen Rettung der Erlösten. Ihre höchste und einzige Sorge ist, dass das kostbarste Blut ihres einzigen Sohnes an niemanden verlorengehe. Den sterbenden Sündern besonders wird sie die Teilnahme ihres mütterlichen Herzens zuwenden, da diese in Gefahr schweben, für immer ihrem Sohne entrissen zu werden. Die Liebe springt ja zuerst dem Dürftigen bei: wer aber ist ärmer, als der arme Sünder, welcher der Gnade beraubt, am Rande des ewigen Abgrundes steht? Jede Mutter nimmt sich ihres kranken Kindes mit besonderer Liebe und Sorgfalt an: wie könnte die himmlische Mutter diejenigen ihrer Kinder ohne Hilfe lassen, welche an Leib und Seele todkrank, der Gefahr des zeitlichen und des ewigen Todes ausgesetzt sind? Hier ist die Not gross, hier tut rasche Hilfe not; hier droht das grösste Unglück, das ewige Verderben.

Auf dem ganzen Erdkreise wird Maria als Helferin in der Todesstunde angerufen; sie ist mächtig, gütig und getreu: sie kann, will und wird helfen allen, die sich noch wollen helfen lassen. Sie, „die Zuflucht der Sünder“, erinnert ihren Sohn an alles, was er für die Sünder getan und gelitten hat, und sie beschwört ihn mit mütterlichem Flehen bei seiner unendlichen Liebe, die er zu ihnen trägt, sie selig zu machen. „Wieviel ein Mensch auch gesündigt haben mag“, lässt die hl. Birgitta sie sagen, „sobald er von ganzem Herzen mit wahrer Liebe und dem ernsten Vorsatz der Besserung zu mir seine Zuflucht nimmt, bin ich bereit, ihn aufzunehmen. Auch sehe ich nicht darauf, wieviel er gesündigt hat, sondern mit welcher Gesinnung er zu mir zurückkehrt. Denn mag ein Sünder auch noch so verächtlich und befleckt sein: ,ich scheue mich nicht, seine Wunden zu berühren, zu salben und zu heilen; denn ich heisse und bin in Wahrheit die Mutter der Barmherzigkeit“ (Blosius). Wie gross mag die Zahl der Seligen sein, die der „Ursache unserer Freude“ ihre Himmelsfreuden zum grossen Teile verdanken! Denn „Mariä, der glorreichen Gebärerin meines Sohnes“, diese Worte legt die hl. Katharina Gott dem Vater in den Mund, „ist es von meiner Güte wegen der dem menschgewordenen Worte gebührenden Ehrfurcht gewährt, dass jeder Sünder, der mit aufrichtiger Verehrung zu ihr flieht, nicht vom höllischen Feuer in den Abgrund hinabgerissen werde“ (Blosius).

---

[1]) Wir empfehlen allen Lesern unsers Werkes dieses herrliche Buch aufs angelegentlichste wegen seines trostreichen Inhaltes. Verlag von Ferd. Schöningh in Paderborn.

Mariä Name auf den Lippen sterb' ich.
Mich fasse Gottes Engel, und der Bote
Der Hölle schrie: „Das ist Raub ja, du vom Himmel!
Ob eines Tränleins, das ihn mir hinwegnimmt,
Trägst sein Unsterbliches du mit dir aufwärts.

Dante, Pg. V, 101.

Wir können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, dass in manchen Werken Geschichten erzählt werden, die der allerseligsten Jungfrau eine geradezu unwürdige Rolle andichten und zu einem vermessenen Vertrauen auf sie auffordern. (S. 650 u. 651.) — Wir dürfen nicht vermessentlich sündigen, indem wir auf die nimmer versagende Hilfe und Barmherzigkeit Mariä rechnen!

* * *

Hiermit schliessen wir die Reihe der marianischen Kongregationen, Bruderschaften und Andachten, von denen wir die hauptsächlichsten angeführt haben. Wir nennen noch kurz das Ingolstädter Messbündnis (Pactum Marianum), die Erzbruderschaft zum Troste der armen Seelen unter dem Titel der Himmelfahrt Mariä, die Erzbruderschaft Mariä Trost, die Erzbruderschaft, Mariä, Heil der Kranken (vergleiche P. Schneider, Ablassbuch).

XXX. Kapitel.

Titel der heiligen Gottesmutter.

Dieselben zeigen vielfach an, auf welche Weise Maria den Menschen ihre mächtige Hilfe angedeihen liess.

1. U. L. Frau von den Armen (Fr.)
2. „ v. d. Unterdrückten (Libanon mar. Rit.)
3. „ des Starken
4. „ der Betrübten
5. „ von d. Kürschnern
6. „ die Süsse (dulcis)
7. „ vom Irrenden (Fr.)
8. „ von d. ungetauften Kindern (Fr.)
9. „ vom Seemann (Fr.)
10. „ v. d. Kranken (Fr.)
11. „ v. d. Verlassenen (F.)
12. „ von d. Kindern (Fr.)
13. „ Königin des Königreichs Polen (P.)
14. „ in Majestät

* * *

15. U. L. Frau von d. Fiebern (Fr.)
16. „ von der Gelbsucht

* * *

17. U. L. Frau v. d. Feste (Libanon mar. Rit.)
18. „ v. Wege (Quebeck)
19. „ de la Sede (Spanien, Sevilla)
20. „ del Mar (Spanien, Almeria)
21. „ v. Haine (Libanon)
22. U. L. Frau von der Aussaat (syr. Rit.)
23. „ von den Ernten (mar. Rit.)
24. „ von den Ähren (syr. Rit.)
25. „ v. Getreide (Chald. Ritus)
26. „ v. Horne (mar. Rit.)
27. „ vom Tore „
28. „ v. d. Feldern „
29. „ vom Hügel „
30. „ v. Haupthaar „
31. „ vom sichern Hafen
32. „ von der Bergflut (Algier)
33. „ v. hl. Kreuz (Algier)
34. „ von der Brottasche (Fr.)
35. „ vom Berge Karmel
36. „ vom Schlosse
37. „ von den Klöstern
38. „ vom Dorne
39. „ vom Kirchhof
40. „ von den Türen
41. „ v. niedrigen Meere
42. „ vom Himmel
43. „ von der Mauer
44. „ von den Brunnen
45. „ v. d. Äpfelbäumen

46. U. L. Fr. vom hl. Brunnen (Fr.)
47. „ vom Lichte (Fr.)
48. „ vom Berge Tabor (Fr.)
49. „ von Nazareth (Fr.)
50. „ vom hl. Tale (Fr.)
51. „ Gefunden (trouvée) (Fr.)
52. „ vom Wege (Fr.)
53. „ vom Kleide (Fr.)
54. „ v. d. Einsiedelei (Fr.)
55. „ v. Brombeerstrauch (Fr.)
56. „ von der Ceder (Fr.)
57. „ von den Dünen (Fr.)
58. „ von den Mühlen (Fr.)
59. „ von der Linie (Fr.)
60. „ von der Kultur (Fr.)
61. „ von Japan
62. „ v. Blütendorn (Jura)
63. „ v. Farnkraut (Trient)
64. „ von der Wiege (St. Brieux)
65. „ von der Distel
66. „ von der Lilie
67. „ vom Gefässe
68. „ von der dicken Eiche
69. „ von den Gefilden
70. „ vom Mitleiden (Engl.)
71. „ v. d. Wiedererlangung d. Gesundh. (Quebeck)
72. „ vom Heile (Libanon, marit. Ritus)
73. „ von der wirksamen Hilfe (marit. Ritus)
74. „ v. d. Befreiung (m. R.)
75. „ v. Schutze (mar. Rit.)
76. „ von der guten Reise (Ostindien)
77. „ vom guten Beistand (Fr.)
78. „ von der Gnade (Fr.)
79. „ v. d. Jungfräulichkeit
80. „ vom Troste (Fr.)
81. „ vom Leben (Fr.)
82. „ von der Barmherzigkeit (Fr.)
83. U. L. Fr. vom schönen Leben (Fr.)
84. „ von d. schönen Woche (Fr.)
85. „ vom Siege (Fr.)
86. „ Trösterin der Betrübten
87. „ von der Fröhlichkeit
88. „ von allen Freuden
89. „ von den Wundern
90. „ Königin des Weltalls
91. „ vom guten Ende
92. „ vom Glauben
93. „ von der Gesundheit
94. „ von den Tugenden
95. „ von der heil. Liebe
96. „ von aller Macht
97. „ vom Frieden
98. „ von den Gaben
99. „ vom guten Rate
100. „ von der Vorsehung
101. „ von der Klarheit
102. „ von der Heimfahrt
103. „ von der Bewahrung (Fr.)
104. „ von der guten Begegnung (Fr.)
105. „ vom guten Tode
106. „ vom guten Aussehen (Fr.)
107. „ von der guten Nachricht (Fr.)
108. „ von jeder Hilfe (Fr.)
109. „ von der Standhaftigkeit (Fr.)
110. „ von der guten Hilfe (Fr.)
111. „ vom Busch (Fr.)
112. „ vom Gebirge (Fr.)
113. „ von den Felsen
114. „ vom Gehölz (Fr.)
115. „ vom Walde (Fr.)
116. „ von der Eiche (Fr.)
117. „ von den drei Stühlen (Fr.)
118. „ von der Fürbitte

119. U. L. Fr. vom Nussbaum (Fr.)
120. „ vom schönen Zweige (Fr.)
121. „ vom Paradies (Fr.)
122. „ vom Schnee (Fr.)
123. „ von d. Sümpfen (Fr.)
124. „ von den Waldteichen
125. „ von der Küste (Fr.)
126. „ von der Ulme (Fr.)
127. „ v. d. Salzteichen (Fr.)
128. „ vom Klosterhof (Fr.)
129. „ vom lachenden Berge (Fr.)
130. „ vom Almosen (Fr.)
131. „ von den Heilwassern (Fr.)
132. „ von den Weinbergen (Fr.)
133. „ v. Pfeiler (Fr. u. Span.)
134. „ von der immerwährenden Hilfe
135. „ vom Sterne
136. „ vom Gelübde
137. „ von den Fluten
138. „ von der Gelbsucht
139. „ von den Engeln
140. „ von der schönen Aussicht (de bello visu)
141. „ v. freundlichen Willkomm
142. „ vom Felsen
143. „ von der reinen Taube
144. U. L. Fr. vom Adler
145. „ vom grünen Holze
146. „ von d. Verkündigung (melch. Rit.)
147. „ von der Himmelfahrt (melch. Ritus)
148. „ vom Aufenthalt im Abendmahlssaale (Fr.)
149. „ von den Engeln (Fr.)
150. „ von der Unbefleckten Empfängnis
151. „ von der Geburt
152. „ von der Reinigung
153. „ von der Darstellung im Tempel
154. „ vom heiligen Blute
155. „ der vom heil. Feuer Befallenen
156. „ vom Rosenkranze
157. „ von allen Heiligen
158. „ v. d. Gottesgebärerin (Fr.)
159. „ vom hl. Herzen
160. „ vom starken Herzen (Fr.)
161. „ vom Februar
162. „ vom März
163. „ vom August
164. „ vom Stern
165. „ vom goldenen Vliess
166. „ von den Bienen (Fr.)
167. „ v. Leuchtturm (Japan)

Im Jahre 1875 billigte der Hl. Stuhl den Titel „Unbefleckte Jungfrau, Königin der Welt", für die Statue in dem Heiligtum auf dem Pio-Nono-Berge in den Alpen.

* * *

In dem Kapital S. 125 dieses Bandes über die besonderen Marienfeste in den einzelnen Diözesen der katholischen Kirche und in der Lauretanischen Litanei sind viele andere Titel der heiligen Gottesmutter enthalten.

XXXI. Kapitel.

Darstellung der Freuden Marias.

Aus Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Marias, S. 630 u. ff.

Sehr häufig wird seit dem 12. Jahrhundert eine Geschichte erzählt, welche sich auch bei Jacob de Voragine und Cäsarius von Heisterbach findet[1]):

„Ein der Jungfrau Maria sehr ergebener Geistlicher suchte sie wegen des Schmerzes über die fünf Wunden Christi täglich durch folgende Worte gleichsam zu trösten: „Freue dich, Gottesgebärerin, unbefleckte Jungfrau, freue dich, die du vom Engel freudige Botschaft empfingest, freue dich, die du den Glanz des ewigen Lichtes gebarest, freue dich, Mutter, freue dich, heilige Gottesgebärerin, Jungfrau, du allein bist unversehrte Mutter, dich lobt jedes Geschöpf und Werk Gottes, Mutter des Lichtes. Sei für uns, bitte, stete Mittlerin.“ Als nun dieser Geistliche durch eine sehr schlimme Krankheit heimgesucht wurde und sein Ende sich nahte, fing er vor Angst an verwirrt zu werden. Aber die Jungfrau erschien ihm und sprach: „Warum zitterst du, Sohn, in solcher Furcht, da du mir doch so oft Freude verkündet hast? Freue auch du dich und komm mit mir, um dich ewig zu erfreuen.“

Diese Legende ist wichtig, weil sie zeigt, dass wohl die Erinnerung an Christi fünf Wunden und fünf Schmerzen zur Verehrung von ebenso vielen Freuden Marias anregte, dann auch, weil sie sicher zum Gebete zu Ehren der Freuden der Gottesmutter ermunterte. Genannt werden als Freuden Marias in Handschriften des 14. Jahrhunderts: die Verkündigung, Christi Geburt, die Anbetung der Könige, Christi Auferstehung und Himmelfahrt[2]).

---

[1]) Jacobus de Voragine, Legende aurea, De assumptione B. M. Virginis, ed. Graesse 119, n. 2, 513. Cäsarii Heisterbacensis, Dialogus miraculorum dist. 3, c. 21. Vgl. Analecta Boll. XXI (1902): Initia miraculorum n. 69, 177, 200, 697, wv 3, 1109, 1342, 1348, 1359, 1369. Ähnliche Geschichten n. 61, 851, 1232, 1345. Vgl. oben S. 500.

[2]) Blume-Dreves, Analecta hymnica XXXI, n. 170: Scala coeli, saec. 15 ex. Cod. Prag. XIII E, 3 A, sowie andere spätere Handschriften in Hildesheim.

Weil jedoch Marias Aufnahme in den Himmel und ihre Krönung immer mehr verehrt wurden, nahm man diese in die Zahl der fünf Freuden auf, schaltete darum die Anbetung der Könige oder Christi Auferstehung und Himmelfahrt aus[1]). Statt aus der alten Reihe der fünf Freuden eine zu entfernen, zogen andere vor, sieben Freuden zu verehren. Dass man dies in Deutschland schon früh tat, zeigen zwei Hymnen eines 1351 geschriebenen Buches aus Regensburg[2]). Im ersten werden sie ausführlich, im andern nur kurz erwähnt. Letzterer sagt nämlich[3]):

„Du freust dich über die Empfängnis Gottes (bei der Verkündigung), über die Geburt Christi, die Ankunft der Könige, die Auferstehung, über die Himmelfahrt, über den in wunderbaren Feuerzungen den Aposteln gesandten Hl. Geist, über deine Aufnahme in den Himmel; da du mit deinem Sohne (dort) aufs engste vereint bist, so bitte für uns."

Dieselben sieben Freuden erklärt der hl. Vinzenz Ferrer († 1419) in einer Predigt über Mariä Geburt[4]). Sie finden sich in zahlreichen Hymnen des 15. und 16. Jahrhunderts[5]). Der 1489 zu Köln bei Koelhoff gedruckte „Seelentrost" hat auf Blatt 44f einen langen Unterricht und fromme Gebete zu Ehren der sieben

---

[1]) Die Anbetung der Könige fiel weg in Handschriften der Niederlande und Süddeutschlands (Blum-Dreves a. a. O. XXXI, n. 171, an 1477; n. 172, saec. 14/15; n. 173, saec. 15, n. 174, saec. 14/15; XL, n. 82, saec. 14 med; XLII, n. 72; XLVI, n. 86, saec. 14/15; n. 87, saec. 13/14; n. 88, saec. 13/14). Dagegen wird statt Christi Himmelfahrt Marias Aufnahme in die Seligkeit in einer Londoner Handschrift aus der Zeit um 1400 hingestellt als letzte Freude (ebd. XXXI, n. 175). Die Freude über Christi Auferstehung fiel oft weg im 15. Jahrhundert (ebd. XV, n. 65, saec. 15).

[2]) Blume-Dreves a. a. O. XV: Pia dictamia n. 61, 62. Aus Cod. Monacensis, olim Emmeramen. n. 14343 anni 1351. Nr. 66 aus demselben Kodex zählt nur fünf Freuden auf, die als erste, zweite, dritte, vierte und siebte in der folgenden Anmerkung genannten.

[3]) 1. Gaudes conceptu deico; 6. Gaudes igne mirifico
2. Gaudes partu sacrato; Apostolis donato;
3. Gaudes adventu magico; 7. Gaudes ascensu coelico,
4. Gaudes resuscitato; Perfecte iuncta nata
5. Gaudes Jesu levato; Pro nobis supplicato.

[4]) Analecta Boll. XII (1893) 337.

[5]) Blume-Dreves a. a. O. XI, n. 88, saec. 15; XII, n. 109; XXII, n. 51 (Reimoffizium aus Hildesheim und Goslar, saec. 15); n. 52 (Brev. Noviomense, impressum Parisiis 1515); XXXI, n. 178, 179. Dieselben Freuden in den horae de gaudiis Beatae Mariae Virginis XXX, n. 50, saec. 15, n. 52.

In VIII, n. 60; XI, n. 88; XXIV, n. 53 (Reimoffizium aus Norddeutschland und Schlesien, saec. 15); XXXI, n. 176 (Scala coeli, saec. 14 ex, Cod. Prag.) u. n. 177 (Cod. Ultraicten, anni 1477) ist statt der Freude über das Pfingstfest eine über die Opferung im Tempel gesetzt. Ebenso im Officium de septem gaudiis XXX, n. 51, saec. 14 ex.

XXIII, n. 111 nennt als sieben Freuden: die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt, Anbetung der Könige, Auferstehung, Himmelfahrt Christi und Marias Aufnahme in den Himmel (Antiphonarium Calcaiense saec. 16). Ähnlich XXIV, n. 50 (aus demselben Buche).

Freuden. Freudige Ereignisse waren nach ihm: 1. Mariä Verkündigung; 2. Mariä Heimsuchung, wobei sie ihr Magnificat sang; 3. Weihnachten; 4. die Ankunft der heiligen drei Könige; 5. die Opferung Christi im Tempel, wobei Simeon sein Nunc dimittis betete; 6. Das Wiederfinden im Tempel; 7. Mariä Krönung im Himmel[1]).

Neben den Hymnen, worin die sieben Freuden aufgezählt werden, gehen andere, worin Marias Freuden nur im allgemeinen besungen werden[2]) und wieder andere, worin deren Zahl grösser ist, ja bis über zwanzig steigt[3]).

Eigenartig ist der im 14. Jahrhundert geschriebene Hymnus einer Prager Handschrift, weil er neben sieben irdischen auch noch sieben himmlische Freuden der Gottesmutter besingt[4]). Der zweite Teil dieses Hymnus wird schon in einer Handschrift desselben 14. Jahrhunderts zu Tournai, dann in manchen Büchern des 15. Jahrhunderts weiter ausgeführt und dem hl. Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury († 1170), zugeschrieben. Eine 1508 geschriebene Erläuterung aus Windesheim zu jener Erweiterung erzählt[5]):

„Der heilige Bischof Thomas von Canterbury verehrte täglich mit grosser Andacht die sieben Freuden, welche Maria im leiblichen Leben auf Erden hatte (gaudia corporalia). Als er das Gebet

---

[1]) Dieselbe Reihe der Freuden hat eine Handschrift des 15. Jahrhunderts zu Salzburg (Franz, Die Messe 163).

[2]) Die Freuden der Gottesmutter werden im allgemeinen behandelt bei Blume-Dreves a. a. O. III, n. 7; II, n. 82 f.; XII, n. 110, 112; XV, n. 60, 63—65, 71—73; XXIII, n. 110; XXIV, n. 54 f.; XXXI, n. 181. Vgl. Horae beatae Mariae XXX, n. 58.

[3]) Sechs Freuden (Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Opferung im Tempel, Christi Absteigen in die Vorhölle und Marias Aufnahme in den Himmel): ebd. IV, n. 90, saec. 15.

Acht Freuden: vgl. Franz a. a. O. 163.

Neun Freuden (1. Verkündigung, 2. Heimsuchung, 3. Christi Geburt, 4. Anbetung der Könige, 5. Anbetung im Tempel, 6. Auferstehung, 7. Himmelfahrt, 8. Sendung des Hl. Geistes, 9. Marias Aufnahme in den Himmel: Blume-Dreves, Analecta hymnica XXXI, n. 180, saec. 14/15; ebenso XV, n. 67 saec.

Zehn Freuden: ebd. XXXI, n. 181, 183; XLVI, n. 89.

Zwölf Freuden: ebd. XII, n. 111; XXXI, n. 184; XLVI, n. 90.

Vierzehn Freuden: ebd. XLII, n. 73.

Fünfzehn Freuden: ebd. VI, n. 22; XXXI, n. 185 (um 1300), 186, 187.

Sechzehn Freuden: ebd. XII, n. 70, saec. 14.

Zwanzig Freuden: ebd. XII, n. 69.

Dreiundzwanzig Freuden zählt der Augustinereremit Jordan von Quedlinburg (vergl. Franz, Die Messe 163). Viele im Offizium de septem gaudiis XXX, n. 53. Über das Fest der sieben Freuden am 7. Mai vgl. Colvenerio, Calendarium Marianum (Summa aurea III, 943 f.).

[4]) Scala coeli, Blume-Dreves a. a. O. XXXI, n. 189; vgl. III, n. 7; VIII, n. 61; II, n. 100; XLII, n. 74 f. Andere Hymnen über sieben himmlische Freuden Marias aus dem 15. Jahrhundert ebd. XXXI, n. 190—193; XLVI, n. 91; über fünfzehn himmlische Freuden XXXI. 194.

[5]) Ebd. XXXI, n. 189; vgl. S. 199. Justin-Miecloviensis, Discursus praedicabilis super litanias Lauretanas II, Lugduni 1660, 158.

zu Ehren jener Freuden, wie er gewohnt war, in seiner Kapelle häufig hergesagt hatte, erschien ihm zuletzt Maria, indem sie sprach: „Warum freust du dich und frohlockest nur über meine Freuden, welche vergangen sind? Du freust dich nicht und frohlockest nicht über die gegenwärtigen, die mich im Himmel beglücken und die ewig dauern werden.“ Dann fügte die seligste Jungfrau bei: „Wer mich täglich ehrt, indem er mir Glück wünscht zu diesen meinen Freuden, der wird beim Hinscheiden seiner Seele aus dem Leibe Trost von mir erlangen. Ich selbst werde seine Seele erretten vor den bösen Feinden und sie vor das Angesicht meines Sohnes bringen, damit sie mit mir die Freuden des Paradieses geniesse.“ Daraufhin verfasste der genannte ehrwürdige Bischof einen Hymnus, worin er jene Freuden der seligsten Jungfrau pries.“ Das dem hl. Thomas Becket zugeschriebene Gedicht hat sieben Strophen. Es wünscht Maria Glück, weil sie 1. als Jungfrau erhaben ist über alle Engel und Heiligen, 2. als Braut Gottes in ewigem Lichte glänzt, 3. als Mutter Jesu Königin des Himmels ist, 4. Gewährung aller Bitten erlangt bei ihrem Sohne, 5. bei Gott, ihren Verehrern hilft, 6. nahe bei der heiligsten Dreifaltigkeit thront, 7. alle diese Vorzüge aber für die ganze Ewigkeit besitzt.

Marias Freuden sind auf Flügelaltären des deutschen Mittelalters im 15. und 16. Jahrhundert oft dargestellt worden. Wird als letzte Freude ihre Himmelfahrt und Krönung gezählt, so stellt man diese in die Mitte.

Ein Bildschnitzer hat in einem Schreine des Germanischen Museums in Bamberg um 1460 zur Rechten der Krönung der Gottesmutter Christi Geburt und die Anbetung der Könige, zur Linken Christi Auferstehung und die Sendung des Hl. Geistes angebracht[1]).

Neben derselben Mittelgruppe der Krönung zeigt zu St. Lambrecht bei Hudenberg einer der schönsten Flügelaltäre Steiermarks aus dem Ende des 15. Jahrhunderts die Verkündigung und Christi Geburt, die Anbetung der Könige und die Herabkunft des Hl. Geistes über Maria und die Apostel. Sechs Szenen, welche Marias Freuden schildern, finden sich neben der in der Mitte gestellten Darstellung ihres Todes und ihrer Himmelfahrt in den Flügeln eines 1492 geschnitzten Schreines zu Schweidnitz, nämlich die Verkündigung, Geburt Christi und Anbetung der Weisen, dann die Darstellung im Tempel, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Die äussere Seite der Flügel mit ihren Leidensszenen wird wohl an Marias Schmerzen erinnern wollen. In dem prachtvollen, 1540 vollendeten steinernen Altaraufsatz im Obermeister zu Regensburg sah man in der Mitte, wie Maria zwischen Aposteln kniend ihren Geist aufgibt, wie ihre Seele emporgeführt und wie

[1]) Münzenberger-Beissel, Zur Kenntnis mittelalterlicher Altäre II, 49.

die Gottesmutter im Himmel gekrönt wird. Rechts zeigten kleine Reliefs die Verkündigung, die Geburt Christi und Anbetung der Könige, links Christi Auferstehung, seine Himmelfahrt und die Herabkunft des Hl. Geistes [1]).

Zu Grossmölsen in Sachsen sieht man auf der Aussenseite eines ersten Flügels Maria ohne Kind kniend und umgeben von den in sieben Szenen geschilderten Freuden. Auch im zweiten Flügel ist sie kniend dargestellt, jedoch von den Darstellungen der sieben Schmerzen umgeben. Ihre sieben Freuden und sieben Schmerzen bringt auch ein Altaraufsatz in Erbach [2]).

Der „Altar der Freuden Marias" zu Kalkar [3]) ist leider seiner ursprünglichen Flügel und seiner Predella beraubt. Er zeigt zwar oben als Hauptgruppe Marias Tod und Himmelfahrt, aber die acht geschnitzten Gruppen, welche diese umgeben, und die verlorenen Gemälde der Flügel enthielten weit mehr als sieben Freuden, wahrscheinlich einen vollständigen Zyklus des Lebens Marias und ihrer Eltern.

Die sieben Freuden Marias.

1. Christi Verkündigung,
2. Der Gruss der Elisabeth,
3. Christi Geburt,
4. Christi Auferstehung,
5. Christi Himmelfahrt,
6. Die Ausgiessung des Hl. Geistes,
7. Mariä Himmelfahrt [4]).

Zehn Freuden Unserer Lieben Frau.

Königliche Bibliothek Bamberg, Ed. VII 55, Msc. lit. 176, Bl. 2a.

Die zehen freud unserer lieben frauwen.

Die erste freude unserer lieben frauwen.

O aller erwirdigiste junckfrau Maria ich man dich der grossen uberflussigen freuden eren und wirden die dein sell und leib

[1]) Ebd. I 204; II 68.
[2]) Ebd. II 179 224. Vgl. oben S. 411 413.
[3]) Ebd. I 144.
[4]) Sieben körperliche, sieben geistliche Freuden und sieben Schmerzen Mariä. Die Münchener Hof- und Staatsbibliothek hat unter n. 9084 cod. lat. eine Handschrift, wo auf f. 156a—157a in lat. Poesie die sieben körperlichen, die sieben geistlichen Freuden und die sieben Schmerzen Mariä dargestellt werden.

enpfieng do dich got der vater got der sun und got der heilig geist im selber auszerwelt hat in dem rat der heiligen drivaltigkait vor himel und vor erden und vor allem dem das er ye peschneff frau sancta Maria gottes muter. Lass mich geniessen der uberflussigen freuden und eren und piss von mir armen sunder gemant und gebeten das du mich meiner pete gewerest nach deinen gnaden und nach meinen durften amen.

Die anderen freude unserer lieben frauwen.

Ich man dich du raine junckfrau Maria gotes muter der grossen uberflussigen freude ere und wirde die dein leib und sell enpfang so der engel Gabriel dir verkundet das du gottes mutter werden soltest und dennoch maigt pelaibst in der purde und nach der purde. Wan er sprach du pist gegrust voll gnaden der here ist mit dir. So du die wort vernamst do erkennest du des vateren guete des suns parmhertzigkeit des heiligen geist weishait und sprachst mir gescheh nach deinen worten dein will werd an mir volpracht. O Maria mit den worten warst du erfult mit dem heiligen geist und dein kindt ruet unter deinem hertzen darumb freuve sancta Maria gottes mutter lass mich genissen der grossen uberflussigen freuden und lass dich Maria von mir armen sunder gemant und gepeten sein dass du mich meiner pet gewerest nach deinen genaden und nach meinen durften amen.

Die drit freude unserer lieben frauwen.

O Maria ich mane dich der grossen uberflussigen freuden eren und wirden die dein sell und und leib an dem heiligenn weihnachttag enpfieng so du dem kind geparst an naturlichen schmertzen und dennoch maigt pelaibst in der gepurde und nach der gepurde. O liebe muteren Maria do ward dein freud so gross do du dein liebs kinde erst an sahest so zuckest du es auff an deinen gerechten arme und west nicht vor freuden Wie du mit im gewarnt soltest darumb fraue sancta Maria gottest muter der grossen uberflussigen freuden lass mich genissen der grossen uberflussigen freuden und piss von mir armen sunder gemant und gepeten das du mich meiner pet geweren wellest nach deinen gnaden und meiner notturfft amen.

Die viert freude unserer lieben frauwen.

Ich mane dich Maria der grossen uberflussigen freuden ere und wirde die dein sele und leib enpfiengen do dir und deinem lieben kinde die heiligen drey kunig das wirdig opfer prachten golt weihrach und mirren wan sye die ersten waren die dich und dein liebs kind erten und an deinem kindt erkanten das er got

und mensch was frau sancta Maria gottes muter der grossen freuden eren und wirden piss von mir armen sunder gemant und gepeten das du mich meiner pet gewerest nach deiner gnaden und nach meinen durften amen.

Die funfte freude unserer lieben frauwen.

Ich mane dich edle junckfrau Maria der grossen uberflussigen freuden eren und wirden die dein sele und leibe enpfiengen so du dein liebes kindt fandest in dem tempel wan du in verloren hest piss an den dritten tag und doch wol west das dein liebs kinde getott solt werden und die marter solt leiden du west aber nicht wanne. So von was dein leid gross aber do du dein liebes kindt Jesum widerfandest do was nyndert kain gelide an deinem leibe es wer vol mit grossen freuden Maria gots muter piss von mir armen sunder ermantt und gepetten das du mich meiner pet gewerest nach deinen gnaden und nach meinen notturften amen.

Die sechst freude unserer lieben frauwen.

Ich mane dich hochgelobte kunigin Maria der grossen uberflussigen freuden und eren und wirden die dein selle und leib enpfiengenn an der heiligen osterennacht so du dein liebes kinde erschaine mit seinem schemparlichem leichnam nach der urstendt und dich trostet nach grossem hertzen laide darnach do erschain er Marie Magdalene und seinen aller liebsten freuntten und gewaltigelich in die vor helle abfur und erlost alle die die im liebe waren und nach seinem willen hetten gethan und furt sy mit im in das paradeis frau sancta Maria gots muter der grossen uberflussigen freuden piss von mir armen sunder ermant und gepeten das du mich meiner pet gewerest nach deinen gnaden und nach meinen notturften amen.

Die sibent freude unserer lieben frauwen.

Ich mane dich hochwirdige raine maigt Maria der grossen uberflussigen freuden eren und wirden die deine sele und leibe enpfiengen an dem heiligen auffarttag so dein liebes kindt auff gein himell furen mit allen den die er am osterlichen tag zu morgenss auss der vorhelle genomen het. O liebe muter Maria die freud was also gross an deines kindes aigen craft das sich gegen den freuden nichts geleichen mag wan du sagst durch die neun kore der engel und sagst den stul den er dir in der craft der heiligen weisshait gewurtket hat und du in pesitzen solst frau sancta Maria gottes muter der grossen freuden piss mir ermant armen sunder und gepeten das du mich meiner pett gewerest nach deinen gnaden und nach meinen notturfften amen.

Die achte freude unserer lieben frauwen.

Ich mane nich du hochwirdige muter Maria der grossen uberflussigen freuden eren und wirden die dein sele und leib enpfiengen an dein heiligen pfingstag do du und die heiligen zwelffpotten sassen mit versperter ture do kom dein liebes kindt nefus mitten unter euch alle und erfult euch alle mit dem heiligen geist das ir furpass kain forcht auff die untreuen nyndert nit kettent und dein liebs kinds refus sant die heiligen zwelffpotten die werlt das sye cristenlichen gelaubenn predigeten. O frau sancta Maria muter gotz der grossen freude piss von mir armen sunder ermant und gepeten dass du mich meiner pet gewerest nach deinen gnaden und nach meinen notturften amen.

Die neunt freude unserer lieben frauwen.

Ich mane dich erwirdige muter sancta Maria der uberflussigen freuden eren und wirden die dein sell und leib enpfiengen to dir dein liebs kindt refus den heiligen engel sann Gabriel sendet du solst von disem ellent faren zu den ewigen freuden und die heiligen zwelfpotten komen zu deinen lebendigem leibe do kam dein liebes kindt mit allem himelischen here und furet dich zu die neun kore der engel dar innen wonest du piss an den virtzigsten tage do wart dir von yedem eine grosse ere erpotten frau sancta Maria gottes muter der grossen freude piss von mir armen sunder ermant und gepeten das du mich meins gepets gewerest nach deinen gnaden und nach meinen notturften amen.

Die zehent freude unserer lieben frauwen.

Ich mane dich hochgelobte kunigin Maria der grossen freuden eren und wirden die dein sele und leib enpfiengen an dem virtzigisten tag do dich dein liebs kindt iesus gewaltiglichen auff furt zu den zehenten kore und setzt dich auff den stul der heiligen drivaltigkait do gabe dir dein kindt gewalt uber himel und uber erd und wecronet dich mit der crone des himelreichs und mit den zwelf sternen des herren salomonis und warst gehaissen ein muter der grossen freuden o sankta Maria gottes muter der grossen freuden piss von mir armen sunder ermanet und gepeten das du mich meiner pet gewerest nach deinen gnaden und nach meinen notturften amen.

O du hochgelobte kunigin Maria die grossen uberflussigen freuden allen die komen mir armen sunderin an meinen letzten zeitten zu hilf und zu trost amen. ave.

15 Freuden Mariä.

Aus einem französischen Gebetbuch, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. War unter Napoleon I. in Paris.
Woltmann II, 75 (Cod. 2656 der K. K. Hofbibliothek zu Wien). f. 1b—7b.

Doulce dame de misericorde, mere de pitie, fontaine de tous biens, qui portastes notre seigneur Jhesu Christ nuet moys en vos precieux flans et la laitastes de vos doulces mamelles, belle tres doulce dame, je vous cry mercy et vous pri, que vous vueillez prier votre benoit filz qu' il ait pitie et mercy de moy et ainsi vous le priez belle tres doulce dame et je m' agenoilleray XV. foiz devant votre benoit ymage en l' onneur des XV ioices que vous eustes de votre chier filz en terre. Ave Maria.

Tres doucle dame pour ycelle grant joie que vous eustes quant le saint angre Gabriel vous aporta novelle que le Sauveur de tout le monde vendroit en vous. Doulce dame, pries lui qu' il vueille venir en mon cuer espirituelement. Ave Maria, gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioie que vous eustez quant vous alastes a la montaigne visiter ma dame sainte Elisabeth vostre cousine et elle vous dist, que vous esties benoite et que le fruit de votre ventre estoit benoit. Doulce dame priez ce benoit fruit qu' il me vueille rassasier. Ave Maria gracia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant joie que vous eustez quant vous le sentistes esmonvoir en vos precieux flans. Doulce dame, priez lui qu' il vueille esmovoir mon cuer a lui amer, servir et honnourer. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant joye, que vous eustes quant il nasquit de vous le jour de noel. Douce dame, priez lui qui mottroit sa benoite nativite a ma redempcion. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye que vous eustes quant les pas teurs trouvierent vous et vostre enfant. Doulce dame priez lui que je le puisse trouver en toutes mes tribulacions. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye, que vous enstez quant les troys roys vindrent aouver votre doulz filz et lui offrirent or, mirre et encens. Doulce dame, priez lui qu' il vueille recevoir mon roison. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye que vous eustes, quant vous l' offristes an temple et saint Symeon le recent entre ces bras. Doulce dame, priez lui qu' il vueille recevoir m' ame quant elle partira de mon corps. Ave Maria gracia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ivoie que vous l' eustes, perdu et vous le trouvastes entre les juss en Jerusalem. Doulce dame priez lui que je le puisse trouver par vos saintes mentes. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye que vous eustes quant vous feustes semonce aux nopces saint archedeclin et vostre doulz filz mua liave en vin. Douce dame, priez lui qu' il vueille muer la manvaistie de mon cuer en ioye perdurable. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye que vous eustes quant votre doulz filz reput V. mile hommes de V. pains d' orge et de deux poissons. Douce dame, priez lui qu' il vueille mes V. sens gouverner. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant pitie et compassion, que vous eustes quant vostre doulz filz souffry mort et passion en la croix pour nous. Doulce dame, priez li que la mort que il souffry, me delivre de la mort d' enfer. Ave Maria gracia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye que vous eustez quant resurcita de mort a vie le jour de quasques. Doulce dame priez lui que je puisse bonnement resurciter au jour du jugement. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye que vous eustez quant votre doulz filz monta es cieulx le jour de l' ascencion. Doulce dame, priez lui qu' il trace apres li mon cuer et tontes mes pensees. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye, que vous eustes au jour de la penthecoste, quant votre doulz filz envoya le saint esperit a ses disciples et il les enlumina et embrasa. Doulce dame, priez lui qu' il vueille mon cuer enluminer a lui servir, amer et honnourer. Ave Maria gratia plena.

Tres doulce dame pour ycelle grant ioye, que vous eustes au jour de vostre assumpcion quant votre doulz filz vous monta es cieulx et vous couronna sur toutes femmes. Doulce dame priez lui pour moy et pour touz pecheurs et pour toutes pecherresses, dont il veult estre depries, qui leur doint pouvoir et puissance d' amender leurs meffaiz et pour les trespasses, qu' ilz aient mercy et vray repos. Amen. Pater noster. Ave Maria.

Der „Geistliche goldne Lilienkranz" enthält sogar 30 Freuden.

Cöln, Stadtarchiv. Handschrift Nr. 52, Gebetbuch in niederdeutscher Sprache (15. Jahrhundert).

Dyt ist der geistliche gulden lilienkrantz der dryssig freude der junffrauwen Marien myt dryssig ave Maria vor dryssig lilien darmyde sy gelobet und geert wirt wer in den lesset und sy da mydde eret dem wyrt sy auch erfrauwen ane twyfel hyr und an dem lesten ende sprich tzu dem ersten eyn salve regina oder eyn pater noster und ave Maria vor dye schenen darna sprich yglicher freude eyn ave Maria vor eyn lilien.

Dye erste freude ist das sy van got dem almechtigen in in ewycket jer got alle dynge geschaffen hatte vor allen creaturen ist sy vorsehen und uss erkoren tzu eyner mutter gottes ave Maria. Dy ander freude ist das sy behalden ist van gode myt besunderer fryheit an alle sunde ja erbsunde und doit sunde ave Maria. Dy drytte freude ist das sy van sunderlichen genade gottes gegeiben ist erer mutter dy unfruchtbar was ave dy vierde freude ist das sy gehelget ist geworden yn erer mutter lybe und auch hellig geboren ist uft dyt ertriche ave Maria. Dye funffte freude ist das sye myt groisser andacht und oitmudickeit und myt allen dogende in dem tempel van kyncheit ane gotte gedeynt hait ave Maria.

Dy seste freude ist der engelsche groiss und boitschaff van gote das sy entfangen und geberen solde den goddes ave Maria.

Op sebende freude ist das sye sancte Elyzabeth heym sochte do sy obyr das gebirge gynck und do van freuden das magnificat machte ave Maria.

Dy achte freude ist das sye aen alle beswerunge und we druch un sein hern nuen moinde ave Maria.

Dye nuende freude ist das sy unsern lyben heren Jesum Cristum geberte ane smertzen und ane we und unfer storunge junfferlycher reynickeit ave Maria.

Dy tzehende freude ist das sy mit groisser freude er lybe kynt uffhupp alss sy en gebert hatte und frolichen kussede vor synen munt und myt freuden an sach in bekentnisse syner waren gotheit ave Maria.

Dy elffte freude ist in der tzukunfft der helgen drye konnige ave Maria.

Dy tzwelffte freude ist do sye unssern hern yn den tempel opperde an dem helgen lychtmisse tage ave Maria.

Dy drytzehende feude ist do sy unsser hern wydder vant in dem tempel den sy verloren hatte und dry dage myt groissen leyde und smertzen suchte ave Maria.

Dy XIIII freude ist das van dem kyntdagen eres lyben kyndes biss tzu XXV jaren der lybe herre by ir woynte alss sy ene an sach ader horte reden alsso dycke hatte sy eyn sunderren freude und suissickeit in al synen daghe got was ave Maria.

Dy XV freude ist alss sy syne predige und gude lere gehort hatte so hait sy eyn besunderen freude davan entfangen ave Maria.

Dy XVI freude ist als yr lybe sone tzeyhen und wunder wercke gethaen hait in dem he syne waren goitheit bewyssede so hait sy eyn besunderen freude darvan gehait ave Maria.

Dy XVII freude ist an dem helgen oistertage do unsser lyber herre Jesum uffgestanden wass und ir frohlicher sich offenbarte ave Maria.

Dy XVIII freude ist an der hymmelfart do sy eren lyben sone frolich sach myt eygener gotlicher krafft tzu hymmel faren ave Maria.

Dy XIX freude ist das sy an dem pynxtdage den helgen geist entfingk alss he uff dy helgen tzwelffe apostelen quamme ave Maria.

Dy XX freude ist das sy in groisser suisser beschauwelicheit lebete na der hymmelfart eres lyben kyndes byss tzu erer hymmelfart myt mannichfeldigen troiste deynst und spyse der helgen engel ave Maria.

Dy XXI freude ist do der helge engel er verkundigete das sy solde tzu hymmel faren ave Maria.

Dy XXII freude ist das dy helgen tzwelff apostelen quamen tzu eren ende wunderlichen versamelt van alle der wernt ave Maria.

Dy XXIII freude dass usser lyber her Jesus selber tzo eren ende quam frolichen und ersamlichen sy tzu hymmel furte ave Maria.

Dy XXIIII freude das dy helgen engel und alle hymmelsche here frolichen myt unssern lyben hern Jesum tzu eren ende quamen ave Maria.

Dy XXV freude ist das sy ane we und an smertzen an eren ende suisslichen in frede der geigenwerdickeit eres lyben sones und alles hymmelschen heres entslyffe in got ave Maria.

Dy XXVI freude ist das sy frolichen schone und weil getzeret mit lybe und sele tzu hymmel gefaren ist ave Maria.

Dy XXIX freude ist das sy sich got lychen erfrauwet do sy sich gotlychen erfrauwet do sy sach dy tzerliche woillustige schone frohlichen stede erer ewygen sellickeit daryn sy mit frouden ewylichen und ummerme blybet dy da obyr dryt alle schone woillustickeit und freude des hymmelschen hoiles ave Maria.

Dy XXX freude ist das sy sych verfrauwet der eren darin sy dy helge dryfaldickeit gesast hait unde verhoiget ersamlichen obyr alle hymmelschen here aller neist der helgen dryfaldickeit ewylichen yn unentlicher klarheit beschauwen und gebruchen der helgen dryfaldickeit ave Maria.

Wylch mensche dysse tzweyn und suebentzigk namen unsser lyben frauwen lesset allen sunnabet myt so vyln ave Maria mit andocht vor eren bylde dem menschen wyl sich unse lybe frauwe sich offenbaren dry tage vor synem thode und wyl en auch troisten myt so groisser freude das sy ene sunder eynigerley beschauwunge der boissen geiste wyl brengen in dy ewyge freude nun spricht kom myn aller lybeste brut du hait mich geert ich wil dich wyder eren yn der ewygen selickeit und freude dy keyn ende hait dar saltu dich ewylichen erfrauwen auch sal den menschen na synem thoide nyt lenger in dem fegefuer syn dan byss das der lychenam begraben wyrt das ist offenbar dorch eyn exempel das ich unwegen lass umber dy kortze. Sy synt auch seer gut tzu lessen den frauwen dy in kyndes noides syn und war disse namen syn en eynem husse da magk der boisse geist nicht schaden nach wasser nach fuer nach blyxssen etc.

O Maria konnyginne reyne du bisto der engelkeysseryn. o lybe mutter gottes kom und erluchte myr myne synnen want ich dyn loib hyr beginne niemant kann dych szo geloben alss du würdig bist alle engel mussen dyn loib vullen brengen und vullem grunden. O Maria ist es das ich eyn groiss sunder byn ei doch so woiede ich dich gerne loiben lybe Maria kere dyne barmhertzichen augen tzo myr und mache mych val allen sunden fryge auch hylffe mir getreuwe maget reyne das ich dich loiben musse und das ich werde erfrauwet dorch dines kindes gude hyr umber valle ich uff myne kny reyne junffrau vor dyne fusse und sprechen an dy freudenryche grusse.

Gegrusset sys tu Maria du bist gehelget van gottes hant gegrusset systu Maria eyn an begyn alle unsser sellickeit gegrusset systu Maria eyn junffrau in gantzer lybe und oitmudickeit gegrusset systu Maria du eddel bloime aller menschen frucht gegrusset systu Maria eyn woilcke dorchluchtende van gottes krafft gegrusset systu Maria eyn konnyginne almechtigk ym hymmel und in erden gegrusset systu Maria eyn schryn gottes gegrusset systu Maria eyn gebeidersche obyr alle gegrusset systu Maria du dye dar bist eyn freiden mecherschen der armen sundern vor gottes tzorn gegrusset systu Maria eyn wynkeller gottes gegrusset systu Maria du bist unbeflecket van allen sunden gegrusset systu Maria eyn frauwe obyr allen creaturen gegrusset systu Maria du bist mylde allen menschen gegrusset systu Maria aller artzenye eyn wortzel gegrusset systu Maria eyn genade al unsser selickeit gegrusset systu Maria eyn hoiffen aller suissickeit gegrusset systu Maria eyn borne des suissen gesmaches gegrusset systu Maria eyn puttze des gotlichen troistes gegrusset systu Maria eyn wegk der tzwellenden gegrusset systu Maria eyn morgen roit in der duisternisse gegrusset systu Maria eyn mane in der nacht den sundern gegrusset systu Maria eyn sunne boben allen lychten gegrusset systu Maria eyn weyde gottes gegrusset systu Maria ein porte des hymmels gegrusset systu Maria eyn cleynode aller selickeit gegrusset systu Maria eyn huss der verbysterden gegrusset systu Maria eyn tempel der helgen dryfaldickeit gegrusset systu Maria du bist gehelget obyr allen hymmelschen scharen gegrusset systu Maria erwyrdig obyr alle gottes helgen gegrusset systu Maria eyne konnyginne und eyn konnygliche herberge gottes gegrusset systu Maria eyn troisterynne aller sunder und sunderynne gegrusset systu Maria eyne schole der gotlichen wyssheit gegrusset systu Maria eyn leydersche tzu dem obersten throne und eyn sterne des meres gegrusset systu Maria eyn maget der armen sundern gegrusset systu Maria eyn appel des paradisses gegrusset systu Maria eyn wynstock aller suissickeit gegrusset systu Maria eyn wyngarte aller versmaden in dusser welt gegrusset systu Maria eyn hocher torn vor den bossen geisten gegrusset systu Maria

eyn schyff obyr das mere der bytterheit gegrusset systu Maria eyn vorloissersche der gefangen in den sunden gegrusset systu Maria eyn freddemechersche der armen gegrusset systu Maria eyn tabernackel unde eyn schryn der kussheit gegrusset systu Maria eyn dael der waren dogenden der oitmudickeit gegrusset systu Maria eyn bylde der gotlichen lybe gegrusset systu Maria eyn abent sterne du dy da got drogest gegrusset systu Maria eyn frauwe der gotlichen in nature gegrusset-systu Maria eyn frudynne tzusschen gotte und dem menschen gegrusset systu Maria eyn dael der tzu flucht aller betrupten hertzen gegrusset systu Maria eyn dube sunder gallen gegrusset systu Maria eyn dortzel duwe in rechter lybe und truwe gegrusset systu Maria eyn bosunnen horn das den sunder uff weckett tzu warer bicht gegrusset systu Maria eyn buche der geistlichen lere gegrusset systu Maria du bist schone obyr alle creaturen gegrusset systu Maria eyn koicher vul stralen wyder dy boissen fyende gegrusset systu Maria eyn brut des helgen geistes gegrusset systu Maria eyn voydersche Jesu Criste gegrusset systu Maria du bist dusent mael schoner dan dy sunne gegrusset systu Maria eyn rossen baume aller blumen gegrusset systu Maria eyn glychenisse des berges van syon gegrusset systu Maria eyn porte der genade gegrusset systu Maria eyn schaiden-vor der bekorunge gegrusset systu Maria eyn beschirmerynne vor ungenaden und eyn erwerbersche aller genade gegrusset systu Maria du bist frye und syches von allen sorgen gegrusset systu Maria du bist hoich erhaben obyr den hymmel gegrusset systu Maria eyn labeunge aller krancken gegrusset systu Maria eyn freude allerhelgen gegrusset systu Maria ein gesuntmechersche der kranken gegrusset systu Maria eyn hoffen in der mystroiste gegrusset systu Maria du bist eyn junffrau obyr alle junffrauwen gegrusset systu hoichgelobte selige junffrauwe Maria dyn benediter name verdrybet allen kummer und noit ich bydden dich o suisse mutter Maria dastu mich bewarest vor weltlichen schanden vor tzukommenden sunden und vor den scheyllen doide und vor den boissen fyante und behude mich lybe Maria vor alle dem das myr scheydelich oder schentlich syen magk an lybe ader an der sele und bytte unsern lyben hern Jesum Christum vor mich armen sundigen menschen und vor alle dy in sunden syn das he uns verlye lutter bycht waren ruwen vullenkommene bekenntnisse alle unser sunden unssern lesten ende und gib uns eyn hellig selig ente und en laiss unss nummer sterben syn helge lychenam musse unsse leiste spyse syn und syn helge durebluet musse unsse leste dranck syn und unsse naturliche thoit sy unsse leste pyne amen das werde war amen bedencket myner iv in uwerm ynnigen gebede etc.

Aufmunterungen und Gebete zu den Freuden Marias.

Aus einem „Mariengebetbuch für ein Nonnenkloster", erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts, Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe (Baden). Cod. Pap. Germ. 96.

Welicher mensch so salig war von Gott daz er unser lieben frowen ainen lieben dienst wil erbieten der sol c ave Maria sprechen als sy hienach geschriben stond und sol ain kertzli brennen all tag nach sinem stant xxx tag und bis des sicher warum du bittest wirst du gewert es syg um sel oder um lip oder er und e dich Maria des gebetes ungewert lieses must e himel und erd zergon won dis gebett kumpt von himel es waz ain iunkfrow lang zitt in ainem closter und hat ir rainikait gelobt des wurdent ir frund innen und noment ir ie erbtail do verzaget sy daz sy nit wist wie sy im tain wolt und nam ir fur den engel Gabriel und dienet im so best sy yemen kund ains nachts do sy an irem gebett lag do kam der engel Gabriel und lert sy daz gebett und sprich so sy daz sprach so wurd sy gewert oder wer es spricht xxx tag an ain andren.

Item zund ain kertzli an und sprich x ave Maria also send vor unss lieben frowen bild und darnach full nider uff dine knuw und sprich dis gebet mit andacht.

Ich ermanen dich der grossen uberflussigen frod und eren die din sel und lip enpfing do dich gott der vater und der sun und der hailig im selber usserwellt in der rät der hailgen drifaltigkait vor himel und erd und vor allem daz er ye geschuff Maria gottes mutter lass mich geniessen der uberflussigen fröden und bis von mir armen sunder gemanet und gebetten daz du mich mins gebettes gewerist nach dinen gnaden und miner noturfft sprich c ave Maria als stend.

Ich ermanen dich der grossen uberflussigen er und wirdi die din sel und lip enpfing do dir der engel Gabriel verkunt daz du gottes mutter soltest sin und werden und denocht magt beliben in der gepurt won er sprach gegrusset sygist du Maria voll gnade der herr ist mit dir du bist gesegnot under allen frowen gesegnot ist die frucht din frucht do du vernempt die dis lips wort do erkantes du des vatters güti des sus barmhertzikait und hailgen gaists wyshait und sprächt ich bin ain dienerin gottes mir bescheh nach dinem wort din will werd an mir volbracht Maria mit dem wort wurt du erfult mit dem hailgen gaist und din kind trugt under dinem hertzen ix manat darum frow gottes mutter lass mich geniessen der uberflussigen fröden und bis von mir armen sunder ermanet und gebetten daz du mich mins gebets gewerist nach diner gnade und miner notturfft.

X ave Maria daz III.

O Maria ich ermanen dich diner grossen uberflussigen fröden er und wirdi die din sel und lip enpfing an den hailgen wichnachttag do du din lieps kind gebärt on naturlichen schmertzen und denocht magt belibt in der gepurt und nach der gepurt o liebe mutter Maria do ward din fröd so gar gross do du din lieps kind zu dem erstenmal ansächt und es uff nempt an dinen rechten arm und wisstost nit von grossen fröden wie du im tain soltest daz frow gottes mutter der grossen uberflussigen fröden bis von mir ermanet und läss mich arme sunderin geniessen daz du mich mins gebets gewerist nach dinen gnaden und miner notturfft. X ave Maria.

daz IIII.

Ich ermanen dich der grossen uberflussigen fröden er und ouch wirdi die din hertz und lip enpfing do dir und dinem lieben kind die hailgen dryg kung daz opffer brachtent gold mirren und wyrouch won sy die ersten warent die dich und din lieps kind grotent und an dinem kind erkanntent daz er warer gott und mensch waz frow Maria gottes mutter der grossen fröden bis von mir armen sunderen ermanet und gebetten daz du mich mins gebettes gewerist nach dinen gnaden und miner notturfft.

X ave Maria daz V.

Ich ermanen dich der grossen uberflussigen frod und wirdi die din sel und lip enpfing do du din liebs kind in dem tempel fund darinen du es verloren hattest und wol wistost daz er getödt solt werden und die marter liden aber du wisstost nit wenn da von waz din liden so gross do du aber din kind funt do waz kain gelid an dinen lip es war voll mitt grossen fröden bis von mir armen sunderin gemanet und gebetten daz du mich mins gebettes gewerist nach dinen gnaden und miner notturfft sprich x ave Maria.

daz VI.

Ich ermanen dich der uberflussigen eren und wirdi die din sel und lip enpfing an der hailgen österlichen nacht da dir din liepstes kind erschain mitt sim verclärten lip nach der urstendi und dich trost nach grosem hertzlaid darnach erschain er Maria Magthalenen und sinen aller liepsten frunden und fur gewaltiklich in die vorhell und erlost alle die ihm lieb warent und sinen willen hattent geton und furt sy mit im in daz paradys frow Maria gottes mutter der grossen fröden bis von mir gemanet und gebetten daz du mich mins gebets gewerist nach diner gnaden und miner notturfft.

Sprich x ave Maria stend und denn dis gebet:

Ich ermanen dich der uberflussigen grossen fröden und eren die din sel und lip enpfing an dem hailgen uffarttag do din lieps kind ze himel für mit allen denen die er an den ostertag ze morgen uss der vorhell genumen hat o liebe mutter Maria die frod waz also gross an dins kinds aignen krefften daz nichtes nit der fröd sich gelichen mocht won du hast gesehen durch die nun chör der engel den stul der dir berait waz uss krefften der hailgen drifaltikait den du besitzen soltest o Maria der grossen fröden bis von mir armen sunderin gemanet und gebetten daz du in gewerist nach dinen gnaden und miner notturfft.

X ave Maria daz VIII.

Ich ermanen dich der uberflussigen fröden und eren die din sel und lip enpfing an den hailgen pfingstag do du und die hailgen zwölf botten sässet mit verschlossnen turen do kam din kind enmitten under uch mitt den hailgen gaist daz ir furbaz kain sorg me hattent uff die iuden und din kind saten die hailgen zwölf botten in die welt daz sy cristen glouben predigen solt ind frow Maria gottes mutter der fröden bis von mir armen sunderin ermanet und gebetten daz du in mins gebets gewerist nach dinen gnaden und nach miner notturfft.

X ave Maria daz IX.

Ich ermanen dich der grossen uberflussigen fröden eren und wirdi die din sel und lip enpfing do dir der engel Gabriel verkund daz du von disem ellind soltest faren zu den ewigen fröden und die hailgen x II botten keinent zu dinen lebendigen lip und kam din lieps kind mit allem himelschen heren und für dich in die nun chör der engel darinnen du wonest bis an den innigsten tag do ward dir von ietlichem gross er und lob erbotten frow Maria gottes mutter der fröden bis von mir armen sunderin gemanet und gebetten daz du mins gebets gewerist nach dinen gnaden und miner notturfft.

X ave Maria.

Ich ermanen dich der grossen fröden eren und wirdi die din hailge sel und lip enpfing an den viertzgosten tag do dich din kind gewaltiklich uff furt in den zehenden thron und satzt dich uff den stul der hailgen dryfaltigkeit und gab dir gewalt uber himel und erd und die cron des himelrichs mit den xii sternen Salomonis und wurt gehaissen ain mutter der barmhertzkait darum frow Maria der grossen fröden bis von mir armen sunder gemanet und gebetten daz du mich mins gebets gewerist nach dinen gnaden und miner notturfft amen.

daz X.

O Maria ain mutter gottes die fröd alle kum mir an minem letzten zitten ze hilff und trost mit dinen lieben kind unserm lieb heren Jesu Cristo amen.

XXXII. Kapitel.

Geschichte der Verehrung der Schmerzen Marias.

Von P. Gregor Maria Zinkl O. S. M., Lektor in Innsbruck.

Aus „Linzer Quartalschrift“ I, 1910.

Die Andacht zu den sieben Schmerzen Marias[1]) erfreut sich in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes grosser Beliebtheit. Es gibt fast keine Kirche, in der nicht wenigstens ein Bild der Schmerzensmutter sich befindet. Unabsehbar ist die Zahl der Andachtsbücher, die zur Verehrung der sieben Schmerzen geschrieben worden sind. Ein religiöser Orden betrachtet es als

[1]) Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Mariens, S. 407 schreibt über die sieben Schmerzen Mariä: Gelenius*) behauptet, die zu seiner Zeit in der Kollegiatskirche des hl. Georg zu Köln blühende Bruderschaft der sieben Schmerzen sei um das Jahr 1444 gestiftet worden. Wäre seine Angabe richtig, so würde diese Andacht von Köln nach Brüssel übertragen worden sein. Ein Kölner Konzil hatte bereits früher (1423) verordnet, weil die Hussiten die Bilder des Gekreuzigten und seiner glorreichen Mutter zerstörten, solle ein Fest der Erinnerung an die Angst und das Leiden der seligsten Jungfrau jährlich am Freitage nach Jubilate (3. Sonntag nach Ostern) gefeiert werden**). Am Vorabende dieses Tages zog seit alter Zeit aus Maria im Kapitol zu Köln eine Prozession zum Kreuzberg bei Bonn. Neuss besass bereits 1343 einen Altar unter dem Titel der „schmerzhaften Mutter“ ***).

Benedikt XIV. sieht in der Verordnung jenes Kölner Konzils die Einführung des Festes der sieben Schmerzen. Indessen darf man aus dem Wortlaute nur die Anordnung eines Festes zu Ehren der von Maria unter dem Kreuze erlittenen Schmerzen herleiten. Vielleicht ist 1444 zu Köln nur eine Bruderschaft zu Ehren der schmerzhaften Mutter gegründet worden, welche sich später zu einer Bruderschaft der sieben Schmerzen entwickelte.

*) Beringer, Die Ablässo[13], Paderborn 1906, 382 f.

**) Hartzheim, Concilia V 221. Mansi, Sacr. Concilorum collectio XXVIII 1057. Binterim, Pragmatische Geschichte der deutschen Konzilien VII. Mainz 1852, 114.

***) Einer der ältesten zu Ehren der schmerzhaften Mutter errichteten Altäre wurde 1221 im Kloster Schönau erbaut (Archiv für Unterfranken VI 3, 57). Gelenius a. a. O. 655. Über eine Wallfahrt nach Maria Noithusen (Lyskirchen) in Köln zur schmerzhaften Mutter ebd. 409. Vgl. über die Andacht zur schmerzhaften Mutter das Kölner Pastoralblatt XXXIII (1899) 250 f.

seine Hauptaufgabe, die Verehrung der schmerzhaften Mutter zu fördern. Die Bruderschaft zu den sieben Schmerzen zählt ihre Mitglieder nach Millionen. Zwei Feste begeht die Kirche zu Ehren der schmerzensreichen Gottesmutter, das eine am Freitag nach dem Passionssonntag, dem sogenannten Schmerzensfreitag, und das andere am dritten Sonntag im September. Letzteres ist erst jüngst durch Dekret der Ritenkongregation vom 13. Mai 1908 zum An-

---

In den beiden Offizien zu Ehren der schmerzhaften Mutter, welche heute den Namen der „sieben Schmerzen" tragen, am Freitag nach dem Passionssonntag und am dritten Sonntag des Septembers, sind Marias Leiden unter dem Kreuze betont. Nur in den Responsorien zu den Lesungen wird an die sieben Schmerzen erinnert. Der Kern dieser Offizien ist älter als das Fest der Verehrung der sieben Schmerzen.

Sieben von Maria am Karfreitag erduldete Schmerzen werden bereits in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts (?) zu Basel erwähnt, welche Gebete zu den Tageszeiten vom Leiden Christi enthält. In ihr wird zur Mette die Gefangennehmung des Herrn, zur Prim das Verhör, zur Terz die Geisselung, zur Sext die Kreuztragung, zur Non das „Stehen" Christi am Kreuze, zur Vesper die Abnahme vom Kreuze und zur Komplet die Grablegung verehrt. Bei den einzelnen Stunden wendet sich die Andacht in einem längeren Gebet an den leidenden Heiland und in einem kürzeren an dessen Mutter*). Bei der Non lesen wir z. B.:

„O Maria, liebe Mutter und liebe Frau mein, ich ermahne dich heute an die jämmerliche Augenweide und das grosse, unsagbar bittere Herzeleid, das dein mütterliches Herz fühlte, als du dein einziges, herzliebes Kind in so jämmerlichen Peinen und Nöten sahst vor deinen Augen hängen in der allerbittersten Marter, so ein Mensch je gelitten auf Erden, und bitte dich durch deines lieben Kindes Tod, dass du mir mit deiner mütterlichen Hilfe und mit aller deiner mütterlichen Barmherzigkeit und Mildigkeit zu Hilfe kommest bei meinem Tode und mir das ewige Leben erwerbest um deines lieben Kindes willen."

Zur Vesper betete man: „O Maria, Mutter aller Gnaden! O Maria, Gefäss der lautern Gottheit, Schrein der heiligen Dreifaltigkeit, Blume aller Mägde! O Maria, Krone aller Würdigkeit und aller Ehren! O Maria, Wonne und Freude aller Engel und alles himmlischen Heeres! O Maria, milde Nothelferin aller Welt! O Maria, Tochter des ewigen Vaters im Himmelreich und Mutter des eingeborenen Sohnes, unsers lieben Herrn Jesu Christi, und eine geminnte Gemahlin des Heiligen Geistes! Ich bitte dich, auserwählte, reine Magd und Mutter meines Herrn und meines Gottes, um der Erlösung deines lieben Kindes willen, das vom Kreuz genommen ward, dass du mich armen sündigen Menschen und alle die Christenheit erlösest von alle dem, was meinem Herzen und meinem Gotte missfällt an uns. Amen."

Am Ende des 15. Jahrhunderts war es fast allgemeiner Gebrauch, wie sieben Freuden, so auch sieben Schmerzen der Gottesmutter zu verehren, welche mit Simeons Weissagung begannen.

Als solche zählt Regenbogen († um 1318), ein Zeitgenosse Frauenlobs, in einem Liede auf: 1. Simeons Weissagung, 2. den Verlust des zwölfjährigen Knaben im Tempel, 3. Jesu Gefangennehmung, 4. Geisselung und Dornenkrönung, 5. sein Hängen am Kreuze, 6. Jesu Tod und Seitenwunde, 7. dessen Abnahme und Begräbnis**).

---

*) Wackernagel, Altdeutsche Predigten und Gebete, Basel 1876, 547, 567, 570. Über Stationen zu Ehren der sieben Schmerzen vgl. Kneller, Geschichte der Kreuzwegandacht 72 f.

**) Lindemann, Blumenstrauss 96 f., Nr. 48.

denken an das Goldene Priesterjubiläum des Heiligen Vaters Pius X. zu einem Feste zweiter Klasse erhoben worden.

Um eine Volksandacht richtig und allseitig würdigen zu können, sucht man in das geschichtliche Verständnis derselben einzudringen. Es ist eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit, dass die Wissenschaft bestrebt ist, die Entstehung und die Geschichte der im Volke herrschenden Andachten zu verfolgen.

In einer noch älteren Handschrift*) beginnt ein Hymnus: „Die Seele der Mutter Christi durchdrang ein Schwert des Schmerzes bei sieben Gelegenheiten und Stunden.“ Er zählt dann auf als Ursachen der sieben Schmerzen: 1. Simeons Weissagung, 2. den Kindermord, 3. Christi Verlust im Tempel, 4. den Anfang seines Leidens, 5. die Kreuzigung, 6. die Hinlegung des Leichnams Christi in der Mutter Schoss und 7. die Grablegung.

Um das Jahr 1400 gibt der Hymnus einer Handschrift zu Karlsruhe von der Reichenau als sieben Schmerzen an: Simeons Weissagung, die Flucht nach Ägypten, den Verlust Christi, als derselbe 12 Jahre alt war, Christi Gefangennehmung, seinen Kreuzweg, sein Hangen am Kreuze und seinen Tod**).

Der heil. Vinzenz Ferrer († 1419) hielt am Feste Mariä Geburt eine Predigt über die sieben Freuden und Leiden der Mutter Gottes, worin er bei Christi Empfängnis, Geburt, Anbetung durch die Könige, Auferstehung und Himmelfahrt, sowie beim Pfingstfest und bei Mariä Aufnahme in den Himmel ebensowohl eine erfreuliche als eine betrübende Seite findet. Das klingt freilich sehr gesucht, beweist aber, wie sehr man danach strebte, wie sieben Freuden, so auch sieben Schmerzen aus dem ganzen Leben Marias zu verehren***).

Entscheidenden Einfluss auf die Verehrung der sieben Schmerzen Marias gewann Johann von Coudenberghe. Er war Dechant von St. Gilles zu Abbenbroek in Holland, Pfarrer der Kirche des hl. Petrus und Paulus zu Reimerswaal und der Kirche des Erlösers zu Brugge; später wurde er Sekretär Karls V. Um die Übel abzuwenden, von welchen die Niederlande seit dem Tode Marias von Österreich heimgesucht waren, beschloss er, eine Bruderschaft zu Ehren der sieben Schmerzen der Gottesmutter zu stiften. Er begann sie in den drei ihm übergebenen Kirchen, fand eifrige Unterstützung bei Philipp dem Schönen von Burgund und erlangte am 25. Oktober 1495 von Alexander VI., später von Leo X. eine Gutheissung. Rasch verbreitete sich seine Bruderschaft in Holland, Belgien und den benachbarten Ländern†). Peter von Manso verfasste für dieselbe ein „Offizium der sieben Schmerzen“, und Peter du Wez setzte dessen Lieder in Musik. Zahlreiche Bücher erschienen zur Förderung der Bruderschaft††). Der Stifter liess für die Mitglieder der Bruderschaft in den

*) Ebd. Nr. 169, Collect. ins. Garsteuse, saec. 13/14, Cod. Lincen. Cc. II, 6.

**) Blume-Dreves, Analecta hymnica XXXI, n. 167. Mehrere auf die sieben Tageszeiten des Offizium verteilte Aufzählungen vieler Schmerzen Marias ebd., X 81, n. 96, saec. 15; XXX, n. 41 (Scala coeli, saec. 14 ex, Cod. Prag 42—49).

***) Analecta Boll. XII 337.

†) Ausführliche Berichte in den Analecta Boll. XII 340 f.

††) Ghedencknisse von de VII Weeden, Antwerpen 1492. — Van den seven Droefheden ofte Weeden Onser Liewer Vrouwen, Gruda 1494, Delft 1494, 2. Aufl. 1497. — Van den Passienenn van den bittern Liden ons liefs Herrn Jhesu Christi, Antwerpen 1494. Die sieben Schmerzen sind verteilt auf die sieben Teile des Offizium vom Leiden Christi. Franc. Michael de Jnsulis O. P., Quodlibetica decisio perpulchra et devota de septem doloribus christiferae Virginis Mariae, Antverpiae 1494, gibt eine warme Empfehlung der Bruderschaft. — Onser Liever Vrouwen Ween of Bedroefnissen, die si leet ende haers gheminden Sone, Leyden um 1500. — Oefeninghe van

Manche interessante Resultate sind dabei zutage gefördert worden. Man erinnere sich nur an die Forschungen über die Entstehung der lauretanischen Litanei, des Rosenkranzgebetes, der Wallfahrt nach Loreto, des Portiunkulaablasses usw. Wie steht es nun mit der Entstehung der Andacht zu den sieben Schmerzen Marias? Diese Frage wollen wir im folgenden an der Hand der neuesten Forschungen kurz beantworten.

Kirchen Tafeln aufhängen, in denen er die sieben Schmerzen aufzählt*). Er nennt folgende:

1. Simeons Weissagung, 2. die Flucht nach Ägypten, 3. den Verlust Christi, als er zwölf Jahre alt war, 4. Christi Gefangennehmung mit der Kreuztragung, 5. die Kreuzigung, 6. die Abnahme vom Kreuze, 7. das Begräbnis.

Dieselben Schmerzen werden heute in dem von den Serviten eingeführten Rosenkranz von den sieben Schmerzen verehrt**) und im römischen Brevier genannt. Ähnliche Zählung findet sich häufig in liturgischen Hymnen aus der Zeit um 1500***).

---

sonderlinghen VII Ween, Antwerpen um 1494. — Miracula confraternitatis septem dolorum sacratissime Virginis Marie, Antverpiae 1510. — Ortus, progressus et impedimenta fraternitatis Beatissime Marie Virginis de passione, quae dicitur de septem doloribus, Antverpiae 1519. — Onse Lieve Vrouwe der Seven Ween met de Mirakeln, Getyden ende Misse derselver door P. Jak. Stratius S. J., Antwerpen 1622. Abdruck des alten Wunderbuches usw.

*) Der Text der Tafeln lautete:

Disce Saltutator, nostros meminisse dolores
Septenos, prosint ut tibi quoque die.
Predixit Simeon animam mucrone feriri (1.),
Et matrem nati vulnera ferre sui;
Hunc cum cesa fuit puerorum turba piorum (2.),
Pertuli in Egiptum non bene tuta meum;
Et dolui querens puerum divina docentem
In templo (3.); hunc captum, pondera ferre crucis (4.)
Cum vidi, et ligno fixum tum morte sopitum (5. 6.)
Deponi inque petra, linquere pulsa fui (7.).
Hos igitur nostros quisquis meditare dolores,
Percipies natum ferre salutis opem.

Ein fehlerhafter Abdruck dieser Verse in dem 1494 zu Gruda gedruckten Buche „van den Passien". Bei Michael de Insulis, Quodlibetica decisio perpulchra et devota de septem doloribus christiferae Virginis Mariae fol. B. VIII ein guter Abdruck. Dieselben Verse in der Ausgabe der Lombardica historia von Graesse, Lipsiae 1850, 938, n. 224. Sie fehlen in der Ausgabe von 1483. Bei Graesse ist die Zählung der Schmerzen verkehrt, denn er nimmt als zweiten Schmerz die Ermordung der Kinder an, als dritten die Flucht, was zum Texte nicht passt.

**) Beringer, Die Ablässe [12] 387 f.

***) Blume-Dreves, Analecta hymnica VIII, n. 57 aus süddeutschen Büchern des 15. Jahrhunderts; XXXIV, n. 95; XII, n. 104 und XXIV, n. 42 aus dem Breviarium Ultraiectinum 1508. Die Antiphon zum Benediktus lautet:

Cor matris perforatur: A sene prophetatur,
In Aegyptum fugatur, Amissus quaeritatur,
Sub cruce oneratur, Mater defiliatur,
In sinum collocatur, Sepulchro commendatur.
Virginis hi septem. Matris sunt ecce dolores.

Nach dem 5. Schmerze schiebt ein spanischer Hymnus 1521 ein 6. Christi Tod und Seitenwunde, 7. das Ruhen seiner hl. Leiche in Marias Schoss (XXXIV, n. 94).

I.

Die Andacht zu den Schmerzen Marias ist ohne Zweifel in der Heiligen Schrift selbst begründet. Die prophetischen Worte des greisen Simeon (Luk. 2. 35) bei der Darstellung Jesu im Tempel bilden die Grundlage dieser Andacht. Die Flucht nach Ägypten (Matth. 2. 13—14), der Verlust des zwölfjährigen Heilandes

---

Eines der ältesten Bilder mit sieben Schwertern*) findet sich in der 1494 zu Antwerpen gedruckten Quodlibetica Decisio des Franz Michael von Lille. Maria ist auf demselben ohne Kind dargestellt nach dem Bilde von Ara coeli, und die Schwerter sind noch in ein Bündel zusammengestellt. Schon in dem 1510 gedruckten Mirakelbuch der Bruderschaft liess Johann von Coudenberghe Maria in ganzer Figur darstellen, unter dem Kreuze sitzend, trauernd, mit gefalteten, auf den Schoss gesenkten Händen. Sieben Schwerter richteten sich von unten gegen ihr Herz. In den nach diesem Typus gebildeten Bildern tritt dann oft die geistreiche Inschrift hinzu: Sicut lilium inter spinas (Hl. 2, 2), indem Maria mit einer Lilie, ihre Schmerzen mit Dornen verglichen werden.

Andere Darstellungen der sieben Schmerzen zeigen entweder nur sieben Bilder derselben oder lassen Maria unter oder zwischen solchen Bildern sitzen oder stehen. Sie sitzt zwischen sieben Darstellungen ihrer Schmerzen in einem Mostaert oder Johann von Maubeuge zugeschriebenen Gemälde in Notre-Dame zu Brügge, im Museum zu Antwerpen in einem aus der Schule Dürers stammenden Gemälde und in einem Bilde des 16. Jahrhunderts zu Brüssel. In dem, von dem talentvollen Heinrich Douvermann um 1521 geschnitzten Altar der sieben Schmerzen zu Kalkar bei Xanten wurden sieben figurenreiche Gruppen mit Darstellungen der Schmerzen um ein älteres, in hohem Ansehen stehendes Marienbild gestellt. Doch ist als vierter Schmerz die Begegnung Marias mit Christus auf dem Kreuzwege gegeben**).

In einem Schrein zu Bereselenz im Hannoverischen steht Maria in der Mitte mit gefalteten Händen; in den Flügeln aber sind sechs ihrer Leiden dargestellt. Die mittlere Statue vertritt also den fünften Schmerz, den Maria litt, als sie unter dem Kreuze stand***). In den um 1520 zu Antwerpen ausgeführten grossen Flügelaltären in Dortmund und Schwerte sitzt Maria in der Mitte in einer Nische unter der grossen Kreuzigungsgruppe; im Bogen dieser Nische aber sind in kleinen Grüppchen ihre Schmerzen geschnitzt†). In einem Flügelaltar zu Gross-Mölsen in Sachsen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts kniet sie, von den Bildern ihrer Schmerzen umgeben††).

Sehr häufig verband man Bilder der sieben Schmerzen mit einem Schwerte.

Schon im 14. Jahrhundert hatte man häufig gegen Maria vom Gekreuzigten aus ein Schwert kommen lassen, das gegen ihr Herz gezückt war, um an Simeons Weissagung zu erinnern. Bilder dieser Art zeigen eine Miniatur zu Darmstadt (Bild 186)†††), ein Glasfenster des Münsters zu Freiburg i. Br.*†)

---

*) Sieben Schwerter finden sich auch auf dem Hochaltar zu Brandenburg (1518), auf den um 1520 hergestellten Flügeln des Hochaltars zu Kleve (Maria steht unter dem Kreuze, von den Schwertern durchbohrt), auf der Predella eines Altares zu Würzburg aus dem Jahre 1589 (Münzberger-Beissel, Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre I 148, 199; II 48) usw.

**) Münzenberger-Beissel a. a. O. I 143.

***) Ebd. II 184. †) Ebd. II 34 f. ††) Ebd. II 179.

†††) Der Lebensbaum des hl. Bonaventura. Aus dem Lateinischen, Freiburg 1886; Kraus, Geschichte der christlichen Kunst II 2, 179, Fig. 192.

*†) Geiges, Der alte Fensterschmuck des Freiburger Münsters, Freiburg 1901 f., Tafel 1 und S. 14.

im Tempel (Luk. 2. 40—50), und namentlich die Anwesenheit der Mutter unter dem Kreuze (Joh. 19. 25) sind hinreichende Beweise, dass sich die Prophezeiung Simeons erfüllt habe.

Von einer Siebenzahl der Schmerzen Marias ist jedoch in der Hl. Schrift nirgends die Rede und von den sieben Schmerzen, die wir heute verehren, finden sich nur die vier genannten ausdrücklich erwähnt. Die Begegnung Marias auf dem Kreuzweg, das Ruhen des Gekreuzigten auf dem Schosse seiner Mutter, sowie deren Teilnahme bei dem Begräbnis des Herrn sind Gegenstand einer frommen Überlieferung.

Der Kern der Andacht zu den Schmerzen Marias findet sich also in der Hl. Schrift. Darf man deshalb die Andacht auf die apostolische Zeit zurückführen?

Es ist allerdings wahr, die ersten Christen konnten das Evangelium nicht betrachten, ohne zu erwägen, was Maria mit und für Jesus gelitten hat, sie konnten keinen Blick auf den Gekreuzigten werfen, ohne nicht zugleich auch die Mutter des Gekreuzigten zu sehen. Doch von einer eigentlichen Andacht zu den Schmerzen Marias in den ersten Jahrhunderten kann man nicht reden, obwohl nicht bloss mittelalterliche, sondern auch einige Schriftsteller der Neuzeit dies nachzuweisen suchten.

Im Mittelalter betrachtete man vielfach den Lieblingsjünger Johannes als den Begründer der Andacht zur Schmerzensmutter.

---

und die Konstanzer Armenbibel*). Solchen Vorlagen entsprechend sind in einer flämischen Tafel der Kirche zu Brou-en-Bresse aus der Zeit um 1500 oben die sieben Schmerzen gemalt in Rundbildchen. Von dem ersten dieser Bildchen kommt dann ein grosses Schwert zum Herzen Marias **).

Das Joachim Patenir zugeschriebene Tafelgemälde aus der Zeit um 1520 zeigt Maria unter dem Kreuze sitzend mit dem Leichnam des Herrn, also den vorletzten Schmerz. Die sechs übrigen sind in Rundbildchen dargestellt, von denen wiederum nur ein Schwert ausgeht, um Marias Herz zu durchbohren. In dem grossartigen flämischen Flügelaltar zu Vreden in Westfalen kniet Maria vor Christi Leiche. Hinter ihr erhebt sich das Kreuz, woran eine Leiter gelehnt ist. Ihre Brust wird von einem Schwerte getroffen, in sechs Medaillons aber sind die übrigen Schmerzen gemalt***). Nur ein Schwert trifft auch das Herz Marias in dem um 1500 aus Antwerpen nach Zülpich gekommenen Matthiasaltar, obwohl die Leiden in sieben Medaillons geschildert sind †).

Sieben mit ebensovielen Szenen verbundene Schwerter treffen Marias Herz auf Altarschreinen zu Budberg (Ende des 15. Jahrhunderts), Borna (1512) und Homberg (1530)††). Sie hat Niklas Glockendon († 1535) in einer Miniatur des Gebetbuches des Kardinals Albrecht von Brandenburg zu Modena dargestellt †††).

---

*) Vgl. weiter unten.

**) Abb. in La dévotion à Notre-Dame des Sept-Douleurs avec quelques détails sur son histoire dans l' église de Bron, Lyon 1891.

***) Münzenberger-Beissel, Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre II 33.

†) Ebd. II 221.

††) Ebd. I 20; II 160 214.

†††) Zeitschr. für christl. Kunst, Düsseldorf 1898, Nr. 5, Sp. 152.

So erzählen mehrere Erbauungsbücher[1]) des 15. Jahrhunderts folgende Legende: Nach der Himmelfahrt Marias brannte der heil. Apostel Johannes vor Verlangen, die heil. Jungfrau wiederzusehen. Da wurde er in Verzückung zum Himmel erhoben und hörte, wie Maria ihrem göttlichen Sohne erzählte, wie sie während ihres Erdenwandels ganz besonders von fünf Schmerzen heimgesucht worden sei, nämlich bei der Prophezeiung Simeons, bei dem Verlust Jesu im Tempel, bei seiner Gefangennahme, bei der Kreuzigung und Grablegung. Daraufhin gab der göttliche Heiland seiner Mutter das Versprechen, alle diejenigen, welche diese Schmerzen andächtig verehren würden, mit grossen Gnaden zu überhäufen.

Noch eine andere, wenig bekannte Erzählung taucht bei Ausgang des Mittelalters im Abendlande auf. Die Jünger Jesu, namentlich der hl. Joseph von Arimathäa und der hl. Nikodem hätten in Jerusalem die Kirche de spasmo, von der Ohnmacht der allerseligsten Jungfrau, gebaut an dem Orte, wo sie ihrem kreuztragenden Sohne begegnet und in Ohnmacht gesunken sei[2]). An dieser Kirche hätten sie einen Orden gegründet zur Verehrung der schmerzhaften Gottesmutter. Dieser Orden sei kein anderer als der Orden der Diener Marias (Serviten), der dann später im 13. Jahrhundert durch Maria mit Hilfe der sieben heiligen Väter in Italien wieder erweckt worden sei. Diese Legende, welche von einigen orientalischen Serviten, die 250 Jahre lang vom Verkehr mit dem Orden in Europa abgeschnitten waren, nach Italien gebracht wurde, fand jedoch nur wenig Glauben[3]).

In neuerer Zeit glaubte P. Morini in einigen Orantedarstellungen der Katakomben das Bild der schmerzhaften Mutter gefunden zu haben[4]). Als Hauptzeuge wird ein Gemälde aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts in der Katakombe des hl. Sebastian an der Via Appia angeführt. Vorne in der Mitte sieht man den guten Hirten mit einem Schäflein auf den Schultern, daneben weiter rückwärts steht ein Lamm auf einer Anhöhe, rechts davon hat der Künstler eine Orante und links eine unbekleidete, männliche Figur angebracht. Morini fasste dieses Bild als eine symbolische Darstellung der Kreuzigung auf: Das Lamm auf dem Berge sei das Opferlamm Christi auf dem Kalvarienberge, wo der gute Hirt sein Leben hingab für seine Schafe; die Orante rechts vom Agnus Dei kennzeichne die schmerzhafte Mutter neben dem

---

[1]) Hertzmaner, Nürnberg, Hochfelder 1491. Vgl. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg 1902. 163.

[2]) Die Erzählung von einer Ohnmacht Marias kommt erst im Mittelalter vor.

[3]) Garbi O. S. M. Vera origine del s. Ordine dei Servi di Santa Maria. Firenze 1591. 6—9, weist diese Ansicht ab. Vgl. Monumenta Ordinis Servorum s Mariae. Bruxellis VII. (1905) 193, und Analecta Bollandiana XVII. (1908) 250.

[4]) Morini, Origini del culto alla Addolorata. Roma 1893. 25—35.

Kreuze, während die dritte Gestalt ein Symbol der sündigen Menschheit sei, der die Erlösungsgnade zugewendet wurde. Doch hat diese Erklärung wenig Beifall gefunden. Nach Wilpert stellt das Gemälde dar, wie der gute Hirt das verlorene Schaf zur Herde der Auserwählten trägt — ein Bild, das in verschiedenen Variationen recht häufig in den Katakomben vorkommt. In den meisten Fällen findet sich auch eine Orante damit verbunden als Sinnbild der Seele eines Verstorbenen, der in der ewigen Seligkeit für seine Angehörigen betet. Wegen Mangel an Raum konnte der Künstler auf unserem Bilde nicht wie gewöhnlich mehrere Schafe anbringen, sondern musste sich mit einem begnügen. Der angebliche Berg ist nur die Einfassung eines Türbogens, über dem das Bild gemalt ist. Die unbekleidete, männliche Gestalt — ein Sujet, das der altchristlichen Kunst sonst völlig fremd ist, ist eine nach dem konstantinischen Frieden aus der heidnischen Kunst übernommene Ornamentfigur [1]).

Ein Goldglas im Museum Recuperato in Katania [2]), das in drei Felder eingeteilt ist, zeigt im ersten Feld einen mit Pallium bekleideten Mann, der in lehrhaftem Vortrag vor einem anderen steht, dessen Haupt ein Strahlenkranz umgibt, und vor dem über einem runden Behälter eine Buchrolle steht. Man vermutet in dieser Darstellung den Propheten Isaias, den Verkünder des für die Menschheit leidenden Erlösers. Im Mittelfelde erblickt man eine Orante, während man im dritten Felde einen unbekleideten Jüngling mit in Kreuzform ausgebreiteten Armen sieht, der von zwei bekleideten Personen zersägt wird. Von beiden Seiten fliesst das Blut herab. Wer ist nun diese Gestalt? Ist es Isaias oder ist es Christus? Viele Väter glauben, dass Isaias zersägt worden sei. Tertullian erblickt in der Zersägung des Isaias ein Vorbild des Opfertodes Christi. In letzterem Falle könnte man in der genannten Darstellung ein Symbol der Kreuzigung sehen, dann aber dürfte man auch die Orante rechts von dieser Darstellung als ein Bild der schmerzhaften Mutter auffassen.

Wie dem auch sein mag, einen sicheren Beweis für Darstellungen der Kreuzigungsszene und der schmerzhaften Mutter in der altchristlichen Zeit bieten diese Bilder nicht. Auch die Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte halten sich nicht bei Schilderungen der Schmerzen Marias auf. Wohl sagt der hl. Thomas von Aquin (p. 3. q. 27. a. 4. ad 2), Origenes deute die Prophezeiung Simeons von dem Schwerte, das die Gottesmutter durchdringen werde, auf ihr Leiden bei der Kreuzigung Christi. Indes ist gerade das Gegenteil der Fall. Origenes, der unter allen

[1]) Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms. Freiburg 1903. Textband, 449. — Eine Abbildung im Tafelband, Tafel 158 und bei Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. 3 Bde. Freiburg 1896—1908. I. Fig. 138.

[2]) Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. I. 149 f.

Exegeten als erster diese Stelle kommentiert, bezieht die Prophezeiung auf den Zweifel und auf das Ärgernis, das Maria mit den Aposteln bei der Kreuzigung ihres Sohnes genommen [1]). Diese Ansicht, welche dem katholischen Gefühle gänzlich widerspricht und auch von der Mehrzahl der Väter entschieden verworfen wird, wird auch von einigen Schriftstellern, wie von Titus von Bostra und Amphilochius geteilt.

Der erste Kirchenvater, der die allerseligste Jungfrau als Schmerzensmutter feierte, dürfte wohl der hl. Ephräm († 373) sein. Von diesem grossen Redner und Dichter der syrischen Kirche, der mit Vorliebe die Harfe zum Preise Marias ergriff, ist uns ein Gedicht überliefert, das in der lateinischen Übersetzung den Titel führt: „Threni, id est, lamentationes gloriossissimae Virginis matris Mariae super passione Domini“ [2]). P. Pius Zingerle schenkte uns von dieser Dichtung eine gute metrische Übersetzung [3]).

Nach einer kurzen Einleitung, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Stabat mater aufweist, lässt der syrische Kirchenvater Maria unter dem Kreuze in rührende, tiefempfundene Klagen ausbrechen.

Stehend bei dem Kreuz und schauend
Den Erlöser dran geheftet
Schauend seine grausen Wunden
Und die Nägel, überdenkend
All seine bittern Leiden,
Backenstreich und Geisselschläge
Rief die reinste, unbefleckte
Jungfrau so mit lauten Klagen
Und dem schmerzenvollsten Jammer ...

An die Improperien des Karfreitags erinnert folgende Stelle:

O ihr gottvergess'nen Juden
Christusmörder, Undankbare
Gegen euren Gott und Schöpfer!
Nährt er euch nicht in der Wüste
Einst mit Manna? Führt er euch nicht
Durch das Meer ins Land des Segens?
Und du böses, böses Volk vergiltst ihm
Nur mit Bösem seine Gnaden,
Gibst ihm Galle für das Manna
Essig für die Felsenquelle.

Die Echtheit vorausgesetzt, dürfte dieses Gedicht wohl die erste Marienklage in der Literatur sein. Auch in der Tragödie „Der leidende Heiland“, die sich unter den Werken des hl. Gregor von Nazianz (330—390) befindet [4]), kommt bereits eine Marienklage vor, die indessen nach Bardenhewer erst im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden ist [5]).

Die Jungfrau, welche unter dem Kreuze steht, wird von ihrem Sohne gepriesen und aufgefordert, nicht zu weinen, damit alles, was verkündet worden, sich erfülle. Und Maria bewundert den Edelmut und die Heiligkeit der Seele Christi, der noch am Kreuze verzeihe,

[1]) Homilia 17, in Lucam PG. 13. 1845.
[2]) Opera omnia, Romae 1752—1746. 6 B. III. 574—575.
[3]) Ausgewählte Schriften des heiligen Kirchenvaters Ephräm, Innsbruck 1830—38. 6 B. VI. 286—289.
[4]) PG. 38. 133—138.
[5]) Bardenhewer, Patrologie [2], Freiburg 1901. 253. Vgl. auch: Beissel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg 1909. 381 [1].

und ruft aus, dass sie dreimal die Sonne erwarten wolle, damit die göttliche Verheissung zur Wahrheit werde. Erst als Christus ihr nicht antwortete, ruft Maria aus: „O, hätte es Gott gefallen, für dein Leben das meine hinzunehmen, das nun keinen Wert mehr für mich hat! Schon verhüllt Finsternis meine Augen, ohne dich möchte ich in der Erde vergraben sein. Umsonst habe ich dich an meiner Brust genährt, o du mein Sohn . . . ich kann mich bei deinem Anblick nicht mehr aufrecht erhalten, warum schweigst du? Warum öffnest du nicht die Lippen? Sprich ein Wort nur zu deiner Mutter, o Sohn!“

Schon in der dem hl. Ephräm zugeschriebenen Marienklage wird die Prophezeiung Simeons deutlich und klar auf den Schmerz Marias bei der Kreuzigung ihres Sohnes bezogen. Dort heisst es:

Wunderbarer Greis! Wohl ist jetzt Jenes Schwert, das du geweissagt, Durch die Seele mir gedrungen. Sieh' das Schwert da, sieh die Wunde! O mein Sohn und Gott! Dein Tod ist In die Seele mir gedrungen. Ganz zerrissen ist mein Inneres! Meiner Augen Licht erloschen, Meine Brust, vom Schmerzensschwerte Auf das grausamste durchbohret.

Auch findet sich diese Auslegung der Prophezeiung Simeons beim hl. Augustinus. Unter den Fragen, welche Paulinus, Bischof von Nola (353—431), dem afrikanischen Kirchenlehrer vorlegte, bezieht sich eine auf die genannte Stelle. Paulinus fügte seinem Schreiben seine eigene Auffassung jener Worte Simeons bei und unterstellt dieselbe dem Urteile seines grossen Mitbischofes[1]):

„Ist es zu glauben, dass Simeon dies prophezeit von einer Passion Marias, von welcher jedoch nirgends etwas geschrieben steht? Oder aber gelten diese Worte von ihrem mütterlichen Gefühl, wodurch sie später aus Schmerz über das eigene Fleisch und Blut durchbohrt wurde in der Zeit des Leidens unter dem Kreuze, woran festgeheftet war, was sie selbst geboren . . .“ Ich lese nämlich auch in den Psalmen ähnliches von Joseph . . . „ein Schwert ging durch seine Seele“, wie im Evangelium Simeon sprach: „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen“. Er sagt nicht „deinen Leib“, sondern „deine Seele“, in welcher die zärtliche Liebe wohnt und der Stachel des Schmerzes gleich einem Schwerte wirkt, wenn man am eigenen Leibe ein Unrecht erfährt, wie (der ägyptische) Joseph . . . oder wenn man von trauriger, schmerzvoller Gemütsbewegung gequält wird, wie dies bei Maria der Fall war, welche die Mutterliebe zum Kreuze des Herrn geführt hatte, in welchem sie damals nur ihren leiblichen Sohn schaute, damit sie, wenn sie seinen Tod wahrgenommen, in menschlicher Schwäche ihn betrauerte und zur Bestattung empfinge.

Diese Stelle ist deswegen besonders beachtenswert, da hier zum erstenmal die Beweinung Marias nach der Kreuzabnahme und ihre Anwesenheit bei der Bestattung des Herrn, also der sechste und siebente Schmerz angedeutet wird.

Der grosse Bischof von Hippo antwortete auf die Frage auf die Ausführung seines Freundes in folgender Weise: „Über Simeons

[1]) Epistola 50. PL. 61. 415. Vergleiche Friedrich, die Mariologie des hl. Augustinus, Köln 1907. 250 f.

Worte, die er zur jungfräulichen Mutter des Herrn spricht, habe ich meine Meinung in einem anderen Briefe dargelegt, dessen Abschrift ich beilege . . . Es ist glaubwürdig, dass mit dem Namen des Schwertes die Trübsal bezeichnet werde, wodurch das Mutterherz verwundet ward“ [1]). Der Brief, auf welchen Augustinus in seiner Antwort hinweist, ist leider nicht auf uns gekommen, doch erkennen wir aus der vorliegenden Bemerkung des Kirchenvaters, dass er zu einer gleichen Interpretation der Prophezeiung gekommen ist wie sein Mitbischof.

Schon einige Jahrzehnte vorher schilderte Ambrosius (340—397) mehrmals in seinen Schriften den Heldenmut der Mutter des Erlösers unter dem Kreuze, so namentlich in seinem Buche „De institutione virginis“ [2]), wo es heisst: „Es stand die Mutter bei dem Kreuze und während die Männer flohen, blieb sie furchtlos stehen . . . Fromm betrachtete sie die Wunden des Sohnes, durch den, wie sie wusste, allen die Erlösung zuteil werden sollte. Es stand bei dem erhabenen Schauspiel die Mutter und fürchtete den Mörder nicht. Am Kreuze hing der Sohn, die Mutter opferte sich seinen Verfolgern.“

Es würde zu weit führen, alle Schriftsteller des christlichen Altertums anzuführen, die auf die Schmerzen Marias hinweisen. Nur einer sei noch erwähnt, der sogenannte Pseudo-Hieronymus, welcher in einer Predigt auf Mariä Himmelfahrt folgenden Satz aufstellt [3]): „Die allerseligste Gottesgebärerin war mehr als eine Märtyrin, weil sie geistiger Weise durch das Schwert des Leidens litt.“ Maria litt also mehr als die Märtyrer. Was will das anders heissen als Maria die Königin der Märtyrer?

Dieser Gedanke dürfte auch zum Ausdrucke gekommen sein in der Dedikation der Kirche S. Maria Maggiore in Rom. Bald nach dem dogmatischen Siege der Kirchenlehre auf dem Konzil zu Ephesus (431) erstand zu Rom ein glorreiches Denkmal zu Ehren der Himmelskönigin. Papst Sixtus III. stellte die alte Liberianische Basilika auf dem Esquilin wieder her und weihte sie Maria und den heiligen Märtyrern. An der Eingangswand im Innern liess Sixtus ein grosses Mosaikgemälde anbringen, das Maria, umgeben von verschiedenen Märtyrern, darstellte. Darunter liess er die metrische Widmungsinschrift seines Werkes setzen. Das Gedicht lautet:

„Jungfrau Maria, dir weiht Sixtus den neuen Tempel, ein würdiges Geschenk an deine heilbringende Mutterschaft. Du Gebärerin, jedem Manne fremd, fruchtbar ohne Verletzung des jungfräulichen Siegels, hast du das Heil uns beschert. Siehe die Blutzeugen, die für deinen Sohn gelitten, bringen dir ihre Kronen, und unter den Füssen

[1]) Epistola 149, 3, n. 33, PL. 33. 644. — [2]) c. 7. n. 46. PL. 16. 333.
[3]) Sermo ad Paulam et Eustochium de assumptione B. M. V. unter den Werken des hl. Hieronymus. PL. 30. 142.

hat jeder die Werkzeuge seines Martyriums. Da ist das Schwert und die Flamme, da sind die wilden Tiere, da ist das Wasser und das tötende Gift. Verschieden ist die Art des Todes, der sie ereilte, doch eine ist ihre Krone[1]).

Die christliche Kunst stellte bereits in den ersten Jahrhunderten die ersten drei Schmerzen Marias dar, die ja notwendig mit dem Leben Jesu verbunden sind. So finden wir Darstellungen der Aufopferung Jesu im Tempel, der Flucht nach Ägypten, und des zwölfjährigen Jesus im Tempel[2]). Die Darstellung Maria unter dem Kreuze war jedoch den ersten fünf Jahrhunderten fremd[3]). In den ersten drei Jahrhunderten wurde überhaupt das Kreuz nicht offen, sondern nur in Symbolen versteckt, dargestellt. Nachdem die Kirche durch Konstantin siegreich geworden, wich die Symbolik und das Kreuz wurde zum Siegeszeichen erhoben. Doch noch immer konnte man sich angesichts der zahlreichen heidnischen Mitbevölkerung nicht entschliessen, auch den Gekreuzigten mit darzustellen. Erst im fünften Jahrhundert kommen einige Darstellungen des Gekreuzigten vor. Mit der Kreuzigungsdarstellung muss notwendigerweise auch als Illustration des „Stabat autem iuxta crucem Jesu mater eius" die schmerzhafte Mutter unter dem Kreuze in der Kunst ihren Einzug halten. Und so war es auch.

Aus dem fünften Jahrhundert sind uns nur zwei Kreuzigungsbilder bekannt. Eines derselben auf einem Elfenbeinkasten des britischen Museums in London zeigt zur Rechten des gekreuzigten Christus neben Johannes auch Maria, die sich eng in ihren Mantel eingehüllt hat.

Aus dem sechsten Jahrhundert (586) stammt die grossartig entwickelte Kreuzigungsszene in einer syrischen Evangelienhandschrift des Mönches Rabulas, welche jetzt in der laurenzianischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt wird. Die heilige Jungfrau mit dem Heiligenschein erhebt den Mantel, als wollte sie damit nach antiker Sitte zum Zeichen des Schmerzes das Haupt verhüllen.

Erst gegen Ende des sechsten Jahrhunderts und im siebenten Jahrhundert wird die Darstellung der Kreuzigungsszene in der Kirche allgemein. Maria steht gewöhnlich in tiefer Betrübnis unter dem rechten Kreuzesarm. Bald erhebt sie ihre Arme zum Erlöser, bald bedeckt sie mit der blossen Hand oder mit dem Ende ihres Mantels das Antlitz zum Zeichen der Trauer[4]).

---

[1]) Grisar, Geschichte Roms und der Päpste. Freiburg 1898. I. 153. 297—302. Das epigraphische Dedikationsgedicht bei Rossi, Inscriptiones christ. 2. 1. p. 71. 98. 139.

[2]) Kraus, Geschichte der christl. Kunst I. 136. 189. 416. Lieli, Die Darstellungen der allersel. Jungfrau in den Katakomben. Freiburg 1887. 307—311.

[3]) Kraus, Realenzyklopädie der christl. Altertümer. Freiburg 1882—1886. II. 225—245. Detzel, Christl. Ikonographie. Freiburg 1894. I. 392—398. Venturi, Die Madonna, Leipzig 1900. 331—341.

[4]) Detzel, 415 f.

Das älteste bekannte Gemälde der schmerzhaften Mutter in Rom befand sich in der Katakombe von St. Valentin an der Via Flaminia [1]). Als im 18. Jahrhundert barbarische Hände die Katakombe in einen Weinkeller umwandelten, wurde dabei das Mauerwerk mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter zerstört. Zum Glück hat uns der römische Archäologe Anton Bosio († 1629), der die ganze Darstellung noch unversehrt gesehen, eine genaue Beschreibung und Abbildung hinterlassen [2]). Rechts vom Kreuze steht die Gottesmutter, das Haupt mit dem Mantel verhüllt. Schmerzvoll mit erhobenen Augen und ausgestreckten Armen schaut sie nach ihrem sterbenden Sohne. Ihr gegenüber steht der hl. Johannes, in der Linken ein mit Edelsteinen geziertes Buch haltend.

Aus dem siebenten Jahrhundert stammen ferner mehrere kostbare Reliquien- und Prozessionskreuze, auf welchen nicht selten die schmerzhafte Mutter angebracht ist und zwar, da sonst kein Platz für sie ist, an einem Ende des Querbalkens, während man am linken gewöhnlich den hl. Johannes sieht. So auf der berühmten Staurothek von Monza, welches man als eines der Kreuze ansieht, die Papst Gregor der Grosse der Königin Theodolinde schickte [3]). Aus dem bisher Gesagten lässt sich der Schluss ziehen, dass die Grundlage der Verehrung der Schmerzen Marias bereits im christlichen Altertum gelegt wurde. Das Leiden Marias bei der Kreuzigung ihres Sohnes hat bei den ältesten Kirchenschriftstellern Beachtung gefunden. Die Darstellung der Mater dolorosa nimmt mit der Darstellung des Gekreuzigten einen hervorragenden Platz in der altchristlichen Kunst ein. Bewunderung und Nachahmung ihrer erhabenen Tugenden hat sich ohne Zweifel auch bei den Christen vorgefunden. Von einer Andacht im eigentlichen Sinne des Wortes, die sich durch besondere Andachtsübungen, Gebete usw. kundgibt, ist im christlichen Altertum noch nichts zu finden. Die Entwicklung der Verehrung zur schmerzhaften Mutter war dem tiefgläubigen Mittelalter vorbehalten.

II.

In der frühmittelalterlichen Literatur des Abendlandes wurde die aus dem Altertum stammende Tradition in der Hauptsache beibehalten. Im Orient jedoch entwickelte sich die Verehrung der schmerzhaften Mutter weiter. Das christliche Altertum hatte der Gottesmutter unter dem Kreuze eine heroische Grösse, eine göttliche Hoheit verliehen. Diese Auffassung vertrat der hl. Ambrosius. „Dass sie gestanden sei, lese ich, nicht aber, dass sie

[1]) Liell, 218. 313 f.
[2]) Bosio, Roma sotterranea, Roma 1632. l. III. 529.
[3]) Detzel. 395.

geweint habe“ [1]). Nun gingen bereits die morgenländischen Schriftsteller daran, die Schmerzen Marias in echt menschlicher Weise auszumalen.

Der hl. Germanus von Konstantinopel († 733), ein unerschrockener Verteidiger der Bilderverehrung gegen die Ikonoklasten, schildert ausführlich, wie Maria der sterblichen Hülle ihres Sohnes die letzten Liebesdienste erweist, wie sie nach der Kreuzabnahme seine heiligen Wunden küsst, und sein verehrungswürdiges Haupt an ihr Herz drückt. Von tieffrommer Auffassung des seelischen Leidens Marias zeigen die Worte, die er der allerseligsten Jungfrau am Grabe des Erlösers in den Mund legt [2]).

Hundert Jahre später beschreibt Georg von Nikomedien († c. 879) in manchmal geradezu überschwenglicher Weise das Mitleiden der Mutter Gottes. In seiner Predigt über den Text: „Stabat autem iuxta crucem Jesu mater eius“ (Joan. 19, 25) [3]) weiss er zu erzählen, dass Maria während des ganzen Leidens des Herrn vom letzten Abendmahle an bis zur Grablegung persönlich anwesend gewesen sei. Sodann schildert er, wie sie die Füsse des Gekreuzigten küsst und vor ihm in zärtliche Klagen ausbricht. Nachdem das Herz des Gottmenschen durchbohrt worden, habe sie das kostbare Blut und das Wasser, das aus der heiligen Seitenwunde floss, mit grosser Andacht und Verehrung aufgefangen und gesammelt. Dann suchte sie ein passendes Grab für ihren Sohn und als sie ein solches gefunden, ging sie zum Eigentümer desselben, der ein heimlicher Anhänger Christi war, und bat ihn flehentlich, dass er selbst die Bestattung in dieses Grab vornehmen möge. Sie half eifrig mit, ihn vom Kreuze abzunehmen, sammelte die Nägel in ihrem Schoss, bedeckte die losgelösten Arme mit Küssen, umarmte dann den auf dem Boden liegenden Leichnam und benetzte ihn mit heissen Tränen. Nachdem der heilige Leib in das Grab eingeschlossen war, blieb sie ganz allein vor dem Eingang sitzen, um auf die Auferstehung zu warten.

Es währte nicht lange, so bemächtigte sich auch die christliche Kunst der Darstellung der Kreuzabnahme. In einem griechischen Evangelienkodex der laurenzianischen Bibliothek zu Florenz, den Montfaucon ins zehnte Jahrhundert verweist, ist schon diese Szene dargestellt [4]). Der Gekreuzigte hängt mit der Linken noch am Kreuze, der rechte Arm ist bereits losgelöst und ruht auf der Brust Marias, welche die blutige Hand inbrünstig küsst.

---

[1]) De obitu Valentiniani consolatio P. L. 16. 1431.

[2]) Oratio in divini corporis Domini ac Salvatoris nostri Jesu Christi sepulturam. P. G. 98. 269—278. Maracchi, Mariale s. Germani. Romae 1650. 159—169.

[3]) P. G. 100. 1458—1490.

[4]) Morini 91.

Ähnlich wird die Kreuzabnahme dargestellt in einem Elfenbeinrelief des Nationalmuseums zu Ravenna[1]). Hier sind beide Arme losgelöst und die heilige Jungfrau hält zärtlich die Rechte des Heilandes und presst auf sie die Lippen. In dem Bilderstreifen unter der Kreuzabnahme sieht man den heiligen Leib auf einer Art Bahre liegen. Maria hebt das Haupt Christi empor, um es an ihr Gesicht zu drücken, blickt es fest an und küsst es. Die Engel und die Jünger Christi umringen im Ausdrucke des höchsten Schmerzes den entseelten Körper. Man darf mit Fug und Recht in dieser Darstellung die Anfänge der sogenannten Pietàbilder erblicken.

Bevor das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung seinem Ende nahte, kannte man bereits in der Literatur sowohl als in der Kunst sechs von unseren sieben Schmerzen Marias. Nur die Begegnung Marias auf dem Kreuzwege wurde noch nicht erwähnt.

In dieser Zeit hielt die Verehrung der schmerzhaften Mutter ihren Einzug in die morgenländische Liturgie. Die dem hl. Ephräm zugeschriebene Marienklage wurde nach dem Zeugnisse Assemanis bei den Syrern, Maroniten und Jakobiten im Offizium des Karfreitags gebetet[2]). Joseph, der Hymnograph († 883), hinterliess viele rhythmische Gesänge auf die Mutter der Schmerzen[3]), von denen noch heute mehrere im Gottesdienst der griechischen und russischen Kirche als Theotokien gesungen werden[4]).

So heisst es beispielsweise am Feste der Kreuzübertragung (1. August):

Es sprach die Reinste unter Tränen: Als ich dich, o Sohn, gebar, empfand ich keine Schmerzen, aber jetzt bin ich ganz mit Schmerzen überhäuft; denn ich sehe dich gleich einem Missetäter am Kreuze hangen, dich, der die Erde ohne Stützen hängen liess.

Als die verehrungswürdige Jungfrau das Leben am Kreuze ersterben sah, konnte sie den Schmerz ihres Herzens nicht mehr zurückhalten, sie schrak zusammen und rief aus: „Weh' mir, mein Sohn, was hat dir das ruchlose Volk angetan."

„Ohne Verletzung habe ich dich geboren, o Sohn, den der Vater vor allen Zeiten gezeugt hat, und wie zerfleischen dich jetzt verruchte Menschen, wie durchstechen sie deine Seite, wie durchbohren sie unmenschlich mit Nägeln deine Hände und Füsse." So rief die Reinste aus, die wir nach Gebühr verherrlichen.

Ebenso verfasste Nikolaus der Mystiker († 925) für den gottesdienstlichen Gebrauch ein schönes Klagelied Marias am Fusse des Kreuzes, das Kardinal Pitra 1858 veröffentlichte[5]).

---

[1]) Venturi 369—371.
[2]) Ephremi. Op. III. 574.
[3]) P. G. 105. 926—1426.
[4]) Nilles, Kalendarium manuale, Oeniponte 1897. II 192 f.
[5]) Spicilegium Solesmense, Parisiis 1858. IV. 492—495.

Im Abendlande nimmt man bis ins 12. Jahrhundert keine bedeutende Fortentwicklung der patristischen Traditionen wahr. Man beschäftigte sich in den Predigten und in den Schriftkommentaren nur gelegentlich und in aller Kürze mit dem Mitleiden der Gottesmutter. Erst im 12. Jahrhundert wird dieses Thema eingehender behandelt. Die Überlieferungen des Orients treten nun auch im Okzident auf.

Der Dialogus de passione Domini des hl. Anselm von Canterbury († 1109) ist ein rührendes Zwiegespräch des Heiligen mit der Schmerzensmutter, die ihm mit dem Leiden ihres Sohnes auch von ihrem eigenen Leiden erzählt.

Bei der Gefangennahme Jesu im Garten Getsemane war sie zwar nicht anwesend, doch brachten ihr die Jünger sofort die traurige Nachricht in das Haus ihrer Schwester, der Mutter des Johannes, wo sie sich während der Nacht aufhielt. Obwohl sie wusste, dass jetzt die Stunde der Erlösung angebrochen sei, musste sie doch infolge ihrer Mutterliebe in Tränen ausbrechen. Sogleich begab sie sich mit Maria Magdalena auf den Tempelplatz und vernahm da, was während dieser schrecklichen Nacht mit dem Heiland vorging. Als er zu Kaiphas geführt wurde, erblickte sie ihn und wollte auf ihn zueilen, wurde jedoch von den Juden abgehalten. Sie wohnte nun soviel als möglich allen weiteren Verhandlungen bei. Bei der Entkleidung am Kalvarienberge gab sie ihren Kopfschleier her, um die Blösse ihres Sohnes zu bedecken. Unter dem Kreuze des bluttriefenden Erlösers stehend wurde ihr ganzes Kleid mit Blut benetzt. Als Jesus seinen Geist aufgab, brach sie in erschütternde Klagen aus. Während Joseph von Arimathäa den heiligen Leichnam vom Kreuze abnahm, stand sie daneben und drückte die freigewordene Hand andächtig an ihre Lippen. Drei Schritte vom Kreuze wurde die heilige Last auf den Boden gelegt. Maria nahm das Haupt auf ihren Schoss und fing an bitterlich zu weinen. Auch die Jünger wagten sich jetzt allmählich heran und verehrten den heiligen Leichnam. Als er in das Grab gelegt wurde, wollte die allerseligste Jungfrau sich gar nicht trennen und wünschte mit ihm begraben zu werden. Erst nach vieler Mühe konnte sie Johannes in die Stadt zurückführen.

Die Abhandlung De excellentia Virginis Mariae, welche sich ebenfalls unter den Schriften des hl. Anselm findet, aber Eadmar, einen Schüler und beständigen Begleiter des Heiligen zum Verfasser hat[1]), behandelt im fünften Kapitel das Mitleiden Marias mit ihrem gekreuzigten Sohn und schliesst sich eng an die obige Schilderung an. Überhaupt beeinflusste der Dialog des hl. Anselm im ganzen Mittelalter die Auffassung der Schmerzen Marias in Literatur und Kunst.

Der hl. Bernard von Clairvaux erörtert wiederholt in seinen Schriften die Schmerzen Marias, namentlich im liber de passione Christi et doloribus Matris eius[2]). Die Abhandlung De lamentatione

[1]) PL. 159. 557—880. [2]) PL. 182. 1134—1142.

virginis [1]), welche manchen französischen Marienklagen als Vorbild diente [2]), stammt jedoch nicht aus seiner Feder.

Von den vielen anderen Schriftstellern, die im frühen Mittelalter das unblutige Martyrium der Gottesmutter schilderten und verherrlichten und so zum Aufschwung der Andacht zur schmerzhaften Mutter beitrugen, seien noch genannt Petrus Damiani, Ambrosius Autpertus, Beda, Arnold von Chartres und der selige Amadeus.

Dem 13. Jahrhundert endlich war es vorbehalten, die Verehrung der Schmerzen Marias voll und ganz zu entfalten. 1240 wurde der Orden der Mariendiener (Serviten) gegründet, welcher berufen war die Andacht zur Mater dolorosa in die weitesten Schichten des christlichen Volkes zu tragen. Einer altehrwürdigen Überlieferung zufolge erschien am Karfreitag 1240 den sieben heiligen Vätern, die sich bereits 1233 zu einem strengen Büsserleben auf dem Senariberg zusammengetan hatten, die allerseligste Jungfrau in Trauerkleider gehüllt und überreichte ihnen zum Andenken an ihre Leiden ein schwarzes Kleid mit dem Befehl, ihre Schmerzen zu verehren und diese Andacht zu verbreiten [3]).

Man hat vor einigen Jahren versucht, die Sache so darzustellen, als ob der Servitenorden erst seit dem 16. Jahrhundert sich mit der Andacht zu den Schmerzen Marias beschäftigt hätte. Allerdings kann man nicht in Abrede stellen, dass in den ältesten Konstitutionen des Ordens nur von der Marienverehrung im allgemeinen die Rede ist und die Verehrung der Schmerzen Marias mit keinem Worte erwähnt wird [4]), auch muss man zugeben, dass der Orden die Schmerzen Marias bis ins 16. Jahrhundert hinein nicht liturgisch feierte; dass aber die Verehrung der Schmerzen Marias immer im Orden üblich war und durch den Orden gefördert wurde, ergibt sich aus zahlreichen Zeugnissen des 14. und 15. Jahrhunderts.

So erzählt im Jahre 1316 ein Chronist, der noch mit dem hl. Alexius Falkonieri († 1310), einen der sieben ersten Väter des Ordens, im Verkehre stand, dass Maria dem von ihr gegründeten Orden zum Andenken an die Schmerzen, die sie bei dem Leiden ihres Sohnes erlitt, das schwarze Ordenskleid gegeben [5]).

---

[1]) PL. 184. 769—772.

[2]) Vgl. „Altprovenzalische Marienklage" des 13. Jahrhunderts. Nach alten Handschriften herausgegeben v. Dr. W. Stushacke. [Romanisch. Bibliothek von W. Förster III. Halle 1880.]

[3]) Giani-Garbi. Annales Ord. Serv. III tomi, Lucae 1719—1725. I. 33.

[4]) Die „Constitutiones antiquae Fratrum Servorum Sanctae Mariae", vom hl. Philipp c. 1280 herausgegeben [in Monumenta O. S. M. I. 27—54.] die 300 Jahre lang in Geltung waren, erwähnen nirgends ausdrücklich die Andacht zur Schmerzensmutter, obwohl das ganze erste Kapitel ausführlich über die Marienverehrung handelt.

[5]) Legenda de origine Ordinis Servorum V. Mariae, herausgegeben von P. Augustin M. Morini O. S. M. [Monumenta Ord. Serv. I. 55—106 p. 98].

Nikolaus von Pistoja, der gleichfalls noch mehrere der ersten Väter kannte, schrieb in den Jahren 1324—1384 seine Erinnerungen nieder[1]). In diesen überaus wertvollen Memoiren liest man auf der ersten Seite, dass Maria mit Hilfe der sieben heiligen Väter den Orden gegründet habe. Dann fährt der Geschichtschreiber fort: „Der Zweck unseres Ordens besteht darin, oft, ja beständig, die Schmerzen der heiligsten Gottesmutter zu betrachten und dafür zu sorgen, dass sie soviel als möglich von der ganzen Welt betrachtet werden.“ Und weiter unten heisst es: „Wir haben einen würdigen und grossen Zweck, nämlich heilig zu sein und heilig zu machen auf die einfachste Art und Weise, nämlich durch Betrachtung der Leiden Marias und ihres Sohnes. Das war die Absicht unserer Herrin, als sie den Orden gründete.“ In diesen Worten finden wir auch die Erklärung der Tatsache, warum der Orden in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens die Schmerzen Marias nicht öffentlich in der Liturgie verehrte. Der Orden griff der geschichtlichen Entwicklung des Kultus nicht vor und beschränkte sich mehr auf die Betrachtung der Leiden Marias.

Wie aus dem Leben der Ordensheiligen hervorgeht[2]) verbreiteten die Diener Marias eifrigst die Andacht zu den Schmerzen Marias. Der hl. Philipp Benizzi reichte das schwarze Ordenskleid, „das Kleid der Witwenschaft Marias“[3]), wie er es nannte, auch den Weltleuten[4]). Hoch und nieder, arm und reich nahm das heilige Skapulier zum Andenken an die Schmerzen Marias. So entstand fast an allen Ordenskirchen die Bruderschaft des Schwarzen Skapuliers, die Societas habitus, wie sie damals genannt wurde, welche ihren Mitgliedern neben dem Tragen des Ordenskleides die Pflicht auferlegte, die Schmerzen Marias beim Leiden ihres Sohnes zu betrachten. Da sich der Servitenorden in kurzer Zeit über die ganze katholische Welt ausbreitete, musste durch ihn die Verehrung der Schmerzensmutter mächtig gefördert werden. Wenige Jahre nach seiner Gründung wurde der Orden von den bekehrten Rittern Friedrichs II. auch in Deutschland eingeführt[5]), wo er später von Kaiser Rudolf von Habsburg sehr begünstigt wurde[6]), so dass er bald über 30 Klöster, die in zwei Provinzen verteilt

---

[1]) Morini O. S. M. Ricordi del P. Niccolò Mati dei Servi di Maria. Roma 1882. 21. 22.

[2]) Vgl. Spörr P. Bernard Maria O. S. M., Lebensbilder aus dem Servitenorden 4 Bände, Innsbruck 1892—95.

[3]) Legenda Beati Philippi O. S. M., auctore incerto saec. XIV. veröffentlicht in Monumenta O. Serv. II. 60—83. 41.

[4]) Soulier, Vie de s. Philippe Benizzi. Paris 1886.

[5]) Giani-Garbi I. 50.

[6]) Ricordi di P. Niccolo Mati. 25. — Michael S. J. Geschichte des deutschen Volkes II. (Freiburg 1899) 97.

waren[1]), zählte und in der Geschichte Norddeutschlands „eine nicht unwichtige Rolle spielte“[2]).

Es kann uns daher nicht wunder nehmen, wenn die Andacht zur Mater dolorosa vom 13. Jahrhundert an beim katholischen Volke tiefe Wurzeln fasste. Die kirchlichen Schriftsteller pflegten und förderten diese segensreiche Andacht. In der Kunst feierte das Bild der Schmerzhaften die höchsten Triumphe. Die Dichter bemächtigten sich des rührenden Themas der Leiden Marias mit ausgesprochener Vorliebe. Zeuge dessen ist vor allem das tiefempfundene Stabat mater, das nach den meisten neueren Hymnologen dem Franziskaner Jacopone da Todi zugeschrieben wird. Die Dichter Spaniens, Frankreichs, Italiens und Deutschlands verfassten ihre poesienreichen Marienklagen und die deutschen Minnesänger, wie Meister Konrad von Würzburg, Walther von der Vogelweide, Heinrich Frauenlob u. a.[3]) sangen von dem Herzeleid der himmlischen Frau.

In Literatur und Kunst tritt in der Darstellung der Schmerzen Marias gegen Ende des Mittelalters als neues Sujet die Begegnung Christi mit seiner Mutter auf dem Kreuzzug hinzu. Schon das Malerhandbuch vom Berg Athos deutete diese Szene an, da es Maria mit den anderen heiligen Frauen (Luk. 23. 27) dem Heiland auf dem Kreuzwege folgen lässt[4]). Die dem heiligen Bonaventura fälschlich zugeschriebenen Betrachtungen über das Leben Jesu[5]) erzählen diese Begegnung folgendermassen:

„Da die betrübte Mutter des Herrn wegen der Menge des Volkes ihm auf dem Kreuzwege nicht nahe kommen konnte, so ging sie mit Johannes und ihren zwei Gefährtinnen einen anderen, kürzeren Weg, damit sie die übrigen überhole und sich ihm nähern könnte. Als sie nun ausserhalb des Stadttores, wo die Wege sich kreuzten, ihm begegnete, und ihn mit dem grossen Kreuze beladen, das sie vorher nicht gesehen, erblickte, ward sie halbtot vor Angst und konnte kein Wort hervorbringen. Auch er konnte kein Wort sagen, da er von denen, die ihn führten, zum Weitergehen gedrängt wurde.“

Diese Schilderung findet sich fast wörtlich wieder in dem Leben Jesu Christi von dem Karthäuser Ludolf von Sachsen († 1340)[6]).

Das Provinzialkonzil von Köln im Jahre 1423 führte endlich zu Ehren der Schmerzensmutter ein eigenes Fest ein, welches als Sühne für die von den Hussiten verübten Frevel an heiligen

---

[1]) De antiquis Servorum coenobiis in Germania in: Monumenta Ord. Serv. I. 113—149.

[2]) Neues Archiv XXIV. (Hannover 1898) 374.

[3]) Hagen, Minnesinger Leipzig 1838—56. 4 B. I. 23, 311. 338. III. 124.

[4]) Detzel 382.

[5]) Meditationes de vita Christi c. 77 inter opera s. Bonaventurae Moguntiae 1609. VI. 387.

[6]) Vita Jesu Christi redemptoris nostri. 2 pars. c. 62 (Lugduni 1519. fol. 218).

Bildern am Freitag nach dem Sonntag Jubilate (dem dritten Sonntag nach Ostern) in allen Kirchen der Kölner Kirchenprovinz feierlich begangen werden sollte[1]). Noch im 15. Jahrhundert verbreitete sich dieses Fest fast über alle Diözesen Deutschlands und wurde nach verschiedenen liturgischen Formularien an verschiedenen Tagen begangen[2]). Gewöhnlich führt das Fest den Namen festum compassionis Mariae, mitunter heisst es auch festum Mariae de pietate, de spasmo B. M. V., Mariä Betrübnis, Maria Ohnmachtfeier usw. In verschiedenen Diözesan-Missalien[3]) findet sich nur eine Votivmesse de compassione B. M. V., ohne dass das Fest selbst liturgisch gefeiert wurde.

Um das Jahr 1444 errichtete Johannes Terveldt in der Kollegiatkirche St. Georg zu Köln eine Bruderschaft zu Ehren der Schmerzen Marias, welche am Feste des Mitleidens Marias (4. Freitag nach Ostern) ihr Hauptfest feierte[4]). Fast zur selben Zeit (1450) stiftete Johannes Golderer, deutscher Beichtvater in St. Peter, in der Kirche des deutschen Gottesackers in Rom eine Bruderschaft zur schmerzhaften Mutter, deren Aufgabe die fromme Fürsorge für die Verstorbenen sein sollte[5]).

III.

Nachdem seit dem 13. Jahrhundert die Andacht zur schmerzhaften Jungfrau Gemeingut des katholischen Volkes geworden, ging man bald daran, die Anzahl der Schmerzen zu bestimmen. War es ja doch ein Zug des späteren Mittelalters, die Lehren, Verrichtungen und Andachtsübungen womöglich durch Zahlen zu fixieren.

Im 14. und 15. Jahrhundert war die Zählung noch sehr schwankend. Bisweilen werden 6, 12, 15, 27, 50 Schmerzen angegeben[6]), Alanus de Rupe, von dem unsere jetzige Rosenkranzandacht von 150 Ave Maria stammt, gab in einer Predigt die Zahl der Schmerzen Marias beim Leiden ihres Sohnes auf 150 an.

Sehr beliebt und verbreitet scheint im Mittelalter die Andacht zu den fünf Schmerzen Marias gewesen zu sein, wobei man als 1. Schmerz die Weissagung Simeons, als 2. den Verlust Jesu im Tempel, als 3. die Gefangennahme des Herrn, als 4. Maria unter dem Kreuze, als 5. das Ruhen des Leichnams Jesu im Schosse seiner Mutter zählte. Andere wählten statt der Gefangennahme die Flucht nach Ägypten, wieder andere nahmen als fünften Schmerz die Grablegung.

---

[1]) Mansi, Coll. Conc. XII. 1057—1058.

[2]) Grotefend, Zeitrechnung. 3 B. Hannover 1891—1898. I. 26. Holweck, Fasti mariani, Frib. 1892, worin die verschiedenen Daten angegeben werden.

[3]) So z. B. im Missale der Diözese Brixen 1511.

[4]) Gellenius, De admiranda, sacra et civili magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis. Col. 1645. 322.

[5]) Behringer, Die Ablässe, Paderborn 1906. 685.

[6]) Beissel 406.

Diese Fünfzahl begegnet uns zuerst bei Frauenlob († 1318) in einem Gedicht „Ruf an Maria", das also beginnt: „Ich mahne dich grosser Nöten fünfe, Mutter, reine Maid"[1]). Johannes Herolt († 1418), „Discipulus" genannt, zählt in seinem Promptuarium de miraculis beate Marie Virginis[2]) ebenfalls fünf Schmerzen und weiss folgendes zur Entstehung der Andacht zu berichten: Ein heiligmässiger Mann vernahm einst in Verzückung, wie Jesus die Mutter der Barmherzigkeit fragte, welches ihre grössten Schmerzen während ihres Lebens gewesen seien. Nachdem Maria die fünf obengenannten Schmerzen aufgezählt, sprach Jesus: „Wer mich beim ersten deiner Schmerzen grüsst mit einem Pater und Ave, dem will ich Erkenntnis und Reue über seine Sünden verleihen. Wenn er beim zweiten dasselbe tut, werde ich ihm Nachlassung seiner Sünden gewähren. Beim dritten werde ich die Tugenden, die er durch die Sünde verloren hat, wieder zurückgeben. Beim vierten Schmerze will ich ihm das Geschenk der Gnade geben und ihn vor seinem Tode mit meinem Leibe speisen. Beim fünften endlich werde ich ihm beim Tode erscheinen und ihn in das ewige Leben aufnehmen."

Zahlreiche Gebetbücher[3]) und kirchliche Hymnen[4]) zeigen von der Beliebtheit dieser Andacht. Das Beten von fünf Pater noster oder Ave Maria zu Ehren der fünf Schmerzen Marias war so allgemein, dass eine Stiftung für ein Gasthaus zu Groenlo in Holland vorschreiben konnte, alle Insassen müssten in der Fastenzeit an jedem Samstag und Montag ausser sieben Pater und Ave zu Ehren der sieben Freuden Marias auch fünf Ave zur Verehrung ihrer fünf Schmerzen beten[5]).

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird jedoch die Zahl Sieben in der Zählung der Schmerzen Marias vorherrschend, allmählich verdrängte sie die Fünfzahl vollständig und ist bis auf den heutigen Tag in der Andacht zu den Schmerzen Marias ein sozusagen charakteristisches Element.

Wie wurde diese Zählung eingeführt?[6])

Manche sehen den hl. Bonaventura als Urheber dieser Andacht an, da er ein Offizium U. L. Frau von den sieben Schmerzen verfasst haben soll. Doch ist dies unrichtig, denn die genannten Tageszeiten, welche sich unter den Schriften des seraphischen Lehrers vorfinden, führen nur den Titel „Officium de compassione

---

[1]) Hagen III. 388.

[2]) Im Anhang zu Sermones de tempore et de sanctis (Argentinae 1484) und sonst oft gedruckt.

[3]) Franz 163. Beissel 405. 406.

[4]) Mone, Lat. Hymnen des M. A. 2 B. Freib. 1854. II. 136 f. Blume-Dreves Analecta hymnica VIII n. 54. 55.

[5]) Beissel 406.

[6]) Vgl. La vierge aux sept. glaives in: Analecta Bollandiana XII (1893) 333—352.

B. M. V.“ [1]) und nichts im Inhalt lässt schliessen, dass der Heilige die Andacht zu den sieben Schmerzen gekannt habe.

Benedikt XIV. [2]) und mit ihm viele ältere und neuere Schriftsteller [3]) glauben, diese Andacht sei auf die sieben heiligen Väter des Servitenordens zurückzuführen, welche die Betrachtung der einzelnen Schmerzen Marias unter sich geteilt hätten. Obwohl es feststeht, dass der Hauptzweck des Ordens in der Verehrung der schmerzhaften Jungfrau besteht, so haben wir doch kein einziges historisches Zeugnis, dass vor dem 16. Jahrhundert die Siebenzahl der Schmerzen Marias im Orden betont wurde.

Mitunter wird auch das Kölner Konzil vom Jahre 1423 genannt, das angeblich das Fest der sieben Schmerzen Marias einführte. Doch ist in dem in Frage stehenden Dekret nirgends die Rede von sieben Schmerzen Marias und das Fest führte offiziell den Titel festum commemorationis angustiae et doloris beatae Mariae Virginis [4]).

Vor einigen Jahren glaubte der französische Mythologe Gaidoz die „Sage“ U. L. Frau von den sieben Schmerzen auf einen chaldäischen Zylinder zurückführen zu können, der im British Museum aufbewahrt wird [5]). Der betreffende Zylinder stellt die assyrische Göttin Istar dar, wie ihr ein Böcklein geopfert wird. Die Göttin sitzt auf einem Throne und ist umgeben von Waffentrophäen, die fächerartig hinter ihr geordnet sind. In dem Bündel befinden sich gerade sieben Stück, drei auf einer Seite, vier auf der anderen. Dieses Bild sollte nach Gaidoz' mehr als sonderbaren Beweisführung den Anstoss zur Verehrung der sieben Schmerzen Marias gegeben haben. In der Göttin, so schloss er, sah man „selbstverständlich“ das Bild der heiligen Jungfrau. Was konnten dann die Waffen bedeuten, die man hinter der Gestalt wahrnahm, und welche die Brust (!) zu durchdringen schienen? Ein findiger Geistlicher erriet es: Die Schwerter waren das Symbol der Schmerzen. Eine Stelle im Evangelium (Luk. 2. 35) bestätigte sofort diese Erklärung. Es waren auf dem Bilde sieben Schwerter, doch konnte es nicht schwer sein im Leben Marias sieben Schmerzen auffindig zu machen. — Eine köstliche Hypothese, die nur den einen Fehler hat, dass sie nicht wahrscheinlich ist! Merkwürdig, dass dieser eine Zylinder gerade in die Hände eines Geistlichen fallen musste, der geradeso scharfsinnig (!) wie Gaidoz und bei dem Anblick von sieben Waffen hinter einer heidnischen Göttin sich sofort der Stelle bei Luk. 2. 35 erinnerte, wo von einem Schwerte die Rede war, welches das Herz Marias durchdringen sollte und daraus sofort

---

[1]) Bonav. VI. 462—465.
[2]) Comment. de D. N. J. Ch. matrisque eius festis „Patavii“ 1754. 273.
[3]) z. B. Gihr, Die Sequenzen, Freiburg 1900. 14. — [4]) Mansi XII. 1057.
[5]) La vierge aux sept. glaives in: Mélusine t. VI. (1892) 126—138. Vgl. Anal Boll. XII 333 f.

den Schluss ableitete: also waren es sieben Schwerter, die Marias Herz durchdrangen. Grossen Scharfsinn verrät es wohl auch, dass die ganze katholische Kirche, gestützt auf das Bild einer heidnischen Göttin und auf diese mehr als scharfsinnige Beweisführung eines Geistlichen sofort die Andacht zu den sieben Schmerzen als eine neue Offenbarung annahm und dabei ganz vergass, den Namen des scharfsinnigen Erfinders der Nachwelt zu überliefern. Indes lohnt es sich nicht der Mühe, auf diese Aufstellung eines Jüngers der vergleichenden Religionswissenschaft näher einzugehen; denn sie kennzeichnet sich von selbst als das phantastische Gebilde eines träumerischen Kopfes und nicht als eine ernste wissenschaftliche Hypothese. Suchen wir also positiv die Frage nach der Entstehung der Andacht zu den sieben Schmerzen Marias zu lösen.

Die Zahl sieben galt schon in der Hl. Schrift als eine heilige Zahl, welche die Vollkommenheit ausdrückt und spielt auch in der späteren Zeit eine grosse Rolle in der Formulierung vieler religiöser Wahrheiten und kirchlichen Andachtsübungen. Man erinnere sich nur an die sieben Sakramente, die sieben Gaben des Hl. Geistes, die sieben Hauptsünden, die sieben letzten Worte Christi am Kreuze, die sieben Bitten des Vaterunser[1]). Werfen wir einen Blick in die Erbauungsliteratur des Mittelalters, so begegnet uns diese Zahl unzählige Male. Man liest von sieben Graden der Betrachtungen, von sieben Wegen zur Ewigkeit, von sieben Blutvergiessungen des Heilands, von seinen sieben Fussfällen, von den sieben Worten Marias, von den sieben Freuden Marias usw. Kann es daher sonderbar erscheinen, wenn die Zahl Sieben auch bei der Feststellung der Zahl der Schmerzen Marias allmählich in den Vordergrund trat und schliesslich den Vorrang vor anderen Zählungen erhielt. War es ja doch ein Leichtes, aus der Unzahl der Schmerzen Marias gerade sieben Hauptschmerzen herauszuheben. Deswegen begegnen uns schon um 1300 die Versuche, die Zahl sieben in die Andacht zu den Schmerzen Marias aufzunehmen.

Jakob de Voragine († c. 1300) zählt in seiner Legenda aurea in Versen sieben Schmerzen auf und empfiehlt diese Verehrung[2]).

Ein Gebetbuch aus dem 13. bis 14. Jahrhundert bringt einen Hymnus, der also beginnt[3]): „Die Seele der Mutter Christi durchdrang ein Schwert des Schmerzes bei den sieben Gelegenheiten und Stunden.“ Als die sieben Gelegenheiten werden dann aufgezählt: 1. Simeons Weissagung, 2. der bethlehemitische Kindermord, 3. Christi Verlust im Tempel, 4. der Anfang seines Leidens, 5. die Kreuzigung, 6. die Hinterlegung des Leichnams Christi in der Mutter Schoss, 7. die Grablegung.

---

[1]) Menzel, Christl. Symbolik. Regensburg 1854. I. 377.
[2]) c. 225 bei Franz 163.
[3]) O. Lindemann, Blumenstrauss von geistlichen Gedichten des deutschen M. A. 1874. N. 169. Beissel 408.

Ungefähr um dieselbe Zeit zählt der Minnesänger Barthel Regenboen (c. 1300) ebenfalls sieben Schmerzen in etwas abweichender Reihenfolge auf[1]). Nicht selten findet man die sieben Schmerzen auf die sieben Tageszeiten des Offiziums verteilt[2]). Ein Hauptgrund, warum die Andacht zu den sieben Schmerzen Marias bald zur Vorherrschaft gelangte, dürfte wohl auch in dem Umstand zu suchen sein, dass das Mittelalter mit grossem Eifer die sieben Freuden Marias verehrte. Es lag daher sehr nahe, ein Gegenstück zu den sieben Freuden zu suchen[3]). Eine Predigt des hl. Vinzenz Ferreri († 1419) verbindet zum ersten Male die sieben Freuden Marias mit sieben Schmerzen. In seiner dritten Predigt auf das Fest Maria Geburt wählte der Heilige als Thema den Gedanken: Auf Erden gibt es keine Freude ohne Leiden. Um diesen Satz zu beweisen, durchging er die sieben Freuden Marias, nämlich bei der Menschwerdung, Geburt, Anbetung der heiligen drei Könige, Auferstehung, Himmelfahrt, Herabkunft des Hl. Geistes, Aufnahme in den Himmel, wobei der Prediger jedesmal auch eine traurige Seite findet, freilich nicht, ohne der Überlieferung manchmal Gewalt anzutun[4]).

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bürgte sich die Siebenzahl immer mehr ein. Sehr gerne verband man die Andacht zu den sieben Schmerzen Marias mit der Andacht zu den sieben Fussfällen[5]) oder auch zu den sieben Blutvergiessungen Christi[6]).

Im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstand zu Flandern eine berühmte Bruderschaft zu den sieben Schmerzen Marias, welche diese Andacht in den weitesten Kreisen populär machte.

Nach dem Tode Marias von Österreich (27. März 1482) wurden die Niederlande durch Bürgerkriege schwer heimgesucht. Mord, Brandschatzungen, Raub des Eigentums waren an der Tagesordnung. Um das Unglück voll zu machen, brach eine furchtbare Hungersnot aus, und raffte die Pest täglich tausende von Menschen hinweg. Um in dieser Not die Gläubigen auf die

---

[1]) Lindemann, N. 48, Beissel 408.

[2]) Beissel 407.

[3]) Selbst im Servitenorden, der zur Verehrung der Schmerzen Marias gegründet war, wurde jeden Samstag ein kleines Offizium zu den sieben Freuden gebetet (Monum. Ord. Serv. IV (1900/01 155—58), eine Einrichtung, welche aus der Zeit der sieben heiligen Väter stammte (Giani-Garbi I. 22).

[4]) Sermones de sanctis per totius anni circulum, Argentine 1489. fol. sign. qu 3. b.

[5]) Schreiber, Manuel de l' amateur de la gravure sur bois et sur metal aux XV. siècle. VII. volumes, Berlin 1891—1896. II. 181 f. — Weigel-Zestermann, Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Bild und Schrift. Leipzig 1866. I. 344—347.

[6]) 1511 bestätigte Erzbischof Philipp von Köln eine Bruderschaft zu den sieben Blutvergiessungen Christi und zu den sieben Schmerzen Marias. Vergleiche: Nik. Paulus, Zur Geschichte der Kreuzwegandacht, in: Zeitschr. für kathol. Theologie, 33. (1909) 143—148.

Notwendigkeit des Gebetes und auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau hinzuweisen, liess ein seeleneifriger Priester, Johann von Coudenberghe, in den drei seiner Obsorge anvertrauten Kirchen, Saint Gilles zu Abbenbroek, St. Peter und Paul zu Reimerswaal und St. Salvator zu Brügge ein Muttergottesbild aufstellen mit einem Epigramm, das sieben Umstände namhaft machte, bei welchen Maria besonders gelitten. Diese sieben Schmerzen waren 1. die Prophezeiung Simeons, 2. die Flucht nach Ägypten, 3. der Verlust des zwölfjährigen Jesus im Tempel, die Gefangennahme und Kreuztragung, 5. die Kreuzigung, 6. Abnahme Jesu vom Kreuze, 7. Begräbnis. In Menge kam das gläubige Volk herbei, betrachtete diese sieben Geheimnisse und betete sieben Pater und Ave, um die Trösterin der Betrübten anzuflehen, das Unheil vom Vaterlande abzuwenden. Es entstand auch an den drei genannten Kirchen eine Bruderschaft unter dem Titel U. L. Frau von den sieben Schmerzen, welche der junge Erzherzog Philipp der Schöne, der selbst Mitglied der Bruderschaft war, auf alle nur mögliche Weise begünstigte, und welcher Papst Alexander VI. am 25. Oktober 1492 die kirchliche Approbation erteilte.

In kurzer Zeit wurde die Bruderschaft in Mecheln, Antwerpen, Brüssel, Haarlem, Delft, Leiden und fast in allen grösseren Ortschaften der „vereinigten Niederlande“ eingeführt. Das Vertrauen der Bevölkerung wurde reichlich belohnt. Die Übel, von denen das Land heimgesucht war, verschwanden, der Friede wurde überall wieder hergestellt, eine reiche Ernte im Jahre 1493 machte aller Not ein Ende. Die fromme Begeisterung des Volkes für die neue Andacht wuchs, als verschiedene Gebetserhörungen bekannt wurden, die auf die Anrufung U. L. Frau von den sieben Schmerzen geschehen sind und die 1496 in Druck erschienen. Sie vermehrten sich derart, dass bereits 1510 eine weitere Sammlung von 117 beglaubigten Wundern herausgegeben und 1519 eine neue Ausgabe mit 210 Wundern veranstaltet wurde. Zu Delft feierte man am 1. Oktober ein grosses Fest zur Erinnerung an diese Wunder, das bis zum 13. dauerte und täglich mit einer Predigt über das Leiden Christi und das Mitleiden seiner heiligen Mutter begangen wurde. Ebenso setzte der Bischof Ludwig von Tournay an der Salvatorkirche zu Brügge ein Fest zum Gedächtnis der Wunder U. L. Frau von den sieben Schmerzen ein, das vom 1. bis 13. November gefeiert wurde[1]). Hohe fürstliche Persönlichkeiten liessen sich in die Bruderschaft aufnehmen und suchten die Andacht zu verbreiten. Margarethe von Österreich gründete zu Brügge ein Kloster U. L. Frau von den sieben Schmerzen. Die Bischöfe gewährten der Bruderschaft Ablässe, auch Leo X. überhäufte sie mit reichen Gnadenschätzen. Tageszeiten zu den sieben Schmerzen

[1]) Holweck 240 u. 264.

wurden verfasst und in Musik gesetzt. Eine ganz neue Literatur erschien zur Förderung der neuen Andacht: Erbauungsbücher für das Volk, Sammlungen der Wunder, theologische und historische Abhandlungen usw.

Durch diese neue Andachtsübung wurde auch ein neues Motiv in die biblische Darstellung der Mater dolorosa eingeführt: die Schmerzenskönigin mit sieben Schwertern im Herzen. Das Schwert tritt bereits in der Prophezeiung Simeons (Lukas 2. 35) als Symbol des Schmerzes auf und seit dem 14. Jahrhundert begegnet es uns in der Ikonographie der schmerzhaften Jungfrau. Die Biblia Pauperum in der Gymnasialbibliothek zu Konstanz (entstanden um 1300) liefert uns ein Bild, wo uns die Schmerzensmutter unter dem Kreuze zum ersten Male mit einem Schwerte im Herzen entgegentritt [1]). In dem „Lebensbaum des hl. Bonaventura" einem Miniaturbild zu Darmstadt, sehen wir, wie vom Gekreuzigten ein Schwert auf die allerseligste Jungfrau herabfällt, die sich unten neben dem hl. Johannes in einem Medaillon befindet [2]).

Im 15. Jahrhundert war die Darstellung der schmerzhaften Mutter mit einem Schwerte im Herzen ziemlich gebräuchlich [3]). Die Verehrung von fünf Schmerzen hatte bereits zur Darstellung Marias mit fünf Schwertern geführt [4]) und kaum war die Bruderschaft U. L. Frau von den sieben Schmerzen errichtet, als schon auch Abbildungen mit sieben Schwertern erschienen. Um das Jahr 1495 erscheint als Titelbild in einem Bruderschaftsbüchlein das von Coudenberghe aufgestellte Muttergottesbild — ähnlich dem Lukasbild von Ara coeli in Rom, das nach der Überlieferung Maria beim Leiden unseres Herrn darstellte; doch sind bereits sieben Schwerter hinzugefügt, die fächerartig in einen engen Bündel vereinigt von der Linken gegen die Brust eindringen [5]). In der Folgezeit kehrt diese Darstellung unzählige Male in verschiedenen Abarten wieder. Bald dringen drei Schwerter von der einen, vier von der anderen Seite auf Maria ein, bald finden wir die Schwerter kreisförmig um die Brust geordnet, bisweilen bilden sie einen Strahlenkranz hinter dem Haupte der allerseligsten Jungfrau.

Im traurigen 16. Jahrhundert erkaltete vielfach infolge der kirchlichen Wirren der Eifer für die Verehrung der schmerzhaften Mutter. Nach dem Konzil von Trient jedoch nahm diese Andacht einen nie geahnten Aufschwung. Der Orden der Serviten, der eine neue Blütezeit erlebte, übte mit ganzer Kraft und mit dem besten Erfolg seine Mission aus, die Verehrung der Schmerzen Marias zu fördern. Er breitete sich wieder mächtig aus in Italien,

---

[1]) Laib u. Schwarz. Biblia pauperum Freib. (1892) tab. 12.
[2]) Kraus II. 1 279. Fig. 192. Beissel 413. Bild 186.
[3]) Schreiber I. n. 1013 n. 1116. II. 642. u. ff.
[4]) Schreiber I. n. 1014.
[5]) In der Quotlibetica decisio des Michael François. Analecta Boll. XII 346.

Spanien, Frankreich, kam dann auch wieder nach Deutschland, Tirol, Steiermark, Kärnten, Österreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, ging selbst in auswärtige Missionen und machte überall das heilige Skapulier, das schwarze Trauerkleid Marias, und die Andacht zur schmerzhaften Mutter bekannt.

In Italien trat als Apostel der Schmerzen Marias der berühmte Prediger P. Archangelus Maria Ballotini auf[1]). Unter grossem Zulauf hielt er in Bologna die Fastenpredigten und sprach mit so hinreissender Beredsamkeit von dem Leiden Christi und seiner heiligen Mutter, dass alle in Tränen ausbrachen. Am Karfreitag erzählte er, wie Maria am gleichen Tage den sieben heiligen Vätern zum Andenken an ihre Schmerzen, die sie an diesem Tage erlitten, ihr schwarzes Trauerkleid gegeben hat und forderte die Zuhörer auf, das heilige Skapulier zu nehmen, um sich so zur beständigen Verehrung der schmerzhaften Mutter zu verpflichten. Hierauf nahm fast die ganze Stadt, der Erzbischof an der Spitze, das heilige Kleid. P. Ballotini scheint auch der erste Servit gewesen zu sein, der die Siebenzahl der Schmerzen Marias unter die Andachtsübungen der Bruderschaft einführte, während man früher nur die Schmerzen Marias beim Leiden ihres Sohnes im Auge hatte. Er hinterliess eine grosse Anzahl Erbauungsschriften in italienischer Sprache über die sieben Schmerzen, über den Rosenkranz zu den sieben Schmerzen usw[2]).

Viele Skapulierbruderschaften (Societates habitus), die im Laufe der Zeit eingegangen waren, lebten jetzt wieder auf. Neue Bruderschaften wurden gegründet. Am 14. Februar 1607 verlieh Paul V. der Bruderschaft viele Ablässe, darunter auch einen Ablass von 60 Tagen für diejenigen, welche am Samstag abends dem Salve regina und der Litanei in der Ordenskirche beiwohnen, oder statt dessen sieben Pater und sieben Ave zu Ehren der sieben Schmerzen Marias beten[3]). Die Verehrung der sieben Schmerzen trat immer mehr in den Vordergrund. Innozenz X. erlaubte auf Bitten des Ordens hin am 2. August 1645 die Hinzufügung septem dolorum zum offiziellen Titel der Bruderschaft[4]), die also von jetzt an societas habitus septem dolorum oder Confraternitas B. M. V. septem dolorum hiess.

Bisher besass der Orden noch kein eigenes Fest für die Feier der Schmerzen Marias. Am 9. Juli 1667 erlaubte die Ritenkongregation am Hauptfest der Bruderschaft, das am dritten Sonntag im September begangen wurde, eine feierliche Votivmesse zu Ehren der sieben Schmerzen Marias nach einem approbierten Formular

---

[1]) Giani-Garbi II. 320.

[2]) Markel, P. Amideus M. O. S. M. Speculum virtutis et scientiae seu viri illustres Ord. Serv. B. M. V. Norimbergae 1748. 42—45.

[3]) Giani-Garbi II 359.

[4]) Giani-Garbi III 83.

in violetter Kirchenfarbe. Am 15. September des nächsten Jahres wurde auch die Rezitation des kirchlichen Offiziums nach einem Formular, das Alexander VII. für die Augustiner-Barfüsser in Frankreich approbiert hatte, gestattet[1]). Bald darauf (15. September 1670) erhielt der Orden die Erlaubnis, dieses Offizium alle durch kein Fest mit neun Lektionen verhinderte Freitage zu persolvieren, wofür eigene Lektionen für jeden Monat approbiert wurden[2]). Als liturgische Farbe für die Feier des neuen Festes wurde endlich am 4. März 1673 die weisse Farbe vorgeschrieben[3]). Als im Jahre 1814 Pius VII. aus der Gefangenschaft Napoleons wieder nach Rom zurückkehrte, dehnte er dieses Fest durch Dekret vom 18. September 1814 auf die ganze Kirche aus[4]).

Manche Provinzen des Servitenordens hatten sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Erlaubnis erwirkt, das Votivoffizium U. L. Frau zu den sieben Schmerzen am Freitag in der Passionswoche sub ritu duplici maiori zu begehen. Da nun am 18. August 1714 dieser Gebrauch auf den ganzen Orden ausgedehnt wurde, so entstand ein neues Gedächtnisfest zu Ehren der schmerzenreichen Mutter[5]), das Benedikt XIII. am 22. August 1727 in den Kalender der ganzen Kirche eintragen liess.

In dem letzten Jahrhundert war die Entfaltung der Andacht zur schmerzhaften Mutter wahrhaft grossartig. Möge auch im 20. Jahrhundert das Vertrauen des christlichen Volkes auf die Mater dolorosa, das nahezu zweitausend Jahre lang in dem Herzen der Gläubigen fest gewurzelt ist, wachsen und reiche Früchte des Segens tragen!

Die sieben Schmerzen Mariä.

1. Bei den Worten Simeons: „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel . . . und deine eigne Seele wird ein Schwert durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.
2. Die Flucht nach Ägypten (die Nachricht davon).
3. Als Maria Jesum auf der Reise nach Jerusalem verloren hatte.
4. Die Begegnung des kreuztragenden Herrn mit Maria.
5. Jesus am Kreuze.
6. Jesus tot auf dem Schosse seiner heiligen Mutter.
7. Jesu Grablegung.

Als das siebenfache Schmerzensschwert, das Mariä Herz durchdrang, gibt man auch wohl die sieben Worte des Herrn am Kreuze an.

---

[1]) Giani-Garbi III 265. [2]) Giani-Garbi III. 275. [3]) Giani-Garbi III 286 u. 287.
[4]) Gardinelli, Decreta authentica Congr. Sacr. Rit. III. 62.
[5]) Giani-Garbi III. 571.

Hie folget seven bede van den seven bedrofnissen unser leven frouwen [1])

dè sulle gi lese und seven pater noster und seven ave Marien de Pawes Clemens de seste heft dar grot aflat togegeven.

Andencke o minsche in din herte
Miniatur
Wente du bist orsake al miner smerte

O Maria moder godes umme de rouweliken bodescop de di qwam do du vornemst dat din leve sone gevangen wart und so iamerliken mishandelet und du mit bitteren ruwen to ome gengest ick bidde dy o Maria kum mi tho hulpe mid diner barmherticheit un unde in minen noden und sunderlinge in der uren mines dodes unde helpe mi tho einem guden unde saligen ende amen. pater noster ave Maria.

Uverdencket unde betrachtz hir den groten iamer unde bedrofnissen der reinen unde kuschen iuncfrouwen Marien den se hadde do se or leve benediede kint Cristum Jhesum unsen heren so allendelick mismaket sach stain vor Pilato dem richter dar de sentencie des bitteren dodes over one gegeven wart | o klenlike unde tzarte herte der iuncfrouwen Marien wat groter smerte unde bedrofnissen is di overgangen do de sentencie des dodes also gegeven wart.

O Maria moder godes moder aller barmcherticheit und trost aller ellendigen umme dat elendige stan dattu dinen leven soin segest stain vor Pilato so iamerliken mismaket ick bidde di o Maria kum mi to hulpe in alle miner noet und in der ure mines dodes sunderliken uppe dat ick der sentencien der ewigen vordomenissen io entgain möge amen. pater noster ave Maria.

Anmerket unde overdenckt hir den groten iamer unde drucken der hochgheloveden iuncfruwen Marien den se hadde to den stunden do or leve kint Jhesus cristus waer god unde mensce to Jherusalem entmotte unde droch up sinen sculderen dat sware holt des cruces sin godlike anghesichte was van der vulen spien der ioden so mismaket dat se one nicht enkande o sunder betrachte overdeck in dinem stenighen herten.

---

[1]) Aus „Manuscript on vellum, of the XV century, with many large illuminated miniatures, heads of saints, by a Flemisch artist.“ Geschenkt von Nicolaub Trübner geb. zu Heidelberg 1817, gest. zu London 1884. Diese Pergamenthandschrift gehört jetzt der Universitätsbibliothek zu Heidelberg. Die kostbare Handschrift enthält auf Niederdeutsch die Busspsalmen, die Allerheiligen Litanei, die Tageszeiten der heiligen Gottesmutter, und Rosenkranzgeheimnisse, bei denen äusserst wertvolle Miniaturen vorhanden sind. fol. 72a—79b.

O Maria moder godes umme der bitterliken pine de din moderlike herte leit do din leve sone enmotte und du on segest sin cruce sulven dregen to sinem dode o Maria ic bidde di wilt mi nu und to allen tiden wesen ein milde trosterinne in alle minen noden und sunderlige in minem dode und vorlose iv mine sele van alle minen vianden amen.

Hyr leset ein pater noster und ave Maria.

nur Miniatur-umrahmung nicht ausgeführt

O Maria umme dat elendelike teken unde dat leflike teken dattu bewisedest dinen alderlevesten kinde do du one der kedest mid dinem hovetdoke und du ansegest datmen one so unschuldeliken doden solde unde crucigen o Maria ic bidde di wilt al bedecken miner sunde mit diner barmherticheit up dat ick nummermer van dinem leven kinde vorscheden enwerde amen. pater noster ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in etc.

Hir salmen overdencken wo barmeliken unde ellendeliken unse leve her Jhesus cristus naket hengede an dem cruce und de ellendige moder und reine maget Maria dat ansach do wart an or vullenbracht dar her Simeon ton ove aff gesproken hadde dat Maria noch den dach leven solde dat dat swert der bedrofnisse or selen dorch sniden solde duss salmen or mid truwen vormanen se wel oth wol belonen.

O Maria moder godes umme den unsprekeliken rouwen den du heddest to nonen tid do du so unsprekeliken elendigen segest hangen dinen leven sone an dem hilligen cruce also o iuncfrouwe Maria bidde ick di vorbarme di miner un unde in der uren mines dodes unde help mi dat ick der ewigen ellendicheit entgain moge amen.

Pater noster qui es in celis et ne nos inducas ave Maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus.

Hir bedencket den groten ruwen und bedrofnisse der reinen iuncfruwen Marien den se hadde to den stunden do ore leve kint Jhesus cristus war god und mensche dot up oren schot gelecht wart.

O wat groter bedrofnissen mochte do liden dat iunferlike herte do de genne dot lach up den schote dar alle creaturen dat leven af entfanghen helben dusser puncten sullen wi altid dancbar und ghedechtich wesen.

O Maria godes moder um den bitteren rouwen den du to vesper tid haddest do du dinen leven sone also doit up dinem schote heddest o Maria ick bidde di vorlene mi alsulken rouwen vor mine sunde tho hebben dat ick den ewigen rouwen entgain mote amen.

Hir leset ein pater noster und aven Marien tor eren der moder godes.

Hir sullen gi bedenken de groten bedrofnissen der benedieden moder godes de se hadde to completen tid do or benediede sone Jhesus cristus waer god und mensche in dat graf gelecht wart und ein groet swar stein up dat graf gelecht war unde se van ome steden moste sunder twivel or bedrofnisse do unsprekeliken groeth was wilt or der in midde lidinge vormanen sunder sorge se wilt iuw lonen in iuwer alder grotesten noeth.

O Maria moder godes umme dat bedroflike steden dattu to completen tid van dineme leven kinde schedest do hee begraven was o Maria ic bidde di dattu in der ure mines dodes nicht van mi enschedest dan brenck mine sele in dat ewighe leven amen.

Früher verehrte man weniger als sieben Schmerzen, wie die nachstehende Handschrift beweist.

Fünf Elende U. L. Frau.

Diz sint die vunf ellenden unser vrowen sente Marien[1]).

(Diese Gebetsanweisung hat wie so viele andere des Mittelalters einen abergläubischen Anstrich.)

Daz erste daz sie nicht herberge hette do sie Jhesu Christi genas. Daz ander daz sie mit ime in Egypten hette. Daz driette ellende daz sie mit ime hette biz an sinen tot. Daz vierte den ellenden ganc den sie von deme grabe gienc. Daz vunfte ellende daz sie hette nach siner opferte biz an iren tot. Nu sal man vunfzehen ave Maria sprechen den vunf ellenden unser vrowen deme wil sie helphen in des rechten vater heimuote zu deme himelriche. Amen.

Unser herre vragete sine muter welche die groste pine were die sie v von ime v erleit do sprach sie kint mines daz weiz to wol do sprach er muter so wil ichz ouch von dir horen do sprach sie kint meinez daz was dei groste pin cine to mir Symeon saite daz ein swert durch mine sele muste varn daz swert daz quam von meiner sele nie die wile ich ufertruhe was biz an meinen tot. Zo dem andern male daz ich dich verlorn hette biz an den vierden tac. Die dritte pin daz ich in mime geiste sach alle die martere die dir die iuden teten alle die nacht. Die virde pin die ich von dir leit daz was daz ich dich an deme cruce sach sterben und du mich sente Johannes zu einer muter. Die vunfte pinc waz daz do man dich von dem cruce lolete und dich leite uf minen schoz und ich sach durch dine hente und durch dine vueze als durch

[1]) Grossherzogliche Universitäts-Bibliothek Giessen. Handschrift aus dem 14. Jahrhundert. Nr. 878.

dine vueze als durch ein venster. Do sprach unser herre mueter wer dich mant der ersten pin mit vunf ave Maria den wil ich losen von allen sinen vienden. Wer dich denne mant mit siben ave Maria daz du mich verloren hettes dem wil ich dri tage geben vor sime tode den ersten tac rechte ruwe alle siner sunde den andern tac luiter biechte den dritten tac daz ich ime als vil lones wil geben als er von hinnen sceidet als ob er mir hette gedinet vunfzich iar. Wer dic mant zu dem dritten male daz du sehest in dinen geiste die pin die ich leit in der nacht dem wil ich vri machen von allem leit und von aller pein. Wer dich mant zum vierten male mit ain lif ave Maria dar du mich sehe sterben an dem cruce ist sin herze erkaltet an miner mimie so wil ich meine martyr in sinem herzen erchigge und wil im al so vil lones geben als ob er alle tage an meine martire gedachte. Wer dich mant zu vunften male mit dritzich ave Maria mit den wil ich teilen miner barmherzichait und wil in geben in diene hende daz du tus mit ime waz du wolles. Amen.

XXXIII. Kapitel.

Marianische Ablassgebete.

℣. Gelobt sei Jesus und Maria! ℟. Heute und allzeit.
50 Tage jedesmal. Pius IX.

Süsser Name Mariä, sei gepriesen!
25 Tage jedesmal. Sixtus V.

Süsses Herz Mariä, sei meine Rettung!
300 Tage jedesmal; vollkommener Ablass einmal monatlich (Beicht und Kommunion, Kirchenbesuch), wenn man das Stossgebet täglich einen Monat lang verrichtet hat.

Gepriesen sei die heilige und Unbefleckte Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes.
300 Tage jedesmal. Leo XIII.

Jn conceptione tua, Virgo Maria, immaculata fuisti; ora pro nobis Patrem, cuius Filium, Jesum, de Spiritu sancto conceptum, peperisti.

In deiner Empfängnis, o Jungfrau Maria, bist du unbefleckt gewesen; bitte für uns den Vater, dessen Sohn, Jesum, vom Hl. Geiste empfangen, du geboren hast.
100 Tage Ablass. Pius VI.

Jesus, Maria, Joseph! Euch schenke ich mein Herz, meinen Leib und meine Seele!
Jesus, Maria, Joseph! Stehet mir bei in meinem Todesstreit!
Jesus, Maria, Joseph! Lasset meine Seele im Frieden mit euch hinscheiden!
300 Tage für diese drei Stossgebete, 100 Tage für eines derselben. Pius VII.

Jungfrau vor der Geburt, bitte für uns! Ave Maria etc.
Jungfrau bei der Geburt, bitte für uns! Ave Maria etc.
Jungfrau nach der Geburt, bitte für uns! Ave Maria etc.
100 Tage jedesmal. Hl. Ablasskgt. vom 20. Mai 1893.

Jungfrau Maria, Mutter Gottes, bitte bei Jesus für mich!
50 Tage. Leo XIII.

O Domina mea! O mater mea, memento, me esse tuum. Serva me, defende me ut rem ac possessionem tuam.
40 Tage jedesmal. Pius IX.

Dir, o jungfräuliche Mutter, die du niemals von der Makel einer Schuld, weder von persönlicher noch von der Erbsünde befleckt warst, empfehle und vertraue ich die Reinheit meines Herzens an. 100 Tage einmal täglich. Pius IX.

O Maria, die du ohne Makel in die Welt eingetreten bist, erlange mir von Gott, dass ich ohne Schuld aus ihr scheiden könne. 100 Tage einmal täglich. Pius IX.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen. 100 Tage einmal täglich. Leo XIII.

O Maria, Mutter Gottes und Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns und für die Dahingeschiedenen.
100 Tage einmal täglich. Leo XIII.

O beatissima Virgo Maria, mater Domini et Redemptoris mei, te quaeso, te precor, fac per misericordiam tuam et in omnibus periculis et necessitatibus animae meae ad te confugiam, te orem, te invocem in auxilium mihi.

Vollkommener Ablass, einmal im Monat bei Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch mit Gebet nach der Meinung des Papstes, wenn man es einen Monat lang täglich gebetet hat. Pius VII.

Das „Officium parvum Marianum".

100 Tage für die Gläubigen, die zu diesem Gebet verpflichtet sind; 50 Tage für die, welche das Offizium parvum nur aus Andacht beten; 15 Tage für das Beten irgendeines im Offizium parvum vorkommenden Gebetes. Pius V.

„Der Engel des Herrn", oder in der österlichen Zeit „O Himmelskönigin, erfreu' dich, Alleluja!"

Vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion, Gebet nach der Meinung des Papstes) im Monat, wenn sie täglich morgens, mittags und abends kniend den Angelus etc. beten. — 100 Tage jedesmal für andächtiges Beten des Angelus etc. Benedikt XIII. (Wenn man aus vernünftigem Grunde verhindert ist, niederzuknien, kann man doch die Ablässe gewinnen.)

Das „Salve Regina" und „Sub tuum praesidium".

Vollkommener Ablass (Empfang der Sakramente, Gebet nach der Meinung des Papstes) zweimal im Monat an beliebigen Sonntagen für die Gläubigen, welche diese Gebete täglich andächtig verrichten. — Ebenso vollkommenen Ablass an allen Muttergottesfesten; ferner in der Todesstunde, wenn man diese Gebete im Leben stets andächtig

verrichtet hat. — 100 Tage einmal im Tage, wenn man diese Gebete andächtig verrichtet. — 7 Jahre und 7 Quadragenen an jedem Sonntage des Jahres. Pius VI.

Die „Lauretanische Litanei".

Zu dem Formular der Litanei darf ohne päpstliche Gutheissung kein Zusatz gemacht, oder daran eine Änderung vorgenommen werden.

300 Tage jedesmal, wenn man die Litanei reuig und andächtig betet. Pius VII. — Vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch, Gebet nach der Meinung des Papstes) an den fünf Hauptmarienfesten, wenn man die Litanei täglich gebetet hat. Pius VII.

Lobgebete zu Maria.

1. Ich verehre dich von ganzem Herzen, o allerseligste Jungfrau, über alle Engel und Heiligen des Himmels, als die Tochter des ewigen Vaters, und schenke und weihe dir meine Seele mit allen ihren Kräften. Ave Maria etc.

2. Ich verehre dich etc. — — als die Mutter des eingeborenen Sohnes, und schenke und weihe dir meinen Leib mit allen seinen Sinnen. Ave Maria etc.

3. Ich verehre dich etc. — — als die geliebte Braut des Hl. Geistes, und schenke und weihe dir mein Herz mit allen seinen Gefühlen, indem ich dich bitte, mir von der allerheiligsten Dreieinigkeit alles zu erlangen, was mir zum ewigen Heile notwendig oder nützlich ist. Ave Maria etc.

Vollkommener Ablass (Empfang der Sakramente, Gebet nach der Meinung des Papstes) einmal im Monat, wenn man diese Gebete einen ganzen Monat lang täglich und reuig andächtig verrichtet hat. — 300 Tage jedesmal, wenn man diese Gebete reuig und andächtig spricht. Leo XII. Pius IX.

Andachtsübung zu Maria.

Allerseligste Jungfrau, Mutter des fleischgewordenen Wortes, Bewahrerin des Schatzes der Gnaden und Zuflucht für uns arme Sünder, wir eilen mit lebendigem Glauben zu deiner mütterlichen Liebe und bitten dich um die Gnade, dass wir immer den Willen Gottes und den deinigen erfüllen. Wir legen unser Herz in deine heiligen Hände und bitten dich inständig um das Heil unserer Seele und unseres Leibes. Zuversichtlich hoffen wir, dass du, unsere liebreichste Mutter, uns erhören werdest, und sprechen daher mit lebendigem Glauben: „Gegrüsset seist du, Maria etc. . . . Dreimal.

Lasset uns beten: „Bewahre, o Herr, wir bitten dich, auf die Fürsprache der seligsten, allzeit jungfräulichen Mutter Maria, deine Diener von aller Krankheit und in deiner Güte beschütze sie, die in tiefster Ehrfurcht vor dir niederfallen, gnädiglich vor den Nachstellungen ihrer Feinde. Durch Christum unsern Herrn. R. Amen.

100 Tage einmal im Tage, wenn man diese Gebete reuig und andächtig verrichtet. Pius VII., Leo XIII.

Das „Memorare“ (Gedenke, o gütigste Jungfrau usw.) des hl. Bernhard von Clairvaux.

Ave, augustissima Regina pacis, sanctissima Mater Dei, per sacratissimum Cor Jesu, Filii tui, principis pacis, fac, ut quiescat ira ipsius, et regnet super nos in pace. — Memorare, o piissima Virgo Maria, non esse auditum a saeculo, quemquam tua petentem suffragia esse derelictum. Ego tali animatus confidentia ad te venio. Noli mater Verbi, verba mea despicere, sed audi propitia et exaudi, o clemens, o dulcis Virgo Maria.

Vollkommener Ablass (Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch, Gebet nach päpstlicher Meinung), wenn man es einen Monat lang gebetet hat. — 300 Tage jedesmal, so oft man es andächtig betet. Pius IX.

Das Gebet: „Ave Maria“ usw.

O Domina mea, o Mater mea! Tibi me totum offero, atque ut me tibi probem devotum, consecro tibi hodie oculos meos, aures meas, os meum, cor meum, plane me totum. Quoniam itaque tuus sum, o bona Mater, serva me, defende me ut rem ac possessionem tuam.

Vollkommener Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen, wenn man es einen Monat lang gebetet hat. — 100 Tage einmal im Tage, wenn man es andächtig morgens und abends nach einem Ave gebetet hat.

Gebet des hl. Alphonsus von Liguori.

Vor einem Muttergottesbilde zu verrichten.

Heiligste, unbefleckte Jungfrau, meine Mutter Maria, zu dir, der Mutter meines Herrn, der Zuflucht der Sünder, nehme ich, der Armseligste von allen, heute meine Zuflucht. Dir, o grosse Königin, bringe ich heute meine Huldigung dar, und danke dir für alle mir bis auf diese Stunde verliehenen Gnaden, besonders dafür, dass du mich von der Hölle errettet hast, die ich so oft verdient habe. Ich liebe dich, o meine liebenswürdigste Gebieterin, und aus Liebe zu dir, verspreche ich, dass ich dir allzeit dienen und alles tun will, was ich vermag, auf dass du auch von anderen geliebt werdest. Auf dich setze ich alle meine Hoffnung, in deine Hände lege ich mein ewiges Heil: nimm mich an als deinen Diener und nimm mich auf unter deinen Schutz, o Mutter der Barmherzigkeit; und weil du so mächtig bist bei Gott, befreie mich von allen Versuchungen, oder erlange mir wenigstens die Kraft, sie bis an mein Lebensende zu überwinden. Von dir begehre ich eine wahre Liebe zu Jesus Christus, durch dich hoffe ich einstens eines seligen Todes zu sterben. O meine Mutter, durch deine Liebe zu Gott, bitte ich dich, stehe mir allzeit bei, ganz besonders aber in dem letzten Augenblicke meines Lebens. Verlasse mich nicht, so lange du mich noch nicht unter den

Seligen des Himmels siehst, wo ich dich preisen und das Lob deiner Barmherzigkeit singen will durch alle Ewigkeit. Also hoffe ich, also geschehe es!

Vollkommener Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen, wenn man es täglich einen Monat lang gebetet hat. — 300 Tage jedesmal, so oft man es reuig betet. Pius IX.

Das „Magnificat".

100 Tage einmal im Tage, wenn man den Lobgesang andächtig betet. Leo XIII.

Die „Kleinen Tagzeiten von der Unbefleckten Empfängnis".

300 Tage jedesmal, wenn man diese Tagzeiten andächtig betet. Pius IX.

Antiphon: Haec est virga, in qua nec nodus originalis, nec cortex actualis culpae fuit.

℣. Jn conceptione tua, Virgo, immaculata fuisti;

℟. Ora pro nobis Patrem, cuius Filium peperisti.

Oremus: Deus, qui per immaculatam Virginis conceptionem dignum Filio tuo habitaculum praeparasti; quaesumus, ut qui ex morte eiusdem Filii praevisa eam ab omni labe praeservasti, nos quoque mundos ejus intercessione ad te pervenire concedas. Per eundem Christum, Dominum nostrum. ℟. Amen.

100 Tage jedesmal. Pius IX.

Kind Marias will ich heissen, diesen Namen mit aller Ehre tragen und deshalb in seiner Kraft den Kampf gegen die Neigungen des Herzens und die Anfechtungen der Welt und der Hölle führen. Mit Hilfe des heiligen Namens Marias vermag ich rein zu bleiben. Daher will ich in den Versuchungen rufen: „Maria!" 25 Tage Ablass.

O Maria, segne dieses Haus, in dem dein heiliger Name stets gepriesen wird. Hochgelobt sei allzeit Maria, die Unbefleckte, immer Jungfräuliche, die Gebenedeite unter den Weibern, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus und Königin des Paradieses!

300 Tage Ablass.

Gebet zur seligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel.

O allerseligste, unbefleckte Jungfrau, Zierde und Glanz des Berges Karmel, die du mit ganz besonders gnädigem Antlitz auf jene herabsiehst, welche mit deinem verehrungswürdigen Gewande bekleidet sind, blicke auch gütig auf mich und bedecke mich mit dem Mantel deines mütterlichen Schutzes. Stärke doch meine Schwäche mit deiner Macht; erleuchte die Finsternis meines Herzens mit deiner Weisheit; vermehre in mir den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Schmücke meine Seele so sehr mit Gnaden und Tugenden, dass sie stets deinem göttlichen Sohn und

dir teuer sei. Stehe mir im Leben bei, tröste mich im Tode mit deiner liebenswürdigsten Gegenwart, und stelle mich der allerhöchsten heiligsten Dreifaltigkeit als dein Kind und deinen treuen Diener vor, auf dass ich dann dich ewig im Himmel loben und preisen könne. 200 Tage einmal im Tage. Leo XIII.

Gebet zu Maria, „der Mutter vom guten Rat".

O glorreichste Jungfrau durch ewigen Ratschluss des Allerhöchsten zur Mutter des ewigen menschgewordenen Wortes auserwählt, Schatzmeisterin der göttlichen Gnade und Fürsprecherin der Sünder, ich, dein unwürdigster Diener, nehme meine Zuflucht zu dir, auf dass du mir gnädig Führerin und Ratgeberin seiest in diesem Tale der Zähren. Erflehe mir doch um des kostbaren Blutes deines göttlichen Sohnes willen die Verzeihung meiner Sünden, die Rettung meiner Seele, und alles, was mir zur Erlangung derselben nützlich oder notwendig ist. Bitte auch um den Triumph der heiligen Kirche über ihre Feinde und um die Ausbreitung des Reiches Christi auf der ganzen Erde. Amen. 100 Tage einmal im Tage. Leo XIII.

Gebet zu Maria der Mutter des Vertrauens.

O unbefleckte Jungfrau Maria, wir verehren dich unter dem süssen Titel der Mutter des Vertrauens. Dieser Titel, der unser Herz mit mildem Trost erfüllt, lässt uns alles von dir erhoffen. Wenn dir ein solcher Name gegeben ward, so beweist das auch, dass keiner vergebens zu dir seine Zuflucht nimmt. So nimm denn mit mütterlicher Güte unsere Huldigungen auf, mit denen wir inständig deine gnädige Hilfe in aller Bedrängnis uns erflehen. Vor allem aber bitten wir dich, dass wir doch stets vereint bleiben mit dir und deinem göttlichen Sohne Jesus. (Kleriker fügen hier die Worte ein: Er hat uns ja gnädigst auserwählt, auf dass wir arbeiten in seinem mystischen Weinberg. Wohlan, der du besorgt darüber wachest, dass der Weinberg deines Sohnes reiche Früchte bringe, so nimm uns Arme in deine besondere Obhut, damit unsere Arbeit gesegnet sei.) Unter deiner Leitung werden wir sicher stets den geraden Weg gehen und so das Glück haben, an unserm letzten Tage die trostreichen Worte zu vernehmen: Komm, du getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn. Amen. 200 Tage einmal täglich. Leo XIII., 26. Jänner 1901.

Gebet zur Rosenkranzkönigin.

O Königin des heiligen Rosenkranzes, die du zur Zeit, wo die Gottlosigkeit stolz sich erhebt, mit den altehrwürdigen Siegeszeichen geschmückt erscheinst, blicke doch vom Himmel, wo du verzeihend und gnadenspendend thronst, mildreich herab auf die Kirche deines göttlichen Sohnes, auf seinen Statthalter hernieder

und auf alle geistlichen und weltlichen Stände in ihren gegenwärtigen schweren Prüfungen.

Beschleunige, o mächtige Besiegerin der Irrlehren, beschleunige die Stunde der Barmherzigkeit, wenn auch die Stunde der Gerechtigkeit alltäglich durch unzählige Sünden herausgefordert wird.

Mir aber, dem Armseligsten von allen, der ich vor dir auf den Knien liege, erflehe jene Gnaden, deren ich am meisten bedarf, um gerecht hier auf Erden zu leben und dereinst mit den Heiligen im Himmel zu herrschen, indessen ich mit allen Gläubigen der Welt dich begrüsse und zu dir rufe: O Königin des hochheiligen Rosenkranzes bitte für uns!

100 Tage einmal im Tage. Leo XIII.

Das „Stabat Mater".

100 Tage jedesmal. Pius IX.

Den Text des „Stabat Mater" brachten wir im V. Kapitel, Seite 218.

Gebet zur seligsten Jungfrau Maria.

Zum Gebrauch der studierenden Jugend.

Hehre Königin Himmels und der Erde, reinste Jungfrau, schau mildreich von deinem Throne auf meine Jugend herab. Wie viele verführerischen Grundsätze werden nicht hinterlistig verbreitet, um den heiligen Glauben zu verdrängen, der mir in der heiligen Taufe zur Erleuchtung des Verstandes und zur Heiligung des Willens eingegossen ward! Wie viele bösen Beispiele, wie viele trügerischen Kunstgriffe und Vorspiegelungen mit ihren gleissenden Farben legen es darauf an, die kostbaren Tugendkeime in meinem jungen Herzen zu ersticken! Du, o Maria, warst von der Barmherzigkeit Gottes auserwählt, der Welt den Erlöser zu schenken, nachdem das Menschengeschlecht ein Opfer der tückischen Verheissungen geworden, womit der böse Feind es umgarnt hat. So schütze mich denn gegen die verderbenbringenden Fallstricke, die er ohne Unterlass den erlösten Adamskindern legt.

Du hast mich auf Golgatha zu deinem Kinde angenommen, lass also nicht zu, dass ich den Einflüsterungen der bösen Leidenschaften erliege und in die Netze heimtückischer Feinde meines ewigen Heiles falle. Lass nicht zu, dass die Helfershelfer Satans, bereits übermütig durch ihre täglichen Erfolge, neuen Mut und neue Kraft zu noch verwegeneren und unheilvolleren Plänen gewinnen. Nun, o süsse, o mächtige Mutter Maria, lass es nimmer geschehen, dass ich durch Sünden die Leiden deines göttlichen Sohnes, meines geliebtesten Erlösers, erneuere, und dass ich mit neu geschärftem Schwerte dein liebenswürdigstes Herz durchbohre. Unter deinem Schutz, o meine Mutter, soll alles, was ich tue, kein anderes Ziel und Ende haben, als die Ehre Gottes und das Heil meiner Seele. Amen. Drei Gegrüsset seist du, Maria.

300 Tage, einmal täglich, für die ganze studierende Jugend beiderlei Geschlechtes, wenn sie reumütigen Herzens und andächtig dieses Gebet sprechen; den Verstorbenen zuwendbar. Leo XIII., Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 9. Mai 1895.

Gebet um die Wiedervereinigung Deutschlands im wahren Gauben.

Durch Reskript der Ablasskongregation vom 9. März 1893 hat ferner der Hl. Vater allen Gläubigen, welche sich in Deutschland seit längerer Zeit in Vereinen zusammengetan haben, um von der göttlichen Barmherzigkeit die seit drei Jahrhunderten zerrissene Glaubenseinheit zu erflehen, für folgendes Gebetchen:

Domine Jesu, doce nos orare, sicut Patrem orasti, ut omnes unum sint,

Herr Jesus, lehre uns beten, wie du zum Vater gebetet hast, dass alle eins seien,

100 Tage Ablass bewilligt, einmal täglich gewinnbar, wenn man es wenigstens reumütigen Herzens und andächtig spricht.

* * *

Ablässe, die Pius X. bewilligt hat.

Von P. Franz Beringer S. J., Konsultor der heiligen Kongregation der Ablässe in Rom.

O Maria, unsere Hoffnung, erweise dich uns gnädig!

300 Tage. Eigenhändiges Reskript vom 3. (8.) Januar 1906.

Zusatz zu dem Gebet „Sacrosanctae" nach dem Brevier:

O clementissime Jesu, gratias ago tibi ex toto corde meo. Propitius esto mihi vilissimo peccatori. Ego hanc actionem offero divino Cordi tuo emendandam atque perficiendam, ad laudem et gloriam sanctissimi nominis tui et beatissimae Matris tuae, ad salutem animae meae totiusquae Ecclesiae tuae. Amen.

Wer dieses Gebet nach dem Sacrosanctae des Breviers oder den kleinen Tagzeiten der Mutter Gottes spricht, gewinnt jeden Tag einmal einen Ablass von 300 Tagen, einen vollkommenen Ablass aber einmal im Monat unter den gewöhnlichen Bedingungen, wenn er es täglich gebetet hat.

Die nämlichen zwei Ablässe wurden verliehen für den folgenden Lobspruch:

Benedictum sit Cor amantissimum et dulcissimum nomen Domini nostri Jesu Christi et gloriosissimae Virginis Mariae Matris ejus in aeternum et ultra.	Gepriesen sei das liebreichste Herz und der süsseste Name unseres Herrn Jesu Christi und seiner glorreichsten, jungfräulichen Mutter Maria in alle Ewigkeit der Ewigkeiten.

Eigenhändiges Reskript vom 30. November (2. Dezember) 1905. Acta S. Sed. XXXVIII, 352.

O Maria, schmerzensreiche Jungfrau und Mutter aller Christgläubigen, bitte für uns!

Wer dieses Stossgebet, welches namentlich die Bekehrung der getrennten christlichen Kirchen zum Ziele hat, andächtig betet, gewinnt damit jedesmal einen, auch den Abgestorbenen zuwendbaren Ablass von 300 Tagen. Pius X. durch Reskript des Kardinals Gennari vom 4. (27.) Juni 1906.

O Unsere Liebe Frau vom allerheiligsten Sakrament, bitte für uns!

Wenn man diese Anrufung vor dem zur öffentlichen Anbetung ausgesetzten heiligsten Sakrament betet, gewinnt man einen Ablass von 300 Tagen. Eigenhändiges Reskript vom 30. Dezember 1905 (10. Januar 1006). — Für jene Nonnenklöster, in welchen nur äusserst selten die feierliche Aussetzung stattfindet, genügt es, diese Anrufung vor dem im Tabernakel verschlossenen Allerheiligsten zu beten, wie Pius X. in der Audienz vom 8. Juni 1906 bewilligt hat.

Für das Gebet der Korone von den sieben Freuden Mariä ist durch Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 12. September 1906 bewilligt worden, dass die Gläubigen, welche der öffentlichen Rezitation derselben in den Kirchen der drei Orden des hl. Franz von Assisi beiwohnen und sich ihr anschliessen, die Ablässe derselben gewinnen können, wenn sie auch keine solche Korone in Händen haben. Ebenso genügt es in dem Fall, dass zwei oder mehrere Personen die Korone gemeinsam beten, wenn derjenige, welcher das Gebet leitet, die Korone in der Hand hat, während die übrigen mit Ausschluss der die Aufmerksamkeit hindernden Beschäftigungen sich ihm bei diesem Gebet anschliessen. — Ferner können die Gläubigen ausser den früher bereits aufgezählten Ablässen noch einen vollkommenen Ablass am Feste der sieben Freuden Mariä gewinnen, welches am ersten Sonntag nach der Oktav von Mariä Himmelfahrt gefeiert wird, wenn sie an diesem Feste oder während der Oktave desselben beichten, kommunizieren und die erwähnte Korone beten. Acta S. Sed. XXXIX, 570, 571. Zu den für das Beten dieser Korone kürzlich bewilligten Ablässen ist noch ein jeden Samstag gewinnbarer Ablass von 100 Jahren nachzutragen.

Bewilligungen für die Rosenkranzbruderschaft.

Der in dem älteren Verzeichnis enthaltene Ablass von 100 Jahren und 100 Quadragenen für jene Mitglieder, welche zur Verehrung der Mutter Gottes den Rosenkranz andächtig bei sich tragen, war bei Gelegenheit der Approbation des neuen Ablassverzeichnisses von Papst Leo XIII. zurückgenommen worden. Auf die Bitte des gegenwärtigen hochwürdigsten Dominikanergenerals wurde aber dieser Ablass durch eigenhändiges Reskript Sr. Heiligkeit Papst Pius X. vom 31. Juli 1906 für einmal im Tage neuerdings bewilligt. — Am nämlichen Tage hat der Hl. Vater dem genannten General und seinen Nachfolgern die Vollmacht verliehen, überall Ordens- oder Weltpriester zu delegieren, um Gläubige in die Bruderschaft aufzunehmen und ihre Rosenkränze,

Rosen und Kerzen mit den bezüglichen Ablässen zu weihen; nur sind die Namen der Aufgenommenen gelegentlich an eine kanonisch errichtete Rosenkranzbruderschaft einzusenden. Acta S. Sed. l. c. 562. Nach der Bulle Leos XIII. und einigen späteren Reskripten der heiligen Ablasskongregation war jene Delegationsvollmacht des hochwürdigsten Dominikanergenerals der Zeit und dem Orte nach beschränkt.

Um die Ablässe der Rosenkranzbruderschaft zu gewinnen, sind die Mitglieder gehalten, den ganzen Rosenkranz von 15 Gesetzen, wenn auch mit beliebiger Unterbrechung, allwöchentlich zu beten. Das galt aber bisher nur von diesem vorschriftsmässigen Wochenrosenkranz; denn um die sonst noch für das Rosenkranzgebet verliehenen Ablässe zu gewinnen, mussten auch die Mitglieder dieser Bruderschaft die Rosenkränze in einem Zug ohne moralische Unterbrechung beten. — Seine Heiligkeit Papst Pius X. hat nun in der Audienz des Dominikanergenerals vom 13. Oktober 1906 gewährt, dass auch diese übrigen Ablässe alle gewonnen werden können, wenn auch die einzelnen Dekaden voneinander getrennt gebetet werden. Analecta Ord. Praedic. 1906; 748.

Zwei in den marianischen Sodalitäten übliche Weiheformeln

sind durch Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 17. November 1906 mit je 300 Tagen Ablass bereichert worden, den die Sodalen jedesmal, wenn sie eine derselben beten, gewinnen und auch den Seelen des Fegfeuers zuwenden können. Acta S. Sed. XL, 110.

Die erste dieser zwei Formeln ist schon sehr lange bei den marianischen Kongregationen im Gebrauch; mit ihr hat der hl. Johannes Berchmans sich der Mutter Gottes geweiht, als er in die Kongregation des Kollegs von Mecheln aufgenommen wurde. Bis zu seinem heiligen Tod hat er sie dann täglich wiederholt.

Die zweite längere Formel ist in den offiziellen Text der Regeln der marianischen Sodalitäten aufgenommen. Sie war in den Pariser Kongregationen im 16. und 17. Jahrhundert in Übung; so bediente sich ihrer der hl. Franz von Sales im Jahre 1580 bei seiner Aufnahme unter die Sodalen des Kollegs von Clermont zu Paris, und sie blieb dann stets sein Lieblingsgebet.

1. Heilige Maria, Mutter Gottes und Jungfrau, ich erwähle dich heute zu meiner Gebieterin, Beschützerin und Fürsprecherin, und nehme mir fest vor, dich nie zu verlassen, nie etwas gegen dich zu sagen oder zu tun, noch zuzulassen, dass von meinen Untergebenen je etwas wider deine Ehre geschehe. Ich bitte dich daher, nimm mich an zu deinem ewigen Diener, stehe mir bei in allen meinen Handlungen, und verlasse mich nicht in der Stunde meines Todes. Amen.

2. Heiligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria, obgleich ich ganz unwürdig bin, unter die Zahl deiner Diener aufgenommen zu werden, so erwähle ich dich dennoch im Vertrauen auf deine wunderbare Güte und Liebe und im Verlangen dir zu dienen, in Gegenwart meines Schutzengels und des ganzen himmlischen Hofes heute zu meiner Gebieterin, Fürsprecherin und Mutter. Ich nehme

mir fest vor, dir künftig immer zu dienen und nach Kräften dahin zu wirken, dass auch andere dich lieben und dir dienen. Ich bitte dich also, o gütigste Mutter, bei dem Blut, das dein Sohn für mich vergossen hat, nimm mich unter die Zahl deiner Pflegekinder und für immer zu deinem Diener auf. Stehe mir bei in allen meinen Handlungen und erlange mir die Gnade, in Gedanken, Worten und Werken mich so zu benehmen, dass niemals etwas an mir weder deinen noch deines göttlichen Sohnes Auge missfalle. Sei meiner eingedenk und verlasse mich nicht in der Stunde des Todes. Amen.

Gebet zur schmerzensreichen Mutter Maria.

O Virgo et Mater sanctissima, cujus animam in divini Filii tui passione doloris gladius pertransivit, et quae in gloriosa ejus resurrectione perennem triumphantis laetitiam percepisti: intercede pro nobis supplicibus tuis, ita sanctae Ecclesiae adversitatibus summique Pontificis doloribus consociari, ut optatis etiam consolationibus laetificari cum ipsis mereamur, in caritate et pace ejusdem Christi Domini nostri. Amen.

O heiligste Jungfrau und Mutter, deine Seele hat beim Leiden deines göttlichen Sohnes das Schwert des Schmerzes durchbohrt; bei seiner glorreichen Auferstehung aber hast du die unvergängliche Freude des Triumphes mit ihm genossen: erlange uns doch auf unsere Bitten, an den Widerwärtigkeiten der heiligen Kirche und an den Leiden ihres obersten Hirten so innigen Anteil zu nehmen, dass wir auch mit ihnen durch die erwünschten Tröstungen erquickt zu werden verdienen, in der Liebe und im Frieden eben dieses unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

200 Tage, einmal täglich; den Abgestorbenen zuwendbar. Eigenhändiges Reskript vom 25. Januar (3. Februar) 1906. Acta S. Sedis XXXVIII, 413.

Gebet zu Unserer Lieben Frau von der Sühne.

Unbefleckte Jungfrau, Zuflucht der Sünder, um die Unbilden zu sühnen, welche Gott zugefügt werden, und um die Schäden wieder gutzumachen, welche die Sünde dem Menschen bringt, hast du eingewilligt in den Tod deines göttlichen Sohnes. So zeige dich uns denn immerdar gnädig und höre in deiner Herrlichkeit da droben nicht auf, in Liebe und Seeleneifer für uns tätig zu sein. Deine Kinder wollen wir sein; o zeige dich auch als unsere Mutter. Erflehe uns von Jesus, dem göttlichen Erlöser, dass unsere Seelen der Frucht seines Leidens und Todes teilhaftig und von den Banden der Sünde befreit werden. Möge Jesus, unser Licht in der Finsternis, unsere Kraft in der Schwäche, unsere Hilfe in der Gefahr

sein und, nachdem er uns durch seine Gnade und Liebe hienieden gestärkt hat, verleihe er uns, ihn zu lieben, ihn zu schauen und zu besitzen in der Ewigkeit. Amen.

200 Tage einmal täglich. Pius X. durch Reskript der Ablasskongregation vom 24. August 1904. Acta S. Sed. XXXVII, 267.

Sühnegebet zur allerseligsten Jungfrau.

O Maria, segne dieses Haus, in welchem dein heiliger Name stets gepriesen wird. Hochgelobt sei allezeit Maria, die Unbefleckte, immer Jungfräuliche, die Gebenedeite unter den Weibern, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus und Königin des Paradieses.

300 Tage, so oft man dieses Gebet spricht; den Seelen des Fegfeuers zuwendbar. Pius X., Reskript des Kardinals Gennari, 21. März 1905. Acta S. Sed. XXXVII, 720.

Eine monatliche Gebetsstunde zur allerseligsten Jungfrau Maria für die Bekehrung der Sünder.

Einmal in jedem Monat können alle Gläubigen vollkommenen Ablass durch diese fromme Übung gewinnen, sei es, dass sie derselben in einer Kirche oder öffentlichen Kapelle beiwohnen, wo sie in der von den Bischöfen gutzuheissenden Art und Weise abgehalten wird, oder dass sie, jeder für sich, mit beliebigen Andachtsübungen diese Gebetsstunde halten; nur müssen sie an irgendeinem Tage des betreffenden Monats beichten, kommunizieren und in einer Kirche oder öffentlichen Kapelle nach der Meinung des Papstes beten. Sieben Jahre und sieben Quadragenen aber können sie gewinnen, wenn sie wenigstens reumütigen Herzens dieser frommen Übung einmal im Monat obliegen. Beide Ablässe sind den Seelen der Verstorbenen zuwendbar. Pius X., Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 15. April 1905. Acta S. Sed. XXXVII, 722.

Zwölf Samstage oder Sonntage zu Ehren der unbefleckt empfangenen Jungfrau.

Durch Dekret der heiligen Ablasskongregation vom 1. Juli 1905 hat Se. Heiligkeit Papst Pius X. allen Gläubigen, welche an zwölf unmittelbar aufeinanderfolgenden ersten Monatssamstagen oder Sonntagen die heiligen Sakramente der Busse und des Altars empfangen, für jeden von diesen Samstagen oder Sonntagen einen vollkommenen, den Seelen des Fegfeuers zuwendbaren Ablass bewilligt; nur müssen sie ausserdem eine Zeitlang mündlichem oder betrachtendem Gebet zu Ehren der unbefleckt empfangenen Jungfrau obliegen und zugleich nach der Meinung Sr. Heiligkeit beten. Acta S. Sed. XXXVII, 796.

Der Monat Dezember zu Ehren der unbefleckt empfangenen Jungfrau.

Alle Gläubigen, welche im Dezember jeden Tag besondere Gebete oder fromme Übungen zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariens verrichten, sei es öffentlich und gemeinsam oder für sich

insbesondere, gewinnen 1. 300 Tage Ablass täglich; 2. vollkommenen Ablass an einem beliebigen Tage des Monats; Bedingung: Beichte, Kommunion und Kirchenbesuch mit Gebet nach Meinung des Papstes. Diese Ablässe sind den Verstorbenen zuwendbar. — Pius X., Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 13. November 1907.

Gebet zu Unserer Lieben Frau vom heiligsten Sakramente.

O Jungfrau Maria, du Unsere Liebe Frau vom heiligsten Sakramente, du der Ruhm des christlichen Volkes, die Freude der ganzen Kirche, das Heil der Welt: bitte für uns und verleihe allen Gläubigen wahre Andacht zur allerheiligsten Eucharistie, auf dass sie sich des täglichen Empfanges derselben würdig machen.

300 Tage jedesmal, zuwendbar. 9. Dez. 1904 (23. Januar 1907). Acta S. Sed. XL, 190.

Stossgebete zur seligsten Jungfrau.

Mutter der Liebe, der Schmerzen und der Barmherzigkeit, bitte für uns! 300 Tage, jedesmal, zuwendbar. 14. (30.) Mai 1908.

O Maria, unsere Hoffnung, hab Erbarmen mit uns! 300 Tage.

O Maria, schmerzensreiche Jungfrau und Mutter aller Christgläubigen, bitte für uns! 300 Tage.

O Maria, meine Mutter, bewahre mich heute vor jeder schweren Sünde! Drei Gegrüsset seist du, Maria. 200 Tage.

O Maria, die du ohne Makel in die Welt eingetreten bist, erlange mir von Gott, dass ich ohne Schuld aus der Welt scheide! 100 Tage.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen! 100 Tage.

Unsere Liebe Frau vom heiligsten Herzen, bitte für uns!

100 Tage, zuwendbar. Pius X. durch Breve vom 28. Juni 1904, der Ablasskongregation vorgelegt am 9. Juli 1904.

O Maria, durch die glorreichen Triumphe deiner unbefleckten Empfängnis, hilf uns, erhöre und tröste diese fromme Genossenschaft und alle unsere Familien!

300 Tage, einmal täglich von allen Mitgliedern religiöser Genossenschaften gewinnbar und den Seelen des Fegfeuers zuwendbar. Pius X. in der Audienz des Kardinals Gennari am 27. Januar 1904; die Bewilligung wurde am folgenden Tage der Ablass-Kongregation mitgeteilt. Acta S. Sed. XXXVI, 574.

Anrufung der heiligen Namen Jesus und Maria.

300 Tage, zuwendbar, können alle Gläubigen jedesmal gewinnen, so oft sie mit dem Munde oder wenigstens im Herzen die heiligsten

Namen Jesus und Maria andächtig anrufen. Pius X. durch Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 10. Oktober 1904. Acta S. Sed. XXXVII, 344.

Tägliche Andachtsübung zur unbefleckten Jungfrau.

Dreimal Gegrüsset seist du Maria, mit der jedesmal am Schluss beigefügten Bitte: Durch deine unbefleckte Empfängnis, o Maria, reinige und heilige meinen Leib und meine Seele!

Der hl. Alfons von Liguori, ein eifriger Verteidiger der unbefleckten Empfängnis, empfahl den Gläubigen diese fromme Übung für jeden Morgen und Abend als ein kräftiges Mittel zur Bewahrung der Keuschheit gegen die teuflischen Versuchungen.

Bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Jubelfeier der Verkündigung des Glaubenssatzes der Unbefleckten Empfängnis bewilligte Se. Heiligkeit Papst Pius X. durch das Breve vom 5. Dezember 1904 für diese Andachtsübung einen Ablass von 300 Tagen, den man am Morgen und am Abend gewinnen und auch den Verstorbenen zuwenden kann. Acta S. Sed. XXXVII, 369.

Die Mitglieder der Skapulierbruderschaft vom Berge Karmel

können ebenso wie die betreffenden Ordensleute beiderlei Geschlechtes und deren Tertiarier nach Beicht und Kommunion einen vollkommenen Ablass gewinnen, wenn sie eine von den Kirchen oder Kapellen des Karmeliterordens an dem Tage (vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang) besuchen, an welchem daselbst das Jahresgedächtnis für die Verstorbenen dieses Ordens begangen wird, und wenn sie ebenda nach den gewohnten Meinungen des Papstes beten. Der Ablass ist auch den Verstorbenen zuwendbar, und war schon seit dem 21. November 1893 auf zehn Jahre gewährt; jetzt aber ist er durch das Breve vom 26. August 1904 für immer bewilligt worden.

Gebet zur unbefleckten Jungfrau,

allen Gläubigen vorgelegt und durch Bewilligung eines Ablasses empfohlen.

Heiligste Jungfrau, die du dem Herrn gefallen und seine Mutter geworden bist, unbefleckt an Leib und Seele, im Glauben und in der Liebe, o blicke doch jetzt, da wir die Jubelfeier der Verkündigung des Dogmas begehen, welches dich der ganzen Welt als die ohne Sünde Empfangene angekündigt hat, gnädigst auf uns Arme herab, die wir dich um deinen mächtigen Schutz anflehen. — Die feindselige Schlange, gegen welche der erste Fluch geschleudert wurde, fährt leider beständig fort, die armen Kinder Evas zu bekämpfen und ihnen nachzustellen. Du aber, o unsere gebenedeite Mutter, unsere Königin und Sachwalterin, die du vom ersten Augenblick deiner Empfängnis an den Kopf des bösen Feindes zertreten hast, nimm gnädig unsere Bitten auf; mit dir von ganzem Herzen vereinigt beschwören wir dich, dieselben am Throne Gottes darzubringen, auf dass wir niemals den Nachstellungen

nachgeben, die uns bereitet werden, dass wir vielmehr alle in den Hafen des Heils einlaufen, und dass trotz so vieler und grosser Gefahren die Kirche und die christliche Gesellschaft wieder einmal den Lobgesang der Befreiung, des Sieges und des Friedens anstimmen können. Amen.

300 Tage, einmal täglich. Papst Pius X. vom 8. September 1903. Acta S. Sedis XXXVI, 66.

Die für das

Gebet der kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau

verliehenen Ablässe können fortan nach einer Entscheidung Papst Pius X., veröffentlicht durch Dekret der heiligen Ablasskongregation vom 28. August 1903, von den Gläubigen auch dann gewonnen werden, wenn sie diese Tagzeiten in ihrer Muttersprache beten. Doch gilt dies nur für die Privatrezitation, und es muss selbstverständlich die Übersetzung von einem Bischof jener Gegend approbiert sein, wo die betreffende Sprache die Landessprache ist.

Da diese kleinen Tagzeiten ein streng liturgisches Gebot und im römischen Brevier enthalten sind, so hatte die heilige Ablasskongregation immer daran festgehalten, dass die dafür bewilligten Ablässe nur bezüglich jenes lateinischen Textes Geltung haben, welcher in das Brevier aufgenommen ist. Erst neuestens hatte Papst Leo XIII. durch Dekret der genannten Kongregation vom 14. Juni 1901 gestattet, dass die Mitglieder der Karmeliten-Bruderschaft zum Genuss des bekannten sabbatinischen Privilegs dieses kleine Offizium in der Muttersprache beten können, aber nur bei der Privatrezitation. Die letztere Beschränkung ist denn auch jetzt bei der oben mitgeteilten Entscheidung beibehalten worden.

Wir geben bei dieser Gelegenheit die Ablässe kurz an, welche man beim Gebet jener kleinen Tagzeiten gewinnen kann:

Vollkommener Ablass, einmal im Monat an einem beliebigen Tag für alle Gläubigen, welche den ganzen Monat täglich das kleine Offizium gebetet haben; Bedingung: Beichte und Kommunion. — Sieben Jahre und sieben Quadragenen, einmal im Tage, für das ganze Offizium. — 300 Tage, einmal täglich für jene, welche nur Matutin und Laudes beten. — 50 Tage für jede Hore, für Vesper und für Komplet, wenn sie auch getrennt gebetet werden. — In dem bezüglichen Dekret Papst Leos XIII. wird kein Unterschied gemacht zwischen jenen, die zu dem kleinen Offizium verpflichtet sind, und anderen, die es aus freier Wahl beten, wie ein solcher früher von Papst Pius V. hervorgehoben war.

Für die vielverbreiteten

Bilder Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe,

welche nach dem Original von Rom gemalt und in öffentlichen Kirchen und Kapellen zur Verehrung aufgestellt werden, wird jedesmal ein besonderes Breve für die betreffende Kirche oder Kapelle ausgefertigt, wodurch ein täglich zu gewinnender Ablass von 300 Tagen für den Besuch dieses Bildes (mit Gebet nach den gewöhnlichen Meinungen) und drei vollkommenen Ablässen allen Gläubigen bewilligt werden,

welche nach Beicht und Kommunion das Bild in der Kirche oder Kapelle besuchen und daselbst nach den gewöhnlichen Meinungen beten: nämlich am Tag der ersten feierlichen Aussetzung des Bildes; dann am Jahrestag dieser Aussetzung, und endlich am Sonntag vor dem Fest des hl. Johannes des Täufers, an welchem das Fest dieses heiligen Bildes mit gegebener Ermächtigung (habita facultate) gefeiert wird, oder wenn es an diesem Sonntag (aus liturgischen Gründen) nicht angeht, am nächstfolgenden Sonntag oder auch an einem beliebigen von den sieben unmittelbar darauf folgenden Tagen. — Alle diese Ablässe sind auch den Verstorbenen zuwendbar.

Bezüglich des letzterwähnten vollkommenen Ablasses hat nun Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof von Köln die Anfrage gestellt, ob zur Gewinnung desselben die bloss äusserliche Festfeier genüge, z. B. die Ausschmückung des Altares, an welchem das Bild verehrt wird, die Verrichtung öffentlicher Gebete vor demselben usw. oder ob wenigstens die Votivmesse zu Ehren Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hilfe (wie dies in den Kirchen und Kapellen der Bruderschaften des nämlichen Titels gestattet ist) hinreiche, — oder ob durchaus die Feier des Festes mit den eigenen Tagzeiten und der Messe erforderlich sei.

Die heilige Kongregation der Ablässe hat am 21. Januar 1904 geantwortet: Es genügt die bloss äusserliche Festfeier. Acta S. Sed. XXXVI, 507.

Lobpreisungen und Anrufungen der unbefleckten Jungfrau Maria.

℣. Tota pulchra es, Maria.	℣. Ganz schön bist du, Maria.
℟. Tota pulchra es, Maria.	℟. Ganz schön bist du, Maria.
℣. Et macula originalis non est in te.	℣. Und die Makel der Erbsünde ist nicht in dir.
℟. Et macula originalis non est in te.	℟. Und die Makel der Erbsünde ist nicht in dir.
℣. Tu gloria Jerusalem.	℣. Du bist die Glorie Jerusalems.
℟. Tu laetitia Jsrael.	℟. Du die Freude Israels.
℣. Tu honorificentia populi nostri.	℣. Du die Ehre unseres Volkes.
℟. Tu advocata peccatorum.	℟. Du die Fürsprecherin der Sünder.
℣. O Maria,	℣. O Maria,
℟. O Maria.	℟. O Maria.
℣. Virgo prudentissima,	℣. Weiseste Jungfrau,
℟. Mater clementissima,	℟. Gütigste Mutter,
℣. Ora pro nobis.	℣. Bitte für uns.
℟. Jntercede pro nobis ad Dominum Jesum Christum.	℟. Lege Fürsprache für uns ein bei Jesus Christus, unserem Herrn.
℣. Jn conceptione tua, Virgo, immaculata fuisti,	℣. In deiner Empfängnis, o Jungfrau, bist du unbefleckt gewesen,
℟. Ora pro nobis Patrem, cujus Filium peperisti.	℟. Bitt' für uns den Vater, dessen Sohn du geboren hast.

Oratio.

Deus, qui per immaculatam Virginis conceptionem dignum Filio tuo habitaculum praeparasti, quaesumus, ut qui ex morte ejusdem Filii tui praevisa eam ab omni labe praeservasti, nos quoque mundos ejus intercessione ad te pervenire concedas. Per eundem etc.

Gebet.

O Gott, der du durch die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau, deinem Sohne eine würdige Wohnung bereitet hast, wir bitten dich, dass, gleichwie du sie durch den vorhergesehenen Tod dieses deines Sohnes von aller Makel bewahrtest, du auch uns durch ihre Fürbitte gereinigt zu dir gelangen lassest. Durch denselben Jesum Christum usw.

Auf die Bitte vieler Bischöfe, Ordensoberen und Christgläubigen und zur beständigen Erinnerung an die fünfzigjährige Jubelfeier der Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Mariä hat Se. Heiligkeit Papst Pius X. in der Audienz vom 23. März 1904 die obigen Lobsprüche und Anrufungen, welche schon vielfach beim christlichen Volke im Gebrauch waren, mit folgenden Ablässen bereichert:

300 Tage einmal täglich gewinnbar. — Vollkommener Ablass an den Festen der Unbefleckten Empfängnis, der Geburt, Reinigung, Verkündigung und Himmelfahrt Mariä, wenn man an diesen Festen die obigen Gebete spricht, zugleich die heiligen Sakramente der Busse und des Altars empfängt, eine Kirche oder öffentliche Kapelle besucht und daselbst nach Meinung des Hl. Vaters andächtig betet. Diese Ablässe sind auch den Seelen der Abgestorbenen zuwendbar und gelten für immer.

Dankgebete für jeden Tag der Woche.

Sonntag: Heiligste Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in tiefster Ehrfurcht beten wir dich an und danken dir für deine unendliche Herrlichkeit und Liebe. Von ganzem Herzen sagen wir dir Dank für alle Erweise deiner Liebe zu uns von Anbeginn an bis auf diese Stunde, besonders aber für die Gnade, dass wir dich lieben dürfen. Am heutigen Tage danken wir dir für alle Geheimnisse unseres Glaubens, namentlich für das Geheimnis der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, welches das Siegel unseres Glaubens, der sicherste Anker unserer Hoffnung ist. Preis und Dank sei dir in Ewigkeit!

Montag: O Heiliger Geist, du bist die persönliche Liebe und Güte in der Gottheit, du ergiessest die göttliche Güte durch deine Gnaden und Gaben in Strömen über uns. Dank sei dir in Ewigkeit, denn du gibst uns das Leben der Seele und erhältst es uns in den heiligen Sakramenten. Obgleich wir unwürdig sind deiner Liebe, der wir nicht entsprechen, hörest du nicht auf, uns zu beseligen und zu heiligen. Deshalb danken wir dir mit dem Vater und dem Sohne am heutigen Tage namentlich für deine unergründliche Barmherzigkeit, die über alle deine Werke geht. Preis und Dank sei dir in Ewigkeit!

Dienstag: Himmlischer Vater, du hast uns in Gnaden zu deinen Kindern angenommen. Du willst uns da droben bei dir an deinem Herzen für immer und ewig mit deiner unbegreiflichen göttlichen Liebe beglücken. Mögen die Engel und Heiligen, die in deinem Besitze schon unendlich selig sind, für uns dich lieben, für uns dir danken immerfort. Aus dem Staube des Nichts zogest du die Engelwelt bis an deinen himmlischen Thron zur ewigen Glückseligkeit empor. Wir Menschenkinder danken dir für dieses ihr ewiges Glück und danken dir dafür, dass du die himmlischen Geister uns zum Schutze aufgestellt hast, damit auch wir dereinst in ihren Reihen ewig dich lieben, ohne Ende dich geniessen. Für diese, und alle deine unzählbaren Wohltaten danken wir dir mit den Chören der Engel, mit den Scharen der Heiligen für und für!

Mittwoch: Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, danke du im Namen aller Kinder Gottes dem ewigen Vater im Himmel. Er rief uns ins Dasein und machte uns zu seinen Kindern. Erlöst durch dein kostbares Blut, sind wir aufgewachsen und erzogen in dem wahren Glauben. Mit den Gaben der Natur und Gnade hat uns der Heilige Geist gleich den Lieblingskindern Gottes überhäuft. Und wir waren mit so vielen Menschen undankbare Gotteskinder. Deshalb bitten wir dich, den Eingeborenen vom Vater, du wollest deinen göttlichen Dank mit unserem Dank am heutigen Tage vereinigen, damit wir Gott, unserm Herrn, würdigen Dank bieten und würdigen Ersatz für unsere und aller Menschen Undankbarkeit. Preis und Dank sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Donnerstag: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Dank dir, göttlicher Heiland, du wolltest in deiner Liebe uns ganz gleich sein. Mehr noch hast du uns geliebt; denn da du uns liebtest, liebtest du uns bis ans Ende. Tag für Tag bringst du dich dem Vater für uns auf unseren Altären zum Opfer dar. Ja, du gibst dich uns selbst ohne Unterlass zur Speise unserer Seelen. Du willst immerfort in uns sein und bleiben. Ewiger Dank sei dir, menschgewordener Gottessohn, verborgen in der Brotsgestalt, für diese deine Liebe bis ans Ende. Ohne Ende preisen wir dich und danken dir!

Freitag: Heiligstes Herz Jesu, wir danken dir für deine Liebe bis in den Tod! Für uns bist du, göttlicher Erlöser, in den Tod gegangen, für uns hast du dein Herzblut vergossen und erlösest uns damit in allen Sakramenten, besonders im Sakrament der Busse. Dank dir, o Jesu, für jeden Tropfen deines Blutes, für alle deine fünf Todeswunden, Dank dir am heutigen Tage namentlich, weil du uns mit der göttlichen Liebe nicht bloss in deine Füsse und Hände, sondern auch tief in dein Herz eingeschrieben hast. Lass es nicht zu, dass wir aus deinem Herzen

ausgetilgt werden, lass uns leben und sterben in deiner Liebe. Preis und Dank sei dir, Herz Jesu, ohne Ende!

Samstag: O Maria, hochpreisen wir mit dir heute und ohne Unterlass den Herrn, der Grosses tat an dir, der da mächtig und dessen Name heilig ist. Mit dem Engel und mit allen Geschlechtern preisen wir dich selig und grüssen dich, du Gnadenvolle, du unbefleckt Empfangene, die der Dreieinige hoch über alle Engel und Heiligen erhob und zu seiner wahren Mutter machte. Mit dir, o Maria, danken wir dafür dem Vater, dem Sohne, dem Heiligen Geiste.

O Maria, wahre Gottesmutter, unter dem Kreuze hast du deinen Erstgeborenen für uns in den Tod gegeben und bist so unsere Schmerzensmutter geworden. Hilf uns, Maria, mit deiner Liebe, die immer währt, auf dass wir deine Schmerzenskinder mit dir, mit den heiligen Märtyrern und allen Heiligen Gottes, deinem gekreuzigten Sohne treu folgen bis in den Tod. Zeige, dass du unsere Mutter bist und nach dieses Lebens Kreuz und Leid, zeige uns da droben Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. Amen.

300 Tage einmal an jedem Tage der Woche für das entsprechende Gebet, zuwendbar. — Vollkommener Ablass einmal im Monat an einem beliebigen Tage, wenn man die obige Dankübung einen Monat lang täglich verrichtet. Bedingung: Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch und dabei Gebet nach der Meinung des Papstes. Pius X., 6. Mai 1909. Acta Ap. Sed. I, 674 ff.

Zu diesen Dankgebeten ist nicht eine bestimmte Formel vorgeschrieben, wenn dieselben gleichen Inhalt haben wie das Gebetsformular in den Acta Ap. Sed. (l. c.) und vom Bischof eigens gutgeheissen sind, so gewinnt man dadurch die Ablässe.

Weihe an das unbefleckte Herz Mariä.

O Maria, du mächtige Jungfrau und Mutter der Barmherzigkeit, du Königin des Himmels und Zuflucht der Sünder, wir weihen uns deinem unbefleckten Herzen.

Wir weihen dir unser Sein und unser Leben ganz und gar: alles, was wir haben, was wir lieben und sind. Dir sei unser Leib, unser Herz und unsere Seele geweiht, dir unser Herd, unsere Familie und unser Vaterland.

Alles in uns und um uns soll nur dir angehören und so an der Wohltat deines mütterlichen Segens teilhaben.

Damit aber diese unsere Hingabe unverbrüchlich fortdauere, erneuern wir heute zu deinen Füssen, o Maria, die Taufgelübde und unsere Versprechen bei der ersten heiligen Kommunion.

Wir verpflichten uns, immerdar mutig die Wahrheiten des Glaubens zu bekennen, immerdar als wahre Katholiken in allem der Leitung des Papstes und der Bischöfe unterworfen, in treuer Vereinigung mit ihnen, zu leben.

Wir versprechen die Gebote Gottes und der Kirche und ganz besonders die Heilighaltung des Sonntages gewissenhaft zu beobachten.

Wir verpflichten uns, den tröstlichen Übungen unserer Religion, namentlich der heiligen Kommunion — so viel es uns nur möglich ist — in unser Leben Eingang zu verschaffen.

Zum Schlusse versprechen wir dir, o glorreiche Mutter Gottes und gütige Mutter der Menschen, unser ganzes Herz in den Dienst deiner heiligen Verehrung zu stellen, um durch die Herrschaft deines unbefleckten Herzens das Reich des Herzens deines anbetungswürdigen Sohnes in unserer Seele und in den Seelen aller Menschen, in unserm eigenen Vaterlande und in der ganzen Welt, wie im Himmel, also auch auf Erden, schneller und fester zu begründen. Amen.

500 Tage jedesmal, zuwendbar. Vollkommener Ablass einmal im Monate an einem beliebigen Tage, wenn man es einen Monat lang täglich betet. Bedingung: Beicht, Kommunion und Gebet nach der Meinung des Papstes. Pius X., 21. Februar 1907.

Zwölf Samstage vor dem Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariä.

Wer an zwölf unmittelbar aufeinanderfolgenden Samstagen vor dem Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariä nach Beicht und Kommunion durch mündliches oder betrachtendes Gebet die unbefleckt Empfangene verehrt und nach der Meinung des Heil. Vaters betet, gewinnt an jedem der zwölf Samstage den armen Seelen zuwendbaren vollkommenen Ablass. Pius X., 26. November 1908. Acta Ap. Sed. I, 146.

* * *

Es ist ratsam, jeden Morgen mit der allgemeinen guten Meinung, alles zur Ehre Gottes tagsüber zu denken, zu reden, zu tun und zu leiden, auch die zweite gute Meinung zu verbinden, alle Ablässe gewinnen zu wollen, die man tagsüber durch irgendwelche Gebete oder gute Werke, womit Ablässe verbunden sind, zu gewinnen.

Und es ist ferner ratsam, der heiligen Gottesmutter die Verteilung aller gewonnenen Ablässe für uns, unsere verstorbenen und lebenden Verwandten und Freunde des Morgens zu übergeben. Sie wird dies alles aufs beste für uns und andere bewerkstelligen.

XXXIV. Kapitel.

Der Portiunkula-Ablass.

I.

Wir bringen zuerst alles, was man früher über diesen Ablass berichtet hatte:

Dem grossen, heiligen Ordensstifter Franziskus von Assissi, wurde von den Benediktinern die kleine Kirche „Unserer Lieben Frau von den Engeln" geschenkt. St. Franziskus stellte dieses verfallene Kirchlein der „Königin der Engel" wieder her, und es wurde das erste Gotteshaus seines Ordens, in welcher der Heilige mehrere Erscheinungen Jesu Christi und Mariä hatte.

Im Jahre 1221, anfangs Oktober erschien ihm daselbst, wie die Überlieferung erzählt, Jesus Christus mit seiner Mutter, umgeben von einer grossen Schar himmlischer Geister. Der heil. Franziskus richtete nun durch die allerseligste Jungfrau an den göttlichen Heiland die innige Bitte, allen, welche nach reumütiger Beichte die Kirche „Unserer L. Fr. von den Engeln oder Portiunkula" besuchen, einen vollkommenen Ablass zu verleihen. Jesus Christus erhörte die Bitte des heiligen Ordensmannes, befahl ihm aber, Papst Honorius III., der sich eben zu Perugia, unweit Portiuncula, aufhielt, den Ablass zur Bestätigung für die Gläubigen vorzulegen. Diese Bestätigung gab der Papst noch im selbigen Jahre, aber erst 1223 bewilligte er den Ablass auf ewige Zeiten und setzte als Tag — wie dies Jesus Christus dem hl. Franziskus in einer zweiten Erscheinung befohlen — den 2. August, dem Jahrestage der Einweihung des alten Portiunkulakirchleins, fest. Portiunkula wurde später von einer prächtigen Basilika umschlossen, die am 25. Märs 1754 von Papst Benedikt XIV. zur Würde einer Patriarchalbasilika erhoben wurde.

Auf Befehl Papst Honorius III. wurde am 1. August 1223 der Portiunkula-Ablass in der Kirche „Maria von den Engeln" durch die Bischöfe von Assissi, Perugia, Todi, Spoleto, Foligno,

Nocera und Gubbio feierlich verkündigt, nachdem der hl. Franziskus zuvor eine feurige Rede gehalten hatte.

Dies ist die Entstehungsgeschichte des Portiunkula-Ablasses, dessen Echtheit zu bezweifeln, wie Papst Benedikt XIV. sich ausdrückt, sehr verwegen sein würde.

Wir müssen aber hier ausdrücklich bemerken, dass sich die unmittelbare Erteilung des Ablasses durch Jesus Christus selbst historisch nicht sicherstellen lässt und dass viele Legenden den Ursprung des Portiunkula-Ablasses zum Gegenstande haben, die eigentlich jeder historischen Grundlage entbehren. Geschichtlich steht aber fest, dass der Portiunkula-Ablass von Honorius III. dem hl. Franziskus bewilligt worden ist. Man hat allerdings behauptet, es existiere gar keine Bulle Honorius III. über die Bewilligung des Portiunkula-Ablasses; allein die Zeugnisse der Päpste des 13. und 14. Jahrhunderts, welche den Portiunkula-Ablass anerkennen und bestätigen, lassen jeden Zweifel über die Echtheit des Portiunkula-Ablasses verschwinden.

Papst Innozenz XII. dehnte den Ablass für das Portiunkulakirchlein auf alle Tage des Jahres aus, nachdem bereits Gregor XV. durch Breve: „Splendor paternae gloriae" vom 4. Juli 1622 den Ablass von der Vesper des ersten August bis zur Vesper des zweiten August für alle Kirchen der drei Orden und sämtlicher Ordenszweige des hl. Franziskus gestattet. Der letztgenannte Papst schrieb, ausgenommen für den Besuch des Portiunkula-Kirchleins selbst, zur Gewinnung des Ablasses in den übrigen Ordenskirchen neben der Beicht auch noch die Kommunion vor. Diese Anordnung bestätigte Innozenz XI. durch Breve vom 22. Januar 1687 und erklärte, dass der Portiunkula-Ablass auch den armen Seelen zuwendbar sei.

Nach Aufhebung so vieler Klöster der Orden des hl. Franziskus kann kraft päpstlichen Indultes der Portiunkula-Ablass für den ersten Sonntag im August auch in gewöhnlichen Pfarr- und Filialkirchen, die dieses Indult besitzen, gewonnen werden.

Der Portiunkula-Ablass ist ein Ablass toties quoties, d. h. er kann so oft gewonnen werden, als man am gültigen Tage die betreffende Kirche besucht. (Vergleich Entscheidung der Ablass-Kongregation vom 22. Februar 1847.)

Es ist aber noch daran zu erinnern, dass jede Kirche, welche nicht Franziskanerordenskirche ist, sich nach dem eigenen erlangten Indulte des Portiunkula-Ablasses richten muss, denn wenn in diesem Indult nichts von toties quoties steht, so wird der Ablass in der Kirche auch nicht toties quoties gewonnen. (P. Minderer de indulg., Bd. III.)

II.

Der gegenwärtige Stand der Portiunkula-Frage.

Von Dr. P. Heribert Holzapfel, im Franziskanerkloster zu München.

Zu den umstrittensten Punkten im Leben des hl. Franz von Assisi gehört die Portiunkula-Frage, das heisst die Frage, ob der Heilige selbst den vollkommenen Ablass für sein Lieblingskirchlein erbeten und vom Papste erhalten hat. Die spätere Geschichte des Ablasses läuft parallel der Geschichte so vieler anderer Ablässe und unterliegt seitens der Historiker keiner Diskussion mehr. Anders ist es mit der ersten Frage, die im 13., 16., 18., 19. und 20. Jahrhundert ebenso oft verneint als bejaht wurde. Ich will in Kürze nur die wichtigsten Stimmen anführen, die im letzten Dezennium über unseren Gegenstand laut geworden sind [1]). Sabatier hatte in seiner Vie de S. François die Echtheit des Ablasses rundweg in Abrede gestellt, kam aber schon nach wenigen Jahren zu der Auffassung, dass die Gewährung des Ablasses endgültig gezählt werden müsse „parmi les faits historiques qui ne peuvent plus être serieusement contestés“ [2]). Ihm pflichtete Faloci-Pulignani bei mit den Worten: „La concessione dell' Indulgenza della Porziuncula è un fatto istorice dei più accertati“ [3]). K. Müller dagegen rief, verwundert über die Meinungsänderung Sabatiers, aus: „Wer hätte je gedacht, dass ein ernsthafter Forscher noch einmal für die Echtheit des Portiunkula-Ablasses eintrete“ [4])! Im folgenden Jahre schloss sich N. Paulus der Ansicht des französischen Gelehrten an: „Man kann mit genügender Sicherheit behaupten, dass Honorius III. dem hl. Franziskus für die Portiunkula-Kirche einen vollkommenen Ablass bewilligt habe“ [5]). Als Sabatier im Jahre 1900 ein grösseres Werk [6]) über den Ablass hatte erscheinen lassen, äusserte sich K. Müller nochmals zur Sache. Zwar bleiben ihm erhebliche Bedenken, aber er schwächt seine oben angeführten Worte doch ab, wenn er sagt: „Ich stellte lediglich den Umschwung fest, der sich in geschichtlichen Fragen so oft beobachten lässt, dass Überlieferungen, die völlig und einstimmig abgetan erscheinen, plötzlich mit neuen Mitteln in ganz anderem Lichte erscheinen. Und zu dem, was bei katholischen wie evanlischen ernsthaften Forschern bisher als ungedingt abgetan erschien, gehörte jener Ablass wirklich. Jetzt liegt die Sache eben

[1]) Die ältere Literatur siehe Acta Sanctorum Oct. II, 896. Miscellanea Francescana I, 15. 48. Sabatier P., Fr. Francisci Bartholi Tractatus de Indulgentia S. Mariae de Portiuncula, Paris 1900, p. CLXI.

[2]) Revue historique 62 (1896), 299.

[3]) Misc. Franc. VI (1897), 167.

[4]) Theolog. Literaturzeitung 23 (1898), 332.

[5]) Der Katholik XIX (1899), 118.

[6]) S. oben Anm. 1. Auf diese Arbeit Sabatiers beziehen sich im folgenden die Hinweise.

wieder anders“[1]). Einen zurückhaltenden Standpunkt scheint auch Van Ortroy einzunehmen: „Je me crois en droit de conclure que l' histoire primitive de l' indulgence de la Portioncule n' est pas encore complètement tirée au clair“[2]). Mit weit mehr Bestimmtheit aber tritt P. A. Kirsch[3]) auf. Hier die Resultate seiner Forschung: 1. Die Zeit der Entstehung des Ablasses ist in die Jahre 1288—1295 zu setzen. 2. Der Ablass ist in den Kreisen der Zelantenpartei entstanden und durch die Schrift Olivis ist dafür die theologische Grundlage geschaffen worden. Endlich: Der Portiunkula-Ablass steht nicht in der geringsten Beziehung zum hl. Franz und ist als „historische Tatsache“ endgültig aus seinem Leben auszuscheiden[4]). Verschiedene Zeitschriften haben Kirsch beigestimmt, auch N. Paulus[5]), der inzwischen zu der Überzeugung von der Unechtheit des Ablasses gekommen war, aber die Entstehungszeit weiter hinaufrückt, ohne sich auf ein Datum festzulegen. „Die ersten Anfänge des berühmten Ablasses bleiben nach wie vor in tiefes Dunkel gehüllt.“

Wir sehen also Historiker von Ruf der Portiunkula-Frage gegenüber eine sehr verschiedene Stellung einnehmen, ja dieselbe innerhalb weniger Jahre vollständig wechseln oder doch erheblich modifizieren. Das Merkwürdigste daran ist aber der Umstand, dass nicht etwa neue Quellen erschlossen worden sind, die zur Sinnesänderung nötigen, nein der ganze wissenschaftliche Apparat, soweit er wirklich Beweiskraft hat — für und gegen die Echtheit — ist längst aufgeboten und wurde schon vor fast 200 Jahren von Grouwels[6]) verwertet. Eine Ausnahme macht bloss die kleine Schrift Olivis, die erst seit 1895 bekannt ist. Woher kommt nun die grosse Verschiedenheit? Der letzte Grund liegt hier wie überall in der Wertung der Quellen und in der Verwendung des argumentum e silentio. Wer glaubwürdige und unglaubwürdige Quellen in gleicher Weise sprechen lässt, wer aus dem Schweigen der Biographen mehr schliesst als nach logischen Gesetzen geschlossen werden kann, wird rasch zu einem absprechenden Urteile kommen. Ich beschränke mich[7]) deswegen bloss auf die Wiedergabe der zweifellos echten Quellen, die uns zunächst sagen sollen: Wie weit lässt sich der Ablass mit Sicherheit zurückverfolgen? Damit werden wir festen Boden für weitere Argumentation gewinnen.

[1]) Theol. Literaturzeitung 26 (1901), 110.
[2]) Anal. Boll. XXI (1902), 379.
[3]) Die Artikel erschienen zuerst in der Tübinger Theol. Quartalschr. 1906, dann im gleichen Jahre in einer Sonderausgabe. Ich zitiere nach der letzten.
[4]) Kirsch 70. 73. 92.
[5]) Liter. Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1906, Nr. 30.
[6]) Historia critica Indulgentiae B. Mariae Angelorum vulgo de Portiuncula, Antverpiae 1726.
[7]) Auf Polemik verzichte ich ganz, obwohl sie hier sehr nahe läge.

Als ersten Zeugen führe ich an Petrus Joannes Olivi, den bekannten Führer der Spiritualen. Geboren um 1248 in Südfrankreich, kam er mit 12 Jahren in den Orden, studierte dann zu Paris, war 1279 in Rom, 1287 auf einige Jahre Lektor in Florenz, darauf in Montpellier, starb am 14. März 1298[1]). Seine Schrift über den Portiunkula-Ablass wurde zum ersten Male publiziert von Jeiler[2]), der sie bald nach dem römischen Aufenthalt Olivis geschrieben sein lässt, während Kirsch sie in das letzte Dezennium des 13. Jahrhunderts verweist. Mir scheint, dass die Schrift entstanden ist entweder um 1280, wie Jeiler will, oder gelegentlich des Besuches Ubertins, der von Assisi nach Florenz ging und daselbst 1287 mit Olivi zusammentraf, wie wir bald hören werden. Über die Bedeutung des leider nicht vollständigen Werkchens ist man nicht einig.

Ich muss mich hier darauf beschränken, für den Leser die wichtigsten Sätze herauszuschälen, deren Richtigkeit der Fachmann leicht aus der kleinen Schrift selbst feststellen wird.

1. Olivi fasst den Ablass nicht als Privileg auf, sondern als Ausfluss der Liebe und des Seeleneifers des hl. Franziskus. (Quis non videat, quod ineffabilis excessus pietatis et charitatis ad animas cor pii Francisci ad hoc incitaverit!)

2. Der Ablass hatte um 1280 schon eine Geschichte, die dem aufmerksamen Beobachter identisch verläuft mit der Entwicklung des Glaubens: Aus kleinen Anfängen allmähliches Erstarken. (Si processum hujusmodi indulgentiae ab initio usque nunc diligenter adverteris, recte per omnia processui fidei ipsam conformem videbis.)

3. Der Zulauf zur Ablassgewinnung ist ein gewaltiger (Vix posset fieri, quod gentes ad hanc indulgentiam certe die concurrerent . . ., quod ipsa facti evidentia ostendit), trotzdem der Ablass von Anfang an nicht gepredigt wurde und trotz des Widerspruches der aemuli und der Brüder selbst. Doch ist seitens letzterer der Widerspruch ein motivierter: Sie gestehen offen, dass sie keine Urkunde darüber in Händen haben (nullo eam a principio praedicante, sed potius contradicentibus non solum aemulis, sed etiam fratribus ipsis, qui usque hodie publice asserunt, nullum super hoc chartae privilegium se habere quod sciant). Wer sind diese Brüder? Entweder die Brüder in Portiunkula selbst oder andere z. B. im Sacro Conventu in Assisi. Wären es letztere, so könnten sie nicht sagen, dass sie keine Urkunde haben; denn von ihnen verlangt man eine solche auch nicht, sondern von den Brüdern in Portiunkula. Diese sollten sich ausweisen. Nach dem Satzbau

[1]) Archiv für Literatur- und Kunstgeschichte des Mittelalters III, 409 ff.
[2]) Fr. Petri Joannis Olivi, Quaestio hucusque inedita de Jndulgentia Portiunculae, Quaracchi 1895. Zuvor schon erschien die Quaestio in den Acta O. F. M. XIV (1895), fasc. VII. Ich zitiere nach der Separatausgabe.

sind die contradicentes und die asserentes se nullum chartae privilegium habere doch offenbar die nämlichen Personen. Dann wird man aber an einen Widerspruch gegen den Ablass selbst überhaupt nicht denken dürfen. Wie könnten sonst die Volksscharen nach Portiunkula kommen, wenn die dortigen Brüder ganz allgemein — es heisst nicht aliquibus fratibus — den Ablass offen (usque hodie publice) bekämpfen? Olivi will vielmehr das „nullo eam praedicante" dadurch besonders verstärken, dass er sagt: Auch die Brüder tun dies nicht, im Gegenteil sie erklären offen, nichts Schriftliches darüber zu besitzen.

4. Den Beweis für die Echtheit des Ablasses schöpft Olivi in erster Linie aus den viva eloquia des hl. Franziskus und seiner Genossen (Indulgentia testificata est per Patris nostri et sociorum ejus . . . viva eloquia), in zweiter Linie aus den übernatürlichen Visionen. Für beides bringt er keine weiteren Belege „quia apud plures satis est de hoc scriptum". Was er aus persönlicher Erfahrung noch beifügt, hat für unsere Zwecke keine Beweiskraft. Ob er in dem noch fehlenden Teile seiner Abhandlung greifbares Material gebracht, können wir vermuten, wissen es aber nicht.

5. Olivi lässt den zu seiner Zeit erhobenen Einwand, dass der Portiunkula-Ablass die Kreuzzüge beeinträchtige, nicht gelten und führt ihn auf die Neider zurück.

Aus all dem gewinnen wir für unsere nächste Frage nach dem Alter des Ablasses jedenfalls die Gewissheit, dass derselbe schon eine geraume Zeit bestanden haben muss, als Olivi schrieb. Sonst wäre das Zusammenströmen so vieler Menschen nicht erklärlich. Dazu bedarf es doch mindestens eines Menschenalters, um so mehr als der Ablass mit dem Anspruche auftrat, nicht etwas Neues zu sein, sondern auf Franziskus zurückzugehen. Die Leute der Umgegend hätten ja einfach sagen können: Vor 10, 20 Jahren wussten wir nichts davon, also ist die Sache nicht richtig.

Gehen wir zum zweiten Zeugen. Ubertin von Casale am Po erzählt uns selbst in seinem 1305 verfassten Arbor vitae die Hauptdaten seines Lebens. Im Jahre 1273 trat er etwa 14 Jahre alt in den Orden, ungefähr 14 Jahre später (quasi per XIV annos) machte er eine Wallfahrt nach Rom, besuchte bei dieser Gelegenheit den früheren Ordensgeneral Johannes von Parma in Greccio und ging von da (ab ipso confortatus, absolutus et instructus) nach Portiunkula, wo er gerade am Ablasstage eintraf. Als er dann Studien halber eine Zeitlang in der Provinz Toskana weilte, traf er mit Olivi zusammen[1]). Von seinem Besuche bei Johannes von Parma in Greccio spricht er noch einmal an anderer Stelle[2]) und

[1]) Arbor vitae crucifixae Jesu Christi, Venetiis 1485, Prolog. I. libri I.
[2]) Ibidem lib. V. cap. III. 1. u. 2. Blatt.

datiert ihn genauer: „Im vierten Jahre vor dessen Tode . . . am Feste des hl. Jakobus acht Tage vor dem 1. August.“ Johannes von Parma starb am 20. März 1289, demnach ist der Besuch Ubertins in Portiunkula auf den 2. August 1285 anzusetzen und das obige „quasi per XIV annos“ entsprechend zu interpretieren. Da aber Olivi nicht vor 1287 nach Florenz kam, muss sich Ubertin einige Jahre daselbst „sub titulo studii“ aufgehalten haben. Erst 1289 finden wir ihn wieder als Lektor in Paris.

Ein zweites Mal erwähnt Ubertin den Ablass im Lib. IV. cap. XL. gegen Ende. Nachdem er auseinandergesetzt, wie der hl. Franziskus zu Portiunkula den neuen evangelischen Stand gegründet, fährt er fort: „Für diese Kirche erlangte auf den 2. August im Himmel die allerseligste Jungfrau von ihrem Sohne und auf Erden Franziskus vom Papste einen vollkommenen Ablass.“

Stellen wir auch hier wieder die für unseren Zweck wichtigen Sätze heraus:

1. Im Jahre 1285 war der Ablass vorhanden, wie es scheint als etwas Selbstverständliches, weil Ubertin durch seine rein gelegentliche Bemerkung die Sache als bekannt voraussetzt.

2. Ubertin glaubt, dass Franziskus den Ablass durch die Interzession Mariens erhalten und ihn vom Papste habe bestätigen lassen.

3. Ubertin führt als seinen Gewährsmann den seligen Johann von Parma an: Ab ipso instructus. Freilich könnte man die Worte, obwohl sie sich unmittelbar an den Besuch der Ablasskirche anschliessen, auf allgemeine Instruktionen z. B. über das Ordensleben deuten. Allein selbst dieses Unwahrscheinliche zugegeben, wer kann glauben, dass Ubertin, der unmittelbar von Johann weg nach Assisi ging, um den Ablass zu gewinnen, mit seinem Lehrmeister gar nicht darüber gesprochen? Die Frage stellen heisst sie verneinen! Ebenso klar ist, dass das Resultat der Aussprache eine Bestärkung Ubertins in seinem Glauben an den Ablass war, sonst hätte er sich nicht bemüht, ihn zu gewinnen. Es lässt sich darnach mit Sicherheit Johann von Parma als Zeuge für den Ablass aufrufen. Das Gewicht dieses Zeugnisses wird ohne weiteres klar, wenn man bedenkt, dass Johann um 1233 etwa 25 Jahre alt das Ordenskleid nahm und 1247—1257 General war als unmittelbarer Vorgänger des hl. Bonaventura. Freilich drängt sich hier die Frage auf: War der Ablass beim Ordenseintritt Johanns oder doch während seines Generalates schon vorhanden oder entstand er erst später? Antwortet man auf das erste Frageglied mit nein, so kannte er eine Zeit, wo man nichts vom Ablasse wusste. Wie will man aber dann sein Eintreten für denselben erklären, da doch an eine absichtliche Täuschung bei der allgemein anerkannten Tugendhaftigkeit des Seligen nicht zu denken ist? Ferner wie kann Johann dem

Ablasse das Wort reden, wenn er von den Gefährten des hl. Franziskus, mit denen er noch Jahrzehnte zusammenlebte, nie etwas davon gehört? Ich glaube, wir werden durch diese Erwägungen genötigt, die Entstehung des Ablasses bis in die erste franziskanische Generation hinaufzurücken. Wer dies nicht zugibt, muss Johann von Parma und einzelne Genossen des Heiligen selbst für die Entstehung des Ablasses haftbar machen. Aber der Beweis dafür?

Nach mehr als einer Richtung hin von Wichtigkeit sind dann einige offizielle Erlasse des Ordens. Der General Bonagratia (1279—1283) schrieb im Jahre 1280 vor, dass die Brüder zu Portiunkula am Ablasstage keine Geldopfer annehmen dürfen und zwar, damit nicht durch den Vorwurf der Habsucht der Ablass von den Neidern Schaden nehme (et hoc propter cupiditatis notam, qua posset ab invidis falsa vel minor sacra indulgentia publicari et devotio minorari)[1]). Auch hier hören wir, dass um 1280 der Ablass Feinde hatte. Aber er findet einen Verteidiger an Bonagratia, dem entschiedenen Gegner der Spiritualen und besonders Olivis[2]). Das kann nicht scharf genug hervorgehoben werden, da manche den Ablass in Spiritualenkreisen entstehen lassen. Ein Beweis hierfür wurde bis jetzt in keiner Weise erbracht. Richtig ist nur, dass der Ablass bei den Spiritualen warme Verteidiger fand, was in ihrer Stellung zur Portiunkula-Kirche seinen Grund hat. Olivi, Ubertin, Johann von Parma gehören diesen Kreisen an, aber wir haben keinen einzigen Anhaltspunkt, dass die Fratres de communitate den Ablass nicht anerkannten oder bekämpften.

Noch ein anderes Schriftstück bestärkt uns in dieser Überzeugung. Unter dem Generalate des Raimund Gaufredi (1289 bis 1295) wurde zu Pfingsten 1295 in Assisi ein Generalkapitel gehalten und unter anderem beschlossen, dass die Provinziale dem vielen Reisen der Brüder nach Assisi, um den Ablass zu gewinnen, Einhalt tun sollten. Die Belästigung des Konvents zu Assisi sei zu gross usw.[3]). Der Ablass hatte also bis 1295 eine solche Ausdehnung angenommen, dass der grosse Zulauf der Brüder mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich führte. Das setzt wiederum eine geraume Zeit der Entwicklung voraus. Ja wir dürfen sagen: Die Mitglieder dieses Kapitels wussten samt und sonders nichts von einer Zeit, wo der Ablass nicht vorhanden war. Sonst würde sich doch Widerspruch geltend gemacht haben, um so mehr, als die Mehrheit des Kapitels sicher aus Brüdern der Kommunität bestand. Die Spiritualen bildeten ja nur eine verschwindende

[1]) Anal. Franc. III, 373. Chronologia hist.-legalis seraph Ordinis I. 33.
[2]) Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters III, 422. II, 291.
[3]) Archiv VI, 65; Chronol. hist.-leg. I, 36.

Minorität, und wenn auch der General Raimund sie milder behandelte als viele seiner Vorgänger, so gehörte er doch nicht zu ihnen, sondern zur Kommunität. Wäre also der Ablass erst im letzten Menschenalter vor diesem Kapitel entstanden und noch dazu von den Spiritualen ausgegangen, so wäre der Beschluss ganz unverständlich. Man müsste vielmehr eine gegenteilige Kundgebung erwarten [1]). Nur die eine Möglichkeit bliebe bestehen, dass der Ablass zwar früher einmal von den Spiritualen erfunden wurde, aber seit Menschengedenken wusste man auf seiten der Kommunität nichts mehr davon und machte deswegen keinen Widerspruch geltend. Ob das wahrscheinlich ist?

Möglich ist es ja immerhin. Möglich ist auch, dass der Widerspruch deswegen mit der Zeit fortfiel, weil die Kommunität im Ablasse eine Auszeichnung des hl. Franziskus sah. Allein bei der Rivalität der beiden Parteien ist es schwer denkbar, dass das Gros des Ordens eine solche Bevorzugung Portiunkulas zuungunsten seines Zentralklosters in Assisi jemals schweigend hingenommen. Gerade dieser Zwiespalt im Orden, dieses geflissentliche Hintansetzen der Portiunkulakirche hinter die Basilika seitens der Kommunität ist ein Hauptpunkt, warum dem ruhigen Beurteiler eine Erdichtung des Ablasses so lange als wenig wahrscheinlich vorkommen muss, bis nicht bessere Gründe die blossen Möglichkeiten wenigstens zu Wahrscheinlichkeiten erheben. Der Hinweis auf andere Ablasserdichtungen im Mittelalter genügt doch sicherlich nicht, zumal die Verhältnisse kaum je so kompliziert liegen, wie in unserem Falle. Es ist leicht eine gefälschte Bulle vorzuzeigen oder Ablässe als verliehen zu verkünden, die nie verliehen waren: Ein mittelalterliches Gemüt nahm das ohne Schwierigkeit gläubig hin. Wo aber eine Gegenpartei da ist, stärker als die andere, welche den Ablass in Umlauf setzen will, wo ein Ablass nicht als neu auftritt, sondern als zurückgehend auf eine bekannte Persönlichkeit, deren Zeitgenossen zum Teile noch am Leben sind, da haben Fälscher offenbar viel schwierigere Arbeit.

Sind wir bisher zu dem Resultate gelangt, dass der Portiunkula-Ablass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden und dass er, aus kleinen Anfängen sich fortentwickelnd, in den letzten Dezennien des Jahrhunderts bereits grosse Verbreitung gefunden, so fragt es sich jetzt: Geht der Ablass auf den hl. Franziskus selbst zurück? Ich gestehe offen, dass beim gegenwärtigen Stande der Quellen die Frage nicht mit genügender Sicherheit bejaht werden kann. Es kommen hier in Betracht die seit 1277 einsetzenden Zeugnisse, die sich auf Aussagen der

[1]) Wie feindselig die Stimmung der damaligen Kapitel den Spiritualen war, geht hervor aus dem Beschlusse des Kapitels vom Jahre 1298, das unter der Strafe der Exkommunikation die Verbrennung der Schriften Olivis anordnete. Archiv III, 444 ff.

Genossen des Heiligen berufen. Selbst ihre Echtheit zugestanden, was ich aber bei manchen noch bezweifeln möchte, ist damit ihre Glaubwürdigkeit noch nicht dargetan. Ja einzelne müssen infolge der Widersprüche und Konfundierung historischen Materials mit der Volkstradition als unglaubwürdig ganz zurückgewiesen werden[1]). Das älteste Zeugnis dagegen von Benedikt von Arezzo aus dem Jahre 1277 birgt dem Inhalte nach wenigstens keine Unwahrscheinlichkeit in sich[2]). Wäre die Echtheit genügend verbürgt, so gewänne die traditionelle Auffassung jedenfalls eine starke Stütze.

Ich möchte nur noch ein paar Worte sagen zu den Einwänden, die man gegen eine Zurückführung des Ablasses auf den hl. Franziskus erhoben hat. Zunächst seine Abneigung gegen Privilegien, wie sie in seinem Testamente deutlich zutage tritt: „Praecipio firmiter fratribus universis quod, ubicunque sunt, non audeant petere aliquam litteram in curia romana, per se neque per interpositam personam, neque pro ecclesia neque pro aliquo loco neque sub specie praedicationis neque pro persecutione suorum corporum: sed ubicumque non fuerint recepti, fugiant in aliam terram ad faciendam ibi poenitentiam cum benedictione Dei.“ Schon Sabatier[3]) hat darauf hingewiesen, dass die Tragweite des ersten Teiles aus dem durch sed eingeleiteten Nachsatze zu ersehen ist. Ausserdem wissen wir, dass Olivi, der wie alle Spiritualen das Testament besonders hochhielt, hier keinen Widerspruch sah, wie auch alle übrigen Stimmen aus dem 13. und 14. Jahrhundert in der Ablassgewährung kein Privileg für die Brüder, sondern eine Wohltat für die Menschheit erblickten[4]). Noch mehr! Wir haben nicht weniger als zehn solcher „Privilegien“, die dem Orden noch zu Lebzeiten des Heiligen gewährt wurden, darunter eines mit der Überschrift: „Dilectis Filiis Fratri Francisco et aliis Fratribus Minorum Ordinis salutem“ und den Anfangsworten: „Devotionis vestrae precibus inclinati[5]).

Doch wir eilen zum zweiten Einwande: Widerspruch mit der Ablasspraxis. Das Laterankonzil vom Jahre 1215 hatte allerdings den Bischöfen vorgeschrieben, bei Kirchenkonsekrationen und Anniversarien sparsamer mit der Ablassverleihung umzugehen,

---

[1]) Siehe die Zeugnisse bei Sabatier l. c. Neuerdings hat P. Saturnino da Caprese in seiner Schrift: L' addio di S. Francesco alla Verna etc., Prato 1901, eine Sammlung von Dokumenten veröffentlicht, die im Jahre 1311 auf Alverna hergestellt wurde, also unabhängig von Bartholi. Etwas wesentlich Neues bietet sie nicht, allein das Zeugnis des Joh. von Alverna gewinnt dadurch erhöhte Bedeutung. Die Publikation ist immerhin beachtenswert.

[2]) Der Versuch, aus dem Todesjahr des Br. Massaeus die Unechtheit des Zeugnisses darzutun, ist schon von den Bollandisten Oct. II, 889 als verfehlt bezeichnet.

[3]) l. c. XXXV.

[4]) Ibidem XXXVII; LXXXIII; XC.

[5]) Bull. Francisc. I, 9. Die übrigen finden sich in den Seiten 2—26.

da der Papst bei dieser Gelegenheit „moderamen censuerit observare". Ich will gar nicht betonen, dass dem Papste selbst damit die Hände nicht gebunden waren, sondern nur hinweisen auf die jedem Historiker bekannte Tatsache, dass die Beschlüsse mittelalterlicher Konzilien so tragisch nicht genommen werden dürfen, dass die Geschichte die Ausserachtlassung derselben in kürzester Zeit nach der Beschlussfassung in Dutzenden von Fällen nachweisen kann. Vom genannten Laterankonzil selbst haben wir ja auch das Dekret, dass neue Orden nicht gegründet werden dürfen, und doch erfolgte bald darauf die Bestätigung des Dominikaner-, Franziskaner- und Mercedarier-Ordens. Nicht richtig ist ferner, dass der vollkommene Ablass im 13. Jahrhundert auf die Kreuzfahrer beschränkt gewesen. Wir haben von Gregor IX. angefangen eine ganze Reihe von Fällen, wo vor dem Jahre 1300 vollkommene Ablässe auch den Inquisitoren und Kreuzpredigern verliehen worden sind[1]), allerdings nicht für Kirchenbesuch allein, dafür kenne ich nur ein Beispiel, das alsbald besprochen werden wird.

Endlich macht man noch geltend, dass der Jubiläums-Ablass vom Jahre 1300 mit seinen schweren Bedingungen gar nicht begriffen werden könne, wenn schon vorher der Portiunkula-Ablass vorhanden war. Nun, dass er mindestens 50 Jahre vorher existierte, ist ausser Frage. Man vergisst dabei, wie es scheint, dass der Portiunkula-Ablass nur für einen Tag im Jahre Geltung hatte, während der Jubiläums-Ablass das ganze Jahr hindurch gewonnen werden konnte. Die Bedingungen waren allerdings ungleich schwerer. Allein wollte man darauf bestehen, so könnte mit dem gleichen Rechte gesagt werden: Jetzt gibt es so viele und so leicht zu gewinnende vollkommene Ablässe, und doch besteht der Jubiläums-Ablass weiter und lockt stets eine Menge Pilger nach Rom. Warum soll das, was jetzt möglich ist, vor 600 Jahren unmöglich gewesen sein?

Dazu kommt noch ein anderes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Bonifaz VIII. widerrief am 23. Juli 1296 den von Coelestin V. der Kirche S. Maria in Collemaggio gewährten vollkommenen Ablass, der alljährlich am 29. August zu gewinnen war, ganz nach Art des Portiunkula-Ablasses, da derartige Ablässe mehr zum Verderben als zum Heile der Seelen gereichen könnten, und er nicht wolle, dass die getäuschten Gläubigen daher vergeblich sich abmühten und mit Arbeit und Ausgaben beschwerten[2]). Da liegt die Frage sehr nahe: Warum hat der Papst nicht auch den Portiunkula-Ablass aufgehoben, von dem er das nämliche hätte sagen können? War der Ablass eine Mache der Spiritualen des ausgehenden Jahrhunderts, so musste sich Bonifaz, der wie kein

[1]) Bull. Francisc. I, 233, 724. II, 360. III, 33, 153 usw.
[2]) Siehe die beiden Bullen bei Sabatier CLXXXII.

anderer Papst vor ihm diese Zelanten verfolgte, eine Freude daraus machen, sie auch in diesem Punkte zu demütigen. Nun sehen wir ihn aber eine zustimmende Stellung zum Ablasse einnehmen, wie aus dem Schreiben des Bischofs Theobald von Assisi [1]) deutlich hervorgeht. Theobald war ein Günstling des Papstes, wurde von ihm 1296 auf den Bischofsstuhl von Assisi transferiert. In der wenige Jahre nach dem Tode Bonifazens verfassten Urkunde weist er darauf hin, dass der Ablass schon lange (tanto in tempore) von der römischen Kurie anerkannt sei. Bonifaz VIII. habe sogar Nuntien geschickt, die in seinem Auftrage am Ablasstage predigen mussten. So kann ein Bischof nicht schreiben zu einer Zeit, wo die Zeugen noch am Leben sind, wenn er nicht die Wahrheit bezeugt [2]).

Indes bleibt bei all dem die Tatsache bestehen, dass der Portiunkula-Ablass in der Geschichte des Ablasswesens eine ausserordentliche Stellung einnimmt. Allein diese Stellung ist eine ausserordentliche im Jahre 1296 ebenso wie im Jahre 1250 oder 1220. Und doch war der Ablass 1296 allgemein bekannt und selbst vom Papste, wenigstens stillschweigend, anerkannt. Freilich ist dadurch für die Echtheit des Ablasses nichts bewiesen, aber der Einwand aus der entgegenstehenden Ablasspraxis verliert doch an Gewicht. Auch das möchte ich noch hervorheben, dass alle Berichte übereinstimmend in dem Ablasse etwas Ungewöhnliches sehen. Man ist sich des Abweichenden von der Ablasspraxis völlig bewusst, während sonst bei derlei Erdichtungen handgreifliche und vom Fälscher nicht empfundene Anachronismen sofort auf die richtige Fährte führen.

Der dritte und letzte Einwand scheint mir der bedeutendste, ja der einzige, der wirkliche Schwierigkeiten bietet: das Schweigen der ältesten Biographen. Zwar ist hier die grösste Vorsicht geboten; wie furchtbar man irre gehen kann mit nur negativen Beweisen, zeigen eben die Erörterungen über den Portiunkula-Ablass [3]). Man verzeihe mir deswegen, wenn ich hier auf elementare Grundsätze der historischen Methode verweise. Die Gründe des Schweigens von Quellen können folgende sein: a) sie kennen das betreffende Faktum wirklich nicht, oder b) sie halten es nicht für mitteilenswert, oder c) sie haben es absichtlich verschwiegen.

---

[1]) Sabatier LXIX seq.

[2]) Nach Bull. O. Fr. Praed. II, 67 hätte sogar Bonifaz VIII. am 16. März 1303 den Portiunkula-Ablass auch der Dominikanerkirche zu Viterbo verliehen.

[3]) Ich greife nur ein Beispiel heraus. In einem Breve Nikolaus IV., 14. Mai 1288, ist vom Zulaufe der Brüder nach Portiunkula die Rede, „ob ipsius Sancti reverentiam". Der Ablass wird nicht erwähnt, also — so lautete der Schluss — existierte er damals noch nicht!

Erst wenn diese möglichen Gründe des Schweigens nachweislich ausgeschlossen sind, hat das argumentum e silentio volle Beweiskraft[1]). Der erste Fall scheidet für uns nach Lage der Dinge ganz aus. Der zweite könnte schon betont werden, wenn man die Nachricht Olivis presst, dass sich der Ablass anfangs in bescheidenen Grenzen hielt. Doch will ich auch darauf nicht bestehen. Es bleibt dann noch das bewusste Schweigen. Wer also hier mit dem argumentum e silentio operieren will, dem obliegt die Beweispflicht, dass die ältesten Biographen, Thomas von Celano und Bonaventura, wirklich nicht mit Absicht über den Ablass geschwiegen haben, sondern unter allen Umständen etwas davon hätten berichten müssen, wenn sie ihn gekannt hätten. Wie will man diesen Beweis führen? Anderseits, wer die Schwierigkeit, die in diesem Schweigen liegt, aus dem Wege räumen will, muss nachweisen, dass dasselbe ein beabsichtigtes ist. Was nun Bonaventura betrifft, so fällt meines Erachtens sein Schweigen nicht zu sehr ins Gewicht, weil zu seiner Zeit der Ablass sicher schon vorhanden war und dann, weil er auch andere Dinge mit Absicht verschwiegen hat, z. B. die Regel von 1221 und das Testament, die doch für den Orden viel grössere Bedeutung hatten als der Portiunkula-Ablass. Seine vermittelnde Stellung zwischen den Parteien ist hier Erklärung genug. Für Thomas von Celano käme in Betracht, dass er im Auftrage Gregors IX. geschrieben, der nach all den — von mir nicht benutzten — Zeugnissen aus dem Ende des 13. Jahrhunderts zu den Kardinälen gezählt werden darf, die gegen die Gewährung des Ablasses waren. Freilich ein sicherer Beweis dafür fehlt. Denkt man aber daran, dass Gregor die Kommunität begünstigte, dass er selbst den Grundstein zur neuen Basilika in Assisi legte, dass er dieselbe „caput et mater“[2]) des Ordens nannte, so begreift es sich leicht, dass er den Zulauf nach Portiunkula nicht vermehrt wissen wollte. Dieser Stimmung mag Thomas von Celano Rechnung getragen haben, um so mehr als die Kommunitätspartei im Orden ebenso dachte, was dann auch sein Schweigen in der Vita secunda beleuchten würde. Aber, nochmals sei es betont: Man bekämpfte von dieser Seite den Ablass nie, so wenig wie das Testament, sondern man sprach nicht davon, man schwieg beides tot.

Der gegenwärtige Stand der Portiunkula-Frage wäre nach dem Gesagten mit folgenden Sätzen gekennzeichnet:

1. Der Portiunkula-Ablass war schon vorhanden in der ersten franziskanischen Generation, d. h. zu einer Zeit, wo noch mehrere Genossen des Heiligen lebten.

---

[1]) E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode, 4. Aufl., Leipzig 1903, 498.

[2]) 22. Apr. 1230. Bull. Franc. I, 60.

2. Die sicher echten Zeugnisse aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Olivi, Ubertin, bezw. Johann von Parma) führen den Ablass bereits auf den hl. Franz zurück.

3. Beim Schweigen der älteren Quellen kann aber darin ein genügender positiver Beweis für die Echtheit des Ablasses noch nicht erblickt werden.

4. Ebensowenig ist bis jetzt ein einigermassen befriedigender Beweis erbracht für die Falschheit der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verbreiteten Ansicht, dass der Ablass wirklich vom hl. Franz herstamme.

Vielleicht bringen neue Funde, wie sie gerade in den letzten Dezennien auf dem Gebiete der ältesten Ordensgeschichte so oft gemacht worden sind, volle Klarheit in die Frage[1]). Einstweilen mahnt schon der Umstand zur Vorsicht, dass auch die viel besser beglaubigte Stigmatisation des Heiligen vom 13. Jahrhundert an bis ins 19. herein bekämpft worden ist und doch heute bei allen ernsten Historikern als Tatsache hingenommen wird, mag man auch in ihrer Erklärung noch so weit auseinandergehen.

(Aus der Wissenschaftlichen Beilage zur Germania, Nr. 14, 1907.)

* * *

In der Literarischen Beilage Nr. 43, 1908, zur Köln. Volkszeitung beweist Dr. M. Paulus (München) als feststehend, dass der Portiunkula-Ablass um 1280 schon bekannt war und dass dieser Ablass in den Jahren 1261—1280 aufkam.

---

[1]) Vgl. die in einem Kataloge vom Jahre 1375 aufgefundene Notiz, Sabatier 203: Plures epistolae fr. Bonaventurae de evangelica paupertate, de indulgentia b. Mariae de Portiuncula etc. Würde die Schrift gefunden und wirklich von Bonaventura stammen, so dürfte sie für die ganze Frage entscheidend sein. — Nach Misc. Franc. VI, 162 hätte schon im Jahre 1227 eine juristische Beweisaufnahme für den Ablass stattgefunden. Bestätigung dieser wenig glaubwürdigen Nachricht bleibt abzuwarten.

XXXV. Kapitel.

1. Was ist Wallfahren?

Von Moritz, Aschaffenburg, 1845.

Wir verstehen unter Wallfahrt eine freiwillig unternommene Reise, entfernte Orte [1]), Reliquien oder Bilder aus religiöser Absicht zu besuchen und zu verehren. Wir denken nicht, dass in dieser Erklärung weder in betreff des Gegenstandes, noch der Absicht ein vernünftiger, unbefangener Mensch etwas Abergläubisches

---

[1]) Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Mariens, S. 143 f., schreibt über Marianische Wallfahrtsorte: Die ältesten Wallfahrten Deutschlands verdanken ihre Entstehung und Ausgestaltung der Zugehörigkeit zu einer Hauptkirche und den Gräbern der Heiligen.

Wie zu Rom an Stationstagen die Geistlichkeit und die Laienwelt der Stadt mit Kreuzen, Fahnen und Bildern, sogar die Bischöfe der Umgebung mit ihren Untergebenen sich einfinden mussten, so hatten an Festtagen in Deutschland die Pfarrer der Stadt und der Umgegend am bischöflichen Gottesdienst teilzunehmen, und zwar mit Kreuzen und Fahnen in geordneten Reihen. In ähnlicher Weise erwartete man in den grossen Diakonalkirchen, z. B. in der Kölner Diözese zu Xanten und Bonn, an den Hauptfesten Besuch durch die zu ihnen gehörenden Pfarrer und Gemeinden. Auch die Abteien, welche Pfarren in ihrer Umgegend gegründet oder übernommen hatten, wurden an Feiertagen von den Geistlichen und von den Laien, die ihnen zugeteilt waren, aufgesucht. Oft hielten an solchen Tagen die Kapitulare oder Mönche Prozessionen, an die sich die aus der Ferne Gekommenen mit ihren Kreuzen und Fahnen anschlossen. Während des Hochamtes wurden jene Kreuze um den Altar aufgestellt.

In Rom hatte man aber nicht nur an bestimmte Tage des Kirchenjahres geknüpfte Stationsprozessionen. Viele Leute, besonders Pilger vereinten sich, um zu den Gräbern der Apostelfürsten, zu den Reliquien der hhl. Laurentius, Agnes und anderer zu gehen. So pilgerte man in Deutschland zu den Grabstätten der hhl. Bonifatius und Lioba in Fulda, Viktor in Xanten, Cassius in Bonn, Meinrad in Einsiedeln, Afra in Augsburg und zu andern.

Oft wirkten beide Gründe zusammen, weil die Hauptkirche sowohl Mittelpunkt der kirchlichen Einteilung als Besitzerin wertvoller Reliquien war.

Das karolingische Münster zu Aachen besass z. B. Höfe und Pfarrkirchen in der Umgegend sowie in Belgien und am Rhein. Aus ihnen kamen zahlreiche Untergebene um so lieber zum Feste der Weihe dieser Marienkirche, weil sie auch von Karl wertvolle Reliquien erhalten hatten. Legenden, welche von der wunderbaren Art der Erwerbung derselben und von ihrer Heilkraft erzählten, wurden geglaubt und wirkten entscheidend mit, die Anziehungskraft

finden wird. Die Kirche selbst hat in betreff der Wallfahrten keine speziellen Gesetze gegeben; sie rechnet dieselben zu den nicht notwendigen Dingen (adiaphora), deren rechten Gebrauch sie billigt und gut heisst; überlässt es aber dem frommen Sinne der Gläubigen, ob sie von diesem Tugendmittel Gebrauch machen wollen, oder nicht.

---

und das Vertrauen zu vermehren. Jenen Pilgern, welche durch das Gewohnheitsrecht verpflichtet waren zu kommen, schlossen sich andere in immer grösserer Zahl und aus weiter Ferne an. So entstand eine grosse Wallfahrt. Alle Länder Europas besitzen ihre oft mehr als tausend Jahre alten Wallfahrtsorte. Man muss sich aber hüten, die Gewohnheiten der letzten Jahrhunderte als Sitten der früheren anzusehen. Im wesentlichen blieb sich ja alles gleich, in der Art der Feier bildeten sich aber bedeutende Unterschiede heraus. Bis in die zweite Hälfte des Mittelalters galten meistens Reliquien, besonders Gräber der Heiligen, als Mittelpunkte der Wallfahrten. Sie waren für gewöhnlich das Ziel der Pilger und sind es ja in Rom noch heute. Darum gab es im Mittelalter, besonders in dessen erster Hälfte, mehr Gnadenorte, an denen Heilige verehrt wurden, als solche an denen man zu Maria seine Zuflucht nahm. Man durfte z. B. in Fulda nicht bereits im neunten Jahrhundert ein Marienbild für die Pilger zum Angelpunkt der äusseren Andachtsübungen machen. Das hätte für die an Götzenbilder gewohnten, eben zum Christentum bekehrten Hessen gefährlich werden können. Dagegen waren die dort hochverehrten Grabstätten des ersten Glaubensboten Bonifatius und der Lehrerin der Jungfrauen, Lioba, eine stete Erinnerung und Mahnung, an dem von ihnen eingeführten und so kräftig geförderten Evangelium festzuhalten.

Anders lagen die Verhältnisse schon im zehnten Jahrhundert, wo das Christentum eingewurzelt war und nur Belebung bedurfte. Grosse, auf die Phantasie des Volkes wirkende Reliquien waren nicht mehr zu haben. Für die Liebe und Begeisterung zu Maria fand sich der Boden wohlvorbereitet. Die Verehrung der Gottesmutter passte zu den neuen Bedürfnissen und zum Zeitgeist. So wurde ohne weiteres das in der Kirche auf einen Ehrenplatz gestellte Marienbild zum Liebling der Pilger.

Damit eine Wallfahrt in Flor bleibe und weiter blühe, waren zwei Bedingungen nötig: erstens musste das Volk durch sichtbare Erfolge, durch Wunder und Gebetserhörungen zum Vertrauen angeregt und im Vertrauen gefördert werden; zweitens musste es Gelegenheit finden, einem erhebenden Gottesdienst beizuwohnen.

Die erste der obengenannten Bedingungen: wunderbare Gebetserhörung, hat in allen katholischen Ländern Europas in jedem Jahrhundert neue Wallfahrtsorte heranwachsen lassen. Irgendeine arme, bedrängte Seele betet vor einem Bilde der Gottesmutter; ihr Glaube wird belohnt. Ihr Glück regt andere an, ähnliche Gnadenerweise in eifrigem, vertrauensvollem Flehen zu suchen und zu finden; der Wallfahrtsort ist fertig. Er blüht und bringt lange Zeit Früchte, weil eine Anzahl eifriger Geistlichen nachhilft. Das ist im ganzen und grossen die Geschichte der meisten Wallfahrtsorte.

Die Geschichte der Wunder des hl. Columban († 615) fasst diesen Verlauf zusammen, indem ihr Verfasser schreibt: Columban starb in der Kapelle zu Bobbio. Sie wurde zum Gnadenort und Wallfahrtsspiel. „Ihre besondere Wirksamkeit zeigte sich nach dem Berichte der Vorfahren darin, dass jeder, der mit bekümmertem Herzen in sie eintrat und in ihr eine Zeitlang weilte, durch Hilfe der seligsten Jungfrau und des genannten Heiligen freudig heimkehrte“ *).

---

*) Miracula s. Columbani (Mabillon, Acta SS. ordinis s. Benedicti II 37).

Betrachten wir die Wallfahrten von ihrer historischen Seite, so finden wir dieselben bei allen Völkern und zu allen Zeiten. Griechen und Römer hatten ausgezeichnete Orte, welchen eine besondere Heiligkeit zugeschrieben wurde, wo vorzüglich die gemachten Gelübde entrichtet, reiche Opfer dargebracht, Rat und Aufschluss in zweifelhaften Fällen eingeholt, die beleidigten Götter

---

Dass häufig Gebetserhörungen und Wunder an Wallfahrtsorten vorkamen, berichten zahlreiche Schriftsteller. Wenn jemand auch noch so viele wegkritisiert, die nicht gehörig erwiesen sind, wenn er die Leichtgläubigkeit des Mittelalters noch so hoch anschlägt, er wird nie die Tatsache leugnen können, damals seien alle überzeugt gewesen, Wunder ereigneten sich, und zwar oft. Eine solche Überzeugung wird aber nicht durch mehr als ein Jahrtausend bestehen bleiben, wird nicht grosse Volksscharen zu zeitraubenden und mühsamen Pilgerfahrten antreiben, wenn ihr keine Tatsachen zugrunde liegen.

Lagen denn nicht gewichtige Gründe vor, um Wunder zu erbitten und zu erwarten? Der Herr hatte aufgefordert: „Bittet, so werdet ihr erhalten." Er hatte erklärt, dem Glauben sei alles möglich, alles werde durch Vertrauen erlangt. Die armen Kranken waren sozusagen gezwungen, bei Gott um Hilfe zu rufen. Es gab vielerlei Krankheiten, aber wenig Ärzte. Die Ärzte waren ungenügend unterrichtet. Ihnen fehlten die Arzneimittel, welche wir aus fernen Ländern so leicht beziehen, die feinen Instrumente, welche wir mittels der Maschine unschwer herstellen. In tausend Fällen, in denen heute jeder geschicktere Arzt durch operativen Eingriff hilft, war man damals ratlos. Die armen Leute litten und sahen nur eine Hoffnung auf Heilung: Gottes Allmacht und Güte. Wenn sie nun durch Vermittlung der Mutter der Barmherzigkeit an ihren Gnadenorten, vor ihrem Wallfahrtsbilde um Erhörung flehten, dann werden sie doch nicht selten von Gott durch die Fürsprache Marias und der Heiligen Erhörung erlangt haben. Ein christlich gesinntes Gemüt stellt sich darum nicht allen und jeden Wunderberichten des Mittelalters ablehnend gegenüber. Schriftgelehrte und Pharisäer der Juden haben Christi zahlreiche Wunder kritisch untersucht und selbst da, wo sie eine ausserordentliche Heilung nicht mehr in Abrede zu stellen vermochten, dennoch die Achsel gezuckt. Für keinen von ihnen hat der Heiland darum ein Wunder gewirkt. Durch seine Wohltaten half er dem armen Volke und demütigen Seelen. Ähnlich war es im Mittelalter, so ist es noch heute. Oft mag eine Besserung in Not und Krankheit, die den Leuten des Mittelalters als Wunder erschien, nicht eine übernatürliche Wirkung der göttlichen Allmacht gewesen sein; nicht selten wird aber Gott doch so geholfen haben, wie die Zeitgenossen berichten und versichern. Ob in diesem oder jenem Fall ein Wunder vorliege, lässt sich heute freilich kaum entscheiden, weil die Berichte nicht genau genug sind.

Die zweite Bedingung für das Aufblühen einer Wallfahrt erfüllte sich am befriedigendsten dort, wo ein zahlreicher Klerus zur Seelsorge bereit war, also in Klosterkirchen. In der Tat sind denn auch die ältesten und berühmtesten marianischen Wallfahrten, zu denen das Volk ständig kam, mit Benediktinerabteien verbunden gewesen, z. B. Einsiedeln und Altötting. Alle grossen Klöster des hl. Benediktus sind zur Zeit ihrer Blüte Mittelpunkte gewesen, zu denen Bedrängte und Betrübte hinflohen. Viele Pilger waren gekommen, weil der Ruf von der Strenge und Heiligkeit der Mönche sie anzog. Sie wollten ihrem höchst erbaulichen Gottesdienst beiwohnen und bei ihnen ihr Gewissen in Ordnung bringen. Bald aber gewann das Bild der in der Klosterkirche innigst verehrten „Zuflucht aller Sünder und Mutter der Barmherzigkeit" mehr und mehr Bedeutung. Es wurde zum Kristallisationspunkt, um den die Wallfahrt sich immer mehr entwickelte, die immer mehr Volk anzog.

Aus dem zehnten Jahrhundert stammen die Pilgerzüge nach Unserer Lieben Frau von der Linde auf dem Georgenberge bei Schwaz in Tirol

versöhnt wurden. Wir erinnern nur an Delphi, an den berühmten Dianentempel in Ephesus, an das Orakel des Jupiter Ammon in Lybien. Das nämliche erblicken wir noch heutzutage bei den Völkern des Orients; wie verschieden auch ihre Begriffe von der Gottheit sein mögen, so haben sie dennoch ihre Wallfahrten. Nach Mekka, der heiligen Stadt, pilgert der Verehrer des Propheten,

---

und nach dem heiligen Berge Andechs, auf dem schon 955 eine stoffliche Reliquie der Gottesmutter gezeigt wurde.

Zu Maria Saal in Kärnten erzählt die Legende, das Gnadenbild stamme vom hl. Adalbert von Prag († 997). Noch weit höher hinauf verlegt die Volkssage den Ursprung der Wallfahrt zum Bilde „Unserer Lieben Frau unter den vier Säulen" von Wilten in Tirol. Die kühnste Form der Legende versichert, Soldaten der Thebäischen Legion hätten es in ihrem Lager verborgen, bevor sie den Martertod erlitten. Dort sei es aufgefunden worden. Später begnügte man sich, es als Werk des Bischofs Thiemo von Salzburg († 1101) anzusehen. Die Wallfahrt dorthin ist bereits 1140 bezeugt. Demselben Bischofe wird, freilich mit Unrecht, auch das etwa ein Meter hohe Vesperbild aus Stuck in Aldwang bei Kremsmünster zugeschrieben*). Es ging in den Wirren des 16. Jahrhunderts verloren, wurde aber unter Ferdinand II. im Fussboden beim Hochaltar wieder aufgefunden und auf letzteren gestellt. Auch die aus Steinmasse geformte Statue der Himmelskönigin in Laufen „Maria im Schatten des Waldes") wird als Werk des hl. Thiemo bezeichnet**).

Die Pilgerfahrt zur Krypta in Andlau (Eleon) bei Schlettstadt gewann Ansehen, als Papst Leo IX. die Kaiserin Richardis, Gemahlin Karls des Dicken († 896?), welche diese Krypta erbaut und in ihr einen Marienaltar aufgestellt haben soll, im Jahre 1049 heilig sprach. In ihr werden zwei Marienbilder verehrt. Eines zeigt Maria thronend mit ihrem Kinde; es wird bis auf die Zeit jener hl. Richardis zurückgeführt, kann aber kaum 400 Jahre alt sein; das andere, eine Pietá, stammt aus der zweiten Hälfte des Mittelalters***).

Erquermes bei Lille nennt 1014 als Jahr des Beginns seiner Wallfahrten. Deutsch-Altenburg im Lande unter der Enns wird auf den hl. Stephan von Ungarn zurückgeführt (1028), Mariabrunn bei Wien auf dessen Gemahlin (1038)†). Auch Mariabrunn in Niederösterreich soll 1038 entstanden sein, erneuert wurde es 1490. Bischof Altmann von Passau gründete 1072 die Abtei Göttweig im Lande unter der Enns. Er stellte in ihrer Kirche ein griechisches, in getriebener Arbeit verfertigtes Marienbild auf, welches ihm Herzog Wratislaw II. von Böhmen gesandt hatte und das seitdem dort verehrt wurde††). Seit 1077 soll Beuron im Donautal Wallfahrtsort sein, seit 1086 Maria-Rain an der Wertach. 1104, das Gründungsjahr von Bogenberg am Vorsaume des Bayrischen Waldes, wird als Anfang dorthin kommender Pilgerzüge angegeben. Das Jahr 1110 wird als Beginn für die Wallfahrt nach Marienweiher in Oberfranken in Anspruch genommen, 1118 für Mariazell (St. Märgen) im Schwarzwald, 1143 für Marienberg an der Salzach bei Raitenhaslach in Bayern; 1149 für Strassengel in Steiermark, 1150 für Maria Ablass in Köln, 1173 für Verne in der Diözese Paderborn,

---

*) Theol. prakt. Quartalschrift XLI, Linz 1888, 60.

**) Ebd. 65. Wenn man beide Bilder von einem Kenner untersuchen lässt, wird ihr Alter sich feststellen lassen.

***) M. Th. de Bussière, Culte et pélerinages de la très sainte Vierge en Alsace, Paris 1862, 194 f. Kraus, Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen I, Strassburg 1876, 7 f.

†) Theol. prakt. Quartalschrift XLVII, Linz 1894, 80, 88.

††) Ebd. XLVIII (1895) 342. Österreichische Kunstphotographie I, Wien 1907, 432.

nach Tus, zum Grabe des Iman Riza der Perser, zu den Quellen des Ganges und nach Dschagannat in zahlreichen Scharen der Indier. Möge man dies immer eine abergläubische Sache, eine Folge irriger religiöser Begriffe nennen; auch dem Irrtume liegt fast immer eine Wahrheit oder irgendein wahres Gefühl zugrunde[1]).

das seit alters den schon damals so beliebten Titel der „Trösterin der Betrübten" führt. Bis ins 12. Jahrhundert wird die Pilgerfahrt zu Unserer Lieben Frau im Walde oder auf dem Gampen in Tirol zurückdatiert.

In der Marienkapelle zu Pürten in Bayern bewahrte man beim Grabe der sel. Alta ein karolingisches Evangelienbuch, das Kranken aufs Haupt gelegt wurde und ihnen, wenn sie gläubig vertrauten, häufig Heilung vermittelte*). Öfter wird erzählt, ein Bild sei von Engeln gemacht oder gebracht worden, es sei, wenn man es auch fortgetragen, immer wieder zu dem von ihm bevorzugten Ort zurückgekehrt, es habe geweint, wenn Pest, Hunger oder Krieg sich nahten, habe fromme Verehrer freundlich gegrüsst usw.

Zarte Sagen durchweben die Geschichte vieler Wallfahrtsorte. Zu Rankweil sollen Engel die hochgelegene Kirche erbaut haben. Zu Einsiedeln wird erzählt, das alte Gotteshaus sei von Engeln geweiht worden. Als nämlich Bischof Konrad von Konstanz um Mitternacht vom 13. auf den 14. September 948, also vor dem Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes, in der eben vollendeten Stiftskirche mit einigen Mönchen betete, hörte er, wie Engel sangen. Am folgenden Tage drängte man ihn, die Weihe selbst vorzunehmen, aber eine Stimme rief dreimal: „Halte ein, Bruder, die Kapelle ist schon von Gott geweiht**). Da stellte er die begonnenen Zeremonien ein und feierte in dem Gotteshause die erste heilige Messe.

Rohault de Fleury***) stellt französische Marienbilder zusammen, von denen Legenden erzählen, sie seien auf wunderbare Weise gefunden worden. Er führt aus, bei den ältesten Legenden dieser Art hätten die Statuen mit Wäldern oder Bäumen in so enger Beziehung gestanden, weil die Menschen damals noch von so vielen majestätischen Waldungen umgeben waren. Das Notre-Dame-de-Faigne genannte Bild bei Le Mans soll in einem der ersten Jahrhunderte in den Ästen einer Buche gefunden worden sein, Notre-Dame-des-Miracles in Saint Flour im sechsten Jahrhundert die Mitte eines dunklen Waldes erleuchtet haben, Notre-Dame-du-Genetet in Laval im Dickicht des Ginsters entdeckt worden sein. Ähnliches wird erzählt von Notre-Dame-du-Chardon in Rouen, im Jura von Notre-Dame-des-Epines-Fleuries, Notre-Dame-du-Roucier in Vannes usw.

Aus unterirdischen Gewölben oder aus Höhlen, in die man sie verborgen hatte, wurden laut den Legenden hervorgezogen im 11. Jahrhundert die Gnadenbilder Notre-Dame-de-Sous-Ferre und Notre-Dame-de-Roucerray.

[1]) Vergl. Augusti, archäol. Denkwürdigkeiten. 10. Bd., S. 89.

*) Dgl. über das Buch Beissel, Evangelienbücher der ersten Hälfte des Mittelalters 249.

**) Die Bulle des Papstes Leo VIII. vom 10. (11.) November 964, welche diese Weihe anerkennt, wird vielfach als gefälscht angesehen (Jaffé, Regesta pontificum Romanorum I 466, n. 3708). Vgl. Hartmann, Annales Heremi Deiparae, Friburgi Helv. 1712; Summa aurea XI 1174 f.; Gall Morel, Die Legende von St. Meinrad, Einsiedeln 1861, 73 f.; Landold Ursprung und erste Gestaltung des Stiftes Maria-Einsiedeln, Einsiedeln 1845; Wetzer und Weltes Kirchenlexikon IV² 326; Rohault de Fleury, La sainte Vierge II 506 f.; Ringholz, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes Unserer Lieben Frau von Einsiedeln I, Einsiedeln 1904, 37 45. Die bis in die letzten Einzelheiten ausgestaltete Form der Legende Summa aureor X 83[1].

***) La sainte Vierge II, 320 f.

Selbst in der Hl. Schrift des Alten Bundes finden wir ja in den frühesten Zeiten Wallfahrten nicht bloss angedeutet, sondern von Gott selbst angeordnet. Oder war es etwas anderes, als eine Wallfahrt, wenn Abraham seine Heimat verlässt, mit seinem jungen Sohne Isaak und zwei Knechten in das Land der Erscheinung (Morija) eilet, um nach dem Befehle Gottes das Opfer zu verrichten?

Notre-Dame-de-Lure in der Diözese Digne war aus Furcht vor den spanischen Sarazenen vergraben, im 12. Jahrhundert wiedergefunden worden. Das Bild Notre-Dame-de- Rouniger entdeckte ein Ackerer 850 in einem alten Sarkophag. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts fand ein Hirt die unterirdische Kapelle von Notre-Dame-de-Dromar mit ihrem Bilde.

Sehr häufig berichten französische Legenden, Marienbilder seien wunderbar aus Quellen, Flüssen, Teichen, und Seen gekommen. Man fand Notre-Dame-du-Marais bei Angers in einem Sumpfe, in Quellen während des 11. Jahrhunderts die Bilder von Villethion und Villavard bei Blois. Ein Mädchen sah plötzlich im Flusse die glänzende Statue von Vandonan. Viele andere Bilder lassen die französischen Legenden in Feldern, hinter Hecken oder an verlassenen einsamen Orten auftauchen.

Die deutschen Wallfahrtslegenden sind reich an Berichten. Hildesheim wurde gegründet, weil der Kaplan des Kaisers ein Reliquar Unserer Lieben Frau in einem blühenden Rosenstrauch wiederfand.

Im Elsass soll das Gnadenbild von Maria zur Aich in der Diözese Strassburg in dem bereits von Druiden geheiligten Walde von Thumenau gefunden worden sein, dasjenige Unserer Lieben Frau vom Grünen Walde bei Altkirch im Elsass nahe bei der Schweizer Grenze in den von Gestrüpp überwachsenen Trümmern eines Tempels der Diana oder Ceres*).

Das zu Ehren der Gottesmutter und der heiligen Jungfrauen Reinildis und Herlindis an der Maas bei Maastricht gegründete Kloster verdankte, wie die ihm von Otto I. gegebenen Namen „Eiche“ und „Eycka“ zeigen, seinen Anfang einer grossen Eiche, in deren Bereich jene beiden Jungfrauen ihre Stiftung begannen**).

Bei Millingen, nicht weit von Herzogenbusch, soll ein Heiligtum der Matronen gewesen sein, die bei einem Baum und einer Quelle verehrt wurden. Es wird behauptet, gegen Ende des zehnten Jahrhunderts sei Maria an die Stelle jener drei heidnischen Mütter getreten***).

Mauer im oberen Wiener Wald, wo eine Wallfahrtskirche „Maria am grünen Anger“ sich findet, war nach der Sage ehedem der Venus geweiht†).

Eigenartig ist der Bericht einer Legende über die 1079 durch Adela, Gräfin von Flandern, gestifteten Marienkirche††): Drei Jungfrauen, welche das Vieh hüteten, wurden von drei Rittern angegriffen. Sie flehten zu Maria um Hilfe. Da öffnete sich die Erde und bedeckte sie. Die Ritter bereuten ihren Frevel und wurden Einsiedler in einem weiten Walde. Nach vielen Jahren liess die Gräfin Adela nachgraben, fand die Reste jener drei Jungfrauen und erbaute eine Marienkirche. Aus Rom erhielt sie einen grossen Teil des heiligen Kreuzes. Den stellte sie in einer kostbaren Fassung auf den Altar. Dann nahm sie einen Knäuel roter Seide, befestigte den Faden am Altar und ging,

---

*) de Bussière, Culte et pèlerinages de la très sainte Vierge en Alsace 182 f. 388 f.

**) Mon. Germ., Diplomata I, n. 154, 466.

***) Kronenburg, Marias Heerlijkeid I, 73.

†) Locus Veneris felicis, in Theol.-prakt. Quartalschrift XLVIII, Linz 1895, 77.

††) Die Kirche lag in oppido Messinensi (Mézières?) (Summa aurea XI, 602 f.).

(I. Mos. 22). Was war es anders, als ein religiöses Wallfahrten, wenn Moses den Israeliten befahl, dreimal im Jahre an den Hauptfesttagen vor dem Herrn bei der Stiftshütte zu erscheinen, und das Opfer ihrer Anbetung zu bringen? (V. Mos. 16). Wenn später, als Salomons Tempel durch die Gegenwart Gottes verherrlicht worden war, nicht bloss die Israeliten, sondern selbst Heiden aus

---

ihn ablösend, um die Kirche herum. Der Faden bezeichnete den Weg, welchen von da an eine Prozession am 14. September, dem Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes Jahr um Jahr einhielt.

Allem Anschein nach liegt der Legende als Kern die Tatsache zugrunde, dass an dem betreffenden Orte die drei Matronen oder Jungfrauen von den Heiden verehrt wurden, fromme Einsiedler ihre Verehrung abschafften und an Stelle des heidnischen Umganges eine christliche Prozession veranstaltet wurde.

Religionswissenschaftliche Kritik hat nun vielfach versucht, fast alle Wallfahrtsorte, welche sich an grosse Bäume oder an Quellen anschliessen, mit heidnischen Gebräuchen in Verbindung zu bringen. Die Marienverehrung an fast allen derartigen Orten will man als Fortsetzung und Umbildung alter religiöser Verehrung überirdischer Wesen erklären. Es unterliegt keinem Zweifel, dass in manchen Fällen christliche Wallfahrten sich wirklich unter Benutzung heidnischer Gebräuche entwickelt haben*). Schon oben ist gezeigt worden, wie die Liturgiker des Mittelalters die Prozession des Lichtmesstages mit einer heidnischen Feier in Verbindung bringen, dass abergläubische Gebräuche sich in Deutschland lange hielten.

So wird auch z. B. ein heiliger Forst („hillige holt", „hiligeforst") noch im 12., ja bis ins 14. Jahrhundert in elsässischen Urkunden oft erwähnt. Der Ortsname „Dreieich" wird zuweilen aus dem heidnischen Kult dreier Eichen zu erklären sein. In Thüringen und Sachsen wurden noch im 13. Jahrhundert im „heiligen Vorste" Erstlinge der Jagd an Bäumen aufgehängt. Nach einem Treffen bei Nötteln liess im Jahre 779 ein schwerverwundeter Sachse sich in einen heiligen Wald tragen, um dort Genesung zu suchen**). Oft wird erzählt: „Wunderbare Jungfrauen sitzen in hohlen Bäumen oder auf grossen Bäumen des Waldes". Von einem hohlen Baume heisst es:

Da sind die Heiligen inne,
Die hören aller Liute Bet***).

In Auxerre fand der hl. Germanus († 448)†) mitten in der Stadt einen heiligen Birnbaum, an dem der Fürst der Stadt nach heidnischer Sitte die Köpfe der auf der Jagd erbeuteten Tiere aufhängte. Der Heilige liess den Baum fällen, erzürnte aber dadurch jenen vornehmen Mann gar sehr.

Ein Konzil des neunten Jahrhunderts††) ermahnt die Bischöfe, jene Bäume auszuroden und zu verbrennen, welche vom Volke so hoch geachtet würden, dass es keinen Ast, ja kein Zweiglein von ihnen zu nehmen wage. Ebenso würden noch alte, in Hainen und Ruinen stehende Steine durch Gebete verehrt, Kerzen und andere Opfergaben dargebracht, durch die Heil gesucht werde.

---

*) Vgl. Stimmen aus Maria Laach LXIX (1905) 140: Umwandlung heidnischer Kultusstätten in christliche. Delahaye, Les légendes 191 f.; über heilige Quellen 200 f.

**) Vita s. Sturmii c. 24 (Mon. Germ. SS. II 377 nota).

***) Grimm, Deutsche Mytologie I 365 f.

†) Vita s. Germani c. 1, n. 2. Vita metrica n. 28 f. (Acta SS. 31. Julii VII, Neue Ausgabe S. 213, 238). Jacob de Voragine, Legenda aurea, ed. Graesse, Lipsiae 1850, c. 107, 9. 448 f.

††) Concilium Namneteuse c. 20 (Mansi, Conciliorum collectio XVIII, Venetiis 1773, 172).

allen Teilen der damals bekannten Welt zu den Festen nach Jerusalem eilten, wallfahrteten sie etwa da nicht? Hat nicht Christus selber diese Tempelreise schon als zwölfjähriger Knabe, hat er nicht nach seinem Auftreten als Messias sie noch öfter gemacht? (Luc. II., 41; Joh. II., 14; VII., 10). — Finden nicht auch nach der Himmelfahrt Christi sich die Jünger zu den Festen in Jerusalem

---

Das alles sei abzustellen; denn es werde von Gott strenger verboten und bestraft als Abgötterei. Andere Verordnungen untersagten, bei Quellen oder Bäumen Mahlzeiten zu halten sowie an Kreuzwegen aus Holz geschnitzte Glieder anzubringen, um dadurch von Krankheiten befreit zu werden *).

Man darf aber aus solchen Tatsachen keine voreiligen Schlüsse ziehen, d. h. weder behaupten, alle in der Vorzeit in abgöttischer Art verehrten Quellen, Bäume und Haine seien später in christliche Heiligtümer verwandelt worden, noch auch, alle christlichen Wallfahrtsorte, welche sich an Haine, Lindenbäume oder Eichen, an Quellen oder heilkräftige Wasser anschliessen, stammten aus heidnischer Vorzeit, seien Orte christianisierten Aberglaubens. Es wird sehr schwer sein, für diesen oder jenen bestimmten Ort in wissenschaftlicher Weise die Umgestaltung aus einer heidnischen in eine christliche Kultstätte nachzuweisen, den unmittelbaren Übergang durch geschichtliche Nachrichten als sicher zu erhärten. Selbst wenn jemand von einer Quelle oder von einem seit unvordenklichen Zeiten bestehenden Walde nachweisen kann, bis ins fünfte oder gar ins achte oder neunte Jahrhundert habe dort Götzendienst geherrscht, im 11. oder 12. oder gar erst seit dem 14. oder 15. Jahrhundert aber sei dort eine Wallfahrt gewesen, so ist für diesen Ort der geschichtliche Zusammenhang, die Umwandlung heidnischer Religionsübung in christliche, nicht dargetan. Es kann zwischen der abergläubischen und der christlichen Benutzung dieser oder jener Quelle eine jahrhunderte lange Zwischenzeit liegen. Ein Jahrhunderte alter Baum des 12. Jahrhunderts ist jedenfalls nicht mehr der im vierten oder fünften Jahrhundert von Heiden hochgehaltene. Vielleicht stand dort am Scheideweg eine dem Donnergott geheiligte Eiche, die morsch wurde und hinfiel. Nach zwei oder drei Jahrhunderten kann man an demselben Orte, wo wichtige Wege sich kreuzten, einen Lindenbaum gepflanzt haben als Merkzeichen und schattigen Ruheplatz für Reisende. Ein Marienbild wurde dort angebracht und verehrt, ohne dass die Beter ahnten, dass ebendaselbst einstens diese oder jene Gottheit waltete. Die meisten heute erhaltenen Nachrichten der Legenden, diese oder jene Wallfahrt habe in der Zeit der Druiden ihre Wurzeln, dieses oder jenes Gotteshaus sei ehedem ein Tempel gewesen, sind erst im Zeitalter der Renaissance oder noch später erfunden worden, im Mittelalter aber unbekannt gewesen.

Wie leichtsinnig selbst in Werken, welche auf wissenschaftlichen Wert Anspruch machen, verfahren wird, hat sich jüngst gezeigt. Wurde doch behauptet, der Name „Mariahilf", den viele Wallfahrtsorte im Munde trügen, sei gleichbedeutend mit Apollo Granus. Wallfahrtsorte, welche „Mariahilf" hiessen, müssten also auf Heiligtümer der heilspendenden Quellen Apollos zurückgeführt werden **). Eine gewisse Ehrfurcht vor frischen heilbringenden Quellen, vor riesigen Bäumen und schattenreichen einsamen Wäldern liegt in der Natur des Menschen. Schon in der Geschichte der Patriarchen werden solche Bäume genannt, an welche sich traurige oder erfreuliche Ereignisse knüpfen. Griechen und Römer wiesen Quellen und Haine höhere Wesen als Wohnstätte an. Nicht anders ist es in vielen weitentlegenen Ländern. Beim

---

*) Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters I, Paderborn 1907, 374 mit Hinweisen auf Mon. Germ., Capitularia I 69 und auf die Dicta Pirmini.

**) P. Saintyves, Essais de mythologie chrétienne. Les saints successeurs des dieux, Paris 1907. Vgl. Analecta Boll. XXVI (1907) 455.

ein, z. B. Paulus? (Apostg. 21). Haben wir also auch in der Hl. Schrift des Neuen Testamentes keinen Ausspruch für die Wallfahrten, so haben wir doch auch keinen gegen dieselben.

Dass endlich in der christlichen Zeit diese fromme Übung seit den frühesten Zeiten üblich gewesen, wird niemand zu bestreiten wagen. Was war wohl natürlicher, als der sehnliche

---

Tempel des Konfutse in seiner Vaterstadt Küfu stehen drei alte Wacholderbäume, welche er gepflanzt haben soll. Die Äste des einen waren so gewunden, dass sie das Ansehen eines Drachen hatten. Man nannte sie „die wiedererstandenen Bäume" und erzählte, sie seien abgestorben zur Zeit schlechter Regierungen, wieder aufgeblüht unter guten Kaisern*). Wären wirklich gemeiniglich heidnische Kultstätten in christliche verwandelt worden, dann müssten doch viele ältere Wallfahrtsorte heidnische Reste oder Erinnerungen bewahrt haben. Nähere Untersuchung tut aber dar, dass die seit dem Schlusse des Mittelalters begonnenen Gnadenorte weit mehr mit Quellen und Bäumen verbunden sind als die älteren. Man hat bis in das letzte Jahrhundert hinein dort, wo Wege sich kreuzen oder gabeln und wo ein Baum Holzarbeitern oder Hirten, Ackersleuten oder ermüdeten Wanderern Schatten bot, ein Marienbild an einem Baum befestigt und so Anlass zur Entstehung eines Wallfahrtsortes gegeben. Wo Quellen heilkräftiges Wasser spendeten, geschah ähnliches. Wie fromme Leute sich von Bäumen, heilbringenden Quellen und Wäldern angezogen fühlten, erhellt schon aus den Worten des hl. Bernhard, der sagte, in Wäldern habe er seine besten Gedanken gefunden. Sein Orden liebte es, an sprudelnden Quellen und im Schatten hoher Bäume eine neue Niederlassung zu beginnen. Man erbaute eine kleine Kapelle über einem Marienbild, um das sich die Zellen der Mönche erhoben, bis nach Jahren ein Kloster an eine stattliche Marienkirche sich anschloss.

Eine Reihe genügend bezeugter Nachrichten zeigt unwidersprechlich, dass die Entstehung vieler Wallfahrtsorte bei Bäumen und Quellen sicher unabhängig ist von jener Anlehnung an die heidnische Vorzeit. Die meisten Gründungen von „Gnadenorten" stammen aus Zeiten, in denen die heidnischen Kulte vergessen waren.

Die Legende von Mariabrunn bei Klosterneuburg im Lande unter der Enns erzählt: Die sel. Gisela, Schwester des Kaisers Heinrich II., flüchtete 1038 nach dem Tode ihres Gemahls, des heiligen Königs Stephan aus Ungarn. Krank kam sie in den Wiener Wald. Dort fand sie einen Brunnen mit einem Marienbilde. Sie trank daraus, genas und baute aus Dankbarkeit eine Kapelle. Die Statue kam 1312 in die Kirche von Waidlingau. Kriegerische Scharen des Matthias Corvinus raubten sie, warfen sie in den gleichen Brunnen, woraus die sel. Gisela die Statue erhoben hatte. Maximilian I. liess sie herausziehen und in einer neuen Kapelle aufstellen. Ferdinand III. legte 1639 den Grundstein zu einer grossen Wallfahrtskirche, welcher die Inschrift trug:

Divae Virgini Mariae, consolatrici de fontibus
Der seligsten Jungfrau Maria, der Trösterin am Brunnen.

Pius VI. nahm bei seiner Heimreise nach Rom vor dem Portal dieser Kirche Abschied von Joseph II. Die Legende hat hier eine Anzahl wichtiger Ereignisse der Geschichte des Landes mit dem Wallfahrtsort verknüpft. Die von Ferdinand III. vollzogene Grundsteinlegung hat viel dazu beigetragen, beim Volk den alten Erzählungen Glauben zu verschaffen**). Das heutige Gnadenbild ist über ein Meter hoch, spätgotisch, aus Lindenholz und bemalt. Maria trägt ein Zepter. Ihr Kind ist unbekleidet. Nicht diese Statue, sondern die Marienkapelle ist also das wirkliche Bindeglied für die ganze Erzählung.

---

*) Tschepe S. J. Heiligtümer des Konfuzianismus, Jentchoufu 1906, 38 f.
**) Theol. prakt. Quartalschrift XLVII, Linz 1894, 88.

Wunsch, mit leiblichen Augen jene heiligen Orte zu sehen, an welchen der Gottessohn für uns geboren wurde, wandelte, litt und starb. „Es ist zu weitläufig, sagt der hl. Hieronymus († 420), die Zeit von der Himmelfahrt des Herrn bis auf den gegenwärtigen Tag zu durchlaufen und alle Bischöfe, Martyrer und andere durch Gelehrtheit und Wissenschaft ausgezeichnete Männer aufzuzählen, die nach Jerusalem gekommen sind und dafür hielten, es ginge ihnen an der Religion und Wissenschaft etwas ab, oder sie hätten nicht den höchsten Grad der Tugend erreicht, wenn sie nicht Christum an dem Orte angebetet hätten, wo zuerst das Evangelium vom Kreuze erschienen ist“ [1]). Wie nach Jerusalem, so wanderte

---

Solche Verwechslung zwischen Kirche und Statue eines Wallfahrtsortes kommt sehr häufig vor. Selbst zu Aachen, Einsiedeln und Altötting ist die Wallfahrt weit älter als das „Gnadenbild“.

Die Zisterzienserabtei Zwettl wurde nach der Legende auf Befehl der Gottesmutter im Jahre 1137 gegründet am Kamp-Flusse bei einer Eiche, die zwischen kahlen, mit Schnee bedeckten Bäumen sich erhob und mit ihren obersten Ästen ein Kreuz bildete. Die Abtei besitzt dann eine etwa ein Drittel Meter hohe Statue der Gottesmutter aus Elfenbein, die Abt Bohuslaus († 1258) als Geschenk Ludwigs des Heiligen aus Frankreich mitgebracht hatte*). Leicht konnte man jenen Baum mit dem Marienbilde verbinden.

Wie es in der ersten Hälfte des Mittelalters an Wallfahrtsorten herging, erhellt aus der Erzählung von der Stiftung der Pilgerfahrt nach Aachen durch Karl den Grossen. Die Berichterstatter haben Gewohnheiten des 10. und 11. Jahrhunderts benutzt, um ihr Bild auszumalen**). Vor der Zeigung der Reliquien wurde das zahlreich herbeigeeilte Volk durch 30 Prediger ermahnt, seine Sünden zu bereuen und, wo nötig, zu beichten, um sich der Anschauung so grosser Heiligtümer würdig zu machen. Nicht das äussere Gepränge war also die Hauptsache, sondern Belebung christlicher Gesinnung.

---

[1]) Epist. ad Marcellam, 17.

*) Theol. prakt. Quartalschrift XLVIII, Linz 1895, 606.

**) Die Legende Karls des Grossen im 11. und 12. Jahrhundert, herausgegeben von G. Rauschen, Leipzig 1890. Vita Karoli magni I, c. 34, S. 65 f. Descriptio, qualiter Karolus magnus clavum et coronam Domini a Constantinopoli Aquisgranum detulerit 120 f. Vgl. Beissel, Die Aachenfahrt, 54. Ergänzungsheft zu den Stimmen aus Maria-Laach, Freiburg 1902, 119 f.; Floss, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligtümer, Bonn 1855, 365; Kessel, Geschichtlicho Mitteilungen über die Heiligtümer der Stiftskirche zu Aachen, Köln 1874, 1687. Wie die Legende über Karls des Grossen Stiftung und Ausstattung seiner Pfalzkapelle bereits im 13. Jahrhundert in fabelhafter Art ausgestattet war, ersieht man aus der Cronica van der hilliger Stadt Coellen. Sie erzählt Blatt CXIII: Karl der Grosse sei nach Rom, Jerusalem und Konstantinopel gereist. Am letztgenannten Orte habe der griechische Kaiser ihm geschenkt ein Stück der Dornenkrone, einen Nagel vom heiligen Kreuz, dat Sweysdoich uns Heren, dat der Engel wijsde den drij Marien, als unse Here Jhesus van den Doit erstanden was. Jtem dat Hemde unser liever Vrauwen. Jtem den Arme Symeonis — — Jtem die Windelen, dae unse Heren Jhesus in gebunden wart in synre Kyndheit. Jnd al dat koestliche Hillichdom voirte he mit sych gen Aiche ind gaff dat in die Kyrche unser Kyrche und gaff grois Afflaus tro der Kyrchwyung ind satzte in die groisse veruvempte Pilgrimaidsae, die alle VII jair gen Aiche is, dae men dan Azonct dat selve groisse Hillichdom.

man auch nach Rom, die Gräber der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu besuchen. Schon Origenes, der grösste Gelehrte, welchen das zweite und dritte Jahrhundert hatte, machte es sich zum Gelübde, nach Rom zu reisen, um die Gräber der Apostel und die älteste Kirche der Römer zu sehen[1]); und der hl. Chrysostomus wünschte sehnsuchtsvoll die Fesseln des hl. Petrus und den Kerker des hl. Paulus zu sehen[2]). Auch andere Provinzen hatten ihre Wallfahrtsorte, zu denen fromme Pilger von allen Seiten herbeiströmten. Und selbst der gesunde und kräftige Geist der deutschen Völker liess sich nicht erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrung und Wallfahrten aufmuntern, sondern schon zu den Zeiten Karls des Grossen († 814) wallfahrtete man nach Aachen, und Kaiser Otto III. († 1002) hat selbst eine Pilgerreise zum Grabe des hl. Adalbert nach Gnesen unternommen. Wir fügen noch das Urteil eines Mannes bei, dem niemand gründliche, unparteiische Forschung absprechen wird. Der rühmlich bekannte Biograph des Papstes Innozenz III. sagt[3]): „Jedes Land bewahrte die Grabstätte irgendeines Mannes, welcher im grauen Altertume die Keime der gottversöhnenden Lehre zuerst in demselben gepflanzt; jeder Sprengel die Überreste eines seiner frühesten Hirten, der im Lichte hoher Vorzüge glänzender Tugenden, mit denen die Sage ihn ausgeschmückt, auf dankbares Andenken bei den Nachkommen gegründete Ansprüche sich erworben. An allen solchen Stätten den zu preisen, der so seinen Menschenkindern Barmherzigkeit erwiesen, durch das näher und lichter vor die Augen gerückte Bild, dort des Begründers, hier des Verbreiters christlicher Heilslehre sich zu stärken, auch, allverbreitetem Glauben gemäss, seiner Fürbitte und seiner Beschirmung gewisser zu werden, das zog seit Jahrhunderten die Menschen zu denselben hin. — Das der Ursprung und die Fortbildung der Wallfahrten."

Schon die Allgemeinheit der Wallfahrten deutet an, dass sie in irgendeinem religiösen Bedürfnisse des gläubigen Menschen ihren Grund haben müssen. Und welches ist dieses Bedürfnis? Es ist kein anderes, als der im Herzen eines jeden Menschen tief eingewurzelte Drang, sich der Gottheit so sehr als möglich zu nähern. Der schwache Mensch fühlt in sich seine Abhängigkeit von einem höheren Wesen; er fühlt von Natur aus auch den Wunsch in seinem Innern, dieses höhere Wesen, dessen Anblick

[1]) Euseb. Hist. Eccl. L. IV., b. 14 heisst es von Origenes; voti sibi fuisse, ut antiquissimam Romanorum videret Ecclesiam.

[2]) Hom 8 in Ep. ad Ephes. Vellem nunc in illis locis versari, in quibus vincula illa Petri manent. et catenas videre, quas timuerunt quidem daemones et horrent et Angeli venerantur. Si ecclesiasticis curis essem vacuus corpusque robustum haberem, nequaquam tantam peregrinatiorem recusarem. quo catenas saltem viderem et carcerem, in quo Paulus vinctus fuit.

[3]) Hurter, Innozenz III. 4. Bd. S. 533.

ihm entzogen ist, dessen Hilfe er aber bedarf, aufzusuchen, sich ihm zu nahen, seiner Huld und Gnade sich zu versichern. Dies Gefühl ist es, welches die Menschen zu allen Zeiten angetrieben hat und noch antreibt, zu Orten zu wallen, wo er glaubt, entweder dem höheren Wesen näher zu sein, oder doch eher von ihm erhört, eher in Nöten gerettet zu werden. Hiermit verbindet sich noch der Glaube, dass man dem Gebete, welches in Vereinigung und Gemeinschaft mit vielen anderen Menschen der Gottheit dargebracht wird, eine besondere Kraft und Wohlgefälligkeit bei Gott zuschreiben mochte.

Dies ist die Wahrheit, welche dieser allgemeinen Erscheinung des Wallfahrtens zugrunde liegt, und diese Wahrheit, dieser Ausfluss eines tiefen religiösen Gefühles strömte über die Völker der Vorzeit, wie über jene der Gegenwart. Was nun aber Irrtümliches, Falsches aus heidnischer Denkweise daran gewesen, das hat die christliche Kirche ausgeschieden und nur das Wahre behalten. Sie weiss und lehrt, dass Gott ein Geist, allgegenwärtig, und uns überall gleich nahe ist; dass wir ihn also auch überall finden, zu ihm beten, von ihm erhört werden können. Sie weiss aber auch, dass Gott der Ewige, Unermessliche, ohne seiner Allmacht und Allgegenwart in geringsten Grenzen zu setzen, gewisse Orte auswählen kann, wo er in einem reichlichen Masse den Schatz seiner väterlichen Erbarmungen öffnet. Sie weiss aus Tatsachen, die kein vernünftig Denkender in Zweifel ziehen kann, dass Gott in seiner undurchdringlichen Weisheit wirklich manche Orte ganz vorzüglich durch Ausspendung seiner Gnadengaben auszeichnet[1]). Sie weiss aber auch, dass der Mensch nicht bloss Geist, sondern auch ein Sinnenwesen ist, dass er vielfach abhängt von den Einwirkungen und Einflüssen der Zeit und des Raumes, dass es daher Orte geben kann, wo die andächtigen Regungen seines Gemüts sich stärker entflammen, wo er in eine erhöhte religiöse Stimmung versetzt wird, wo er zwar nicht körperlich, aber geistig gleichsam Gott näher tritt. Sie weiss endlich, dass Jesus selber, obschon zu jeder Zeit und an jedem Orte seinem himmlischen Vater gleich nahe, doch oft einen besonderen Ort und eine besondere Zeit wählte, wann und wo er betete[2]). Aus diesen Gründen also

[1]) Wie schön schreibt nicht der hl. Augustinus über den nämlichen Punkt: „Freilich weiss ich, dass Gott durch keinen Ort aufgehalten oder eingeschlossen wird. Er, der alles erschuf, will von den wahren Anbetern im Geiste und in der Wahrheit angerufen werden, damit er sie im Verborgenen erhöre, rechtfertige und kröne. Jedoch wer kann seinen unerforschlichen Ratschluss ergründen, wenn er, was augenscheinlich bekannt ist, an einigen Orten seine Wunder zeigt, an andern aber nicht? So ist allgemein die Heiligkeit des Ortes bekannt, wo der Leib des hl. Felix von Nola aufbewahrt wird: dahin will ich, dass man reise, um die Grosstaten Gottes zu verkünden.“ Epist. 137 ad clerum populumque Hipponens.

[2]) Luk. XXI., 37: „Erat autem diebus docens in templo; noctibus vero exiens, morabatur in monte, qui vocatur oliveti.“

stellt die Kirche es den Gläubigen frei, dem Beispiele ihres Herrn und Meisters zu folgen, und sich bisweilen an einen bestimmten Ort zu begeben, wo der Herr seine wunderbare Kraft schon öfter gezeigt, und wo auch sie seine Erbarmungen anflehen wollen, weil sie glauben und hoffen, Gott werde sie hier besonders erhören. Das aber erklärt auch die katholische Kirche für Irrwahn und Aberglauben, zu meinen, nur an diesem Orte könne der Barmherzige unsere Bitten erfüllen.

Die Wallfahrten sind ferner ein bedeutsamer, lebendiger Ausdruck des universellen Charakters der katholischen Kirche, jenes Baumes, der auf der Erde wurzelnd, seine Zweige bis zum Himmel emporstreckt. Oder sind es nicht die Wallfahrten, wo der gläubige Katholik mit dem Heiligen, zu dessen Grab und Reliquien er eilet, dessen Verdienste und Tugenden er verehrt, dessen Fürbitte er sich erfreut, gleichsam in eine geistige Gemeinschaft tritt; wo er laut bekennt jenen Glauben, der die Liebe noch bis über das Grab hinübernimmt und zwischen der streitenden und triumphierenden Kirche einen geistigen, wohltätig wirkenden Verkehr stattfinden lässt? Sind es nicht die Wallfahrten, wo jene zahlreichen Scharen frommer Pilger, von allen Himmelsstrichen herbeieilend, der Abstammung, Sprache und allen irdischen Verhältnissen nacheinander oft gänzlich fremd, in dem einen sich finden, erkennen und lieben, in der Gemeinschaft der katholischen Kirche? Muss sich nicht Herz und Blick des fernen schlichten Wallers erweitert und gehoben fühlen, wenn er, der sich gewöhnlich nur als Glied einer kleinen, oft ärmlichen Gemeinde anschaut, auf einmal so zahllose Scharen von Betern antrifft, alle gleich ihm Kinder der nämlichen geistigen Mutter, der katholischen Kirche? Ihr, die ihr auf einer höheren Stufe geistiger Kultur steht, aber die Empfänglichkeit für gute Eindrücke noch nicht verloren habt, fühlt ihr euch nicht wunderbar ergriffen und bewegt, wenn ihr die andächtigen Scharen, das Zeichen des Heils an ihrer Spitze, die Kleinen, die Lieblinge des Herrn, voran, die ergrauten Greise den frommen Zug beschliessend, über Berge und Täler, durch Dörfer und Städte ziehen sahet, wie sie in lauten Gebeten und zum Himmel emporschallenden Gesängen ein feierliches Bekenntnis ihres Glaubens ablegten? Trat nicht vielleicht bei diesem ergreifenden Anblicke eine Träne in euer Auge? Hegtet ihr nicht vielleicht sogar den geheimen Wunsch, an dieser frommen Glaubensäusserung auch teilnehmen zu können? In der Tat, wer hier widerspricht, verkennt sein eigenes Herz.

Doch auch als Tugendmittel sind die Wallfahrten nicht zu verwerfen, wenn sie, wie sich von selbst versteht, aus guter Absicht unternommen werden, wenn sie die Anbetung Gottes, die Verehrung der Heiligen, Ertragung von Mühe und Beschwerden zur Ehre Gottes und Versöhnung seiner beleidigten Majestät zum

Zwecke setzen, wodurch ja eben erst eine Reise aus der Heimat nach fernen Orten und Kirchen zu einer Wallfahrt wird. Insbesondere aber können sie jenen Gläubigen heilsam werden, welche aus was immer für einer Ursache sich sehnen, einige Tage ungestört dem Gebete obzuliegen, oder die heiligen Sakramente einmal in einer anderen Kirche zu empfangen, an fremdem Orte ungekannt dem Priester die verborgensten Winkel ihres Herzens aufzuschliessen, und ein Freudenfest vollkommener Aussöhnung mit Gott zu begehen durch eine Generalbeichte.

Sollte, wie wir hoffen, das bisher Angeführte die Gegner einigermassen mit den Wallfahrten ausgesöhnt haben, so dürfen wir uns um so weniger scheuen, der Missbräuche zu erwähnen, welche denselben zum Vorwurfe gemacht werden. Die Kirche kennt dieselben und hat zu allen Zeiten ihre Stimme dagegen erhoben. Schon Hieronymus sagt: „Nicht, zu Jerusalem gewesen zu sein, sondern zu Jerusalem gut gelebt zu haben, fromme den Christen"; der hl. Augustinus: „Zu dem, der überall ist, kommt man durch die Liebe, nicht zu Schiff"; und der hl. Athanasius: „Es ist gar nicht notwendig, über das Meer zu schiffen oder wegzureisen: das Reich Gottes ist überall." Selbst die mannigfachen Verordnungen, welche von Bischöfen aller Länder und Zeiten gegen die Missbräuche der Wallfahrten erschienen sind, liefern den klarsten Beweis, wie strenge die Kirche an ihrer bewährten Maxime festhält: tollatur abusus, sed maneat usus. Auch wird niemand leugnen, dass unter den Tausenden, welche zu einem Pilgerorte wallen, sich manche einschleichen können, welche nicht ein heiliger Glauben oder ein religiöses Vertrauen, sondern ganz fremdartige und gottlose Absichten zu dem heiligen Orte führen. Allein kann nicht jede noch so gute Sache missbraucht werden, und was würde in der Welt noch bestehen, wenn man eines geschehenen Missbrauches wegen die Sache jederzeit selbst unterdrücken wollte?

---

2. Das Wallfahrten zu den Marienkirchen.

Von Dr. Marx.

So wie das Wallfahrten zu den Gräbern und Reliquien der Apostel und Märtyrer aus der Verehrung der Heiligen hervorgegangen, ja ein lebendiger Ausdruck dieser Verehrung derselben und der Gemeinschaft mit ihnen ist; so auch und nicht anders verhält es sich mit dem Ursprunge der Wallfahrten zu den Marienkirchen. Dieses Wallfahrten ist Ausdruck jener Verehrung der Heiligen und der seligsten Jungfrau, ist selbst Verehrung, und hat daher auch zu allen Zeiten mit dieser Verehrung selbst gleiche

Behandlung, dieselben Schicksale erfahren, indem es zu derselben Zeit und auf dieselbe Weise von den Gegnern der Kirche angefeindet worden, aber auch zugleich mit dieser Verehrung selbst von der Kirche in Schutz genommen und verteidigt worden ist, wie wir tiefer unten sehen werden.

Waren es nun aber infolge jener Verehrung und Anrufung der Heiligen die Gräber und Reliquien der Apostel, zu denen aus nahen und fernen Ländern her, aus weiter Entfernung allerdings in geringer Anzahl, die Gläubigen pilgerten, weil wegen der Vorzüglichkeit ihrer Erwählung durch Jesus Christus selber und weil sie die ersten Verkündiger des Evangeliums, die unmittelbaren Gründer der Kirche gewesen waren, die ganze Christenheit sich ihnen in gleicher Weise auf dem ganzen Erdkreise zu Dank und Verehrung verpflichtet fühlte; waren es die Gräber der Märtyrer, zu denen die Gläubigen einer Provinz, die Reliquien der ersten Glaubensboten, zu denen die Christengemeinden eines Landes, war es das Grab eines heiligen Bischofs, zu dem die Gläubigen einer Diözese pilgerten, ihren Dank und ihre Verehrung darzubringen, das Andenken an die Tugenden und die Verherrlichung solcher heiliger Männer zu feiern; so musste die allgemeine und grosse Verehrung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter, nicht etwa hier und dort, sondern in allen Provinzen der christlichen Länder Wallfahrten zum Vorschein bringen. War nämlich die Grösse der äusseren Verehrung, die Feierlichkeit der Gedächtnistage, somit auch die Frequenz der Wallfahrten zu den memoriae martyrum oder sanctorum überhaupt abhängig von der Beziehung, in welcher der Verehrte durch sein Wirken auf Erden zu den Christen eines Landes in grösserer oder geringerer Ausdehnung gestanden, von der Grösse und Ausdehnung der Wohltaten, die er seinen Zeitgenossen und durch Pflanzung oder Pflege des Glaubens bei ihnen auch für alle kommenden Zeitalter gespendet, oder auch von der Würde, welche derselbe in der Kirche eingenommen und durch besondern Tugendglanz verherrlicht hatte; so mussten ganz natürlich die Wallfahrten zu Ehren der Mutter Gottes allenthalben vorkommen und allenthalben die häufigsten sein, weil Maria auf Erden durch Auserwählung und Würde weit über alle Menschen, über die Patriarchen, Propheten, Apostel und Märtyrer erhoben gewesen, und im Himmel über alle Heiligen und Engel erhöht und verherrlicht ist.

An welchen Orten aber sollte die hohe Verehrung der Christen zu der seligsten Jungfrau jenen lebendigen Ausdruck in Wallfahrten finden, oder wo sollten sich die Mittelpunkte bilden, die, gleich den Grabstätten oder Reliquien der Apostel, Märtyrer und Bekenner, die Gläubigen zu sich heranzögen und als Brennpunkte die zerstreuten Glühfunken der Andacht zu hell leuchtender Himmelsflamme sammelten; da nirgendwo zuverlässig die Grabstätte

der seligsten Jungfrau gezeigt, nirgends eine Reliquie von ihrem heiligen Leibe aufbewahrt wurde, ganz in Übereinstimmung mit jener uralten Tradition in der Kirche, dass Maria, auch dem Leibe nach, die Auferstehung im Fleische antizipierend, in den Himmel aufgenommen worden.

Hat die Christenheit ihrer Verehrung der Heiligen, vornehmlich der Apostel und Märtyrer, den lebendigen Ausdruck gegeben und derselben Mittelpunkte gebildet durch Erbauung von Kirchen über ihren Gräbern und Widmung dieser Kirchen unter dem Namen derselben, oder dadurch, dass sie in anderwärts erbaute und auf ihren Namen geweihte Kirchen die Gebeine transferiert oder wenigstens Reliquien von denselben in den nach ihnen benannten Kirchen niedergelegt; dass sie Festtage zu ihrem Andenken und zu deren besonderen Verehrung angeordnet hat; so auch und nicht anders konnte sie ihrer grossen Verehrung zu der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Ausdruck verleihen und Mittelpunkte schaffen, nur mit dem in der Natur der Sache gegründeten Unterschiede, dass es hier nicht Grab, nicht Gebeine, nicht Reliquien waren, welche einer Gedächtniskirche der seligsten Jungfrau besondere Celebrität verschafft hätten.

Ein Bild der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, welches in seinen Zügen die Tugenden der Sanftmut, Demut, zärtlicher Mutterliebe und Muttersorgfalt, oder Maria in einem ihrer wichtigsten Lebensmomente, in ihrer innigsten Verbindung und der unmittelbarsten Mitwirksamkeit in dem Erlösungswerke, oder in ihrer Verherrlichung als Königin aller Engel und Heiligen darstellte, war es, welches ihre Verehrer zu gemeinschaftlicher Andacht herbeizog; ein Bild der seligsten Jungfrau, an einsamer Stätte auf dem Felde, an dem Saume eines Waldes, welches von frommen Christen aufgestellt worden, den Hirten bei der Herde, den Landmann bei seinen Arbeiten und den Wandrer auf seinem Wege zu erinnern an die Schmerzen, mit welchen der Sohn uns erlöst hat, an die Liebe, in welcher sie unser aller Fürsprecherin in unsern Nöten sein will: ein solches Bild war es, welches durch die einsame Stille in seiner Umgebung, wo der Beter sich so ganz ungestört und unbewacht dem Zuge seiner Andacht hingeben konnte, zuerst einzelne zum Gebete heranzog: wo auf das vertrauensvolle Gebet, auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau einzelne wunderbare Erhörung bei Gott gefunden, infolge deren dann bald ganze Scharen frommer Beter herbeigeströmt sind, so dass im Verlaufe einiger Jahre aus den reichen Opfergaben prachtvolle Marienkirchen an der Stelle erbaut worden, an diese sodann ein Klosterverein sich anschloss, um welchen herum zuletzt ein Dorf oder Flecken sich gebildet hat.

Solche Marienkirchen hat es schon zu Anfange des fünften Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich schon im vierten Jahrhundert

gegeben, indem eben das dritte allgemeine Konzil, berufen nach Ephesus im Jahre 431, gegen die Irrlehre des Nestorius, welche die hypostatische Vereinigung der beiden Naturen in dem Erlöser und zugleich die Würde der seligsten Jungfrau als Gottesgebärerin (*Θεοτόκος*-deipara) verletzte, in einer der Jungfrau Maria geweihten Kirche gehalten wurde. Nach jener Synode aber, welche Maria den Beinamen Gottesgebärerin (*Θεοτόκος*) feierlich vindiciert hat, sehen wir die Verehrung der seligsten Jungfrau sich mehr heben, sich in dem Kirchenjahre durch neue Feste, im Kultus durch besondere Auszeichnung ausprägen, sehen wir, wie allenthalben Kirchen auf den Namen der Gottesmutter geweiht werden. Die Kaiserin Pulcheria, Gemahlin des Kaisers Marcian, die so löblichen Eifer bewiesen hatte, zur Unterdrückung der Nestorianischen und der nachherigen Eutychetischen Häresie mitzuwirken[1]), hat in Konstantinopel allein drei Kirchen der Mutter Gottes mit königlicher Pracht erbauen lassen, wohin sodann von nahe und fern Gläubigen zusammenströmten, zur Verehrung oder zur Anrufung der Fürbitte derselben in verschiedenen Nöten[2]), eine vierte liess Kaiser Leo daselbst ausserhalb der Stadtmauern erbauen, wohin wegen wunderbarer Gebetserhörungen viele Pilger zu kommen pflegten[3]). Die steigende Verehrung der seligsten Jungfrau erbaute sodann auch im Abendlande Marienkirchen in grosser Anzahl, so dass jede grössere Provinz die eine und andre, jeder Distrikt eine solche zählte. So war es auch der Lage, den Lebensverhältnissen und Wünschen des christlichen Volkes durchaus angemessen.

Während entfernte Wallfahrtsorte zu besuchen, nach dem Hl. Lande zu pilgern, nach Rom oder nach St. Jakob in Spanien ziehen zu können nur das Los einzelner, durch Vermögen, Stellung und Muse Bevorzugter gewesen ist; war es allenthalben die Masse des gläubigen Volkes, welche zu den Marienkirchen innerhalb der einzelnen Provinzen eines Landes pilgerte[4]), unter den vielen Wallfahrtskirchen allerdings wieder mit besonderer Vorliebe zu den durch Alter und den weitverbreiteten Ruf von wunderbaren Gebetserhörungen ausgezeichnetsten Orten. Solche werden uns

---

[1]) Leo M. Epist. 59.

[2]) Gretser de sacr. peregr. lib. II. c. 4.

[3]) Daselbst. Der Historiograph Nicephorus hat ein eigenes Werk geschrieben über die Wunder, die dort auf Marias Fürbitte gewirkt worden, welches aber verloren gegangen ist.

[4]) Dieses sind die sogenannten peregrinationes minores gewesen, und wurden von dem Volke in seinen verschiedenen Nöten häufig gelobt. Die grössern (peregrinationes majores) wurden dagegen häufig als Busswerke bei schweren Verbrechen auferlegt. Qui majoribus involvuntur criminibus, juste quandoque ad remotiora sanctorum loca pro expiatione sui sceleris destinandi sunt, quatenus poenam laboremque peregrinando sentiant, qui mundam in pace et quiete conscientiam servare contemnebant. Trithemius l. c.

nun in allen Ländern von den Kirchenschriftstellern namhaft gemacht. In Spanien war es vorzüglich die Marienkirche auf Montserrat, wohin Könige, Herzoge, Markgrafen und Ritter pilgerten; die berühmt ist durch Wunder, und verherrlicht durch die Bekehrungsgeschichte des hl. Ignatius, der auf diesem Berge, wo schon die Lage des Ortes, die Entfernung von allem Geräusche des Weltlebens, die Sammlung des Geistes, die Einkehr in sich selbst und die Andacht steigert, die Werkzeuge seines weltlichen Ritterdienstes ablegte, als Weihegeschenk aufhängte und der seligsten Jungfrau die Dienste eines geistigen, himmlischen Rittertums gelobte[1]). Marinäus nennt noch zwei andere Wallfahrtskirchen in Spanien, auf dem Rupes gallica, wohin nebst vielem Volke auch die Studenten der Universität zu Salamanka jährlich zur Ferienzeit pilgerten[2]). In Frankreich war eine berühmte Wallfahrtskirche zu Reims, von welcher Flodoard viele Wunder berichtet[3]); eine andere zu Soissons, wohin der hl. Thomas, Erzbischof von Canterbury während seiner Verbannung aus England gewallfahrtet ist. In Italien ist es die weithin berühmte Loretokirche, wohin oft das Oberhaupt der Kirche, Könige und viele andere in der Welt durch ihre Stellung, durch Wissenschaft und grosse Tugenden ausgezeichnete Personen seit Jahrhunderten wallfahrten[4]). In England war es vornehmlich die Marienkirche Parathalassia (am Meere gelegen), wohin nicht allein aus jenem Reiche, sondern auch von dem Kontinente aus gepilgert wurde. In der Schweiz ist es Einsiedeln, wohin seit den Zeiten Kaisers Otto I. gewallfahrtet wird, wohin im Jahre 1439 während des Konzils zu Basel fünfhundert Wallfahrtszüge gekommen sind, und — wohin jetzt noch unzählige Scharen frommer Christen wallfahrten, wo gelehrte Männer, wie ein Veuillot, nachdem sie aus den wüsten und schauerlichen Irrgängen des Unglaubens gerettet worden, in dem Frieden und der Süssigkeit des kindlichen Glaubens die Erstlinge ihres Dankes und ihrer Opfer gebracht haben[5]); in Belgien ist es Hall, in der Nähe von Brüssel, deren Geschichte und Wunder der berühmte Humanist Justus Lipsius beschrieben hat[6]); in Steiermark ist es Maria Zell, wohin vorzüglich die Kroaten noch alljährlich in

---

[1]) Ribad. lib. I. de vit. Ignat. c. 4.

[2]) Bei Gretser lib. II c. 5.

[3]) Histor. Remens. lib. III. c. 8.

[4]) Concursus populorum est omnino innumerabilis, eo principes, duces, ac reges pro gratiis obtinendis, summi pontifices, Cardinales, Episcopi, Praelati, eo Religiosi, Laici, viri ac mulieres ex omni orbis parte per totum annum perpetua celebritate accedunt. Rutil. episcop. Lauret. bei Gretser lib. II. c. 3.

[5]) Wir erinnern an die so lehrreich und erbaulich geschriebene Schrift von dem Franzosen Veuillot: Erinnerungen an eine Pilgerreise in die Schweiz.

[6]) Opp. tom. III. (edit. Vesaliens. 1675). Auch ist diese Schrift unter dem Titel Diva Virgo Hallensis mit noch einer andern gleichen Inhaltes besonders erschienen.

kindlichem Glauben früherer Zeiten und mit wahrhaft rührender Andacht pilgern. In dem Salzburgischen ist Alt-Ötting seit Jahrhunderten berühmt durch die Menge seiner Pilger. Seit den Zeiten Karl d. Gr. wurde zu der Mutter Gottes nach Aachen gewallfahrtet [1]). Trithemius bezeichnet es als einen besonderen Nutzen des Wallfahrtens, dass aus den Opfergaben der Pilger viele bedeutende Kirchen und gewöhnlich bei denselben Klosterconvente erbaut worden, zur grösseren Verherrlichung Gottes und zu vollkommenerer Befriedigung der religiösen Bedürfnisse des Volkes. — Ähnlich sind, sagt er dann ferner, in ganz Deutschland aus Wallfahrten dieser Art herrliche Kirchen und Klöster entstanden. So zu Tynbach (Diözese Würzburg) seit dem Jahre 1020: zu Birklingen seit 1450, wo eine Kirche und ein Augustinerkloster erbaut worden; bei Heilbronn seit 1442, wo sich an die Kirche bald ein Karmeliterkloster angeschlossen hat; in der Vorstadt von Worms seit 1200 eine Wallfahrt, und aus den Opfergaben ist eine Kirche daselbst erbaut worden. Gegen 1438 hat eine ad memoriam B. M. V. in Eberhards Clausen, Diözese Trier, nahe bei meiner Heimat Tritenheym, begonnen, wo Wunder geschehen sind und noch geschehen, und aus den Opfergaben ist das Kloster der Regular-Canonici gebaut worden." Seit 1464 ist eine solche gehalten worden nach Thonigstein (Tönistein, Antonii petri), nahe bei Andernach, und ist dort der Konvent der Karmeliten gebaut worden. So ist Ötting entstanden, Maria zur Eichen (ad quercum) im Speierschen; in Meisen waren zwei solche Kirchen — ad quercum zugenannt, bei Weissenfels und Freiburg. So sind endlich genannt Appenthal (Diözese Worms), Grimmenthal (Diözese Würzburg), Höchberg, Lauterbach, Hassfurt, Volkach, Kirchberg, Findelberg und Quyberg als Orte, wo aus den Oblationen von Wallfahrern zu einfachen Marienbildern bedeutende Kirchen sind erbaut worden [2]).

Erwähnen wir noch, was der frühere Bischof Sailer von Regensburg in seiner Moral (III. Teil, S. 255 und 256, Sülzbach 1834) über das Wallfahren sagt: „Ein neuer Schriftsteller, der bei allem Überflusse an Kultur sich von der Macht der falschen Meinungen leider nicht ganz retten konnte, fragt ganz ängstlich, ob denn die religiösen Reisen und die Bildnisse usw. wohl auch Tugendmittel werden können, und nach langem für und wider findet er es im Ernste sehr bedenklich, sich durch den Anblick einer Peterskirche in Rom oder einer Madonna von Raphael in den Himmel heben zu lassen, weil denn doch viel Aberglaube und mancherlei Versuchungen zur Sünde dabei unterlaufen können und auch wirklich unterlaufen. — Ich hasse wohl auch Aberglaube und Sünde; aber diese Ängstlichkeit und dieses Bedenklichsein finde ich doch lächerlich und erbärmlich. Es ist wahr, und die am wenigsten wissen,

[1]) Canisius de B. M. V. lib. V. c. 23.

[2]) Trithem. opp. pia et spirit. de miracul. B. M. V. lib. I. c. 8.

wissen doch so viel, dass qui multum peregrinantur, raro sanctificantur. Es ist wahr und die Blinden sehen so viel ein, dass Irrtum und Missbrauch in dieser Gegend selten lange fernbleibt. Es ist wahr, und die heiligen Väter haben es bestimmt ausgesprochen, dass es ein höchst schädlicher Irrtum sei, auf das Wallfahren so viel Wert und Gewicht zu legen, als wenn die Seligkeit davon abhinge. Aber, dass dem Irrtum etwas Wahres, dem Missgriffe etwas Heiliges zugrunde liege, und dass überall das Wahre und das Gute vor dem Irrtum und vor dem Missgriffe bestanden habe, ist doch auch wahr, und ich kann nicht umhin, den für einen Toren zu halten, der im Irrtume das Wahre, im Missgriffe das Gute nicht sieht, und über dem Begriffe das Gemüt verwahrlost. Ich sah als Jüngling einen ägyptischen Joseph, wie er, im Aufblick zu Gott, sich aus den Armen der Lust windet, und als Held gross und hehr flieht — vor der niedrigen Dirne. Den Blick gäbe ich um alle Welten nicht. — Ich betete als Knabe in einer Wallfahrtskirche mit einer Andacht, die ich mir jetzt noch zurückwünsche. Und mein Herz huldigte weder dort noch hier einem Irrtume oder einem Missbrauche; denn ich hatte nicht Zeit dazu, ich betete nur an und gelobte Gott dem Herrn, ihm ewig anzugehören. Wohl wird kein Weiser auf öffentlichen Strassen aufstehen und dem Volke sagen: „Kaufe dir Bilder und gehe wallfahren, damit du fromm und selig werdest!“ Aber, dass mancher fromme Christ, der als Pilger nach Rom usw. wallfahret, in der Peterskirche gerührt, erschüttert, gebessert wird, ist auch wahr. Denn Gott wirkt — überall, wo er ein offenes Herz findet, und fragt keinen Professor, ob er das Herz erleuchten, entzünden, heiligen, beseligen dürfe.“

Zum Schlusse bringen wir noch die Erklärung eines unbefangenen, gelehrten Protestanten, des Professors Dr. Clausen [1]), der eben so schön als wahr schreibt: „Wenn der Pilger nach vollendeter Wallfahrt müde, aber voll frommer Freude und Andacht auf den Treppen der Kirche kniet, und seinen Dank dem bringt, der seinen Weg ebnete, seine Schritte leitete und schirmte; wenn die Mutter in dem stillen, leeren Tempel am Fusse des Altars hingesunken liegt und ihren Säugling dem Schutze der erkorenen Heiligen übergibt; wenn die Abendsonne in der dunklen Farbenpracht der gotischen Fenster spielt und ihr letztes Strahlenlicht den einzelnen zusendet, welche die stilleren Stunden nach dem vollbrachten Tagwerke zu ihrer Andacht wählen; wenn die Lichter des Altars bei der Vesper unter den dunkeln Gewölben strahlen, und die Orgeltöne in den heiligen Chorgesang rauschen, wenn selbst die Mitternachtstunde und der Aufgang der Sonne durch die Klosterglocke verkündet wird, welche die Mönche aus ihrer

[1]) Professor Dr. Clausen, Kirchenverfassung, Lehre und Ritus der Katholiken und Protestanten. 1828, Bd. 3, S. 690.

Zelle ruft, um den Herrn der Nacht und des Tages zu preisen und für Leidende nah und fern zu beten: so wird es klar und anschaulich, — und die katholische Kirche hat das Verdienst, diese hohe Wahrheit anschaulicher zu machen, — dass das Leben eine fortgesetzte Anbetung Gottes sein muss, dass die Natur und die Kunst eine ewige und allgemeine Sprache zur Äusserung und Erweckung des höchsten Gefühls in der Menschenbrust besitzen, und wir müssen die Kirche, die es vermag und in der Lage ist, sich diese Sprache in ihrem ganzen Umfange zuzueignen, glücklich preisen."

---

3. Wunder [1]) bei Marienkirchen und Marienbildern [2]).

Über Wunder bei Marienkirchen und Marienbildern schreibt Dr. Marx, Trier („Das Wallfahrten in der katholischen Kirche" Jacob Lintz, Trier), ebenso treffend als schön: Schon allein aus der Idee der Kirche, als der lebendigen Fortsetzung der Erlösungstätigkeit Jesu Christi in dem Menschengeschlechte, also auch der beständigen Wiederholung dessen an den einzelnen Generationen, was Christus auf Erden wandelnd an jenen seiner Zeitgenossen gewirkt hat, geht hervor, dass in der Kirche zu keiner Zeit Wunder fehlen können. Dasselbe aber wird bestätigt durch die ausdrücklichen Verheissungen, welche Jesus Christus seinen Aposteln und durch sie ihren Nachfolgern in der Kirche für alle Zeiten gemacht hat; die Verheissungen nämlich, dass denen, die da glauben, diese Wunder folgen würden, dass sie in seinem Namen Teufel austreiben, in neuen Sprachen reden würden usw. [3]), dass er bei ihnen bleiben würde bis zum Ende der Zeiten [4]), doch gewiss, um in der Kirche zu wirken; dass er alles tun werde, um was wir immer den Vater in seinem Namen bitten würden, auf dass der Vater in dem Sohne verherrlicht würde [5]). Dasselbe ergibt sich ferner aus der Idee des Wunders überhaupt und aus seinem Zwecke. Denn wir mögen dasselbe betrachten als einen Erweis der göttlichen Macht und Erkenntnis, gewirkt zur Beglaubigung einer Lehre, mit deren Verkündigung dasselbe verbunden wird, so hat die Kirche bis zum Ende der Zeiten ungläubigen Völkern

---

[1]) Wir empfehlen, die mit grosser Sachkenntnis und mit grosser theol. Erudition geschriebene Abhandlung des gelehrten Bischofs Dr. Korum zu Trier: „Wunder und göttliche Gnadenerweise bei der letzten Ausstellung des heiligen Rockes" über diesen Gegenstand zu lesen.

[2]) Im II. und III. Kapitel des dritten Bandes haben wir kurz den Inhalt dieser drei folgenden Abschnitte erwähnt, die hier in extenso behandelt werden.

[3]) Mark. 16, 17, 18.

[4]) Matth. 28, 20.

[5]) Joh. 14, 13.

das Evangelium zu verkünden, wie Christus selbst und seine Apostel, bedarf daher auch jener unmittelbaren Beweise der Wahrheit ihrer Botschaft, wie solche in dem apostolischen Zeitalter vorgekommen, wo sich das Christentum noch nicht durch seine Geschichte ausweisen konnte, weil es eine solche noch nicht hatte. Daher denn auch Wunder in der Kirche bei den Heidenbekehrungen in den spätesten Zeiten. Oder aber wir betrachten das Wunder als einen Erweis der göttlichen Güte und Menschenfreundlichkeit, als einen Erweis der göttlichen Liebe, — und das Wunder ist beides, Erweis der göttlichen Macht und der göttlichen Güte, weil göttliche Tat und darum Offenbarung der Wesenheit Gottes —, so kann sich diese Güte zu keiner Zeit unbezeugt lassen, wird diese Güte sich in Wundern bei den Gläubigen kundtun zur Belohnung für geduldiges Ertragen ausserordentlicher Leiden und Drangsale und zur Tröstung derselben, ebenso wie Wunder eingetreten sind für die Ungläubigen zur Beglaubigung einer für sie neuen Lehre, die sich vor ihnen noch nicht durch Entfaltung ihres innern Wesens und ihrer Geschichte ausweisen konnte; ebenso wie solche Wunder von Gott gewirkt worden gegen Gottlose, Lasterhafte, zur Bestrafung ihrer Frevel und zur tatsächlichen Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit[1]).

So wahr es nun aber auch nach der Natur der Sache und dem unbestreitbaren Zeugnisse der Geschichte ist, dass der Kirche Christi zu keiner Zeit Wunder fehlen, so wenig ist auch andererseits zu verkennen, dass solche in spätern Zeitaltern seltener hervorgetreten sind, weil sie weniger notwendig waren; oder aber es sind auch die wirklich eingetretenen weniger zu allgemeiner Kenntnis gekommen, nachdem einmal der Kanon der heiligen Bücher geschlossen war, die auf dem ganzen Erdkreise gelesen werden, oder haben aus Mangel an historischer Begründung nicht allgemein Glauben finden können. Zu einer Zeit muss Gottes Vorsehung unmittelbarer eingreifen zur Förderung der Heiligung der Menschen, als zu einer andern; anders führet seine Güte und Weisheit diesen, anders jenen Menschen; zu einer Zeit lehrt er mehr durch das Wort, zu einer andern mehr durch Tatsachen. Gott erkennt in seiner Weisheit, wie oft, wann und wie er Wunder eintreten lassen kann, auf dass dieselben am vollkommensten ihren Zweck erfüllen. „Gott höret nicht auf", sagt der hl. Augustinus, „Zeugnis zu geben; und er weiss, wie er auch seine Wunder empfehlen

[1]) Die Hl. Schrift führt uns von jeder dieser Arten Wunder vor, überzeugende, belohnende, bestrafende. Die Geschichte bezeugt das Fortbestehen solcher in der Kirche für alle Zeiten in einer Weise, dass gesunder Kritik kein Zweifel darüber zurückbleiben kann. Man sehe unter andern über diesen Gegenstand — Dieringer, System der göttlichen Taten des Christentums II. Bd. S. 422 bis zu Ende des Werkes. Görres, christl. Mystik II. Band in mehreren Abschnitten.

solle. Er weiss es damit so zu halten (novit agere), dass sie hoch gepriesen werden; er weiss es so zu halten, dass sie nicht gering geschätzt werden. Nicht allen schenket er durch die Martyrer Gesundheit; allen aber verheisst er, wenn sie die Martyrer nachahmen, die Unsterblichkeit [1]).

Wenn nun auch die Fortdauer der Wunder in der Kirche im allgemeinen nicht bestritten werden kann, ohne mit der Wahrheit in Widerspruch zu treten, und, konsequent, allen historischen Glauben zu verwerfen, so folgt daraus aber doch keineswegs, dass nun auch alle Erzählungen von Wundern historisch wahr seien, und alles, was hier und dort als ein Wunder ausgegeben worden und noch wird, auch als solches wirklich zu betrachten sei. Denn das Volk ist gemeinhin wundersüchtig und leichtgläubig, hört begierig Erzählungen von Wundern zu, glaubt sie ohne Prüfung, und pflanzt sie durch Tradition auf spätere Zeiten fort. Diese Leichtgläubigkeit, so heimisch bei dem gewöhnlichen Volke, ist dann zuweilen von gutmütiger, aber nicht erleuchteter Frömmigkeit, benutzt oder von verschmitzter Betrügerei zu zeitlichem Gewinne ausgebeutet worden, um Volkskonkurse herbeizuziehen.

Demnach haben wir uns bei Beurteilung aller solcher Wundererzählungen vor zwei Abwegen zu hüten; wir haben uns zu hüten, dass wir nicht alle derartigen Erzählungen ohne weiteres glauben und für wirkliche Geschichten und wahre Wunder ansehen; haben uns aber auch zu hüten, dass wir sie nicht sogleich verwerfen als Erdichtungen oder als natürliche Erscheinungen ausgeben. Wie, nach dem Zeugnis der Hl. Schrift, „wer schnell glaubt, leichtfertigen Herzens ist", so wird auch der, welcher alles verwegen und ohne Prüfung verwirft, was er mit seinem Verstande nicht begreifen kann, oft von der Wahrheit abirren. Wer aber in der Beurteilung der Wunder, welche als in unsern Tagen geschehen erzählt werden, in Vorbringung seiner Meinung vorsichtig sein will, der darf nach keiner Seite besonders hinneigen, sondern wird sich richten nach dem Rate des heiligen Apostels Johannes, der da sagt: „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet dieselben, ob sie aus Gott seien"; und Paulus sagt: „Prüfet alles, und was gut ist, behaltet." Wer daher immer ein gerechter, rechter und billiger Beurteiler neuer Wunder sein will, der ist immer in Ehrfurcht zurückhaltend und wird urteilen mit demütigem und schüchternem Herzen. Nach beiden Seiten muss er fürchten und in seinem Urteile vorsichtig sein; damit er nicht aus Mangel an Einsicht Verwerfliches approbiere, noch auch, was mit Recht gepriesen werden sollte, aus Verwegenheit und Dünkel verwerfe. Denn zu keiner Zeit haben Wunder der Kirche Christi gefehlt [2]). Unter

[1]) Serm 286.
[2]) Trithem. de miracul. B. M. V. in Urtic. lib. I. c. 3.

vielen andern Zeugnissen in betreff wunderbarer Heilungen und Gebetserhörungen an den Grabstätten der Apostel und Martyrer, stehen uns Zeugen zu Gebote in betreff wunderbarer Heilungen, wunderbarer Gebetserhörungen in Marienkirchen und bei Marienbildern, die alle Eigenschaften glaubwürdiger Zeugen in hohem Masse besitzen, auf deren Aussagen wir uns völlig verlassen können, ja verlassen müssen, wenn wir nicht alle Glaubwürdigkeit menschlicher Zeugnisse überhaupt aufgeben wollen. Solche Wunder, wunderbare Heilungen infolge der Fürbitte der seligsten Jungfrau in ihren Kirchen, bei einem Bilde bezeugt Nicephorus, dessen Schrift aber verloren gegangen ist [1]). Ferner werden solche bezeugt in dem pratum spirituale von Moschus, welche Schrift Johannes von Damaskus, die Väter der zweiten allgemeinen Synode zu Nizäa und der gelehrte Photius hoch geschätzt haben [2]). Ferner sind solche bezeugt von Germanus, dem Patriarchen von Konstantinopel, beim Ausbruche des Bilderstreites, zu Anfang des achten Jahrhunderts [3]).

In der lateinischen Kirche bezeugt solche Papst Cölestin V. in einem eigenen opusculum aus dem 13. Jahrhundert [4]). Dann ist es in einer uns näheren Zeit für das fünfzehnte und den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unser gelehrter Abt Trithemius, der in zwei Schriften solche Wunder bezeugt hat, die zu seiner Zeit geschehen sind [5]). Mit Recht legen wir grosses Gewicht auf das Zeugnis dieses Mannes, indem er unter den kirchlichen Schriftstellern seines Jahrhunderts einen vorzüglichen Rang einnimmt, und können demselben das Lob der Nüchternheit nicht versagen. Dann aber hatte er kein Interesse daran, Wunder zu erdichten oder mangelhaft begründete Erzählungen aufzunehmen, und hatte für die einzelnen Mitteilungen, die ihm gemacht wurden, unverwerfliche Zeugen. „Will jemand dieser meiner Zusammenstellung Glauben verweigern, so wird er nicht mir, sondern dem allmächtigen Gott und seiner unbefleckten Mutter für diese seine Verwegenheit verantwortlich sein. Denn ich schreibe nicht Fabeln, und nicht falsche Träumereien: denn ich weiss wohl, dass Gott an Lügen kein Wohlgefallen hat. Ich habe keinen Grund, Wunder

---

[1]) Siehe Gretser lib. II. c. 4.

[2]) Siehe Canisius de Mar. Deip. V. lib. V. c. 22.

[3]) Canisius I, c.

[4]) De miraculis Beatae Mar. Virg. Bibliothek. max P. P. tom. XXV. p 813—817.

[5]) Es sind dies die Schriften: De miracul. B. M. V. prope Dietelbach factis, II. Bücher, wovon das erste über die Verehrung der seligsten Jungfrau, über Wunder und Wallfahrten zu Marienbildern im allgemeinen handelt, das zweite die Wunder speziell erzählt, die bei Dietelbach in Bayern geschehen von 1505—1511, wo Trithemius dies Werk geschrieben hat; und die andere Schrift: de miracul. ad. invoc. B. M. V. in Urticeto prope Heilbrunn. factis, welche Trithemius im Jahre 1513 geschrieben hat.

zu erdichten, da ich weder nach Menschengunst bei Herausgabe (dieser Schrift) strebe, noch irgend zeitlichen Gewinn darin suche. Die Liebe zu Gott hat mich getrieben, dieses zu schreiben, und der Zug meines eigenen Herzens mich dazu angespornt. Denn ich bin überzeugt, dass es nicht gut ist, Werke Gottes zu verbergen, und seine offenbaren Wohltaten, die er den Gläubigen erwiesen hat, geheim zu halten[1]). Alle die Wunder, welche Trithemius in diesen zwei Schriften ausführlich erzählt, sind zu seiner Zeit geschehen, waren von Augenzeugen bezeugt; die Personen, an welchen die wunderbaren Heilungen vorgegangen, sind alle mit Namen und Wohnort angegeben, Tag und Umstände des Vorgangs genau gemerkt. Von diesen Zeugen, ganzen Korporationen und Magistratspersonen, sagt Trithemius, dass sie durchaus unterrichtete gelehrte Männer seien, von erprobtem Wandel und zuverlässiger Treue; er führt für die Wunder Urticetum (bei Heilbronn) den dortigen Karmelitenkonvent, Doktoren der Theologie, dann den ganzen Stadtmagistrat von Heilbronn und auswärtige Männer, die solche wunderbare Gebetserhörungen angesehen haben, als Zeugen an, quibus nemo rationabiliter, nisi fatuus sit, contradicet[2]). Daher versichert Trithemius feierlich: „Demnach versichere und beteuere ich vor dem allmächtigen Gotte, der allein die Wahrheit ist, dass ich nichts Falsches, keine menschliche Erdichtung in mein Werk aufgenommen, sondern dass ich nur solche Wunder hier aufgezeichnet habe, die ich entweder selbst mit meinen Augen gesehen oder von andern, die Augenzeugen gewesen, gehört habe (De mirac. B. M. V. Dietelb. lib. I. c. 2).

Rücken wir unserer Zeit noch näher, so ist es gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts der berühmte Thomas Morus, der gelehrte Humanist, Reichskanzler von England und Freund des Erasmus von Rotterdam, der solche Wunder seiner Zeit berichtet[3]). Es ist ferner in noch späterer Zeit der bei den Altertumsforschern und Philologen durch seine grosse Erudition so bekannte deutsche Gelehrte Justus Lipsius, der ähnlich wie Trithemius, zwei Werke über diesen Gegenstand geschrieben hat, worin er die Wunder darstellt, welche

---

[1]) De miracul. B. M. V. Dietelb. lib. I. c. 1.

[2]) De miracul. B. M. V. in Urtict. lib. I. c. 1. Zwar hat Trithemius selbst eine Wallfahrt nach Dietelbach gelobt und gemacht und gehört er noch, zum Teil wenigstens, dem Mittelalter an, „dieser Zeit der Unwissenheit, wo solche abergläubische Wundererzählungen wohl aufkommen konnten.“ Allein bei vernünftigen Menschen wird ihm das an seiner Glaubwürdigkeit nichts benehmen; denn solche wissen wohl, dass Gott den gesunden Menschenverstand nicht nach Zeitaltern austeilt, und dass für viele Scribler und Schwätzer des Tages das Mittelalter meistens deswegen als die Zeit der Unwissenheit gilt, weil sie aus und von dieser Zeit nichts wissen.

[3]) Dialog. lib. I. c. 16. bei Canisius de Maria Deip. V. lib. V. c. 22.

bei dem Marienbilde in Hall, drei Meilen von Brüssel, und bei jenem von Sichem (Diva Aspricollis, Diva Sichemiensis) geschehen sind. Dieser Gelehrte hegte, wie er selbst im Eingange seiner ersten Schrift über diesen Gegenstand (Diva Virgo Hallens.), erzählt, von Kindheit an eine grosse Liebe und Andacht zur seligsten Jungfrau, hatte sich dieselbe in der Stille seines Herzens zur Patronin erwählt, und pflegte in allen Gefahren und Mühseligkeiten, bei seinen Studien, und wenn er öffentlich Vorträge zu halten hatte, wo es sich um wichtige Dinge handelte, ihre Fürbitte anzurufen, und hat sich ihrer Hilfe zu erfreuen gehabt. Er machte später, einen lange gehegten Wunsch ausführend, eine Wallfahrt nach Hall (im Jahre 1601), zu dem Muttergottesbilde, welches herrührend von der heil. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, weithin berühmt war durch Wunder, welche dort geschehen sind. Dort in der Kirche angekommen und betend an der Stätte, wohin so viele Gläubigen das ganze Jahr herbeiströmen, in allen Geistes- und Leibesnöten die Fürbitte der Mutter Gottes anzuflehen, hat er empfunden, was an solchen Orten das gläubige Gemüt empfinden muss. „Als ich dorthingekommen war, und, schon von Andacht erwärmt, in den Tempel eingetreten, zu beten angefangen, fühlte ich mich von zitternder Freude, vermischt mit heiliger Ehrfurcht, an Leib und Seele tief bewegt; habe empfunden, dass an der Stelle die Gottheit dem Menschen nahe sei und in geheimnisvoller Weise zu seinem Herzen rede[1]). Durch den Anblick der vielen Weihegeschenke und Täfelchen, welche dort aufgehängt waren, und die wunderbaren Gebetserhörungen, die an vielen Gläubigen geschehenen Heilungen darstellten, wurde er dann, eben wie unser Trithemius, veranlasst, dieselben zusammenzustellen, und in weitern Umkreisen bekannt zu machen zur Vergrösserung der Ehre Gottes und zur Bezeugung seiner Verehrung zu der seligsten Jungfrau. Auch er wusste wohl, dass seine Schrift grossen Widerspruch finden würde, besonders bei den Protestanten, ja, dass er bei manchen ungläubigen Aufgeklärten seinen Ruhm als Gelehrter grossenteils verlieren würde. Das alles aber konnte ihn nicht abhalten zu schreiben, was seiner Überzeugung nach auf den zuverlässigsten, selbst amtlichen Aussagen und Zeugnissen beruhte. In seiner Vorrede an den Leser schreibt er: „Ich habe Geschichte geschrieben. Andere werden wohl sagen, eine erdichtete oder doch ausgeschmückte. Bei Gott, sie irren sich sehr. Ich habe nichts aus Lüge, nichts aus Ausmalung geschöpft, ich habe Akten und Protokolle gelesen und aus diesen ausgewählt, was mir vorzüglich wert schien, veröffentlicht zu werden. Werden sie meinen Mitteilungen keinen Glauben schenken? Diese Dinge sind vor den Augen vieler vorgegangen, sind von Zeugen bestätigt, oft durch

[1]) Diva Virg. Hall. c. 1.

die Unterschriften des Magistrats bezeugt; und, was nicht zu übersehen ist, unsere Vorfahren haben diese Akten aufgestellt, sehr gottesfürchtige Menschen, die vor dieser (neuen) die Heiligen verachtenden Lehre gelebt haben. Wollen sie an meiner Zuverlässigkeit zweifeln? Sie mögen hingehen und untersuchen, wenn sie nicht glauben; ja sie mögen untersuchen, auf dass sie glauben." Ähnlich, ja noch stärker drückt sich Lipsius aus in betreff der Glaubwürdigkeit der von ihm mitgeteilten Wunder in der Vorrede zu seiner zweiten Schrift (Diva Virgo Aspricollis). „Sie sollen ausgehen, und die Jahrhunderte wandeln, der Mutter Gottes neue Verherrlichung und den Wundern Glauben bereiten. Denn was soll ich von den Menschen sagen, wenn jemand, ich will nicht sagen leugnen, sondern auch nur zweifeln sollte bei diesen so offenbaren Wundern? Ich müsste sagen, dass sie keine Menschen seien, oder wenigstens, dass sie absichtlich die Augen verschlössen, um diese Sonne so tagesheller Wahrheit nicht zu sehen. Denn die meisten dieser Wunder sind vor unseren Augen geschehen. Ja, noch mehr: damit ja keine Täuschung, kein Betrug unterlaufen sollte, sind dieselben auf öffentliches Mandat des Bischofs von Mecheln untersucht und geprüft worden von dem Bischofe von Antwerpen, Johann Miräus, der dieselben auch zusammengestellt hat" [1]). Das Urteil dieses Mannes ist hier von um so grösserem Gewichte, als er selbst ein zuverlässiges und nüchternes Kriterium angibt, wie wahre Wunder von falschen zu unterscheiden seien: nämlich durch die Grösse der Tat d. i. die Wirkung muss über den Kräften der Natur hinausliegen; dann durch den Zweck, welcher stets ein würdiger sein muss, und endlich durch zuverlässige historische oder äussere Begründung. Er konnte seine Zeitgenossen in der Umgegend, wo er geschrieben, zu Zeugen auffordern, oder auf ihr Zeugnis sich berufen. Ecce in oculis atque in auribus omnium nostrum gesta; ecce concursu, plausu, fructu gentium celebrata. Wo kann es in menschlichen Dingen noch eine Glaubwürdigkeit geben, wenn hier keine ist" [2])! Lipsius endlich erzählt zwei wunderbare Vorgänge aus seiner Zeit, denen ganz bestimmt öffentlich widersprochen worden sein würde, wenn dieselben sich nicht gerade so zugetragen hätten, wie er sie erzählt, weil diese Vorgänge den Personen, an welchen sie sich zugetragen haben, als Akte strafender Gerechtigkeit, nicht besonders zur Ehre gereichen. Bei der Belagerung der Stadt Hall

---

[1]) Er fügt noch als einen innern Beglaubigungsgrund hinzu, dass jene Wunder wahre Wohltaten gewesen, die zum Zwecke hätten, das Seelenheil zu fördern.

Ac sunt pleraque omnia ista vera et mera beneficia, in salute hominum curanda: corporis quidem, sed et per eam animi, ad divinum cultum sic excitandi.

[2]) Diva Aspr. c. 1.

nämlich, im Jahre 1580, befand sich unter den feindlichen Soldaten ein gewisser Johannes Zwyck, ein irreligiöser und unsittlicher Mensch und Lästermaul. Dieser jubelte schon Triumph während der Beschiessung der Stadt und prahlte in seiner Frivolität öffentlich, „dass er mit seinen Händen dem Hallischen Weibe (damit meinte er die Mutter Gottes) die Nase abschneiden würde.“ Bald darauf nahm ihm eine der ersten Kugeln seine Nase mit. Für den Spott bei seinen Kameraden brauchte er nicht zu sorgen, indem dieselben ihn nach Hall gehen hiessen, um sich seine Nase wieder zu nehmen. Ein anderer in demselben Heere, ein gewisser Johannes Rysselmann, hat noch eine frivolere Drohung ausgestossen, „er wolle nämlich das heilige Bild nach Brüssel abführen und dort öffentlich verbrennen“; dem sofort eine Kugel Mund und Kinn weggeschlagen, worauf er bald nachher gestorben ist[1]). Endlich werden solche Wunder bezeugt in noch neuerer Zeit von einer ganzen Diözesan-Synode, zu welcher die geschicktesten Ärzte, gelehrte Theologen und weise Beamte geladen wurden, die Tatsachen zu prüfen. Im Jahre 1647 nämlich wurde eine von dem Bischof von Roermond, in dessen Diözese der Wallfahrtsort Kevelaer lag, nach Venloo berufene Synode gehalten, mehrere an dem genannten Orte vorgekommene Heilungen und Genesungen genau zu prüfen und wurden nach scharfer Prüfung als plötzlich geschehene Heilungen und Genesungen als wahre Wunder erkannt und erklärt.

Sonach glauben wir hinreichend bewiesen zu haben, dass sich wunderbare Gebetserhörungen, Heilungen bei Marienbildern, in Marienkirchen, infolge der Anrufung der seligsten Jungfrau durchaus nicht in Abrede stellen lassen. Wie aber könnte dies auch wohl anders sein? Oder sollte etwa die Mutter Gottes, die als Königin aller Heiligen hoch über allen Heiligen steht, hierin den Martyrern nachstehen, bei deren Gräbern und Reliquien Wunder vorgekommen und auf das unwidersprechlichste nachgewiesen sind! Allerdings kommen unter jenen Heilungen und Genesungen, bei Trithemius und J. Lipsius, auch solche vor, die durch Anwendung natürlicher Mittel zu erzielen sind; allein dies verfängt hier nichts; denn, dass solche Heilungen ohne Anwendung natürlicher Mittel vollzogen werden, dass sie schnell eintreten und gerade in Verbindung mit der Anrufung der Fürbitte der seligsten Jungfrau, das macht sie zu unbestreitbaren Wundern. Ausserdem aber kommen darunter Heilungen vor, die für die Arzneikunst nicht allein damaliger, sondern auch jetziger Zeit nicht zu bewirken sind: Blindheit von Geburt an, Krebs u. dgl. Dann endlich kommen bei Lipsius Fälle vor, die als wirkliche Erwachungen aus dem Todesschlafe betrachtet werden müssen.

---

[1]) Diva V. Hall. c. 7.

Hat es dessen ungeachtet aber stets Menschen gegeben, welche solchen wunderbaren Vorgängen keinen Glauben schenkten, dieselben entweder für natürliche Erscheinungen oder für Erdichtungen ausgaben, so möchte es wohl auch nicht schwer sein, die Gründe anzugeben, aus welchen solches Leugnen dieser Wunder zu erklären sei. Trithemius schreibt: „Wer (daher) diesen Wundern, die zu unserer Zeit geschehen, nicht Glauben beimessen will, der prüfe sich selbst vorher gewissenhaft, und erwäge wohl, von was für einem Geiste er getrieben werde, ihnen zu widersprechen, damit nicht etwa Laster seinen Geist umwölken oder das innere Auge seines Herzens von Stolz verfinstert werde. Nicht alle werden durch einerlei Betrachtung dahin gebracht, neuen Wundern zu glauben, oder ihnen zu widersprechen. Den einen treibt die Liebe zur Wahrheit, den leicht Glaubenden zu widersprechen, weil er fürchtet, es möchten die etwas Einfältigen betrogen werden. Hat er einen vernünftigen Grund, unentschieden zu sein, so fehlt er nicht, wenn er zweifelt. Nimmermehr aber wird er geradezu und hartnäckig widersprechen; es sei denn, dass sich die Sache als falsch herausgestellt habe, damit nicht, was vorher unsträflicher Zweifel gewesen, jetzt durch Verwegenheit und Stolz zur Sünde werde. Kannst du dich aber nicht vernünftig überzeugen, dass die Erzählungen glaubwürdig seien, so magst du bedingungsweise, demütig, in der Furcht Gottes und Ehrfurcht gegen die Heiligen dagegen sprechen. Wenn dir aber neue Wundererzählungen weder als wahr noch als falsch einleuchten, so ist es geratener, nichts zu entscheiden, sondern in demütiger Ehrfurcht Schweigen zu beobachten, als eine Sache zu verwerfen, von der du keine Einsicht genommen hast.“ So wird der fromme und erleuchtete Christ sich benehmen; denn bei ihm steht aus historischen und rationellen Gründen fest, einerseits, dass es in der Kirche zu jeder Zeit Wunder gebe; anderseits aber auch, dass manches von Leichtgläubigen, Einfältigen oder von Betrügern für Wunder ausgegeben wird, was keines ist. Er wird also auf seiner Hut sein, nicht ohne genaue Prüfung, nicht ohne hinreichende, vernünftige Gründe zu glauben, wird sich aber auch hüten, die Sachen ohne weiteres und absolut zu verwerfen und zu leugnen. Aber es gibt andere, die anders verfahren. „Ein anderer“, sagt ferner Trithemius, „wird durch den Stolz getrieben, neue Wunder nicht zu glauben, weil, während er viel zu wissen, weise und besser als andere zu sein dünkt, er sehr gern verachtet und verwirft, was ein Unschuldiger und Demütiger in seiner Einfalt rühmet. Aufgeblasener Dünkel erfasst den Glauben nicht. Andere auch streiten gegen neue Wunder an, weil der Schleier der Ignoranz und der Verbrechen über das Auge ihres Geistes ausgebreitet ist. Was im Herzen ist, offenbart sich aber aussen durch die Sprache. Bleibt dagegen der Christen preiswürdige Einfalt im wahren Glauben

unversehrt in Wort und Tat, unverletzt die Reinheit des mit heiligen Tugenden geschmückten Gewissens, so werden durch göttliche Erbarmung Wunder geoffenbart, deren vollkommene Einsicht den Verworfenen verborgen bleibt. Fest glauben, rein leben und vertrauensvoll beten, das setzt in stand, Wunderbares zu vermögen. Daher kommt es nach meiner Meinung, dass den schlichten Gläubigen mehr wunderbare Heilungen zuteil werden, als den Gelehrten und Vorwitzigen, besonders zu unserer Zeit, wo die Bosheit gross und die Liebe vieler erkaltet ist; weil gewöhnlich die Einfalt ein grösseres und stärkeres Vertrauen hat, und bei der grübelnden und weltlichen Weisheit selten Beharrlichkeit im Beten sich findet"[1]).

Sind es nun demnach Unkenntnis der Geschichte und der Ökonomie des Reiches Gottes auf Erden, grober Weisheitsdünkel, der sofort verwirft, was er mit seinem gewöhnlichen Weltverstande nicht begreifen kann, und dann Blendung des Geistesblickes infolge moralischer Verkommenheit und fleischlicher Sinn (sensus carnalis), der nicht begreift, was des Geistes ist, die stets bei der Hand sind, solche Wunder nur immer gerade zu leugnen: so haben die Häretiker ausserdem noch einen besonderen Grund, ihnen zu widersprechen und keinen Glauben zu schenken. Die Geschichte der Kirche aller Jahrhunderte bezeugt nämlich einstimmig, dass bei Häretikern keine Wunder vorkommen; und die Väter lehren und aus der Natur der Sache erhellt, dass solche, als göttliche Zeugnisse der Wahrheit, nur in der wahren Religion und für sie gewirkt werden können. Die Fortdauer der Wunder in der kathol. Kirche ist demnach ein durch die Jahrhunderte hindurch laufendes Zeugnis ihrer Wahrheit, und, was unmittelbar dadurch gegeben ist, eine Verwerfung der Häretiker[2]). Daher sehen sich diese veranlasst, um den aus den Wundern in der Kirche für die Wahrheit derselben gegen sie hergenommenen Beweis zu entkräften, den Wundern selbst zu widersprechen und sie zu leugnen. Und in der Tat, hier gibt es keinen andern Ausweg. Wenn die Wunder in der katholischen Kirche fortdauern, während bei Häretikern zu keiner Zeit Wunder vorgekommen sind: so ist die katholische Kirche (allein) die wahre. Entweder also jene Wunder glauben und dann konsequent die Kirche als die einzig wahre anerkennen, oder jene Wunder leugnen. Das letztere ist allerdings das Leichtere, ist mit keinem Opfer verbunden, und daher auch das Gewöhnlichere.

Wir wollen dieses Kapitel nicht schliessen, ohne wiederholt auf die eingebildeten, erdichteten Wunder und die Wundersucht hinzuweisen. Es gab und gibt leider Zeiten, wo man nicht

[1]) De miracul. B. M. V. prope Heilb. lib. I. c. 3.

[2]) Man sehe hierüber: System der göttlichen Taten von Dieringer II. Bd. Seite 439—446.

auf den Wegen des Glaubens, sondern des Aberglaubens Hilfe in zeitlichen und geistlichen Anliegen zu erlangen hoffte. In solchen Zeiten entstanden die falschen Wunderberichte, die keineswegs kirchlich beglaubigt sind. Manche dieser Wunderberichte sind geradezu anstössig. Wir zitieren unten einige Werke, worin manchmal solche erdichtete Wunder angeführt sind[1]). Derartige Wunderberichte tragen lediglich zur Schädigung des christlichen Glaubens bei.

Wir haben Wunder, wirkliche Wunder, die durch die Fürsprache Mariä gewirkt und kirchlich beglaubigt worden sind, aus allen Jahrhunderten genug und wir bedürfen keiner falschen, erdichteten Wunder, um unser Vertrauen zu Maria zu wecken oder zu stärken.

---

4. Gnadenbilder Mariä und die Lehre des Katechismus Tridentinus und des Konzils von Trient über Marienbilder.

Der Katechismus Tridentinus gibt über die Lehre der Kirche von der Verehrung der Bilder der Heiligen den klarsten Aufschluss. In pars II, cap. II, qu 17 u. ff. heisst es[2]):

Gegen das erste Gebot Gottes streitet nicht der von der Kirche angenommene Gebrauch der Bilder.

---

[1]) Solche Wunderberichte finden sich im Kölner Stadtarchiv unter G. B. IV. 97, Codex 777, B. S. 1264 maj., G. B. IV. 112, G. B. IV. 1831, G. B. n 112, G. B. IV. 159, G. B. IV. 591. In der Bamberger Kgl. Bibliothek finden sich ebenfalls mehrere promptuaria de miraculis B. Mariae V.

[2]) Adversus praecept. I. decal. non pugnat receptus in ecclesia imaginum usus. —

Nec vero quis existimet, omnino pingendi, fingendi, aut sculpendi artem hoc praecepto prohiberi; nam in Scripturis jussu Dei simulacra et imagines effectas legimus, Cherubim, serpentis aenei. Superest igitur, ut imagines ob eam rem vetitas interpretemur, ne quid simulacris, quasi diis, colendis de vero Dei cultu detraheretur.

Christi et Sanctorum imagines pingi et honorari debent.

At vero quum Christus Dominus, ejusque sacratissima et purissima Mater, ceterique omnes sancti, humana praediti natura, humanam speciem gesserint: eorum imagines pingi atque honorari non modo hoc praecepto interdictum non fuit, sed etiam sanctum et grati animi certissimum argumentum semper habitum est: quod et apostolicorum temporum monumenta, et oecumenicae synodi, et tot sanctissimorum doctissimorumque Patrum inter se consentientium scripta confirmant.

Quis sit legitimus in ecclesia imaginum usus.

Non solum autem licere in ecclesia imagines habere, et illis honorem et cultum adhibere, ostendet parochus. quum honos, qui eis exhibetur, referatur ad prototypa: verum etiam maximo fidelium bono ad hanc usque diem factum declarabit, ut ex Damasceni libro, quem de imaginibus edidit et septima synodo. quae est secunda Nicaena, intelligitur. Verum quia sanctissimum quodque

Niemand darf glauben, durch die Gebote werde die Kunst zu malen, zu formen oder zu schnitzen gänzlich verboten; denn wir lesen in der Hl. Schrift von auf Befehl Gottes gemachten Statuen und Bildern, von Cherubim, der ehernen Schlange. Es bleibt also nur die Auslegung übrig, die Bilder seien deswegen verboten worden, damit nicht durch die Verehrung von Statuen, gleich Göttern, dem Dienste des wahren Gottes etwas entzogen würde.

Die Bildnisse Christi und der Heiligen sollen abgebildet und verehrt werden.

Da Christus der Herr, seine heiligste und reinste Mutter und alle übrigen Heiligen, mit menschlicher Natur begabt waren, und eine menschliche Gestalt hatten; so war durch dieses Gebot nicht nur nicht verboten, ihre Bilder abzubilden und zu verehren, sondern man hielt dieses sogar immer für heilig und für den sichersten Beweis eines dankbaren Gemütes; was auch die Denkmäler aus den Apostelzeiten und die einstimmigen Schriften der allgemeinen Synode, und so vieler heiliger und hochgelehrter Väter bestätigen.

Welches ist der erlaubte Gebrauch der Bilder in der Kirche?

Der Seelsorger soll zeigen, es sei nicht nur erlaubt, in der Kirche Bilder zu haben, und ihnen Verehrung und Hochachtung zu erweisen, da die Ehre, die ihnen erwiesen wird, sich auf die Urbilder bezieht; sondern er soll auch erklären, dieses sei zur

---

institutum hostis humani generis suis fraudibus et fallaciis depravare contendit. si quid forte populo hac in re peccatum fuerit, parochus, Tridentini concilii decretum secutus, quoad ejus fieri poterit, studebit corrigere, ad decretum quidem ipsum, quum res tulerit, populo interpretabitur: tum rudes, et qui imaginum ipsarum, institutum ignorant, docebit, imagines factas ad utriusque Testamenti cognoscendam historiam, atque ejus memoriam identinem renovandam. quia rerum divinarum memoria excitati, ad colendum atque amandum ipsum Deum vehementius inflammemur. Sanctorum quoque imagines in templis positas demonstrabit, ut et colantur, et exemplo moniti, ad eorum vitam ac mores nos ipsos conformemus.

Quibus praesertim modis per imagines divinum numen violari possit.

Duplici autem potissimum ratione, quod ad hoc praeceptum attinet, Dei majestatem vehementer laedi perspicuum est: altera, si idola et imagines tanquam Deus colantur, aut credatur inesse aliqua in his divinitas vel virtus. propter quam sint colendae, vel quod ab eis aliquid sit petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat agentibus quae in idolis spem suum collocabant, quod passim sacrae literae reprehendunt. Altera, si quis conetur, divinitatis formam aliquo artificio effingere, quasi corporeis oculis conspici, vel coloribus aut figuris exprimi possit. Quis enim Deum, ut inquit Damascenus, „qui sub aspectum non cadit, qui corporis expers est, qui nullis terminis circumscribi, nec ulla figura describi queat, possit exprimere? Quae res in altera Nicaena synodo uberius explicatur. Praeclare igitur Apostolus eos mutasse „Dei incorruptibilis gloriam in similitudinem corruptibilis hominis et volucrum, quadrupedum ac serpentum dixit; haec enim omnia tanquam Deum venerabantur, quum illi harum rerumi magines ponerent. Quocirca Jsraelitae, qui ante vituli simulacrum clamabant. Hi sunt dii tui Jsraelitae, qui te eduxerunt de terra Aegypti", idolatrae sunt appellati, quia „mutaverunt gloriam suam in similitudinem vituli comedentis foenum."

grössten Wohltat der Gläubigen bis auf den heutigen Tag geschehen, wie man aus dem Buche des Damaszeners, das er über die Bilder herausgegeben hat, und aus der siebenten allgemeinen Kirchenversammlung, der zweiten zu Nizäa, ersieht. Weil aber jede noch so heilige Anordnung der Feind des Menschengeschlechtes durch Betrug und Hinterlist zu verderben sucht, so soll der Seelsorger, wenn sich etwa in diesem Stücke das Volk verfehlt haben möchte, nach dem Ausspruche des Konziliums von Trient, so viel als möglich dies zu verbessern sich bestreben; und zwar soll er, wenn es die Umstände gestatten, den Beschluss selbst dem Volke auslegen, und die Unwissenden, welche nicht verstehen, was die Bilder bezwecken, belehren, dass die Bilder gemacht seien, um die Geschichte der beiden Testamente kennen zu lernen und ihr Andenken zu erneuern, durch welche Erinnerung an göttliche Dinge wir angeregt und zur Nachahmung und Liebe Gottes selbst heftiger entflammt werden. Er soll auch darstellen, die Bilder der Heiligen seien in den Kirchen aufgestellt, sowohl um sie zu ehren, als auch um durch ihr Beispiel erinnert zu werden, uns selbst nach ihrem Lebenswandel und ihren Sitten zu richten.

Auf welche Arten kann vorzüglich durch Bilder Gott beleidigt werden?

Es ist klar, dass vorzüglich auf zweifache Weise, in betreff dieses Gebotes, die Majestät Gottes schwer beleidigt werde; erstlich wenn man Götzen und sonstige Bilder als Gott verehrt, oder glaubt, es sei in ihnen ein göttliches Wesen oder eine Kraft, um derentwillen sie zu verehren seien; oder man soll von ihnen etwas erbitten; oder weil man auf Bilder sein Vertrauen setzen müsse, wie dereinst die Heiden taten, welche auf Götzenbilder ihr Vertrauen setzten, was die heiligen Schriften allenthalben tadeln; zweitens, wenn jemand unternähme, die Gestalt der Gottheit durch ein Kunstwerk darzustellen, gleich als wenn sie mit körperlichen Augen könnte gesehen oder durch Farben und Figuren dargestellt werden. „Denn wer soll Gott", wie Damaszenus sagt, „der nicht sichtbar ist, der keinen Körper hat, der grenzenlos ist, und durch keine Figur beschrieben werden kann, darstellen können?" Dieses wird im zweiten Konzilium zu Nizäa weitschichtiger erklärt. Deshalb sagte der Apostel vortrefflich, „sie haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit den Bildern von Vögeln, vierfüssigen Tieren und Schlangen vertauscht; denn alle diese verehrten sie wie Gott, da sie ihre Bildnisse aufstellten. Deshalb wurden die Israeliten, welche vor dem Bildnisse des Kalbes riefen: „Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Lande Ägypten führten, Götzendiener genannt, „weil sie seine Herrlichkeit mit der Gestalt eines Kalbes, das Heu frisst, vertauschten."

Das Dekret des Konzils von Trient über die Verehrung der Heiligenbilder (ss. 25, de invocatione . . . et sacris

imaginibus) aber lautet: Von der Anrufung, Verehrung und den Reliquien der Heiligen und von den Heiligenbildern.

Dass ferner die Bildnisse Christi, der jungfräulichen Gottesgebärerin und anderen Heiligen vornehmlich in den Kirchen gehalten und beibehalten und ihnen die gebührende Ehre und Verehrung erwiesen werden soll; nicht, als dürfte man glauben, es befinde sich in ihnen irgend etwas Göttliches oder eine Kraft, weshalb sie zu verehren sind, oder dass von ihnen etwas zu erbitten, oder dass ein Vertrauen auf die Bilder zu setzen sei, wie ehedem die Heiden taten, welche ihre Hoffnung auf die Götzenbilder setzten; sondern weil die Ehre, die man ihnen erweist, auf die Vorbilder bezogen wird, die durch sie dargestellt werden: so dass wir durch die Bilder, die wir küssen, und vor welchen wir das Haupt entblössen und niederknien, Christum anbeten und die Heiligen, deren Ähnlichkeit jene an sich tragen, verehren; worin eben das besteht, was durch die Beschlüsse der Konzilien, besonders aber der zweiten nizänischen Synode, gegen die Bilderstürmer festgesetzt worden ist. Das aber sollen die Bischöfe emsig lehren, dass durch die Geschichten der Geheimnisse unserer Erlösung, die in Gemälden oder andern Nachbildungen ausgedrückt sind, das Volk unterrichtet und in dem Andenken und der beständigen Betrachtung der Glaubenssätze bestärkt werde, dass sodann aber aus allen heiligen Bildern ein grosser Nutzen geschöpft werde, nicht allein, weil das Volk an die ihm von Christo verliehenen Wohltaten und Gaben erinnert wird; sondern auch weil durch die Heiligen die Wunder Gottes und heilsamen Beispiele den Augen der Gläubigen vorgestellt werden, so dass sie für jene Gott Dank sagen und ihr Leben und Betragen dem Vorbilde der Heiligen gemäss einrichten, und Gott anzubeten und zu lieben und die Frömmigkeit zu pflegen aufgemuntert werden. So aber jemand diesen Beschlüssen Entgegengesetztes lehrt oder meint, der sei im Banne. Wenn jedoch bei diesen heiligen und heilsamen Beobachtungen etwelche Missbräuche eingeschlichen wären, so wünscht der heilige Kirchenrat sehr, dass diese gänzlich abgestellt werden; so dass keine Abbildungen einer falschen Glaubenslehre oder solche, die den Ungebildeten Gelegenheit zu gefährlichen Irrtümern geben, aufgestellt werden sollen. Wenn es zuweilen geschieht, dass Geschichten und Erzählungen der Hl. Schrift, wo solches dem ungelehrten Volke nützlich ist, dargestellt und abgebildet werden; so soll das Volk unterrichtet werden, dass darum die Gottheit nicht abgebildet werde, als wenn sie mit leiblichen Augen angeschaut oder durch Farben und Bilder dargestellt werden könne. Ferner soll auch aller Aberglaube bei Anrufung der Heiligen, bei Verehrung der Reliquien und dem heiligen Gebrauche der Bilder weggeschafft, alle schädliche Gewinnsucht verbannt, und endlich alles Schlüpfrige vermieden werden, so dass keine Bilder

mit üppiger Schönheit gemalt oder ausgeschmückt, auch die der Heiligen und die Besuchung der Reliquien nicht zum Zechen und zur Trunkenheit missbraucht werden, als wenn die Festtage zur Ehre der Heiligen mit Schwelgerei und Üppigkeit begangen werden sollten. Endlich soll von den Bischöfen solcher Fleiss und solche Sorgfalt in bezug auf diese Dinge verwendet werden, dass dabei nichts Unordentliches, nichts Verkehrtes oder in hastiger Eile Eingerichtetes, nichts Weltliches und Unehrbares gesehen werde, weil dem Hause Gottes Heiligkeit geziemt. Damit dieses treuer beobachtet werde, so verordnet der heilige Kirchenrat, dass es niemand erlaubt sein soll, an irgendeinem Orte oder in einer Kirche, auch wenn sie auf was immer für eine Weise exempt wäre, ein ungewöhnliches Bild aufzustellen oder aufstellen zu lassen, wenn es nicht von dem Bischofe genehmigt ist, dass auch keine neuen Wunderwerke zugelassen und keine neuen Reliquien aufgenommen werden sollen, wenn nicht eben derselbe Bischof davon Kenntnis genommen und sie genehmigt hat, welcher, sobald er über jene etwas erfahren hat, mit Zurateziehung von Gottesgelehrten und anderen frommen Männern das tun soll, was ihm der Wahrheit und Frömmigkeit angemessen dünkt. Und wenn etwa ein bedenklicher oder schwieriger Missbrauch auszurotten ist, oder gar über diese Gegenstände eine bedeutend schwierige Frage vorkommt, so soll der Bischof, ehe er den Streitpunkt löst, die Meinung des Metropoliten und der Mitprovinzialbischöfe im Provinzialkonzil abwarten, doch so, dass nichts Neues oder bis dahin in der Kirche Ungebräuchliches ohne die Beratung des römischen Papstes beschlossen werde.

Der hl. Thomas von Aquin schreibt hierzu ein wahres Wort: „Qui habet affectum ad aliquem, etiam ea quae de ipso post mortem relinquuntur veneratur“ (3, qu. 25, 6). Wer zu einem Menschen eine besondere Zuneigung hat, verehrt auch alles, was von ihm nach dessen Tod zurückgelassen ist!

Wie also jeder fühlende Mensch die Bilder seiner verstorbenen Eltern hoch in Ehren hält, so schauen wir auch voll Liebe und Verehrung zu den Bildern Christi und der Heiligen auf. Wie nun ferner jemand nicht das tote Material des Bildes von seinem Vater oder seiner Mutter verehrt, vielmehr das objectum mediatum, die liebe Person, die es darstellt, in dem Bilde verehren will, so verehren auch wir nicht das tote Material an den Heiligenbildern, sondern die Heiligen, die es abbildet. Wie unwissend und abgeschmackt handeln daher die Irrlehrer, wenn sie der katholischen Kirche in bezug auf die Verehrung der Heiligenbilder Götzendienst vorwerfen. Das Gebot: „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubeten“ verbietet den Götzendienst, die Anbetung der Götzenbilder, die Darstellungen von Idolen sind, von Personen, die nicht existieren, aber nicht die Heiligenbilder. Ferner ist bei der Verehrung der Bilder Christi und der Heiligen

nie von einer Anbetung des Bildes die Rede. Christum, als unsern Gott und Herrn, beten wir an, aber nicht ein Kruzifix, nicht ein Herz-Jesu-Bild. Das Kruzifix, das Herz-Jesu-Bild stellt uns nur den dar, den wir anbeten, Christum Jesum, und dient zur Beförderung der Andachtsstimmung, indem wir vor unseren leiblichen Augen das Bild dessen sehen, den wir im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Die Heiligen dagegen beten wir überhaupt nicht an, sondern wir verehren sie bloss und bitten um ihre Fürsprache bei Christus; wir verehren die Heiligen zur grösseren Ehre Jesu Christi, der selbst seine Heiligen so unaussprechlich hoch geehrt. Und damit wir um so aufrichtiger seien, nehmen wir bei der Verehrung der Heiligen gern ihr Bild vor uns. Es ist dies nur ein Mittel zur Hebung der Andacht. Bestände der Mensch nur aus Geist, dann würde er der frommen Bilder nicht bedürfen, aber da er aus Leib und Geist besteht, so sind diese Bilder das beste Mittel, seine Aufmerksamkeit bei den Andachtsübungen rege zu halten. „So vergeistigt hat man die protestantischen Kirchen, dass vor lauter Geistigkeit alle Andacht dort geschwunden ist. Hätte man doch etwas gelassen, woran sich das leibliche Auge auch erbauen könnte!“

Beten wir demnach vor einem Muttergottesbild, stellen wir brennende Kerzen davor usw.; so gilt die Ehre nicht dem toten Bildmaterial, nicht der bemalten Leinwand, nicht dem behauenen Stein, sondern der allerseligsten Jungfrau Maria, die herrlich im Himmel thront, die wir aber nicht anbeten, sondern nur verehren zur grösseren Ehre unseres göttlichen Heilandes.

Was nun die Gnadenbilder betrifft, so sind darunter solche Marienbilder verstanden, bei denen es der allerseligsten Jungfrau gefallen hat, durch Fürsprache bei ihrem göttlichen Sohne besonders gern und zahlreiche Gnaden der Menschheit zukommen zu lassen. Nicht haben die Bilder an sich irgendeine Kraft, ebensowenig wie der Jordanfluss an sich Kraft hatte, den Naaman vom Aussatze zu reinigen. Diese Gnadenbilder sind altehrwürdige Bilder der allerseligsten Jungfrau, Bilder, die, wenn sie sprechen könnten, eine beredte Sprache zu führen imstande wären von der Andacht und Frömmigkeit unserer Vorfahren und von der grossen Mutterliebe Mariä. Wie ein König etwa sein Lieblingsschloss besitzt, wo er besonders gerne weilt und er besonders gnädig gegen seine Untertanen sich zeigt, so besitzt Maria in den vielen Gnadenorten ihre Lieblingsplätze, wo sie geistigerweise weilt und in ganz besonderem Masse ihre Mutterliebe den Ihrigen offenbart.

Über Votivgeschenke schreibt Dr. Marx, Trier, („Das Wallfahrten in der katholischen Kirche“, Jacob Linz): „Die Sitte der Gläubigen, bei den Gnadenbildern wie schon früher bei den Gräbern der Martyrer zum Zeichen erlangter Heilung, Votivgeschenke (Weihegeschenke) von Gold, Silber oder Eisen aufzuhängen, Augen,

Füsse oder Hände, findet sich schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts. Theodoret schreibt: „Dass aber die, welche vertrauensvoll bitten (an den Gräbern der Martyrer), erhört werden, das bezeugen die Geschenke derselben offenbar, welche die Heilung andeuten. Die einen nämlich hängen hier von Gold oder Silber verfertigte Bilder von Augen, andere Bilder von Händen oder von Füssen auf; diese aber deuten die Befreiung von Krankheiten an, zu deren Zeugnis sie von den Geheilten hier aufgehängt worden" (Opp. tom. IV. p. 606 edit Paris). Diese Heilungen wurden schon zu derselben Zeit auf Täfelchen geschrieben und an den Grabstätten der Martyrer aufgehängt, wie wir aus mehreren Stellen bei dem hl. Augustinus ersehen können. Eben solche Votivgeschenke und Täfelchen finden wir später überall bei den Gnadenbildern."

Sehr treffend beantwortet P. Schouppe in seiner Dogmatik (tom, II, de cult. Sanct. pag. 613, n. 142) die Frage: „Quaenam vocantur imagines miraculosae? R Praerogativa illa imaginum petenda est, juxta S. Augustinum (Ep. 137) ex gratuita Dei voluntate, cui placet specialia beneficia conferre iis potius qui hanc, quam qui illam imaginem venerantur. Sic Deus aspicientibus serpentem aeneum, a Moyse erectum, sanitatem restituebat; non ita iis, qui alium aspiscerent; sic Christus visum restituit caeco natu, qui se in natatoria Siloe abluerat; et Naaman Syrus a lepra mundatus est in Jordane, potius quam alibi."

Kurz und bündig können wir über Gnadenbilder und Gnadenorte also sagen, dass nach Offenbarung und Vernunft genug Gründe vorhanden sind, wonach Gott einzelne Orte auszeichnet durch Verleihung vieler Gnaden an denselben, durch öftere wunderbare Hilfe.

Im Alten Bunde finden wir vielfach die Berge als bevorzugte Gnadenorte Gottes, z. B. Moria, Sion, Horeb, Ölberg, Bergpredigt usw. Das Gebet im Tempel vor der Bundeslade ward auch mit grösseren Gnaden belohnt, als das Gebet an andern Orten.

Im Neuen Bunde kommen viele Momente zusammen, um für die Pilger einen Ort zu einem Gnadenorte, ein Bild zu einem Gnadenbild zu machen: 1. Losreissung von den täglichen Sorgen und Geschäften und gründliches Nachdenken über das eigene Seelenheil bei Wallfahrten; 2. die grossen Volksmassen, die durch ihre Andacht erbauen; 3. die herrliche Kirche, der grossartige Gottesdienst; 4. die Votivgeschenke; 5. der Gedanke, dass hier so viele schon erhört wurden; 6. Gelegenheit, offener, aufrichtiger beichten zu können; 7. Gebet aller Pilger füreinander; 8. Eindrücke der Umgebung: Wald, hoher Berg oder stilles Tal; 9. Ernstes, sittliches und wahrhaft frommes Benehmen der Einwohner der Gnadenorte; 10. die Erneuerung des innern Menschen, da die Seelenwunder, die Bekehrungen, die Seelenrettung die Hauptsache der Wallfahrt zum Gnadenorte sein sollen.

5. Idee der Gnadenorte und Rechtfertigung derselben.

Von Dr. Marx.

In den vorhergehenden Abschnitten haben wir gesehen, dass die Verehrung der Heiligen und der seligsten Jungfrau einen Ausdruck gefunden in der Widmung eigener Kirchen auf den Namen derselben, und in diesen Kirchen Mittelpunkte sich geschaffen hat, wodurch sie selber erhalten und wie an Brennpunkten immer neu belebt und erwärmt wurde. Diese Kirchen der seligsten Jungfrau mit ihrem Bilde, der Apostel und Märtyrer waren daher für die Verehrung derselben in dem Raume, was die Festtage derselben in der Zeit waren; und wie die Gläubigen zwar zu jeder Zeit des Jahres die seligste Jungfrau und die Heiligen verehren und anrufen, an den Festtagen derselben aber eine mehr ausschliessliche, mehr gemeinsame und feierliche Verehrung darbringen, so auch ist die Verehrung derselben zwar nicht an einen besonderen Raum, auf die ihrem Andenken geweihten Kirchen, gebunden, sondern wird allenthalben wie allezeit dargebracht, tritt aber dennoch an eben diesen ihrem Andenken besonders geweihten Orten in grösserer Teilnahme der Gläubigen und in gesteigerterer Andacht, d. i. nach Ausdehnung und nach innerer Kraft verstärkt hervor. Ferner haben wir gesehen, dass an solchen Orten, bei den Grabstätten der Apostel und Märtyrer, besonders aber in Gedächtniskirchen der seligsten Jungfrau häufig wunderbare Gebetserhörungen, Heilungen von allerlei leiblichen Übeln, besondre Gnadenerweisungen vorgekommen sind. Die Gläubigen haben die Orte, wo Gott öfter solche besondre Gnaden erwiesen hat, Gnadenorte genannt, und die Bilder, vor denen solche Gnadenerweisungen stattgefunden, Gnadenbilder; und da solche besondere Gnaden ganz vorzüglich in Marienkirchen und bei Marienbildern vorkommen, so werden auch eben vorzugsweise und im engern Sinne die Kirchen und Bilder, wo solche Gnadenerweisungen öfter vorgekommen sind, Gnadenorte, Gnadenbilder genannt. Der allgemeine Sprachgebrauch in der Kirche hat diese Benennung mit vollem Rechte rezipiert; denn wenn wir einen Tempel, eine Kirche Bethaus (domus orationis) nennen, ohne damit zu sagen, dass das Haus bete oder dass man bloss in diesem Hause bete und ausserhalb desselben nicht bete oder nicht beten könne: und wenn wir einen Tempel, eine Kirche Gotteshaus nennen, ohne damit zu sagen, dass Gott in diesem Hause wohne nach Art, wie wir Menschen wohnen, in diesem besondern Raume eingeschlossen sei; so können wir auch besondere Orte Gnadenorte, gewisse Bilder Gnadenbilder nennen, nicht als wenn diese Orte oder Bilder eine übernatürliche Kraft besässen, Wunder wirken könnten, Gnaden in sich beschlössen und

den zu ihnen strömenden Gläubigen erteilten, sondern weil derjenige, welcher allein Wunder wirken und Gnaden erteilen kann, und überall erteilen kann, an diesen Orten besonders, d. i. häufiger und augenfälliger Gnaden den Gläubigen auf ihr Gebet erwiesen hat und fortwährend erweist[1]). Dass dieses wirklich geschehe, haben wir oben historisch nachgewiesen.

Unsere Gegner sind sich wohl kaum der Lächerlichkeit ihrer Behauptung bewusst, wenn sie uns unterschieben, wir sprächen den Bildern als solchen eine geheime übernatürliche Kraft zu, etwa wie die Mohammedaner ihren Amuletts. Ihre Behauptung wird aber auch von einem guten Teil Bosheit diktiert sein; denn man kann nur schwer annehmen, dass sie wirklich glauben sollten, die Katholiken wären so abergläubisch, einem toten Bild, einer toten Statue übernatürliche Kraft zuzuschreiben.

Diese Gnadenbilder, Bilder, welche die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter auf die verschiedenste Weise darstellen, sind wegen ihres ehrwürdigen Alters, und wegen der Tausenden und Millionen von Gebeten, die vor ihnen zur Himmelskönigin emporgestiegen, beim katholischen Volke verehrt; jedoch nicht in erster Linie die Bilder, sondern in ihnen Maria und durch Maria Gott. Weil eben vor solchen Bildern fromme Katholiken seit alter Zeit so viel Gebete verrichtet, deswegen wirkt Maria durch Gottes Kraft an diesen Stätten, durch diese Bilder und an diesen Bildern oft Wunder.

Ich sägte, in erster Linie verehren wir nicht die Bilder, aber wohl in zweiter Linie insofern nämlich, wie jeder fühlende Mensch die Bilder seiner Eltern, seiner Wohltäter, derer, die ihm nahestanden, hoch in Ehren hält. Wie sollten wir nicht das Bild der hochgebenedeiten Mutter unseres Gottes und Herrn und auch unserer Mutter ehren und lieben! Weil aber nun jemand z. B. das Bild seiner dahingeschiedenen Eltern in Ehren hält, und weil er durch den Anblick dieses Bildes zum Guten angetrieben wird, dürfte man wohl deshalb sagen, er ehre tote Bilder, tote Malerleinwand und schreibe dem Bilde die geheime Kraft zu, ihn zum Guten anzutreiben? Gewiss nicht und solches zu behaupten wäre

[1]) Wer da behauptet, dass diese Orte „gotteslästerlich" Gnadenorte genannt würden, zeigt offenbar, dass es ihm sogar an der Kenntnis der einfachsten theologischen Begriffe fehlt, und dass er, Aberglauben (superstitio), Abgötterei (idololatria) und Gotteslästerung (blasphemia) nicht voneinander zu unterscheiden weiss. Denn selbst angenommen, dass jener Benennung die Ansicht zugrunde liege, dass diesem oder jenem Orte, diesem Bilde, eine übernatürliche Kraft innewohne, oder dass das Volk diese Ansicht mit jener Benennung verbinde, von welcher falschen Voraussetzung jene Behauptung ausgeht; so wäre das noch lange nicht Gotteslästerung, sondern Aberglauben: und wollte er voraussetzen, dass einem solchen Bilde göttliche Ehre erwiesen würde, so wäre das immer noch nicht Gotteslästerung, sondern Abgötterei. Denn, nur wo von Gott, dem heiligsten Wesen, etwas Böses ausgesagt wird, da ist Gotteslästerung.

Torheit. Nein, er ehrt in dem Bilde seines Vaters eben diesen, und die Erinnerung an dessen Leben treibt ihn zum Guten an. Ganz ähnlich verhält es sich mit den „wundertätigen Gnadenbildern", in ihnen verehren wir Maria und durch sie Gott, und durch die Heiligkeit und Verdienste und Fürsprache Mariä werden uns Gnaden verliehen, werden wir zur Tugend angetrieben und werden oft Wunder gewirkt. Nicht das Bild wirkt die Wunder, sondern Gott durch Maria wirkt das Wunder und Maria bei, durch oder an ihrem heiligen Bilde. Deswegen sind uns auch die Bilder so ehrwürdig, denn sollte uns das nicht ehrwürdig sein, dessen sich der Finger Gottes bediente, um seine Allmacht, seine Güte gegen die Menschen zu zeigen? Ein Gegenstand, den ein Kaiser oder ein berühmter Mann einmal benutzt, wird mit Stolz Jahrhunderte hindurch gezeigt und in Ehren gehalten; welche Ehre muss man also billig dem Gegenstande erweisen, welchen Gott benutzt in Liebe zu uns. Dass aber bei den gedachten Gnadenbildern Wunder gewirkt werden, darüber sind die untrüglichsten Zeugnisse vorhanden, Zeugnisse, die tausendmal glaubwürdiger sind als der ganze Weisheitskram aller unserer Gegner zusammengenommen [1]).

Dieser historische Nachweis aber wird um so sicherer gefestet stehen, wird sich allseitig um desto glaubwürdiger herausstellen, wenn wir die Idee dieser Gnadenorte, Gnadenbilder genauer ins Auge fassen, die falschen Voraussetzungen oder Vorstellungen, die vielleicht hin und wieder über dieselben vorgekommen sind, ausscheiden, und sodann die Übereinstimmung derselben, in ihrer Wahrheit und Richtigkeit gefasst, mit den Tatsachen der göttlichen Offenbarung und mit den Lehren des christlichen Glaubens nachweisen.

Aus den ersten und einfachsten Wahrheiten der Offenbarung steht nämlich fest, dass die Erhörung des Gebetes und Gottes Wirken, wunderbare Gnadenverleihung und Hilfeleistung jeder Art nicht auf besondre Orte beschränkt ist. Ferner ist bekannt und wird festgehalten, dass weder einem Orte, noch Reliquien von Heiligen noch einem Bilde der seligsten Jungfrau eine übernatürliche Kraft innewohne, und es weder der Ort, noch Reliquien, noch das Bild sind, die ein Wunder wirken, Gnaden erteilen [2]). Und endlich ist es die seligste Jungfrau selbst nicht und sind es

[1]) Das Fest der „Wunder Mariä" feiert die Kirche am 9. Juli (Missale Rom.) festa pro aliquibus locis.

[2]) Imagines porro Christi, Deiparae Virginis et aliorum sanctorum, in templis praesertim habendas et retinendas eisque debitum honorem et veneration impertiendam; non quod credatur inesse aliqua iis divinitas, vel virtus propter quam sind colendae; vel quod ab eis sit aliquid petendum, vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a Gentibus, quae in idolis spem suam collocabant; sed quoniam honos, qui eis exhibetur, refertur ad drototypa, quae illae repraesentant. Conc. Trid. Sess. 25 de inv. venerat. Sanct.

die Heiligen nicht, welche Gnaden erteilen, Wunder wirken, das Gebet der Gläubigen erhören; sondern es ist Gott selbst und Gott allein, der auf die Fürbitten der seligsten Jungfrau und der Heiligen dieselben wirkt[1]). Demnach also ist und bleibt es immer Gott selbst und Gott allein, dem göttliche Macht beigelegt und göttliche Ehre erwiesen wird, und kann also auch von dieser Seite her nichts gegen die Idee der Gnadenorte eingewendet werden[2]).

---

6. Gegner der Wallfahrten.

Von Dr. Marx.

Die Eunomianer, Vigilantius, Claudius.

Als Gegner des Wallfahrens führt uns nun die Geschichte zuerst vor die Eunomianer (im vierten Jahrhundert), welche die Kirchen der Apostel und Märtyrer überhaupt nicht besuchen wollten und daher auch das Wallfahren zu denselben verwarfen[3]). Natürlich, wem Christus bloss ein erhabenes Geschöpf ist, wie den Eunomianern, dem sinken die Apostel und Märtyrer als Boten und Zeugen des Glaubens an ihn zur kleinsten Kleinheit herab, und darf denselben kaum eine besondre Ehre erwiesen werden.

An diese Eunomianer schliesst sich dann zunächst an Vigilantius aus Gallien, ebenfalls noch im vierten Jahrhundert und zu Anfange des fünften, ein Mann, dessen Namen wahrscheinlich die Welt nicht kennen würde, wenn der hl. Hieronymus dessen kleines Schmählibell gegen die Grabstätten der Märtyrer nicht widerlegt und so das Andenken an ihn der Nachwelt überliefert hätte. Obgleich er ziemlich unwissend war, in Sprache und Wissenschaft, geistlos in seiner Darstellungsweise, und nicht einmal Wahres zu verteidigen wusste[4]), so meinte er doch an seinen geistlichen Mitbrüdern und Amtsgenossen (er war Priester) den Hofmeister und an den Gläubigen den Reformator spielen zu müssen; sprach von fast heidnischen Gebräuchen der Christen bei Verehrung der

---

[1]) Ut quae per Martyres fieri dicuntur, eis orantibus tantum et impetrantibus, non etiam operantibus fiant. August. de civit. Dei lib. XXII. c. 9.

[2]) Cf. meine Wallfahrtspredigten und Predigt über Gnadenorte und Gnadenbilder im letzten Bande. — Seelenwunder Hauptsache.

[3]) Rides de reliquiis Martyrum et cum auctore hujus haereseos Eunomio, Ecclesiis Christi calumniam struis; nec tali societate terreris, ut eadem contra nos loquaris, quae ille contra Ecclesiam loquitur? Omnes enim sectatores ejus basilicas Apostolorum et Martyrum non ingrediuntur, ut scilicet mortuum adorent Eunomium, cujus libros majoris auctoritatis arbitrantur, quam evangelia: et in ipso credunt esse lumen veritatis etc. Hieron. advers. Vigilant. Opp. tom. IV. p. 285.

[4]) Est quidem imperitus, et verbis et scientia, et sermone inconditus; ne vera quidem potest defendere etc. l. c. pag. 282.

Reliquien und bei dem Besuche der Basiliken der Märtyrer, die Gläubigen beschuldigend, dass sie die Reliquien gar anbeteten [1]). Daher lehrte er denn, man solle die Grabstätten der Märtyrer nicht ehren, die Vigilien, welche dabei gehalten würden, abschaffen [2]).

Von der Zeit des Hieronymus ab finden wir keinen Gegner jener Sitte, zu den Gräbern der Apostel und Märtyrer zu pilgern bis zum Anfange des neunten Jahrhunderts, wo Claudius, Bischof zu Turin, in einer im Jahre 823 an den Abt Theodemir gerichteten Schrift, den Gebrauch der Bilder im christlichen Kultus überhaupt, und insbesondre auch der Kruzifixe, des Kreuzes, und das Wallfahren zu den Gedächtniskirchen der Heiligen angriff, mit Heftigkeit bestritt, und namentlich die Heiligenbilder und Kruzifixe aus seinen Kirchen warf und zerschlagen liess. Über diese Schrift des Claudius und seine Ansichten von dem Wallfahrten besitzen wir hinreichende Nachrichten in den ausführlichen Gegenschriften des Jonas, Bischof von Orleans, und des Benediktinermönchs Dungal, welche beide gleichzeitig mit Claudius lebten, und im Auftrag Kaiser Ludwig des Frommen die Irrtümer desselben widerlegt haben [3]). Diese beiden Theologen werfen dem Claudius in gleicher Weise Unkenntnis seiner eigenen Sprache, Leichtfertigkeit im Schreiben und Unfähigkeit für alle theologischen Erörterungen und Beweisführungen vor, und weisen ihm solche wirklich nach [4]). Nichtsdestoweniger glaubte er in manchen Übungen christlicher Frömmigkeit götzendienerischen und abergläubischen Unrat zu finden und hielt sich für berufen, seine Zeitgenossen

[1]) Quid necesse est, te tanto honore, non solum honorare, sed etiam adorare illud nescio quid. quod in modico vasculo transferendo colis? . . . Quid pulverem linteamine circumdatum adorando oscularis? . . . Prope ritum gentilium videmus sub praetextu religionis introductum in Ecclesiis, sole adhuc fulgente, moles cereorum accendi, et ubicunque pulvisculum nescio quod, in modico vasculo pretioso linteamine circumdatum osculantes adorant. So Vigilantius bei Hieronymus. L. c. Nicht sanft, aber wohlverdient war die Antwort, die Hieronymus mit den Worten anhebt: Quis enim, o insanum caput, aliquando Martyres adoravit? Quis hominem putavit Deum?

[2]) Exortus est subito Vigilantius, seu verius Dormitantius, qui immundo spiritu pugnet contra Christi spiritum, et martyrum neget sepulcra veneranda) damnandas dicit esse vigilias; . . . continentiam, haeresim; pudicitiam, libidinis seminarium. L. c. pag. 281. Man sieht, dass Vigilantius vor zehn Jahren auch in der Reihe der Grachianer hätte auftreten können.

[3]) Die Schrift des Jonas (de cultu imaginum III libri) ist gerichtet an Karl den Kahlen, die des Dungal (Responsa adv. Claud. Taurin. sentent.) an Ludwig und dessen Sohn Lothar, und finden sich in der Biblioth. max. PP. tom. XIV. p. 166—223. Über das Wallfahren insbesondere handelt das dritte Buch des Jonas, ebenso der letzte Teil der Schrift des Dungal von pag. 210 bis zu Ende.

[4]) Es heisst u. a. bei Jonas: Unde mirari satis hominem nequeo, ut qui disciplinam recte loquendi nescit, non solum docere, verum etiam alios reprehendere, et quod his ineptius est, in reprehensionem peritorum virorum librum praesumpserit evomere. pag. 169.

davon zu reinigen [1]). „Solche Gegner hat die Kirche", sagt Hieronymus [2]).

Des Claudius anderweitige Irrtümer übergehend heben wir bloss hervor, was er über das Wallfahrten, insbesondere zu den Gräbern der Apostel zu Rom, gelehrt hat. Jonas berichtet, dass Claudius das Wallfahren nach Rom der Busse und des Gebetes wegen, nicht allein, so viel an ihm gewesen, verboten, sondern auch, in giftiger Weise, die Wallfahrer geschmäht und sie der Torheit und Dummheit beschuldigt habe [3]). Dungal gibt wohl den tiefern Grund solcher Verwerfung der Wallfahrten zu den Gräbern der Heiligen wie auch des Gebrauchs der Bilder derselben an, indem er berichtet, die Urheber dieser Ansicht behaupteten auch, die Heiligen könnten nach ihrem Tode niemand helfen, durch Fürbitte unterstützen, da sie nicht wüssten, was auf Erden vorgehe, wie auch, dass ihren Reliquien keine Ehre zu erweisen sei [4]). Teilweise gibt denselben tiefern Grund der Verwerfung des Wallfahrens bei Claudius ebenfalls Jonas an, wenn er von diesem schreibt: „Zuletzt, d. i. an dritter Stelle (bezieht sich auf die drei Irrtümer, welche Claudius lehrte) verbietet er, die Gedächtniskirchen der Heiligen und insbesondere die Kirche des hl. Petrus der Andacht wegen zu besuchen, indem er sagt, solche Mühe sei töricht, unnütz und fruchtlos, und die, welche einen solchen mühsamen

[1]) — eosque (omnes sanctae catholicae et apostolicae Ecclesiae sincerissimos cultores) et idololatriae abominatione et falsae religionis superstitione et innummeris aliis sceleribus irretitos, sicut textus suarum literarum demonstrat, appellare non erubuit.

[2]) Advers. Vigil. Beide Männer, Vigilantius und Claudius, hatten es ihrer Anmassung zuzuschreiben, wenn sogar das Ominöse ihrer Namen von den Verteidigern der kirchlichen Übungen hervorgehoben worden ist. Jener würde besser Dormitantius heissen, sagt Hieronymus, und über Claudius schreibt Jonas: Js quippe, de quo agimus, quia non simpliciter graditur, sed a recto tramite aberrans, sanctorum Patrum terminos jactanter transgreditur; non frustra, sed quodam ut creditur, vaticinio, Claudii sortitus est nomen. L. c. pag. 166.

[3]) Jnveniris namque in posterioribus tuis dictis, non modo iter illud, quantum in te fuit, prohibuisse, sed etiam Romam pergentes et per illud iter apostolicam intercessionem quaerentes, ruptis moderationis habenis toto suffusus felle, in eorum contumeliam debacchasse, insipientiaeque atque stultitiae notam eis impegisse. L. c. p. 188.

[4]) Pari ratione de memoriis sanctorum, causa orationis adeundis, et reliquiis eorum venerandis obnituntur: aliis (nach dem Zusammenhange — die Katholiken) adfirmantibus bonam et religiosam esse consuetudinem basilicas martyrum frequentare, ubi eorum sacri cineres et sancta corpora quasi quaedam venerabilia vasa a Deo acceptabilia, in quibus omnigena pro fide Christi tormenta sunt usque ad mortem perpessi; cum honore eorum meritis congruo condita habentur, ubique ipsis intervenientibus corporales ac spirituales quotidie languores divina operante manu et gratia coruscante, copiosissime et praesentissime sanantur: Alii vero (Claudius und dessen Anhänger) resistunt dicentes, sanctos post obitum nullum adjuvare, nullique posse intercedendo succurrere, nihil eorum duntaxat scientes, quae in terris geruntur, illorumque reliquias nullam alicujus reverentiae gratiam comitari, sicut nec ossa vilissima quorumlibet animalium reliquamve terram communem. L. c. pag. 199.

Gang machen, blinde, einfältige und törichte Menschen nennt. Denn er behauptet, den Reliquien, d. h., den Knochen von Menschen, wenn auch heiligen, gebühre nicht mehr Ehre, als den Knochen von Tieren, oder besser, als einem Holze, Steinen oder irgendeiner Erdscholle[1]).

Die Petrobrusianer, Katharer und Waldenser.

Waren nun, nach dem Vorhergehenden, die Gegner der Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien auch Gegner des Wallfahrens, so mussten um so mehr die in falschem Spiritualismus befangenen Häretiker des Mittelalters, die auf den Grund hin, dass Gott ein Geist und überall zugegen sei und sonach überall angebetet werden könne, alle für die öffentliche Gottesverehrung besonders angeordneten Zeiten und Orte mit der öffentlichen Gottesverehrung selbst verwerfen. Sie wollten das besondre Priestertum in der Kirche abtun und jeden Menschen zum Priester machen, alle äussere Formen des kirchlich-religiösen Lebens missbilligen, weil Gott bloss auf das Innere sehe; demnach wollten sie die Kirchen abgeschafft wissen, die Festtage aufgehoben, die Kraft der Sakramente geleugnet, die Verehrung der Heiligen verworfen, die Gebete, Opfer und sonstige gute Werke für die Verstorbenen als nutzlos erklärt; kurz, sie rissen den einzelnen Menschen los von aller Verbindung mit der triumphierenden und mit der leidenden Kirche wie mit der streitenden auf Erden, ihn Gott unmittelbar gegenüberstellend in törichtem Wahne, als wenn er jeden unmittelbar in innerer Schauung lehre, Gnaden ohne sichtbare Zeichen spende und als wenn alle äusseren Anregungsmittel der Andacht und heiliger Gesinnungen für den Menschen überflüssig wären. Dass solche Häretiker auch Gegner des Wallfahrens sein mussten, das versteht sich wohl von selbst.

Unter diesen begegnen wir zuerst den Petrobrusianern und Henricianern[2]), die auch das Wallfahren ausdrücklich verworfen haben. Kurz und treffend schildert die Lehre dieser Häretiker und die Verwüstung, welche sie in dem kirchlichen Leben einzelner Provinzen anrichteten, der Verfasser der Vita S. Bernardi aus den Schriften dieses Kirchenlehrers. „An manchen Orten fand man bereits die Kirchen ohne Volk, das Volk ohne Priester, die Priester ohne die ihnen gebührende Ehre, die Christen endlich ohne Christus. Den Kindern der Christen wurde das Leben Christi vorenthalten, indem die Gnade (Kraft) der Taufe geleugnet wurde. Verspottet

[1]) L. c. pag. 210.

[2]) Die Lehre der beiden Parteien ist im Grunde genommen durchaus dieselbe, indem Henricus, ein abgefallener Mönch, die Lehre des Peter von Bruis ganz adoptiert und bloss einige unwesentliche Zusätze gemacht oder vielmehr einige neue Folgerungen aus den Hauptprinzipien gezogen hat. Man sehe Natal. Alex. hist. eccles. tom. XIII. c. 4. art. 7.

wurden die Gebete und Opfergaben für die Verstorbenen, die Anrufung der Heiligen, die Exkommunikationen durch die Priester, die Wallfahrten der Gläubigen, die Erbauung von Kirchen, die Feier heiliger Tage, die Segnungen von Chrisma und Öl, endlich wurden alle kirchliche Einrichtungen verachtet [1]). Diese Verirrten lehrten ferner: man brauche keine Tempel, keine Kirchen zu bauen; man müsse die gebauten niederreissen: die Christen brauchten keine heilige Orte, um an denselben zu beten, weil Gott, gleichviel ob in einer Schenke oder in der Kirche, auf dem Markte oder im Tempel, vor einem Altare oder in einem Stalle angerufen höre, und, die es verdienten, erhöre. Bei solchen Ansichten musste allerdings das Wallfahren als eine grosse Torheit erscheinen [2]).

An diese Häretiker schliessen sich als Gegner des Wallfahrens insbesondere an die Katharer. Diese hatten mit jenen überhaupt die Verwerfung aller Sakramente, der ganzen äussern Gestaltung des religiös-kirchlichen Lebens in seinen Ausprägungen und Mitteln mit den vorhergehenden gemein. „Sie verwarfen alle Sakramente. — Wenn Gott allenthalben sei, so werde er in dem einsamen

[1]) Vita S. Bernhard. abbat. lib. III. auctor. Gaufrid. c. 7. Opp. S. Bernh. tom. II. p. 1123. edit. Mabil. Nicht allein in Frankreich, der Heimat jener Häretiker, gab es Anhänger jener Irrtümer, sondern auch am Rheine und im Trierschen. Evervin, Prälat in Steinfeld, hat dem hl. Bernard in einem langen Briefe ausführlich Bericht erstattet über Lehre und Lebensweise dieser Sektierer und ihn gebeten, zur Widerlegung derselben mitzuwirken. Dieser Brief befindet sich bei dem hl. Bernhard opp. tom. I. pag. 1487 seqq.: und aus diesem Briefe und der epist. 241 des hl. Bernard hat der Verfasser der vita S. Bernardi die Lehre und Lebensweise jener Häretiker geschildert. Natalis Alexander (l. c.) berichtet, dass unter Erzbischof Bruno auch in dem Trierschen, in der Nähe von Luxemburg, zwei dieser Sekte anhängige Priester angetroffen worden seien, die Brower (ad. ann. 1112) als Anhänger der Berengarischen Häresie bezeichnet, höchst wahrscheinlich sie nach ihrem Hauptirrtume benennend, den diese Häretiker mit Berengar gemein hatten, nämlich der Leugnung der realen Gegenwart Christi im Abendmahle. Der hl. Bernhard und Peter der Ehrwürdige, Abt zu Clugny, waren vorzüglich tätig, jene Irrlehren auszurotten.

[2]) Dieser Henricus, Hauptanführer vorgenannter Sekte, ist durch seine Sitten ebenfalls ein Beleg für die Wahrheit, dass die Männer, welche sich unberufen als (vorgebliche) Reformatoren christlicher Lehre und christlichen Lebens aufgeworfen haben, die Hauptsache immer zu übersehen und zu vergessen pflegten — nämlich sich selbst vorher zu reformieren. Der hl. Bernhard entwirft ein abschreckendes Bild von den Sitten dieses Mannes: „Er ist ein ausgesprungener Mönch, mit dem heuchlerischen Scheine von Frömmigkeit, innerlich Sklave fleischlicher Lüste. Bei seinen Verwandten darf er sich nicht aufhalten wegen seines Abfalles, zieht daher im Lande herum als religiöser Vagabund, predigt ums Brot, und erhält er von einfältigen und gutmütigen Leuten und Frauen etwas mehr, so treibt er dasselbe mit Würfelspiel und noch schlechtern Dingen durch. Frequenter siquidem post diurnum populi plausum, nocte insecuta cum meretricibus inventus est praedicator insignis, et interdum etiam cum conjugatis. Mit Gestank ist er aus Lausanne, Mans, Poitiers und Bordeaux abgezogen; so dass er nirgend, wo er einmal gewesen ist, zurückkehren darf, weil er überall schmutzige Spuren hinterlassen hat.“ (Epist. 241.)

Gemach besser angerufen, als in der Kirche. . . . Sie meinten, man solle weder das Kreuzeszeichen machen, noch dasselbe tragen oder aufstellen. . . . Bilder verwarfen sie gänzlich; die Glocken nannten sie des Teufels Trompeten. Altäre, Gewänder, Kirchengerät, das geweihte Öl, die Tonsur der Geistlichen, die Bilder, die Dornenkrone des Erlösers, die Wallfahrten verwarfen sie gänzlich . . .[1]).

Diese radikale Verwerfung aller Zeremonien, aller äussern Formen in dem religiösen Leben, aller Vermittelungen des Heiligen durch sichtbare Dinge, und endlich das törichte und widernatürliche Bestreben, den Menschen von allem Einflusse, von seiner Abhängigkeit von den äussern Dingen loszureissen, haben die Waldenser womöglich noch weiter getrieben. „Die Gebräuche der Kirche, lehrten sie, seien nicht in dem Evangelium gegründet. . . . Gegen die Festtage wendeten sie ein, jeder Tag sei wie der andre. . . . Eine Kirche galt ihnen nicht mehr, als ein Speicher; sie nannten sie ein Steinhaus; wohne ja Gott nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht, und könne man ihn in der Kammer so gut anrufen, wie in der Kirche. . . . Bilder, Gemälde hielten sie für Götzendienst, das Kreuz für nicht mehr als andres Holz, das Zeichen desselben für eiteln Gebrauch. Auf Fusswaschen, Pilgerfahrten, Achtung vor den Gräbern der Gläubigen, Bittgängen in Freuden oder in Trauer, hielten sie gar nichts. Seelenmessen, Jahresgedächtnisse, Opfer, Glockengeläute, Fürbitte, Besuch der Gräber und Vermächtnisse seien gleich zwecklos. Weder Heilige noch Lebende könnten für einen Verstorbenen etwas tun“ [2]).

Diese den Hauptumrissen nach vorgeführten anderweitigen Irrtümer der genannten Häretiker zeigen uns, mit welchen Grundsätzen und Ansichten die Verwerfung des Wallfahrens jederzeit vergesellschaftet gewesen ist, oder welche falsche Voraussetzungen dieser Verwerfung stillschweigend zugrunde liegen. Entweder nämlich ist diese Verwerfung des Wallfahrens eine notwendige Folge der Verwerfung der Heiligenverehrung, somit der Aufhebung der Gemeinschaft der Heiligen; oder sie hat zur Voraussetzung die falsche und der Natur des Menschen widerstreitende Annahme, dass Zeit und Ort und alle Umstände besondrer Zeiten und Orte zur Erweckung und Steigerung religiöser und frommer Gedanken und Gemütsstimmungen im Menschen gänzlich gleichgültig, ohne Einfluss seien.

[1]) Sieh aus Evrardus und andern gleichzeitigen Kirchenschriftstellern bei Hurter, Innozenz III., 2. Bd., S. 216 u. 217.

[2]) So stellen uns die Lehre der Waldenser und Albigenser (denn in der Lehre sind dieselben kaum voneinander zu unterscheiden) Lukas Tudensis (Tuy in Spanien) Pilichdorf und andre Autoren des 13. Jahrhunderts dar. (Bibloth. max. PP. tom. XXV.) Sieh auch Hurter, Innozenz III., 2. Bd., S. 330 u. 231: oder auch Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, 3. Bd., S. 236—240.

Die Wiclifiten und Hussiten.

Der Engländer Wiclif und der Böhme Huss stehen in betreff ihrer Irrtümer in demselben Verhältnisse, wie Peter von Bruis und Henricus; jener hat die Irrungen aufgebracht, dieser sie angenommen, verteidigt, ausgebreitet und etwa noch mit einigen in der Sache selbst schon gelegenen Zusätzen bereichert. Zwar wird nun weder in der achten Sitzung der Synode zu Konstanz, wo die einzelnen Irrtümer Wiclifs, noch auch in der 15. Sitzung daselbst, wo jene des Huss vorgeführt werden, Erwähnung getan, dass diese Männer auch das Wallfahren verworfen hätten. Allein die Entwicklung des einen besondern Lehrartikels über die Bestrafung der öffentlichen Sünden hatte die Hussiten auch auf irrige Behauptungen in betreff der Indulgenzen, der priesterlichen Absolution, der Wallfahrten und der Verehrung der Reliquien geführt, die später auf dem Konzil zu Basel zur Sprache gekommen sind.

Als nämlich auf dem Konzil zu Basel die Wiedervereinigung der Böhmen mit der Kirche angestrebt wurde, hatten diese vier Punkte aufgestellt, deren Anerkennung sie behufs friedlicher Vereinigung verlangen zu müssen glaubten. Diese vier Punkte wurden nun natürlich Gegenstände ausführlicher öffentlicher Besprechungen durch gelehrte Theologen von beiden Seiten auf der Synode. Der zweite dieser Punkte betraf die Art und Weise der Bestrafung der öffentlichen Sünden, in dessen Entwicklung der Taborit Nicolaus, Sprecher der Böhmen, auch auf die Ablässe, die Absolution, die Wallfahrten und die Verehrung der Reliquien wegen ihres Zusammenhanges mit der Busse und dadurch mit der Bestrafung der Sünden zu sprechen kam [1]). Die Böhmen nämlich

[1]) Der erste Artikel betraf die Kommunion sub utraque specie, und wurde in einem achttägigen Vortrage durch Johann von Ragusa, Prokurator des Generals des Predigerordens erörtert. Der zweite betraf, wie gesagt, die Art und Weise der Bestrafung öffentlicher Sünder, und wurde in einem viertägigen Vortrage besprochen von Ägidius Carlerius, Decan der Kirche zu Cambray. Der dritte betraf die freie Verkündigung des Wortes Gottes, besprochen von dem Dominikaner Kalteisen, Professor in Köln. Der vierte endlich betraf die weltliche Herrschaft und den Güterbesitz der Geistlichen, die von den Böhmen absolut verworfen wurden. — Carlerius gibt gleich zu Anfange seines Vortrages den Artikel der Böhmen über die Bestrafung öffentlicher Sünden an und wie durch Besprechung desselben durch die Böhmen andre Gegenstände mit hereingezogen worden. Peccata mortalia publica, et quantum rationabiliter fieri potest, privata, aliaeque deordinationes legi Dei contrariae, in communitatibus Christianorum, et quolibet statu eorundem, debite juxta dictamen divinae legis per Christi fideles tam spirituales quam saeculares, prout congruit utrisque, sunt cohibenda, corripienda, castiganda et pro posse ab iisdem propellenda. Deducendo enim proponens propter Christum dilectus (der Böhme nämlich), multa inseruit, scilicet, de potestate legis humanae; per quos et quando peccata publica et secreta, quantum fieri potest, sint corripienda, de peccatis praelatorum et sacerdotum, de indulgentiis, absolutionibus et consecrationibus, de peregrinationibus et venerationibus reliquiarum et excessibus circa illas. (Acta Conc. Basil. Harduin. tom. VIII. p. 1762.)

verlangten, dass auch die weltliche Obrigkeit direkt zur Bestrafung öffentlicher Sünden mitwirken solle, und von ihrem Standpunkte, vielleicht gut gemeinter, aber nicht immer ratsamer Strenge mochten Indulgenzen und als Busswerke auferlegten Wallfahrten als nachteilig und darum verwerflich erscheinen. Das Urteil, welches die Hussiten über die Wallfahrten zu Basel aussprachen, war kurz, aber entschieden verwerfend und lautete: Die Wallfahrten seien eine menschliche Erfindung und abergläubisch, schmeckten nach Götzendienst und nährten die Habsucht des Klerus[1]).

Luther, Calvin und ihre Anhänger.

Haben wir bis heran den tiefern Grund der Verwerfung des Wallfahrens bei den Häretikern verschiedener Jahrhunderte in anderweitigen Irrlehren gefunden, so wird dieses Resultat eine neue Bestätigung finden in dem Verfahren der sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Zwar ist das Wallfahren in Vergleich mit vielen andern frommen Übungen, kirchlichen Gebräuchen und Einrichtungen, welche Luther samt den ihnen zugrunde liegenden Lehren verworfen hat, ein minder wichtiger Gegenstand; nichtsdestoweniger aber lassen sich in Luthers Urteilen über dasselbe die Hauptstadien seines allgemeinen Zerstörungswerkes genau erkennen und nachweisen, indem er auf jeder neuen Stufe seines Fortschreitens in Leugnung der kirchlichen Lehren auch einen neuen Fortschritt in Verwerfung kirchlicher Gebräuche und Übungen machte. Er hatte nämlich damit angefangen, dass er den Nutzen der Ablässe leugnete. Da nun aber die Kirche auch auf manche Wallfahrten Ablässe gesetzt hatte, so sprach Luther auch schon in seinen Resolutionen über die Kraft der Ablässe (an Papst Leo X. im Jahre 1518) ein ganz geringschätziges Urteil aus, obgleich er dieselben damals immerhin noch als Busswerke und als Erweckungsmittel höherer Andacht überhaupt für zulässig und recht anerkannte[2]).

---

[1]) Aliud dictum proponentis: Peregrinationes per homines inventae; ut dicit proponens, superstitiosae sunt, idololatriam sapientes, et cleri avaritiam nutrientes. L. c. pag. 1798.

[2]) Nachdem nämlich Luther mancherlei gegen den Ablass vorgebracht und ihm allen Wert abgesprochen hatte, machte er sich selbst die Einwendung. „Was sagst du denn aber von denen, die nach Rom, Jerusalem, St. Jakob, Aachen, Trier und vielen andern Gegenden und Orten der Ablässe wegen und an den Kirchweihen wallfahren? Ich antworte: Solche Wallfahrten werden aus mancherlei Ursachen, höchst selten aus gerechten, gemacht. Die erste ist die gewöhnlichste, die Begierde nämlich, Neues und Unbekanntes zu sehen und zu hören, welche Leichtfertigkeit herrührt aus dem Überdruss und der Unlust an dem in der eigenen Kirche vernachlässigten Gottesdienste. Sonst würde der Christ unvergleichlich bessere Ablässe zu Hause finden, als an allen genannten Orten zusammengenommen, ebenso auch Christus und die Heiligen

Allein das Wallfahrten war tiefer verzweigt mit dem kirchlichen Leben der Gläubigen, als bloss durch die Ablässe, welche hin und wieder darauf gesetzt worden waren; und je mehr nun Luther voranschritt in Zerstörung der Wurzeln des kirchlichen Lebens, desto mehr mussten auch die äussern Lebensgebilde, die aus ihnen ihre Nahrung gezogen hatten, absterben, abfallen. Luther nämlich schritt von der Leugnung des Nutzens der Ablässe zur Leugnung von Werken zur Genugtuung überhaupt bei dem Bussgeschäfte; und da Wallfahren auch als Busswerke in der Kirche waren auferlegt worden, so fiel von Luthers Standpunkte aus jetzt ein zweiter Grund für das Wallfahren weg, weil ja der Mensch durch eine Wallfahrt keine Busse übe, kein Werk der Genugtuung, überhaupt gar keine Genugtuung leisten könne, auch nicht zu leisten brauche, da ja Christus ein für allemal Genugtuung geleistet habe[1]). Aber auch hier blieb Luther nicht stehen, sondern er schritt weiter in Leugnung der Kirchenlehre, leugnete alle guten Werke überhaupt, lehrend, dass der Mensch allein durch den Glauben, ohne die Werke, gerechtfertigt werde; dass der Mensch gar kein gutes Werk verrichten könne, weil er ja keinen freien Willen habe. Hiermit war die Verdienstlichkeit, der

näher haben, wenn er nicht so töricht wäre, Holz und Steine den Armen und seinen Nächsten vorzuziehen, denen er in Liebe dienen oder wo er auch für sein Hauswesen sorgen könnte. Eine zweite Ursache ist erträglich, nämlich der Ablässe wegen. Denn da die Ablässe frei sind und nicht geboten, und daher ohne Verdienst, so verdient der auch gar nichts, der gerade der Ablässe wegen wallfahrtet. Mit Recht aber werden diese (Wallfahrer) so getäuscht, da sie Christus und den Nächsten vernachlässigen, und draussen zehnmal mehr ausgeben ohne Nutzen und ohne Verdienst. Wer demnach zu Hause bliebe und bedächte die Worte: Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden, und den Spruch: was übrig ist, gebt als Almosen, und sehet, euch ist alles rein, der würde weit besser, ja der würde allein gut handeln, als wenn er alle Ablässe von Jerusalem und Rom nach Hause brächte. Die dritte Ursache ist wegen Reue und Ertragung von Mühe für seine Sünden, die, nach meiner Meinung, selten, wenigstens selten allein vorhanden ist. Denn auch zu Hause könnte sich der Christ betrüben und Beschwerde tragen, wenn er bloss Beschwerden suchte. Macht er aber so eine Wallfahrt, so ist das nichts Böses, sondern sogar etwas Gutes. Die vierte Ursache, eine ehrenvolle, ist, wenn die Wallfahrt gemacht wird aus besonderer Andacht für die Ehre der Heiligen und die Verherrlichung Gottes, wie die hl. Lucia zu der hl. Agatha und einige heilige Väter nach Rom gewallfahrtet sind, was sie, wie der Erfolg gezeigt hat, nicht aus Neugierde getan haben." So Luther noch im Jahre 1518. Sieh Luth. opp. lat. tom I. fol. 107 et 108 edit. Jen.

[1]) Von diesem Standpunkt aus sind wohl die Worte Luthers über das Wallfahren in seinen berüchtigten Tischreden gesprochen. „Etwan im Bapstthumb that man Wallfahrten zu den Heiligen, ging gen Rom, Jerusalem, Compostel, zu St. Jakob, für die Sünde genug zu thun und zu bezahlen. Aber jetzt köndten wir rechte Christliche Wallfahrten thun, die Gott gefielen, im Glauben, nemlich, wenn wir die Propheten, Psalmen, Evangelisten usw. mit fleiss lesen. Da würden wir nicht durch der heiligen Stätte, sondern durch unser Gedanken und Hertz zu Gott spatziren, das ist das rechte gelobte Land und Paradis des ewigen Lebens besuchen." Tischreden Ausgab. v. Aurifab. fol. 305.

Nutzen jedes Werkes, der Andacht, der Aufopferung, der Nächstenliebe, geleugnet, wie auch andrerseits als überflüssig, als unnötig erklärt, da der Mensch bloss zu glauben brauche, um gerechtfertigt und selig zu werden. Sonach musste jetzt auch aller Grund für das Wallfahren wegfallen, dasselbe als gänzlich nutzlos von Lutherischem Standpunkte aus erscheinen [1]). Endlich aber wurden Wallfahrten gemacht wegen Verehrung und Anrufung der Heiligen; Luther aber verwarf allmählich auch diese, und so musste ihm auch von dieser Seite aus betrachtet das Wallfahren verwerflich erscheinen. Von diesem Zeitpunkte oder von diesem Stadium der fortschreitenden Leugnung kirchlicher Lehren an zieht Luther nun auch masslos gegen diese wie gegen andre fromme Übungen los, die ihre tiefern Wurzeln in die von ihm geleugneten und verworfenen Lehrartikel trieben. Daher schrieb er schon im Jahre 1520: „Es sollten alle Wallfarten niedergelegt werden, denn es ist kein gutes nicht drinnen, kein gebot, kein gehorsam, sondern unzelich ursach der sünde, und Gottes gebot zu verachtung“ [2]). Ferner in derselben Schrift: „Das die wilden Capellen und Feldkirchen würden zu boden verstöret, als da sind, da die newen Walfarten hingehen, Welsnacht, Sternberg, Trier, das Grimthal und jetzt Regensburg und der anzahl viel mehr. O wie schwer elend rechenschafft werden die Bischove müssen geben, die solch Teufels Gespenst zulassen, und genies davon empfangen. Sie solten die ersten sein, dasselb zu wehren, so meinen sie, es sei göttlich, heilig ding, Sehen nicht, das der Teufel solches treibet, den Geitz zu stercken, falsche ertichte glauben auffzurichten, Pfarrkirchen zu schwechen, Tabernen und Hurerei zu mehren, unnütz geld und erbeit verlieren, und nur das arme volk mit der nasen umbführen. . . . Es hilfft auch nicht, das Wunderzeichen da geschehen, denn der böse Geist kann wol Wunder thun, wie uns Christus verkündigt hat. Matth. 24. Und wenn kein ander Zeichen were, das solches nicht von Gott sei, were das genug, das die Menschen toben on vernunfft mit hauffen, wie das Viehe lauffen, welchs nicht möglich ist aus Gott sein, So hat auch Gott nicht davon geboten, ist kein gehorsam, kein verdienst da, darumb solt man frisch darein greifen und dem Volk wehren. Denn was

---

[1]) Von diesem Standpunkte aus schreibt nun Luther im Jahre 1520 über das Wallfahren. „Widerumb, der mit Gott nicht eins ist, oder zweifelt daran, der hebt an, sucht und sorget, wie er doch wölle genug thun, und mit viel wercken Gott bewegen. Er leufft zu St. Jakob, Rom, Hierusalem, hie und da, betet S. Brigitten gebet, dis und das, fastet den und diesen tag, beicht hie, beicht da, fraget diesen und jenen, und findet doch nicht ruge, und thut das alles mit grosser Beschwerung, verzweifelung und unlust seines hertzens . . . Dazu sind's nicht gute werck, und alle verloren.“ So Luther in seiner Schrift „von guten Werken“. Werke VII. Thl. f. 72. Wittenb. Ausg.

[2]) In seiner Schrift „an den christl. Adel deutsch. Nation“. Werke 6. Thl. fol. 556.

nicht geboten ist, und sich treibt mehr denn Gottes Gebot, das ist gewislich der Teufel selbs. . . . Ich wolte, man liesse die lieben Heiligen mit Frieden, und das arme Volk unverführet. . . . Darumb rathe ich, man lasse sich die Heiligen selbs erheben. Ja Gott allein solt sie erheben, und jeglicher bleibe in seiner Pfarr, da er mehr findet, denn in allen Wallkirchen usw.“ [1]). Endlich aber, im Jahre 1530, dem Jahre der Übergabe der Augsburgischen Confession, ergoss er Gift und Schmutz in vollem Masse über die Wallfahrten in seiner „Warnung an die lieben Deutschen“. Dort schreibt er nämlich: „Item, du must auff dich laden und helffen sterken, das verfehrliche, lügenhafftige, schendliche narrenspiel des Teufels, das sie mit dem Heiligthum und Walfarten getrieben haben, und noch keineswegs gedenken zu büssen. Hilff Gott, wie hat es hie geschneiet und geregnet, ja eitel Wolckenbrust gefallen, mit lügen und besch . . . . . Wie hat der Teufel hie, tote knochen, kleider und gerete, für der Heiligen beine und gerete auffgemutzt, wie sicher hat man allen Lügenmäulern geglaubt? Wie ist man gelauffen zu den Walfarten. Welches alles der Bapst, Bischove, Pfaffen, Münche haben bestetigt. . . . Was thet allein die newe bèsch . . . . . zu Trier mit Christus rock? Was hat hie der Teufel grossen Jahrmarkt gehalten in aller Welt, und so unzelige falsche Wunderzeichen verkaufft? Ah, was ist's, das jemand hievon reden mag? Wenn alles laub und gras Zungen weren, sie köndten allein das Bubenstück nicht aussprechen“ [2]).

---

[1]) A. a. O. fol. 560.

[2]) Werke 7. Tl. fol. 441.

Diese Invektive Dr. Martin Luthers gegen eine Wallfahrt nach Trier bezieht sich auf die öffentliche Ausstellung des heiligen Rockes im Jahre 1512. Als nämlich im Frühjahre des genannten Jahres Kaiser Maximilian zur Abhaltung eines Reichstages mit vielen geistlichen und weltlichen Fürsten des deutschen Reiches und Gesandten des Papstes und des Königs von Frankreich sich zu Trier aufhielt, sprach er dringend den Wunsch aus, den heiligen Rock Christi zu sehen, quam ipse tum constanti hominum fama, tum antiquis literarum monumentis Treviris asservari jam pridem comperisset; ad emorientem id languentemque multorum in animis excitandam vetorem Christianorum pietatem non duntaxat valiturum, sed ad augendam etiam inter homines magis magisque Dei gloriam. Nach längerem Zögern willigte endlich der damalige Kurfürst, Erzbischof Richard von Greiffenklau, in die Bitte des Kaisers ein, und liess den heiligen Rock am Kreuzerfindungsfeste ausstellen. Als nun die Kunde hiervon in die Nähe und Ferne gedrungen war, strömten nach und nach gegen hunderttausend Menschen der Andacht wegen nach Trier — pro eximia, quae in hominum pectoribus eo adhuc tempore vigebat, sacrorum rituum disciplina, ad centum hominum millia convenisse Trevirim et religionis causa urbem adiisse, memorant. Den ersten Tag war der Rock zusammengelegt und übereinander gefaltet, wie er im Schrein gelegen hatte, ausgestellt worden. Auf die inständige Bitte vieler ward er sodann auseinander gebreitet; dieser Anblick machte solchen Eindruck auf das Volk, — tanta ibi repente animorum facta commotio, ut plerique omnes hujus tam divinae rei insolito novoque spectaculo magnam vim lacrymarum profunderent, alii vero ob beneficii praesentis magnitudinem intimis permoverentur animi sensibus. Brow. ann. Tr. lib. XX. c. 45—50.

Nach diesen Expektorationen Luthers über das Wallfahren ist die Frage, aus welchen Irrtümern die Verwerfung dieser Andachtsübung bei ihm hervorgegangen sei, nicht schwer zu beantworten. Luther leugnete den Wert und Nutzen der Indulgenzen; er leugnete Werke der Genugtuung; er leugnete gute Werke überhaupt; er verwarf alle frommen Gelübde; er verwarf die Verehrung und Anrufung der Heiligen; leugnete, was aus dem Gesagten schon folgt, die Verdienstlichkeit und den Nutzen aller guten und frommen Werke, welche die Gläubigen für die Verstorbenen verrichten; und erklärte endlich nicht undeutlich die an Wallfahrtsorten vorgekommenen Heilungen, Zeichen, für Teufelswerk [1]). Und da nun das Wallfahrten mit allen diesen von Luther geleugneten und verworfenen Lehrpunkten und Übungen in innigster Verbindung steht, entweder als Ausdruck oder als Mittel sich an jene Dinge anschliesst, so musste er und mussten alle mit ihm Gleichgesinnte ein radikales Verwerfungsurteil gegen das Wallfahren aussprechen. Und da nun insbesondere auch die Schweizer Reformatoren in Verwerfung und Leugnung obiger kirchlicher Lehrpunkte mit Luther übereinstimmten, ja in dem Umstürzen und Verwerfen aller äussern Formen und Anregungsmittel in dem Kultus noch viel weitergingen, als die deutschen Reformatoren, so durfte das Wallfahren um so weniger bei ihnen auf eine gelinde Beurteilung Anspruch machen. Darum ist es auch unnötig, von Zwingli und besonders von Calvin besondere Äusserungen über unsern Gegenstand vorzuführen. Luther war der Vormann, und dieser gilt hier für alle Reformatoren; auch ist Calvin etwas später erst aufgetreten, wo die andern Reformatoren in dem Zerstören der kirchlichen Lebensgebilde schon recht weit vorgedrungen waren, und dem Calvin daher nicht mehr viel Anlass, über manche kirchliche Gebräuche sich auszulassen, übrig geblieben war. Das Wenige, was er jedoch als Gründe gegen das Wallfahren vorgebracht hat, wird im folgenden Abschnitt zur Sprache kommen.

Dass nun die Ansicht Luthers und Calvins in diesem Stücke auch das Urteil der Lutheraner und Calvinisten, überhaupt aller Protestanten sei, bedarf keines besondern Nachweises. Die Magdeburger Centuriatoren einerseits und calvinische Autoren anderseits wiederholen meistens nur, was die Reformatoren und was die früheren Gegner des Wallfahrens vorgebracht haben. Der Calvinist Danäus insbesondere nennt die Männer, welche wir bisher als Gegner des Wallfahrens vorgeführt haben, vere Christianos, pios et doctos, et sui saeculi lumina, d. i. „wahrhaft

[1]) Er schreibt nämlich: „Es hilfft auch nicht, das Wunderzeichen da geschehen, denn der böse Geist kann wol Wunder thun: wie uns Christus verkündigt hat. Matth. 24. Wenn sie denn erst dazu thäten und verböten solch wesen, die Wunder solten bald aufhören, oder wer es von Gott, es würde sich nicht hindern lassen durch jr verbieten.“ Werke 6. Tl. fol. 560.

christliche, fromme und gelehrte Männer und die Lichter ihres Jahrhunderts“ [1]).

Nachdem wir nun so die Männer kennen gelernt haben, die im Verlaufe der christlichen Jahrhunderte das Wallfahren angefeindet und verworfen haben, wollen wir jetzt die Gründe vernehmen, die von ihnen gegen diese Andachtsübung vorgebracht worden sind.

7. Die von den Gegnern des Wallfahrens vorgebrachten Gründe.

Kurz und treffend hat die Gründe, welche gewöhnlich gegen das Wallfahren vorgebracht wurden und noch werden, zusammengefasst Zarbl [2]), indem er in einer „Zwischenbetrachtung“ über die Wallfahrten schreibt: „Weit mehr jedoch, als dieser vorgebliche Missbrauch der Religion und Frömmigkeit [3]) ist das Wallfahren an und für sich unserer hellsehenden Zeit ein Stein des Anstosses und des Ärgernisses. Es gibt ganze Scharen von Kreuzzüglern, Laien und Priestern, welche gleich jenem berühmten Ritter von Mancha, wohlbewaffnet gegen diese uralte, kirchliche und einflussreiche Sitte, zu Felde ziehen. »Die Leute, (dies ist ihr Feldgeschrei), versäumen ihre häuslichen Arbeiten, verschleudern ihre sauer erworbenen Kreuzer, und lernen den Müssiggang. Überhaupt wallfahren sie nur, um etwas Neues zu hören und zu sehen; werden dabei noch im Wahne der Werktätigkeit bestärkt, und vernachlässigen ihre heimatlichen Seelsorger. Das Wallfahren ist zudem der Gesundheit höchst nachteilig, wie die Weihnachtsmette um Mitternacht, und gibt, wie diese, zu Liederlichkeiten und Ausschweifungen jeder Art hundertfältige Veranlassung. Zuletzt tragen sie auch noch das Geld sogar über die Grenze, wodurch sie dem Staate unberechenbaren Schaden zufügen.« Und dieses ist greulicher, als Aberglaube, Sünde und Laster“ [4]). So Zarbl. Doch wir wollen unsrer bisherigen historischen Darstellungsweise treu bleiben, und die von den einzelnen Gegnern vorgebrachten Gründe speziell vorführen. Die eigentlichen, tiefern Gründe der Verwerfung dieser Andachtsübung waren allerdings, wie wir uns überzeugt haben, dogmatische Verirrungen; nebst diesen aber wurden

---

[1]) Der Jesuit Canisius aber fühlt sich zu dem Ausrufe gedrungen: Sed o ineptos et stultos homines, qui obgannientibus haereticis credunt, piis autem et sapientibus tot spiritualia dona experientibus tamque praeclaras virtutum actiones exercentibus non credunt: utpote qui non solum christianae precationis sed et sanctae humilitatis et verae poenitentiae religionisque omnis officia hic praestant atque declarant. De Mar. Deip. Virg. lib. V. c. 23 (pag. 722).

[2]) Erinnerungen aus einer Reise. Regensburg 1831.

[3]) Dass nämlich Krämer und Wirte an Wallfahrtsorten Gewinn suchen.

[4]) In der genannten Schrift. S. 220 u. 221.

noch andere, mehr äussere Ausstellungen daran vorgebracht, die wir nun hier ebenfalls zur Sprache bringen wollen.

Bis auf Claudius von Turin (zu Anfang des neunten Jahrhunderts) vernehmen wir eigentlich nichts von Gründen gegen das Wallfahren, als — die Verwerfung der Verehrung der Reliquien bei den Eunomianern und Vigilantius[1]). Claudius bringt nun aber vor: „Ich billige jenes Wallfahren (nach Rom) nicht; denn ich weiss, dass es nicht allen schadet, und nicht allen nützet, nicht allen förderlich und auch nicht allen nachteilig ist“[2]). Dann ferner: Wenn nach Rom wallfahren — Busse tun heisse, so begreife er nicht, warum Menschen ins Kloster gingen, um Busse zu tun. Dazu würden dadurch, dass man eine solche Wallfahrt als Busswerk betrachte, andre Christen geärgert, die da der Meinung wären, auch an andern Orten Busse tun zu können. Durch Missverständnis der Worte bei Matth. 16, 18: Du bist Petrus usw. meine das unwissende Volk, man müsse nach Rom gehen, um das ewige Leben zu gewinnen. Dann zitiert er eine Stelle aus Augustin, die aber auf vorliegenden Gegenstand keinen Bezug hat; und letzlich wendet er sich an das Volk: „Kehret zurück, ihr Blinden, zu dem wahren Licht, das da erleuchtet einen jeden Menschen, der in diese Welt kommt, welches Licht in die Finsternis leuchtet, aber die Finsternis hat es nicht begriffen; die ihr, weil ihr dieses Licht nicht schauet, im Finstern seid, und in Finsternis wandelt, und nicht wisset, wohin ihr gehet, weil Finsternis eure Augen geblendet hat“[3]).

---

[1]) Letzterer muss wohl, nach der Widerlegung des Hieronymus zu schliessen, gegen solche Zusammenkünfte auch vorgebracht haben, dass bei denselben Ausschweifungen vorkämen. Denn Hieronymus schreibt: Error autem et culpa juvenum vilissimarumque mulierum, qui per noctem saepe deprehenditur, non est religiosis hominibus imputandus: quia et in Vigiliis Paschae tale quid fieri plerumque convincitur, et tamen paucorum culpa non praejudicat religioni; qui et absque vigiliis possunt errare vel in suis vel in alienis domibus. Adv. Vigil.

[2]) Ego enim iter illud non approbo. Quia scio quod nec omnibus obest, nec omnibus prodest, nec omnibus proficit, nec omnibus officit. (Biblioth. max. PP. tom. XIV. p. 189.) Die Magdeburger Centuriatoren führen diesen Grund so an: Plerique fiunt deteriores poenitentiae causa Romam proficiscentes. Allerdings kein Muster von Treue in Wiedergabe des Sinnes bei Claudius.

[3]) Das sind alles Gründe (wenn die vorgeführten Punkte diesen Namen verdienen), welche bei Claudius vorkommen, und mehrere haben selbst die Magdeburger Centuriatoren dort nicht finden können. (Man sehe Biblioth. max, PP. tom. XIV. p. 188—196. Vgl. Gretser de sacr. peregrin. lib. III. c. 6.) Die Widerlegung dieser Punkte war daher eine leichte Sache. Auf den ersten entgegnet Jonas ganz richtig: Wie? Soll man, was wir Mitteldinge in den Handlungen unsers Lebens nennen, das ist solches, was zum Guten oder zum Bösen gerichtet werden kann, überhaupt missbilligen? Wenn der Erlöser von solchen, die aus eitler Prahlerei und der Volksgunst wegen fasten, erklärt, dass sie ihren Lohn schon dahin haben, so verwirft er fürwahr das Fasten nicht überhaupt. Und ist Almosengeben aus Ehrgeiz oder andern selbstsüchtigen Absichten nutzlos, so ist es darum aber das Almosengeben

Die mittelalterlichen Häretiker, welche das Wallfahren angefeindet und verworfen, haben keine besonderen Gründe gegen dasselbe vorgebracht, brauchten dies auch von ihrem Standpunkte aus nicht mehr, indem sie allen öffentlichen, gemeinschaftlichen Gottesdienst gering schätzten, auch die Kirchen überhaupt für nutzlos erklärten, weil ja Gott überall sei, und das Gebet so gut in einem Stalle als in einer Kirche höre: weil Gott nicht in Tempeln wohne. Die Hussiten brachten allerlei Schriftstellen vor, die aber nur durch die allerwillkürlichste Deutung auf das Wallfahren bezogen werden können. So die Stelle: „Wenn sie euch also sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe er ist in den Kammern, so glaubet es nicht“ [1]). Ferner die Worte bei Jeremias: „Eine verlorne Herde war mein Volk; seine Hirten hatten es irregeführt; auf Bergen liessen sie es herumirren; es wallte von Berg zu Hügel und vergass seine Herde“ [2]). Ferner die Worte des Sirach: „Vertraue auf Gott und bleibe an deiner Stelle“ [3]). Dann die bekannte Stelle bei Johannes (Kap. 4, 23 u. 24): „Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den

---

überhaupt noch lange nicht; denn die aus Nächstenliebe und wegen Gott Almosen geben, werden ja die Worte vernehmen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, usw. Die anmassende Aufforderung des Claudius an die Blinden, zum Licht zurückzukehren, beantwortet Jonas: Tu lumen, tu lux in tenebris luces. Jn tenebris tuae perversitatis jacens, tibi videris lucere, cum palam sit magis, merito tuae perversitatis, te tenebrescere. L. c. pag. 194. Und Gretser bemerkt zu jenen Worten des Claudius: Quo si seipsum hortatus fuisset Claudius, inane profecto censeri non potuisset; maxime enim egebat exhortatione, qua ex densissimis tenebris evocaretur in lucem, qui se lucem arbitratus nil nisi spissa caligo erat. De peregr. lib. III. c. 6. Wenn Dungal in seiner Schrift gegen Claudius die Vermutung ausspricht, letzterer habe aus Neid jene Pilgerungen getadelt und verworfen, so könnte er allerdings darin etwas zu weit gegangen sein. Er schreibt nämlich: Quod autem ille sanctorum omnium basilicas maximeque sancti Petri orandi causa visitari abhorret, dum eam numerosior populus quam alias appetit Ecclesias, propter excellentiam scilicet Apostolorum et innumerabilium martyrum ibidem requiescentium, invidiae ut arbitror et cupiditatis stimulis agitatus hoc facis, quod votiva illuc plurima confluunt donaria. Nam si ad Taurinensem Ecclesiam ita deferrentur, certe crediderim, quod non minus isti consuetudini favendo et eam laudando desudasset, quam nunc blasphemando et dehortando laborat etc. Biblioth. max. PP. tom. XIV. p. 211.

[1]) Matth. 24, 26. Es ist ersichtlich, dass, wenn diese Worte gegen das Wallfahren sprechen sollen, sie ebensogut auch gegen das Beten in der stillen Kammer, was doch der Herr auch empfiehlt, sprechen müssten.

[2]) Kap. 50. 6. Hier ist von heidnischen Götzen die Rede, zu welchen die Könige Israels jener Zeit das Volk verführt hatten. Soll es deswegen aber verboten sein, auf Bergen zu dem wahren Gott zu beten?

[3]) Ecclesiast. 11, 22. Ne manseris in operibus peccatorum. Confide autem in Deo, et mane in loco tuo. Facile enim est in oculis Dei subito honestare pauperem. Ist es nicht wahrhaft lächerlich, in den bezeichneten Worten eine Abmahnung vom Wallfahren zu finden! zumal im A. T., wo ja das ausdrückliche göttliche Gesetz bestand, dreimal jährlich nach Jerusalem zu pilgern.

Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten; denn auch der Vater will solche Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." Ferner eine Stelle aus Augustin: „Denn nicht durch Gehen gelangen wir zu Christus, sondern durch Glauben; nicht durch Bewegung des Leibes, sondern durch Willfährigkeit des Herzens"[1]). Und weiter eine Stelle aus Hieronymus, der zu den oben aus Matth. 24 zitierten Worten schreibt: „Es ist also töricht, an einem kleinen oder verborgenen Orte den zu suchen, der das Licht der ganzen Welt ist." Endlich aus Beda, der zu den Worten: „Folge mir nach" (Matth. 9, 9) schreibt: „non tam incessu pedum, quam executione morum." — Ausser diesen Schrift- und Väterstellen brachten die Hussiten auch Klagen über Missbräuche beim Wallfahren vor, deren Vorkommen im allgemeinen der katholische Redner nicht bestreiten will, gegen die er aber erinnert, dass ihretwegen ein sonst nützlicher Gebrauch nicht verworfen werden dürfe[2]).

Gehen wir endlich zu den Reformatoren, Luther und Calvin, zu den Schriften der Magdeburger Centuriatoren und des Calvinisten Hospinian über, so finden wir noch einige andere bisher nicht berührte Gründe. Luther bringt insbesondre noch vor: Missbrauch zur Habsucht, Vernachlässigung des Wortes Gottes und der Pfarrpflichten; Zeitverlust durch die Reise; dann dass die Wallfahrer sich mit vielen Sünden beladen, indem sie törichte Dinge miteinander plaudern, sehen und hören; sie vernachlässigen das Haus, das Geschäft, die Familie, dass die Reise Kosten verursache, dass es auf dem Wege Gefahr zur Sünde gebe[3]).

Calvin führt drei Argumente gegen das Wallfahren auf, zwei in ironischer Weise gefasst nebst einem dritten aus der Schrift entnommenen. Er schreibt: „Die Götter der Heiden haben Tempel gehabt, die mit besonderem Eifer verehrt und besucht wurden,

[1]) Non enim ad Christum ambulando currimus, sed credendo: nec motu corporis, sed voluntate cordis accedimus. Jn Joann. c. 6. tractat. 26. Opp. tom. III. part. 2. pag. 495.

[2]) Narrat proponens multa peccata et abusus circa peregrinationes, quos non discredo, sed puto esse vera. et illi ab omni bono viro pro posse tollendi sunt. Hoc non vitiat peregrinationes, quando sunt bene factae ex charitate et aliis circumstantiis debitis: nisi enim essent bonae, non essent approbatae a sanctis patribus. Coll. conc. Harduin. tom. VIII. p. 1817—1819.

[3]) Solches brachte Luther gegen das Wallfahren vor in seinen 1516 und 1517 zu Wittenberg über den Dekalog gehaltenen Predigten. Wie man sieht, hatte er damals noch bloss äussere Gründe gegen das Wallfahren, noch keine dogmatischen. Merkwürdig ist der Rat, den er damals gegeben hat, auf welche Weise einer Hausfrau oder einem Knecht das Verlangen nach einer Wallfahrt zu vertreiben sei. Er sagt nämlich: Si cujus uxor vel servus vociferetur, sese abripi tali peregrinandi spiritu, audi consilium, arripe et tu quaere aliquam crucem, et sanctifica dorsum ejus aliquot ictibus fortiter, et videbis, quod hoc digito Dei ejicietur daemonium illud. Luth. opp. latin. tom. I. fol. 132. edit. Jen.

wie jener Tempel des Apollo zu Delphi, der Proserpina auf Sizilien; es ist also billig, dass auch bei den Christen gewisse Heilige Tempel haben, die vor den übrigen durch die grössere Menge der dorthin Zusammenströmenden berühmt und gefeiert werden.“ Dann ferner: „Die Heiligen besuchen mehr jene Orte, wo ihre Gräber und ihre Reliquien sich befinden, oder wo sie mehr verehrt werden, als andre (Orte); es ist also recht, dass mehr zu diesen als zu andern gegangen wird.“ Endlich dann: „Christus hat allen Unterschied der Orte aufgehoben, als er gesprochen hat: »Es ist die Stunde gekommen, wo die wahren Anbeter weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, sondern allenthalben Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden.« Demnach ist es nicht erlaubt, mehr zu dem einen als zu dem anderen Orte des Betens wegen zu pilgern[1]).

Die Magdeburger Centuriatoren und Hospinian endlich führen ferner ausser den bereits besprochenen Gründen auch mehrere Stellen aus den Schriften der Väter an, die wir aber in früheren Paragraphen bereits alle vorgeführt und gewürdigt haben. Ein schlagendes Zeugnis gegen das Wallfahren wollen aber letzlich die Gegner desselben in einem Kanon des fränkischen Nationalkonzils zu Chalons (vom Jahre 813) finden. Wir wollen denselben vollständig vorführen, indem es zur richtigen Beurteilung desselben eines weitern kaum bedarf[2]). Von gewissen Gläubigen, die nach Rom oder Tours und zu andern Orten unter dem Vorwande der Andacht unüberlegt wandern, wird vielfach gefehlt. Es gibt Priester, Diakonen und andere Kleriker, die tadelhaft leben, und sich dadurch von ihren Sünden zu reinigen und ihr Amt erfüllen zu

[1]) So in seinem antidotum gegen die Artikel der Pariser Theologen. Siehe bei Gretser lib. III. c. 8.

[2]) A quibusdam, qui Romam Turonumve et alia quaedam loca sub praetextu orationis inconsulte peragrant, plurimum erratur. Sunt presbyteri et diacones et ceteri in clero constituti, qui negligenter viventes, in eo se purgari a peccatis putant et ministerio suo fungi debere, si praefata loca attingant. Sunt nihilominus laici, qui putant se impune peccare aut peccasse; si haec loca oraturi frequentent. Sunt quidam potentes, qui acquirendi census gratia sub praetextu Romani seu Turonici itineris multa acquirunt, multos pauperum opprimunt; et quod sua cupiditate faciunt, orationum sive sanctorum locorum visitationis causa se facere videri affectant. Sunt pauperes, qui vel ideo id faciunt, ut majorem habeant materiam mendicandi; de quorum numero sunt illi, qui circumquaque vagantes, illo se pergere mentiuntur; vel quia tantum sunt vaecordes, ut putent se sanctorum locorum sola visitatione a peccatis purgari, non attendentes quod ait beatus Hieronymus, non Hierosolymam vidisse, sed Hierosolymis bene vixisse, laudandum est. De quibus omnibus Domini imperatoris, qualiter sint emendanda, sententia exspectatur. Dann aber heisst es: Qui vero peccata sua sacerdotibus, in quorum sunt parochiis, confessi sunt, et ab his agendae poenitentiae consilium acceperunt, si orationibus insistendo elemosynas largiendo, vitam emendando, mores componendo, Apostolorum limina vel quorumlibet sanctorum invisere desiderant, horum est devotio modis omnibus laudanda. Coll. concil. Harduin. tom. IV. p. 1039. can. 45.

müssen meinen, dass sie die vorgenannten Orte besuchen. Ebenso gibt es Laien, welche meinen, sie könnten ungestraft sündigen, wenn sie diese Orte, um dort zu beten, besuchten. Es gibt Mächtige, die um Beisteuern zu erwerben, unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach Rom oder Tours viel Geld auftreiben und manche Armen drücken; und was sie so aus Habsucht tun, da geben sie fälschlich vor des Gebetes oder des Besuches heiliger Orte wegen zu tun. Es gibt Arme, die dies tun, um einen Grund mehr zum Betteln zu haben, wie da sind solche, die im Lande herumziehen, und sich lügenhaft als Wallfahrer ausgeben; oder weil sie so töricht sind, dass sie glauben, durch den Besuch heiliger Orte an und für sich würden sie von ihren Sünden gereinigt, nicht bedenkend, was der hl. Hieronymus sagt: nicht dass man Jerusalem gesehen, sondern dass man zu Jerusalem gut gelebt habe, ist lobenswert. Wie allen diesen Übelständen abzuhelfen sei, darüber wollen wir die Meinung des Kaisers erwarten. Wenn aber Gläubige, welche ihre Sünden den Priestern, in deren Pfarrei sie sich befinden, gebeichtet und von diesen den Rat erhalten, Busse zu tun, und nun unter andauerndem Gebete, Austeilung von Almosen, Besserung ihres Lebens und Regelung ihrer Sitten, die Gräber der Apostel oder irgend andrer Heiligen zu besuchen wünschen, so ist die Andacht dieser durchaus zu loben."

Das ist der Kanon des Konzils zu Chalons, der eine Verwerfung oder doch Missbilligung des Wallfahrens enthalten soll! Und dennoch spricht der Kanon lediglich von solchen Christen, die entweder meinen, ohne Reue, Beicht und Besserung, durch den blossen Besuch heiliger Orte von ihren Sünden befreit zu werden, oder die unter dem erdichteten Vorwande einer Wallfahrt an entlegene Orte von ihren Untergebenen Geld erpressen, die Armen drücken, oder (wenn sie selbst arm sind) sich für Pilger ausgeben, um auf diesen Grund hin zu betteln; Übelstände in Beziehung auf das Wallfahren, welche die Bischöfe unter Mitwirkung des Kaisers abgestellt wünschen. Insbesondere rügen sie an Geistlichen, dass sie ihrem Amte genügen zu könnten wähnten, wenn sie eine Wallfahrt machten [1]). Eine dagegen aber in guten Absichten unternommene Wallfahrt ist nach den ausdrücklichen Worten des Kanons durchaus zu loben. Ja, nach den ausdrücklichen Worten des Kanons: das sehen die Gegner dieser Übung auch wohl ein, ungeachtet ihrer grossen Befangenheit; darum tun

[1]) Dies erhellt noch mehr aus dem can. 44 desselben Konzils, der für Geistlichen solche Wallfahrten ausdrücklich verbietet, wenn sie nicht eine besondere Erlaubnis von ihrem Bischofe haben. Der Kanon heisst aber: Superius scripsimus. presbyteros villicos esse non debere, et nunc eis in tabernis bibere, cancellarios publicos esse, nundinas insolenter peragrare, Romam sive Turonum absque licentia Episcopi sui adire penitus decrevimus inhibendum.

sie auch, in gewohnter Treue und Redlichkeit, keine Meldung von den letzten Worten des Kanons, sich selber und ihre Leser um die historische Wahrheit betrügend [1]).

* * *

Erwähnen wir, um hiermit zu schliessen, was der frühere Bischof Sailer von Regensburg in seiner Moral (III. Teil, S. 255 u. 256, Sulzbach 1834) über das Wallfahren sagt:

„Ein neuer Schriftsteller, der bei allem Überflusse an Kultur sich von der Macht der falschen Meinungen leider nicht ganz retten konnte, fragt ganz ängstlich, ob denn die religiösen Reisen und die Bildnisse usw. wohl auch Tugendmittel werden können, und nach langem für und wider findet er es im Ernste sehr bedenklich, sich durch den Anblick einer Peterskirche in Rom oder einer Madonna von Raphael in den Himmel heben zu lassen, weil denn doch viel Aberglaube und mancherlei Versuchungen zur Sünde dabei unterlaufen können und auch wirklich laufen. — Ich hasse wohl auch Aberglaube und Sünde; aber diese Ängstlichkeit und dieses Bedenklichsein finde ich doch lächerlich und erbärmlich. Es ist wahr, und die am wenigsten wissen, wissen doch soviel, dass qui multum peregrinantur, raro sanctificantur. Es ist wahr, und die Blinden sehen so viel ein, dass Irrtum und Missbrauch in dieser Gegend selten lange fern bleibt. Es ist wahr, und die heiligen Väter haben es bestimmt ausgesprochen, dass es ein höchst schädlicher Irrtum sei, auf das Wallfahren so viel Wert und Gewicht zu legen, als wenn die Seligkeit davon abhinge." (Dann folgen mehrere Väterstellen zum Belege des zuletzt Gesagten, die wir aber schon alle besprochen haben. Und dann wieder): „Aber, dass dem Irrtum etwas Wahres, dem Missgriffe etwas Heiliges zugrunde liegt, und dass überall das Wahre und das Gute vor dem Irrtum und vor dem Missgriffe vorhergegangen sei, ist doch auch wahr, und ich kann nicht umhin, den für einen Toren zu halten, der im Irrtume das Wahre, im Missgriffe das Gute nicht sieht, und über dem Begriffe das Gemüt verwahrlost. Ich sah als Jüngling einen ägyptischen Joseph, wie er, im Blicke zu Gott, sich aus den Armen der Lust windet, und als Held gross und hehr, flieht — vor der niedrigen Dirne. Den Blick gäbe ich um alle Welten nicht. — Ich betete als Knabe in einer Wallfahrtskirche mit einer Andacht, die ich mir jetzt noch

[1]) So hat u. a. auch Reichenberger in seiner Pastoral (III. Tl. § 158), bei welchem in betreff unsres Gegenstandes auch noch mehr andre Unrichtigkeiten und Schiefheiten vorkommen, diesen Kanon ganz verstümmelt und bloss das in seine Josephinischen Ansichten Passende hervorgehoben. Derselbe Reichenberger zitiert auch noch besonders als gegen das Wallfahren sprechend Fleury hist. eccles. lib. 46, § 5, wo doch nur eben jener Kanon mitgeteilt wird; aus keiner andern Absicht, als um (scheinbar) nur viele Zitate gegen dasselbe aufzupflanzen.

zurückwünsche. Und mein Herz huldigte weder dort noch hier, einem Irrtume, oder einem Missbrauche, denn ich hatte nicht Zeit dazu, ich betete nur an und gelobte Gott dem Herrn, ihm ewig anzugehören. Wohl wird kein Weiser auf öffentlichen Strassen aufstehen und dem Volke sagen: »Kaufe dir Bilder, und gehe wallfahren, damit du fromm und selig werdest.« Aber, dass mancher fromme Christ, der als Pilger nach Rom usw. wallfahrtet, in der Peterskirche gerührt, erschüttert, gebessert wird, ist auch wahr. Denn Gott wirkt — überall, wo er ein offenes Herz findet, und fragt keinen Professor, ob er das Herz erleuchten, entzünden, heiligen, beseligen dürfe."

Setzen wir zum Schlusse den Worten eines allverehrten frommen Bischofs noch die Erklärung eines unbefangenen, gelehrten Protestanten an die Seite. Prof. Dr. Clausen schreibt nämlich eben so schön als wahr: „Wenn der Pilger nach vollendeter Wallfahrt müde, aber voll frommer Freude und Andacht auf den Treppen der Kirche kniet, und seinen Dank dem bringt, der seinen Weg ebnete, seine Schritte leitete und schirmte; wenn die Mutter in dem stillen, leeren Tempel am Fusse des Altars hingesunken liegt, und ihren Säugling dem Schutze des erkorenen Heiligen übergibt; wenn die Abendsonne in der dunklen Farbenpracht der gotischen Fenster spielt und ihr letztes Strahlenlicht den einselnen zusendet, welche die stilleren Stunden nach dem vollbrachten Tagwerke zu ihrer Andacht wählen; wenn die Lichter des Altars bei der Vesper unter den dunklen Gewölben strahlen, und die Orgeltöne in den heiligen Chorgesang rauschen, wenn selbst die Mitternachtsstunde und der Aufgang der Sonne durch die Klosterglocke verkündet wird, welche die Mönche aus ihrer Zelle ruft, um den Herrn der Nacht und des Tages zu preisen, und für Leidende nah und fern zu beten; so wird es klar und anschaulich, — und die katholische Kirche hat das Verdienst, diese hohe Wahrheit anschaulicher zu machen, — dass das Leben eine fortgesetzte Anbetung Gottes sein muss, dass die Natur und Kunst eine ewige und allgemeine Sprache zur Äusserung und Erweckung des höchsten Gefühls in der Menschenbrust besitzen, und wir müssen die Kirche, die es vermag und in der Lage ist, sich diese Sprache in ihrem ganzen Umfange zuzueignen, glücklich preisen[1]).

[1]) Prof. Dr. Clausen, Kirchenverfassung, Lehre und Ritus der Katholiken und Protestanten. 1828, Bd. 3, S. 790.

8. Aufmunterung zum Wallfahren.

Von P. Benno Paffrath, O. F. M., Kreuzberg bei Bonn, im Kölner Pastoralblatt, Nr. 6, 1910 [1]).

Die Zeit der öffentlichen Wallfahrten ist wieder da. Wohl wenige Pfarreien der Kölner Erzdiözese gibt es, die nicht wenigstens einmal im Jahre eine Pilgerfahrt zu einem Gnadenorte der Heimat- oder der Nachbardiözesen veranstalten.

Gottlob hat sich heute, dank dem erhebenden Beispiele unserer grossen Katholikentage, die meistens auch eine Männerwallfahrt in ihr Programm aufnehmen, die Überzeugung durchgesetzt, dass das Pilgern nicht eine Frucht krankhafter Wundersucht ist und auch nicht ausschliesslich von bigotten Leuten geübt wird. Heute weiss man, dass das Wallfahrten eine herrliche Blüte echt katholischen Lebens ist und durchaus der Natur des auch in religiösen Dingen gesellschaftlich veranlagten Menschen entspricht.

Im folgenden soll nun gezeigt werden, dass die Wallfahrten, wie sie heute geübt werden, wirklich ausgezeichneten geistigen Nutzen bringen, es soll zugleich gezeigt werden, auf welche Weise sich dieser Nutzen bedeutend steigern lässt zum Wohle der Gemeinden, von denen die Wallfahrten ausgehen.

Dass unsere Katholiken gern und darum viel wallfahren, ist bekannt. Selbst die Beteiligung an den grossen Pilgerfahrten zu den berühmtesten Stätten der katholischen Welt, nach Rom, nach Jerusalem und Lourdes, nimmt bei uns in Deutschland stark zu, ein Beweis, dass das Wallfahren auch bei den bessersituierten deutschen Katholiken beliebt ist. Aber auch unsere einheimischen Gnadenstätten erfreuen sich eines regen Besuches. Das Volk schliesst sich zu grossen Prozessionen zusammen, die meistens unter Führung der Geistlichkeit die Wallfahrtsorte aufsuchen; die bessere Gesellschaft liebt es, einzeln oder in kleineren Scharen zu 5—10 Personen an den ruhigeren Wochentagen ihrer Andacht an der Wallfahrtsstätte zu genügen.

Wenn der gewöhnliche Mann, wenn die Frau aus dem arbeitenden Volke so gern die Gnadenorte aufsuchen, so unterläuft, vielfach freilich unbewusst, auch ein anderer Beweggrund, der aber durch den Zweck veredelt wird. Heute muss alle Welt reisen; selbst der gewöhnlichste Mann will wenigstens einmal im Jahre eine Veränderung, er will heraus aus der Sphäre seiner gewöhnlichen Tätigkeit, er will etwas anderes sehen, als die Verhältnisse, die ihn jahraus, jahrein umgeben. Wenigstens für ganz kurze Zeit will er seine Seele freimachen von den Banden der rauhen Wirklichkeit, die ihn fesseln, einmal wenigstens will er

[1]) Vgl. den ausführlichen Artikel „Die Wallfahrten“ im Kölner Past.-Bl. 1892, S. 234 ff., namentlich den letzten Abschnitt „Mittel, sie nutzbringend zu machen“, S. 272 ff.

sich bewusst werden, dass seine Seele trotzdem frei ist, dass die Fesseln ihn nicht ewig binden. Wer wollte ihm das verwehren?

Wir Priester dürfen uns freuen und müssen Gott danken, dass unser katholisches Volk zum grossen Teil diesen Drang betätigt im Besuche eines Wallfahrtsortes, und wir sollten unsere ganze Kraft daran setzen, ihnen diese Wallfahrt lieb und wert zu machen und dieselbe so segenbringend als nur immer möglich zu gestalten.

Bekanntlich galt die Pilgerfahrt früher als Bussfahrt. Deshalb und weil die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse die meisten dazu zwangen, machte man sie zu Fuss. Auch heute noch haben manche Gemeinden an diesem durch die Jahrhunderte geheiligten Brauch festgehalten. Wenigstens ein Teil der Pilger macht die ganze Wallfahrt oder wenigstens die Hinreise zu Fuss. Es ist erbaulich, zu sehen, wie die bestaubten Gestalten, den Rosenkranz in der Hand, Lieder singend einherziehen, wie ihre müden Glieder sich beleben, wie ihre matte Stimme sich verjüngt beim Anblick der Wallfahrtskirche und noch mehr beim Eintritt in dieselbe. In einer Grosstadt der Erzdiözese, in der das katholische Leben kräftig pulsiert, besteht seit Jahren die löbliche Gewohnheit, dass an allen Sonntagen der schönen Jahreszeit am frühesten Morgen eine Fussprozession von Männern sich zu einem 4—5 Stunden entfernten Wallfahrtsorte begibt; es ist gewiss ein gutes Zeichen, dass es dieser Prozession nie an Teilnehmern mangelt.

Die meisten Pilger machen jedoch heute ihre Wallfahrt mit der Eisenbahn. Gewöhnlich fahren sie bis zum Wallfahrtsorte selbst und kehren auch von dort auf die gleiche Weise bis zur Ausgangsstation zurück. Doch haben manche Gemeinden die löbliche Gewohnheit angenommen, bis zur vorletzten Station der Gnadenstätte zu fahren und das letzte Stündlein im Geiste der alten Pilgerfahrten zu Fuss zu machen. Eine solche Prozession, die unter feierlicher Musik und mit fliegenden Fahnen durch die gesegneten Fluren über Berg und Tal dahinzieht, Gott und der gebenedeiten Himmelskönigin und den Heiligen lobsingend, ist ein herzerhebendes Schauspiel, ein öffentliches feierliches Bekenntnis des katholischen Glaubens, das nicht an letzter Stelle den Pilgern selbst unvergesslich bleibt. Das Andenken daran mag mehr als einmal in trüben Stunden des Alltagslebens ihren gesunkenen Mut neu beleben.

Dass es den Pilgern mit ihren Wallfahrten heiliger Ernst ist, wird jeder bestätigen, der Gelegenheit hatte, das Benehmen an Wallfahrtsorten gründlich zu beobachten. Dass jugendliche Pilger und selbst Pilgerinnen manchmal sich nicht so betragen, wie der Ernst der Sache es erfordert, kann dieser selbst keinen Eintrag tun. Dafür gibt es Hunderte, ja Tausende von jungen Leuten, die sich geradezu musterhaft aufführen. Schreiber dieser Zeilen hatte

im verflossenen Jahre Gelegenheit zu beobachten, wie mehrere tausend Mitglieder katholischer Gesellenvereine eine Pilgerfahrt nach einem grossen Wallfahrtsorte der Erzdiözese machten. Es waren Vereine aus dem Kölnischen, aus der Paderborner Diözese und aus dem Münsterlande. Das ernste, von echt religiöser Überzeugung getragene Benehmen der jungen Leute hat allgemein den angenehmen Eindruck hervorgerufen, dass diese Gesellen sich wohl bewusst waren, an erster Stelle eine Wallfahrt gemacht zu haben. Auch am Spätnachmittage noch, nachdem sie den Bruderverein am Wallfahrtsorte zu seinem goldenen Jubiläum durch einen Festzug und eine öffentliche Versammlung geehrt hatten, gingen sie vor ihrer Abreise scharenweise zum Abschiede zur Wallfahrtskirche, um noch ein letztes Mal der Gottesmutter ihre Verehrung und Huldigung darzubringen. Vater Kolping durfte in der Tat vom Himmel mit Stolz auf seine Söhne herniedersehen.

Man braucht nur genau zu beachten, mit welcher Bereitwilligkeit und Empfänglichkeit die Pilger das Wort Gottes anhören, mit welch rührender Andacht sie sich bei den gemeinschaftlichen und privaten Gebeten benehmen, um zu wissen, dass man es durchgängig mit Menschen zu tun hat, in denen Gottes Gnade wirksam ist, die nach dem Brote der Gnade und der himmlischen Lehre lechzen und aus denen seeleneifrige Priester Gotteskinder machen können, die des Höchsten und Vollkommensten im Christenleben fähig sind. Gerade an Wallfahrtsorten, wo so viele Tausende von Menschen zusammenströmen, offenbart sich so recht die Kraft und Wirksamkeit des katholischen Glaubens in den Herzen der Menschen, und wer dort längere Zeit genaue Beobachtungen angestellt hat, der weiss gar wohl, dass man für den Glauben unseres Volkes einstweilen nicht zu fürchten braucht.

Das Gesagte zeigt hinlänglich, dass die Wallfahrten gar manchen geistigen Nutzen bringen. Wer aber das Walten der Gnade an den heiligen Stätten beobachtet, wer die äusseren Wirkungen derselben wahrnimmt, wie sie sich in dem erbaulichen Benehmen der Pilger offenbaren, wer das Glaubensleben betrachtet, wie es sich spontan in den vertrauensvollen Gebeten und begeisterten Gesängen widerspiegelt, der fragt sich unwillkürlich, sollten nicht vielleicht gerade die so beliebten Wallfahrten durch mehr systematischen Betrieb ein Mittel werden können, eine allgemeine Belebung und Steigerung des praktischen Katholizismus zuwege zu bringen, der heute doch offenbar manches zu wünschen übrig lässt.

Wir erlauben uns, hier folgendes zur Diskussion zu stellen. Liesse sich die Wallfahrt nicht benutzen als ein Mittel einer jährlichen Geisteserneuerung für die Gemeinden? — Zu diesem Zwecke wäre es ratsam, etwa vier Wochen vor der Wallfahrt dieselbe anzukündigen und zur eifrigen Teilnahme einzuladen. Die anschliessende Predigt würde man dann am besten halten

über die Bedeutung der Wallfahrt. Man erkläre z. B. den Zweck der Wallfahrt, die eine Bussfahrt ist, aber auch eine Gnadenfahrt sein soll für alle, die sie in der rechten Gesinnung machen; oder man gebe einen kurzen Überblick über die Geschichte der Wallfahrt, die vielleicht schon seit Jahrhunderten besteht, man weise hin auf das Beispiel der Vorfahren und ermuntere zur treuen Nachahmung vor allem in der inneren Gesinnung. Man könnte auch von der Wallfahrt als einem öffentlichen Bekenntnis des Glaubens sprechen. An den beiden folgenden Sonntagen bespreche man die heiligen Sakramente der Busse und des Altares oder behandle in einer Predigt die Notwendigkeit der Seelenrettung oder der wahren Bussgesinnung und spreche den folgenden Sonntag über das Mittel der Busse, die Beichte. Man betone besonders, von welcher Bedeutung es ist, im Stande der Gnade die Wallfahrt zu machen, um ihrer Früchte teilhaft zu werden. Auch fordere man die Gläubigen auf, möglichst in der Heimat die heiligen Sakramente zu empfangen. Das dient der ganzen Gemeinde zur Erbauung. Auch ist es vielfach schwierig, an den Wallfahrtsorten zu beichten, da der Andrang zu stark ist. An der Gnadenstätte müssten dann Predigten gehalten werden, die die Lebensbesserung betonen. Das Leben der Gottesmutter oder des Heiligen, dessen Sanktuarium man besucht, sowie das Leiden Christi bieten eine Fülle von Stoff, zur Besprechung der christlichen Tugenden. Heute findet sich ja fast überall ein Kreuzweg, wo mit der Betrachtung des Leidens Christi eine zweite Predigt über das Leben oder Leiden Jesu verbunden wird. Würde die Prozessionsgeistlichkeit nicht predigen wollen an der Wallfahrtsstätte, dann dürfte eine rechtzeitige Angabe der Themata genügen, die Wallfahrtsgeistlichkeit zu veranlassen, die gewünschten Predigten zu halten. Würden von allen Gemeinden in der gleichen Weise und Absicht die Prozessionen abgehalten, würde man allenthalben System in die Sache hineinbringen, dann würden an den Wallfahrtsorten die Prediger von selbst ohne besondere Aufforderung derartige Predigten halten. Auch die öffentliche Betstunde müsste noch diesem Zwecke dienen; darum halte die Geistlichkeit sie möglichst selbst, um die rechten Gebete wählen zu können.

Für die Privatandacht bleibt bei diesem System noch sehr viel Zeit übrig. Darum ist nicht zu befürchten, dass infolge dieser wie von selbst sich ergebenden Regelung des Wallfahrtszieles die Beliebtheit der Wallfahrt selbst irgendwelche Einbusse erlitte, wohl aber würde nach unserm Dafürhalten auf diese Weise ein weit grösserer, der Gesamtheit mehr zugute kommender Nutzen geschaffen. Es liesse sich bei alljährlich erneuter redlicher Arbeit auf diese Weise allmählich eine Regeneration unseres Volkes zuwege bringen, wie sie leichter bei der guten Disposition der Pilger und doch auch wieder nachhaltiger kaum gedacht werden kann.

XXXVI. Kapitel.

Übertragung von Marienbildern.

Nach Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Marias.

Tragen von Marienbildern in Prozessionen kann nicht auffallen; denn man liebte vom frühesten Mittelalter an feierliche Umzüge. St. Riquier (Centula) hatte drei Chöre psalierender Mönche: den „Chor des Erlösers", den „Chor des hl. Richard" und den Chor, der vor dem Kreuzaltar sang. Zu jedem gehörten je 100 Mönche, zu dem ersten noch 34, zu den beiden andern je 33 Knaben. Im ganzen waren also 100 Knaben da. Nach der Matutin und nach der Vesper blieben je 10 Mönche in jedem Chore, alle übrigen zogen in Prozessionen vom Kreuzaltare aus durch das Tor des hl. Gabriel, den „Saal des Abtes" (Kapitelsaal?) und den Kreuzgang zur Marienkapelle, wo sie beteten, dann zur Kapelle des hl. Benedikt und zu jener des hl. Mauritius. Sie kehrten von dort in die Kirche des hl. Richard zurück [1]). Zu Fulda kamen die Angehörigen der umliegenden Pfarrkirchen am Sonntage mit ihren Kreuzen zur Hauptkirche, worin der hl. Bonifatius ruhte. An höheren Festtagen trug man daselbst einen der mosaischen Arche nachgebildeten vergoldeten Schrein in solchen Prozessionen herum [2]).

Schon seit dem sechsten Jahrhundert veranstalteten zu Konstantinopel die Patriarchen in Begleitung der Kaiser oftmals Prozessionen mit einem ihrer drei berühmten Marienbilder. Solche Umzüge zu machen und in ihnen das Bild der gefeierten Person zu tragen, ist eine uralte, weit verbreitete Sitte. Sie findet sich bei den verschiedensten Völkern als bürgerliche oder religiöse Zeremonie, bei Heiden und Christen. Die Juden tragen ihre Bundeslade in feierlicher Prozession wiederholt von einem Ort zum andern. Schon darum ist die von den Liturgikern des Mittelalters immer wieder erzählte Nachricht nicht auffallend, die Lichterprozession des 2. Februar, als deren Mittelpunkt sehr häufig ein

[1]) Angilbert, De ecclesia Centulensi libellus (Mon. Germ. SS. XV[1], 178).
[2]) Catalogus abbatum Fuldensium, Hrabanus et Huoggi (Mon. Germ. SS. XIII, 273).

Marienbild erschien, sei eine Umänderung der im heidnischen Rom im Februar veranstalteten „Reinigung“ (lustratio). Die Kirche hat eine Zeremonie, welche aus der menschlichen Natur fast von selbst hervorwächst, welche jedoch von Heiden zur götzendienerischen Feier missbraucht wurde, gereinigt und geheiligt.

Hrabanus Maurus schreibt:

„Die heidnische Gewohnheit der Reinigung (lustratio) hat die christliche Religion mit Recht geändert; denn nun zieht während desselben Monats am Tage der hl. Maria das gesamte Volk mit den Priestern und Kirchendienern unter Hymnen und frommen Gesängen durch die Gotteshäuser und durch passende Strassen der Stadt. Alle tragen dann brennende Kerzen in den Händen, welche der Bischof ihnen gab. Sie tun dies aber nicht wegen des Opfers, das man alle fünf Jahre (lustrum) zur Sühne der Fehler des irdischen Reiches darbrachte, sondern zur steten Erinnerung ans Himmelreich, worin gemäss der Parabel von den weisen Jungfrauen alle Auserwählten mit den leuchtenden Lampen guter Werke ihrem Bräutigam und Könige entgegenkommen, um dann mit ihm gleich zur Hochzeit in die Stadt dort oben einzuziehen. Ähnlich äussern sich fast alle Liturgiker des Mittelalters [1]).

Ja, eine solche Umwandlung heidnischer Gebräuche war nicht nur erlaubt, sondern fast unerlässlich. Bis tief ins achte Jahrhundert hinein hielten viele Bewohner Belgiens und Deutschlands noch fest an abergläubischen und polytheistischen Sitten. Sie besuchten ihre von den Voreltern den Götzen geweihten Haine und Bäume, feierten unter Absingung der alten Gesänge Mahlzeiten und Tänze bei grossen Steinblöcken und klaren Quellen. Dabei fehlte das den Götzen nach alter Sitte geopferte Pferdefleisch nicht. Aus dem Fluge der Vögel, dem Wiehern der Pferde, der Gestalt des Herdfeuers liessen sie sich wahrsagen. Heilige Feuer wurden an bestimmten Tagen angezündet und Amulette getragen [2]).

---

[1]) De clericorum institutione 2, c. 33 (Migne, P. lat. CVII 346) S. Eligii Noviomensis episcopi († 659 vel 665) hom. 2: In die purificationis s. Mariae (Migne, P. lat. LXXXVII 602). Die Rede stammt aus dem 9. bis 10. Jahrhundert. Vgl. Revue des questions historiques LXIV (1898) 471 f. Amalarius, De eccl. officiis 4, c. 33 (Migne, P. lat. CV 1224); Liber de ordine antiphonarii c. 29, 1282. S. Hildephonsi Opera dubia sermo 10 (Migne, P. lat. XCVI 277). Der Text ist fast der gleiche wie der des Hrabanus. Honorius Augustodun. Gemma animae 1. 3, c. 24 (Migne, P. lat. CLXXII 649). Durandus, Rationale 1. 7 c. 7, n. 24 f. Vgl. Opera S. Gregorii Magni (Migne, P. lat. LXXVIII 298). Acta SS. 2. Febr. De Ypapante § 4, 273 f. Binterim, Denkwürdigkeiten V 1. 326 f. Das Fest Mariä Reinigung wird wegen der Lichterprozession oft S. Mariae luminis „Lichtmess“, genannt.

[2]) Concil. II Aurel. (533) c. 2; IV (541) c. 15 f. Concil. Cabill (650) c. 19. Concil Puron. II (567) c. 17 et 22. Concil. Autisiodor. (578) c. 1 f. Concil. Rem. (630) c. 14. S. Bonifatii Epist. 28. Concil. Leptineuse, Judiculus superstitionum. Vgl. Kurth, Les origines de la civilisation moderne II² 122 f.

Einen augenscheinlichen Beweis für das Fortleben solcher altheidnischer Anschauungen bieten die Namen unserer Wochentage. Dienstag ist der Tag des altdeutschen Gottes Zio, des nordischen Tyr. Er hiess im Lateinischen Dies Martis. Der Donnerstag, Dies Jovis, war dem altdeutschen Donnergott gewidmet. Der Freitag, bei den Römern Dies Veneris, der Göttin Fria oder Frigg. Der Versuch der Kirche, diese Tage als Feria III, V und VI zu bezeichnen, ist nicht volkstümlich geworden. Auch die Namen Sonntag und Montag als Tage der Sonne und des Mondes stammen aus vorchristlicher Zeit. Ähnlich verhält es sich mit den Monatsnamen.

Dass die am Feste Mariä Reinigung mit vielen Lichtern abgehaltene Prozession zu den Luperkalien des heidnischen Roms in Beziehung gesetzt wird, darf demnach nicht auffallend erscheinen. Doch wurden jene Luperkalien erst am 15. Februar gehalten. Aber gerade eine frühere Feier am 2. Februar war zur Abschaffung der späteren, des 15., dienlicher [1]).

Das in der Lichterprozession zu Mailand getragene Marienbild wurde Idea genannt. Deshalb haben einige Forscher darauf aufmerksam gemacht, Rea, die Gemahlin des Krones, die Mutter des Zeus, habe θεὰ Ἰδαία geheissen. Virgil nenne sie: Alma parens Idaea Deum, „Idea, die grosse Mutter der Götter“ [2]). Ja, auf einem Altare zu Rom sage eine Widmungsschrift: M(atris) D(ei) M(agnae) J(daae), „der grossen Mutter Gottes, der Idäa.“ Das Charakteristische beim Dienste der Idäa (Cybele) seien Prozessionen gewesen [3]). Trotz aller scheinbaren Analogien muss zwischen der Idea in der Mailänder Prozession jede Ähnlichkeit mit der Idea in Abrede gestellt werden. Jenes Mailänder Bild hiess nicht Idäa, sondern Idea. Ἰδέα aber bedeutet soviel als „Bild“. Das Fest der Idäa mit der ihr zu Ehren abgehaltenen Prozession fand statt am 4. April. Die Idäa wurde ohne Kind dargestellt, thronend, den Zweig eines Lorbeers oder einer Pinie haltend, und von Löwen begleitet. Das Idea genannte Bild Marias in Mailand aber hatte, wie jene aus dem 12. Jahrhundert stammende Skulptur beweist, die Formen des Marienbildes zu Konstantinopel, das Hodegetria hiess, und des Lukasbildes in Maria Maggiore zu Rom. In Ziel und Gesängen der Mailändischen Prozession lässt sich keine Spur heidnischer Erinnerungen nachweisen. Die ganze Ähnlichkeit mit jener polytheistischen Zeremonie beschränkt sich also darauf, dass hier und dort in einem Umzuge Lichter getragen wurden, und dass das griechische Wort für Bild, Idea, so klingt, wie der Name jener Göttin.

---

[1]) Delehaye, Les légendes hagiographiques, Bruxelles 1905, 204.
[2]) 3 Aeneis 10, 252. Livius 29, 10: Mater Idaea.
[3]) S. Augustin., De civitate Dei 2, 4; 6, 24.

XXXVII. Kapitel.

Votivgeschenke an Maria.

Nach Dr. Marx.

Die Sitte der Gläubigen, bei den Gnadenbildern wie früher bei den Gräbern der Märtyrer zum Zeichen erlangter Heilung, Votivgeschenke (Weihegeschenke) von Gold, Silber oder Eisen aufzuhängen, Augen, Füsse oder Hände, findet sich schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts. Theodoret schreibt: „Dass aber die, welche vertrauensvoll bitten (an den Gräbern der Märtyrer), erhört werden, das bezeugen die Geschenke derselben offenbar, welche die Heilung andeuten. Die einen nämlich hängen hier von Gold oder Silber verfertigte Bilder von Augen, andere Bilder von Händen oder von Füssen auf. „Diese aber deuten die Befreiung von Krankheiten an, zu deren Zeugnis sie von den Geheilten hier aufgehängt worden.“ Opp. tom. IV. p. 606 edit. Paris. Diese Heilungen wurden schon zu derselben Zeit auf Täfelchen geschrieben und an den Grabstätten der Märtyrer aufgehängt, wie wir aus mehreren Stellen bei dem hl. Augustinus ersehen können. Eben solche Votivgeschenke und Täfelchen finden wir später überall bei den Gnadenbildern.

XXXVIII. Kapitel.

Der Gebrauch, die Muttergottesbilder zu krönen.

Der Gebrauch des Kranzes oder der Krone ist fast so alt wie die Welt. — Seit den ältesten Zeiten war der Kranz als ein Attribut der Gottheit und als ein Zeichen der Herrscherwürde betrachtet. Griechenland weihte dem Jupiter einen mehrblumigen Kranz, um seine Oberherrschaft über die anderen Götter anzuerkennen; die anderen Götter erhielten Kränze, die ihre speziellen Eigenschaften ausdrücken sollten. So erhielt Apollo einen Lorbeerkranz, Ceres einen Ährenkranz, Minerva einen Olivenkranz usw. In der Folgezeit wurden die Kränze nicht allein mehr aus Blumen, sondern auch aus Gold verfertigt, und sie gingen von den Göttern auf die Menschen über, um deren Ehre, Mut, Edelsinn, hervorragende Leistungen und deren Lohn zu bezeichnen. Ein Kranz von Eich- oder Lorbeerblättern war der höchse Ruhm eines Soldaten. Es gab Lager-, Bürger-, Mauer-, Schiffs-, Triumphkränze. Eine solche Belohnung galt mehr, als Belohnungen mit Gold und Silber. Als aus Griechenland die asiatischen Sitten in Rom Eingang fanden, wollte alles bekränzt sein: der Landmann, der Hirt, der Gladiator, der Gast usw.

Mit dem Christentum wurde ein Kranz besonders berühmt: Der blutige Dornenkranz. Die ersten Christen enthielten sich aus Liebe zu Christus jeder Bekränzung. Sie verabscheuten das Bekränztsein als ein Andenken an die Tyrannei, an das Heidentum und als ein Symbol des Stolzes. „Die reine Stirne des Christen", spricht der hl. Cyprian, „darf nicht mit dem Teufelskranze umfasst werden." Für die ersten Christen bestand ausser der blutigen Dornenkrone Jesu nur die unsterbliche Krone des Lebens, d. h. das Martyrium. Von diesem letzteren Kranze unterhielten sich die Christen mit Begeisterung. In den Katakomben sieht man öfter den „göttlichen Fisch" mit einem Kranze im Munde, was andeutet, dass Christus den Blutzeugen bekränzt hat. Mehrere Kränze auf dem Grabe eines Blutzeugen deuten dessen besonders grosse Verdienste an; seine Seele hat gleichsam ebenso viele Kränze

erhalten, wie sein Körper neue Qualen erdulden musste. Oft trägt ein Martyrer in den Falten seines Mantels mehrere Kränze, welche er dem Erlöser darbietet. Dieses Bild ist der Geheimen Offenbarung entnommen, wo Greise ihre Kränze vor dem Throne des Lammes niederlegen.

Als Kaiser Konstantin der Kirche den Frieden wiedergegeben hatte, wurde der Kranz das Symbol des Friedens. Auf dem Labarum befand sich über dem Kreuz ein Kranz. Nachdem nun das Kreuz bekränzt worden war, durften auch alle Toten, die Jesu auf dem Wege des Kreuzes gefolgt waren, bekränzt werden. Im vierten Jahrhundert kam dann der oben erwähnte Gebrauch auf, die Gräber der Martyrer mit Kränzen zu schmücken. Man erblickt daher öfters in den Katakomben das griechische Kreuz, inmitten eines Athletenkranzes; die Hand Gottes bietet den Apostelfürsten Petrus und Paulus einen Kranz an; zwei Tauben bieten der hl. Agnes je einen Kranz an: den Kranz der Jungfräulichkeit und den Kranz des Martyriums. Im Cömeterium des hl. Pontianus bekränzt Jesus Christus die Märtyrer Abdon und Sennen. Der Kaiser Konstantin liess Lampenkränze über den Märtyrergräbern aufhängen und besonders über dem Grabe der Apostelfürsten Petrus und Paulus. — Einige Altertumsforscher behaupten, auch das Bild der heiligen Gottesmutter sei vielfach in den Katakomben bekränzt, was jedoch sehr zweifelhaft ist.

Allein Anastasius, der Bibliothekar, berichtet, dass Papst Gregor III. im achten Jahrhundert eine goldene Krone auf das Bild der seligsten Jungfrau gesetzt habe. Diese erste irdische Krönung der heiligen Gottesmutter fand seither öfter statt und wird sich bis zur Weltenneige noch oft wiederholen.

Als die Zeit des Mittelalters gekommen war, wollte wieder alles bekränzt sein, eine Krone tragen: nicht allein Kaiser und Könige, sondern auch Fürsten, Grafen, Barone trugen Kronen, wie das noch jetzt an den Kronen über den Wappen der adligen Familien ersichtlich ist. Aber in diesen Zeiten des Mutes und der Tapferkeit wurde Maria vom niedrigsten bis zum höchsten Adel hochgehalten. Die Ritter des Mittelalters nannten Jesus: „Unsern Herrn“ und Maria: „Unsere liebe Frau“. Und um jene Zeiten entstanden die vielen Ritterorden U. L. Frau. Besonders wurde das Fest Mariä Himmelfahrt und deren Krönung im Himmel im Mittelalter sehr festlich begangen. Wir finden deshalb aus jener Zeit so viele Kathedralen und Kirchen, die auf den Titel „Mariä Himmelfahrt“ geweiht sind, so viele Kunstwerke, die Mariä Himmelfahrt und Krönung zum Gegenstande haben. Jesus krönt seine Mutter: Astitit Regina a dextris tuis. Solche Abbildungen finden wir in wunderbar schönen Reliefs in den Kathedralen und Basiliken von Laon, Paris, Saulis, Rouen, Reims, Sens usw. In den verschiedenen Museen der Welt begegnen wir solchen Gemälden.

In der Krypta von Assisi erblicken wir „Mariä Krönung" von Giotto, in der Kuppel der Kathedrale von Parma die „Krönung" von Corregio, im Vatikan die „Krönung" von Raphael. Raphael malte die erste derartige „Krönung", als er 19 Jahre alt war, und die dritte gegen Ende seines Lebens. Im Louvre zu Paris befindet sich die berühmte „Krönung" des Fra Angelico.

Alle diese Kunstwerke sind von der christlichen Idee eingegeben, dass Maria, das Ideal der Menschheit, auch gekrönt sein müsse: Tota pulchra es; coronaberis corona gratiarum.

Der heiligmässige Graf Alexander Sforza unternahm es, auf seine Kosten die berühmtesten Gnadenbilder mit einer goldenen Krone krönen zu lassen. Er erbat sich durch die Vermittlung des Kapitels von St. Peter hierfür den Ritus einer Kirchenfeier und die Sicherheit einer ewigen Stiftung. Das Kapitel von St. Peter ging mit Freuden auf ein solch edles Anerbieten ein, und so wurde in einem ganz neuen und feierlichen Ritus das Bild U. L. Frau von den Fiebern in einer Chorkapelle des Vatikans gekrönt. Zwölf andere Gnadenbilder in Rom wurden darauf durch die hochherzigen Schenkungen des Grafen gekrönt. Vor seinem Tode verfügte Alexander Sforza, dass die jährliche Miete einiger ihm zugehörigen Häuser in Rom dazu dienen sollte, goldene Kronen zur Krönung von Gnadenbildern in Rom oder auswärts zu beschaffen. Der Graf wünschte ausdrücklich, dass diese goldenen Kronen immer auf dem Haupte der Gnadenbilder bleiben sollten. Dieser fromme Graf starb am 29. August 1638. Gewiss verdiente er, von Gott durch die Vermittlung Marias im Himmel gekrönt zu werden.

Nach dem Tode des Grafen setzte das Kapitel von St. Peter die Bedingungen, die Ordnung und das Zeremoniell für eine solche Krönung fest und gab dafür ein eigenes Manuale heraus. Wir lassen die wesentlichen Zeremonien im folgenden Kapitel folgen. — Seit dem Jahre 1631 bis zum Jahre 1869 wurden 403 Gnadenbilder zu Rom, in Italien und in andern Ländern des Erdkreises vom Kapitel von St. Peter gekrönt.

Wenn nun an den Papst ein Bittgesuch um Krönung eines Gnadenbildes einläuft, so gibt der Papst dieses Bittgesuch gewöhnlich an das Kapitel von St. Peter weiter wegen der „Kronenstiftung". Vielfach nimmt der Papst selbst die Krönung vor, meistens lässt er sich aber durch Delegate vertreten. Wie schon oben erwähnt, krönte Gregor III. persönlich das Gnadenbild in Rom. Clemens VIII. krönte persönlich in feierlicher Weise am Ende des 16. Jahrhunderts das Bild in der Kapelle Borghese, und Gregor XVI. ersetzte die etwas schadhaft gewordene Krone durch eine neue im 19. Jahrhundert. Benedikt XIII. krönte das Bild von Albano, Pius VII. krönte im Jahre 1800 das heilige Bild von Spoleto, im Jahre 1815 das von Savona und im Jahre 1816 das von Galloro. Pius IX.

krönte am Tage nach der dogmatischen Erklärung von der „Unbefleckten Empfängnis“ die seligste Jungfrau im Vatikan (9. Dez. 1854). Ein Freskogemälde im Saale der „Unbefleckten Empfängnis“ im Vatikan erinnert an diese Begebenheit. Im Namen Pius IX. wurde ferner gekrönt: U. L. Frau du Puy, U. L. Frau de Cléry, U. L. Frau von Sion, U. L. Frau vom hhl. Herzen zu Issondun, U. L. Frau von Lourdes, U. L. Frau von Luxemburg, U. L. Frau von Arcachou, U. L. Frau de l' Osier usw. Und im Namen Leo XIII. wurden gekrönt: U. L. Frau von La Salette, U. L. Frau von der Hilfe zu Viviers, U. L. Frau von Mende, U. L. Frau von der wunderbaren Medaille U. L. Frau von Kevelaer usw. So wurde auch im Auftrage Leo XIII. U. L. Frau von Fourvière zum Schluss des Marianischen Kongresses in Lyon gekrönt. Im Namen Pius X. wurde gekrönt das Gnadenbild U. L. Frau von Werl und U. L. Frau von Verne bei Paderborn.

Wir wollen diese Abhandlung schliessen mit einer herrlichen Erklärung der „Kronen“ des hl. Bonaventura. „Es gibt“, sagt dieser heilige Kirchenlehrer, „drei Arten von Kronen: die Blumenkrone, die Sternenkrone und die goldene Krone. Die erste ist von Blumen wegen ihrer Schönheit; die zweite ist von Sternen wegen ihres Glanzes; die dritte ist von Gold wegen ihres Reichtums. Die erste Krone wird den Jungfrauen gegeben, die zweite den Aposteln, die dritte den Märtyrern. Aber da Maria zugleich die Königin der Jungfrauen, der Apostel und der Märtyrer ist, so opfern wir ihr je nach unsern Verhältnissen irgendeine Krone, um dann gewürdigt zu werden, durch ihre Vermittlung auch einst im Himmel die Krone der Gerechtigkeit zu erlangen.“

Comte, Kanonikus an der Kathedrale von Lyon.

XXXIX. Kapitel.

Der kirchliche Ritus bei Krönung eines Muttergottesbildes.

Der Bischof begibt sich, bekleidet mit weissem Chormantel und weisser Mitra, unter Begleitung des Klerus zum Altare, macht dort eine tiefe Verbeugung vor dem Kreuze, steigt auf die oberste Stufe des Altares hinauf, legt die Mitra ab und segnet die Kronen, welche auf dem Altare liegen, in folgender Weise:

Sub tuum praesidium confugimus, sancta Dei Genitrix, nostras deprecationes ne despicias in necessitatibus nostris, sed a periculis cunctis libera nos semper, Virgo gloriosa et benedicta.

℣. Adjutorium nostrum in Nomine Domini,
℟. Qui fecit coëlum et terram.
℣. Dominus vobiscum,
℟. Et cum spiritu tuo.

Oremus.

Omnipotens sempiterne Deus, cujus clementissima dispensatione cuncta creata sunt ex nihilo, Majestatem tuam supplices deprecamur: ut has coronas pro ornatu Sacrae Jmaginis Unigeniti Filii tui Domini Jesu Christi, et ejusdem Genitricis Beatissimae Virginis Mariae fabricatas bene † dicere et sancti † ficare digneris. Per eundem Dominum nostrum etc.

℟. Amen.

Wenn nur eine Krone gesegnet wird, so wird statt der vorhergehenden Oration folgende gebetet:

Omnipotens sempiterne Deus, cujus clementissima dispensatione cuncta creata sunt ex nihilo, Majestatem tuam supplices deprecamur: ut hanc coronam pro ornatu Sacrae Jmaginis Beatissimae Virginis Mariae fabricatam bene † dicere et sancti † ficare digneris. Per Christum Dominum nostrum.

℟. Amen.

Darauf setzt sich der Bischof nieder, legt Weihrauch ins Rauchfass, besprengt die Kronen bezw. Krone mit Weihwasser und incensiert dieselben. Danach setzt er wieder die Mitra auf, steigt die Altarstufen herab, kniet auf der untersten Altarstufe nieder und stimmt die Antiphon „Regina coeli“ an; worauf der Chor weiterfährt und die Antiphon vollendet. — Während des Gesanges erhebt sich der Bischof mit der Mitra auf dem Haupte und steigt die Stufen zu dem Bilde der Gottesmutter empor. Vor dem Gnadenbilde legt er die Mitra ab; man reicht ihm die Krone für das Jesuskind, welche der Bischof auf das Haupt des Jesuskindes setzt, indem er dabei spricht:

Sicuti per manus nostras coronaris in terris; ita et a Te gloria, atque honore coronari mereamur in coelis.

Wenn nur eine Krone gesegnet worden ist, so wird die Antiphon „Regina coeli“ ausgesungen, der Bischof unterlässt die eben angeführte Formel „Sicuti per manus etc.“ und spricht nur folgende Formel aus:

Sicut per manus nostras coronaris in terris, ita et per Te a Jesu Christo Filio Tuo gloria, atque honore coronari mereamur in coelis.

Dann steigt der Bischof die Stufen wieder herab mit der Mitra auf dem Haupte, legt Weihrauch ins Rauchfass und incensiert stehend dreimal das Gnadenbild. Darauf betet er:

℣. Corona aurea super Caput Ejus,
℟. Expressa signo sanctitatis, gloria honoris et opus fortitudinis.
℣. Coronasti Eam, Domine,
℟. Et constituisti Eam super opera manuum tuarum.

Oremus.

Praesta, misericors Pater, per invocationem Genetricis Unigeniti Filii Tui Domini Nostri Jesu Christi, quam pro salute generis humani, integritate Virginis Mariae servata, carnem sumere voluisti, quatenus precibus ejusdem Sacratissimae Virginis, quicumque eamdem misericordiae Reginam, et gratiosissimam Dominam nostram coram hac Jmagine suppliciter honorare studuerint, et de instantibus periculis eruantur, et in conspectu divinae Majestatis tuae de commissis, et omissis veniam impetrent, ac mereantur in paraesenti gratiam, quam desiderant adipisci, et in futuro perpetua salvatione cum electis tuis valeant gratulari. Per eundem Christum Dominum nostrum.

℟. Amen.

Darauf stimmt der Bischof das Te Deum laudamus an.

℣. Dominus vobiscum,
℟. Et cum spiritu tuo.

Oremus.

Deus, cujus misericordiae non est numerus, et bonitatis infinitus est thesaurus; piissimae majestati tuae pro collatis donis gratias agimus, tuam semper clementiam exorantes; ut qui petentibus postulata concedis, eosdem non deserens, ad praemia futura disponas. Per Christum Dominum nostrum.

℟. Amen.

Wenn der Bischof zuerst noch die heilige Messe lesen will, so intoniert er das Te Deum laudamus erst nach dem Placeat zum Schluss der heiligen Messe, segnet darauf feierlich das Volk, worauf, wie gewöhnlich, der Ablass verkündigt wird und betet dann das Evangelium des hl. Johannes.

Dauert die Krönungsfeierlichkeit noch mehrere Tage fort, so wird das Te Deum laudamus erst am letzten Tage gesungen.

Dieser Text entspricht dem Origininal.

In quorum fidem.

Das Sekretariat der Riten-Kongregation, am 29. März 1897.

L. † S.

Diodemus Panici, Secretär der S. C. R.

XL. Kapitel.

Was kann noch im öffentlichen Volksleben geschehen, um die Marienverehrung zu heben?

Von Dr. Thyw., Pfarrer in C.

Die Marienverehrung muss wieder mehr im öffentlichen Leben hervortreten auch durch: Benennung von Strassen, z. B. Liebfrauenstrasse, Marienmarkt. — Sehr zu empfehlen sind Marienstatuen auf den Märkten, wie dies vielfach in Süddeutschland der Fall ist (München, Freising, Innsbruck). In dieser Hinsicht geben in neuerer Zeit auch norddeutsche Städte wie Köln, Paderborn, Münster, Trier usw. ein gutes Beispiel. Wünschenswert ist Anbringung von Blumen bei diesen Statuen, deren Pflege teilweise durch einen Verein christlicher Frauen und Jungfrauen besorgt wird.

Man führe auch wieder Muttergottesbilder an den Strassenecken ein. — In Rom und überhaupt in Italien ist dies ziemlich allgemein. An den Samstagen, an den Vorabenden von Marienfesten und an allen Maitagen werden diese Bilder illuminiert. In Rom bestand bekanntlich bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein die Strassenbeleuchtung in den brennenden Laternen vor den Marienbildern. In Neapel sah der Schreiber dieses am Januariusfeste am ersten Samstag im Mai 1882 in sämtlichen Läden der Via di Toledo, einer der grössten Verkehrsstrassen der 500000 Seelen zählenden Stadt, am Abende während die Stadt illuminiert war, in allen Verkaufsläden Muttergottesbilder, vor denen eine Öllampe brannte.

Die Sitte Muttergottesbilder in den Hausgängen anzubringen und vor ihnen Öllämpchen brennen zu lassen, dürfte sich wieder einbürgern. Es ist sehr zu bedauern, dass man in den sogen. bessern Häusern, in den „schönen Zimmern“ gar kein Muttergottesbild findet. Man lasse durch Künstlerhand ein herrliches Bild herstellen, sei es als Glasgemälde, Photographie, Copie oder in den neuesten Errungenschaften des Farbendrucks und hänge es als Hauptschmuck in die schönsten Zimmer. Sehr

empfehlenswert ist auch das Bild der heiligen Familie, das vom Hl. Vater zur Anschaffung empfohlen wird. Man findet es in den billigsten Sorten in den Arbeiterhäusern, leider selten kunstvollendet in bessern Häusern.

Lobenswert, — wenn auch nicht überall möglich nachzuahmen, — ist der süddeutsche Gebrauch, in vielen Pfarreien entweder die Hauptkirche der Muttergottes zu weihen oder neben der Pfarrkirche noch eine grössere Muttergotteskapelle zu errichten, wo sich an den Muttergottesfesten die ganze Gemeinde zum Pfarrgottesdienst versammelt.

In Spanien fand der Herausgeber der S. M. in den meisten Kirchen mehrere Marienaltäre, so in Madrid in manchen Kirchen sogar sechs.

Unwillkürlich dachte ich bei mir: „Jedes Volk glaubt, dass es selbst am meisten die heilige Gottesmutter verehre. Und kommt man dann zu einer anderen Nation, so erblickt man dort, äusserlich wenigstens, eine viel grössere Verherrlichung Marias."

XLI. Kapitel.

1. Einige alte Gebete zur reinsten Jungfrau Maria.

Gebet des hl. Ephrem, Diakon und Mönch zu Edessa in Syrien.

Aus dem dritten Jahrhundert.

O unsere ganz heilige Königin, Mutter Gottes, allein die Reinste an Leib und Seele, die du allein emporragst über alle Reinheit, Keuschheit und Jungfräulichkeit, die du allein von Gott gemacht wurdest, ganz wie du bist, ein Tempel der ganzen Gnadenfülle des Hl. Geistes und darum selbst alle Englischen Mächte ohne allen Vergleich an Reinheit der Seele und des Leibes übertriffst. Du bist die heilige Arche, durch welche wir aus der Sündflut gerettet worden sind; du bist das von der Hand Gottes geschriebene Buch, durch das Adams Schuldbrief getilgt wurde; du bist das heiligste Paradies, der Schutz der Unschuld und Heiligkeit; du bist der schönste Baum des Lebens; du der heilige Berg und die Stadt Gottes, schön von Natur und kein Tadel der Schuld fällt auf dich. O du ganz reine, ganz unbefleckte, ganz unversehrte Königin! Unbeflecktes Kleid dessen, der einhergeht mit Licht, wie mit einem Kleide umgürtet, du unerhörtes Wunder, unerschöpfliches Meer der göttlichen Gnade; höher, erhabener, als alle himmlischen Mächte, Zierde unserer Natur! Du bist die Versöhnerin Gottes und des Menschen, die Retterin aus dem Verderben Adams, das Lösegeld Evas, das Kleid unserer Nacktheit, die unbefleckte und unbesiegte Jungfrau, welche der giftigen Schlange den Kopf zertreten hat. Du bist nach der Hl. Dreieinigkeit Königin aller Dinge; nach dem Hl. Geiste Fürsprecherin und Trösterin, nach dem göttlichen Mittler Mittlerin; die Fülle aller Gnaden der Hl. Dreieinigkeit, die du gleichsam nach Gott an zweiter Stelle göttliche Ehren geniessest. O milde Jungfrau, o süsse Maria, deinem mütterlichen Herzen möge die Andacht wohlgefallen, welche uns bewegt zum Lobe deiner unbefleckten Reinheit! Mit deiner unaussprechlichen Güte, die nicht geringer ist als deine Grösse, sprich zu unserm Gunsten bei deinem Sohne.

Deine Macht ist nicht geringer als dein Wille; denn du bist Mutter und dein Sohn ist Gott. Er verdankt dir die menschliche Natur, womit du ihn bekleidet hast, er ist dein Schuldner für alle deine mütterlichen Sorgen in der ganzen Pflege seiner Kindheit. Bitte ihn also für uns, o heilige Mutter, dass er uns abwasche und reinige von allen unsern Sünden, und dass er uns mit seiner Gnade die vollkommene Reinheit der Seele und des Leibes verleihe, welche allein uns den Eintritt ins Himmelreich verdienen kann. Amen.

Gebet des hl. Methodius, Bischofs von Tyrus und Martyrers.

Aus dem dritten Jahrhundert.

Unbefleckte und heilige Jungfrau, reinste Mutter! Dich hat Gott mit himmlischer und überirdischer Schönheit und Herrlichkeit geziert. Schaue auf uns mit gütigem und liebevollem Auge herab und nimm an den herzlichen Gruss deines Dieners. Sei gegrüsst, lebendiger Tempel der Gottheit, du Schatz der Liebe des ewigen Vaters, du Quelle der Barmherzigkeit des Sohnes, du Gefäss der Gnade des Hl. Geistes. In allen Geschlechtern der Menschen findet sich niemand, der dir gleich käme, und alle geschaffenen sichtbaren und unsichtbaren Dinge übertriffst du in vielen Beziehungen durch die Erhabenheit deiner Herrlichkeit. Gott ist mit dir unzertrennbar verbunden, der Allerhöchste weihte dich zu seiner Wohnung. Von dir redete jener brennende Dornbusch, welcher vor den Augen des Moses brannte, ohne zu verbrennen; er verkündete, dass du ebenso von der Herrlichkeit Gottes erfüllt werden würdest. Dein Vorbild war jener harte Fels, aus welchem für das dürstende Israel das erquickende Wasser hervorsprudelte; er zeigte an, dass auch dir für die ganze Welt die Wohltat und die Erquickung der Gnaden hervorfliessen würde. Von dir war nur ein schwaches Bild die heilige Lade des Alten Bundes; von dir, die du ohne Schatten der Befleckung das Wort Gottes in deinem Schosse das wahre Manna des Himmels und das wahre Brot des ewigen Lebens getragen hast. Du, o heiligste Jungfrau, bist der Welt aufgegangen wie eine heitere Morgenröte, die uns die Sonne der Gerechtigkeit gebracht hat. Durch dich wurden die schrecklichen Schauer der Finsternis unserer Sünden und Unwissenheit vertrieben, die Macht der Tyrannen gebrochen, der Tod vernichtet, die Hölle besiegt, die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen aufgehoben, der Friede gesichert, die Krankheiten der Seele mit der Gnade der Heiligkeit geheilt und der ganze Erdkreis mit dem hellsten Lichte der Wahrheit erleuchtet. O du unbeflecktes Kleid Gottes, das dich mit Licht wie mit einem Mantel umhüllt. Niemals können die Lippen eines Sterblichen deine erhabene Grösse, deine höchste

Schönheit würdig preisen. Denn wahr ist, was der Prophet von deiner Herrlichkeit ausruft: „O wie gross ist das Haus Gottes, und unendlich die Stätten seiner Wohnung.“ Gross ist sie und sie hat kein Ende, erhaben ist sie und unermesslich. Denn du bist es, die verdient hat, teilzunehmen an den Vorzügen Gottes, da du den Sohn, der als Gott aus Gott dem Vater von Ewigkeit gezeugt worden, ebenfalls aus deinem Schosse gezeugt hast. So glauben wahrhaft von deiner Herrlichkeit alle jene, welche den wahren Glauben besitzen. Wohlan, o süsseste Königin, weil du Gott so nahe stehst, vergiss nicht uns, deine zwar unwürdigen, aber dir ergebenen Kinder. Du hast den zum Schuldner, welcher der Gläubiger von allen ist. Dieser Gott, der gesagt hat: „Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ wird gewiss sein eigenes Gesetz gegen dich, seine geliebte Mutter, beobachten. O heilige Mutter, bitte also für uns, deinen Sohn, dass er mit seiner Gnade uns befestige im wahren Glauben, dass er den Eifer für gute Werke und Erfüllung unserer Pflichten in uns entzünde, damit wir nach einem glücklichen und heiligen Tode zur Glückseligkeit des ewigen Lebens gelangen mögen! Amen.

Gebet des hl. Andreas, Erzbischofs von Kreta.

Aus dem sechsten Jahrhundert.

O Jungfrau Maria, von Ewigkeit vorherbestimmte Mutter des eingeborenen Sohnes Gottes; erhabenster Tempel der Gottheit und göttliche Wohnstätte des Schöpfers, die auf eine neue und Gottes würdige Weise gebaut worden ist! O gesegnete Frau, die du uns die Erstlinge des Heils bringst, in welcher unser Staub vom Lehme der Erde bis zum höchsten Gipfel der Herrlichkeit erhoben worden ist. Eva brachte über unser Geschlecht die Schuld; du, Mutter des Lebens, bringst uns die Gnade wieder. Bei deinem Eintritte in die Welt, o glorreiche Jungfrau, erschien wiederum auf Erden die erste Unschuld und Heiligkeit der Stammeltern; und von dem Schöpfer mit allem Schmucke der Natur geziert, der durch die alte Schuld verloren gegangen, stellst du dich dar als das schönste und ähnlichste Abbild des göttlichen Urbildes. So sehr gefiel deinem Gotte diese neue Schönheit, dass das Wort des Vaters mit deinem makellosen Fleische, wie mit einem königlichen Purpurmantel sich umkleiden und als „der Schönste unter den Menschenkindern“ der Welt sich zeigen wollte.

Du bist der immer grünende Stab Aarons, aus welchem die unbefleckte Lilie emporsprosste; du die Wiederherstellung und Erneuerung des alten Menschen nach dem Ebenbilde Gottes, du der Anfang der geistigen Wiedergeburt in Christus, mit dir ist der alte Adel unserer Natur, die ihre ganze Würde eingebüsst hatte, zurückgekehrt. Denn, wie Gott im Anfang der Welt Lehm von

der jungfräulichen und unbefleckten Erde nahm und daraus den ersten Adam bildete, so erwählte auch der Erlöser unseres Geschlechtes, der Sohn Gottes, als er unsere gefallene Natur wiederherstellte, aus dem ganzen Stamme Adams dich, die reine und unbefleckte Jungfrau, um aus dir ein neuer Adam zu werden, der die Unglücklichen dem Leben und der Gnade zurückgeben sollte, welche jener erste Adam zum Tode der Schuld gezeugt hatte. Sei uns also gegrüsst, o seligste Jungfrau, Ursache unseres Heils, durch welche der Fluch unserer ersten Mutter hinweggenommen und der Segen der Gnade mit der Kindschaft Gottes uns wiedergegeben worden ist! Sei uns also gegrüsst, o Jungfrau Maria, süssester Name! O heiligste allerseligste Gottesgebärerin, sei gegrüsst! Und durch jene unaussprechliche Gnade, durch welche dich der Hl. Geist als Braut erwählt und dem ewigen Sohne zur Mutter bereitet hat, bitten wir dich demütig und andächtig, dass du für uns deinen Sohn bittest, auf dass er in uns die Überbleibsel der Erbschuld gänzlich vertilgen und uns so durch die Tätigkeit seines Hl. Geistes zu Tempeln seiner Heiligkeit weihen wolle. Amen.

Gebet des hl. Venantius Fortunatus.

Aus dem sechsten Jahrhundert.

O Reis Jesse und heiliger Sprosse Davids, seligste Jungfrau Maria, aus welcher uns der erwartete Emanuel geboren wurde! O heilige Stadt, die der Allerhöchste gegründet; jungfräuliches Brautgemach, aus welchem unser Erlöser als Bräutigam hervorging, um das Werk unserer Erlösung zu erfüllen! O preiswürdige Jungfrau, wie keine andere in Zukunft kommen wird, wahrhaft gebenedeit unter den Weibern, die allein uns Frucht des ewigen Segens bringt! O ausgezeichnete und einzige Jungfrau, die Gott mit den Schätzen der ganzen Welt erfüllte; du bist der wahre Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses, von welchen nicht der Apfel des Todes, sondern die Speise der Unsterblichkeit herabhängt. Du bist eine Königin bekleidet mit der Sonne, wahrhaft würdig, dass alle Gestirne dir als Krone dienen und dass der Mond sich unter deine Füsse lege; dass nämlich die Heiligen des Himmels und die Englischen Wächter dich als ihre Fürstin verehren. O Mutter, glückseliger als alle Mütter, die du den gefallenen Menschen der Weg und die Pforte des Himmels geworden! O Zierde des Paradieses, Krone des Himmelreichs, Asyl des Lebens, glänzende Lade des ewigen Bundes, Erstling der wiedergeborenen Natur und schönstes Werk des Schöpfers! Du übertriffst die Rosen an Purpurröte, die Lilien an Reinheit, den Schnee an Glanz und verdunkelst selbst die Strahlen der Sonne durch deine Pracht. Du bist erhabener als die Engel, edler als die Gesamtheit aller Heiligen,

schöner als alle erschaffene Herrlichkeit, du Tochter des Segens und der Gnade, hast den zum Tode verdammten Kindern Evas als Gottesgebärerin das ewige Leben wiedergeschenkt. O süsse und milde Mutter, empfiehl uns Gott, deinem Sohne, bei welchem deine mütterlichen Bitten alles vermögen; erlange uns Gnade, dass wir, die wir uns an deinem Lobe hier auf Erden erfreuen und bestreben, durch unschuldvolle Sitten deinen Augen zu gefallen und so verdienen, zu deiner Anschauung im Himmel zu gelangen. Amen.

Gebet des hl. Sophronius, Patriarchen von Jerusalem.

Aus dem siebten Jahrhundert.

Gott grüsse dich, Maria, voll der Gnaden; der Herr ist mit dir! Du bist gesegnet unter den Weibern. Wir grüssen dich, o reinste Jungfrau. Wunder aller Wunder, erlaube doch, wir bitten dich, dass wir mit dir über deine Herrlichkeit uns freuen dürfen. Freue dich, o Gebärerin, du ewige Freude! Freue dich, Mutter der Himmlischen! Frohlocke, du grünende Pflanze, du klarer und erquickender Born, welcher das Leben spendet und niemals abnimmt! Wer vermag nach Gebühr von deiner Erhabenheit zu reden? Du bist die Zierde der menschlichen Natur; du überragst alle Englischen Heerscharen; an Schönheit übertriffst du alle Geschöpfe, weil der Glanz deiner Reinheit alle Menschheit und alle Engel überstrahlt. Darum rufen wir zu dir, voll der Gnaden, weil du mit allen Gnadengaben erfüllt wurdest über jegliche Kreatur. Der Herr ist mit dir, weder mit dem höchsten der Engel, noch mit dem vollkommensten der Heiligen ist er so enge verbunden als mit dir, seiner einzigen Mutter. Wer mag ermessen, welch erhabene Glorie, welch ausgezeichnetes Verdienst dieser einzige Vorzug dir verleiht? Bei Betrachtung dieses Vorranges über alle Geschöpfe werden wir von süssem Staunen ergriffen und darum hören wir, deine Diener nicht auf, mit dem Jubelrufe: „Gott grüsse dich, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; du bist gesegnet unter den Weibern!“ O seligste Jungfrau, welche allein Gnade bei Gott gefunden hat und würdig gefunden wurde, Mutter des Wortes zu sein. O unüberwindliche, o ununterbrochene, o vollständige Gnade, die noch keinem von allen Heiligen jemals verliehen wurde; denn keiner von ihnen wurde so frühe wie du, von der Gnade in Besitz genommen, welche die Reinheit gewährt; und allen zusammen wurden nicht so grosse Reichtümer der Gnade geschenkt, wie dir allein. O ganz Unbefleckte, o Königin der ganzen Schöpfung, o zweite Eva; o jungfräuliche Erde, aus welcher der zweite Adam, Jesus Christus, gebildet wurde! Durch die Freude, welche des Engels Gruss dir brachte, durch die Herrlichkeit, in welcher du wegen dieses

Grusses vor Engeln und Menschen strahltest, worin du erscheinst als Gnadenquelle über alle menschliche und englische Kreatur, als mit Gott auf ganz besondere und einzige Art verbunden, als ganz eigentümlich von allen Töchtern Adams Gesegnete; durch das liebende und kindliche Wohlgefallen, womit wir diesen himmlischen Gruss wiederholen, der so grossen Segen dir verkündet und zugleich gebracht hat, erflehe uns bei deinem göttlichen Sohne, dass wir mit der süssen Gewalt seiner Gnade zu einem frommen Leben hingeführt werden. O, dann mögen wir in diesem Leben den trostreichen Gruss verdienen, den Gott dem Gerechten durch seinen Propheten schickt: „Saget dem Gerechten, dass er gut ist", d. h. dass ich mit ihm zufrieden bin, dass alles gut geht, dann werden wir beim Sterben den Segen der ewigen Freude erlangen: „Kommt ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, dass euch von Anbeginn der Welt bereitet worden ist!" Amen.

Gebet des sel. Johannes Geometon.

Aus dem neunten Jahrhundert.

O grosse Jungfrau, vermögen wohl die Lippen eines Sterblichen die Erhabenheit deines Verdienstes zu lobpreisen? Ist der Mund eines Menschen imstande, die Pflicht der Dankbarkeit gegen dich vollständig zu erfüllen? Du bist der Anfang unsers Heiles, wie Eva die erste Ursache unseres Verderbens gewesen ist. An Evas Stelle, welche ihren Kindern das Leben der Gnade nahm und sie dem Tode überlieferte, hat der allweise Gott dich erwählt als Mutter des Lebens und der Gnade. Für Eva, die sich von der Schlange verführen liess, erkor der Allmächtige dich, die du keinen Teil hattest an jener Schuld. Darum findet sich bei dir auch keine Spur von den Strafen, welche Eva wegen ihrer Sünden leiden musste. Wie deine Seele immer jungfräulich geblieben ist, so hat auch die unselige Widerspenstigkeit der Sinne in deinem reinsten Leibe niemals eine Stelle gefunden, wie es sonst zur gerechten Strafe für die Empörung gegen Gott dem Menschen geschieht. Du hast die Hand nicht nach dem verbotenen Baume ausgestreckt; dagegen hat der Baum des Lebens nach dir seine Äste ausgebreitet. Durch deine himmlische Schönheit, durch den Wohlgeruch deiner Tugend hast du das Wohlgefallen des Sohnes Gottes verdient und in deinen Schoss ihn herabgezogen; darum bist du Mittlerin zwischen dem Menschen und dem Worte, wie dasselbe durch dich Mittler zwischen dem Menschen und dem Vater wurde.

Sei gegrüsst, o Gnadenvolle, über alle Naturen erhabene Natur; vom Hl. Geist bereitete Wohnung des Allerhöchsten! Sei gegrüsst, du Gesegnete unter den Weibern, die alle in dir gesegnet sind, wie alle Menschen in deinem Sohne; oder vielmehr die Männer und die Weiber sind in deinem Sohne und in dir gesegnet; denn

wie durch einen Mann und durch ein Weib über das ganze Menschengeschlecht der Fluch und das Elend gekommen ist, ebenso der Segen und das Glück durch einen Mann und durch ein Weib. Wir wissen nicht, welche von deinen Vorzügen wir mehr als die übrigen bewundern sollen, weil jeder für sich ohne Vergleich wunderbar erscheint und der eine den andern erhöht. Du bist reicher und seliger als die Engel alle. Jeden einzelnen Engelchor übertriffst du bei weitem in seiner besondern Herrlichkeit. Alles Gute, was in den verschiedenen Geschöpfen geteilt sich findet, ist in dir allein vereinigt, die Gabenfülle der Hl. Dreifaltigkeit ruhet in dir! Mit Freuden bist du empfangen, im Mutterleibe getragen worden, mit Freuden geboren worden, so wie du selbst empfangen, getragen und geboren hast die lebendige Freude, welche die Hoffnung der Menschen und die Seligkeit der Himmelsbürger ausmacht. Aber eine grosse Furcht kommt über uns, o süsseste Herrin, indem wir deine unbefleckte Reinheit und Heiligkeit betrachten. Denn du wurdest von Gott mit dieser makellosen Schönheit des Leibes und der Seele begabt, damit du eine würdige Wohnung des menschgewordenen Gottes seist. Auch wir Elenden nehmen Jesus Christus in uns auf beim Genusse seines Fleisches und Blutes im heiligen Sakramente; aber wir bekennen es, nur zu oft geschieht es durch selbstverschuldete Nachlässigkeit, dass wir mit schwachem Glauben und kaltem Herzen zu diesem furchtbaren Geheimnisse hinzutreten. O heiligste Mutter, habe Mitleid mit uns, erlange uns die Gnade, zum Empfange dieses göttlichen Sakramentes uns immer so vorbereiten, dass wir keine der kostbaren Früchte desselben verlieren, und dass uns niemals Anlass zur Verdammnis werde, was zu unserm zeitlichen und ewigen Heile eingesetzt ist. Amen.

---

2. Gebete aus dem elften Jahrhundert.

Aus Beissel, S. J., Geschichte der Verehrung Marias, Seite 131.

Ewigu[1]) Maget, Frowe, sente Maria. Du der bist ein Kungin des himels un der Erde. Du da bist ein Trost der Sundare und ein Widerfuorarin[2]) der Sculdigen. Du da bist ein Froude und ein Ere der Guoten. Du da bist ein Corona und ein Zirde aller heiliger Magede[3]). Ker die dine genadigen Augen ze mir fil armer Sundarin unde ruoke mich zerchennen[4]) under allen den, die dich luterliche minnen[5]). Heiligu Maget, sente Marie, Fogetin[6]) und helfarin aller dere, die sich an dich lazent[7]) und dir getruvent,

---

[1]) Stete, unverletzte. [2]) Wiederzurückführerin. [3]) Jungfrauen. [4]) Geruhe, mich zu erkennen. [5]) Lauter lieben. [6]) Vogtin. [7]) Die sich dir hingeben als Diener.

hilf mir Genaden und Antlazes[1]) aller miner Sunten umbe dinen Sun, Jhesum Christum, der dir nuvet desen ferseith[2]), des du inge bittest. Hilf mir, Frowe, durch die Genade, die ir ze dir hat getan, duo ir[3]) fon deine reineme Libe geruochte[4]) geboren werden, warre Got unde warre Mennesce . . . daz er mir gebe bruoderliche Minne unde guten Willen, daz ir alle hofart fone mir gefromede[5]) unde mir war Diemuot gebe, daz ir alle unreine Gedanke und ubel Geluste und unsufer Girde[6]) fon minem Geiste fertreibe unde mir reine Gedanke und kuosche Girde gebe. Warre Mersterne, fon der uns daz ewige Liecht erschin ist, fon der uns allu Genade komen ist, habe mik in diner Gericht[7]) und in dineme Gebete en alle zit for Gote, daz ich din geniezen muze, daz ich alle die Freise[8]) un daz Ubel disses Libes[9]) entfliehe un nak diseme Libe den ewigen Lib besize. . . . Genadigu Maget, sente Maria, daz erwelte Goteshus des heili(ge) Geistes, du da bist ein Flukt[10]) aller, die sich fervurchet[11]) hant und ein wider Ladunge der Ferkerten[12]), du da bist geheizen dur Himel-Porta, wis[13]) denne for Gote min Fuorspreke, ergib tu Rede fur mik und erwint du dich meiner Sake, enschuldege mik und entrede[14]) mik. Hilf mir denna heiligu Frowe, daz ik fon dir unde fon allen heiligen nunet[15]) gesunderot werde und daz ik wirdik ertelt[16]) werde der Genoschefte der himelischen Kore fon ewen[17]) und zu ewen. Amen.

* * *

Frouwa, sancta Maria, ich bite dich dur die Froude unde dur die Mandunge[18]) unde dur die Vune[19]), die du gewunne[20]) von den botschefte, die dir brachte sanctus Gabriel, do er dir chunte[21]) die vrone[22]) Giburt, daz du Moatir soitist wesin[23]) unsirs Herrin Jhesu Christi, daz an dir irvullit wurdin diu Oracula et procoina prophetarum et benedictiones et promissiones patriarchum unde dur die Rauve[24]) unde dur die Gnade, die du betoft[25]) sub umbra sancti spiritus et plenitudine gracie eius et inpregnatione dulcissimi Filii tui, daz du virwande[26]) lest daz Ser[27]) minis Herzin. . . . (So werden nun die freudigen und schmerzlichen Ereignisse des Lebens Christi bis zur Himmelfahrt durchgegangen.) Herre, Jhesu Christe, wis[28]) in mir, daz du mich bihuotest, wis vor mir, daz du mich geleitest, wis obe mir, daz du mich beshirmest, wis umbe mich, daz du mich giseginest. Nu giseginne unde bischirme mih der Vatir unde der Sun unde der heilige Geist, sie bihuoten min Lib, bihalten mine Sele unde girihten[29]) mine Sinne unde gileiten mich zi den ewigen vumin. Amen.

[1]) Nachlass. [2]) Nichts von dem versagt. [3]) Da er. [4]) Geruhte. [5]) Entfremde. [6]) Unsaubere Begierden. [7]) Andenken. [8]) Gefahren (Dinge, die zu fürchten sind). [9]) Lebens. [10]) Zuflucht. [11]) Verirrt. [12]) Hafen der Verschlagenen. [13]) Sei. [14]) Rede mich frei. [15]) Nicht. [16]) Erfunden. [17]) Ewigkeit. [18]) Angenehme Erinnerungen. [19]) Wonne. [20]) Gewonnen. [21]) Ankündigte. [22]) Heilige. [23]) Werden. [24]) Ruhe, Befriedigung. [25]) Erhalten hast. [26]) Verwandeln. [27]) Schmerz. [28]) Sei. [29]) Richte.

3. Zwei gereimte Gebete in Handschriften des zwölften Jahrhunderts.

Geistreich, inhaltsvoll und innig sind diese zwei Gebete des zwölften Jahrhunderts in den Bibliotheken der Klöster Zwetl u. St. Lambrecht.

Das erstere preist Maria also: „Sei gegrüsst, milde Jungfrau, des Himmels Königin, Maria, leuchtendes Vorbild, hilf den Armen, Königin. Befreie uns von Schulden, die gleich harten Felsen uns belasten. Du, des Himmels Pforte, des Paradieses offene Türe, bitte die Frucht deines Leibes, den Gebenedeiten, er möge uns aufnehmen ins Himmelreich, allen süsse Freude verleihen. Dein Sohn ist dir Vater, seine Tochter bist du und seine Mutter. Wenn du ihn bittest, wird er (alles) geben, weil er nichts verweigert seiner Mutter."

Das zweite Gebet enthält zehn Titel, welche mit derselben Silbe schliessen: „Jungfräuliche Erneuerin, des Weltenheils Freundin, des Lichtes Bringerin, der Finsternis sternengleiche Besiegerin, des Lebens freigebige Spenderin, des harten Todes Bezwingerin, himmlische Königin, des Mittlers Mittlerin, sei uns Trösterin, sei uns Helferin" [1]).

An die Mutter der Barmherzigkeit wendet sich auch der Gruss des 12. Jahrhunderts, zu dessen Lob eine einleitende Strophe die Empfehlung voraussendet:

Swer [2]) des Himels-Cheiserinne chlar [3])
Daz Grüzzen sprichet alle Tag gar,
Dem wirt an seiner letzten Stunde
Der Engel Chuniginne Grüzzen chunde.

1. Wis gegruzzet, Maria, ewigin Mait,
Vor der chlaren Driwaltichait.
Du pist erwelt und auzerchoren,
E Menschenpilde wurde ie geworen [4]),
Dem Himelfürsten zu ainem Sal [5]),
Und aller Werlt über al
Ist daz Liecht mit dir gegeben
Und Insigel [6]) über daz ewig Leben.

---

[1]) Salve, Virgo pia, Coeli regina, Maria,
Exemplis clara, Miseris sucurre, regina,
Dura velut saxa Jn crimina nostra relaxa.
Janua tu coeli, Tu porta patens paradisi,
Posce tui fructum Ventris, qui nos, benedictum,
Collocet in coelis, Tribuens pia gaudia cunctis.
Filius ille pater Tibi, cui filia mater,
Si petis, ipse dabit. Quia matri nulla negabit.

Virgo restauratrix, Mundique salutis amatrix,
Lucis adornatrix, Tenebrarum stella fugatrix,
Vitae larga datrix, Dirae mortis superatrix,
Caelica regnatrix, Mediatoris mediatrix,
Sis consolatrix, Sis nobis auxiliatrix.

[2]) Wer. [3]) Klar, licht. [4]) Je geboren. [5]) Saal, Wohnung. [6]) Siegel, Unterpfand.

2. Wis gegrüzt, chunigleichiu Mait
Von engeliscer Wirdichait.
Du pist Tochter, Mutter und Traut[1]),
Des obristen chrönten[2]) Herren Praut.
Die liechten Engel über al
Lobend dich des Chüniges Sal
Mit gantzer Lieb an Missewende[3])
Ewiglich an[4]) allez Ende.

3. Wis gegrüzt, Chaiserinn mer,
Von allem hymlischen Her,
Auz deinem Hertzen ist geflozzen
Genad, und Lieb hast du gegozzen
In aller Heiligen Leben
Und Freude, die noch Got wil geben
Engeln und Menschen ewichleich
In dem frönen[5]) Hymelreich.

4. Wis gegrüzt, Gotes Muter, ze aller Stund
Von aller rainer hertzen Grunt.
O du Hymel werendiu[6]) Wunne,
Ursprunch des fliezzigen[7]) Prunnen,
Der aus Gotes Parmungen[8]) fliuzzet
Mit Gnaden rainen Hertze begiuzzet,
Ruch[9]) auz Gotes Parmunge fliezzen,
Genade in unser Hertze giezzen.

5. Wis gegrüzzet in warer Liebe und Minne,
Der Werlt ein Widerpringerinn,
Von aller Christenhertzen Zunge,
Der Sünde Trost mit Parmunge,
Ueber Hymel und Erde ein Chuniginn
Gegen Got den Sünder vermin[10]),
Prunn der Güt, ruch dich erparmen
Ueber die Sünder wil armen.

6. Seit[11]) alle Creatur zwar
Dich nimmer chan wol loben gar,
So ist auch nindert[12]) dein geleich
Auf Erde noch in Hymelreich,
O Maria, du pist Genaden vol,
Den Christenhait dich pitten sol,
Daz du uns pringest ze Frouden gar,
Ob aller Tugend ein Spiegel chlar. Amen.

---

[1]) Freundin. [2]) Gekrönten. [3]) Ohne Aufhören. [4]) Ohne. [5]) Heiligen. [6]) ewige, immerwährende. [7]) Fliessenden. [8]) Erbarmungen. [9]) Wohlgeruch. [10]) Erlange den Sündern Gottes Liebe. [11]) Obwohl. [12]) Niemals nirgendwo.

4. Gebete des Rupertus von Deutz (um 1125).

Einer der geistreichsten und fruchtbarsten Schriftsteller Deutschlands war damals der 1135 verstorbene Rupertus (Tuitienses). Er wurde im Benediktinerkloster des hl. Laurentius zu Lüttich erzogen und bald nach 1100 zum Priester geweiht, lebte seit 1113 in Siegburg und erlangte 1120 die Würde eines Abtes zu Deutz bei Köln. Sein Verhältnis zur Gottesmutter schildert er im Vorworte zu den sieben Büchern über das Hohelied [1]):

„O Herrin, Gottesgebärerin Maria und unversehrte Mutter des Wortes des ewigen Gottes und des Menschen Jesus Christus! Nicht gewaffnet durch meine, sondern durch deine Verdienste wünsche ich zu streiten mit jenem Manne, nämlich mit dem Worte Gottes, um aus den Liedern der Lieder ein Werk zu ziehen, das nicht unwürdig sei genannt zu werden. Über die Menschwerdung des Herrn zum Lob und zur Ehre desselben Herrn, zum Preise und zur Ehre deiner Seligkeit.

Dieser Entschluss wird nicht erst jetzt von mir gefasst. Schon vor mehreren Jahren, als ich jünger war, wollte ich mich dazu anschicken und das genannte Werk beginnen ‚Über die Menschwerdung des Herrn'. Die Veranlassung dazu aber war diese: Vor der Königin der Himmel rede ich. Dieser oder jener meiner Mitknechte darf mich nicht verlachen und sagen: „Siehe, den Träumer" (Gen. 37, 19). Ich sass einsam und erblickte in der Nacht eine Erscheinung. Und siehe, ich fühlte, wie der Ton eines feinen Lufthauches (3 Kg. 19, 12) mir durch beide Ohren lief und, rascher als ausgesprochen werden kann, mir diese beiden Verse einprägte:

„Femina mente Deum concepit, corpore Christum;
Jntegra fudit eum, nil operante viro.
Das Weib empfing im Geiste Gott, im Leibe Christum;
Unversehrt gebar sie ihn ohne Zutun des Mannes."

Als ich wieder zu mir kam, in meinem Sinn über die so erhaltenen Verse nachdachte, sie einigen als Geheimnis vorsagte, indem ich erzählte, woher und wie ich sie erhalten hätte, wunderten dieselben sich. Andere lernten jene Verse kennen, ohne zu wissen, woher ich sie bekommen hätte. Da ich nun vieles und verschiedenes Gerede vernahm, bot dies mir Anlass zum Wunsche, etwas zu schreiben über die Menschwerdung des Herrn, also eine grosse Last auf schwache Schultern zu laden.

Um diese Zeit ereignete sich noch etwas anderes: Ein Mitbruder von unschuldigem Lebenswandel, von reiner und einfacher Jugend berichtete mir, er hätte deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, gesehen auf seinem Altare sitzend und um ihn die Versammlung der Heiligen, auch mich. Ich hätte ruhig dabei gesessen und das Buch des Hohenliedes in der Hand gehalten.

---

[1]) Migne, P. lat. CLXVIII 638. Vgl. den Anfang des vierten Buches a. a. O. 895.

Das alles schien vergangen, und die Erinnerung daran war in mir veraltet, als einer der Liebhaber des Wortes Gottes, das aus dir, o selige Jungfrau, Fleisch annahm, Kuno, Abt des Klosters Siegburg, mich drängte, das Werk zu schreiben. . . . Da erinnerte ich mich deines Versprechens, welches du mir in der Erscheinung gabst: „Du wirst mit der heiligsten Dreifaltigkeit Ostern feiern." Denn ich redete mit dir; wir führten ein süsses Gespräch über die Hl. Dreifaltigkeit. Ich wusste aber nicht, dass du es seiest, die mit mir sprach. Als ich aber jene Antwort von dir erhalten hatte und wissen wollte, wer die so heilige Frau sei, und sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes bat, es mir zu sagen, hast du mir mit leuchtenden Augen kundgetan, du seist es selbst, die Mutter der Barmherzigkeit. Ich folge also der göttlichen Anregung! Möchte ich verdienen, einst dein Angesicht zu schauen und vor Christus das Buch des Hohenliedes zu halten, gemäss dem, was wir singen im Psalm (126, 6): »Sie kommen mit Jubel und tragen ihre Garben«!"

Vielleicht hat dieser Bericht Veranlassung zu der Legende gegeben, der berühmte Abt von Deutz sei als Knabe beschränkten Geistes gewesen, aber durch sein Gebet vor einem in Stein ausgemeisselten Bilde der Gottesmutter im Kloster des hl. Laurentius zu Lüttich, mit den vortrefflichsten Geistesgaben ausgestattet worden[1]).

Seine Erklärung des Hohenliedes entspricht der im Vorwort erzählten Erscheinung; denn sie ist begeistert und hochmystisch. Sie führt z. B. aus, weil Maria „Quelle der Gärten, Brunnen lebender Wasser" genannt werde, sei sie Lehrerin der Apostel[2]). Als Prophetin habe sie Christi Leiden seit dem Tage der Kindheit des Herrn gekannt[3]). Sie sei die Freundin des Höchsten, dessen Feindin Eva war[4]).

Rupert fragt: „Was wird in dir, der Geliebtesten der Geliebtesten, der Jungfrau der Jungfrauen, gelobt vom Geliebten, den der ganze Chor der Engel lobt? In den Augen Einfalt, in den Haaren Reinheit deiner Gedanken, an den Zähnen Unschuld, in den Lippen Weisheit, in den Knien Züchtigkeit, am Halse Demut, bei der Brust wunderbare und herrliche Jungfräulichkeit mit Fruchtbarkeit. Deine Einfalt ist Klugheit, deine Reinheit Verlangen nach Höherem, deine Unschuld Gottesdienst, deine Demut ist Kraft gegen den Teufel, deine Jungfrauschaft Zierde der Mütter und

---

[1]) Eine Zeichnung des Bildes bei Migne, P. lat. CLXVII, dem Titel gegenüber eingeheftet. Eine photographische Aufnahme des Originals bei Helbig, La sculpture et les arts plastiques au pays de Liège, Bruges 1890, p. 6. Die Umschrift lautet: Porta hec clausa erit; non aperietur et vir non transibit per eam quoniam Dominus Deus ingressus est per eam (Ez. 44, 2).

[2]) Zu Hl. 4, 15 (Migne, P. lat. CLXVII 850).

[3]) Zu Hl. 1, 12 (Ebd. 856).

[4]) Zu Hl. 2, 13 (Ebd. 867).

Frauen“ [1]). Maria hat unter den Menschen und Engeln nicht ihresgleichen [2]). Der Schluss lautet:

„O selige Maria, Berg der Berge, Jungfrau der Jungfrauen, Heilige der Heiligen, wir wenden uns zu allen duftigen Bergen und rufen, damit uns geantwortet werde, und das ist's, was jeder von uns sagt: „Ich hob meine Augen zu den Bergen, woher mir Hilfe kommen wird“ (Ps. 120, 1). Aber besonders wenden wir uns an dich, zu dir erheben wir vor den übrigen unsere Augen, deine Hilfe erflehen wir vor allem. Durch das Geheimnis deines heiligen Leibes und durch jenes Schwert, welches deine Seele durchdrang, erlange uns, dass wir jenen Glanz der ewigen Berge schauen mögen, nämlich den Geliebten und den Geliebten aus dem Geliebten, sowie die Liebe beider, d. h. den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den einen wahren, lebenden Gott, dessen Reich und Herrschaft währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ [3]).

Ruperts mystisches Werk war nicht für weitere Kreise bestimmt, sondern nur für Klöster und Geistliche. Auf das Volk gewann es natürlich keinen Einfluss.

---

5. Zehn Gebete zu Maria in grosser Bedrängnis.

Gebetbuch aus dem 15. Jahrhundert, in niederdeutscher Sprache, mit Initialen. Kölner Stadtarchiv, Handschrift W 52.

So wer dyt na geschreben gebeth myt andocht sprichet myt hundert ave Maria der thuet Marien eynen angemen dynst ist he in bedrupnisse he wyrt getroist und der mensche sal sych hueden vor sunden na al synen vormoven und dan sal he sycher syn das he verkriget was he biddet und men sal stayn vor dem bilde Marien und vor syme hayn eyn bornde kirtze. edu ave Maria leset man steynde und dy geb(e)z kneynde ave leszet v ave Maria steynde und das gebet kneynde.

Maria ich ermanen dich der groyssen freude ere unde wiedicket dy dyn lyb und sele entfuich do got der vatter unde der soen und der helge geyst dyr sich selbes tzu eyner mutter gaib und alle dy wernt und dem rade der helge dryvaldickeit eer he je hymel ader erden schouff juncfrauwe Maria gottes mutter der

---

[1]) Migne, P. lat. CLXVII 884.

[2]) Ebd. 936.

[3]) Eine deutsche Erklärung des Hohenliedes dichtete Brun von Sernebeck im 13. Jahrhundert in 12 000 Versen. Eine in mehr als 5000 lateinischen Hexametern gegebene aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu St. Florian stammt von Altmann (Michael, Geschichte des deutschen Volkes III: Kulturzustände, Freiburg 1903, 153).

groissen freude manen ich dich bewysse dich an myr armen menscheit und entfac myn gebeth und tzwyde mich myner gebede nach dyner gnade und nach myner groissen begerunge amen.

Leiss tzehen ave Maria steende und val uff dyne kny unde sprich dyt gebeth. O Maria ich ermanen dich der obyr fludigen ere und wyrdickeit dy dyn lyp und sele entfyngk do an dyr wart gebenediet dy frucht dynes lybes do du das vornemest do bekantestu des vaters barmhertzickeit und des sons wyssheit des helgen geistes gutekeit iunffrau Maria gottes mutter der groissen freude ermanen ich dich biss van mir gelvebet und gebenediet und tzwyde mir myn gebet nach dyner genade und nach myner groissen begerunge amen.

Leiss tzehen ave Maria steende und val uff dyn kny und spr(ich) O Maria ich ermanen dich der obyrfludigen ere froude und wyrdickeit dy dyn lyp und sele entfyngk an dem helgen cristage do du dyn lybes kynt aller yrst anseest und in dye crippen leyedest froilichen sunder smertzen und blebest junffrau nach der gebort ewyglichen o lybe Maria dyn froude wass so groiss do du dyn lybes kynt irst ansehest und kussedest das so dicke vor synem munt darmydde sprechestu frede deme armen sunder des erfrauwet sich alle das yn hymmel und in erden ist. o Maria der groissen freude wes vermanet und benediet und tzwyde mich myner gebede nach diner gnade und myner groissen begerunge a(men).

Leiss x ave M(aria) steende und val uff dyne knye und sprich dyt gebeth. O Maria ich ermanen dich der groissen freude ere und wyrdickeit dy dyn lyp und sele entfyngk yn dem drytzehende dage do dir dy helgen dry konnige das opper brachten als golt wyrouch und mirre wente sy dy irsten waren dy din lybes kynt kanten das es got und mensche was o lybe Maria der groissen froude mane ich dich und tzwyde mir myne bede nach diner genade und myner groissen begerunge (amen).

Leiss x ave steende und val uff dyn kny und sprich dyt gebeth. O Maria ich ermanen dich der groissen freude ere und wyrdikeit dy dyn lyp und sele entfingk do du dyn lybes kynt wydder fundest dastu in den drytten tagk verloren hattest wante du woil wustest das es den doot lyden wolde von den judden darumme wass dyn freude desto groisser do du dyn lybes kynt wydder fundest o lybe Maria der groissen freude wess vermanet und gebenediet und tzwyde mich myner bede nach diner genade und myner begerunge amen.

Leiss x ave Maria steende val uff dyn knye und sprich O Maria ich ermanen dich der grossen freude ere und wyrdicket dy din lyp und sele entfingk an dem helgen vistertage nacht do du dyn lybes kynt nach syner offerstandunge yrst sehet dar nach uffenbarte he sich Marien Magdalenen und synen lyben jungeren und voor geweldiglichen tzu der helle und loiste dar uss alle dy synen wyllen gethaen hatten und furte sy in das paradiss und dar

waren sye byss tzu syner hymmelfart. O Maria der groissen freude mane ich dich und wes gelobet und gebenediet und tzwyde mich myner bede nach diner genade und myner groissen begerunge a(men).

Leiss x ave Maria steende unde val uff dyn knye und sprich dyt g(ebet). O Maria ich ermanen dich der groissen freude ere und wyrdickeit dy dyn lyp und sele entfingk do dyn lybes kynt tzu hymmel fuer myt alle den dy he in den oistertage uss der helle erloiste. O Maria dyn froude wass so groiss dastu sehest dorch dy nuen kore der helgen engel und sehest uff den stuel der dir van krafft der ewygen wyssheit gemacht wass und du den tzu ewygen tzyden besyttzen soldess o Maria der groissen freude ermane ich dich und wess geloibet und gebenediet und tzwyde mir myn gebeth nach diner genade und myner groissen begerunge amen.

Leiss x ave Maria steende und val uff dyne knye und sprich. O Maria ich ermanen dich der groissen freude ere und wyrdickeit dy dyn lyp und sele entfingk an dem helgen pyngestage do du und dy helgen apostelen tzusamen waren in beschloissener doir da wordet ir alle erfult myt dem helgen geiste dar quamen dyn lybes kynt mytten tzuschen und sprach freydde sy mit uch do sante dyn lybes kynt dye tzwelffe apostelen in dy wernt und sprach das sy sollen gehen und predigen den helgen cristen glauben o Maria der grossen freude ermane ich dich wes geloibet und gebenediet und tzwyde mir myn gebeth nach diner genade und myner groissen begerunge a(men).

Leiss x ave Maria steende und val uff dine knye und sprich. O Maria ich ermanen dich der groisse freude ere und wyrdickeit dy din lyp und sele entfyngk do dyn lybes kynt dir den engel Gabryel sante dastu van dyssen ertryche soldest scheiden und komen tzu den ewygen freuden und do quamen dy helgen apostelen tzu dyner grafft da quamen dynes lybes kynt myt allem hymmlschen here tzu diner verscheidunge und furte dich myt lybe und myt sele dorch dy nueen kore der helgen engel da wart dir ere geboden van alle gotzhelgen o Maria der groissen freude wes vermanet und gebenediet und tzwyde mir myn bede nach dyner genade und myner groissen begerunge amen.

Leyss x ave Maria steende und val uff dyne knye und sprich. O Maria ich ermanen dich der groissen freude ere und wyrdickeit dye dyn lyp und sele entfingk do dyn lyebes kynt dich geweldiglichen uffnam in den hymmel und sesste dich tzu syner rechten hand yn dem obirsten tron und gab dir gewalt ober hymmel und erden und kronte dich myt der kronen des ewygen ryches und myt den tzwelff sternen dar wurdestu geheissen eyn mutter der barmhertzickeit o eddele junffrau Maria laiss dine barmhertzickeit an myr erschynen und wess gebobet und gebenediet und tzwyde mich myner bede nach diner genade und myner groissen begerunge amen.

6. Libellum precum,

in schöner Schrift mit prachtvollen Initialen und Ornamenten geschrieben von Gertrud von Büchel, Magistra im Kloster Nonnenwerth bei Rolandseck[1]).

Bibliotheca Ducalis Gothana, Codex Gothanus Mbr. II, Nr. 158. Pergamenthandschrift. Klein Quart. Ende des 15. Jahrhund. mit gepresstem Lederdeckel.

Dem Buche ist eine Lage Pergament von sieben Blättern vorgeheftet, auf denen ein Ablassgebet und Horengebet zur heiligen Jungfrau steht.

Die eigentliche Handschrift beginnt:

1. Planetentabelle für alle Wochentage.
2. Die Goldene Zahl, bezw. der 19jährige Mondzyklus.
3. Festkalendar.
4. Stundengebete.
5. Gebete in den verschiedenen kirchlichen Jahreszeiten.
6. Gebete für die verschiedenen Wochentage.
7. Jncipiunt 15 pater noster, flos oracionum pater noster.
8. Quicunque sequentes 7 orationes s. Gregorii devote flexis genibus coram ymagine pietatis oraverit meretur 40060 annos necnon 116 dies indulgentiarum.
9. Papa Silvester concessit ad sequens (!) tres orationes tot annos indulgenciarum quot pluere gutte integro die.
10. Oratio de quinque valueribus dicetur coram crucifixo cuius etiam anima ut fertur absque purgatorio evolabit ad celum.
11. Oratio Augustini ad latus Christi.
12. Papa Nicolaus concessit unicuique hanc oracionem legenti continuatis diebus ore confesso omnium peccatorum remissionem und in der Folge mehrere andere Ablassgebete.
13. Stundengebete.
14. Oratio pro omni statu ecclesie.
15. Centum meditationes de passione domini.
16. Tagesgebete.
17. Oratio ista et singule subscriptes (!) geniculando legantur excepta que 75000 sequitur articulum.
18. Exspiciunt centum meditationes passsionis Christi.
19. Sequitur planctus beati Bernardi, abbatis de passione domini, quicunque eam legerit obtinet ab Urbano quinto deo milia

---

[1]) Eine vorn im Buche gemachte späterere Eintragung besagt: Gertrudis de Büchel, nata anno 1467, progenita ex Joanne de Buchel et Agnetis de Stromburgh, mortua anno 15 . .

Hunc libellum precum scripsit propria manu venerabilis domina Gertrudis de Büchel, magistra in Jnsula ad castrum Rolandi in diocesi Coloniensi, quem mihi dono dedit Christina de Lutzenbergk, reverenda monialis ibidem anno domini 1588, 20 Februarii Confluentiae in exilio agenti. Sum. Francisci Henrici Büchel Post nebula phoebus.

CCCLXX annorum et LXX dies relaxationis purgatorii sibi debiti, et extremis non privabitur visione Christi ad pedes.

20. Orationes devotissime ad membra Christi et primo ad pedes, ad crura, ad ventrem, ad latus, ad dorsum, ad manus, ad pectus, ad collum, ad os, ad faciem, ad aures, ad oculos, ad caput.

21. Jn die resurrectionis dominus apparens devote persone Mechtildi. Si quis ait horum gaudiorum me ammonuerit pro primo dabo ante mortem eius gustum mee divinitatis.

22. Si quis sequentem orationem legerit a sancto Petro papa tres annos indulgentiarum obtinebit, item a 30 episcopis a quolibet centum dies et 40 dies. Jtem Jnnocentius quartus papa confirmavit has indulgentias et concessit ducentos annos. Nec morte subitanea morietur illa die que legerit cum devotione precipue infra missarum solempnia.

23. Beatus Augustinus hanc orationem fecit et sibi revelata fuit a spiritu sancto.

24. Quicunque sequentem oracionem devote dixerit coram ymagine salvatoris habebit a quinque apostolicis pontificibus a quolibet 340 dies indulgentiarum qui facient sibi computati 1700 dies.

25. Jsta est oratio Bede de 7 verbis domini, qui ea cotidie devote flexis genibus dixerit vel secum portaverit nec diabolus et homines mali ei nocere poterunt et inconfessus non decedet et per 30 dies autem obitum suum gloriosam virginem ad suum videbit auxilium preparata.

26. Jubilus sancti Bernardi multum devotus.

27. Septem dies ante venerabili sacramenti perceptionem.

28. Oratio devotissima ante communionem dicenda cum attentione.

29. Oratio sancti Ambrosii pulcherrima ante communionem.

30. Alia oratio ex horologio eterne sapientie ante communionem.

31. Quod nos et omnia nostra deo offerre debemus et pro omnibus orare.

32. Sancte Mechtildi hec fercula revelata sunt a domino Jn^{o} proposuit sibi in scuttella argentea melleum, seu amorem, qui cum de sinu patris in presepium reclinavit cum per totum mundum celi melliam facti sunt.

32. Secundo de herbis violarum nimstravit (?) humilia . . . christi conversacionem.

33. Propinavit ei eciam triplex poculum primum vinum valde bonum scilicet labor sancte Christi conversacionis.

34. Septem gaudia gloriose virginis . . . Septemalia gaudia.

35. Sequens oratio, vocatur aurea qui eam devote dixerit imo die nec dyabolus neque malignus homo ei nocere poterit et habet 40 dierum indulgentiam.

Incipit oratio pulcherrima, qua salutantur omnia sacrosancta membra gloriose virginis que devotius est dicenda infra nativitatem et purificationem: ad caput, aures, oculos, genas, nasum, labia, dentes, os et labia, collem, guttur, bumeros, brachia, manus, pectus, ubera, cor, uterum, visera, crura, genua, tybia, pedes, corpus, animam.

37. Hanc orationem confirmavit dominus Innocentius papa quartus. Et omnibus eam devote dicentibus quocienscunque eam dixerit dedit quingentos dies indulgenciarum et duas carenas.

38. Oratio devota pro tribulatione ad dominicam nostram hanc orationem dicas pro quicunque eam volueris pro inimicicia homicidio captivitate vel hereditate sive odiis vel invidia inter virum et uxorem ac filios vel quicunque necessitate, iuste petitionis te exaudi et iuvabit coram deo ut proficiatur voluntas dei primo dicas unum pater noster stando, postea veniam capias legendo ave Maria et hanc collectam.

39. Planctus beate Marie compilatus ab Innocencio papa quarto, qui contulit omnibus eum devote dicentibus 7 annos indulgenciarum et quatuor karenas.

40. Quicunque predictam oracionem omni die dixerit prima die non morietur in peccatis mortalibus. Quicunque vult videre beatam virginem in sompuis vel corporaliter ante finem vite sue dicat sequentem oracionem in honorem ipsius que sanctus Augustinus angelo dictante composuit. Si quis eam omni die devote in honorem ipsius dixerit, diabolus ei non nocebit. Et dum ipse ex hac luce migraverit infernus animam suam non tenebit.

Ave humilima Maria gratia plena, dominus tecum benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui Jhesus Christus, amen.

Oratio: Sancta Maria regina celi stella maris ne despicias oracionem servi tui exaudi me in quacunque die invocavero te quia tu es benedicta inter omnes mulieres et benedictus . . .

Ave misericordissima Maria gratia plena. Magnificat anima mea dominum. Ave mansuetissima Maria gratia plena. Et exultavit spiritus meus in deo salutari meo.

Ave benignissima Maria, quia respexit humilitatem ancille sue ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generaciones.

Ave piissima Maria gratia plena Dictus: quia fecit Maria magna, qui potens est et secundum nomen eius.

Ave dementissima Maria. Et misericordia eius a progenie in progenies timentibus eum.

Ave dulcissima Maria gratia. Fecit potentiam in brachio suo dispersit superbos mente cordis sui.

Ave largissima. Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles.

Ave speciosissima Maria. Esurientes implevit bonis et divites dimisit inanes.

Ave castissima Maria. Suscepit Israel puerum suum recordatus misericordie sue.

Ave serenissima Maria gratia. Sic locutus es ad patres nostros Abraham et semen eius in secula.

Ave clarissima. Gloria patri.

Ave dignissima Maria gratia. Sicut erat.

Ave excellentissima. Domine exaudi . . .

41. Oratio utilis et devota pro tribulacionem (!) ad matrem misericordie.

42. Sic dulciter et digne solebitur (!) sanctus Augustinus invocare dulcissimam virginem.

43. Hanc oracionem sequentem composuit Clemens papa sextus. Quicunque eam devote mentis dixerit cum pater noster et ave Maria et consequitur indulgencias 18000 dierum venialium. Secunda vice totidem terminalium tercia vice sequitur eciam totidem dies karenarum si nudus peregisset.

44. Psalterium aliud brevior (!) de vita et passione domini nostri Jhesu Christi.

45. Psalterium de passione domini.

46. Rosarium gloriose virginis.

47. Quinque gaudia de sancta Anna sibi gratissima.

48. Papa Alexander sextus anno domini 1496 composuit sequentem orationem et concessit perpetuis temporibus 10000 annos indulgentiarum mortalium peccatorum et hoc tociens quotiens huius modo eadem orationem devote legerit coram ymagine sancte Anne.

49. Rosarium de sancto Benedicto.

50. Quinta (!) modus ac forma quotidiani exercicii religiosorum.

51. Signo facto ad primam alacriter surgas et benedic Deum celi qui tibi dedit adhuc tempus cum laudandi et vitam tuam emendandi et signato signo sancte crucis ut supra dictum est, et lege cum fervore spiritus.

52. De omnibus angelis.

53. Oratio Gregorii pape de quinque vulneribus Christi. Quicunque hanc cum devocione dixerit habebit quingentos annos indulgentiarum.

Anmerkung des Herausgebers: Vorstehende Notizen sind vielfach abergläubisch und voll irriger Angaben.

7. Erwähnenswerte andere Dinge und Gebete aus dem 15. Jahrhundert.

Bibliotheca Ducalis Gothana. Codex Gothanus Chart-A Nr. 27. Süddeutsche Papier-Handschr. in gepresstem Ledereinband, 15. Jahrh. Auf dem Vorblatt: ‚S. Jeronimus et stymulus amoris'. Darunter ‚Gen sant Claren in Nürmberg'.

Diss puch saget von dem heiligen, erwirdigen, hohen lerer sancto Jeronimo. Der durchlauchtigen furstin und frawen, frawen Elisabeth, markgrafine zu Merhern[1]), meiner genedigen, sunderlichen frawen Rupeirt (!), ich Johannes, von Gotes genaden, bischof zu Merhern-Olemuntz[2]), des romischen Kaysers Kantzler, mein deimütiges gepet in dem heiligen namen dez almechtigen gotes genedige frawe seint den hohen lerer sant Augustinus.

f. 1. Daz ist der erst brief, den sant Eusebius Damascenum, dem pischof und dem romischen fursten Theodones gesant hat, dor innen er beschreibet sant Jeronimus leben (folgen 109 Capitel).

f. 26. Nu hebet sich an sant Augustinus capiteln, dez meisterlichen lerers, die er von widikait sant Jeronimus geschriben hat zu sant Cirillus, pischof zu Jerusalem (104 Capitel).

f. 57. Liber, qui dicitur stimolus amoris. Disz puch, daz nicht unpillichen gehaissen und genannt ist ein stachel oder ein twingen zu der libe in den so gar suggen und guten Jhesum, unsern herren und heilant. — I. Teil mit 12 Cap., II. Teil mit 17 Cap. u. III. Teil mit 14 Cap.

f. 96. Libellus, iste de penitencia tres habet tractatus: primus est de partibus penitencie et de peccatis in generali et de contricione. — Am Schlusse: Scriptus per manus Johannes Bibracher sub anno domini 1404 feria quinta aute festum sancte Egidii, hora nona.

f. 127. Hie hebet sich an das puch, daz da genant ist die ewige Weisheit. 3 Capitel.

f. 171. Hie hebet sich an daz puch von den sechs namen, die dez wirdig, heilig sacrament hat in der schrift dez leichnams unsers lieben hern Jhesu Christi.

Zu lobe gesprechen etwaz
Von aller genaden haubtschatz,
Ich meyne von dem grozzen namen
Von unsers herren leichnamen,
Den den liben Kinden Got
Czu einer speise gibt als ein brot,
Daz uns Got gepacken hat
In der hohisten libe rat,

---

[1]) Siegmund, Kurf. v. Brandenburg 1387 Kg. v. Ungarn, 1411 Kaiser, 1419 Kg. v. Böhmen, † 1437 heir. II 1408 Barbara v. Cilley † 1451. Elisabeth, † 1442. heir. 1422 Albr., Erzherz. v. Österreich † 1439. geb. 1439 Elisabeth † 1505 heir. 10. 2. 1454 Kasimir, Kg. v. Polen.

[2]) Joannes Witicz, Bischof von Olmütz 1482, † 1492; war auch Bischof von Varadin.

Die Got zu dem menschen gegewan,
Die nach recht nymant kan
Gesagen noch geweisen,
Geloben noch gepreisen
Michels mynner ich daz kan,
Darumb wil ich ez doch niht lan,
Ich wolle doch etwaz schreiben,
Die schrift zu sammen treiben,
Als den waitzzen tun die tauben;
Und zu einem puschel clauben
Die plumen anz der wisen,
Die heiligen schrift, die uns dy risen
Sant Augustin, Ambrosius,
Sant Bernhart und Gregorius
Von Gotes leichnam haben gestrawt,
Die wil ich anz legen zu beteirt,
Als mir got geholffen ist,
Von dez suzzen trewe man list,
Daz er von unser armut
Mit gutem gedancke nymt fur gut.
Waz wir zu lobe nu bringen,
Da von wil ich gedingen,
Dastu ez herre durch dich selben tust
Und die libe in der gelost
Du dise speise weihte,
Erleucht mein getrechte
Czu sprechen, dastu geruchest,
Und daz sich dieses puches
Die gepessern etwie vil,
An den ich dir hie dienen wil . . .

f. 198. Dar nach hebet sich an daz puchlein von dem kampf oder krieg der vernunft und der gewissen umb Gottes leichnam wirdiclichen zu empfahen, dorinne eigenlichen beweiset ist und erscheinet an welichen teil der mensch aller sicherst sei oft empfahen gotes leichnam oder sich do von enthalden muge. — Der Schluss davon fehlt. —

---

8. Niederdeutsches Gebet.

In einer in 12° Pergamenthandschrift aus dem 15. Jahrhundert in niederdeutscher Mundart (Stadtbibliothek Braunschweig, Mscr. 167), wo die Gebete meistens in Ausdrücken der Hl. Schrift abgefasst sind, lesen wir f. 7—10 folgende Lobsprüche Marias:

De gnade is gheghoten in dyne lippen darume het dek god ewichliken benediet. Vader use de du bist in deine hymele.

Dorch de bode und werdicheit der hilhen moder Marien make uns ghesund unde bescherme uns de alwoldighe und barmhertighe god amen. Here hed uns wol spreken de hilge maghet aller meghede de bidde vor uns to oreme sone amen. Hilghe iuncfrauwe aller iuncfrauwen moder unde dochter des konninghes aller konninghe vorlye uns dynen trost uppe dat we dorch dek werdich werden to hebbene dat lon des hymmelschen rikes un myt den utherwelden godes ghewalden ewichliken du here irbarme dek over uns gode danck. Hilghe und unbevleckede maghedinn an welken love ek dek love ek en weyt des nicht wente den de hymmele nicht mochten begripen den droghestu an dyneme schote Benediet bistu boven allen vruwen unde ghebenediet is de vrucht dynes lyves wente den de hymmele here het us wol spreken hilge godes moder wes us eyn helperinne. Hilghe Maria aller mylden de myldeste bidde vor uns aller hilghen hilgeste dorch dek ersamne iuncfrauwe entfanghe use beth de dor us van dek gheboren is gyewaldet boven de uch te up dat myt syver leve vordelghet werden use smide du here erbarme dik over uns Gode danck. Alich bistu Maria de du droghest den heren den schipper der werlde du gheberdest den de dek schop unde blivest ewichliken eyn maghet. She grotet bistu Maria gnaden vul Got is myt dek du gheberest here het os wol spreken myt oreme leven kynde seghene os de maghet Maria amen. Hilghe Godes moder de du van gnaden dat vordenet hest dat du den entfengest den alde werlt nicht mochte begripen myt dyner mylden hulpe delghe use schult up dat we moghen stighen myt dyner hulpe up den stol der ewighen ere dar du wonest myt dyneme sone sunder ende du here irbarme dik user Gode dank.

Alich bistu hilghe iuncfrauwe Maria unde alles loves de werde gehste wente ud dek is up gheghan de sunne der rechtieheit Cristus use God.

Bidde vor dat volk bidde vor de papheit bidde vor dat yiunghe wiflike slechte alle de bevinden dyne hulpe de dar beghan dyne hochtid wente ud dek is up gheghan ere si deme vadere wente ud dek.

---

9. Verschiedene Mariengebete.

Wir entnehmen einem niederdeutschen Gebetbuch aus dem Jahre 1589 (der Bibliotheca Theodoriana, Gymnasialbibliothek in Paderborn, Bd. 59) nachstehende Mariengebete:

Jtem dusse nugescreven gebedeken CV sal mal lesen to eren der moder godes als in dem tempel geoffert wort und de XV troppen so cleliken cleynen juncferken allene up stech gode to deynen.

O gloriosa tebersche godes du aller hilligeste juncfrouwe Maria alle myn hopen und trost negest gode du hevest den mester der barmherticheit gedragen in dynen unbevleckeden licham darume betruwe ick in dyner moderliken myldicheit und vley to dy du moder der barmherticheit und bevele my dy myt ganser andach up dat ick na dynen leven sone moge syn dyn sunderlinge truwe deynersche und sy ich des nicht wer dich myt den wercken ume myner groten sunde wille so syn ick dat doch na der schepnisse wante ick byn van dynen aller leveste kynde geschapen und myt synen durbaren blod vorlost wante ick bekenne my to wesen de aller snodeste und gebrecklikeste sundersche vor allen sterffliken menschen und darume vley ick to dyner moder liben barmherticheit up dat ick dorch dy moge vorkrigen vergyffnisse myner sunde und moge komen to dyner genade amen.

leset dre ave Maria.

O aller guderternste juncfrouwe Maria eyne konyngynne des hemels du werdige godes moder du vrouwe der werlt du sote moder der barmherticheit de neymande eyn vorsmaest eyn wyl my ock nicht vorsmaen o du sote trost der sunder ume myner groten sunde willen wil vorlosen my und alle gelovige menschen van alle unser bosheit und van den ewigen dode amen.

dre ave Maria.

O aller soteste moder Maria eyn wil my nicht vorsmaen men untfae my jamerliken gebreckliken sunderschen o du hoppen der bedroveden de du so barmhertliken untfengest alle de to dy vleyt amen.

ock hyr dre ave Maria.

O ewige trost der sunder eyn wil nicht vorhengen dat ick van den bosen duvel werde overwunnen unde gevencklick gehalden mer bescherme my myt dyner moderliken beschermynge vor aller anfechtynge der bosen geiste und vor allen perikelen des lyves und der sele und make my dyne werdigen deynerschen to wesen up dat ick dorch dy moge komen to glorien dynes aller levesten kyndes amen.

dre ave Marien.

O mylde moder Maria nem van mynen herten myne aller unreynsten gedancken und gyff my ware betterunge van allen mynen sunden up dat ick dorch dy moge vordeynen to komende to warer penitencien und gyff my sote moder up dat ick dy hebbe alle tyt eyne bereide trostersche in myner saken und schicke myne

werck to der ere und ewigen salicheit un de vorsone my by dynen leven kynde de dar gesunt maket alle de gene de to em vleyen amen.

leset dre ave Maria.

O aller vetmodigeste juncfrouwe Maria eyn wil my nicht vorlaten un noch in der ure mynes dodes mer bescherme my stanthafftliken myt dyner moderliken barmherticheit vor den bosen vyande up dat ick myt dy moge gebrucken de ewigen vroude amen.

leset dre ave Maria.

O gloriosa iuncfrouwe Maria dutellersche godes bidde vor my dynen aller sotesten sone den du hevest untfangen dorch de engelschen botschop und hevest en eyn juncfrouwe und moder gebert up dat ick dorch dy mote untgan de gotliken wrake de slotte der helle und dat ewige fur und moge my myt dyner hulpe vorbliden myt den hilligen in der ewigen amen.

dre ave Marien.

O aller myldeste moder unde telersche godes eyn speigel der reynicheit und eyner aller juncfrouwen sum my jamerliken menschen und sere beswert myt dussem gebreckliken licham vordrucket myt so velen gnaden gedancken und vur alier bosheit der sunde ick bevele dy myn lyff und myne sele myn ere und alle myn beger wante du bist eyn toflucht aller bedroveden darume bidde ick dy myt ynnigen herten vordryff van my alle dat myssdedich is an lyff und an sele amen.

leset dre ave Maria.

O aller soteste moder der barmherticheit kom my to hulpe er dan my de heller ume gripe und gyff mynen ogen den born der tranen up dat ick myt ganser andacht und rouwen des herten moge beschryen alle myne sunde de ick ser suteliken hebbe began und als ick se hebbe beschriet dat ick er dan immer mer andermael weder en do mer dat ick moge vulherden in warer erpenytentien up dat de bose vyant neyne gewalt over my eyn hebbe in mynen lesten ende amen.

dre ave Maria.

O allerbarmhertigeste moder Maria vorhore my armen sunderschen de dar biddende so vor alle levendigen und doden vor de sele mynes vaders und myner moder myner suster und broders und alle myner vrunde und mage und vorhore alle degene dar

ick schuldich so vorto bidden ick bidde dynen moderliken barmherticheit up dat tu dyn leve kynt vor se biddest dat he ken levendigen geve tzt der penytencien und eynen guden willen und vulher dynge in guden wercken byt to dem ende und dat he den doden geve vorgevynge erer sunde und dat ewige leven amen.

dre āve Maria.

O unbevleckede juncfrouwe moder godes wes my sunderschen eyn hulpersche in aller myner noet der sele und des lyves und ume de leiffte dynes aller levesten kyndes help my und vorlose my wante he hen et selver gesacht ick en wil nicht den doet des sunders mer dat he werde bekert und levet amen.

dre ave Maria.

O Maria eyn moder vul aller myldicheit bidde dyn leve kynt vor my und vorlose my aller menscheliken bedrechlicheit und van aller vlesliken wallust up dat ick dorch dy moge krigen vorgevynge alle myner sunde beschermynge der vyande betterynge mynes levens und in myner lesten stunde dyne moderliken trotynge und vorlosynge van den ewigen pyne und wat ick myt mynen vordeynste nicht eyn hebbe vordeynt dat dorch dyne moderliken vorbede moge vorkrige amen.

dre ave Maria.

O genadenricke juncfrouwe Maria de dar hevet getelt den gesuntmaker der werlt und dat lecht der hemele und hevest dar wart gebracht de vroude den genen de dar seten in der dusternisse und schemerynge des dodes vorbarme dy doch over my dyne unwerdigen deynerschen up dat ick moge untgan de ewigen dusternisse und komen dorch dyne hulpe to der ewigen vroude amen.

dre ave Maria.

O vleitende borne du moder der barmhertichéit Maria eyne moder unser heren Jhesu Christe den du juncfer hevest getelet unde na der gebort eyn unbevleckede juncfer byst gebleven ick bidde dy myt alle mynen crefften bidde dyn leven kynt vor my in der greseliken tyt und stunde mynes dodes und bescherme my myt allen hemelschen here vor allen lagen legynge der bosen geiste und untfanck myne armen sele und brenck se to der ewigen vroude amen.

---

10. Sog. „gueten gepeten“ U. L. Frau.

Königliche Bibliothek in Bamberg. Ed. VII, 60 Msc. lit. 183.

Ein guet gepet von unserer lieben frawen hie hebt man an also.

O dw aller mächtigiste kayserinn aller wierdigchait o du kunigin edlew aller mildichait und hochgeborne furstin aller girettigkait O du mueter aller barmbiertzigchait O du raine magt aller kewschait o dw milder trost aller kristennhait dw seist gegruest heilige und hochgeborne fürstin aller güettikchait O du mueter aller parmhertzyigckait O du myne magt aller kewchait O du millter trost aller kchristenhait du seyst gegrüesst heylige und hochgeporne junckfraw magt Maria Jch beger an zerüeffen dein guettige genad mit andacht meines hertzen mit seuffterer klag meines leibs das du mir erwerbest genad und hillf hintz deinem trawtten kchindt ihesu xpo der da ist ewiger got ein ewiger vater ein ewiger herr ein ewiger trost ein ewiger hellfer ein ewiger loner das er mich arme creatur die er gepilltet hat nach seiner heyligen menschait auff nem inn meinenn manigveltigen sünden die ich so offt und dikch beganngen hab fräfflichen on alle scham und on gottliche vorcht O du edle junckfraw magt Maria erwirb mir genad wenn mich all mein sünd rewent die ich ye beganngen hab von meinenn kchindtlichen tagen untz auff den heütigen tag und all die sünd die mich getzogen haben von dem ainplick meines gottes und scheppfer kchewsche magt raynne junckfraw parmhertzige mueter güettige fraw göttlicher eren erwirb mir antlasz und ablas aller meiner sünden wenn ich stee vor deinen müeterleichen genaden als sundiger mensch und waasz nicht zu wem ich mich khern sol wenn zu dir ewige fraw sand Maria ein xpi iesu gepererin der da ist das war lampp das da auff hallt den fan des ewigen frids darumb ewige magt ein prunn aller parmhertzigckait ein fliess under ursprung aller genaden erwirb mir huld hintz deinem lieben kchindt ihu xo das ich von meinem schulden köm und erledigt werd ausz den pannden des pösen geystes und das ich gerainigt werdt als der schnee und das ich meinen got und schepfer behawsz inn einem hertzen an meinem lesten ennd sey mein gelaydt in die hymel in gottes tron das ich meinen herren von augen zu augen mag ewigkleich an geschawen das hellf mir got der vater und der sun und der heilyg geyst.

Ain andächtigs gepeet von unnser lieben frawen das sprich mit andacht.

O du werde junckfrau Maria O du hymlische kunigin O du zier aller engel erparme dich über deinen armen dienner ich hab laider offt gesündt wider gott meinen herren wissentlich und

wider das hail meiner armen seel uw bist du genant versüennerin des zorn gots und ein widerspringerin der armen sünder und sünderin hallt for edle junckfraw das ich nicht sterb in meinen sünden durich dich ist alles menschleichs geschlacht erlöst von dem ewigen tod durich dich ist uns armen sündern die porten der hymel auff getan -ach zarte junckfraw Maria du mueter gots khere zu mir deine augen und erhör mein arms gepeet biss mein ingedächtig vor dem ainplik meins hymlischen vaters und leg mir hin mein sündt hallt fur edle junckfraw und hillff das ich khöm in die genad gots und versüendt werd umb all mein sünd der ich laider von jugent auff vill getan hab O wirdige junckfraw Maria ich flewch zu dir und beger gnad und hillf meiner kchrannkchen sel eya du hochgelobte junckfraw du kchlare schöne morgenrött die uns pracht hat die ewigen sunn du pist schön alls der mon ausserwellt als die sunn gedennck an mich in den ewigen frewden da du beschawent bist das wesen der heyligen drivaltigckait und contempliern die menschait xpi lasz mich dir empfolhen sein durch die wird und eere die dich anlegund ist die heylig kchristenhait gedennk das ich dir empfolhen pin worden under dem heyligen khrewtz von deinem liebenn ckindt in der person sand Johanns und auch erwellt pist worden zu ainer mueter gots durich der sünder wegen der ich laider nicht der myndest pin got sey es klagt hillff muetter aller genade mir deinem armen dienner das ich begreiff die hulld gots und ware rechte erkchänntnüss ain vernufftigs andächtigs hertz ablas aller sunden und nach disem ellenden leben das ewig leben durich deinen ausserwellten sun xpsn jhesum amen.

Das guldem ave Maria sprich also mit gutter andachtt.

Bisz gegruesst Maria ain diern der heyligen parmhertzickait ain muetter jhesu xps ain gespons des heyligen geysts ain swester der engel du pist uns versprochen worden von den propheten du kunigin der patriarchen ain maisterin der zwelffpoten ain lerarin der ewangelisten ain trösterin der matrer ain genaden reicher prunn der peichtiger ain zier der junckfrawen ain beschirmerin und auffhallterin aller der die ir hoffnung in dich setzend du glori zu jerusalem ain frewd in jsrahel ain lucern hymels und der erden mach lautter und klar du zarte Maria mein gewissen mein hertz begab mit tugenden mein leib und sel behüet vor allem übel amen.

Exkurse 1, 2, 3, 4.

Exkurs 1 zu Seite 344 u. 345.

Alte Marienbruderschaften in den Erzdiözesen Köln bezw. Trier.

Aus Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. II. Bd. Bearbeitet von Dr. Armin Tille und Dr. Joh. Krudewig. Bonn, Herm. Behrendt.

Kath. Pfarramt Keyenberg (Kreis Erkelenz):

p. 114, 8. Erneuerung der Bruderschaft B. Mariae virginis.

Kath. Pfarramt Mariaweiler (Kr. Düren):

p. 252, 4. Liber Sodalitatis B. M. V. in Mariaweiler, 18. Jahrh. bis 1857.

Kath. Pfarramt Geilenkirchen:

p. 149, 6. Buch der Marianischen Bruderschaft von 1732. 1. Bd., fol. in Perg. Bd.

Kath. Pfarramt Cornelimünster:

p. 315, 8. Stammbuch der Marianischen Bruderschaft, 1636—1827. Schmal-Fol. Lederband.

Kath. Pfarramt Lendersdorff (Kr. Düren):

p. 250, 16. Bruderschaft der Marianischen Liebsversamblung zu München in St. Peters-Pfarrkirchen eingesetzt und vom Pabst Innocentio XI. den 18. August anno 1684 bestätigt. Begonnen von Thomas Robens, Pastor des Kirchspiels Lendersdorf, 1688, Nov. 19.

Kath. Pfarramt Stockheim (Kr. Düren):

p. 284, 11. Buch der Marianischen Liebesversammlung in Stockheim, 1750 ff. Schmal-Fol. Halblederband.

Kath. Pfarramt Holzheim (Kr. Düren):

p. 240, 5. Bruderschaftsbuch der Schützenbruderschaft zur Jungfrau Maria, 1718—1863; enthält Statuten, Mitgliederverzeichnis, Rechnungen und Aufzeichnungen über Vermögen und Stiftungen der Bruderschaft. 4°. Lederb. P.

Kath. Pfarramt Kinzweiler (Kr. Aachen-Land):

p. 313, 1. Buch der Marienbruderschaft unter dem Titel Mutter vom Guten Rat zu Kinzweiler. 1767 ff.

Kath. Pfarramt Kell (Kr. Mayen):

p. 66, 1. Ältestes Buch der Bruderschaft der Mutter Gottes u. St. Lubentii, begonnen 1494. Vorne Erzählung der Gründung und Statuten, dann Zinsregister und dessen Erneuerung von 1512. Perg. Urk.

Kath. Pfarramt Erkrath:

p. 112, 10. 1494, Jan. 21. Up siut Agnetan dach Johan van Oersbeck zu Orsbeck und Wantenich nebst Frau und Sohn verkauft der Bruderschaft B. Mariae Virginis den Hof genant der Dall.

Kath. Pfarramt Hilden (Stadt- und Landkreis Düsseldorf):

p. 117, 1 g. 1485 Jan. 17. Up sent Anthonius dach des hilligen marschalx Achtilman zeu Hesselen und seine Ehefrau Anna verkaufen der Bruderschaft U. L. Frauen zu Hilden die helfte des gantzen alürgen erffs und gutz zeu Hesselen.

Kath. Pfarramt Lindlar:

p. 276, 2. a) 1435, Nov. 22. (in ipso die Cecilie virginis) Aeliff van Stuppenbeck und seine Hausfrau Bela verkaufen der Kirche und unser levar vrouwen broderschaft zu Lindlaren den Hof zu Stoppenbach.

Kath. Pfarramt Bedburg:

p. 81, 20. Buch der Erz-Bruderschafft Mariae vom Trost. 1721 ff.

Kath. Pfarramt Rösrath (Kr. Mülheim a. Rh.):

p. 265, 3. Buch der Erz-Bruderschafft S. Mariae de consolatione. 1682 ff.

Kath. Pfarramt M.-Gladbach:

p. 47, 13. Buch der Rosenkranzbruderschaft 1732—1840.

Kath. Pfarramt Weidesheim (Kr. Rheinbach):

p. 204, 4. Buch der Rosenkranz-Bruderschaft, begonnen 1624. Darin Notiz über das grosse Sterben 1349 und über die 1475 zu Köln vollführte Bruderschaft.

Kath. Pfarramt Elmpt (Kr. Erkelenz):

p. 105, 1. Akten der 1699 gegründeten Rosenkranzbruderschaft, nämlich Stiftungsurkunde in Abschrift, Anweisung zur Anlage eines Bruderschaftsbuches vom 1. März 1701 und Bruderschaftsbuch, welches bis zur Gegenwart benutzt wird.

Kath. Pfarramt Erkelenz:

p. 108, 15. Buch der seit 1619 bestehenden Rosenkranzbruderschaft, benutzt 1740—1837.

Kath. Pfarramt Holzweiler:

p. 111, 9. Buch der Rosenkranzbruderschaft von 1678, benutzt bis ins 19. Jahrhundert.

Kath. Pfarramt Wehr (Kreis Heinsberg):

p. 213, 5. Stiftung der Rosenkranzbruderschaft 1698, Statuten des Archidiakonats von Kempenland in de kerke von Luyk, abgeschrieben nach einem Druck von 1612.

Kath. Pfarramt Morschenich (Kr. Düren):

p. 216, 4. Mitgliederverzeichnis der Rosenkranzbruderschaft in Morschenich, 1768—1797.

Kath. Pfarramt in Hochkirchen (Kr. Düren):

p. 241, 4. Buch der Erzbruderschaft zum heiligen Rosenkranz in H., errichtet 1655, erneuert 1667.

Kath. Pfarramt Alsdorf (Kr. Aachen-Land):

p. 294, 23. Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes, wie selbige in der Pfarrkirche der früheren Herrschaft Alsdorf gehalten wird. Druck, verfasst von J. M. Pelzer 1781.

Kath. Pfarramt Barmen (Kr. Jülich):

p. 2, 5. Buch der Bruderschaft der Schmerzhaften Mutter Gottes, angelegt im 17. Jahrhundert, benutzt bis zur Gegenwart. Darin voran „die Geistlichen jungfrawen des adelichen closters zu Jülich und die Geistlichen jungfrawen des adelichen closters zu Jülich und die geistlichen jungfrawen des adelichen closters S. Clarae zu Niuss."

Kath. Pfarramt Linnich (Kr. Jülich):

p. 37, 31. Rechnungen der Bruderschaft uns herrn gotz und unsser lierer vrauwen 1483/1484, 1486/67 etc.

Kath. Pfarramt Jülich:

p. 20, 5. 1651, Dez. 25. Goswinus Nickel, Jesuitengeneral, begründet die Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis zu Jülich.

Exkurs 2.

Greifen wir unter den im 14. Jahrhundert bestehenden Kölner Bruderschaften die von St. Maria im Capitol heraus und beschreiben wir näher deren Tätigkeit, so wie sie uns in einer Handschrift im Kölner Stadtarchiv beschrieben ist, unter dem Titel:

Die Marienbruderschaft in St. Marien in Capitol.

In den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts traten 64 vornehme Kölner Bürger nebst sechs Frauen zusammen, die unter Leitung des Kanonikers Willam und des Priesters Clais von St. Marien, sowie des Pfarrers Teilmann von St. Brigiden mit Genehmigung der Äbtissin Elisabeth von Katzenellenbogen in der Stiftskirche von St. Marien im Capitol die Bruderschaft unser lieber Frauen, des silbern Bildes (statua argentea) in der grossen Glocke (wohl Glasglocke) gründeten. Unter den Mitgliedern finden sich die angesehensten Kölner Bürger vertreten. Gleich zu Anfang finden wir unter den Gründern Goytschalc Overstolz, Rentmeister (1342—50) und Schöffen, dem viele Mitglieder der sogenannten Geschlechter folgen, wie: vaume Hirze, vaume Horne, van Lintlar, Hardefaust, van Lisenkirchen, Quartermart, Gyr, van dem Palast, van Erenporzen, van me Rusin, van der Eren, Birkelin u. a. Unter den späteren Mitgliedern finden sich Hyrzelin, Scherfgin, Schyderich, Jude, Heimbach, vaume Dauwe, Memmersloch, van der Lautzkrone, Angelmecher, vaume Spygel, Pilgrum, Sudermann, Haickstein, Bolandt, der Weihbischof Johann Nopel († 1605), der Generalvikar und spätere Weihbischof Otto Gereon († 1638), der Domherr Fürst Franz von Lothringen, Baron Franz Ernst von Griechingen, Pfalzgraf Otto Ludwig u. a.

Die ursprünglichen Statuten, die in späterer Zeit einige Änderungen erfahren haben, bestimmen:

1) dass man aus den Mitgliedern drei Brudermeister auf die Dauer eines Jahres wählen solle, die das Interesse der Bruderschaft zu wahren hatten.

2) Am Jakobstage (später Maria Lichtmess, 2. Februar) versammelte man die Mitglieder, wo sie nach einer Beköstigung mit Gemüse, Gesottenem und Gebratenem die Rechnungslage der Brudermeister für das verflossene Jahr entgegennahmen und für das folgende Jahr nach Ablesung der Satzungen drei neue Brudermeister wählten. Bei Strafe der Ausschliessung aus der Bruderschaft war jeder verpflichtet, diese auf ihn gefallene Wahl anzunehmen.

3) Die Brudermeister hatten bei Strafe von sechs Schillingen zu sorgen, dass der in der Marienkirche stehende Kerzenhalter (balken) in den vorgeschriebenen Tagen mit 25 neuen halbpfündigen Kerzen ausgerüstet war.

4) Wenn das Marienbild bei feierlichen Prozessionen, so unter anderm bei der grossen Gottestracht und sonstigen Anlässen, umhergetragen wurde, waren die Mitglieder verpflichtet zu erscheinen, um dasselbe abwechselnd zu tragen[1]). Der nicht bei Aufhebung des Bildes zugegen war, oder ohne triftige Entschuldigung ausblieb, hatte 16 Denare Strafe zu zahlen, wogegen die Anwesenden eine Präsenz von acht Pfennig erhielten.

5) Beim Tode eines Mitgliedes haben die Schreinmeister in St. Marien für das Läuten zu sorgen und die Mitglieder zum Begängnis einzuladen. Wer dieser Einladung nicht Folge leistete, verlor seine Präsenz und zahlte zwei Schilling Strafe. Desgleichen haben die Mitglieder auf Einladung des Schreinmeisters bei Strafe von 16 Pfennig zu dem Seelenamt in St. Marien zu erscheinen. Ein Mitglied, dass die Leiche zur Kirche und zum Grabe nicht tragen half, zahlte 16 Pfennig Strafe. Der Eingeladene, der bei den übrigen Seelenmessen und Commendatien vor dem Opfern nicht erschien, hatte zwölf Pfennig Strafe zu zahlen. Bei diesen Ämtern haben die Brudermeister bei

[1]) Später wurde diese Bestimmung dahin geändert, dass man vier Träger anstellte.

Strafe von sechs Schilling das Bahrtuch (balkin) unter der Krone in der Marienkirche aufzulegen und vier Wachskerzen à zwölf Pfund an den Ecken aufzustellen. Der pünktlich Beiwohnende erhält eine Präsenz von zwölf Denaren.

6) Jedes Mitglied musste zwei Mark Pfennige in die Sterbekasse legen, um daraus die Präsenzen für die geistlichen Jungfern, Priester, welche die Vigilien bei der Leiche halten, sowie das Läuten beim Begängnis zu bezahlen.

7) Nach dem Tode eines Mitgliedes musste jedes Mitglied in Monatsfrist 15 Seelenmessen lesen lassen, und auf Treue versichern, dass dies geschehen sei.

8) Der älteste Sohn eines verstorbenen Mitgliedes konnte in Monatsfrist gegen Erlegung von vier Mark und zwei Pfund Wachs beitreten (später drei schwere Gulden).

9) Der zu einer gebotenen Versammlung, nachdem die erste Vesperglocke ertönte, nicht erschienen war, zahlte zwölf Pfennig Strafe, und der ausblieb zwei Schilling.

10. Jedes Mitglied hat eidlich zu geloben, sich streng an die Satzungen zu halten. Zahlt ein in Strafe verfallenes Mitglied diese trotz viermaliger Aufforderung nicht, so verliert es seine Mitgliederschaft.

11) Da die Äbtissin von St. Marien urkundlich der Bruderschaft ihr Gotteshaus zur Verfügung gestellt und sich verpflichtet hat, mit den Stiftsfräulein den Begängnissen der Mitglieder beizuwohnen, verpflichten sich die Mitglieder demhingegen auch, den Begängnissen der Stiftsfräulein beizuwohnen; alles bei Strafe, wie es für die verstorbenen Mitglieder bestimmt worden ist.

12) Für die lebenden Brüder wird monatlich in der Marienkirche eine Marienmesse gelesen und desgleichen für je drei verstorbene Mitglieder auch monatlich eine Seelenmesse, während welcher vier Kerzen aufgestellt werden müssen.

13) Der Urkundenschrein ist mit zwei Schlössern versehen, von denen die Brudermeister je einen Schlüssel besitzen sollen, der Schrein dagegen befinde sich im Besitz des dritten Brudermeisters. In demselben soll sich das Bruderbuch, die Urkunden und das Bahrtuch befinden. Letzteres darf bei Strafe von einer Mark nur bei Begängnissen der Stiftsfräulein und Mitglieder verwendet werden.

14) Dem Boten zahlte man jährlich vier Mark und den Offerleuten für ihre Dienste sechs Schilling.

15) Die Zahl der Mitglieder soll nicht mehr wie 50 betragen. Hinterlässt ein verstorbenes Mitglied keinen Sohn, so wird ein neues Mitglied von der ganzen Bruderschaft gewählt.

16) Dasjenige Mitglied, welches Gelder aus der Kasse entleiht, muss bei den Heiligen schwören, diese pünktlich zurückzuzahlen.

Exkurs 3.

Nach dieser übersichtlichen Darstellung geben wir jetzt den genauen und geordneten Text der im Kölner Stadtarchiv aufbewahrten Handschrift wieder:

Fraternitas b. Mariae virg. in Capitolio.

Historisches Archiv der Stadt Köln.
St. Maria im Capitol nr. 174 Marienbruderschaft.

Wir burgere van Kolne eyndrechlichin under uns eyne stede bruderschaf ind eyne getruwe gesellcaf gemacht hain in ere goytz van hemilriche iud liver gebenedider muder iud maide sente Marien, semenclichen geloift iud gesichert hain in guden truwen dese geselschaf iud dese bruderschaf under uns iud dey na uns komen solin stede zu haldin iud zu havin, dey wir gesat hain

iud ordeneirt in deser wys zu deme eirstin, dat wir kesin solin dri raitlude under unsin broederin, dey solin unse bruderschaf setzin iud ordenerin zu goytz erin iud siner gebenedider muder iud maide Marien iud mit irre bescheideneyde, iud na deme unse buych iud unse breif behelt, iud dey dri raitlude solin eyn iair unser bruderschaf beste setzin iud ordenerin ais heyr na geskrevin steit. Jud were dat sachge, dat der raitlude eynich binnen deme iare sturve, so solin dey andere zwene eynin anderin setzen iud kesin weder in sin stat.

Vort solin dey dri raitlude zu payschin in den heyligin dagin [1]), ove binnen eycht dagin dar na paischin den broederin doyn zu samen gehcidin (Randzusatz: iude dat des morgins, iude uns geven eyn mois, eyn gesodin iude eyn gebradin); iud dan solin dey dri raitlude, dey dat iair gesessin haint, dri andere raitlude kesin under unsin broederin, dey si wissin, dat si unser bruderschaf alre nutzste sint. Jud so welich bruder wegerde sich raitman zu werdin, noch raitman werdin in wolde, ais man eme eynwerf iud anderwerf, iud dirdewerf gebode, dey sal eyne marc zu loessin geldin [2]), iud dey broedere solin eynin anderin kesin in sin stat; iud dey alde raitlude solin dan den broederin reychinnencge doyn van irme gelde iud van upvalle, iud van·nedervalle, dat in dat iair vordin is van der bruderschaf; iud solin oych dit buych dan doyn leysin.

Vort solin dey raitlude vur allin dingin van unser gemeinre bruderschaf wegin den balkin zu sente Marien, dey da steit vur der loissingin uns herin, doyn beloychtin iud dey kerzin doin ernewen iud up setzin zu allin den ziden, aist gewoinlich is iud noit is. Jud so welich raitlude dit versument, der solin dri [3]) schillinge zu boessin geldin, iud so manigwerf ais si it versument aisso. Ais manige dri [4]) schillinge solin si geldin.

Vort solin dey raitlude zu hogeziden iud zu allin den ziden aist gewoinlich is, unser vrouwen bilde zu dragin, den broederin doyn gebeidin, dat si zu sente Marien komen up ir boesse, iud helpin unser vrouwen bilde dragin; iud so welich bruder deme gebodin wirt (iude) neit iu koymt ais man unser vrouwen bilde up leift, ove ee, dey gilt veir penningge [5]) zu boessin; iud so welich bruder neyt in koymt iud zu male versuymt, dey gilt eycht penningge [6]) zu loessin [7]). Vort so wanne man unsen herin umbe dey stat drait iud unser vrouwen bilde mit, ove, so wanne man unser vrouwen bilde mit den heiligen iud mit den patronen van Kolne umbe drait, so welich bruder neit in koymt zu sente Marien, ais man dat bilde up heift, ove ee, dey gilt eycht [8]) penningge zu loessin; iud so welich bruder zu male versuymt iud neit in kuymt, dey gilt seisseyne penningge zu loessin; und so welich bruder unser vrouwen bilde eys drait, ove mit eme uys geit iud neit mit eme heym in geit, dey gilt halve [9]) loesse, si si groys ove cleyne.

Vort were dat sachge, dat dey raitlude dit versuyurdin in den vurtprochgin hogeziden iud zu allin den ziden, aist gewoinlich is, so sollin si zweilf penningge [10]) zu loissin geldin, iud ais manigwerf ais si it versument, ais mainge zwelf penningge [11]) solin si geldin.

---

[1]) Dieser Termin ist durchstrichen und darüber geschrieben: up sente Jacobz dach.

[2]) Durchstr. u. darüber geschrieben: siure broderschaf loois iud ledich sin.

[3]) dgl.: VI.

[4]) dgl.: VI.

[5]) dgl.: XVI ß.

[6]) dgl.: XVI ß

[7]) Späterer Randzusatz: iude so wilgme broder geboden wirt unde der komt iude na volgt uys iude in, dem sal man gewin VIII penninck zo pressencien.

[8]) Durchstr. und überschrieben: XVI ß.

[9]) dgl.: ganze.

[10]) dgl. III sol. [11]) dgl. III sol.

Vort so wanne van gehencnisse goitz unser broedere eynich doit[1]) is, so solin dat des doden bruders vrent unsin raitludin[2]) in bedin; dan solin unse raitlude[3]) deme dodin brudere doin ludin zu sente Marien vur iud na zu vergeifz, aist gewoinlich is iud unse breif ynhelt[4]), iud die raitlude[5]) solin den broederin doin gebeidin, dat si zu sente Marien komen des morgins vru zu missen iud sammenen sich, iud gein semelichgin zu der lich; iud so welich bruder zu sente Marien neit in koymt zu missen ove ee dey broedere gemeynlichge ove semenclichge zu der lich geyn, dey gilt eycht penningge[6]) zu loessin; iud so welich bruder zu der lich neit in kuymt, iud zu male versuymt, dey gilt seiszein penningge zu loessin. Vort so welich bruder dey lich neit in hilpt dragin, dex gilt seiszein penningge zu loessin ove is noit is, it in si dat hey si mit der lich gesuster kint ove nairre, want unse broedere gemeinliche verbundin sint sich under ander zu drayne; iud dey broedere solin den doden bruder zu der kirchgin und in der kirchgin zu deme grave dragin.

Vort solin dey raitlude den broederin gemeynlichin doyn gebeidin binnen des bruders dodin sevende[7]), dat si zu sente Marien komen zu seilmissen. da man unsen dodin bruder begain sal mit missen iud mit commendacien; iud so welich bruder dan neit in koymt zu der missen, ais man offert, ove ee, der gilt eycht penningge[8]) zu loessin; iud so welich bruder kuyme na deme offere[9]) zu male versuymt (Zusatz: iud neit in kumpt), dez gilt seszeyn penningge[10]) zu loessin, iud dey raitlude solin under dey Kron zu sente Marien eynin balkin doyn spredin iud veir kerzin van seyszein[11]) punden wais van der bruderschaf wegin dar umbe doin setzin binnen der missen iud der commendacien; iud so welich raitlude dit versument, dey solent dri[12]) schillinege zu loessin geldin, iud as dicke ais si it versument. (Nachschrift: Jud so wilg bruder dar kumpt, as man offert, of e in da blift bis de misse us is, dem sal man XII ₰. zo presencie geven; iu dit sal unse boede unsen drin raitsluden kunt doin, de zer zyt raitlude sint. Jud wanne de bode den raitluden kunt gedain haint; versumt si it dan, so sint si up de boese vurschrieven.)

Vort so sal eyn ekelich bruder ais hey stirft, zwa marc penningge zu unser bruderscaf besetzin, ove ais veil me ais eyme got in sent van minnen zu doene; van desen zwen markin solin dey raitlude zwene iud zwenzich Shillinge gevin iud delin zu presentien eyn deil den iuncvrouwen iud presterin, dey des dais geint zu des dodin bruder huys iud da irre vigilie leissint, dat ander deil solin si gevin den iuncvrouwen iud presterin, dey des anderen morging zu der lich geint, up dat si dey truwelichger vur den dodin bruder bidden; iud dat dirde deil solin si deilin iud gevin gemeynlichin under dey iuncvrouwen

---

[1]) dgl.: aflivich worden.
[2]) dgl.: schrynmeistern.
[3]) dgl.: schrynmeistern.
[4]) Hier ist ein Teil ausgestrichen und unten an der Seite der Text folgenderweise geändert:
Jud die schrynmeister solen den broedern eynen gebot doin zo des doden broders begenkeniss, as verre des syne vrunt an yn gesyunent; iud so wilich broedere asdan nyet enkoempt, de gilt 2 ß zo boissen.
Vort solen die schrynmeistere an des doden broiders vrunden gesynnen eynen swaren gulden zo dem begenckeniss; und were sache, dat dye vrunt den gulden nyet engeven, so ensolen sy ouch des doden broiders begenckeniss nyet durffen doin.
[5]) dgl.: schrynmeistern.
[6]) Durchstrichen und überschrieben: XVI ₰.
[7]) dgl.: drissich.
[8]) dgl.: XVI ₰.
[9]) Die vier letzten Worte sind durchstrichen.
[10]) Durchstrichen und überschrieben: zwene schillinge.
[11]) dgl. zweilf. [12]) dgl.: VI.

iud prosterin up den dach ais man binnen deme sevende zu sente Marien unsen bruder mit missen, vigilien iud commendatien begain sal. Vort solin dey raitlude dey zwene overrenzige scillincge penningge gevin den offerludin, up dat si knechte medin, de in dey bas helpin ludin zu des bruders dode iud zu sime begencnisse.

Vort so sal eyn ekelich bruder binnen des dodin bruders drissichge vunfzein seilmussin doin sprechin vur den dodin bruder; iud ove hey is neit in deit, so sal hey zwerinz ais veil missen doin sprechin iud sich selver meldin in guden truwen binnen den anderin veir wechgin.

Vort so mach eynz ekelich bruders olste adil sun vur eymanne unse bruderschaf iutfain umbe veir marc iud zwey punt wais[1]) binnen sinz vader drissich, is hey binnen lantz, iud dey raitlude solint eyme doyn kunt[2]).

Vort so wanne dey raitlude den broederin zu samen gebeidint umbe urbur unser gemeynre bruderschaf; so welich bruder dan neit in koymt ee man dey eirste klocke zu vesperin gelaisse zu medume, dey gilt veir penningge[3]); iud so welich bruder zu male neit in koymt, dey gilt eycht penningge[4]) zu loessin.

Vort sal eyn ekelich bruder sicherin iud geloven in guden truwen, ain argelist, stede zu haldin alle dry punt, dey in desin buche iud in unsen breyve geschrevent steunt, in sine boesse gevin iud geldin ais dicke ais hey boeswerdich wirt iud sich selver meldin bi siner sichereyt ain alreleye argelist.

Vort so welich bruder, ove so welich raitman siner loessin neit geldin in wolde, ais hay boeswerdich wurde, iud man eme eynwerf, anderwerf, dirdewerf iud veirdewerf gebode, dat hey si geve, iud hey si dan neit geven in wolde iud verwrevilde, deme in sal man in geyn broederlich recht doin (Nachschrift: iude sin broderschaf verlorin hain.) [noch spätere Nachschrift: in dit solin de raitlude de zer sint binne ure zyt de bosin in vorderin iud heisschin.]

Vort sal man gemeynlich nemen van ekelichme brudere iud van ekelichme raitmanne deser vursprochin boisse zu allin ziden, ais hey vur gescrevin steit; iud man sal si neymanne laissin, it in si, dat hey sich in schuldichin muge mit herin ove mit lifz nodin.

Vort haint dey abdisse iud dat capittil van sente Marien unse broedere iud unse bruderschaf deylechtich gemacht allis des guytz dat in deme goitzhuys geschait, ais unse breif behelt, den sie besegilt haint[5]), und solin zu vigilien komen iud zu der lich, so wanne unser broedere eynich doit is; iud wir solin weder zu in komen, so wanne der iunvrouwen eynich stirft, iud solin si dragin iud in na vulgin ais unsen susterin iud broederin; iud so welich bruder des neit in dede, dey gulde gelichger wys sine boesse dar umbe, ove it unser broedere eyn were.

Vort sal man alle mainde eyne misse singe vur dey leyvinde broedere van unser vrouwen, indeyne misse singin vur dey dode broedere zu sente Marien. (Nachschrift: Unde IIII kerzin up setzin under der kronen[6]), wan man de sele misse sinkt.

Vort solin zwene raitman unse zwene slussille havin iud haldin van unsme schrine, iude dey dirde raitman sal unse schrin haldin iud havin; iud in unsen schrine sal ligin uns breif, uns buych iud unse balkiin, iud den balkiin solin unse raitlude neymanne lenen under eyner pinen van eyner marc, mer man sal in unsen broederin iud den iunevrouwen van sente Marien lenin iud up legin zu vergeiftz ove si is bedurfin iud gesinnen.

---

[1]) Von hier spätere Nachschrift.
[2]) Dieser ganze Absatz ist durchstrichen.
[3]) Durchstrichen und überschrieben: XII ß.
[4]) Durchstrichen und überschrieben: XVI ß.; dies dann auch durchstr. und weiter geschrieben: zwone schilling.
[5]) Randbemerkung: ubi sunt?
[6]) Die letzten drei Worte sind durchstrichen.

Vort sal man unsen boden alle iairs gevin zwa[1]) marc, want hey den broederin zu allin ziden gebeidin sal, iud den offerludin zu sente Marien seis schillinege, want si den balkin iutfengin solin iud den bewarin.

Vort[2]), so haint dey brodere mit deme meiste parte overdragin, dat unser broedere numme in solin sin dan vunfzich, iud man in sal in geinin bruder iutfain, he in si eyns uns bruders sun.

Vort so mach eynich ekelich bruders elste adil sun vur eymanne unse bruderschaf iutfayn umbe veir marc iud zwey punt wais[3]); iud were dat sachge, dat unse bruder in genen adil sun in leisse, so in solin unser raitlude sine bruderschaf neyt verkofin noch neymanne lenen dan mit rade unser gemeynre broedere, ove zu minsten mit rade der gemeynre raitlude, (Nachschrift: de zo der zit gekorin werdin).

Vort, so welich bruder unser broedere gelt neymt ove nemin wilt, dey sal swerin zu den heyligin, unsen broederen ir gelt weder gevin, ais unse breif behelt.

(Nachschrift): Vort van ne gehencnisse goytz unser brudere eynich stirf, so solin dey dri raitlude seys marc van gemeyme gelde unser bruderschaf dusent missen doyn sprechgin vur den doden bruder.

* * *

Statuten-Erneuerung vom Jahre 1405.

Stadtarchiv zu Köln. Geistliche Abteilung: Nr. 174.

Jn namen der heilger dryveldicheit, amen. Jd sy zo wissen, dat wir broedere, gemeynligen herna geschreven, under uns eyndreichtligen eyne stede broiderschaff iud eyne getrewe geselschaff gesat iud geordineyrt hain in ere goitz van hemelrich, synre liever gebenedider moider Marien; iud wir hain dairumb semenclichen vur uns iud alle dye ghene, dye na uns komen solen in guden truwen gesichert iud gelopft dese broiderschaff vaste, stede iud unverbruchlich zodoin iud zo halden in alle der wyss iud manyeren as de geordinyert iud herna geschreven vulgt.

Wanne man lossen sal iud schrynmeistere keïsen sall.

Zom yersten solen wir zo allen[4]) jairen, as zo dyenen geburt, zwene meystere lossen, iudas dat geschiet is, so solen wir dan zwene schrynmeystere kyesen, der sall eyn haven und behalden dat schryn, der andere de slussel des schryns.

Weme man den balken lenen sall.

Jn wilchem schryne lygen solen unse brieff, unse boeche iud unse ballekin. Jud den ballekin ensolen unse schrynmeystere nyemant lenen under eyner penen van eynre marck. Mer man sall yn unsen broederen iud den junfferen van sent Marien lenen iud upleigen zovergeifs off sys bedurffent iud gesynnent.

We veil des geltz is, in we mant verburgen sal iud de kertzen up dem balken.

Vort so solen unse zwene meystere dye also gekoiren werdent; mallich van yn van unser broiderschaff vurp. upboeren und iutfangen tzweyhundert gude swaire overlentzsche gulden, dar vur sy mallich eicht burgen setzen solen, dye vurp summe gulden der selver unser broiderschaff weder zo geven iud zo hantreycken des nyesten sundagis na Pynxten; iud den dyeinst zo

---

[1]) Durchstrichen und überschrieben: dri; dies desgl.: IIII).

[2]) Dieser Absatz ist ganz durchstrichen.

[3]) Die letzten sechs Worte durchstrichen und darüber geschrieben: dri swair gulden.

[4]) Zusatz: zwen.

doin na ynnehalt dis boichs iud den balken zo sent Marien, de da steit vur der loisingen uns herren, solen sy doin beluchten mit vunffiudzwentzich kertzen, umber de kertze van eyme halven punde waess dat jair uss, as dat gewoenlich is, iud dye kertzen altzyt zo ernuwen as dicke as des noit geburt (Zusatz: dat altzyt unse boede den gelosden meisteren saigen iud kunt doin sall eynen dach off zwene zo veirentz, ee dat hie sy aff neme iud gwennen, die gelosden meister dan nyt myt dar bey, so mach hie sy afnemen iud vort laissen machen as geburt). Jud dat soilen dye vurp. meystere zertijt vur sichern iud geloyven iud na lyfligen zo den heilgen sweiren zo doin iud zo halden as vurp. steit, iud in alre maissen as dat unse brieff cleerligen yunebelt iud usswyst (Nachtrag durchstrichen: Ouch so solen de meyster, die deynent, den offerluden up unsere leyver vrauwen avent purificacio geven, as sy de clocke luyden 8 schilling).

Wanne man den broideren eyn gebot geiffen sal; war umb eyner syn kertz verleissen mach.

Vort so solen dye schrynmeistere up unser vrauwen avent purificacio doin bestellen mit unsem boyden, dat den broedern gemeynligen eyn gebot werde, dat sy up unser vrauwen dach des morgens zo eicht uren na vulgen zo sent Marien yren kertzen zo iutfangen iud mit unser vrauwen bilde umb zogain, iud dan vort zo gain in dat huyss, da dye meystere yren dyenst doin solen. Jud so wilch broider dan myet da enwere, as man unser vrauwen bilde weder neder setzet, de hait syne kertze verloiren, hee enwere dan yunne raide, van geboidtz wegen, off van des raidtz wegen geschickt, off dat hee buyssen landtz were off ouch, dat id yem lyfs noit beneme.

De kertzen.

Vort solen dye meystere yeckligem broider geven up unser vrauwen ach purificacio vurp. eyne kertze van eyme punde van gudem stockwaess off van schonen medewaess under yrem eyde vurp. (Nachsatz: der broedere sall veirtzich sin, dar zo deme preister eine kertze, dat sint 41 kertzen).

Dat essen.

Vort so solen dye meystere zertzyt yren dyenst doven alle jairs up unser vrauwen dach purificacio na yren eren in deser wysas herna geschreven vulgt. Zom yersten soilen sy stain haven up der anrichten gesaltzen vleisch, as schincken, rintfleisch, zungen und desgelychs as dat gewoenlich is; darna solen sy geven moren mois, iud umb yrre zwen eynen guden capuyn mit der gansleyden; iud dan mallich syne schuttell gutz wilbraitz, gepeffert off beerswill, we man dat dat beste vynden iud erkrigen mach, iud yeckligem broider synen vladen mit zuycker beschaiden, as sich dat heyscht, iud guden wyn iud dan eppel of beren (zugesetzt: gebraeden), mit zuycker beschaiden. Jud were sache, dat unser vrauwen dach vurp gevyele up eynen vischdach, so soilen dye meistere zertzyt den broederen gheven dru gude gerichte (Zusatz: mit der schrynmeistere raydo) na eren eren (Zusatz: deser vurp druy vysch gericht sal ein gericht galentine syn; dit wart verdragen doy her Johan Joede iud her Johan [Herm.?] van Heymbach deinden 1426). Jud alda solen ouch geyne heralde, noch pyffer, noch geyne ander gerendelude syn up den dach as man dyent.

Wat man unseme paffen geven sal.

Vort so sall man gheven unsem paffen zertzyt, de unse mitbroider is (durchstrichen: iud unse broiderschaff mit den schrynmeisteren zertzyt regiert) 6 schilling up unser vrauwen dach purificatio, darumb hee de mysse up den selven unser vrauwen dach halden sall, iud den broederen dye kertzen umb helpen geven (durchstrichen: iud man sall yem asdan syne presencie geven) as dat gewoenlich is, iud sall syne kertze gelych anderen unsen broederen han.

Broedere zo schicken unser lieven vrawen bilde zo dragen.

Vort were sache, as man unser vrauwen bilde drait, da nyeman enwere, der unser vrauwen bilde droege, so solen asdan dye (Zusatz: schryn) meystere zertzyt vier man dartzo setzen iud ordyneiren, dy esy eiiberlich dartzo denckent (Zusatz: van unssen broederen).

Dat man kroengelt deme gesingde in de kuchen gyt.

Vort so solen unse schrynmeistere zertzyt geven dem gesynde in dem huyss, da man dat jair yune dyent, eyne marck vur yre kroengelt, van weigen der broedere gemeynligen.

Wanne man einen broder begeyt, dat man deme sal luyden, zo vergeyfs ayn gelt.

Vort, so wanne unser broeder eynich doit iud aifflyvich worden is, so soilen des doiden broiders vrundt dat unsen schrynmeystern kunt doin, iud asdan solen unse schrynmeistere dem doiden broider doin luden zo sent Marien vur iud nae, zo vergeifs as dat geweenlich is iud unse brieff yunehelt iud cleerligen usswyst.

So wane, dat man unser broeyder einchen myt unsen broeyderen begayn wylt zo sent Marien.

Vort solen dye schrynmeistere den broederen gemeynligen eyn gebot doin zo des doiden broiders begenckeniss, as verre des syne vrundt an yn gesynnent. iud so wilch broider dan nyet enqueme, de verluyst syne presencie.

Van deme begencknisse vurp.

Vort solen dye schrynmeystere an des doiden broiders vrunden gesynnen eynen swairen (Zusatz: overlentzen) gulden zo dem begenckeniss; iud were sache, dat dye vrunt den gulden asdan nyet engeven, so ensoilen ouch dye schrynmeistere des begenckeniss nyet durffen den.

Noch van deme begencknisse.

Vort so soilen dye schreynmeystere den broederen (Randzusatz: Jtem den boeden de geleider zo doin) gemeynligen doin gebieden bynnen des doiden broiders drissige, off wanne sy dat alre zudichste dunckt, dat sy zo sent Marien komen zo dem begenckeniss (Randzusatz: Jtem den dryen preysteren jederem 4 fs. presencie), da man unsen doden broider begaen sall mit myssen iud mit commendacien. Jud so wilch broider dan nyet enkoempt zo der myssen as man offert, off ee, de verluyst syne presencie (Zusatz: nagesecr.). Jud dye schrynmeistere solen under de krone zo sent Marien unssen ballekin doin spreyden iud vyer kertzen van zweilff punden waes (Zusatz: de man huiren sal vur 6 albus), as dat gewoenlich is van der broiderschaff weigen darumb doin setzen bynnen der myssen iud der commendacie.

Van deme begenckenisse.

Jud so wilche schrynmeystere dit versuyment, dye solen 6 schilling zo boyssen gelden, as dicke as sy dat versuyment; iud so wilch broider dar koempt, as man offert, off ee, iud dae blyft bis de mysse uss is, dem sall man 2 schilling zo presencien gheven (Zusatz: iude mynre vrauwen 2 schilling iude yeder junfferen, de da inganwordich ist iude bleyff 12 ß.). Jud dit soilen dye schrynmeystere zertzyt unsen boyden beveilen; iud wanne dye schrynmeystere dem boyden dit bevoilen haint, versuymde id der boyde dan, so sall he 6 schilling zo boyssen gelden; iud man sall van dem gulden vurp.

den offerluden 8 schilling gheven, umb dat sy de clocke luden zo dem begenckeniss. Jud unsen broederen geburt zo machen, so wat da an gebricht. (Nachtrag: Ouch is verdragen, so wat dat begencknisse kostende wirst boven dem gulden vurp., dat solen die schrinmeistere dar lenen bis dat man des doden broder broyderschaf verkoicht heyt, iud da van so solen sy dat weder nemen.)

Van der abdissen.

Vort so haint dye abdisse iud dat capittell gemeynligen van sent Marien unse broedere iud unse broiderschaff deyllaftich gemacht allis des gutz, dat in dem vurgenanten yrem goitzhuyss geschuyt, as unse brieff dat cleerligen ynhelt, den sy uns daroever besegelt gegeven haint.

Wat eyns doden broder sun sal geyffen, der uns broder wirt.

Vort, so mach eyn yecklich unss doiden broiders eltste adel sun, de in unser broyderschaff nyet enwere vur gemant unse broiderschaff iutfangen umb dry swaire gulden. Jud were sache, dat unse broider egeynen adel sun enliesse (Zusatz: of den swaren gulden niet ingeve zo deyme begenckenisse), so solen unse schrynmeystere de broiderschaff eyme anderen guden manne, der unser broiderschaff bevellich iud eirberlich sy laissen werden iud verkouffen vur seiss overlentze gulden, iud den selven newen broider sal man deingen mit dem meysten part up unse leiven vrauwen avent, iud man ensall yem geyven presencie zom yersten, iud dye kertzen darzo.

Dat de broder under eyn ander hois sullen syn.

Vort so wanne unsen broederen gemeynligen by eynanderen geburde zosyn, iud beboit wurden, were dan geman van uns broederen, der sich mit dem anderen zweyede, id were mit worden off mit wercken, so solen unse meystere asdan den zweyenden partyen vrede gebieden. Jud wederwurpe sich dan eynge partye vanyn dem geboyde iud den meysteren in yrem geboyde ungehoirsam iud wederstrevich were, de verbrechende ungehoirsam partye sall zwa marck zo boisse gelden, iud der ensall man yn nyet laissen.

Dyt wyst man unsem boden.

Vort solen dye meistere, den zo dyenen geburt, unsem boyden alle jairs geven eynen gulden, want hee unsen broederen alltzyt gebieden sall (Zusatz: so wanne des noit ist); (weiterer Zusatz: as myt namen vur den gulden 20 albus).

Dyt is der eit der nuwer broeder.

Vort so sall eyn gecklich broider, de van nuwes iutfangen wird, sicheren iud geloyven in guden truwen ain argelist vast iud stede zo halden alle iud yecklige punte iud article, dye in desem boyche iud in unsem brieve begriffen iud geschreven steent, iud syne boysse gheven iud gelden as dickeas hee boysfellich wirt, iud sich selver melden by synre sicherheit ain alre kunne argelist.

Vort so mogen unse broedere zertzyt mit dem meysten part meeren iud mynren alle punte, in desem boiche begriffen, zo ewiger besserungen unser broiderschaff, goide iud unser liever vrauwen van hemelrich zo loyve iud zo eren, yedoch ensoilen noch en mogen wir dye vurp. vierhundert gude swaire ryntzsche gulden nummer gemynren noch gedeylen in geynre wys, by unsen truwen iud eyden vurgemelt.

* * *

Nachträge.

1450.

Dat der brodere neit dan 40 sin in sall.

Vort so wart verdragen anno domini M°CCCC° iud vunftzich jaire up unser lyever vrauwen dach purificacio, doy Wyllem van Lyskirchen deynde in sime huyse in Ryngassen. myt deme meysten parte, dat man sal laissen sterven de broeder bys up veirtzich, iud unse preyster sal der einindeveirtzich broder sin, also dat man geyne broderschaff verkonyffen in sal, it in sy erstorven under veirtzich. Jud dit is verdragen dar umb, dat de broeder de bas zo komen, de deynen solen.

1451.

Dat de zwene, de deynen, 10 marck in dat schryn legen solen zo der presencien.

Vort so wart verdragen anno domini M°CCCC°LI up unser liever vrauwen dach purificacio, doy Johan Hirtzelin deynde in syme hayse up sent Severins strayssen, dat de zwene broedere, den dat los veyl zo deynen, as sy dat gelt iutfangent des sundais na Pinxsten, mallich van in zyen marck in dat schrin legen solen, dat zo samen macht 20 marck, myt wylchen 20 marcken de schrynmeyster usrichten solen de presencie, de man gyt der abdissen iud junfferen zo sent Marien. iud ouch den preysteren, de de mysse syngent iud lesent, iud ouch die presencie, de man den broederen gyt up unser lyever vrauwen avent vurp., iud ouch de marck, de man gyt zo kroeingelde deme gesingde in de kuchen in dem huysse, da man dan deynte. Jud off dan da an eyt gebrycht, dat sal man us deme schryne nemen, iud so wat da an overt, sal inme schrine blyven. Jud dyt sal stain also lange bys dat los us ys iud alman gedeint heyt, de ne yn deme los lygent.

Vort so is verdrogen, so wylche brodere geystlich werden wylt, der mach syne broyderschaff setzen in der schrynmeistere haut, as de broyderschaff verkoicht wirt, so sal dat gelt halff in dat schrin komen in urber der broeyder gemeynlichen, iude dat ander halffe gelt sal man deme brodere geven, as gewoinlichen is. Jud were sache, dat ein unser broyder geistlich wurde iud neyt syne broyderschaff in der schrynmeister haut in sette, as vurp. steyt, der sal syne broyderschaff verloren haen iud man sal eme as dan da van neyt schuldig syn zo geven.

1453.

Jn dem jare us herren etc. 53 up unser lever frauwen dach lichtmyssen, do wart verdragen in hern Luyffartz huyse van klyderich, burgermeisters zerzyt, dat nu vort an alle den gienen, dat loss nu vort an vellet, yre broiderschaff, off sy willent up moigen sagen, ungestraifft yrs eytz; iud so ver syne broiderschaff dan also upsechte, dem en sall man dan vort an geyn recht me geven van der broiderschaff, iud dartzo syne broiderschaff van stunt an verloren haven.

1454.

Jn dem jaire unss herren duysent vierhondart vier iud vunfftzich, up unser liever frauwen dagh lichtmissen is verdvoyen oevermitz unse broedere gemeynlichen, up dat unse broderschafft in eren gehalden werde, dat van nu vort an eyns levendigen, off ouch doden broders son dese broderschafft haven sall vur dry oyverlentze gulden (Randzusatz: Als verre des doeden broder son deserbroderschoff gesunte bynnen dem neysten jaire, na doede syns vaders, iud anders neit) iud eyn vreymde, der deser broderschafft begert iud den broederen beqweem were, sall die selve broderschafft haven vur sess oyverlentze gulden, as dat van alders gewoenlich is geweist.

1455.

Anno domini M°CCCC°LV up unser leyver vrauwen dach purificacio wart verdragen, dat, so wilche broidere syne broyderschaf gegoulden hette, as vur 6 overlentze gulden, offtz sache were, dat it dar na also queme, dat he sinre broiderschaf verzien wulde iud in der schrynmeister hende sette, so sal man eine halff gelt geven, as dry overlentze gulden. Weire yt ouch sache, dat eynych broyder syne broyder kregen hette, as vur dry overlentze gulden, dat der broyder synre broyderschaff verzyen wulde iud in der schrynmeistere haut stelte, so sal man deme neyt me gevenen dan anderen halffen overlentzen gulden, iud neyt me.

Vort so wart verdragen zo me selven mayle, dat man van nu vort an alle jaire zo presencien geven sal den broyderen up unser liever vrauwen avent, as man de dode broeder begeyt, zwene schyllinck, iud der abdyssen zwene schyllinck, iud den junfferen mallich eynen schyllinck, as dat van aldes gewoeinlichen geweist is.

1457.

Jn dem jaire unss herren etc. seven iud vunfftzich up unser liever vrauwen dach purificacio, do wart in her Luyffartz huysse van khiderich overmitz die broedere gemeynlichen verdragen, dat nu vortan alle die ghiene, die unser broderschaff gelt haint off krigen werden, vur die overlensche gulden betzalen sullen iud mogen vier marck coelsch paymentz vur yecklichen gulden vurp., ader ander gut payment van goulde (durchstrichen: iud silver gelde), as bynnen Coelno genge iud geve is.

Jn demselven jaire is overmitz die broedere gemeynlichen verdragen, so wilch van den zwen broederen unsser broderschaff vurp dat loss van nu vortan gevelt, die selven sullen asdan sulch broderschaff gelt sy untfangen werden, achter sich haven iud behalden zwey jaire lanck, iud dat selve gelt leveren iud untfangen in maissen dat boich ynnehelt, nemelich des sundages na Pynxsten over zwey jaire.

1473.

Anno domini M°CCCC°LXXIII wart verdragen in Rolantz huys van Lysskirchen zo lychmissen, do he deinde, dat man dat vurp. verdrach vortan halden sal so lange bis dat loss umb is.

1478.

Der kussterschen iud offerluden.

Jn dem jair dussent vierhundert echt unde siewentzich, up unser vrauwen dach zom denst in her Dederichs huss van kleiderich, ritter, wart verdragen, dat man nu vort an up unser vrauwen awent der kussterschen vur de kertzen geven sal 8 schilling iud den offerluden zo luden ouch 8 schilling. Dat sollen die schrynmeyster up unser liever vrauwen lichtmyssen awent ussrichten uss dem schryn.

1554.

Zu wissen sei allermeniglich, dass im jair funfzehnhundert funfzich vier zu erhen und wirdicheit der loeblicher broederschafft unser lieber frawen purificationis festiglich beschlossen und verdragen, dass, wanne einer zum brodermeister gekoren, so soll derselbich ein gantz jair, als nemlich zwelf rader gulden (durchstrichen: sex und zwentzich, darübergeschrieben:) 24 raderalbus jeden gulden gerechent, bei einem eirsamen radth dieser stat Colenn empfangen und dar ab zu behoif der broderschafft ausslagen und das conreidt halten in massen wie folgt:

Erstlich soll ehr got dem almechtigen und Maria seiner glorioser mutter zu eren uf den balken vor dem hohen coir fuufundzwentzich kertzen, jeder kertz von zwelf loden, thut samen neun punt und zwelff loit guter stock wax zuverschaffen verpflicht sein.

Zom anderen soll er noch vier kertzen, jeder kertz van drei (durchstrichen, darübergeschrieben: $1^1/_2$) punden wax, so uf unser lieber frawen abent umb das gebiers, so lange die misse dauret, und lenger nit, gestalt werden, bestellen; und nach gehaltener missen soll der broder meister die vier kertzen widder hollen und dem kertzenmecher zu stellen lassen, und was alsdann davon abgebrant, bezalen.

Zom dritten soll er siben gehen junfer mit ihrer wirdiger frawen gezelt, jeder einer neun heller, und dreien heren jederem zwen albus, der custerschen vier albus, den oferluden vier albus; item die kertzen zu entfengen zwentzich albus, for die geboder zu thon zwen albus; item ein misse zu thon, dem priester drei albus, und vier personen, so das bilt tragen 8 albus, thut samen zwen gulden colsch zwelftenhalben albus drei heller zu verrichten schuldig sein.

Zom viorten sol er uf unser lieber frawen lichtmessen tag einem jechlichen broder, so alsdann gegenwortig und mit der procession umb gehet, ein kertz von drei fiertell pundtz gutes stock — oder mede wax geben, und darnach, wanne alles wie vurp. aussgericht ist und dem brodermeister etwas uberpleiben wurde, davon soll er alsdann uf obbestimpten tag zu mittag ein ehrlich conreidt den sementlichen brodern wach sein gefallen uud gelegenheit der zeit halten und anrichten (Nachschrift: und daruff gutte musick haben vel quasi).

Zom funfften ist vertragen, dass, wilcher broder uf obbemelten lichtmissen abent zu der seellmiss und gleichfals uff den tag mit der procession nit erscheint oder umbgehet (so fern er inheimisch ist), der soll sein kertz sambt die presens verwirckt haben und darzu ein marck colsch zur bossen geben, es wer dan, das er sich mit gotz gewalt und herennot dessen entschuldigt; sonst soll er dero bossen nicht verschont sein.

Zom lesten ist vertragen, dass, wilcher broder in diese vurp. broderschafft kompt oder zu ergeben gemeint ist, der soll zwen rader gulden alsbalde dem brodermeister zer zeit, ehe und zuvor er angenomen, zuzustellen verborden sein.

* * *

1568.

Vorder-Deckel.

Zu wissen, das anno 1568 uf unser lieber frawen tag purification die hern und brudere dieser loblicher bruderschaft eindrechtlich sich vergliechen, das der brudermeister zur zeit das schrein, darin der renthbrieff behalten und das bruder buch etc., das gantze jaehr hinder sich haben sol, dasselbig auch wol und getrewlich verwaren sol, und sol jeglicher brudermeister, so palt ehr das conreidt gehalten hat, dem newen brudermeister das schein und diss buch bynnen dreien tagen nach dem essen zuschicken uff straff eins goltgulden. Sic actum et conclusum anno et die quibus supra.

Exkurs 4.

Salve-Regina-Andacht-Stiftung.

Salve regina zu sanct Jacob in Augspurg.

Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München Nr. 2351. Cod. lat. 6913. Fürstenf. 13. Gross fol. Band. Gepresstem Ledereinband mit Pergamenteinlagen. „Cantus Gregorianus beatae Mariae virginis in Ried". Manuscr. von 1481. Choralbuch, welches bei Gelegenheit der Stiftung eines beständig zu St. Jacob, vor dem Baarfüsserthor zu Augsburg abzusingenden Salve regina geschrieben worden ist. Die Stiftung geschah im Jahre 1481 durch Jacob Hausstetter, Bürger zu Augsburg[1]).

He nach volgen die salve regina, die der achtper und weyse man Jabob, ain burger zu Augspurg in disem gotzhaus zu sant Jacob vor parfusser thor zu Augspurg zu ewigen zeitten zu singen gestift. Und des sein vier geschäft herrn seins geschaeftz namlich Jacoben Röchlinger, Jovigen Wylex, Lucasen Grander und Jheronimus im Hoff. Dar uber gesetzt und inen bevolhen hat was sie dem capplan zu sant Jacob, den dreyen lesern vom thumbstift zu unser frawen, den schulern, die sollich ‚Salve' singen, auch dem geschaeft knecht, den vier broedern, dem moesner und andern zu verwandten, die all bey sollichem ‚Salve regina' sein, ir gedem in sonder von ainem yeden Salve geben sollen.

Und sol zu sollichen Salve regina summers zeiten aubentz umb sechs hor und winters zeiten aubentz umb funf hor in obgemelten gotzhause zu sant Jacob darzu geleut und die Salve dar auf, wie die hernach benennt und gesetzt sein, mit sampt den sequentzen, versickeln und collecten, als sich gepurdt, gesungen und volbracht werden. Darumb soellen die, so sollich Salve singen, von den geschäft herren von yedem Salve ausgericht und bezalt werden, wie das geschaeft buech obgemelt aigentlicher ausweyst. Und sind das die Salve Regina alle jar: an ainem yeden Sambstag sol ain Salve gesungen werden unde an unser frawen aubent purificationis, an unser frawen aubent annunciationis, an unser frawen aubent visitationis, an unser frawen aubent assumpcionis, an unser frawen aubent nativitatis, an unser frawen aubent presentationis, an unser frawen aubent conceptionis und an ainem yeden zwoelfpoten aubent, an unses herren auffart aubent, an sant Johannes des tauffers aubent, an sant Michels aubent, an aller hailigen aubent, an aller selen aubent, an sant Katherina aubent, an sant Sebastians aubeut, am hailigen weihennaecht aubent, am newen jars aubent, an der hailigen dreyer künig aubent.

Und wenn sich begibt, das unser frawen aubent oder zwolfpotten aubent, oder der andern hailigen aubent, wie obgemelt ist, auf ainen Sambstag fallen wurd, so sol das Sambstag Salve an dem selben Sambstag gesungen werden und das ander Salve unser frawen oder zwoelfpoten, oder ander hailigen betreffent, sol gesungen werden am Suntag zu aubent darnach, darmit am Salve das ander nit verhinder, noch zway Salve an ainem aubent gesungen werden.

Weytter ist gestift, wenn hinfuro in ewig zeit die autlas wuch ein gat, so sol ain yeder capplan zu sant Jacob am antlas aubent anfahen und die gantz octava aus alle tag des aubentz nach sechs horen, und davor nit, zum salve leuten lassen und als denn darnach mit denen die uber jar daz Salve singen, ain Salve regina gesungen werden mit sequentz, versickel und collecten, wie sich gepurdt, und mit dem sacrament des hailigen fronleichnams Jhesu Christi, vor und nach dem salve den segen geben, wie gewonhait ist, das

[1]) Eine spätere Aufschrift auf dem ersten Blatt lautet: „Reverendus in Christo pater ac dominus, dominus Leonhardus, abbas fürstenfeldensis hunc librum cantus Gregoriani pro nova sui sacelli in Ried ad lacum Ambronis fundatione ex bibliotheca Beckenstainiana Monaci, tribus aureis anno domini 1572 comparabat.

sich also gepürdt newn Salve und achtzehen segen. Darumb sollen die geschaft herrn von yedem Salve geben dem capplan zu sant Jacob und den dreyen lesern von unser frawen ir yedem besonder zwen creutzer und dem geschaeft knecht, den zwayn schulern, dem moesner und den vier pruedern, woellicher da ist oder in eehaft noit irt, ir yedem besonder ain creutzer, wie dan bisher gehalten ist und das geschaftbuch aigentlicher aus weyst. Und das sol also zu ewigen Zeiten gehalten werden.

* * *

Nach Christi gepurt zalt man fur war
Tausend vierhundert achtzigk und ain jar,
Gott dem allmaechtigen zu lob und eer
Seiner werden mutter und allem himlichen heer
Und allen glaubigen selen, das si werden erlöst,
Den lebentigen hye zu hilf und zu trost
Sein die Salve mit segen dem sacrament
Jn disem gotzhass gestift und vollendt
Durch den ersamen man Jacob Hausstetter genant,
Ain burger zu Augspurg in eren wol erkant,
Dar durch er hie erwerb die ewig rwu
Wer für yn bitt, dem helf got auch dar zu.
1481.

* * *

Wellicher massen die geschaeftsherrn Jacob Hausstetters zu ewigen zeiten soellen ermant und verpflichtet sein das geschaeft zu aller zeit aus zu richten und zu vollenden.

* * *

Jn der hailigen untailparn trivaltigkait
Und krönung der muter gottes in ewigkait
Sollen Jacob Hausstetters geschaeftsherrn ermant sein,
Das sie sein geschäft bey straff der ewigen pein
Hie im zeit mit getrewen vleiss thuen enden
Und sich daran nyemant, noch ichtes lassen wenden,
Darumb wirt in gott der herr hye im zeit geben,
Selig aufenthalt und dort das ewig leben.

(Vier Wappen darunter abgebildet mit darüber stehenden vier Vornamen: Jacob, Joerg, Lucas, Jheronimus.)

Exkurse 5, 6.

Exkurs 5.

Wallfahrten im Mittelalter.

Wallfahrtslieder.

In der Kgl. Bibliothek zu Bamberg befindet sich unter nr. 187, Msc., ein handschriftliches Gesangbuch aus dem XVI. Jahrhundert, fol. 1—79 fehlen.

f. 80 beginnt mit der vierten Strophe eines Liedes:

„O Jungfrau zart Maria, bit Goet für Uns, dis Gnad hilf uns erwerben. Jesu deines liben Sohnes, Das er wöll bedenken unser noth. Undt uns auch allen tröstlich sein, mit seiner hilff, der wahr mensch Undt goet, durch die marter angst und spot, Die er am Creutz gelitten hat, Da er starb eins bitteren todts. Kyrie eleyson.“ Wir scheinen das in media res einer Wallfahrt geraten zu sein; denn f. 80a steht: „Nun volgt das lang kirchfart gesang uff die melodei undorschidlich zu singen, so man gar weit geht, aber sunderlich bräuchlich, do ein angal andächtiger laut sich zusammen thun, undt mit einander fürnemen ein heiligs ort zu besuchen, die haben einen vorsinger, dessen Wort der hauff allweg repetirt: Dann Wan der vorsinger den ersten Vers eins gesetz gesungen, so Widerholet ihn das volk, darauf singt den vorsinger den andern Vers auch allein, und widerholet od' nachsinget denselben auch der gantze hauff. Und so der laut gar viel sein, auff das ein jeder in seiner andacht unverhindt bleibe versamlen sich zum vorsinger die da Wol singen kainen, oder theilen sich in unterschidlich Rotten, etwas abgeseüdt van einaned' und bars Weis: Wie man sonsten in solchen processionen, zwischen der manschafft, Weibern undt Jungkfrawen ein erbarer unterschid billich gehalten wirdt, damit alle sich züchtig, erbarlich, ordenlich und andachtig verrichtet wurde: Aber darzu gehören verstendige, fleissige, gehorsame undt demütige leut, und ligt die meinste bürd uff den seelsorgern, wie sie das volk in solchen undt dergleichen göttlichen dinsten eifferig undt offt unterrichten. Da man derhalben nach empfangenen göttlichen segen aufgegangen ist, und uff den Weg kommen, fangt man an also zu singen: „Nun gib uns gnad zu singen, Herr Jesu Christ, dein Lob erfür zu bringen, gelobet seistu Herr Jesu Christ!“ Im ganzen 52 Strophen. Jetzt kniet die Prozession nieder undt singen die 3 volgende Gesetz. „Von deinet Wegen sein Wir hie, Herr Jesu Christ; undt fallen nider auff unsere Knie. Erbarm dich unser, Herr Jesu Christ,“ Nach Absingen von 3 Strophen stehen sie wiedter auff undt gehen fort, singend in gleicher Melodei.

Nach Strophe 119 steht: „Nun befleist man sich anderer andacht, bis man kombt zu den fürgenommen Ort od Gottshaus, alda kniet die versamblung nider Vor der kirchthür Undt singen die volgende gesetz knient, und bitten umb ein heiligen eingang. Undt do ein solche kirchfahrt in der fasten

gehalten wirdt, soll in volgenden theil an stadt des Alleluja, Kyrieleyson od' erhöre uns liber H. J. C. gesungen werden.

Nach Strophe 129 steht: „Jetzt stehen sie auff undt singen in die kirchen hinein.“ Nachdem 5 Strophen gesungen wurden, wird bemerkt: „Da hören sie auff mit dem pilgramsgesang, und warten im gotteshaus darein sie gangen sein kirchfarten, das Gottes dinsts aus mit beten, opfern, Mess undt predighören und dergleichen. Undt nach verrichtung auf dem heimweg singens der gnadenreichen aufferstehung christi zu ehre, in voriger melodei dis nachfolgende; Es ware dem sach, das die Walfart in der fasten geschehe, alsdan würde an volgenden stadt gesungen: „do Jesus an dem creutze stundt.“

Nach Strophe 156 hat endlich dieses lange Wallfahrtslied ein Ende. — Nun pflegt man billich mit innerlicher geistlicher freud gebet undt danksagung uff heimat zu zu gehen. Volgen heilige gesang, De ascensione domini de S. Spiritu, de ss. Trinitas et de Corpore Christi, welch alle, wie an etlichen orten geschicht umb dieselbe Zeit und weiters noch mehr walfarten gehalten werden, auch darzu können gebrauch werden. Am allerheigsten Fest christi himelfahrt in gesang un thon „Christ ist erstanden.“

Nach eben angedeuteten Festliedern folgen dann verschiedene Marienlieder: „Volgt nun de Sanctis und erstlich am fürnembsten fest unser liben frawen, das ist am tag ihrer h. himelfahrt ein gesang insonderheit, im thon des hymni Ave Maris stella. Wie folgt:

1.

Maria rein, o Jungfrau zart,
Wir loben heut, Dein himelfahrt,
Den Du bist alles lobs wol werdt,
Im Himmel und auf erdt.

2.

Weil Du, o himmelskönigin,
Mit laib und seel bist genommen hin,
Gen himel in das gelobte landt,
So loben wir dich alle samt.

3.

Du sitzt daselbst zur rechten handt,
Jesu Dein Sohn bist wol bekant,
Den engel und den heiligen,
Die vor dem throne Gottes stehn.

4.

Auff Deinem haupt tragstu ein Kron,
Die steht dir wirdiglich wol an,
Bedeut das Du zu ehren seist,
Nach Gott dein Sohn allermeist.

5.

Dein gewalt erstreckt sich mechtig weit,
Darzu auch Dein barmherzigkeit,
In aller Welt erzeigt sich die
Dein anruffer verwarffest nie.

6.

Durch dein verdienst und fürbitt weuer
Gar vil ihr vor dem höllischen feuwer,
Bewahrest undt versöhnst mit Gott,
Der kein gefallen hat am todt.

7.

Derhalben wir Dich ruffen an,
Verhelffen wölst zu des himels thron,
Alle die auf Dein Barmhertzigkeit,
Ihr Hoffnung setzen in der Zeit.

8.

Darmit Maria mutter mein,
Wir Kinder ewig bei Dir sein,
Im himel undt mit richem schal,
Gott undt Dich loben und ehren überal.

Es folgen dann noch 4 andere Marienlieder und Lieder der Heiligen und der Engel. Zum Schlusse des Wallfahrtsliederbuches ist angehängt eine Art Jntroitus für alle Jahresfeste und sogar Requiem.

Nach f. 154 ist die Handschrift wieder vernichtet. Sie enthält jedoch Stoff genug für Musikfreunde und beweist, dass im Mittelalter die Wallfahrten mit vieler Andacht und grossem Gebetseifer abgehalten wurden.

Exkurs 6.

Lateinische Marienlieder bei einer Prozession.

Aus einem Processionale des XVI. Jahrhunderts im Cölner Archiv, mit Neumen. Bruchstück, 15 Bl., Handschr.-Abt.

fer. I. Dominica die de beata virgine Maria. Antiphon.

Dilectus meus loquitur mihi, surge, propera, amica mea, formosa mea, et veni, jam enim hyems transiit imber abiit et recessit, flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit. Veni, veni, veni, coronaberis. —

O Maria mater christi, virgo pia, moestorum consolatrix, pauperum adjutrix, perditorum restauratrix, laptorumque relevatrix, languentium curatrix, meae salutis amatrix, Ave domina deitatis cellula inter omnes feminas castissima te petimus, dele nostra facinora, quae es celo altior, terra latior, stellis purior, abisso profundior; o maria, cunctis sanctis es sanctior. O jucunda tu es aaron virgula fructifera, quae nobis Christum vitae fructum protulit. Omnes virtutes vim lapidum in te continens atque amotarum herbarum vim retineas. O dulcissima, dele peccamina, reprime noxia, sensus nostros visitaque flagita ut gaudia possideamus celica post carnis exilium. Veni etc.

Eya pixis apothecae melluratum sine fece, syropum spina confectum et vina cynsibratum medicina confortatura dyva. Salva filia syon da gerale godion confortando corda dyatameron vi intulit emplastorum vulneri triphon. Apothecaria dans electuaria egrotantibus cunctis ob nefaria ac ungentorum aperi cellaria. Per sagittas spoliantium mortem nos inibimus nos jungas vulnere peribimus. Summa natio nos jungas oleo roseaceo ac tua nos inebriet potacio. Eya domina inunge vuluera infirmos visita nobis confer tua medicamina, ut tecum letemur tuaque precamina virgo maria. Veni etc.

Ach me dignare te laudare virgo digna virginum virgo benigna tuo nato nos consigna ne sis nobis ut previgna cuncta repelle maligua. Vale virgo maria coeli hostiaria Christi regis archiconcellaria atque summi pontificis vicaria. Vale pulchrum lilium placa tuum filium ut clamorem audiat humilium ut tecum letemur post hoc exilium. Virgo prudens ad celorum dirige nos limina ac venenosa terge mortis crimina. Stella maris lux solaris singularis es vere tua me dignitas cohercet canere. O virgo florum flos canentes audi nos ac diligentes hos ne zelantium nobis ingruat cahos, salva regina foventesque clericos. Et perduc nos ad tuum natum. Veni.

fer. II. Salve regina cum versibus sequentibus.

Salve salve mater summi regis, salve templum novae legis bona suadens culpas tegis. Gratia plena diceris succurre nobis miseris que mater es et filio obtine nobis gaudia. Veni etc.

Ave ave rosa cum rubore vermans vellus madens rore fructum ferens cum dulcore. Ex stirpe yesse gullulans stellaque maris rutilans nostram sis vitam dirigens a damno lapsos erigens. (O versus.)

Vale vale dei triclinium virtutum atque scrinium omnium spes terrae finium es namque delectabilis suavis et amabilis in morte sis propicia excusans queque vitia.

fer. III. Cantatur Salve regina etc.

O Maria mater pia o benigno laude digna plena dei manere fulgens divino numine. Me dignare te laudare sanctissima verbis dignis sanctis hymnis castissima. Et spalmorum tibi dulcorum carmine sic perimere. Ne nos illorum reproborum sarcinenuer vuere. Sed nobis celi gaudia per te sint allata tua prece maria sanctis associata. Veni etc.

O regina lux divina o formosa plus quam rosa pro nobis quaeso rogita sensus nostros visita. Ora deum salva reum in gloria consolando visitando ne scoria peccati lati fatigati nos dius ergat tundi sed nato grata placato nosque simus additi. Externitatis speculum castitatis via pro nobis spes humilium exora tuum filium. Veni etc.

O preclara deo chara o serena deo plena votis nostris annue et nos a malis erue ne nos tangat neque frangat inferni dux hostis tristis nec conflictus illius crux (trux). Tua pace munda fece nos a sorde salvifica maris stella Christi cella quae mater es deifica. Precentes te supplicita intuere digna virgo mater maria pro nobis ora pia.

fer. IIII. Cantatur salve regina etc.

Dum fabricator mundi fortis nuntium mortis fortem per angelum suffocavit adam prothoplastum eveque fastum revocavit Archa panis angelici virga floris dominici. De qua mereretur refici solitudo nostratia maria nuncupata Audi vota gentium hester regina veri. Terge noxas flentium semper ut intueri mereamur celitum vultum regis assueri. Veni etc.

O admirabile triclinium summi boni reclinatorum dulcis vini dulce cellarium. Hac in valle miseriae, solve reos a vitiis Maria pia serie tuis junge deliciis in requie beata virginum sanctissima tu rutilans aurora clemens et mitissima tu rosula decora natum benignissima tu pro nobis exora. Veni etc.

Quia eduxit te rex in refrigerium nostrum per emisperium ut imperium servares pietatis super oppressis et desolatis. Ad te pia respiciamus te precantes humiliter nisi juves deficimus voto per te proficimus nam dulcis es et grata. Redde pace filium tuum omnibus placatum cunctis fer auxilium dilue reatum duc nos post exilium in beatorum statum.

fer. V. Cant. salve regina etc.

Salve celi digna mitis et benigna, qui es Christe flosculus amenitatis et rivulus salve mater pia et clemens o maria. (Versus.)

Ave Christi cella nobis mundi mella semper da despicere et saevum hostem da vincere ave mater pia et felix o Maria. Veni etc.

Vale pulchrum lilium placa tuum filium ut nos purget a crimine pro tuo precamine vale mater pia et dulcis o Maria.

fer. VI. De beata virgine Maria Antiph.

Alma redemptoris mater quae pervia coeli porta manens et stella maris succurre cadenti surgere qui curat populo. Veni etc.

Mariae virginis fecundat viscera vis sancti flaminis non carnis opera carens originis labe puerpera deum et hominem dans nova federa. Tuque genuisti natura mirante tuum sanctum genitorum. Veni etc.

Ardere cernitur ardenti radio rubus nec uritur ignis incendio sic nec corrumpitur suscepto filio virgo nec laeditur in puerperio. Virgo prius ac posterius Gabrielis ab ore. Veni etc.

Miratur ratio deum in homine suscepto filio de matre virgine non fiat questio de tanto munere fides sit ratio virtus pro semine. Sumens illud ave peccatorum miserere.

Sabbato cant. Salve regina.

O virgo spes humilium o inter spinas lilium, Sis miseris auxilium nobis ad tuum filium. O Maria ex te natus o et alpha nominatus fructus est glorificatus dele nostros ac reatus quesumus flebiliter. (Versus.)

O portus naufragantium o salus navigantium aegrotorum solatium regulatrix errantium. O Maria nos clamamus Christi vultum adoptamus ut videre valeamus et cum sanctis gaudeamus angelis feliciter. Veni etc.

O rosa odorifera o stella splendidissima transfer nos ad ethera ut te laudemus per secula. O Maria suspiramus si non ducis deviamus ergo doce quid agamus post hanc vitam ut vivamus cum sanctis perhenniter.

Jn die annunciationis beatae Mariae. Antiph.

Haec est dies quam fecit dominus hodie dominus afflictionem populi sui respexit et redemptionem misit, hodie mortem quam femina intulit femina fugavit. Hodie deus homo factus id quod fuit permansit et quod non erat assumpsit. ergo exordium nostrae redemptionis devote recolamus et exultemus dicentes gloria tibi domine. Veni etc.

Laetemur nunc ut liberi promissionis filii deus auctor adveniens nostram naturam induens. Haec est dies letitiae mors fugatur hodie. Hodie deus. Veni etc.

Laetetur fecundissima quae sub arma virgine a celi regem conducit nostrae saluti viguit. Per gemmam pudicitiae mors fugatur hodie. Hodie deus homo factus. (Versus.)

Omnes gentes concurrite hanc diem benedicite quod in scripturis latuit per mariam patuit gloria tibi domine pie dicemus hodie. Hodie deus homo factus.

Tempore paschali Antiph.

Regina celi etc. (Versus.)

Veri lumen orientis vetustatem nostrae mentis clementer evacua. Quia etc. veni.

Tu fermenti corrumpentis mundi carnis serpentis vicisti domina. Resurrexit etc.

Virgo mater resurgentis fac nos pacis permanentis obtinere gaudia. Ora pro nobis deum.

Salve regina misericordiae vita dulcedo et spes nostra salve etc.

Nachträge zu den vier Bänden.

I.

Das Wohn- und Sterbehaus der Gottesmutter.

Panagia-Kapuli bei Ephesus.

Von Professor L. Gommenginger, Schwyz (Schweiz).

Aus „Fels, Zeitschrift für Gebildete aller Stände", Frankfurt a. M., Heft 3, 1921.

Die uns von Klemens Brentano aufgezeichneten Gesichte der grossen Dulderin von Dülmen Anna Katharina Emmerich (deren Seligsprechung momentan von Deutschland aus betrieben wird), gaben Anlass zu einer wichtigen archäologischen und historischen Entdeckung, der Auffindung des Hauses, in welchem aller Wahrscheinlichkeit nach die Gottesmutter nach der Himmelfahrt Christi gewohnt hat und gestorben ist. Mit dieser Entdeckung hat sich bereits eine sehr lebhafte wissenschaftliche Diskussion [1]) befasst, welche zwar noch nicht zum Abschluss gelangt ist, aber deren bisherige Ergebnisse die Aufmerksamkeit der weitesten katholischen Kreise verdienen. Nachfolgende Zeilen beabsichtigen, auch Fernerstehenden einen kurzen Einblick in die interessante Frage zu vermitteln.

1.

Im September 1890 kam ein Exemplar des Buches „Leben der allerseligsten Jungfrau" von A. K. Emmerich in die Hände einiger Lazaristenpatres im „Herz-Jesu-Colleg" zu Smyrna. Sie fanden darin die Erzählung des Aufenthaltes der seligsten Jungfrau Maria in Ephesus während ihrer letzten Lebensjahre und

[1]) Panaghia-Capouli ou Maison de la Sainte Vierge près d'Ephèse. Librairie Oudin, Paris 1896. — Ephèse ou Jérusalem. Ebendort 1897. — Le Tombeau de la Sainte Vierge à Ephèse. 1905. — Ni Sion, ni Gethsémani. Constantinople, chez A. Zellich; Jmp. du Saint-Siège. 1910. — P. Thomas Wegener, Wo ist das Grab der heiligen Jungfrau Maria? Würzburg 1895. — Aufsätze von P. L. Fonk, S. J., in der Wissenschaftlichen Beilage zur „Germania", 1897/98, in den „Stimmen aus Maria-Laach" 1896, Heft 10, 1897, Heft 2, in der „Zeitschrift für katholische Theologie", 1898. — Dr. Joh. Niessen, Panagia-Kapuli. Das neuentdeckte Wohn- und Sterbehaus der heiligen Jungfrau Maria. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W., 1906.

ihres Hinscheidens daselbst. Die meisten Patres wollten diesem Berichte keinen Glauben beimessen und beschlossen daher, dessen Unrichtigkeit durch Nachforschungen an Ort und Stelle zu erweisen. Eine Expedition von Sachverständigen, deren Führer die Angaben Kath. Emmerichs am meisten bekämpfte, machte sich am 27. Juli 1891 auf den Weg nach Ephesus, das seit seiner Zerstörung durch die Türken im 13. Jahrhundert nur mehr ein grosses Trümmerfeld bildet. Nachdem sie zwei Tage die Gegend nach den Angaben der ehrw. Seherin durchsucht hatten, zogen sie am dritten Tage unter den grössten Strapazen mitten in das unwirtliche Gebirge. Von Durst und Hitze erschöpft, gelangten sie auf eine bebaute Hochebene, wo einige türkische Frauen mit Feldarbeit beschäftigt waren. Diese zeigten den Ermatteten eine Quelle, die unter einer ungefähr zehn Minuten entfernten Baumgruppe hervorsprudelte.

Sie gelangten an einen mit Ruinen bedeckten Ort „Panagia-Kapuli“ [1]) d. h. Pforte der heiligen Jungfrau, genannt, auf den die Beschreibung der Seherin aus Dülmen vom Wohn- und Sterbeort der Gottesmutter zu passen schien. Der Rest des Tages und die beiden folgenden Tage wurde dazu verwendet, das Haus, das Terrain, die Lage, die Umgebung, usw. zu studieren. Nach diesen zwei Tagen der Untersuchung und des Studiums war die Überzeugung gewonnen. Die Reisenden kehrten nach Smyrna zurück, um Freunden und Gegnern ihre äusserst überraschende Entdeckung mitzuteilen. Vierzehn Tage später, am 13. August, begab sich eine zweite Expedition an den Ort, um den Bericht der ersten zu prüfen. Diese stellte die volle Begründung von allem fest, was die erste gemeldet hatte; ja, sie stellte noch andere Einzelheiten fest, die den Entdeckern entgangen waren. Vom 19. bis zum 25. August brach eine dritte Expedition auf, die aus dem Führer der ersten und aus vier oder fünf gebildeten Laien bestand. Diese dritte Expedition verweilte eine ganze Woche an Ort und Stelle und beschäftigte sich mit Messungen, Zeichnen, Photographieren, um mit grösster Genauigkeit jeden Punkt von irgendwelcher Bedeutung festzustellen. Nach sechstägiger Arbeit kehrte sie nach Smyrna zurück mit Plänen, Karten, Massen, Zeichnungen, Photographien und besonders mit der vollständigsten Überzeugung, dass man gefunden habe und nicht anderswo zu suchen brauche. (Nach einem Bericht des Apostolischen Vikars A. P. Timoni, Erzbischof von Smyrna.)

---

[1]) So wurde und wird seit Menschengedenken das Häuslein, welches den Hauptteil der Ruine bildet, von den türkischen und griechisch-schismatischen Bewohnern der abgelegenen Berggegend genannt. Panagia (griechisch) heisst die Allheilige (Allerheiligste); capu (türkisch) bedeutet Pforte, Wohnung. In den lateinischen Kreisen des Morgenlandes hatte man vor jener Entdeckung im Sommer 1891 von dem Haus und dem Namen nicht die geringste Kenntnis.

2.

Eine anschauliche und zugleich authentische Schilderung des so merkwürdig entdeckten Hauses und seiner Lage gibt uns nachstehendes Protokoll über den Besuch des Erzbischofs A. P. Timoni von Smyrna in Panagia-Kapuli.

Wir, Andreas Polykarpus Timoni, Erzbischof von Smyrna, Apostolischer Vikar von Kleinasien[1]), sowie die Unterzeichneten versichern und bezeugen folgendes:

Es sind nach den Angaben der Schwester Anna Katharina Emmerich über einen Ort nahe bei Ephesus, Panagia-Kapuli oder Pforte der Jungfrau genannt, in neuerer Zeit Nachforschungen angestellt worden, welche seit 16 Monaten die Aufmerksamkeit des Landes in Spannung gehalten haben. Wir nahmen uns vor, die Berichte, die uns darüber zugegangen waren, auf ihre Genauigkeit zu prüfen.

Zu diesem Zwecke haben wir uns am Donnerstag, den 1. Dezember 1892 zu dem genannten Orte Panagia-Kapuli begeben. Dort haben wir die noch ziemlich guterhaltenen Ruínen eines alten Hauses oder einer Kapelle gefunden, deren Bauart nach den Angaben sachverständiger Archäologen auf das erste Jahrhundert zurückgehen soll, und welche sowohl der Lage als auch der inneren Einrichtung nach voll und ganz demjenigen entspricht, was K. Emmerich in ihren Offenbarungen über das Haus der heiligen Jungfrau zu Ephesus sagt.

a) Die Lage.

Die Seherin sagt[2]): „Marias Wohnplatz war, wenn man von Jerusalem kommt, etwa 3½ Stunden von Ephesus auf einem Berg zur Linken. . . . Südlich von Ephesus führen schmale Pfade auf einen Berg, der wild bewachsen ist. . . . Von dem Gipfel des Berges sieht man über die Hügel und Bäume hinaus Ephesus und das Meer mit seinen vielen Inseln[3]). Der Ort liegt hier näher am Meere als Ephesus, das wohl einige Stunden vom Meere entfernt sein mag. Die Gegend ist einsam und unbesucht."

Alle diese Einzelheiten sind aufs strengste zutreffend. Wir haben von Ephesus bis zum Hause beinahe drei Stunden zum Aufstieg und zwei Stunden zum Abstieg gebraucht. Das Haus liegt in der Tat zur Linken der Strasse[4]) wenn man von Jerusalem kommt — auf einem Berg — man steigt wirklich auf schmalen Pfaden, südlich von Ephesus

---

[1]) Erzbischof Timoni ist am 31. August 1904 gestorben.

[2]) Alle Zitate aus Kath. Emmerich sind nach der deutschen Ausgabe des „Lebens der heiligen Jungfrau Maria" von Brentano, Verlagsanstalt vorm. Manz, Regensburg, 14. Auflage, und nach der Ausgabe von Dr. Niessen: „Maria, die heilige Jungfrau und Gottesmutter", Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W., 1904, wiedergegeben.

[3]) P. L. Fonk, S. J., erklärt als Augenzeuge, dass die Insel Samos, um die es sich hier handelt, zu gewissen Tageszeiten, vom Bulbul-Dagh aus gesehen, jedem Beschauer den Eindruck von „vielen Inseln" macht, wenn nämlich Wolken oder Nebel die Täler bedecken und nur die felsigen Bergspitzen hervorragen. Man vergleiche das sog. „Nebelmeer" in den Alpen. K. Emmerich erzählt als Ungebildete, so wie sie es schaut.

[4]) Gemeint ist die alte, jetzt noch erhaltene Römerstrasse.

auf diesen Berg — und vom Gipfel dieses Berges sieht man in der Tat auf der einen Seite Ephesus und auf der andern Seite das Meer, das hier näher ist als bei Ephesus[1]).

Die Seherin sagt: „Eine kleine Strecke Weges hinter dem Hause stieg die Höhe des Berges felsig zu dessen Gipfel heran. . . . Es ist hier in der Nähe ein Schloss, worin ein gleichsam abgesetzter König wohnt. Johannes hielt sich oft bei ihm auf, bekehrte ihn auch. . . . Gegen die Höhe des Berges zu ist eine hügelige, auch bewachsene Ebene, von etwa einer halben Stunde im Umfang."

Zwölf Meter hinter dem Hause erheben sich steile Felsen bis zu 40 oder 50 Meter Höhe. 15 oder 20 Minuten von da liegen in grossen Blöcken die Ruinen eines alten rechtwinkligen Gebäudes, die man für das Schloss halten kann. — Die Hochebene besteht immer noch; sie ist jetzt ein Tabaksfeld.

Die Seherin spricht endlich von einem „Wald" in der Nähe des Hauses und sagt: „Zwischen diesem Wohnort der heiligen Jungfrau und Ephesus läuft ein ganz wunderbar geschlängeltes Flüsschen."

Man trifft etwa fünf Minuten von dem Hause ein kleines, ganz von Gesträuch bewachsenes Tälchen; ein wenig weiter, etwas tiefer und zur Linken eine Gruppe Bäume. Sind dies die Überreste des kleinen Waldes? Man kann es weder verneinen noch bejahen.

Der Wasserlauf ist verschwunden, aber er ist sicher da gewesen, wie erhellt:

1) aus den fünf oder sechs Giesbächen, die noch die von Kath. Emmerich bezeichnete Ebene durchschneiden; 2) aus den Schriftstellern, besonders aus G. Weber, der sogar nach Strabo von zwei sich vereinigenden Flüsschen spricht, wovon er das eine Marnas, das andere Selinus benennt.

b) Das Haus selbst.

K. Emmerich bemerkt: „Das Haus Mariä war von Stein. . . .[2]) Es bestand aus zwei Teilen, einem vorderen und hinteren Raume."

Das Haus ist wirklich aus Stein, und wenigstens teilweise von derselben Bauart, wie das „Gymnasium" in Ephesus.

Die beiden Teile sind vorhanden: ein Vorder- und ein Hinterraum. Diese beiden Räume haben jetzt noch einen Vorraum; aber es ist leicht festzustellen, dass dieser Vorraum, obschon er aus demselben Jahrhundert stammt wie das übrige, nur hinzugefügt wurde, er ist dem Hauptbau nicht ein- sondern nur angebaut.

Sie sagt: „Das Dach war platt. . . . Die Decke (des zweiten Raumes) war von den Seiten heran gewölbt."

Die Plattform oder Bedachung ist gänzlich verschwunden; es lässt sich also nichts davon sagen. Die Decke des zweiten Raumes ist gleichfalls verschwunden; aber an den beiden Seitenmauern ist der Ansatz von einem Gewölbe vollkommen sichtbar.

---

[1]) Hervorzuheben ist der Umstand, dass der Bulbul-Dagh die einzige Stelle der ganzen Gebirgskette ist, von wo aus man Ephesus und zugleich das Meer sehen kann.

[2]) An mehreren Stellen sagt sie: „Das Haus Mariä allein war von Stein", eine Seltenheit in jener einsamen Gegend.

Sie spricht von dem „halbrunden oder in Winkel endenden Raum des Hauses und sagt, dass das äusserste runde und Winkel-Ende dieses Raumes den Betort Mariä bildete.“

Die Rückseite dieses Raumes endigt in der Tat in eine grosse Nische, die nach aussen einen runden Vorsprung bildet und im Innern recht gut einen Altar aufnehmen kann[1]).

Sie sagt weiter: „Die Fenster waren hoch oben angebracht“ und bemerkt, dass der hintere Raum „der finsterste“ war.

Es ist in der Mauer keine Spur von einem Fenster, ausser in einer Höhe von 2,50 Meter über dem Boden.

Dass der hintere Raum dunkler war als der vordere, ist leicht zu begreifen, da er kein Licht, ausser von der Rückseite, und zwar nur durch ein einziges, sehr schmales Fenster, das sich mehr als drei Meter über dem Boden befindet, empfing.

Sie sagt: „Das Haus war in zwei Teile geteilt, durch den in der Mitte angelegten Feuerherd. . . . Der andere Teil des Hauses ward durch leichte bewegliche Wände von Flechtwerk an beiden Seiten der Feuerstelle von dem Raum hinter der Feuerstelle getrennt. . . . Links und rechts neben der Feuerstelle ging man durch leichte Türen in den hintersten Raum.“

Feuerstelle und Türen sind verschwunden[2]), wahrscheinlich als (nach dem Berichte der Kath. Emmerich) die Apostel das bescheidene Haus in eine Kapelle umwandelten. Zwei Mauervorsprünge jedoch, genau zur Rechten und zur Linken zwischen den beiden Teilen, geben noch heute deutlich an, wo sich dieser Feuerherd und die Türen befunden haben müssen.

Sie sagt: „Rechts von diesem Gebetsraum, an einer Nische in der Mauer lehnend, stand die Schlafzelle der heiligen Jungfrau, und dieser gegenüber, zur Linken des Gebetsraumes, eine Zelle, worin ihre Kleider und Geräte bewahrt wurden.“

Die Türen, die vom Gebetsraum aus in die beiden Zimmer, von denen K. Emmerich spricht, Zutritt gewährten, sind jetzt zugemauert, aber ganz deutlich erkennbar. Das Zimmer zur Linken oder die Kleiderzelle ist ganz verschüttet; man kann also für den Augenblick nichts darüber sagen. — Die Zelle zur Rechten oder das Schlafgemach der heiligen Jungfrau ist zwar zerfallen, liegt aber offen da. Man sieht sehr deutlich die Nische, an die sich das Zimmer anlehnte, den Hintergrund, wo sich das Bett befand, und den Gebetsraum nahe beim Lager.

Sie sagt, dass „das Lager Mariä, mit einer Seite an der Mauer stehend anderthalb Schuh hoch und von der Breite und Länge eines schmalen Brettes war.“

---

[1]) Zu wiederholten Malen bemerkt K. Emmerich ausdrücklich, dass das Haus an der Rückseite „rund oder eckig“ war, mit „einem runden oder Winkelende abschloss“. Diese Bemerkung schien zuerst ein Rätsel, das erst am 23. August 1894 gelöst wurde. Nachdem nämlich der Schutt hinter dem Hause weggeräumt war, trat an der unteren Aussenseite der Nische, nämlich an der ursprünglichen Mauer (der obere Teil der Nische war, wie vieles andere, zerfallen und ist erst im Jahre 1864 wieder ergänzt worden) ein dreiseitiger Abschluss zutage.

[2]) Die Feuerstelle wurde später aber wieder gefunden; siehe III.

Im Hintergrunde des Zimmers ist 45 cm über dem Boden in der Mauer ein Vorsprung, der gerade dazu angelegt zu sein scheint, der Lagerstätte der heiligen Jungfrau als Stütze zu dienen.

Sie sagt endlich, dass „von einer dieser Zellen zu der anderen ein Vorhang niederhing und den zwischen ihnen liegenden Betort abschloss."

Dieses ist augenscheinlich beim blossen Anschauen der Örtlichkeit.

Schlussfolgerung.

Die Verehrung, die sowohl der Aufrichtigkeit als der Tugend Kath. Emmerichs von ihren Obern und Zeitgenossen gezollt wurde, berechtigt uns zur Annahme, dass ihre Offenbarungen wenigstens einen gewissen Glauben verdienen. Mit dem Buche in der Hand und mit eigenen Augen haben wir sodann die vollkommene Übereinstimmung festgestellt, die zwischen den von uns besuchten Ruinen und den Angaben der Seherin über das Haus der heiligen Jungfrau zu Ephesus herrscht.

Ferner behaupten die örtlichen Überlieferungen, noch ganz kürzlich und ganz speziell über diesen Gegenstand befragt, auf das bestimmteste, die heilige Jungfrau habe an drei verschiedenen Orten in der Umgegend von Ephesus gewohnt und zuletzt in Panagia-Kapuli, wo sie auch gestorben sein und wo sich ihr Grab befinden soll. Deshalb neigen wir stark zu dem Glauben, dass die Ruinen von Panagia-Kapuli wirklich die Überreste des von der heiligen Jungfrau bewohnten Hauses sind, und wir flehen zu dieser guten Mutter uns zu helfen, volles Licht über eine Frage zu verbreiten, die in so hohem Grade zunächst die Kirche von Smyrna, sodann die ganze katholische Welt berührt.

Gezeichnet:

† A. P. Timoni, Erzbischof von Smyrna, Ap. Vik.
Varthaliti, Kanonikus, Kanzler des Erzbistums.
D. Eugen Hambar, Kanonikus der Basilika des hl. Johannes.
Julius Borrel, Direktor der franz. Post in Smyrna.
Oktav Mirzan, Priester an der Basilika des hl. Johannes Ev.
Josef Morroni, Kapellmeister.
Vasseur, Lazarist.
E. Poulin, Superior des Kollegiums der Propaganda in Smyrna.
H. Jung, Lazarist und Professor.
G. Binson, Vorsteher der Ottoman. Tabaksverwaltung in Smyrna.
Paul d' Andria, Ingenieur.
G. Dumond, Lazarist.

Zu diesem ersten Aktenstück gesellten sich im Laufe der Jahre eine grosse Anzahl Zeugnisse von Geistlichen und Laien, von Gelehrten jeden Standes und jeder Nation. Der Kürze halber sei hier nur das Zeugnis des nunmehrigen Kardinals de Lai vom 4. Oktober 1902 angeführt:

„Schon durch eine Menge historischer Beweisgründe überzeugt, dass Ephesus der bevorzugte Ort war, wo Maria einen Teil ihres Lebens zubrachte, und von wo sie zum Himmel aufstieg,

bin ich eigens von Rom gekommen, um diesen verehrungswürdigen Ort aufzusuchen; ich bin nach Panagia-Kapuli gegangen und ich habe mit eigenen Augen die wunderbare Übereinstimmung zwischen allem gesehen, was K. Emmerich beschreibt, und den Orten, die ich besucht habe. Mein Glaube daran, meine Gewissheit darin haben sich verhundertfacht. Niemals werde ich die Anmut dieses Ortes, niemals die staunenswerte und wunderbare Kongruenz zwischen Panagia-Kapuli und K. Emmerich vergessen."

Zur Erklärung des Folgenden muss erwähnt werden, dass Panagia-Kapuli, welches sich bis dahin im Besitze eines Türken befand, im Jahre 1898 von den Lazaristen in Smyrna für 35000 Franken angekauft wurde. Die Ankaufssumme und die Kosten für die weiteren Arbeiten übernahm grossmütig die Vorsteherin der Barmherzigen Schwestern in Smyrna, Gräfin Maria de Mandat-Grancey. Das Wohnhaus Mariä wurde mit einem Glasdach versehen. Für die Pilger wurde etwa 90 Meter davon entfernt ein kleines Pilgerhaus errichtet.

3.

Bald führten neue Funde und Entdeckungen eine beredte Sprache, die Sprache unbestreitbarer Tatsachen:

1. Katharina Emmerich erzählt: „Hinter dem Hause, eine Strecke Weges den Berg hinan, hatte sich die heilige Jungfrau eine Art Kreuzweg angelegt. . . . Der Kreuzweg Marias hat zwölf Stationen. Sie hat sie selbst alle mit Schritten abgemessen und Johannes hat ihr die Denksteine setzen lassen. Anfangs waren es nur rohe Steine, um die Stelle zu bezeichnen, später ward alles zierlicher. Jetzt waren es niedere, glatte, weisse Steine [1]), von mehreren, ich meine schier acht Ecken, oben etwas zusammenlaufend, wo in einer kleinen Fläche eine Vertiefung war. Jeder dieser Steine ruhte auf einer Platte desselben Steines, deren Dicke man vor dem dichten Rasen und den schönen Blumen, die sie einfassten, nicht sehen konnte. Die Steine und Platten waren alle mit hebräischen Buchstaben bezeichnet. . . . Diese zwölf Stationssteine waren alle gleich, alle mit hebräischen Buchstaben bezeichnet, die Orte aber ihrer Lage verschiedene. Die Station des Ölberges befand sich in einem kleinen Tale neben einer Höhle. Die Station des Kalvarienberges allein war in keiner Vertiefung, sondern auf einem Hügel. Zur Station des hl. Grabes ging man über den Hügel und kam jenseits in einer Vertiefung zu dem Denksteine und noch tiefer am Fusse des Hügels in einer Felsenhöhle zu dem Grablager selbst, in welchem auch die heilige Jungfrau begraben wurde. Ich meine, dieses Grab muss unter der Erde bestehen und wird noch einstens zutage kommen. . . . Es war wohl eine halbe

[1]) Marmorsteine.

Stunde Weges von Mariä Wohnhaus bis hierher. Auch nach dem Tode der heiligen Jungfrau sah ich diesen Weg von Christen gewandelt, die niederknieten und den Boden küssten."

Nach verschiedenen Räumungsarbeiten in der Umgebung von Panagia-Kapuli, besonders nach Entfernung des Berggestrüppes, kamen zehn eigentümliche Steingruppen zum Vorschein. Die aufrechtstehenden, stark verwitterten Steine waren zirka 50 cm hoch und trugen alte, bisher noch nicht entzifferte, doch wahrscheinlich hebräische Inschriften. Ebenfalls zwei Felsen waren mit solchen Inschriften bezeichnet. Nach weiterem Forschen wurde ein alter Fussweg freigelegt, welcher alle diese Steingruppen, die sonst in der ganzen Gegend nirgends wiederzufinden sind, verbindet. Die Richtung des Kreuzweges entspricht genau demjenigen zu Jerusalem. Er läuft von Ost nach West, führt über zwei Hügel und endet auf einem dritten Hügel (Kara-Tschalti), wo man auch das Grab Mariä vermutet. Der Weg bis zur zehnten Station beträgt eine halbe Stunde. Einer der Steine ist mit einem Kreuz in Relief bezeichnet, welches, wie man glaubt, aus dem fünften Jahrhundert stammen mag.

2. Von der Ansiedelung der heiligen Jungfrau bei Ephesus berichtet Katharina Emmerich ferner: „Es ist dieser Ort später ein Bistum geworden."

In den Jahren 1896 und 1897 baute man westlich vom Hause Mariä ein neues Wohnhaus. Bei den hierzu erforderlichen Ausgrabungen stiess man zur allgemeinen Überraschung auf die Fundamente eines palastähnlichen Gebäudes, das ungefähr 20 Meter lang war. Im Anschluss daran fand man noch etwa dreissig Häuser. Dass es sich um eine christliche Ortschaft handelt, zeigen die zahlreichen aufgefundenen Gegenstände: Eine Giess- oder Backform aus Ton zur Bereitung von Hostien mit Gepräge von Ähren und Reben, Grablämpchen, sieben Bronzemedaillen, eine von Konstantin dem Grossen, eine andere von Kaiser Anastasius; ausserdem irdene Gefässe, Glasgegenstände, Dachziegel aller Art, Reste von Mosaiken und Malereien.

In der dritten Arkade des ausgegrabenen „Palastes" entdeckte man zwei Gräber mit je einem Skelett. Das Haupt lag gegen die Kapelle, die Füsse gegen den Kara-Tschalti hingewendet. In der Hand eines Skeletts fand sich eine Münze des Konstantius, in der Hand des andern eine des Justinian. Diese zeigte auch die Inschrift †. — Ausser diesen Gräbern fand man noch viele andere, in Felsen eingehauen, wovon mehrere mit einem Tränenkrug versehen waren. Über den Palast selber schreiben die „Stimmen aus Maria-Laach" (1901, 3, 345): „Nach dem Urteil verschiedener Archäologen, welche das Gebäude und die sonstigen Funde untersuchten, stammt der Bau aus römisch-vorbyzantinischer Zeit, ist aber christlichen Ursprungs und diente als Kloster oder als

Wohnung eines von Ephesus abhängigen Suburbanbischofs. Die Grossartigkeit der Anlage, Marmor, Mosaiken, Statuen geben vielleicht der letzteren Bedeutung den Vorzug."

Entdeckt wurde ferner im Hofraum des „Palastes" ein Brunnen, welcher von der jetzt im Schlafraum Mariä entspringenden Quelle durch eine Wasserleitung gespeist wurde. Der Kanalisation waren in Abständen grosse irdene Wasserkrüge eingefügt.

3. Am 24. August 1898 wurde sogar die Feuerstelle im Hause Mariä aufgefunden. P. Poulin erzählt: „Der alte Boden der Kapelle sollte wieder freigelegt werden. Schon hatten die Arbeiter mehrere achteckige Platten von weissem Marmor blossgelegt, als man, in dér Mitte der Kapelle angelangt, genau an der von Katharina Emmerich angegebenen Stelle, 50 cm unter dem Boden, fünf Marmorstücke entdeckte, die vom Rauch geschwärzt waren." Man grub weiter und „die Arbeiter holten etwa zwei Kubikmeter Steine hervor, die auf einer Seite von Rauch und Russ geschwärzt, aber durchaus nicht verkalkt waren; hierauf kamen ebenfalls geschwärzte Backsteine und schliesslich hart gewordene Asche zum Vorschein." Die Steine lagen in schönster Ordnung neben- und übereinandergeschichtet, alle mit der russigen Seite nach unten gekehrt. Der Russgeruch und die geschwärzten Finger liessen deutlich erkennen, dass die Steine durch Feuerqualm schwarz geworden waren. An keinem anderen Ort der Kapelle entdeckte man Spuren von Rauch und Feuer. Die Erklärung dieser Entdeckung bietet wieder Katharina Emmerich, wo sie schreibt: „Die Apostel richteten den Wohnraum Mariä in dem Hause ganz zu einer Kirche ein."

4.

Nicht minder überraschend als die Ausgrabungen ist die bald nach der Auffindung des Hauses gemachte Entdeckung einer uralten, den Europäern bis dahin gänzlich unbekannten Lokaltradition unter den Bewohnern der Gebirgsgegend. Diese Unkenntnis hat nichts Befremdendes, wenn man bedenkt, dass in den letzten Jahrhunderten kein Europäer je seinen Fuss in die unwegsame und gefährliche Bergwildnis bei Ephesus gesetzt hat. Die nächste menschliche Ansiedlung von Panagia-Kapuli ist Ajasoluk, ein kleines türkisches Dorf. Die Urbewohner des Landes jedoch sind die christlichen (griechisch-schismatischen) Einwohner von Kirkindsche [1]), welche als die einzigen Nachkommen der alten Ephesier gelten. Bei der Einnahme von Ephesus durch die Türken im Jahre 1307 gelang es sieben ephesischen Familien, der Sklaverei zu entrinnen. Sie flüchteten in das Gebirge und legten den Grund zu dem abgeschlossenen jetzt 4000 Einwohner zählenden Orte. Durch den Gemeindevorsteher, M. Constantinidhis, einen gebildeten

[1]) Ein im Gebirge versteckt liegendes Dorf, 16 km in der Luftlinie von Ephesus entfernt.

und achtungswerten Mann, wurden der Bürgergemeinde mehrere auf ihre Überlieferung bezügliche Fragen vorgelegt. Der Kürze halber sei hier nur die Antwort über Panagia-Kapuli wiedergegeben:

„Die heilige Jungfrau verliess Kavakhi-Panagia [1]) und begab sich von dort westlich auf den Bulbul-Dagh, „Nachtigallenberg", zwei Stunden von dem Bahnhof in Ajasoluk entfernt; dort in ihrer Wohnung ist sie entschlafen; man feiert das Fest davon am 15. August."

Seit unvordenklichen Zeiten ziehen die Bewohner von Kirkindsche alljährlich zwei- bis dreimal scharenweise und zu Fuss nach Panagia-Kapuli, besonders aber zur Zeit der „Aufnahme Mariä in den Himmel" und lassen dort in der Kapelle das heilige Messopfer darbringen.

Dass dies bis dahin unbekannt blieb, lässt sich genügend aus der Abgeschiedenheit dieses in den Bergen verlorenen Dorfes und aus dem Mangel an Verkehrsmitteln erklären. Der gesamte schismatische Klerus tritt ein für das Grab Mariä in Jerusalem, das sich in seinem ausschliesslichen Besitz befindet; dennoch vermochte er seit Jahrhunderten diese Volksüberlieferung, die sich ohne sein Mitwirken erhalten hat, nicht zu zerstören. Ja selbst die türkischen Bewohner jener Gegend haben dieselbe Tradition und halten Panagia-Kapuli in Ehren. Nicht selten ziehen sie dorthin, um für ein krankes Kind Heilung zu suchen bei der grossen „Herrin Maria".

5.

Nachdem wir im Vorausgehenden einen Überblick gewonnen über unleugbare und vor aller Welt offen liegende Tatsachen, erübrigt uns noch, in Kürze darzulegen, wie sich zunächst die wissenschaftliche Forschung zu diesen Tatsachen stellt. Von dem Tage der Entdeckung an verstrichen fünf Jahre der genauesten Untersuchung und des gewissenhaftesten Studiums bis zur ersten öffentlichen Kundgebung. Diese geschah durch die Herausgabe der Broschüre: „Panaghia Capouli ou Maison de la Sainte Vierge près d' Ephèse" durch den hochw. Erzbischof A. P. Timoni von Smyrna. Sie enthielt die einfache Erzählung der Entdeckung und die Beschreibung der Örtlichkeiten. P. Poulin, Superior der Lazaristen und Direktor des französischen Kollegiums in Smyrna, schrieb am 20. Januar 1913 an den Schreiber dieser Zeilen: „Nach fünfzehn Jahren ist von dieser Broschüre nichts zu widerrufen, aber vieles hinzuzufügen."

Ein Jahr später, 1897, erschien eine zweite Broschüre: „Ephèse ou Jérusalem" von P. Poulin, in welcher die wissenschaftlich-historische Frage über das Grab Mariä erörtert wurde. Der Verfasser begnügte sich damit, in aller Sachlichkeit alle Beweise,

[1]) Ein anderes Heiligtum Mariä am östlichen Abhang des Hügels.

welche für das Grab Mariä in Jerusalem ausfindig gemacht werden konnten, und alle Beweise für Ephesus, so wie die Geschichte sie bietet, darzulegen, und er überlässt es dem Leser, sich selbst ein Urteil zu fällen.

Inzwischen hatten sich die katholischen Zeitungen und Zeitschriften Europas mit Panagia-Kapuli befasst, und es traten Freunde und Gegner auf den Kampfplatz. Der Höhepunkt des Kampfes aber wurde erreicht, als im Jahre 1903 der Franziskanerpater Barnabé d' Alsace ein Buch veröffentlichte: „Tombeau de la Vierge à Jérusalem", welches mit grossem Aufwand von Gelehrsamkeit und historischen Dokumenten einen gewaltigen Schlag gegen Ephesus führte. Das Buch machte grosses Aufsehen, und selbst bis in die höchsten Kreise Roms schien die Sache für Panagia-Kapuli verloren.

Doch schon ein Jahr nachher erschien die Antwort mit dem Buche: „Le Tombeau de la S. Vierge à Ephèse", von P. Poulin. Die Angriffe des P. Barnabé erfuhren darin eine so gründliche und allseitige Widerlegung, dass die angesehene „Revue du Clergé", die zuerst auf der Seite des P. Barnabé gestanden, eingestehen musste, von all seinen Argumenten sei nichts mehr haltbar.

Das Jahr 1910 brachte einen neuen Angriff von Jerusalem aus: „Ni Ephèse, ni Panaghia-Capouli; mais Jérusalem", von einem gewissen Jean Marta. Sofort erschien auch die Antwort des P. Poulin aus Smyrna: „Ni Sion, ni Gethsémani. Adieu Jérusalem", die mit Leichtigkeit die bereits abgetanen Argumente abermals widerlegt.

Deutscherseits erwarben sich die grössten Verdienste um eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung der Ephesusfrage der Augustinerpater Th. Wegener und der bekannte Jesuit P. L. Fonk, der das Haus Mariä in Ephesus an Ort und Stelle genau studierte und das Gewicht seiner ausserordentlichen Gelehrsamkeit zu dessen Gunsten in die Wagschale warf. Dr. Johannes Niessen endlich gibt uns in seinem Buche „Panagia-Kapuli" zugleich eine glänzende Bearbeitung der drei ersten französischen Werke und eine scharfe Widerlegung des deutschen Hauptgegners von Ephesus, Dr. J. Nirschl.

Geben wir in folgendem einen kurzen Überblick über das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Diskussion.

1. Es ist eine Tatsache, dass trotz der zahlreichen Pilger, die in den ersten christlichen Jahrhunderten Jerusalem alljährlich besuchten und die heiligen Orte genau beschrieben, dass von den zahlreichen Lehrern, Schriftstellern, Geschichtsschreibern, die von Jerusalem berichten, auch nicht ein einziger während der ersten sechs Jahrhunderte weder des Todes noch des Grabes Mariä in Jerusalem irgendeine Erwähnung tun.

2. Es ist eine Tatsache, dass der heilige Kirchenvater Epiphanius, ein geborener Palästinenser, um die Zeit von 310

bis 314 ausdrücklich erklärt, nichts von dem Tode, noch vom Grabe Mariä in Jerusalem zu wissen. Er weiss freilich, dass der Hingang Mariä von wunderbaren Umständen begleitet war; kennt aber keine Einzelheiten, was kaum möglich wäre, wenn Maria mitten in der Stadt Jerusalem gestorben und unter Teilnahme des ganzen Volkes begraben worden wäre, wie uns die Jerusalemer Legende später berichtet.

3. Es ist Tatsache, dass der hl. Modestus, Patriarch von Jerusalem von 632 bis 634, und der hl. Andreas von Creta (711 bis 720) sich beide noch beklagen, dass ihre Vorgänger ihnen nichts über diesen Punkt hinterlassen haben. In der Verlegenheit greifen sie nach Apokryphen, um ihren wissbegierigen Zuhörern wenigstens etwas zu sagen.

4. Es ist Tatsache, dass der hl. Johannes Damaszenus im achten Jahrhundert der erste ist, der der sogenannten Jerusalemer Überlieferung ihre jetzige Form gegeben. Es steht jedoch fest, dass auch dieser heilige Kirchenlehrer nur aus Apokryphen geschöpft und dass eine Hauptstelle seiner Rede nichts anderes ist, als die aus dem neunten Jahrhundert stammende und in seine Rede eingeschobene „Euthymianische Geschichte".

5. Es ist eine Tatsache, dass kein einziger lateinischer Kirchenvater für Jerusalem eintritt, und dass selbst jene, welche die Apokryphenberichte wiedergeben, sorgfältig jede Ortsangabe vermeiden.

6. Es ist eine Tatsache, dass die verschiedenen Berichte über die Jerusalemer Legende voll innerer Widersprüche sind, unwahrscheinlich lauten und der historischen Lage jener Zeit widersprechen.

7. Es ist eine Tatsache, dass die Kirche Roms diese Legende niemals hat anerkennen wollen. Das vom achten bis zum vierzehnten Jahrhundert in hohem Ansehen stehende Martyrologium des hl. Ado und des hl. Usuard sagt: „Plus elegit sobrietas Ecclesiae cum pietate nescire quam aliquid frivolum et apocryphum inde tenendo docere. — Die weise Mässigung der Kirche hat es vorgezogen, mit heiliger Scheu in Unkenntnis zu bleiben, als etwas Ungeziemendes oder etwas nach gefälschten Berichten zu lehren."

Zugunsten von Ephesus hingegen sprechen:

1. Die Zustände in Jerusalem zu jener Zeit, die ein Verweilen Mariä in Jerusalem unmöglich machten.

2. Die entschiedene Verurteilung der Jerusalemer Legende durch den hl. Epiphanius selbst, der, im Jahre 315 bei Jerusalem gestorben, als das „Orakel des Orients" gepriesen, schreibt: „Wir wissen nicht", ob Maria gestorben oder begraben worden ist. . . ., denn ihr Ende kennt niemand."

3. Der hl. Johannes, dem die allerseligste Jungfrau vom göttlichen Heiland anvertraut worden war, nahm vor dem Tode Mariä seinen Aufenthalt in Ephesus, und es ist nicht anzunehmen, dass der Liebesjünger Maria verlassen habe.

4. In Ephesus bestand die älteste, historisch nachweisbare Marienkirche. In den ersten christlichen Jahrhunderten aber war es nicht Sitte, einer Kirche den Titel eines Heiligen zu geben, ohne dass der Heilige daselbst gelebt oder gewirkt hätte oder daselbst gestorben wäre.

5. Die Worte des dogmatischen Schreibens des Konzils von Ephesus im Jahre 431: „Die heilige Synode entbietet dem treukirchlichen Klerus und dem Volke von Konstantinopel ihren Gruss! Niemals entging jemand, der sich seinem Schöpfer zu widersetzen wagte, seiner Strafe. Daher wurde Nestorius als der Urheber einer gotteslästerlichen Häresie in der Stadt der Ephesier, *ἔνθα ὁ θεόλογος καὶ ἡ θεοτόκος παρθένος ἡ ἁγία Μαρία . . .*, wo der Theologe (der hl. Johannnes) und die Gottesmutter, die heilige Jungfrau Maria . . ., nach griechischem und lateinischem Sprachgebrauch zu ergänzen *ἦσαν*, waren, oder *εἰσίν*, sind.

6. In der Umgebung von Ephesus befinden sich dreiunddreissig Heiligtümer zu Ehren der allerseligsten Jungfrau.

7. Ephesus beruft sich nicht auf Apokryphen wie Jerusalem.

8. Unter den Gelehrten, die Ephesus für den Ort des Hinscheidens Mariä hielten, seien u. a. genannt: Baronius, Cornelius a Lapide, Tillemont, Dom Calmet, Ruinart (1657—1709), welcher darum schreiben konnte: „Mortuam autem eam Ephesi fuisse doctorum virorum est sententia.“ Sowohl bei den katholischen als den akatholischen Gelehrten brach sich immer mehr die Überzeugung Bahn, dass Maria in Ephesus gestorben ist.

9. Nicht nur ist die Überlieferung von Ephesus frei von Widersprüchen, sondern sie löst auch alle Widersprüche auf die befriedigendste Weise.

10. Für Ephesus endlich sprechen die im Vorausgehenden dargelegten Tatsachen.

Wie ist aber das Mariengrab in Jerusalem zu erklären? Katharina Emmerich gibt uns wieder selbst die Antwort: Maria hatte von Ephesus aus Jerusalem besucht und war von Mitleid mit ihrem leidenden Sohne dem Tode nahe. Deshalb errichteten die Apostel für sie ein Grabmahl in Gethsemani. „Unterdessen ward sie mehrmals totgesagt und das Gerücht von ihrem Tod und Grab in Jerusalem und auch an anderen Orten verbreitet. Man hielt das für sie am Ölberg bereitete Grab allzeit in Ehren, baute auch später eine Kirche darüber, und Johannes Damaszenus — so hörte ich im Geiste — was ist das für einer? — schrieb dann vom Hörensagen, sie sei in Jerusalem gestorben und begraben.“

6.

Das letzte, entscheidende Wort jedoch steht nur der kirchlichen Autorität zu. Ist dasselbe auch noch nicht gesprochen, so ist es doch nicht schwer zu erkennen, auf welche Seite die Kirche neigt.

Von Papst Benedikt XIV. (1675—1758), einem der gelehrtesten Päpste, die den Stuhl Petri geschmückt, haben wir das Wort: „Profectusque (Johannes) Ephesum eam secum adduxit, ubi tandem Beata Mater ex hac vita ad coelum convolavit. Als Johannes nach Ephesus zog, nahm er Maria mit sich, wo endlich die glückselige Mutter zum Himmel aus diesem Leben emporeilte“ [1]). Es war die Absicht des Papstes, die bezüglichen Lektionen des Breviers zum 18. August zu tilgen. Doch wenden wir uns zu den Päpsten der Neuzeit.

Bedeutungsvoll ist schon das Stillschweigen Pius' IX., wo das Gegenteil am Platze gewesen wäre, in der Bulle nämlich vom 23. Juli 1847, durch welche das lateinische Patriarchat in Jerusalem wiederhergestellt wurde. Der Papst zählt all die Ruhmestitel dieser heiligen Kirche von Jerusalem auf: „Da, wo der Sohn Gottes . . ., da, wo der Hl. Geist . . ., da, wo Maria, die Mutter Gottes, lange gelebt hat.“ Von Tod und Grab kein Wort.

Im April 1896 entzog Leo XIII. dem „Mariengrabe“ am Ölberge alle Ablässe, die es seit alter Zeit besessen und verlegte sie nach Notre-Dame de France in Jerusalem. Auf ausdrücklichen Befehl des Kardinalvikars Parrochi vom 5. März 1903 wurde im Ordo Romanus die Anmerkung zum 15. August, welche zwei oder drei Jahre vorher daraus verschwunden war, wieder aufgenommen: „Maria ist nach der wahrscheinlichsten Meinung in Ephesus gestorben.“

Ebenfalls unter der Regierung Leo's XIII. wurde beschlossen, im Winter 1902—1903 eine Römische Kommission unter der Leitung des berühmten Forschers Marruchi nach Panagia-Kapuli zu senden, um die Angelegenheit an Ort und Stelle zu studieren. Der Tod Leo's XIII. trat jedoch hindernd dazwischen.

Pius X. hat die Forschungen in Panagia-Kapuli wiederholt mündlich und schriftlich ermutigt und besonders dem unermüdlichen Förderer der Sache, dem Lazaristen-Pater Poulin seine Befriedigung über die erzielten Erfolge ausgesprochen.

Durch den Weltkrieg hat auch Panagia-Kapuli stark gelitten. Der strategisch günstige Punkt war von türkischen Soldaten besetzt, dann kamen die Italiener hin, jetzt sind griechische Truppen dort. Die mit bedeutendem Aufwande an Geld und Mühe errichteten Anlagen sind zerstört, nur das Haus der heiligsten Jungfrau ist erhalten.

Nach dem heutigen Stande der Forschung kann kaum ein Zweifel mehr obwalten, dass wir in Panagia-Kapuli wirklich die Ruinen des Wohn- und Sterbehauses der Gottesmutter vor uns haben und dass die Streitfrage „Ephesus oder Jerusalem“, welche in der wissenschaftlichen Welt besonders durch die am 30. Oktober 1898 erfolgte kaiserliche Schenkung der „Dormition“ in Jerusalem an die deutschen Katholiken akut wurde, so gut wie gelöst ist.

[1]) Commentarius de D. N. J. C. eiusque Matris festis.

II.

Dante, ein Mariensänger.

Von Dr. W. Scherer, Passau.

Aus „Leuchtturm für Studierende", Nr. 24, 1921.

Die Gottesmutter ist nach Dante die Rose im Gottesgarten, drin das ewige Wort Fleisch geworden (Par. 23, 73 f.), die Blumenkönigin, „deren Namen er immer anruft früh und spät" (23, 88 f.), der zum loderndsten Feuer der Liebe seinen Geist hinzwingt (V. 90). Ihr verdankt er seine Rettung am Eingang zur Hölle, da die wilden Tiere, die Wölfin und der Löwe, seinen Weg bedrohen, indem sie, die himmlische Frau, ihm Lucia, die die Vernunft erleuchtende Gnade und Beatrice die übernatürliche Glaubenserkenntnis als Schützerinnen sendet (2, 96 ff.). Maria preist er als die erhabene „Augusta" (Par. 32, 119), die edle Herrin (Par. 21, 123) des Himmels (23, 106, 32, 29), unsere liebe Frau und Herrin im vollen Sinne des Wortes (33, 13 ff.).

So mächtig, Herrin, bist du und so gross,
Dass Gnade wünschen und zu dir nicht fliehen
Ein Fliegen hiesse dem, der flügellos.

Worin bezeugt uns Dante seine Marienverehrung?

Zunächst in dem, was wahrer Begriff der Verehrung ist: Anerkennung dessen, was die Person auszeichnet, die wir ehren wollen. Eine solche Anerkennung wird zur Anbetung einzig bei Gott, weil wir ihn allein als höchsten Herrn erkennen und ehren. Soweit geht bei Dante niemals der Marienkult, wie er auch niemals in der katholischen Kirche soweit gegangen ist. Aber Maria als das anerkennen, was sie durch Gottes Gnade ist, das ist wohl berechtigt; denn es ist die Wahrheit, und das ist heilige Pflicht, weil sie ja Gott selber als das anerkennt, und was Gott selber tut, darf der Mensch nicht verleugnen.

Darum preist Dante das Geheimnis der Menschwerdung, welches die Quelle aller Würde und Herrlichkeit Mariens ist durch die ewige Auserwählung:

O Jungfrau, Mutter, Tochter deines Sohnes,
Demütigste und hehrste Kreatur,
Vorauserkornes Ziel des ewigen Thrones,
Du adeltest die menschliche Natur
So hoch, dass es der Schöpfer nicht verschmähte,
In dir sein eigenes Geschöpf zu werden.
Es ward dein Schoss zum flammenden Geräte
Der Liebe, deren Glut im ewigen Frieden
Gedeihlich diese Wunderblume säte.

Dieses Geheimnis ist nach dem sinnigen, echt deutschen Brauch von Dante dargestellt, indem er den Engel Gabriel Maria die Palme des Friedens reichen lässt:

Der Engel, der zur Erde das Dekret
Des langersehnten Friedensschlusses brachte,
Wonach der Himmel wieder offen steht (Purg. 10. 34 ff.).
Weil er palmtragend hohe Mutterlust
Marien verhiess, als Christus uns're Bürde
Sich aufzuladen liebevoll gewusst . . . (Par. 32, 112 ff.).

Was unserer Zeit aber am lieblichsten und zugleich am willkommensten und tröstlichsten klingt, das ist Marias Sendung als die Friedenskönigin.

Denn im Himmel heisst sie

Die Friedensoriflamme,
Die in ihrem Kern am hellsten glüht, um die tausendfach geschart
Frohlockten Engel mit gespreizten Schwingen —
Und Schönheit lachte ihrem Tanz und Singen
Und liess entzückte Wonneharmonie
Durchs Auge aller andern Heiligen dringen . . . (Par. 31, 127 ff.).

usw. usw.

III.

Der allindische Marianische Kongress in Madras

(4.—6. Januar 1921).

Von Alfons Väth, S. J.

Aus „Die kathol. Missionen". — 49. Jahrgang 1920/21, Heft 8.

Die heidnische Grosstadt Madras war in der ersten Januarwoche Zeuge einer allindischen kathol. Kundgebung von wirkungsvoller Grossartigkeit, wie sie bis jetzt im Lande einzig dasteht[1]).

Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatten sich Vertreter aus Indien, Birma und Ceylon im Jesuitenkolleg zu Tritschinopoli versammelt, um über die Feier eines allgemeinen Marianischen Kongresses zu beraten. Das Ergebnis war der Beschluss, in den letzten Tagen des genannten Jahres in der gleichen Stadt den Kongress abzuhalten. Die Tagung war schon in allen Einzelheiten vorbereitet und eine ansehnliche Summe zur Bestreitung der Kosten gesammelt, als der Ausbruch des Weltkrieges die Aufschiebung auf unbestimmte Zeit gebot. Erst Ende 1918 konnte man den Gedanken wieder aufnehmen. Eine Vertreterversammlung in Tritschinopoli im Januar 1920 beschloss, dass die Feier nach Ablauf eines Jahres stattfinden solle. Madras wurde als Tagungsort gewählt, die Stadt, in deren südlichem Vorort Mailapur der hl.

[1]) Nach den Mitteilungen des hochw. P. Gereon C. D. und den Berichten des Examiner und Catholic Herald of India.

Thomas nach ziemlich glaubwürdiger Überlieferung gemartert wurde, wo er zuerst begraben war, wo sich seit der Urkirche eine christliche Gemeinde nachweisen lässt, eine der ehrwürdigsten katholischen Stätten des Ostens.

Seit Mitte des Jahres 1920 haben verschiedene Ausschüsse nach bewährtesten Mustern die Vorbereitungen getroffen. Auf der „Insel", einem von zwei Flussarmen umschlossenen freien Platz inmitten der Stadt, erhob sich die Festhalle, ein Holzbau in Form eines griechischen Kreuzes, der für 8000 Personen Sitzplätze bot. Auf einem Stufenbau in der Mitte war ein Altar errichtet. Ringsum reihten sich die Throne der Kirchenfürsten. Für die Unterbringung der vielen Tausende von Pilgern aus Indien, Birma und Ceylon war beste Vorsorge getroffen. Eine gleichzeitige Ausstellung von Statuen und Gemälden der Mutter Gottes und von Paramenten ward veranstaltet. Die einzelnen Diözesen überreichten Berichte über die Geschichte und die Äusserungen der Marienverehrung in ihren Gebieten.

Am Abend des 4. Januar versammelten sich die Besucher aus nah und fern zur ersten feierlichen Kundgebung. Fünf Erzbischöfe, 18 Bischöfe, 9 Administratoren und 2 Generalvikare als Vertreter ihrer Diözesen scharten sich um den Apostol. Delegaten, Erzbischof Peter Pisani, der den Vorsitz führte. Eine bunte Menschenmenge von 12000 bis 15000 Gläubigen füllte die vierschiffige Riesenhalle. Der Erzbischof von Madras als Vorsitzender des Ortsausschusses sowie die Oberhirten von Tritschinopoli und Mailapur begrüssten die Erschienenen. Nachdem der päpstliche Vertreter die Eröffnung des Kongresses ausgesprochen, legte Erzbischof Alban Goodier von Bombay in glänzender Rede im Namen der indischen Katholiken ein frohes Bekenntnis zu Christus und zur Kirche ab, zu jener allumfassenden Kirche, die den Menschen geadelt und die Welt erneuert hat, die den Völkern die Freiheit verbürgt und auch dem indischen Volk Freiheit und Wohlfahrt zu bringen bestimmt ist. Sodann verlas der Apostol. Delegat eine Botschaft des Hl. Vaters. Der Papst preist Maria als die Königin der Apostel und erhofft von ihrer Fürbitte die Ausbreitung des Glaubens in Indien.

Am Morgen des 5. und 6. fanden in allen Kirchen Pontifikalämter mit Festpredigten statt. In der Festhalle feierte ein Apostol. Vikar der Syro-Malabaren das heilige Opfer nach syro-malabarischem Ritus.

Die Vor- und Nachmittagsstunden an diesen beiden Tagen waren den Beratungen gewidmet. Die vier Schiffe der Festhalle dienten als getrennte Räume, wo unter dem Vorsitz von Bischöfen in englischer Sprache in 18 Vorträgen mit anschliessender Diskussion nach Art von parlamentarischen Verhandlungen alle für die indische Kirche bedeutsamen Fragen erörtert wurden. Mit

Beziehung auf Maria behandelte man die Fragen der Erziehung in Familie und Schule, der Marianischen Kongregationen, der Presse, der Heidenbekehrung und ähnliche. In Teilversammlungen an andern Tagungsorten wurden dieselben Gegenstände in den drei hauptsächlich vertretenen einheimischen Sprachen Malayalam, Tamil und Telugu besprochen.

Den glänzenden Abschluss des Kongresses bildete die grosse Prozession am Abend des 6. Januar. Vom Meeresufer ausgehend bewegte sich unter wehenden Bannern ein Zug von mehr als 15000 Gläubigen der Festhalle zu: Abordnungen der 17 Stadtpfarreien, die Marianischen Kongregationen, Europäer und Indier jeder Rasse und jeden Standes, arme Landleute in weissem Gewand, Frauen in bunten Farben, Marienkinder in Blau und Weiss, 300 Priester aller Völker und Rassen in Talar und Chorhemd, 24 Kirchenfürsten in Mitra und Pontifikalgewändern, unter ihnen der päpstliche Abgesandte in majestätischem Purpur. Zwischen den Gruppen rollten acht Wagen, gezogen von Ochsen, mit golddurchwirkten Decken und Blumen geziert. Sie trugen in farbenprächtigen lebenden Bildern Darstellungen der Mutter Gottes und entsprechender biblischer Szenen: die Unbefleckte Empfängnis, die Königin des Himmels und des Friedens, die Verkündigung, die Erscheinung von Lourdes. . . . Ehrfurchtsvoll betrachteten die Heiden und Mohammedaner das einzigartige Schauspiel, das ihnen die alle Rassen umfassende eine Weltkirche vorführte. Trotzdem die zurückzulegende Strecke nur einen Kilometer betrug, dauerte es zwei Stunden, bis das Ende des Zuges an der Festhalle anlangte.

Nach der Verlesung der Kongressbeschlüsse ermahnte der Apostol. Delegat in seinem Schlusswort zum Gehorsam gegen die kirchlichen Obern und zu einträchtiger Arbeit für das Wohl der Kirche unter dem Schutze Mariens. Dann erteilte er den päpstlichen Segen. Unterdessen war in einem von zwei prächtigen Rossen gezogenen Landauer aus einer Kirche das Allerheiligste gebracht worden, und die Feier schloss mit Segen und Tedeum.

Die indischen Katholiken können stolz sein auf diese erste, wirklich gesamtindische Glaubenskundgebung. Sie haben bewiesen, dass sie eine Macht im Lande sind, und dass sie trotz aller Rassen- und Kastengegensätze eins sind in der Liebe zu Christus und zur Kirche. Möge die Eintracht, die sich bei der Feier kundgab, nie gestört werden.

* * *

Ein unvorhergesehenes Nachspiel dürfte die Begeisterung kaum merklich gedämpft haben. Nach dem Tedeum strömte die Menge ins Freie. Die Nacht hatte unterdessen ihren Sternenmantel über Madras ausgebreitet. Ein indisches Fest ist undenkbar ohne Feuerwerk. Ein ganz prächtiges Schauspiel sollte dieses Mal geboten

werden. In mächtigen Bogen stiegen die Feuerkugeln in die Lüfte, um geborsten als Feuergarben und vielfarbige Figuren in der Nacht zu zerfliessen. Da geht eine Kugel empor, glänzender als die übrigen. Ein Funken fällt auf die Festhalle. Einige Augenblicke, und ein Flämmchen züngelt empor. Mit rasender Geschwindigkeit frisst der Brand um sich in dem trockenen Holz, in den Fahnen, Papiergirlanden und dem buntfarbigen Flitter. Nach zehn Minuten ist die Festhalle ein rauchender Trümmerhaufen. Niemand war verletzt. Der Sachschaden war nicht erheblich.

* * *

In Verbindung mit dem Kongress sind noch zwei bedeutsame Tagungen zu nennen, die sich unmittelbar anschlossen. Die Gegenwart von geistlichen und weltlichen Vertretern der indischen Kirche aus allen Teilen des Landes legte den Gedanken nahe, gewisse missions-methodische, soziale und politische Fragen, die seit langem der Lösuug harren und namentlich in neuester Zeit brennend geworden sind, gemeinsam zu besprechen. In der Behandlung des Kastenwesens wie in der Missionsweise überhaupt herrscht wenig Einheit. Der gegenwärtige europafeindliche Geist droht auch die einheimischen Katholiken zu erfassen und die kindliche Unterordnung von Klerus und Volk unter ihre europäischen Hirten und Seelsorger zu beeinträchtigen. Die im Januar in Kraft getretene neue Verfassung gibt fünf Millionen Indiern das Wahlrecht und andere wertvolle politische Rechte. Ein Zusammenschluss aller katholischen Organisationen, die Bildung einer katholischen Partei wäre ein Gebot der Stunde.

Zur Besprechung dieser und ähnlicher Fragen veranstaltete deshalb der versammelte indische Episkopat seine erste allgemeine Synode unter dem Vorsitz des Apostol. Delegaten. Die Verhandlungen waren geheim.

Gleichzeitig traten Priester, und Laien mit der Zustimmung und dem Segen der Bischöfe zur ersten allindischen katholischen Konferenz zusammen, um Richtlinien für eine gemeinsame Arbeit auf erzieherischem, sozialem und politischem Gebiet aufzustellen. Die Versammlung drückte dem Papst, dem König und dem Herzog von Connaught, der als Vertreter des Königs einige Tage später in Madras eintreffen sollte, ihre Ergebenheit aus, legte aber auch Verwahrung ein gegen die britischen Greuel im Pandschab und die unwürdige Behandlung der Indier in den britischen Kolonien. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der den Ausbau der Organisation vollenden, die gesetzliche Zurücksetzung der Katholiken in manchen eingeborenen Staaten studieren und Pläne zur Förderung der höheren, der industriellen und technischen Erziehung, zum Ausbau des Kreditgenossenschaftswesens und zur Gründung von

Jungmänner- und Jungfrauenvereinen entwerfen sollte. Die Konferenz war der Ansicht, die Sitte gesonderter Plätze für die verschiedenen Kasten beim Gottesdienst sei abzuschaffen, und auch die Laien sollten sich um die Hebung der niederen Kasten bemühen. Die Versammlung sprach sich gegen die Beibehaltung des Kastensystems unter den Katholiken aus wie auch gegen die übermässigen Aufwendungen bei Heiraten und Begräbnissen und empfahl, bessere Beziehungen zu den Nichtkatholiken anzubahnen. Sie drängte die Regierung, die Katholiken bei der Verleihung von Staatsanstellungen mehr zu berücksichtigen. Der Vizekönig ward gebeten, zwei Katholiken zur Kaiserlichen gesetzgebenden Versammlung und einen zum Staatsrat zu berufen. Die Provinzialregierungen wurden ersucht, drei oder wenigstens zwei Katholiken zu Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften zu ernennen.

Ob diesem allindischen, katholischen Bund ein langes Leben beschieden sein wird? Die Gegensätze zwischen den Europäern und den Eingeborenen und zwischen den einheimischen Rassen und Kasten sind vielleicht zu grosse Hindernisse. Immer selbstbewusster tritt Indien Europa gegenüber. Und doch kann nur einheitliches Vorgehen den indischen Katholiken im öffentlichen Leben den Einfluss sichern, der ihnen im Verhältnis zu ihrer Zahl und Bildung gebührt.

IV.

„Uns fehlt die Mutter Maria!“

Man fühlt immer mehr in nachdenklichen protestantischen Kreisen, dass die von den Gründern des Protestantismus vollzogene „ungeheure Vereinfachung“ und Beschneidung des religiösen Lebens, wie es in der katholischen Kirche bestand, tatsächlich eine ungeheure Verarmung der religiösen Seele mit sich gebracht hat, und man lernt, mit ganz anderen Augen als bisher, nach der Mutterkirche hinzublicken, um bei ihr wieder Verständnis dafür zu gewinnen, wie man den religiösen Bedürfnissen der Seele besser entgegenkommt und die Seelen zu Gott führt. Dass durch diese Wiederhinübernahme der Betätigungsformen des religiösen Lebens auch mit der Form der Geist des katholischen Bekenntnisses, seine Tiefe, Wahrheit und Schönheit, vielen zur Erkenntnis kommt und der Schritt zur Mutterkirche zurück ganz natürlich erscheint, zeigen die zahlreichen Übertritte zum Katholizismus in England, seit dort an Stelle des kalten, abstossend nüchternen puritanischen Gottesdienstes die katholischen Kultusformen vielfach wieder in protestantischen Kirchen Eingang fanden; das zeigt sich auch in Deutschland, wo das Bekanntwerden mit dem Gottesdienst und das Liebgewinnen einzelner katholischer Kultusformen für so

manche Seele der erste Anstoss wurde, sich der katholischen Kirche zu nähern und später nach Erkenntnis ihrer ganzen Wahrheit zu ihr zurückzukehren; eine ganze Reihe von Bekenntnissen aus den Konversionsgeschichten hervorragender Konvertiten der letzten Jahrzehnte könnten wir als Beleg hier anführen. Interessant ist in dieser Beziehung auch die Sammlung von Äusserungen angesehener Protestanten der Gegenwart, welche Professor Engelbert Krebs aus Freiburg in Baden seinerzeit unter der Überschrift „Annäherungen" in der Kölnischen Volkszeitung (Nr. 147 und 149 des Jahres 1920) veröffentlicht hat.

Diese Beobachtung, dass so manches im katholischen Gottesdienst und Kultus Protestanten anzieht, macht man namentlich hinsichtlich der Marienverehrung der katholischen Kirche.

„Was fehlt der evangelischen Kirche?" fragt der Protestant Max Jungnickel. „Die evangelische Kirche ist kalt. Wir müssen unsere Kirche warm machen. . . . Wir müssen die Mutter Maria zurückholen. Dann wird unsere Kirche gewisslich warm. . . . Und dann wollen wir die kleinen armen Marienlieder wieder holen, die so schön sind als wären sie mit Mondstrahlen geschrieben, als hätte sie der Tau ins Land geträufelt. . . . Und dann wollen wir ihre Heimsuchung feiern: Die Mutter ist ja wieder in unsere Kirche gekommen. Und wir wollen zu ihr beten und zu ihr singen. Und ihre Himmelsreinheit wollen wir mit in den Katechismus flechten. . . . Uns fehlt die Mutter Maria. Wir müssen sie zurückholen. Wie eine Rose wird sie aufblühen aus den kalten Steinen unserer Kirche. . . . Ich grüsse dich, holdselige Mutter!"

„Uns fehlt die Mutter Maria!" Warum drängt sich dieser Gedanke so manchen Protestanten auf? Warum finden wir ihn so oft in den Bekenntnissen von Konvertiten? Weil der Gedanke, an Maria im Himmel eine milde, fürbittende Mutter der grossen Familie der von Christus Erlösten zu haben, so natürlich ist.

Der Konvertit Friedrich von Hurter, der als protestantischer Superintendent zur katholischen Kirche zurückkehrte, gesteht von sich selbst: „Von Kindheit an fühlte ich mich gedrängt, zu Maria zu beten. Mein Herz sagt mir, dass es auch im Himmel eine Mutter für uns gebe." Ja, dieser Gedanke ist so natürlich. Warum leuchten des Kindes Unschuldsaugen, wenn man ihm erzählt von der Mutter im Himmel, von Maria, der hehren Königin mit dem milden, guten Herzen? Warum geht so manches Menschenkind vom Grabhügel der irdischen Mutter hin zu Mariens Bild, dort Mitleid und Trost zu suchen? Weil es uns so natürlich ist, dass auch in der grossen, grossen Gottesfamilie eine Mutter sei, die dem Erdenkind, auch wenn die leibliche Mutter ihm durch den Tod genommen wurde, noch eine helfende Mutter sein kann. Wenn die Jungfrau, der Jüngling, niederknien am Marienaltar

und um Schutz der Reinheit und Unschuld flehen, wenn eine Mutter ihr Leid hinträgt zur Schmerzensmutter, wenn Männer kommen in harter Sorge zur „Trösterin der Betrübten", ja, dann versteht man es: „Wir wären arm, wenn wir keine Mutter im Himmel hätten."

Diese Mutter ist reich, reich an Macht und Hilfe, weil so reich an Würde und Heiligkeit. Das eine Wort: „Gottesmutter", gibt uns die Erklärung dafür. Von diesem Worte schrieb einmal eine Protestantin, die später zur Kirche zurückkehrte, Cordula Wöhler: „Wenn man nur eine einzige Minute still darüber nachsinnt (aussinnen und ausdenken lässt es sich nicht), was das heisst: „Mutter Gottes", was in den zwei Worten an Glorie, Würde, Heiligkeit und Seligkeit enthalten ist, ich glaube, es würde keinen einzigen Andersgläubigen geben, der nicht alsbald zu diesen Worten „Mutter Gottes" mit heisser Sehnsucht und kindlicher Demut die Bitte hinzusetzte: Bitte für uns! — Näher und inniger konnte nie ein Geschöpf zu Gott in Beziehung treten, als Maria durch ihre Gottesmutterschaft; keines war darum von Gott so begnadigt wie sie: keines hat so grosse Macht bei Jesus wie Maria, seine Mutter.

Und für alle ist Maria Mutter, solange es leidbeladene Menschenkinder auf Erden gibt. Keiner ist so gering und niedrig, dass er nicht aufblicken dürfte zu ihr, und sie nennen dürfte mit dem süssesten Namen, dem Mutternamen, keiner so elend und arm, dass er ihr nicht alles klagen und sagen dürfte, was immer ein Kinderherz klagen und sagen nur kann dem Mutterherzen. Wie glücklich sind doch wir Kinder der katholischen Kirche, dass wir voll Zuversicht aufblicken dürfen zu diesem himmlisch-hehren Frauenbild, das da umflossen ist von einem unnennbaren Zauber von Hoheit und Würde, Anmut und Lieblichkeit, wie glücklich, dass wir diese wunderherrliche, überströmend gütige Mutter des Sohnes Gottes auch unsere Mutter nennen können.

Eine Religion ohne Maria ist wie ohne Sonnenschein, da fehlt der Magnet, der die Herzen anzieht.

Mit Recht singt von ihr Dante, einer der grössten des Mittelalters, in seiner herrlichen Dichtung:

O unsere liebe Frau, so hehr und mächtig,
So gross an Mitleid und an heil'ger Liebe,
Wer Gnaden sucht und nicht zu dir hineilet,
Dem fehlen Schwingen, die nach oben tragen.

So ist es uns verständlich, dass durch die Herzen so vieler ausserhalb der katholischen Kirche stehender eine tiefempfundene Sehnsucht nach der Marienverehrung der katholischen Kirche geht. Für uns aber muss diese Erkenntnis ein neuer Antrieb sein, eine innige, besondere Verehrung und ein kindliches Vertrauen der lieben Gottesmutter alle Tage unseres Lebens entgegenzubringen.

V.

Der Zisterzienser-Orden.

Es ist noch aus den früheren Bänden nachzutragen, dass der Zisterzienser-Orden in ganz besonderer Weise die heilige Gottesmutter verehrt:

1. alle ihre Kirchen sind der heiligen Gottesmutter geweiht; 2. täglich wird neben dem canonischen Offizium auch noch das marianische gebetet; 3. auch wird täglich für die lebenden Wohltäter eine Beata-Messe am Muttergottesaltar gelesen; und 4. jeder Tag wird von der ganzen Klostergemeinde, von Patres und Brüdern, mit dem Salve Regina feierlich beschlossen.

Errata.

Seite 17, 2. Zeile von unten: podicitiae statt pudicitiae.
„ 26, 8. „ von unten: eum statt cum.
„ 27, 3. „ von oben: Mauritus statt Mauritius.
„ 42, 2. „ von unten: sei statt sie.
„ 43, 6. „ von unten: arcani statt arcana.
„ 125, 19. „ von unten: Abalak statt Abolak.
„ 125, 17. „ von unten: im gleichnamigen Schwesterorden statt: b. Charleston und Savannah (Ver. Staaten).
„ 125, 3. „ von unten: Higuey statt Higney.
„ 126, 1. „ von oben dell' statt dele.
„ 126, 5. „ von oben: Twer statt Tiver.
„ 126, 26. „ von oben: Cahira statt Cahiro.
„ 126, 28. „ von oben: Benincasa statt Benincara.
„ 126, 6. „ von unten: Backmulde statt Barkmulde.
„ 127, 5. „ von oben: Ascoli statt Arcoli.
„ 127, 17. „ von oben: Girgenti statt Giogenti.
„ 127, 20. „ von oben: Macerata statt Macerate.
„ 127, 8. „ von unten: Trapani statt Traponi.
„ 128 einschalten nach Zeile 4 von oben: Fest U. L. Frau Königin von Bayern, 14. Mai in ganz Bayern. K.
„ 128, 23. Zeile von oben: Gamba statt Gambe.
„ 129, 15. „ von oben: Monserato statt Monserate.
„ 132, 25. „ von oben: Castelvetrano statt Castelortrano.
„ 135, 11. „ von oben: Campeche statt Camperhe.
„ 135, 12. „ von unten: Nonnen statt Noumen.
„ 136, 23. „ von unten: Penha statt Pentra.
„ 137, 1. „ von oben: Fuoco statt Fuore.
„ 137, 5. „ von oben: Ardents statt Ardrato.
„ 138, 9. „ von oben: Zamora statt Zamoca.
„ 139, 4. „ von oben: Jn coronata statt Jncoronata.
„ 139, 22. „ von oben: Teramo statt Peramo.
„ 139, 11. „ von unten: Giubino statt Ginbino.

Seite 139, 10. Zeile von unten: Giubino statt Ginbino.
„ 140, 14. „ von oben: Castelvertere statt Castelvortere.
„ 140, 23. „ von oben: Fasano statt Fasana.
„ 140, 23. „ von oben: Chioggia statt Chiozzia.
„ 140, 25. „ von oben: Francaville statt Franraville.
„ 141, 22. „ von oben: Sliema statt Cliema.
„ 141, 32. „ von oben: Terracina statt Perracina.
„ 143, 15. „ von oben: Tersatto statt Terzatto.
„ 143, 16. „ von oben: Loreto statt Loretto.
„ 144. 16. „ von unten: Cabeza statt Cabiza.
„ 145. 16. „ von unten: Canali statt Caneli.
„ 146, 4. „ von oben: San Severo statt Levero.
„ 146, 20. „ von oben: 8. Jan. K. statt 8. Jan. pers.
„ 147, 6. „ von oben: Cava statt Cara.
„ 150. 29. „ von oben: Feodorowskaja statt Frodorowskaja.
„ 152 Loretto nur mit einem t.
„ 152, 15. „ von unten: Lujan statt Cuyan.
„ 153, 23. „ von oben: Meletinskaja statt Melo.
„ 155, 10. „ von oben: Montallegro statt Montallagro.
„ 155 einschalten zwischen Zeile 23 und 24: Die liebliche Mutter, Starkenburg, Missouri. Donnerstag nach 8. Sept. pers.
„ 155, 11. u. 12. Zeile von unten statt 17. Sept. usw. nur 12. September.
„ 155, 3. Zeile von unten: Nowy statt Nawig.
„ 156, 15. „ von oben: Teascala statt Flascala.
„ 156. 20. „ von oben hinzufügen: 2. Oktober.
„ 157, 8. „ von unten: von den Perlen statt von der Perle.
„ 158, 17. „ von unten: Poupsis statt Poupsis.
„ 158, 12. „ von unten: statt Jngl. degl' Jngl.
„ 159, 3. „ von oben: Triod statt Triad.
„ 159, 17. „ von oben: Genazzano statt Genazzaro.
„ 161, 15. „ von oben: Jconvetere statt Jconodere.
„ 163, 1. „ von oben: Ostuni statt Ostuei.
„ 163, 12. „ von oben: Corneto statt Cometo.
„ 164, 23. „ von oben: Lajas statt Cajas.
„ 165, 19. „ von unten: Elezkloster statt Schlezkloster.
„ 166, 1. „ von oben: Frau von S. statt Frau S.
„ 166, 7. „ von oben: zum Schluss einschalten: 17. März
„ 166, 17. „ von oben: Rabb. statt Rebb.
„ 166, 22. „ von oben: Trapani statt Tropani.
„ 167, 15. „ von oben: Ambrogio statt Embrozio.
„ 167, 4. „ von unten: Liesse statt Diesse.
„ 168, 1. „ von oben: Liesse statt Ciesse.
„ 169, 7. „ von oben: P. P. von Cussaneo.
„ 170, 13. „ von oben: nach Kiew. 8. Sept.
„ 171, 19. „ von oben: Bourburg statt Bombourg.
„ 173. 13. „ von oben: Corridoi statt Corrodoi.
„ 376. 4. „ von unten: Kapitel statt Kapital.
„ 355, 14. „ von unten: modi eandem statt modo eadem.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite.
Vorrede		5
1. Kapitel:	Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ist recht, erlaubt, gut, heilsam und war von jeher in der katholischen Kirche geübt	7
2. Kapitel:	Der „Catechismus Tridentinus“ über die Heiligenverehrung und über die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria	14
3. Kapitel:	Weiss Maria um unser Gebet und kann und will sie uns helfen?	18
4. Kapitel:	Die Marienfeste im allgemeinen	19
	A. Die drei älteren grossen Marienfeste	22
	Mariä Himmelfahrt	33
	B. Unbefleckte Empfängnis Mariä	80
	C. Die kleineren Marienfeste	103
	D. Liste aller liturgischen Marienfeste des Erdkreises	123
5. Kapitel:	Allgemeine Bemerkungen über Maria im liturgischen Gottesdienst, im Kirchengesange und in den ausserliturgischen Andachten	175
	A. Marienmessen	177
	B. Marienoffizien	191
	C. Eine Reihe älterer und neuerer Marienhymnen aus Breviarien usw.	204
	D. Marienhymnen des jetzigen römischen Breviers	212
	Antiphonae finales B. M. V.	224
6. Kapitel:	Das Ave Maria und der „Engel des Herrn“	232
	A. Drei Ave Maria	238
	B. Geschichte des Angelus-Läutens	241
	Die Glocken	243
7. Kapitel:	Wie ist der Maimonat der Monat Mariens geworden?	248
8. Kapitel:	Wie wurde der Oktobermonat ein Marienmonat?	257
9. Kapitel:	A. Ursprung und Gebrauch des Sub tuum praesidium	263
	B. Ursprung des Memorare	265
10. Kapitel:	Wie entstand der Gebrauch, Kirchen und Altäre nach dem Namen der heiligen Gottesmutter zu benennen?	265
11. Kapitel:	Über den Samstag in bezug auf die allerseligste Jungfrau	267
	Die goldenen Samstage	268
	Andachtsübungen der drei goldenen Samstage	286
12. Kapitel:	Die Novenen zu Ehren der heiligen Mutter Gottes	293
13. Kapitel:	Ursprung und Andacht zur „Mater admirabilis“	295
14. Kapitel:	Andacht zum reinsten Herzen Mariä	297
	Aufnahme-Schein der Herz-Mariä-Bruderschaft	305
15. Kapitel:	Die Bruderschaft des Skapuliers U. L. Frau vom Berge Karmel	308

Seite.

16. Kapitel: Erzbruderschaft U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu . . 320
17. Kapitel: Erzbruderschaft U. L. Frau, Königin der Engel 322
18. Kapitel: Der fromme Verein zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria und des hl. Aloysius gegen unehrbare Reden und Scherze 323
19. Kapitel: Das Skapulier vom bitteren Leiden oder von den hhl. Herzen Jesu und Mariä 324
20. Kapitel: Das himmelblaue Skapulier der Unbefleckten Empfängnis 325
21. Kapitel: Das Skapulier der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter vom guten Rat 330
22. Kapitel: Die wunderbare Medaille von der Unbefleckten Empfängnis Mariä und deren Entstehung 332
23. Kapitel: Die Marianischen Kongregationen, Bruderschaften und Andachten (allgemeines) 337
Marianische Kongregationen und Bruderschaften 341
24. Kapitel: Der Verein der Marienkinder unter dem Schutze der unbefleckten Jungfrau und der hl. Agnes 346
25. Kapitel: Die Bruderschaft der sieben Schmerzen Mariä mit dem schwarzen Skapulier 248
Liebesversammlung der sieben Schmerzen Mariä 349
26. Kapitel: Erzbruderschaft der schmerzhaften Mutter zum Heile der Abgestorbenen vom Campo santo zu Rom 352
27. Kapitel: Die Erzbruderschaft vom heil. und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder 354
28. Kapitel: Bruderschaft Maria vom guten Rate in der Hauptpfarrkirche zur hl. Maria im Capitol in Köln 356
Marianischer Bruderschaftszettel aus dem Jahre 1763 . 365
29. Kapitel: Der Hof Mariens oder Bruderschaft zum immerwährenden Dienste der allerseligsten Jungfrau 367
Maria in der Todesstunde 372
30. Kapitel: Titel der heiligen Gottesmutter 374
31. Kapitel: Darstellung der Freuden Marias 377
Die sieben Freuden Marias 381
Zehn Freuden Unserer Lieben Frau 381
15 Freuden Mariä 385
Der ‚Geistliche goldene Lilienkranz' enthält sogar 30 Freuden 386
Aufmunterungen und Gebete zu den Freuden Marias . . 391
32. Kapitel: Geschichte der Verehrung der Schmerzen Marias . . . 394
Die sieben Schmerzen Mariä 421
Fünf Elende U. L. Frau 424
33. Kapitel: Marianische Ablassgebete 426
34. Kapitel: Der Portiunkula-Ablass 446
35. Kapitel: 1. Was ist Wallfahren? 460
2. Das Wallfahren zu den Marienkirchen 473
3. Wunder bei Marienkirchen und Marienbildern 480
4. Gnadenbilder Mariä und die Lehre des Katechismus Tridentinus und des Konzils von Trient über Marienbilder 490
5. Idee der Gnadenorte und Rechtfertigung derselben . . 497
6. Gegner der Wallfahrten 500
7. Die von den Gegnern des Wallfahrens vorgebrachten Gründe 512
8. Aufmunterung zum Wallfahren 520
36. Kapitel: Übertragung von Marienbildern 524
37. Kapitel: Votivgeschenke an Maria 527
38. Kapitel: Der Gebrauch, die Muttergottesbilder zu krönen . . . 528
39. Kapitel: Der kirchliche Ritus bei Krönung eines Muttergottesbildes 532

Seite.

40. Kapitel: Was kann noch im öffentlichen Volksleben geschehen, um die Marienverehrung zu heben? 535
41. Kapitel: 1. Einige alte Gebete zur reinsten Jungfrau Maria . . . 537
2. Gebete aus dem elften Jahrhundert 543
3. Zwei gereimte Gebete in Handschriften des zwölften Jahrhunderts 545
4. Gebete des Rupertus von Deutz (um 1125) 547
5. Zehn Gebete zu Maria in grosser Bedrängnis 549
6. Libellum precum 552
7. Erwähnenswerte andere Dinge und Gebete aus dem 15. Jahrhundert 556
8. Niederdeutsches Gebet 557
9. Verschiedene Mariengebete 558
10. Sog. „gueten gepeten" U. L. Frau 562
Exkurs 1 zu Seite 344 und 345 564
Exkurs 2 566
Exkurs 3 567
Exkurs 4 578
Exkurs 5 580
Exkurs 6 582
Nachträge zu den vier Bänden: I. Das Wohn- und Sterbehaus der Gottesmutter 585
II. Dante, ein Mariensänger 599
III. Der allindische Marianische Kongress in Madras . . 600
IV. Uns fehlt die Mutter Maria 604
V. Der Zisterzienser-Orden 607
Errata 608

Wort- und Sachregister

zu allen vier Bänden.

Die römische Ziffer zeigt den Band an, die arabische Ziffer die Seite.

Aachener Heiligtümer I 423.
Abelly I 3.
Aberglaube II 66.
Abigail I 31.
Abisag I 9.
Ablässe I 265.
Ablassgebete IV 426.
Acathistus hymnus I 424.
Adarnanus II 74.
Addenda et Corrigenda III 829.
Adoptianer I 439.
Agar I 234.
Ägypten I 64, 94, 404.
Ältere und und neuere Marienhymnen aus Breviarien IV 204.
Ältestes direktes Zeugnis von der unbefleckten Empfängnis Mariä II 440.
Äthiopische Kirche über Maria I 522.
Akademia Bibliographico Mariana II 619.
Albendorf III 266.
Albertus Magnus I 2, 50; II 735.
Albigenser I 439.
Alexander Halensis I 3.
Alexander I 326.
Algier III 456.
Alle liturgischen Marienfeste des Erdkreises IV 123.
Altdeutsche Gedichte über die allerseligste Jungfrau II 345.
Altkatholiken I 437, 533.
Altötting III 299.
Altsyrische Kirche vor der Spaltung über Maria I 492.
Ambrosius II 195, 738.
Anacletus I 288.
Andacht zum Herzen Mariä IV 302.
Andreas Kreuz II 120.
Andreas Creta I 3.
Anfang II 303.
Angelegenheit der Jahrhunderte II 206.
Angola III 457.
Anna I 31, 62, 281, 401.
Annuntiatio I 408; II 49.
Anonymus II 78.
Anselmus I 160, 161.
Antiphonae finales IV 224.
Antiphonen IV 200.
Apokryphen IV 50.
Apokryphe Transitus IV 47.
Apokryphe Transitus und die orientalischen Väter IV 55.
Apokryphisch I 1; II 5.
Apostel und Evangelisten I 287.
Apostolat II 192.
Araber II 123.
Arbeiter II 202.
Arcadius aus Jerusalem II 78.
Arca foederis I 31.
Arche Noah I 32.
Arcosolio della Madonna II 19.
Arianer I 438.
Aristas B. M. V. I 422.
Aristophanus II 166.
Arkulf II 74.
Armenische Kirche über Maria I 513; II 83, 87, 60, 91.
Arrabida III 152.
Assumptio Mariae I 327, 409.
Astronomie II 652.
Athenäus II 167.
Astrologen I 405.
Auferstehung I 84.
Aufmunterung zum Wallfahren IV 520.
Aufnahme Mariä in d. Himmel III 823.
Aufnahme-Schein der Herz-Mariä-Bruderschaft IV 35.
Augustinus I 3, 189.
Augustus I 60.
Aureola für die Lehrtätigkeit I 266.
Ausdrücke I 204.
Ave Maria IV 233.
Ave Maria Glocke IV 243.

Bandel II 129.
Bail I 6.
Balaam I 214.
Bardenhewer I 289.
Baronius IX 24, 26.
Basel I 325.
Bartolo Longa III 98.
Bauführer II 202.
Baumstark III 102.
Bedeutung der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis für unsere Zeit I 483.
Begegnung auf Leidensweg I 76.
Begräbnis der Christen II 190.
Beihelfer II 161.
Beirut III 470.
Beissel I 7.
Bekehrung der Natur I 165.
Beräucherung des Altares II 83.
Berge I 32.
Berlage I 5.
Bergervoort II 11.
Bernardette Soubirous III 105.
Bernardinus Sen. I 3, 83.
Bernardus I 2, 339.
Bethlehem I 60, 276.
Beweinung Mariä II 607.
Beziehungen Marias zur materiellen und sinnlichen Welt I 160.
Biblische Reliquien II 71, 72.
Biblische Zeit II 72.
Bild U. L. Frau vom Guten Rate IV 123.
Bilderstürmerei II 113.
Binterim IV 22.
Biographie I 114.
Blütenlese aus den Schriften der Kirchenväter und Geisteslehrer I 294.
Bohlen II 523, 524, 529.
Bonaventura I 3.
Bonifatius IV 23.
Bonosus I 438.
Bornhofen III 239.
Bossuet II 155.
Braut des Hl. Geistes I 53.
Brennende Dornbusch II 437.
Brentano II 508.
Breviarium Romanum I 7.
Brevier mit Festkalender IV 202.
Brigitta I 7; III 3.
Brück I 6.
Brüder I 102.
Bruderschaft IV 342.
Bruderschaft d. sieben Schmerzen Mariä mit dem schwarzen Skapulier IV 348.
Bruderschaft Maria vom guten Rate in der Hauptpfarrkirche zur heil. Maria im Capitol in Köln IV 356.
Bruderschaftszettel aus dem Jahre 1763 IV 365.
Brunnen Mariä I 275.
Bruse I 6.
Buch der Könige I 20.
Buch der Makkabäer I 30.
Buch der Psalmen I 20.
Buch der Weisheit I 25.
Bulle „Ineffabilis" I 17, 325.
Bundeslade I 20, 32.
Busse I 264.

Calendarium I 8.
Calvinus I 226, 406, 439.
Cananore III 479.
Canisius I 390.
Capellmann I 7.
Carey III 486.
Carmen Sylva II 551.
Carmina Nisibena Sancti Ephraemi II 440.
Carmona III 151.
Catalogus Patrum, Doctorum et Scriptorum eccl. I 295.
Catechismus Tridentinus I 6, IV 490.
Catechismus Tridentinus über die Marienverehrung IV 14.
Catena aurea I 3.
Cerinthianer I 438.
Chaine S. J. IV 53.
Chaldäer II 91.
Chaldäische Ritus II 87.
Chartres III 116.
Chetput II 129.
Chevalier III 75 [2]).
Christus I 134.
Christus, die ewige Liebe II 144.
Christus, die Sonne der Gerechtigkeit II 144.
Chrysologus I 3.
Chrysostomus II 183, 184.
Cisterzienser III 518.
Citate im verbalen, mystischen, akkomodierten Sinne I 105.
Clemens I 324.
Clemens Romanus I 288.
Coemeterium Priscillae II 15.
Cönaculum I 279.
Conceptio Salvatoris I 377, 460, II 49.
Cojau bei Krummau III 423.
Coimbatour III 479.
Constantinopolitanum I 324, 325, 351.
Coredemptrix I 170.
Corona anni Mariani I 3.
Cyprian II 734.
Czenstochau III 437.

Dabas II 167, 172.
Damascenus II 115.
Dante IV 373, 607.
Dante, ein Mariensänger IV 599.
Darstellung der Freuden Marias IV 377.
Darstellung Jesu im Tempel I 220.
Davidsche Abkunft I 114.
Debora I 31.
Deckel der Bundeslade I 32.
Deliciae Mariani amoris I 3.
Demut I 98, 270.
Denteronomium I 19.
Deutsche Wallfahrtsorte III 494.
Deutscher Hausschatz I 253.
Dietlein I 441.
Dogma der Unbefleckten Empfängnis III 798.
Dogmatische Aphorismen aus den altorientalischen Kirchen über Maria I 492.
Doketen I 438.
Dominikus I 7, III 3.
Dormitio B. M. V. I 251, 279, II 50.
Dornbusch I 33.
Drache I 93.
Drei Ave Maria IV, 238.
Dreissig Vorbilder und Symbole I 33.
Duchesne II 734.
Dunkelheit I 97.
Duns Scotus I 3.
Durandus IV 24.

Ebioniten I 438.
Ecclesia militans II 114.
Ecclesiasticus I 28.
Ehe I 264.
Eifer im Guten I 270.
Eine Person I 181.
Eingeboren I 123.
Einsiedeln, Maria III 375.
Einsiedeln Kongress III 552.
Elias I 244.
Elisabeth I 55, 57, 286.
Eltern der sel. Jungfrau I 116, 401.
Endzweck II 203.
Engel des Herrn IV 232.
Engelämter IV 175.
Englische Gruss II 30.
Englische Hochkirche I 448.
Entschlafen der Gottesmuter II 443.
Ephesus I 118, 131, 324, 351, IV 585.
Ephraim hl., II 113.
Ephraim der Syrer II 732, 742; IV 537.
Epiphanius II 732, 742; IV 40.
Erbtochter I 116.
Erfüllung II 437.
Erfüllung des Mysteriums II 438.
Errata IV 607.
Erscheinungen I 470, III 1.
Erscheinung Mariä II 604.
Erste Mensch II 436.
Erstgeborene I 123.
Erwählte des Vaters I 121.
Erzbruderschaft U. L. Frau vom hhl. Herzen Jesu IV 320.
Erzbruderschaft vom hl. und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder IV 354.
Erzengel Michael I 93.
Erziehung Mariä II 605.
Eschelbach II 535.
Esqueremes III 156.
Essener Katholikentag III 753.
Esther I 20, 31.
Eva I 31; II 185.
Evora III 150.
Ewige Licht I 32.
Exkurs zu Seite 344 u. 345, IV 564.

Fall der Engel II 436.
Familie hl. I 61.
Favier, Mgr. II 113.
Feinde und Verächter I 99.
Felicianer I 439.
Fell des Gideon I 9.
Femina circumdabit virum I 12.
Fest Mariä Geburt IV 22.
Fest Mariä Heimsuchung IV 109.
Fest des Namens Mariä IV 103.
Fest Mariä Opferung IV 107.
Fest Mariä Verkündigung IV 24.
Flavius Josephus I 226.
Flucht nach Ägypten und Rückkehr I 221.
Fomes peccati I 359.
Fonk I 251.
Frank II 537.
Franziskanerpatres I 274.
Französische Wallfahrtsorte III 499.
Fraternitas b. Maria virg. in Capitolio IV 567.
Frau U. L. der Unterdrückten II 116.
Frauen aus Galiläa I 76.
Freiburger Congress 1902 III 434, 645.
Freigebigkeit I 270.
Fresken II 133.
Freuden Mariä IV 385.
Fruchtbarkeit Gottes I 123.
Fülle der Zeiten II 207.
Fünf Elende U. L. Frau IV 424.

Gabriel I 118, II 332.
Garten Gethsemane I 279.
Gebete, alte, zur reinsten Jungfrau Maria IV 537.
Gebete aus dem elften Jahrhundert IV 543.
Gebete in Handschriften des 12. Jahrhunderts IV 545.
Gebete des Rupertus von Deutz IV 547.
Gebete zu Maria in grosser Redrängnis IV 549.
Gebete und Dinge aus dem 15. Jahrhundert IV 556.
Gebet, niederdeutsches IV 557.
Gepeten, gueten U. L. Frau IV 562.
Gebete zu den Freuden Marias IV 391.
Gebrauch, Kirchen und Altäre nach dem Namen der hl. Gottesmutter zu benennen IV 265.
Geburt des Sohnes Gottes I 189, 217.
Gedächtnis Mariä vom Berge Karmel IV 118.
Gedeon I 49.
Gegner der Wallfahrten IV 500.
Geibel II 550.
Geistliche goldne Lilienkranz IV 386.
Gelasius I 1.
Gelübde der Keuschheit I 349.
Gemälde der Katakomben II 9, 31.
Genesis I 19.
Genezareth I 276.
Gerechtigkeit I 270.
Gerhardt II 538.
Germania I 437, 455.
Germanus I 3.
Gerson IV 24.
Geschichte der Verehrung der Schmerzen Marias IV 394.
Geschichte des Angelus-Läutens IV 241.
Gesetz II 205.
Geyler von Keysersberg I 3, 242.
Glaube Marias I 267.
Gleichheit der Geschlechter II 183.
Glocken IV 243.
Gnadenbilder III 30.
Gnadenbilder Mariä und die Lehre des Catechismus Tridentinus und des Konzils von Trient IV 490.
Gnadenfülle Mariä I 261, 369.
Gnadenleben Mariä I 88.

Gnadenorte Mariä in allen Ländern.

a) in Europa.

1. Italien:
Rom, die Stadt Mariä III 36.
Loreto III 52.
Genazzano III 87.
Viterbo III 91.
Rimini III 96.
Pompei III 98.

2. Frankreich:
Lourdes III 100.
La Salette III 111.
U. L. Frau vom Siege III 114.
Chartres III 116.
Puy III 125.

3. Spanien:
Montserrat III 131.
Guadalupe III 148.

4. Portugal:
Evora III 150.
Carmona III 151.
Arrabida III 152.

5. Holland:
Roermond III 153.

6. Belgien:
Esquermes III 156.
Hall III 159.
Moresnet III 160.

7. Deutschland:
Luxemburg III 162.
Kevelaer III 266.
Köln III 227.
Hardenberg III 235.
Bornhofen III 239.
Hildesheim III 241.
Wiedenbrück III 250.
Werl III 254, IV 531.
Albendorf III 266.
Deutsch-Piekar III 274.
Hochkirch III 280.
Pschow III 282.
Wartha III 287.
Maria-Hilf bei Zuckmantel III 290.
Neustadt III 291.
Speyer III 291.
München III 293.
Altötting III 299.
Schönenberg III 304.
Triberg III 311.
Marienstatt III 317.
Marienthal III 317.
Marienthal (Rheingau) III 320.
Marienthal (Elsass) III 335.

8. Schweiz:
Einsiedeln III 375.
Maria im Stein III 379.

9. Österreich-Ungarn:
Innsbruck III 384.
Kaiser-Ebersdorf III 388.
Kirchenthal III 389.
Mariazell III 391.

Mariataferl III 400.
Luschari III 406.
Hl. Berg bei Görz III 410.
Maria Plain III 418.
Radna (Ungarn) III 421.
Cojau b. Krummau (Böhmen) III 423.
10. Russland (Polen):
Czenstochau III 437.
Zyrowice III 451.
Poczajow III 452.
b) in Afrika:
Algier III 456.
Angola III 457.
c) in Asien:
Jerusalem III 459.
Ephesus III 467.
Rhodus III 468.
Beirut III 470.
Libanon III 470.
Ceylon III 471.
Pondichery III 477.
Coimbatour III 499.
Cananore III 479.
Kony-Tcheou (China) III 480.
Makao (China) III 481.
Kumbakonam (Japan) III 482.
Sekiguchi (Japan) III 482.
d) in Amerika:
Guadelupe III 484.
Carey III 486.
e) in Australien:
Villa Maria III 493.
Neu-Caledonien III 493.
Ander. deutsch. Wallfahrtsorte III 494.
„ schweiz. „ III 495.
„ österr.-ung. „ III 495.
„ französische „ III 499.

Gnadenorte und Rechtfertigung derselben IV 497.
Gnadenvollendung I 264.
Gnostiker I 438.
Goethe II 543.
Görz, der heilige Berg bei III 410.
Gojau bei Krummau III 423.
Goldene Samstage IV 286.
Goldgläser II 13, 31.
Gott der Wissenschaften II 206.
Gottesgebärerin I 351, 386.
Gottesmutterschaft I 262, 350, 386.
Goutten I 530.
Grab der allerseligsten Jungfrau (cf. dormitio B. M. V.) I 279.
Grabeskirche I 279.
Gräber der hl. Eltern Mariä und des hl. Joseph I 279.
Graeco-Melchiten II 87.
Gratiae gratis datae I 294, 369.
Gregor I 326.
Gregor von Tours IV 30.
Gregorianum IV 30.
Griechisches Officium II 94.
Griechischer Ritus II 87, 91, 92.
Griechische Kapelle II 30.
Griechisches Marienbrevier IV 203.
Grisar II 9; IV 19.
Grotius I 227.
Grotte der Verkündigung I 274.
Gruber I 433.
Gründe gegen das Wallfahren IV 512.
Guadalupe III 148, 484.
Guizot II 171.
Gürtel II 75.
Guvet I 251.

Hadrian IV 23.
Häresie I 438, 536.
Hagenaw I 241.
Hall III 159.
Hansjakob I 6, 234.
Hardenberg II 540, III 235.
Hartmann von An der Lan-Hochbrunn II 552.
Hebron I 55, 275.
Heidnische Jungfrauen II 119.
Hl. Familie II 608.
Hl. Sippe II 608.
Heiligenverehrung II 75.
Heiliges Land I 273.
Heilsarme I 451.
Heimat der allerseligsten Jungfrau I 273.
Heimsuchung I 56.
Heisterbach, Cäsarius, Predigten II 687.
Held II 537.
Helena I 276.
Heli 116.
Helvidius I 438.
Henke I 5, 344.
Henoch I 244.
Herbert II 533.
Herder II 545.
Hergenröther I 7.
Hermes I 288.
Herodes I 64.
Herz Mariä IV, 117.
Hesping I 7.
Hieronymus I 276; II 185; IV 42.
Hildesheim III 241.
Himmelfahrt Jesu I 85.
Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria I 247, 435.
Himmelfahrt II 609.
Himmelfahrt Mariä IV 77.

Himmelstein I 6.
Hochkirch bei Gross-Glochau III 280.
Hochzeit zu Kana I 67, 226.
Hoffnung I 268.
Hof Marias I 6.
Hof Mariens oder Bruderschaft zum immerwährenden Dienste der allerseligsten Jungfrau IV 367.
Hohelied I 23.
Holbeck I 8.
Holweck, F. G., IV 33.
Holz I 32.
Homburg II 537.
Hübner I 6.
Hussiten I 439.
Hymnen IV 174, 199.

Iabel I 31.
Ignatius I 288.
Ignis altaris absconditus in valle I 3.
Ildefons von Toledo IV 23.
Ildephonsus I 2, 212, II 194.
Imaginis miraculosae in Saiduja f. I, 123.
Immaculatafest in Rom III 701.
Immerwährende Jungfräulichkeit I 262.
Innsbruck, Marienhilf III 384.
Institutione (de) virginis et S. Mariae virginitate perpetua II 635.
Inventionis thecae (vestium) B. M. V. f. I 424.
Irenaeus I 32.
Iris pacis I 8.
Isaias I 29.
Ispahan II 125.
Itinerarium Burdigalense II 70.

Jacobi di Vitriaco II 250.
Jansenisten I 451; II 56, 66.
Jesus im Tempel I 65.
Jesus Christus II 191.
Jeremias I 29.
Jerusalem I 118, 278; II 78.
Jerusalem, Gnadenbild der schmerzhaften Mutter III 459.
Jesus im Tempel I 65.
Jesus Christus II 191.
Joachim I 116, 281, 401; II 332.
Johannes, Apostel I 283.
Johannes Baptist I 55, 285.
Johannes Damascenus I 2.
Johannes von Thessalonich IV 50.
Johanniskirche zu Ephesus IV 52.
Jordan I 275.
Josaphat I 279.
Joseph I 59, 223, 282, 441.
Joseph von Arimathäa I 82.
Jourdsin I 6.
Jovinianer I 438.
Judith I 20, 31.
Juergens, H. IV 29.
Jugendleben Maria I 201.
Julius Africanus II 742.
Jungfräulichkeit, förmlich Gott gelobt I 348.
Jungfräuliche Gottesmutter und das grosse Licht II 31.
Jungmann I 8.
Jungwirth I 253.
Justinian I 32, II 78, 79.
Justinus de Miechow I 3.
Juvenalis von Jerusalem I 248.

Kaiser-Ebersdorf, Maria am Baum III 388.
Kaiser Mauritius IV 27.
Kaiserin-Mutter II 119.
Kalendarium Manuale utriusque Ecclesiae I 407.
Kalvarienberg I 234, 279.
Kana I 226.
Kapharnaum I 275.
Karmel I 280, 410.
Karmeliterorden, der älteste Marienorden III 505.
Karte des hl. Landes I 273.
Kartäuserorden III 591.
Katakomben II 9.
Katakomben der hl. Petrus und Marzellinus II 16.
Katakombe des hl. Sebastianus II 16.
Katakombe der hl. Priszilla II 16.
Katakomben, Marianische II 30.
Katakombe der hl. Agnes.
Katech. Monatsschrift I 7.
Katharina Emmerich I 252, 473; IV 585 ff.
Kaufmannsche Expedition III 103.
Keller I 6.
Kellner III 80; IV 19.
Kerner II 550.
Kessler II 633, 645.
Kessel I 6.
Keuschheit I 270.
Kevelaer III 200.
Kirchenthal im Lande Salzburg III 389.
Kist I 7.
Kleid II 75.
Kleinere Marienfeste IV 103.
Klemens von Alexandrien II 731.
Kloppstock II 546.
Klöster in Thessalien I 288.
Klosterschematismus I 7.

Kloster des heiligsten Rosenkranzes der Dominikaner II 126.
Klugheit I 270.
Knoll I 7, 8.
Kohle I 32.
Köln III 227.
Kölner Immaculatafeier III 707.
Kölnische Volkszeitung I 8. 465.
Kolb I 4, 5.
Komplet II 90, 88.
Königin der Apostel II 198.
Königin der Märtyrer II 189.
Kongregationen, Bruderschaften und Andachten (allgemeines) IV 3 7.
Konzilien I 324.
Koptische Kirche über Maria I 522; II 84, 85.
Koran I 117, 456.
Körner II 548.
Korum I 6.
Kosmologie II 652.
Kounan-in (Göttin) II 118.
Krapp II 534.
Krankheit I 118.
Kraus-Schrod IV 46.
Krautweihe I 410.
Kreaturen I 161.
Krementz I 252.
Kremer III 64.
Kreuzgesang der Ritter II 548.
Krogh Tonning I 452.
Krönung Mariä II 609, III 218.
Kumbakoam (Japan) III 482.
Kunstdenkmäler II 12.
Kunststickerei II 614.
Kurzes Curriculum IV 107.

La Paz II 532.
Lamennais I 227.
Lamentationes Jeremiae I 30.
Lateranense I 324, 326.
Laudes Marianae IV 204.
Laurent I 5.
Leben Agricolas II 149.
Lebensbaum I 32.
Lectulum Salomonis I 38.
Lehner I 4.
Lehre des hl. Thomas von Aquin über die Allerseligste Jungfrau I 354.
Leiter I 19, 32.
Leo I 79.
Leo XIII. I 252, 327.
Letzte Ölung I 264.
Leuchterprozession in Sassari IV 32.
Libanon I 32, III 470.
Libellum precum IV 552.
Liberale Zeitung über Maria I 459.
Liberatrix I 169.
Liber Proverbiorum I 23.
Liebe (werktätige) II 189.
Liebe I 269.
Liebermann I 5.
Liebesbündnis IV 350.
Liebesversammlung der sieben Schmerzen Mariä IV 349.
Liebfrauengarten I 6.
Liell II 12.
Linzer theol. Quartalschrift I 8.
Literatur-Angabe I 5, II 56.
Liturgie des Morgenlandes IV 62.
Liturgien IV 10.
Loreto I 274, III 52, III 792.
Loreto-Medaille III 86.
Lourdes III 100.
Lucernarium IV 195.
Lucifer II 333.
Lucius IV 49.
Lukas I 287.
Luschari III 406.
Luther I 6, 96, 115, 213, 401, 439, 452; II 538; IV 507.
Lütke II 508.
Luxemburg III 162.
Lyoner-Congress III 628.

Mabillon IV 34.
Madu auf Ceylon III 471.
Mässigkeit I 270.
Mässigung I 270.
Magier I 164.
Magnificat I 58, 205, 206; II 93; IV 203.
Maiandacht IV 176.
Maimonat der Monat Mariens IV 248.
Makao (China) III 481.
Malerei II 585.
Maltzew I 433.
Manichaer I 438.
Mantelschaftsbilder II 604.
Marcioniten I 438.
Margott I 3.
Marienverehrung im Volksleben IV 535.
Maria allein mit dem Jesuskind II 30.
Maria als das Sinnbild der Kirche I 93.
Maria als liebende Mutter II 607.
Maria als Pilgerin I 258.
Maria als Schutzpatronin von Ländern und Städten III 503.
Maria auch „Priesterin", „Hohe Priesterin" I 170.
Maria aus Davids Stamm I 44.
Maria Cleophae I 287.
Maria complementum SSae Trinitatis I 152.

Maria, das Heiligtum d. Hl. Geistes I 138.
Maria, der Gegenstand der Vernunft in der Wissenschaft II 201.
Maria, der Mädchenschutz II 198.
Maria, die Jungfrau I, 9.
Maria, die Mutter des Erlösers I 16.
Maria, die Mutter Gottes I 15.
Maria, die soziale Zuflucht II 143.
Mariä Erwartung IV 114.
Mariä Geburt I 200; II 605.
Mariae Gratiae I 414.
Mariä Himmelfahrt IV 33.
Mariä Himmelfahrt auf der Insel Sardinien IV 31.
Maria immunis fuit ab omni vel levissima culpa I 326.
Maria est vere et propie Dei genitrix I 324.
Maria est Virgo ante partum, in partu et post partum I 326.
Mariä Reinigung IV 120.
Mariä Schutzfest IV 122.
Mariä Tod (Sterbehaus, Grab) II 74, IV 585.
Maria gratiae et virtutum plenitudine omnes puras creaturas longissime superat I 327.
Maria Heimsuchung I 204; II 607.
Maria-Hilf (bei Zuckmantel) III 290.
Maria Himmelfahrt II 549.
Maria im Alten Testament I 9.
Maria im Kirchengesange IV 174.
Maria in den Enzykliken Leo XIII I 327 u. ff.
Maria in den Evangelien I 42.
Maria i. d. Leidenstagen d. Herrn I 324.
Maria in der Apokalypse I 90.
Maria in der Apostelgeschichte I 87.
Maria in der Briefmarkenkunde II 620.
Maria in der Todesstunde IV 372.
Maria ist immerwährende Jungfrau geblieben I 343.
Maria Magdalena I 286.
Maria mit dem göttlichen Kinde nebst den Weisen II 30.
Maria moraliter ad incarnationem concurrit I 327.
Maria Virginem meliorem facere non potuit Deus I 159.
Maria multis gratiis praeparata fuit ad dignitatem matris Dei I 327.
Maria nach der Auferstehung des Herrn I 241.
Marianische Kongregationen und Bruderschaften IV 341.
Marianische Rundschau „Regenbogen des Friedens IV 31.
Marianischer Kongress in Madras IV 600.
Marianisches Tedeum IV 195.
Marianisches Werk II 198.
Maria Salome I 287.
Maria Schnee IV 122.
Marias Genossenschaften III 820.
Marias Schönheit I 291.
Maria, Siegerin über die Schlange II 436.
Maria soror Moysis I 31.
Marias Stellung in den Schriften des Neuen Testamentes I 96.
Mariataferl III 400.
Maria und der Teufel I 40.
Maria und die hl. Dreifaltigkeit I 120.
Maria und die hl. Eucharistie I 489.
Maria unter dem Titel der Hilfe der Christen IV 119.
Maria vere potest dici major Angelis I 158.
Maria Verkündigung I 203.
Maria Vermählung IV 113.
Maria von Agreda I 5, 472; III 3.
Maria von der Erlösung der Gefangenen IV 117.
Maria während des öffentlichen Lehramtes Jesu I 232.
Maria Zell III 391.
Marien I 191, 193.
Marienbruderschaften IV 344, 564, 566.
Mariendiener III 586.
Mariendiener (hervorragende) III 568.
Marienfeste im allgemeinen IV 19.
Mariengebete, verschiedene IV 558.
Mariengilden III 566, 568.
Mariengrab IV 44.
Mariengroschen II 620.
Mariengulden II 620.
Marienhymnen II 59.
Marienhymnen des jetzigen römischen Breviers IV 212.
Marienkapelle I 279.
Marienkult des Orients, des Occidents II 80.
„ im praktischen Leben der jetzigen Christen II 122.
„ im Volksleben II 643.
„ in Afrika 131.
„ in China II 118. 119, 123.
„ in Japan II 127.
„ (öffentlich) II 82.
„ in orientalischen Riten II 80.
„ in Ostindien II 129.
„ in Persien II 125.
„ speziell in Ägypten II 134.
Marienlieder eines Babbûlâ von Edessa II 443.

Marienlieder lateinische IV 582.
Marienmessen IV 177.
Marienofficien IV 191.
Marienpflanzen (Marienblumen) II 626.
Marienreliquien II 69, 72.
Mariensäule in München III 293.
Mariensäulen und Statuen II 571.
Mariens Hinscheiden I 244.
Mariensonntag II 89.
Marienstatt (bei Hachenberg) III 100. 317.
Mariens Tod I 245.
Marientaler II 620.
Marienthal (im Rheingau) III 320.
Marienthal (im Elsass) III 325.
Marienverehrung (Entwicklung) II 74.
Marienverehrung erlaubt, gut u. heilsam IV 7.
Marienverehrung in den Vereinigten Staaten II 135.
Marienverehrung in den zehn ersten Jahrhunderten der Kirche II 38.
Maroniten II 87.
Maronitische Brevier II 91, 93.
Maronitische Priester II 83.
Maronitischer Ritus II 94.
Maruchi II 32.
Marx I 8.
Mater admirabilis IV 295.
Maternitas I 408, 414.
Matutin II 91.
Mechtildis III 3.
Mediante Maria omnes fideles gratiam et beneficia divina obtinent I 327.
Mediatrix I 169.
Mehler I 8.
Melanchthon I 406.
Melchers I 6.
Melchitische Ritus II 89.
Melita I 1, 118.
Menschensohn I 134.
Mercede B. M. V. F. I 415.
Mère de Dieu et la mère des hommes II 67.
Messe II 82.
Messias I 134.
Methodius I 2.
Michael II 333.
Michol I 20.
Mikrokosmus II 153.
Mineralreich II 647.
Ministra Redemptoris I 169.
Miterlöserin I 170.
Mitleiden Mariä II 191.
Mittlerschaft Mariä I 170.
Mitwirkung der Mutter des Erlösers principiell und allgemein I 169.
Mond I 32.
Monologium I 163.
Montserrat III 131.
Montesquieu II 168.
Moral II 201, 205.
Moresnet III 160.
Morgenröte I 32.
Moritz I 8.

Nagl I 252.
Name Maria I 289, 390.
Narses I 522.
Nativitatis B. M. V. f. I 415, II 49.
Naturwissenschaft II 201, 203.
Nazareth I 65, 273.
Nestorianische-Alt Kirche über Maria I 500.
Nestorius I 439.
Neumayer I 6.
Neustadt (Westpreussen) III 291.
Nickel I 5.
Nickolas I 6, 117.
Nilles I 407; IV 22.
Nirschl I 251.
Nocturnen II 87.
Noe I 19.
Nomen „Dei genitrix" esse radium omnium excellentiarum Mariae I 324.
Nominis B. M. V. f. I 422.
Novalis II 546.
Novenen IV 293.

Obdormitionis f. I 422.
Oekolumpadius I 441.
Offenbarungen III 1.
Officium II 87.
Officium beatae Mariae in Sabbato IV 193.
Officium parvum beatae Mariae IV 193.
Ölberg I 85, 279.
Oktobermonat, ein Marienmonat IV 257.
Östliche Pforte I 33.
Österreichische und ungarische Wallfahrtsorte III 384.
Oranten II 13, IV 401.
Orden Marias III 558.
Orientalische Kirchen über Maria I 407.
Osterlamm I 65.
Ostrianum II 13.
Ott's Marianum I 4.

Päpste über Maria I 324.
Panaghia-Capuli I 251; IV 585.
Paradiesesgrund I 32.
Parodie I 7.
Passaglia 2 I,

Passion des Herrn I 75.
Pastor bonus I 7, 433.
Pathmos I 15.
Patrocinii B. V. Mariae f. I 416.
Paul I 324.
Paulicianer I 438.
Paulus Somat. I 438.
Pelbarto de Themesvar I 3
Peregrinatio Silviae II 70.
Personen aus dem Neuen Testamente, die mit Maria in nähere Berührung kamen I 281.
Pesch I 4.
Petronilla I 288.
Petrus Canisius I 2.
Pfeiffer II 538.
Phantasten I 438.
Philemon I 288
Philosophie II 201, 205.
Photinus I 438.
Photius I 212.
Piavi I 252.
Piekar III 274.
Pietro e Marcellino II 19.
Pius IX. I 340.
Plain Maria III 418.
Pleyel von II 622.
Plutarch II 168.
Poczajow III 452.
Poema de Jmmac. Conceptione I 340.
Poetische Legende II 431.
Pohle IV 36.
Polygamie II 171.
Pompeji III 98.
Portiunkula-Ablass IV 446.
Prädestination der allerseligsten Jungfrau I 196, 261.
Praefatio de B. M. V. I 326.
Praesentationis B. V. M. f. 417; II 51.
Priscillianisten I 438.
Privatoffenbarungen I 466.
Probst, F. Dr., Die ältesten römischen Sakramentarien und Ordines IV 20.
Proclus von Cyzicus IV 26.
Prologium I 163.
Prophetische Gabe I 264.
Prophezeiungen II 487.
Propst v. Maltzew I 6.
Protestanten u. Madonnenkultus I 445.
Protestantische Bibelauslegung I 444.
Protestantische Lieder II 537.
Protestantismus I 441.
Protoevangelium I 1.
Protoevangelium Jakobi II 736, 738.
Pschow III 282.
Pseudo-Matthäus I 1.
Psychologie II 201, 205.
Purgatio I 61.
Purificationis B. M. V. f. I 417.
Puritas I 408, 419.
Puy III 125.
Puy-le-Dome II 19.

Quäker I 438.
Quartalschrift I 230.

Rachel I 31, 276.
Radna III 421.
Raphael II 332.
Rauchopfer I 32.
Rebecca I 31.
Rechtswissenschaft II 204.
Reconciliatrix I 169.
Reformatrix I 169.
Reich Gottes II 193.
Regenbogen I 19, 32.
Religionskriege II 66.
Reparatrix I 169.
Reliquienverehrung II 75.
Restauratrix I 109.
Richter I 6, 20.
Rimini III 96.
Rinnigholz I 7.
Ritter des antiken Mittelalters II 165.
Ritterorden III 529.
Ritus bei Krönung eines Muttergottesbildes IV. 532.
Roermond III 153.
Röhrn I 433.
Rom (Marienstadt) III 42.
Rosarii B. V. M. solemnitas I 419.
Rosenkranz IV 176.
Rosenkranzfest IV 111.
de Rossi II 11, 15.
Rothes II 584.
Rousseau I 194.
Rubus I 31.
Ruf an die Braut II 438.
Ruhestätte des hl. Joseph I 253.
Abt Rupert II 195, IV 547.
Russisch-orthodoxe Kirche über Maria I 433.
Russland III 434.
Ruth I 31.

Sacramentar IV 30.
Saidnaye, Frau II 114, 115.
Sakrament des Altares I 264.
Salette III 111.
Salomon I 115.
Salvatrix I 169.
Salve-Regina-Andacht-Stiftung IV 578.
Salzburger Kongress III 767.

Samson Dr., I 258, 293.
Samstag in bezug auf die allerseligste Jungfrau IV 267.
Samstags-Vesper II 89.
San Francesco in Perugia II 19.
Sanftmut I 270.
Saragossa, Kongress III 761.
Sarah I 31.
Scapulare I 416.
Schäfer I 4.
Scheeben I 4, 245, 297; IV 43, 59.
Schein-Mutterschaft I 438.
Schellauf I 231.
Schenkendorf II 549.
Schiller II 541.
Schisma I 212.
Schlegel II 548.
Schmöger I 6.
Schneider I 5.
Schoeneberg (Württemberg) III 304.
Schouppe I 6.
Schrifttexte I 34.
Schulterkleid (Übertragung) II 51.
Schulzeitung für Elsass-Lothringen I 441.
Schulpatronin von Ländern u. Städten IV 503.
Schweizerische Wallfahrtsorte III 495.
Sedelmayer I 3.
Seidenweberei II 614.
Seeböck I 4.
See Tiberias I 275.
Seitz III 81.
Sekiguchi (Japan) III 482.
Sekten I 451.
Seligpreisung I 74.
Seminum B. M. V. f. 421.
Sendbote des Herzens Jesu I 8.
Septem dolores I 413.
Sequenzen IV 174.
Sergius IV 23.
Sibyllen I 402 u. ff.
Sieben Freuden Marias IV 381.
Sieben Schmerzen Mariä, Fest IV 115, 421.
Siege III 114.
Silvester in lacu II 32.
Simeon I 62, 288.
Sinnbilder II 437.
Sion I 252.
Sion, Mariä Heimgang III 459.
Sitten der Deutschen II 170.
Sitz der Weisheit II 208.
Sixtus I 325.
Skapulier U. L. Frau vom Berge Karmel IV 308.
Socinianer I 438.
Sodalentag in Linz III 755, IV 339.
Sodalentag, deutscher, allgemeiner IV 336.
Sodalitäten IV 343.
Sohn Gottes II 193.
Sommervogel I 3.
Sonne I 32.
Sophronius I 253.
Soulin I 251.
Spanische Wallfahrtsorte III 502.
Speyer III 291.
Spezialreden I 1.
Spiegel der Gerechtigkeit II 208.
Sprache und Wundergabe I 264.
Stab Aarons I 32.
Stabat mater I 238; IV 218, 432.
Stamm I 3.
Stammbaum Mariä II 604.
Stammregister I 114.
Stammtafel I 1.
Starkes Weib I 79.
Starkmut I 270.
Stationsweg I 82.
Sterilität I 115.
Stein im Maria III 379.
Stein von Sin-ganzfou II 122.
Stellen aus den heil. Vätern, Kirchenlehrern, Geistesmännern und heiligen Frauen aller Jahrhunderte I 294.
Stiftshütte I 31.
Stimmen aus Maria Laach I 7.
Stimmen der Völker II 545.
Stolz I 6.
Suarez I 116.
Suarez und Vasquez I 3.
Sub tuum praesidium IV 263.
Sündenfreiheit I 262.
Sündenlosigkeit II 75.
Suso II 179.
Symbolische Bücher der Lutheraner I 443.
Synagoga II 333.
Synodus Armenorum I 327.
Synopsis I 196.
Syrer II 87.
Syrisch-monophysitische Kirche über Maria I 507.
Syrischer Ritus II 82, 88, 89, 92, 94.
Syrisches Officium II 88, 89.

Tabor I 275.
Tadler I 96.
Tageszeiten IV 189.
Tal Josaphat I 279.
Talmud I 114.
Taube mit dem Ölzweige I 32.
Taufe I 264.

Teichmann III 54.
Tempelgang Mariae II 605.
Tempeljungfrau I 117.
Templi B. M. V. f. I 413.
Tertullian I 32.
Testament der zwölf Patriarchen II 743.
Thecuitem I 31.
Theodice II 201, 205.
Theodor Studita I 31.
Theodotus I 176.
Theologische Gründe der Definierbarkeit von Maria Himmelfahrt I 485.
Theotokia II 95.
Theresia I 472, III 3.
Thomasevangelium I 1.
Thomaskreuz, St. II 119.
Thomassin II 184.
Thomas Sfrozni I 3.
Thomas v. Aquin I 3. 173, 244, 339.
Thomas v. Villanova I 3, II 195.
Thronus Salomonis I 31, 33.
Tiere II 622.
Timotheus I 288.
Tischendorf IV 27. 50.
Titel der heiligen Gottesmutter IV 374.
Titus I 288.
Tochter der heiligen Dreifaltigkeit I 121.
Todesjahr Marias I 119.
Tod Mariä II 608, IV 75.
Toletus II 733.
Transitus IV 52.
Transitus des Occidents IV 58.
Triberg (Baden) III 311.
Tridentinum I 324, 326.
Trier Kongress III 779.
Tropen IV 174.
Trombelli I 3.
Troplong II 168.
Tugenden Marias I 267.
Typen Marias I 31, 398.

Uebersetzung ausländischer Dichter älterer oder jüngerer Zeit II 440.
Übertragung von Marienbildern IV 524.
Uhland II 550.
Ulfilas IV 105.
Unbefleckte Empfängnis I 198, 262, 324, 336, 433; IV 80.
Unbefleckte Empfängnis in der russischen Kirche IV 99.
Unbegreiflichkeit des Geheimnisses der Menschwerdung I 175.
Uns fehlt die Mutter Maria IV 604.
Urne I 32.
Unverweslichkeit des Leibes Mariä IV 76.

Valentinianer und Apellianer I 438.
Vandenhoff II 653.
Vellus Gedeonis I 31.
Verborgenes Leben zu Nazareth I 224.
Verborgenheit I 96, 97.
Verehrung eines Mariengnadenbildes in Russland III 826.
Verein der Marienkinder IV 346.
Verheissung 437.
Verkündigung I 374, II 30.
Verkündigungsdatum I 48.
Verkündigung Mariae II 606.
Verlobt I 201, 370.
Vermählung Mariä I 46, II 605.
Vermittlerin der Gnaden II 67.
Vernachlässigung I 98.
Vernunft II 205.
Vernunft vom Mutterschosse an I 362.
Vesper II 88.
Vetter IV 24.
Victorinus von Potter II 733.
Villenur II 129.
Villenour III 477.
Virginitas contra Ethnicos I 402.
Virgo Aaron I 31.
Visio beatifica I 264.
Visitationis B. M. V. f. I 420, II 51.
Viterbo III 91.
Vliess Gedeons I 32.
Vorläufer des Messias I 47.
Votivgeschenke an Maria IV 527.
Votivofficium der Unbefleckten Empfängnis IV 198.

Wahrheit II 205, 206.
Wallfahrt nach Loreto III 66.
Wallfahrtsorte III 30.
Wallfahren IV 460.
Wallfahrten im Mittelalter IV 580.
Wallfahrten zu den Marienkirchen IV 437.
Warendorf I 443.
Wartha a. d. Neisse III 287.
Wegweiser durch die marianische Literatur I 5.
Weib I 71, 80, 99, 227.
Weihe der Feldkräuter IV 29.
Weisen aus dem Morgenlande I 63, 286.
Weisheit II 201.
Weissagung des Propheten Isaias I 115.
Weiss Maria um unser Gebet IV 18.
Werl III 254, IV 531.
Wernert I 6.
Westminster-Erzbischof I 448.
Wetzer und Welte I 5.

Wicliffiten I 439; IV 506.
Wiedenbrück III 250.
Wiederaufbau des Tempels II 438.
Wiederaufleben mittelalterlicher Mysterien in Maria Laach II 435.
Wiedertäufer I 438.
Wiener Immaculata-Huldigungsfeier III 719.
Wilhelm II., Kaiser I 252.
Wilpert II 11.
Wissenschaft II 201.
Witte II 643.
Wohlwollende Liebe I 270.
Wohn- und Sterbehaus der Gottesmutter IV 585.
Wolken und Feuersäule I 33.
Wortlaut der Gebete u. Gesänge III 714.
Wunder bei Marienkirchen u. Marienbildern IV 480.
Wunderbares Eintreffen der Apostel am Sterbebette I 245.
Wundersucht II 66.
Würde der Kreaturen I 162.
Wüstenfeld IV 29.

Xaver II 127.

Yella Cusitchy II 130.

Zacharias und Elisabeth I 285.
Zela II 78.
Zehn Freuden Unserer Lieben Frau IV 381.
Zisterzienserorden IV 607.
Zonae depositionis B. M. V. f. I 421.
Zustimmung in den göttlichen Erlösungsplan I 173.
Zuwachs an Gnaden I 262.
Zwei Naturen I 181.
Zwingli I 439.
Zwölf Jünger I 67.
Zyrowice III 451.

CATHOLIC THEOLOGICAL UNION
3 0311 00104 8763
WITHDRAWN

44069

BT 601 .S65 1903 v. 4

Summa Mariana

BT 601 .S65 1903 v. 4

Summa Mariana

EX LIBRIS PROVINCIAE
PRO STUDIO THEOL.
S.S. CORDIS JESU.

S 0311 0010 8763